



Die FEUERWEHR als
KULTURTRÄGER
in den DÖRFERN, MÄRKTEN
UND STÄDTEN

Hasiči jako
NOSITELÉ KULTURY
NA VESNÍCÍCH A VE MĚSTECH

17. TAGUNG DER INTERNATIONALEN ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR
FEUERWEHR- UND BRANDSCHUTZGESCHICHTE IM CTIF
VOM 30. SEPTEMBER BIS 2. OKTOBER 2009
IN PŘIBYSLAV, TSCHECHISCHE REPUBLIK



17. ROZHOVORY MEZINÁRODNÍ PRACOVNÍ SKUPINY
PRO HISTORII HASIČŮ A POŽÁRNÍ OCHRANY PŘI CTIF

VĚNOVÁNO zakladateli,
dlouholetému spolupředsedajícímu
a čestnému předsedovi
Mezinárodní pracovní skupiny pro dějiny
hasičů a požární ochrany při CTIF

PhDr. Jaromíru Tauschovi

DEM BEGRÜNDER,
LANGJÄHRIGEN CO-VORSITZENDEN UND
EHREN-VORSITZENDEN
DER INTERNATIONALEN ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR
FEUERWEHR- UND BRANDSCHUTZGESCHICHTE IM CTIF

**PhDr. Jaromir Tausch
gewidmet.**

Tagungsband 2009

HERAUSGEBER:

Internationale Arbeitsgemeinschaft für
Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF
Sitz: CHH – Centrum hasičského hnutí – Feuerwehrbewegungszentrum
Husova 300, CZ-58222 Přibyslav
Telefon: +420 569 430 040, Fax: +420 569 484 340, E-Mail: jpatek@chh.cz

Co-VORSITZENDE:

Adolf SCHINNERL, Brandrat d. ÖBFV
Waidach 104, A-5421 Adnet
Telefon: +43 6245 75387
E-Mail: adolf.schinnerl@sbg.at

Mgr. Stanislav BÁRTA,
Veletržní 17, CZ-60300 Brno
Telefon: +420 222 672 631
E-Mail: krysp@seznam.cz

FÜR DIE BEITRÄGE SIND DIE VERFASSER VERANTWORTLICH
(DIE AUFSÄTZE KONNTEN KEINEM LEKTORAT UNTERZOGEN WERDEN)

© 2009

Redaktion und Layout:

Adolf Schinnerl

VERTRIEB:

Organisationskomitee, Direktor Jiří PÁTEK und Mgr. Stanislav BÁRTA
CHH – Centrum hasičského hnutí; Husova 300, CZ-58222 Přibyslav
Telefon: +420 569 430 040, Fax: +420 569 484 340
E-Mail: jpatek@chh.cz

DRUCK:

Vyšlo ve vydavatelství Hasiči, s. r. o., Nové Město nad Metují.
ISBN 978–80–254–5438–1

INHALTSVERZEICHNIS

TITEL	AUTOR	SEITE
Widmung		1
Impressum		2
Tagungsblatt		3
Programm		4
Inhaltsverzeichnis		5
Vorwort	Karel RICHTER	7
In treuem Gedenken		9
Heinz Gläser		10
PhDr. Jaromir Tausch		11
Zur Erinnerung an die 1. Tagung 1993 in Přebyslav	Adolf SCHINNERL	13
REFERATE		15
KAPITEL 1 – GRUNDSATZREFERATE:		
Feuerwehren: Wie sind sie entstanden?	Dieter JARAUSCH	17
Von der Kultur des Feuers zur Feuerwehr als Kulturträger	Rolf SCHAMBERGER	27
KAPITEL 2 – DEUTSCHLAND:		
Feuerwehrkultur am Beispiel eines niederbayerischen Dorfes	Josef ASCHENBRENNER	49
Die FF ein Kulturträger in den Dörfern der Oberlausitz, Sachsen	Hans-Joachim AUGUSTIN	53
Tambourkorps und Kinderfeuerwehr in Hoyerswerda, Sachsen	Siegfried BÖHM	60
Feuerwehr und Spielzeug	Dieter FARRENKOPF	62
Hist. Vorführungen aus dem Gößnitzer Feuerwehrgeschehen	Peter GELBRICH	68
Weltanschauung zerstört eine bürgerl. kult. Feuerwehrtradition	Dietmar HOFFMANN	75
Klangvolle rhythmische Zeitreise mit der Feuerwehr durch die malerischen Gassen der Kurstadt Bad Wildungen, Hessen	Ralf Peter HOFFMANN und Dietmar HOFFMANN	82
Der „Hotzenblitz“	Arnold KAIER	92
Außergewöhnliches Brandschutzobjekt und großstädtische „Event Location“: Das Floriansdorf in Iserlohn	Ralf KEINE	94
FEUERWEHR SEIS PANIER – Die Feuerwehrkneipe in der Universitätsstadt Tübingen, Baden-Württemberg	Oliver KUBITZA	102
Zwölf brennende Kerzen	Jürgen LAMKOWSKI	110
Die Feuerwehren als gesellschaftliche Kulturträger	Horst LEFÈVRE	112
Mentalitätswandel bei der Feuerwehr Patriotismus/Militarismus bei den Freiwilligen Feuerwehren im Rheinland 1860-1920	Daniel LEUPOLD	119
Geselligkeiten – mit u. bei der Feuerwehr Neukirchen, Sachsen	Horst NEUPERT	124
Die FF als kultureller Träger in einer schwäbischen Kleinstadt	Harald PFLÜGER	126
Beispiele zu kulturellen Aktivitäten von Feuerwehren im heutigen Landkreis Darmstadt-Dieburg, Hessen	Horst SCHMIDT	133
Die Feuerwehr-Musik Sonnewalde (Brandenburg)	Hans-Dieter UNKENSTEIN	138
KAPITEL 3 – FRANKREICH:		
Die Karussellfeuerwehrfahrzeuge machen alle Kinder froh ...	Jean-Francois SCHMAUCH	147
KAPITEL 4 – GRIECHENLAND:		
Kulturelle und soziale Aktivitäten der griechischen Feuerwehren	Ioannis STAMOULIS UND Athanasios TZOITIS	151
KAPITEL 5 – GROSSBRITANNIEN		
Die Feuerwehren als Kulturträger in Dörfern, Marktgemeinden und Städten in Großbritannien	Norman DICKERSON	154
KAPITEL 6 – KROATIEN:		
Feuerwehrpionier und Kämpfer für das kroatische Volkstum	Djuro GAJDEK	160
Musikalische, schauspielerische und andere Aktivitäten kroatischer Feuerwehren	Biserka VLAHOVIC	164

KAPITEL 7 – NIEDERLANDE:		
Kulturelle Aspekte der niederländischen Feuerwehr	A. M. M. van HAANDEL	171
KAPITEL 8 – ÖSTERREICH:		
Kulturelle Aktivitäten der Feuerwehren im Bezirk Braunau	Herbert G. BRANDSTETTER	178
Die Feuerwehr als Kulturträger in Kärnten	Roman FELSNER	189
Veranstalter, Umweltschützer und Brauchtumpfleger	Heinz KERNJAK	193
Steirische Feuerwehren als Kulturträger	Alois GRITSCH	197
Die Feuerwehr und ihr Beitrag zur Erhaltung der Dorfkultur in ländlichen Gemeinden	Katrin KNASS	202
Feuerwehrmusik alla Turca	Hans Gilbert MÜLLER	210
Kulturträger Feuerwehr am Beispiel der früheren Kaiser- Sommerresidenz Laxenburg, Niederösterreich	Peter POLOMA und Brigitta LAAGER	217
Die Feuerwehr als Kulturträger in Vorarlberg	Rainer RATT und Peter SCHMID	222
Die Theatergruppe der Feuerwehr Rankweil	Franz SEMMLER	229
Die Feuerwehrmusikkapellen im Bezirk Freistadt, Oberösterreich	Johann SALLABERGER	231
Feuerwehrkultur in Niederösterreich am Beispiel von Wiener Neudorf, Laab im Walde und Umgebung	Werner SATRA und Josef ROHOWSKY	241
Vereinskultur der Salzburger Feuerwehren	Adolf SCHINNERL	248
Tradition verbindet	Walter STRASSER	262
Kulturelle Tätigkeiten von Schwazer Feuerwehrkameraden	Karl Heinz WAGNER	264
„Feuerwehrkultur“ am Beispiel der Stadt Baden bei Wien	Rudolf WANDL	268
KAPITEL 9 – POLEN:		
Die Feuerwehr als Kulturträger in Polen	Bozena PADUCH	271
Besondere Rolle der FF Dzieckowice im Kulturleben der Stadt Myslowice, Slask, Polski	Dariusz FALECKI	281
KAPITEL 10 – SCHWEDEN:		
Feuerwehrmusik in Schweden	Per ROSEN	289
KAPITEL 11 – SCHWEIZ:		
Schweizer Feuerwehren als Kulturträger	Willi PFEFFERLI	294
KAPITEL 12 – SLOWAKEI:		
Feuerwehrkultur in der Slowakei	Peter RONEC	298
KAPITEL 13 – SLOWENIEN:		
Der Beitrag der slowenischen Feuerwehrleute zur Kultur	Vili TOMAT	303
KAPITEL 14 – TSCHECHISCHE REPUBLIK:		
Puppenensemble des Feuerwehrkorps Borovany/Forbes	Jiří PÁTEK	312
Loutkářský soubor Sboru dobrovolných hasičů Borovany		
Feuerwehrbälle in Mähren, Tschechische Republik	Alois VLÁČIL	318
Hasičské plesy na Moravě		
KAPITEL 15 – WEIßRUSSLAND:		
Aus der Geschichte der Gesamt-Russischen Brandsicherheits-Wanderausstellung	Andrei TETERNIK	323
KAPITEL 16 – CTIF:		
CTIF-Marsch		327
KAPITEL 17 – SONSTIGES:		
Regulativ Intern. Arbeitsgemeinschaft f. Feuerwehr- u. Brandschutzgeschichte im CTIF		333
Directive International Consortium for Fire and Rescue Service History in the CTIF		335
Definition Feuerwehrmuseum		337
Regulativ Historische Feuerwehrautomobile		346
Autoren 2009		353
Tagungsthemen und Autorenverzeichnis 1993-2008		368



Pro

SDRUŽENÍ HASIČŮ ČECH, MORAVY A SLEZSKA

je velkou ctí uspořádat ve dnech 1. a 2. října 2009 mezinárodní rozhovory na téma „Hasiči jako nositelé kultury na vesnicích, v městečkách a městech“. Svoji účast již ohlásilo 16 zemí.

Podobné rozhovory se v Centru hasičského hnutí konají už poosmé, což ve vztahu k letošnímu 17. ročníku ukazuje, jak často starodávné město v srdci České republiky hostí přední historiky hasičského hnutí velké části Evropy.

Rád bych připomenul, že právě v Příbyslavi v letech 1993 a 1994 měla tato pracovní a tvůrčí setkání premiéru a že náš hasičský zámek, od jehož stavby mimochodem příští rok uplyne 450 let, je sídlem historické komise CTIF (ta zasedne o den dříve, 30. září), a rovněž v něm má své místo první certifikované muzeum CTIF.

Je nám líto, že mezi námi již není dr. Jaromír Tausch, ale věříme, že jméno tohoto spoluzakladatele a předsedy pracovní skupiny historiků vstoupí do hasičské historie, v níž on sám s velkou erudicí bádá.

Téma aktuálních rozhovorů nebylo vybráno náhodně, hasiči vždy utvářeli kulturní život v obcích. Mnohé hasičské kapely a ochotnické divadelní soubory se už vytratily, hasiči přesto zůstávají nositeli kulturního dění, mnohde dokonce jedinými.

Ing. KAREL RICHTER,
starosta Sdružení hasičů Čech, Moravy a Slezska

Für den

VEREIN DER FEUERWEHR VON BÖHMEN, MÄHREN UND SCHLESIEN

ist es eine große Ehre, am 1. und 2. Oktober die Gespräche mit dem Thema „Die Feuerwehr als Kulturträger in den Dörfern, Märkten und Städten“ zu veranstalten. Teilnehmer haben sich bereits aus 16 Ländern angemeldet.

Ähnliche Gespräche finden im Zentrum der Feuerwehr bereits zum achten Mal statt, was im Bezug auf die diesjährige 17. Tagung zeigt, wie oft in unserer altertümlichen Stadt im Herzen der Tschechischen Republik die führenden Historiker der Feuerwehr vom Großteil Europas beherbergt werden.

Ich würde gerne auch darauf aufmerksam machen, dass gerade in Přebyslav/Primislau diese Arbeits- und Schaffenstagungen in den Jahren 1993 und 1994 ihren Anfang nahmen und dass unser Feuerweherschloss, seit dessen Erbauung nächstes Jahr 450 Jahre verstreichen, nicht nur Sitz der historischen Kommission des CTIF ist (die Tagung derselben findet ein Tag früher am 30. September statt), sondern auch das erste zertifizierte Museum beherbergt.

Es ist auch zu bedauern, dass Dr. Jaromír Tausch nicht mehr unter uns sein kann, wir glauben dennoch, dass der Name dieses Mitbegründers und Vorsitzenden der Arbeitsgruppe von Historikern ihren Weg in die Geschichte findet, die für ihn immer ein weites Feld von gelehrter Forschung war.

Das Thema der aktuellen Gespräche wurde nicht zufällig gewählt, denn die Feuerwehr war immer am Kulturleben in einzelnen Gemeinden aktiv beteiligt. Manche der Feuerwehrmusikkapellen und der Liebhabertheatergruppen der Feuerwehr verschwanden zwar allmählich, gleichwohl gilt die Feuerwehr auch gegenwärtig als Träger der Kulturtätigkeit, mancherorts sogar als einziger.



Ing. KAREL RICHTER,
Vorsteher des Vereines der Feuerwehr von Böhmen, Mähren und Schlesien

It is a great honour for the

ASSOCIATION OF FIRE-FIGHTERS OF BOHEMIA, MORAVIA AND SILESIA

to organize the international meeting to the topic “The fire brigade as a culture carrier in the villages, markets and towns”. It will take place October 1-2, 2009. Sixteen countries have already announced their participation.

Similar meeting have been organized in the Centre of firefighting movement for the 8th time, which, in relation to this year’s 17th anniversary, shows how often this ancient town in the heart of the Czech Republic hosts the leading historians of the firefighting movement from major parts of Europe.

I would like to mention that it was in Přebyslav in the years of 1993 and 1994 where these working and creative meetings first started. Our fire-fighters’chateau, which will by the way celebrate 450 years of existence next year, is the seat of the historical commission of CTIF. It will hold its meeting one day earlier, on September 30. The chateau is also the residence of the first certified CTIF museum.

We regret that Dr. Jaromír Tausch is no longer with us. However, we believe that the name of this co-founder and chairman of the historians working group will go down in the history of firefighting, which he researched with a particular erudition.

The subject of the current discussions was not selected randomly. Fire-fighters have always formed cultural life in villages. Many of the firefighter bands and amateur theatre companies disappeared. However, fire-fighters still remain the bearers of cultural life and in many places even the only ones.



Ing. KAREL RICHTER
Chairman of the Association of Fire-fighters of Bohemia, Moravia and Silesia

NA VĚČNOU PAMÁTKU

IN TREUEM GEDENKEN



ZUM GEDENKEN

Hauptbrandmeister a. D.

HEINZ GLÄSER

* 21.10.1943 + 15.11.2008

Heinz Gläser gehörte unserer Arbeitsgemeinschaft seit 1997 an, hat an neun Jahrestagungen teilgenommen, mit sieben Aufsätzen, vielen Diskussionsbeiträgen und Presseaussendungen unsere Forschungsarbeit bereichert und bekannt gemacht.

Heinz ist in Ost-Berlin aufgewachsen. Seine Kindheit war kriegs- und nachkriegsbedingt sowie auch familiär nicht einfach. Er erlernte zuerst den Beruf eines Fotochemiefacharbeiters und danach erfolgte die Ausbildung zum Dipl.-Geographen. Die politischen Verhältnisse prägten seine weitere berufliche Laufbahn im Ministerium für Verkehrswesen der DDR. Er bekannte in unserem Kameradenkreis immer offen: „ich bin ein Kind der DDR“. Andererseits war er aber doch auch emotional besonders bewegt, wenn er in einem sehr persönlichen Gespräch erzählte, dass er einmal als Erwachsener über eine Kontaktadresse zur leiblichen Mutter im Westen brieflich Kontakt aufgenommen hatte. Durch seine Vorgesetzten, die davon „Wind“ bekamen, wurde ihm unmissverständlich geraten, diesen sofort abzubrechen. Es hätte seiner Karriere im weiteren Arbeitsleben und seiner Familie sehr geschadet.

Der Allgemeinheit wollte Heinz auf zweierlei Weise dienen, zum einen durch seine Mitarbeit in der damals maßgebenden politischen Richtung, denn für ihn war immer das Gefühl wichtig, dass man auch etwas für andere tun müsse. Aber nach und nach zeigten sich dann Zweifel und als sich ein Ende abzeichnete, war auch er vom bis dahin gegangenen Weg enttäuscht. Zum anderen aber diente er der Allgemeinheit durch seine freiwillige Tätigkeit bei der Feuerwehr. Kennen gelernt hat er diese durch seinen Vater. Er war Jahrzehnte lang Mitglied der FF Hohenschönhausen im damaligen Ostberlin. Er schätzte Kameradschaft und Feuerwehr war ein Lebenskreis ohne alle Zweifel. Gegen Feuerwehr sprach einfach nichts.

Um das Jahr 1983 erfasste Heinz die Liebhaberei zur Feuerwehrgeschichte. Die „Chronik der Feuerwehren des Stadtbezirks Weißensee“ war seine früheste feuerwehrhistorische Arbeit. 1986 erstellte er einen Katalog von allen ihm erreichbaren feuerwehrhistorischen Fahrzeugen, Geräten und Ausrüstungsstücken der damaligen DDR. Damit war schon sein künftiges Arbeitsfeld, die Feuerwehren der DDR, vorzugsweise natürlich „sein“ Berlin (damals Ost-Berlin), abgesteckt. Er gehörte zu den ersten Teilnehmern der in Grethen entstandenen „1. Arbeitsgemeinschaft Feuerwehrgeschichte“. In Ost-Berlin gründete er den „Ehrenamtlichen Beirat zur Erforschung der Geschichte der Berliner Feuerwehr“. Ungefähr zur selben Zeit hatte sich in West-Berlin die „Arbeitsgemeinschaft Berliner Feuerwehrgeschichte“ gegründet. 1987 kam es zur ersten Begegnung Heinz Gläasers mit dem Mentor der damaligen West-Berliner Feuerwehrhistoriker, Günter Strumpf. Beide bemühten sich in dieser politisch bewegten Zeit um den Erhalt des kameradschaftlichen Kontaktes. Zu dieser Zeit konnte man noch nicht ahnen, dass einmal die „Mauer“ fallen würde. Wen wundert es, als Vorgesetzte von Heinz wortwörtlich Verbindungen nach Westen knüpfen wollten, dass er helfen konnte. Über sein Telefon liefen seit November 1989 auch monatelang alle Verabredungen der Feuerwehrchefs zwischen West und Ost. Heinz traute sich auch was: bereits am 20. Jänner 1990, als noch keine staatlichen Stellen von Ost und West miteinander sprachen, schloss er für den „Ehrenamtlichen Beirat“ mit der „Arbeitsgemeinschaft“ in West-Berlin einen Vertrag über die künftige Zusammenarbeit ab. Daraus entstand später der Gesamt-Berliner Verein der Feuerwehrhistoriker. Höhepunkt seines feuerwehrhistorischen Schaffens war die Herausgabe des Buches „Wassermarsch in der DDR“ im Jahr 2005.

Nach der Wende bereiste Heinz den für ihn bis dahin unbekanntem Teil Deutschlands und Länder im Westen. Sein so fröhlicher Berliner Mutterwitz brachte ihm viele Freunde, wenngleich er auch manches Misstrauen hinnehmen musste. Das verstand er in seiner Offenheit zu überwinden und so Ost und West zu verbinden. Das dürfen auch wir von der Internationalen Arbeitsgemeinschaft bezeugen.

**WIR WOLLEN UNSEREN FREUND UND KAMERADEN HEINZ GLÄSER
IN FREUNDSCHAFTLICHER UND DANKBARER ERINNERUNG BEHALTEN.**

Anmerkung: Teile dieses Nachrufes stammen aus der Trauerrede von Günter Strumpf, gehalten am 19. Dezember 2008 zur Urnenbeisetzung auf dem Kirchhof St. Andreas & St. Markus in Berlin.

NA památku

Čestný předseda

PhDr. JAROMÍR TAUSCH

* 16.6.1928 + 8.4.2009



PhDr. Jaromír Tausch byl v letech 1992/93 spoluzakladatelem „Mezinárodní pracovní skupiny pro historii hasičů a požární ochrany při CTIF“. Jako spolupředsedající vedl 14 zasedání a 18 pojednáními zásadně přispěl ke zpracování hasičských dějin na mezinárodní úrovni.

Po absolvování učitelského vzdělávacího ústavu vyučoval Jaromír Tausch na moravsko-polské hranici a díky řediteli školy se dostal do kontaktu s hasiči. Když ho ředitel vyzýval ke vstupu do sboru, odpověděl, že nikdy nevěděl, kde má stříkačka předeek a kde zadek. Odpověď zněla: „Nemusíš jít tedy k hasičům, ale budeš muset každý druhý měsíc účinkovat v ochotnickém divadle.“ Přirozeně se pak raději naučil hasičské abecedě. Po vojenské službě zůstal 12 let vojákem, resp. učitelem na vojenském gymnáziu, poté studoval na univerzitě dějiny umění, historii a etnografii.

V roce 1980 ho zakladatel Centra hasičského hnutí v Příbyslavi JUDr. Miroslav Řepiský přizval jako pracovníka. Neustále byl v muzeu k dispozici jako badatel a pomáhal při vytváření konceptů výstav. Věnoval se také starým německým hasičským rukopisům, které našel v archivu. Vždyť byl také jedním z mála pracovníků se znalostmi němčiny. Mnoho výzkumných příspěvků k hasičským dějinám vděčí za zpracování právě jemu. Roku 1992 patřil k iniciátorům v Příbyslavi pořádaného mezinárodního symposia na téma „Historie a muzejnictví požární ochrany – fenomén novodobé kultury“. Zde bylo také vyjádřeno přání každoročně se scházet na vědeckých setkáních. O rok později se zrodila „Pracovní skupina pro dějiny hasičů a požární ochrany při CTIF“. Ujal se předsednictví společně s Dr. Hansem Schneiderem z Rakouska a byl motorem každoročních setkání. Obzvláště mnoho práce odvedl při organizaci sedmi v Příbyslavi pořádaných zasedání, stejně jako při vydání sborníků, které byly z počátku ještě kopírovány.

Zvláštním úkolem pro něj, spolu s Miloslavem Řepiským a Janem Staňkem, nebylo pouze zpracování historie českých hasičských sborů v dřívějších habsburských korunních zemích Čechách, Moravě a Slezsku resp. pozdějším Československu, ale také zde zřízených německých hasičských sborů, jejichž dějiny skončily exodem v roce 1945. Vždy zdůrazňoval historickou existenci tří německých a tří českých zemských hasičských svazů, které do roku 1918 společně patřily do rakouského říšského hasičského svazu. Konečně také kolébka rakouských hasičských sborů leží v Zákupech/Reichstadt, kde roku 1850 založil penzionovaný c. k. Ritmistr Ferdinand Leitenberger první dobrovolný hasičský sbor v habsburské monarchii po vzoru C. D. Magiruse.

Dr. Tausch navrhl také pozdvihnout vážnost hasičských muzeí a získat jim více pozornosti. Termín „Hasičské muzeum (Feuerwehrmuseum)“ byl definován historickou komisí při CTIF a byl doplněn certifikačními směrnicemi.

Dr. Tausch stále nabádal, aby se mezi hasiče nenechala vstoupit „politika“. Moto jeho čestného úřadu bylo vždy „Všechny síly pro hasiče – všechny síly pro naši Příbyslav!“ Letošní téma „Kultura v hasičských sborech“ chtěl již léta prozkoumat, nebylo mu však již dopřáno, sepsat na toto téma pojednání.

Díky, milý Jaromíre.

Vedle bohatství hasičských dějin, které jsi nám zanechal, má nám být přání tvého srdce odkazem: pěstovat dále mezinárodní hasičské přátelství v rámci Tebou spoluzaložené pracovní skupiny a pokračovat ve výzkumu hasičství.

BUDEME STÁLE UCHOVÁVAT NAŠEHO ČESTNÉHO PŘEDSEDU A PŘÍTELE DR. JAROMÍRA TAUSCHE
V ČESTNÉ A VDĚČNÉ VZPOMÍNCE.



ZUM GEDENKEN

Ehren-Vorsitzender

PHDR. JAROMIR TAUSCH

* 16.6.1928 + 8.4.2009

PhDr. Jaromir Tausch war in den Jahren 1992/93 Mitbegründer der „Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF“. Als Co-Vorsitzender begleitete er 14 Tagungen und trug mit 18 Aufsätzen wesentlich zur Aufarbeitung der Feuerwehrgeschichte auf internationaler Ebene bei.

Nach Absolvierung der Lehrerbildungsanstalt unterrichtete Jaromir Tausch an der mährisch-polnischen Grenze und kam über den Schuldirektor mit der Feuerwehr in Berührung. Als ihn dieser zum Beitritt aufforderte, entgegnete er, dass er nicht einmal wisse, wo bei der Spritze vorne und hinten ist. Die Antwort war: du musst ja nicht zum Feuer gehen, sondern nur alle zwei Monate beim Dilettantentheater mitwirken. Natürlich erlernte er dann auch das Feuerwehr-ABC.

Nach der Militärpflicht blieb er zwölf Jahre Soldat bzw. Lehrer am Militärgymnasium, danach studierte er an der Universität Kunstgeschichte, Geschichte und Ethnografie.

1980 wurde er vom Begründer des Feuerwehrbewegungszentrums in Přebyslav, JUDr. Miroslav Repisky, zur Mitarbeit eingeladen. Stets stand er dem Museum als Forscher zur Verfügung und half bei der Erstellung von Ausstellungskonzepten. Auch widmete er sich besonders den alten deutschen Feuerwehr-Schriften, die er hier im Archiv vorfand. Er war ja einer der wenigen Mitarbeiter mit Deutschkenntnissen. Ihm sind viele Forschungsbeiträge zur Feuerwehrgeschichte zu verdanken. 1992 gehörte er zu den Initiatoren des in Přebyslav veranstalteten internationalen Symposiums zum Thema „Die Geschichte und das Museumswesen des Feuerschutzes – Phänomen neuzeitlicher Kultur“. Hier wurde auch der Wunsch geäußert, sich jährlich zu Forschungsveranstaltungen zu treffen. Ein Jahr später war die „Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF“ geboren. Gemeinsam mit Dr. Hans Schneider aus Österreich übernahm er den Vorsitz und war Motor der jährlichen Treffen. Besonders viel Arbeit bereitete ihm die Organisation der sieben in Přebyslav veranstalteten Tagungen sowie die Erstellung der Tagungsbände, die in der Anfangszeit ja noch im Kopierverfahren erfolgte.

Ein besonderes Anliegen war ihm gemeinsam mit Miroslav Repisky und Jan Stanek nicht nur die Aufarbeitung der Geschichte der tschechischen Feuerwehren in den seinerzeitigen Habsburger Kronländern Böhmen, Mähren und Schlesien bzw. der späteren Tschechoslowakei, sondern auch der hier bestandenen deutschen Feuerwehren, deren Geschichte ja mit dem Exodus im Jahr 1945 geendet hat. Stets hat er den historischen Bestand der drei deutschen und drei tschechischen Landesfeuerwehrverbände, die bis 1918 gemeinsam zum Österreichischen Feuerwehr-Reichsverband gehörten, betont. Schließlich liegt auch die Wiege der österreichischen Feuerwehren in Reichstadt / Zakupy, wo 1850 der pensionierte k. k. Rittmeister Ferdinand Leitenberger die erste Freiwillige Feuerwehr in der Habsburger Monarchie nach dem Vorbild von C. D. Magirus gegründet hat.

Er hat auch angeregt, das Ansehen der Feuerwehrmuseen zu heben und diesen mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen. Der Begriff „Feuerwehrmuseum“ wurde von der CTIF-Geschichtskommission definiert und mit Zertifizierungsrichtlinien ergänzt.

Dr. Tausch mahnte stets, ja keine „Politik“ in der Feuerwehr aufkommen zu lassen. Das Moto seines Ehrenamtes war immer: „Alle Kräfte für die Feuerwehr – alle Kräfte für unser Přebyslav!“ Das heurige Jahresthema „Kultur in der Feuerwehr“ wollte er schon seit Jahren behandelt wissen, leider war es ihm nicht mehr gegönnte, darüber einen Aufsatz zu schreiben.

Danke, lieber Jaromir.

Neben dem Reichtum an Feuerwehrgeschichte, den Du uns hinterlassen hast, soll uns Dein Herzenswunsch ein Vermächtnis sein: die internationale Feuerwehrkameradschaft im Rahmen der von Dir mitbegründeten Arbeitsgemeinschaft weiterhin zu pflegen und die Feuerwehrforschung fortzuführen.

WIR WERDEN UNSEREM EHREN-VORSITZENDEN UND FREUND DR. JAROMIR TAUSCH
STETS EIN EHRENDES UND DANKBARES ANGEDENKEN BEWAHREN.

NA PAMĚŤ 1. ROZHovorŮ V ROCE 1993 v PŘIBYSLAVI

Adolf SCHINNERL



Vyobrazení prvních rozhovorů

Před 16 lety byla v Přibyslavi založena „Mezinárodní pracovní skupina pro dějiny hasičů a požární ochrany při CTIF“. Byla to malá skupina nadšců, kteří chtěli hasičským dějinám věnovat více pozornosti. „1. mezinárodní pracovní rozhovor“ se od 15. do 18. září 1993 věnoval tématu „zakládání dobrovolných hasičských sborů“. Sborník obsahuje 73 stran s 8 příspěvky z Rakouska, Polska, Švýcarska, Slovenska a Česka a je k dispozici také v němčině.

Účastníci rozhovorů byli (na obrázku nahoře z leva do prava):

1. Ivan ŠVEC, CZ (Odborný pracovník v Přibyslavi); 2. Feliks BARBAROWICZ, PL (Ředitel Centrálního polského hasičského muzea v Myslowicích); 3. Dr. Helena WITECKA, PL (Myslowice); 4. Jozef BOHUS, SK; 5. Mgr. Vladimír DEMETER, SK; 6. Leopold GICZI, A; 7. Dr. Jaromir TAUSCH, CZ. (Spolupředsedající); 8. Dr. Miroslav ŘEPIŠKÝ, CZ (Zakladatel CHH Přibyslav); 9. Dr. Agnes VARY, H; 10. Dr. Hans SCHNEIDER, A (spolupředsedající); 11. Ing. Jaroslav SOUKUP, CZ (Spolupracovník z Liberce – Reichenberg); 12. Jan STANĚK, CZ (badatel Přibyslav); 13. Jméno neznámé; 14. Miroslav MENŠÍK, CZ (Spolupracovník Přibyslav).

**METODICKÉ CENTRUM
A STÁLÁ VÝSTAVA PO PŘIBYSLAV**

ZUR ERINNERUNG AN DIE 1. TAGUNG 1993 IN PŘIBYSLAV

Adolf SCHINNERL



Vor 16 Jahren wurde die „Internationale Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF“ in Přibyslav gegründet. Es war ein kleiner Kreis von Enthusiasten, die der Feuerwehrgeschichte mehr Aufmerksamkeit schenken wollten. Das „1. Internationale Arbeitsgespräch“ vom 15. bis zum 18. September 1993 war dem Thema „Gründung der freiwilligen Feuerwehren“ gewidmet. Der Tagungsband umfasst 73 Seiten mit acht Aufsätzen aus Österreich, Polen, Schweiz, Slowakei und Tschechien und liegt in Deutscher Sprache auf.

Die Tagungsteilnehmer waren (im Bild oben von links nach rechts):

1. Ivan SVEC, CZ (Facharbeiter in Přibyslav); 2. Feliks BARBAROWICZ, PL (Direktor des Zentralen Polnischen Feuerwehrmuseums in Myslowice); 3. Dr. Helena WITECKA, PL (Myslowice); 4. Jozef BOHUS, SK; 5. Mgr. Vladimír DEMETER, SK; 6. Leopold GICZI, A; 7. Dr. Jaromír TAUSCH, CZ. (Co-Vorsitzender); 8. Dr. Miroslav REPISKÝ, CZ (Begründer des Feuerwehrbewegungszentrums in Přibyslav); 9. Dr. Agnes VARY, H; 10. Dr. Hans SCHNEIDER, A (Co-Vorsitzender); 11. Ing. Jaroslav SOUKUP, CZ (Mitarbeiter aus Liberec – Reichenberg); 12. Jan STANEK, CZ (Forscher Přibyslav); 13. Name nicht mehr bekannt; 14. Miroslav MENŠÍK, CZ (Mitarbeiter Přibyslav).

**METODICKÉ CENTRUM
A STÁLÁ VÝSTAVA PO PŘIBYSLAV**



INTERNATIONALE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR
FEUERWEHR- UND BRANDSCHUTZGESCHICHTE IM CTIF



DIE FEUERWEHR ALS
KULTURTRÄGER
IN DEN DÖRFERN, MÄRKTEN
UND STÄDTEN

R E F E R A T E

ZUR 17. TAGUNG DER INTERNATIONALEN ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR
FEUERWEHR- UND BRANDSCHUTZGESCHICHTE IM CTIF
VOM 30. SEPTEMBER BIS 2. OKTOBER 2009
IN PŘIBYSLAV, TSCHZECHISCHE REPUBLIK.

FÜR DIE BEITRÄGE SIND DIE VERFASSEN VERANTWORTLICH.
(DIE AUFSÄTZE KONNTEN KEINEM LEKTORAT UNTERZOGEN WERDEN.)

FEUERWEHREN: WIE SIND SIE ENTSTANDEN?

DIETER JARAUSCH



Geordneter Feuerwehreinsatz um 1850

Prolog:

Was ist eine Feuerwehr?

Nach Prendke, Lexikon der Feuerwehr:..., „eine gemeinnützige, der Nächstenhilfe dienende Einrichtung; Aufgaben: hilft bei Schadenfeuer, öffentlichen Naturereignissen und anderen Unglücksfällen, bei lebensbedrohlichen Lagen für Menschen und Tiere, bei Notlagen für Straßen-, Schienen, Luft- und Wasserfahrzeugen, sie wirkt bei Maßnahmen der Brandverhütung mit usw.“

Diese Formulierung entspricht inhaltlich der Vorschrift DIN 14011, denn in Deutschland ist auch der Begriff „Feuerwehr“ genormt.

Die Feuerwehrhistoriker der vfdb Referates 11 – Brandschutzgeschichte haben in ihrem Merkblatt 11/01: Existenz- und Altersbestimmung einer Feuerwehr eine in die Gründungszeit der Feuerwehren besser passende, historische Formulierung gewählt: „Feuerwehr ist ein System, das durch straffe Führung, bewegliche Ausrüstung und militäremethodische Ausbildung der Steiger und Bedienungsmannschaften zum sofortigen Einsatz befähigt. Eine Feuerwehr ist durch eine geordnete, überall am richtigen Ort angreifende, eingeübte Tätigkeit gekennzeichnet.“

Einleitung

Der Umbruch des Feuerlöschwesens um die Mitte des 19. Jahrhunderts, also noch in der Zeit des Vormärzes, führte in den deutschen Ländern zur Bildung von Feuerwehren, einer bis dahin nicht existierenden, neuen Organisationsform zur Brandbekämpfung und damit auch zur Gefahrenabwehr. Die Gründe dafür waren vielschichtig, so wären hierfür beispielhaft die voranschreitende Industrialisierung, der erhebliche Anstieg des überregionalen Handels

und Verkehrs, hier besonders der Ausbau eines Eisenbahnnetzes, zu nennen.

Die beachtliche Zunahme von Handwerks- und Gewerbebetrieben stärkte in den Städten das Bürgerbewusstsein auch durchaus mit sozialen Komponenten.

Die Revolution von 1848 brachte dieses bürgerlich-demokratische Gedankengut, die bürgerlichen Wünsche und Vorstellungen offen zum Ausdruck, verwirrte die Obrigkeiten und wurde von diesen blutig abgebremst. Wie wir heute wissen, konnte in Deutschland ab dieser Zeit aber die Entwicklung hin zu mehr Bürgerverantwortung und mehr Demokratie nicht aufgehalten, zeitweilig allerdings unterbrochen werden. Es ist belegt, dass vielerorts geplante Feuerwehrgründungen infolge der Revolution verzögert wurden, um zunächst die politischen Entwicklungen abzuwarten.

Nun fielen diese erst einmal benannten und oben definierten Feuerwehren nicht etwa aus dem Nichts vom Himmel, sondern es gab schon vor und in den 40er-Jahren des 19. Jahrhunderts in einigen deutschen Städten bürgerliche Rettungsgesellschaften und ebenso Löschgesellschaften, Turnergruppen, die sich auch des Löschens, d. h. des Bedienens von Feuerlöschspritzen annahmen.

Vierorts wurden derartige Einrichtungen vereinfachend Feuerlöschanstalten genannt. Unterstützt wurde diese Entwicklung durch unterschiedlich aktualisierte, i. d. R. städtische Feuerordnungen. Diese blieben weiterhin in ihren Regelungen in Kraft, und die o. g. organisatorischen Neuerungen waren dann dort nur zusätzlicher Art.

All diese Organisationsformen können aus heutiger Sicht, wenn überhaupt, allenfalls als Vorläufer bezeichnet werden. Sie hatten nur eine lose, meist unstrukturierte,

keinesfalls eine eigenständige sondern an unbedarfte städtische Entscheidungsträger gebundene Organisationsform. Die Mitglieder, teils freiwillig, meist dienstverpflichtet, kamen nur zusammen, wenn es brannte. Sie waren oftmals in ihre Aufgaben eingewiesen, aber nicht ausgebildet, vor allem kannten sie den heutigen Begriff „Übungsdienst“ nicht. Die Einrichtungen verfügten durchaus über zeitgemäße Technik, aber nicht über eine entsprechende Einsatztaktik.

Die meisten deutschen Städte verließen sich allerdings ausschließlich auf das genossenschaftliche, die Bürger verpflichtende Löschwesen. Man besorgte Gerätschaften, die auch gewartet wurden und hoffte auf das Pflichtbewusstsein der Bürger. Das Nichterscheinen im Brandfälle war strafbar.

Die Brände dieser Zeit zeigten allerdings, dass all diese Planungsversuche nur wenig Erfolg brachten, und im Gegensatz zu vorangegangenen Zeiten wurde dies auch beanstandet. Stadtverwaltungen, Bürgermeister und Verwaltungsjuristen machten sich Gedanken, die als Verbesserungsvorschläge auch schriftlich formuliert wurden. Man schaute auch über die westlichen Grenzen nach Frankreich, das zu dieser Zeit über ein bereits besser funktionierendes Löschwesen verfügte.

In diesen Umbruchszeitraum fiel nun der Große Brand von Hamburg, über den die Zeitungen deutschlandweit ausführlich berichteten, und der all den vorangegangenen Überlegungen, etwas zu ändern und allerorts ein neues, effektives Löschesystem zu schaffen, erheblichen Auftrieb gab.

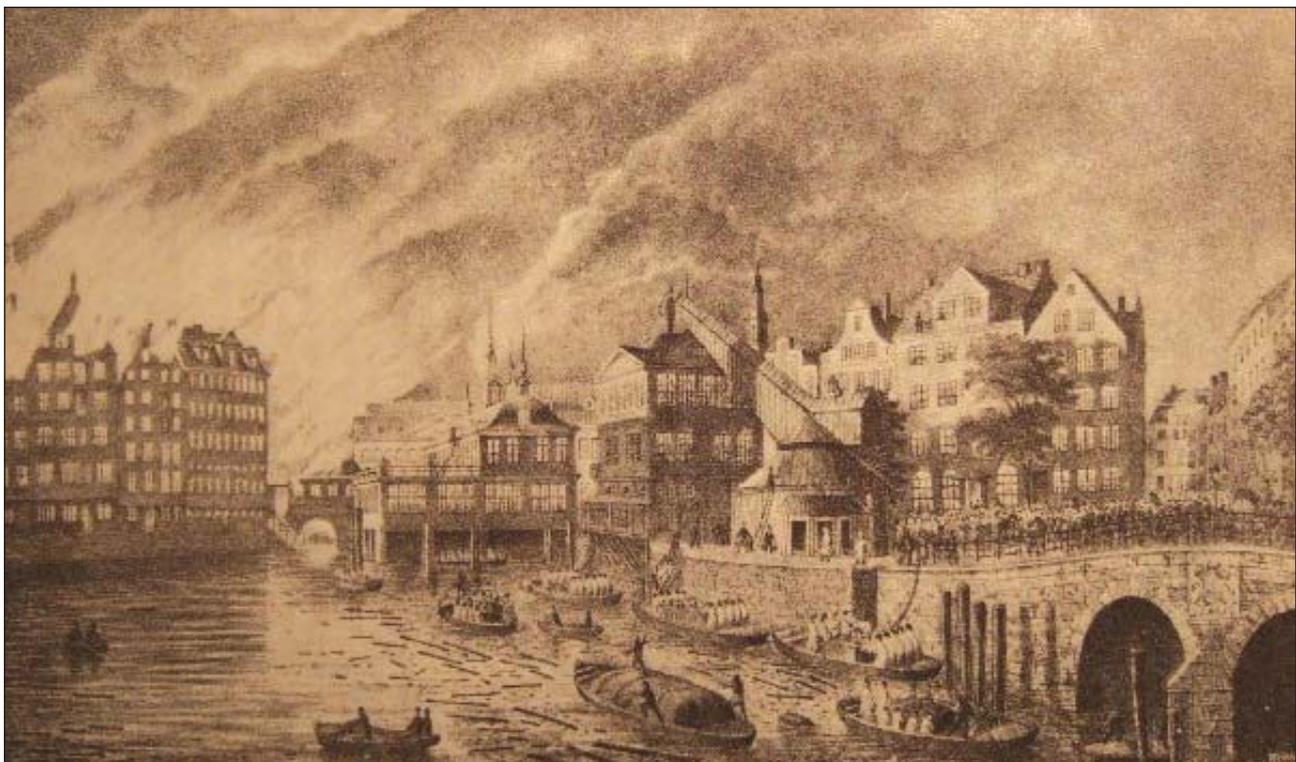
Hamburg 1842: Der Große Brand vom 5. bis zum 8. Mai

Der Große Brand von Hamburg zeigte, wie schlecht es um die Brandbekämpfung im damaligen Deutschland bestellt war. Obwohl Hamburg mit seinen mehr als Tausend nebenberuflichen Spritzenmannschaften, den „Wittkitteln“, mehr als fünfzig Spritzen, darunter 14 Schiffsspritzen und dem vielfältigen Wasserzugang in seiner Fluss- und Hafenlage praktisch von allen großen Städten am meisten vorgesorgt hatte, brannte trotz Unterstützung aus allen umliegenden Ortschaften ein Drittel der Stadt ab. Die temporären Spritzenmannschaften ohne sofortige Alarmierung und ohne gründliche Ausbildung waren dem Brand nicht gewachsen.

Der Große Brand von Hamburg bestürzte die Menschen in allen deutschen Ländern.

Gerade Hamburg, eine damals wirtschaftlich bestens gestellte, reiche Stadt, hatte wahrscheinlich mehr für die Organisation seines Löschwesens als andere deutschen Städte getan. Aufgrund des heutigen Wissenstandes, hier möchte ich den allseits bekannten Hamburger Feuerwehrhistoriker Manfred Gihl nennen, sind frühere Behauptungen einiger Autoren, dass das Hamburger Löschwesen seinerzeit veraltet und unorganisiert gewesen sei, unzutreffend.

Die dortigen temporären Spritzenmannschaften waren zumindest in ihre Aufgaben eingewiesen, vereidigt und auch mit einer persönlichen Schutzausrüstung versehen worden. Man hatte zur Aufgabenzuweisung schon eine



Der Große Brand von Hamburg 1842

Art Nummernsystem entwickelt, nach dem jedermann Ort und Art seiner Tätigkeit kennen sollte. Eine entsprechende Löschtaktik kannte man zu diesem Zeitpunkt noch nicht und es wurde auch nicht geübt. Die Löschkräfte erhielten vierteljährlich einen durchaus ordentlichen finanziellen Grundbetrag von einem Reichstaler und wurden darüber hinaus zusätzlich für Ihre Einsatz-tätigkeit, für die sie bereits versichert waren, bezahlt. Außerhalb der Lösch-tätigkeit gingen sie ihren Berufen nach.

Die Organisation der Löschanstalten war auch in Hamburg, obwohl unter einheitlicher Führung eines Ober und eines Spritzenmeisters stehend, eher als lose und unkoordiniert zu bezeichnen. Beamte der Stadtverwaltung, sogar Gemeinderäte, trafen die Entscheidungen, die, wie es dieser Brand zeigte, meist falsch waren.

Natürlich spielten bei diesem Ereignis, wie 100 Jahre später beim großen Luftangriff auf Hamburg, klimatische Verhältnisse und örtliche Besonderheiten eine nicht unbedeutende, die Brandausbreitung erheblich beeinflussende Rolle. Es war für die Jahreszeit überdurchschnittlich heiß und trocken. Wasserstellen, Brunnen und Kanäle waren nahezu ausgetrocknet. Ein hafengebender, erheblicher Warentransport verstopfte die ohne-hin schon engen Gassen rund um den Hafen.

Das Grundproblem in Hamburg war, wie in jeder anderen deutschen Stadt, die Mannschaften waren nicht entsprechend ausgebildet und führten keinen Übungsdienst durch. Gelegentliche Spritzenproben waren kein Übungsdienst, sondern nur Funktionsüberprüfungen. Es fehlte weder Interesse noch Engagement, lediglich die Erkenntnis, dass effektives Löschen nur mit Ausbildung und Übung nach militärischer Methodik im Einklang stehen, war noch nicht gereift. Wenn zu diesen Bereichen noch eine brauchbare, gut handhabbare Technik und eine einfach verständliche Taktik kommen, und das Ganze in eine militärhierarchische Struktur gekleidet wird, dann kann man von einer Feuerwehr sprechen.

So weit war man allerdings noch nicht, obwohl es in England, Frankreich und Italien funktionsfähige Beispiele gab, und die für die taktische Organisation einer Feuerwehr anwendbaren militärischen Strukturen bekannt waren.

Wie man es heute zu sagen pflegt, es fehlte der „Synergie-Effekt“, bzw., es fehlte an Personen, die diesen herbeiführten. Es fehlte an Konstrukteuren, die eine einfacher anzuwendende Technik, wie leicht bewegliche Spritzen, lieferten, es fehlte an „Köpfen“, die sich eine machbare Löschtaktik ausdachten und an jungen leistungsfähigen Männern, die bereit waren, dies alles freiwillig auszuführen.

Hier sollte den Turnern, die sich nach den Revolutions-jahren erneut in Vereinen zusammenfanden, eine entscheidende Rolle zukommen.

Es sollte nur noch wenige Jahre dauern, bis diese Erkenntnisse auch in Deutschland umgesetzt wurden. Zur Umsetzung wurde nun erst einmal hinüber nach Frankreich geschaut.

Der französische Einfluss zur Entwicklung der Feuerwehren

Die interessierten Kreise in den Frankreich nahen Gebieten Deutschlands – hier fällt eine bedeutende Rolle dem damaligen Großherzogtum Baden zu – das mit dem Rhein eine gemeinsame, offene Grenze zu Frankreich hatte, beobachteten die dortigen Sapeur-Pompier aufmerksam. Neben dem 1811 auf Befehl Napoleons I. militärisch reorganisierten Pariser Sapeur-Pompier-Bataillon, das 1821 in die französische Armee eingegliedert worden war, bestanden seit 1831 in einer Reihe von französischen Städten Sapeur-Pompier-Abteilungen. Diese Pompier hatten die Aufgabe, Brände unter Nutzung ihrer militärischen Struktur und mit ihrer militärmethodischen Ausbildung zu bekämpfen. In diesen Abteilungen wurde regelmäßig mit den Feuerspritzen exerziert.

Handwerksgesellen, die nun auch im zweisprachigen Elsass oder Lothringen auf Wanderschaft waren, berichteten wohl bei der Heimkehr über ihre diesbezüglichen Beobachtungen in Frankreich und bewirkten damit sicherlich eine Breiteninformation im badischen Raum. Vermutlich beeinflussten diese Erkenntnisse die Tatsache, dass bei den späteren Feuerwehren in Deutschland zwar die militärmethodische Ausbildung, nicht aber, wie seinerzeit in Frankreich die Anbindung ans Militär übernommen wurde.

Zu diesen Handwerksgesellen gehörte auch der Heidelberger Maschinenschlosser Carl Metz, der mit guten Kenntnissen der französischen Sprache wohl über das Elsass hinaus bis nach Paris gelangte.

Heidelberg 1842: Carl Metz, Spritzenbauer und Feuerwehrbegründer

Bereits 1842 gründete Carl Metz in Heidelberg eine Fabrik für hydraulische Maschinen und eine Eisen- und Messinggießerei. In der Fertigung von Feuerwehrgerät bezog sich Metz auf französische Vorbilder. Diese Vorbilder waren in Deutschland damals unbekannt.

Berühmt geworden ist dabei seine Pompier-spritze, auch Stadtspritze genannt.

Metz hatte dieses Gerät seinem französischen Vorbild nachempfunden, das dort zur Standardausrüstung der Feuerwehren zählte, dabei allerdings dessen Leistung, auch über bisherige, vergleichbare deutsche Produkte hinaus verbessert. Besonderen Wert legte er auf die Qualität seiner Geräte, was sich bald im In- und Ausland herumsprach.

Metz war nicht nur ein guter Handwerker, sondern auch ein geschickter Verkäufer, der über seine Produkte nicht nur erzählte, sondern auch demonstrierte, was man mit ihnen machen konnte. Vor allem machte er Vorschläge zur effektiven Einbindung der Turner im Hinblick auf die Einrichtung einer bis dato unbekannten Feuerwehr.



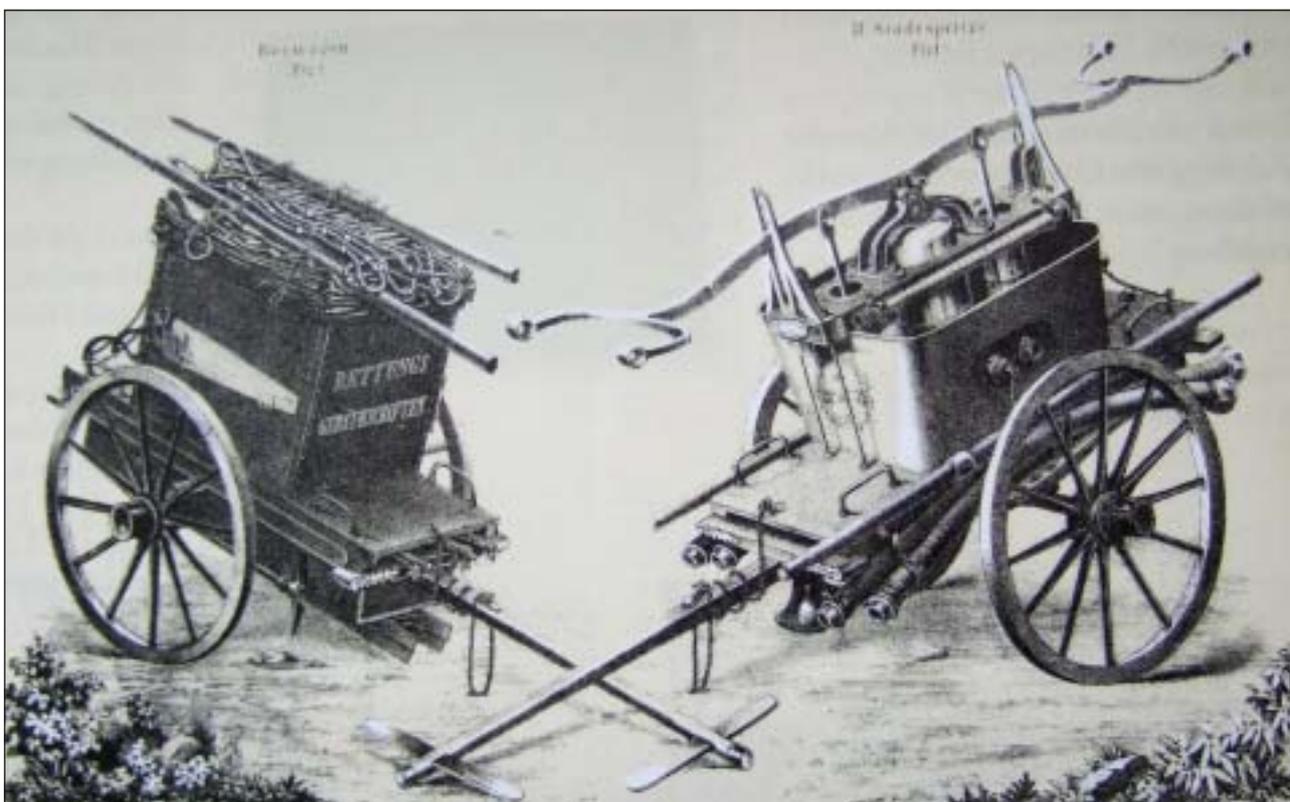
Carl Metz (05.08.1818 bis 01.11.1877)

Dementsprechend propagierte Metz die Pompier-spritze, eine abprotzbare Handdruckspritze, bei der Fahrgestell

und Spritze auf der Brandstelle getrennt wurden. Die Spritze konnte von sechs Männern getragen und deshalb auch dort aufgestellt werden, wo ein Fahrzeug nicht hinkam. Die Pompier-spritze benötigte, laut Metz zwölf Mann Bedienung. Dies beruhte auf der französischen Auffassung und sollte sich bei den bald nachfolgenden Feuerwehrgründungen als korrigierungsbedürftig erweisen.

Metz bot auch die Einweisung in die Handhabung der Spritzen an und riet schon seit 1843 zur Bildung von Vereinen – den späteren Feuerwehren – zur Bedienung der Spritzen. Er verwies dazu auf die Turner, die im Interesse ihrer Mitbürger bereit wären, diese Aufgabe ehrenamtlich zu übernehmen. Von diesen Spritzen verkaufte Metz in den ersten zwei Jahren 50 Stück. Maßgebend waren die überall neu entstehenden Eisenbahnen: Kaufen diese die moderne Technik von Metz, kaufen nach und nach auch die von der Bahn berührten Städte dessen Spritzen.

Metz kümmerte sich persönlich um die Gewinnung von Kunden und war dazu ständig auf Reisen. Er erschien bei Turnveranstaltungen und bot Vorführungen seiner Technik mit Beratung zur Bildung von Löschvereinen an. Mit Erfolg, es wurden zahlreiche Spritzen verkauft. Überall waren die Turner die größte Gruppe von Interessenten, die auch in ihrer Turnerzeitung die Verbreitung der neuen Aufgabe förderten. Für die Vorführungen hatte sich Metz eine Arbeitergruppe aus seiner Fabrik herangebildet, mit der er Werbevorführungen und Übergabeunterweisungen durchführte.



Metz'sche Pompier-spritze und Beiwagen mit Rettungsgeräten

1846 lieferte Metz eine Stadtspritze an die Stadt Durlach, die er bei der Übergabe wie gewohnt von seiner Werkmannschaft vorführen ließ. Übernehmer war dort der Stadtbau- und Zimmermeister Christian Hengst. Der wird nun über die Spritzenbesetzung mit zwölf Mann, wie es bisher Metz nach französischem Vorbild propagierte, hinausgehen und die systematische Öffnung der Brandstelle – ab nun wird das Feuer angegriffen – und die Bekämpfung des Brandherdes organisieren.

Den Steigern wird Hengst das Bahnen des Angriffsweges übertragen, sie werden dadurch zum Symbol der neuen Feuerwehr. Dafür brauchte Hengst aber, ganz anders als Metz es bis dahin forderte, 50-60 Mann, die ihm die Gemeinde auch stellte.

Durlach 1846:
Christian Wilhelm Hengst,
Gründer der ersten Feuerwehr



Christian Hengst (05.12.1804 bis 05.04.1883)

Angeregt von Metz begann nun der Stadtbaumeister Christian Hengst, dessen Vorschläge in die Tat umzusetzen. Er ging dabei allerdings andere Wege als die von Metz empfohlenen. Hengst schlug somit 1846, unmittelbar nach Lieferung der Stadtspritze, dem Gemeinderat von Durlach die Bildung eines Pompiercorps vor.

Damit war die Einrichtung einer Feuerwehr gemeint, man kannte allerdings noch kein deutsches Wort hierfür. Er bat um die Benennung von 50 jungen Männern, die gemäß bestehender Feuerlöschordnung auf sechs Jahre dienst-

verpflichtet wurden und ihre benötigte Tuchkleidung selbst beschaffen mussten. Den Historikern stellte sich später die Frage, wie freiwillig war diese Feuerwehr. Tatsache ist: in wenigen Jahren wurden aus den Pompiers eine Feuerwehr und auch eine Freiwillige Feuerwehr, da sich immer mehr junge Männer für diese Tätigkeit von sich aus meldeten.

Hengst, seines Zeichens nicht nur Baumeister sondern auch Lehrer an der Durlacher „Handwerkszeichnungsschule“, und offensichtlich ein begabter Pädagoge, verstand es, junge Männer für die Feuerwehridee zu begeistern.

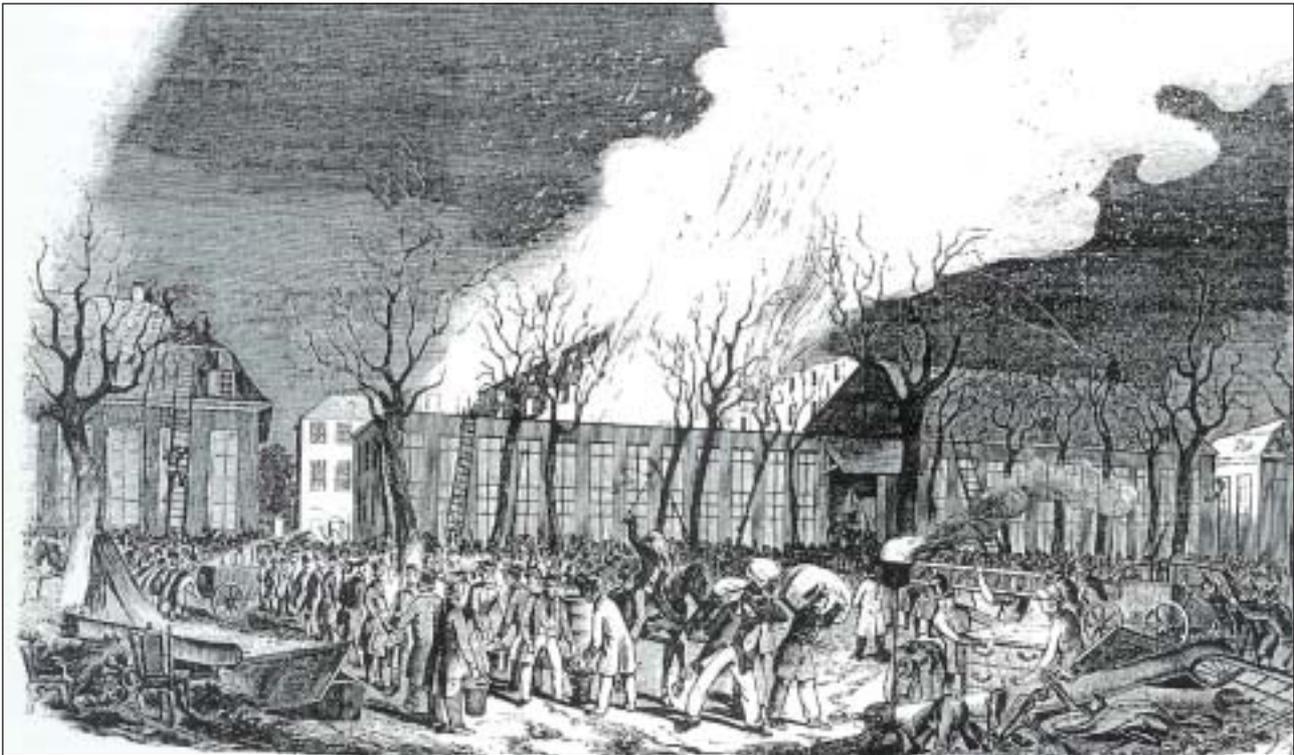
Seit Gründung der Wehr im Juni 1846 wurde kräftig und mit Begeisterung geübt, so dass Nachbarorte aufmerksam wurden und noch in diesem Jahr um nähere Informationen baten. Anfang 1847 glaubte Hengst nun, die Wehr der Öffentlichkeit vorstellen zu können und ordnete für den 26. Februar eine „Vorprobe“ unter Anwesenheit des Gemeinderates und zahlreicher Durlacher Bürger an, die einen guten Anklang fand. Eine Feuerwehr, die erste in Deutschland ward „geboren“!

Zwei Tage später, am 28. Februar 1847 sollte sein Corps bereits seine Feuertaufe beim furchtbaren Hoftheaterbrand von Karlsruhe erhalten.

Karlsruhe 1847:
Der Hoftheaterbrand vom 28. Februar

Im 19. Jahrhundert gehörten Theaterbrände zu den berichtenswerten Ereignissen – die meisten gab es in dieser Zeit in Paris, obwohl die Stadt damals schon über eine gut organisierte Feuerwehr verfügte. Viele Tote und wesentlich mehr Verletzte waren bei derartigen Bränden die Regel. Der amtliche Karlsruher Bericht vermerkte 63 Tote und 200 Verletzte, bei einer Besucherzahl von 2000! So nahm sich zwangsläufig die lokale, deutsche und internationale Presse des Ereignisses an. Im Gegensatz zu früheren Darstellungen wurde nun erstmals über eine nicht nur in ihrem Auftreten, sondern auch in ihrem Erfolg wirkende, völlig neuartige taktische Feuerwehrformation, nämlich das Durlacher Pompiercorps berichtet. (Anmerkungen Verfasser: Durlach war seinerzeit eine selbständige Stadt und ist heute ein Stadtteil von Karlsruhe mit nach wie vor einer eigenen freiwilligen Feuerwehr-Abteilung. Der Begriff „Freiwillige- oder auch nur Feuerwehr“ war zum Zeitpunkt des Geschehens in Deutschland noch nicht gebräuchlich.)

Das tragische Ereignis bot nun – feuerwehrhistorisch interessant – die Möglichkeit, an einer Einsatzstelle Maßnahmen der bis dahin herkömmlichen, auf den alten Feuerlöschordnungen fußenden Organisationsform mit einem neuen, taktisch ausgefeilten Einsatzsystem zu vergleichen. Auf der einen Seite Chaos, auf der anderen Ordnung. Auf der einen Seite veraltete Technik ohne Taktik auf der anderen moderne Technik mit sinnvoll angewendeter Taktik.



Karlsruher Theaterbrand am 28.02.1847

Hier stand plötzlich „Feuerwehr“ dem alten, schon lange nicht mehr zeitgemäßen genossenschaftlichen Löschwesen gegenüber.

Herbeigeeilte Karlsruher Bürger sowie die sich später informierende Presse sahen, berichteten, vor allem begriffen plötzlich, dass eine kleine eingetübte Schar, mit ihr bekannter, brauchbarer und funktionsfähiger Technik, nach taktischen Grundsätzen geschult, schnell und zweckmäßig sehr viel bewirken konnte. Zwar brannte das Theater ab, denn es brannte schon viel zu lange. Die Durlacher wurden als Nachbarn auch erst später hinzugerufen, eilten allerdings, ihre Spritze im Handzug führend im Dauerlauf herbei.

Mit kurzen knappen Befehlen setzte Hengst seine Mannen ein. Er wusste sofort wo und wie, so dass die Orangerie und die Badische Staatskasse gehalten werden konnten. Darüber berichtete später Markgraf Wilhelm von Baden und verbreitete auch in seinen Kreisen das Wirken dieses neuen Systems Feuerwehr. Kurze Zeit nach dem Theaterbrand hat die Stadt Karlsruhe noch 1847 ein Pompiercorps (später natürlich Feuerwehr) nach Durlacher Vorbild gegründet.

Der Hoftheaterbrand von Karlsruhe, tragisch und dennoch zur rechten Zeit am rechten Ort – eine weitumfassende Verbreitung bewirkend – zeigte in aller Deutlichkeit, dass das neue System Feuerwehr funktionierte. Es wurde mannigfach kopiert.

Das Durlacher Pompiercorps

Die Durlacher Pompiers (sie hießen halt immer noch so) haben sich nun nach dem Hoftheaterbrand keinesfalls auf

Ihren Lorbeeren ausgeruht, sondern begannen unverzüglich wieder mit dem Übungsdienst. Hengst hatte seit Anbeginn und lange vor dem Theaterbrand viele taktische Möglichkeiten mit seinen Pompiers ausprobiert. Am 5. Dezember 1846 legte er in endgültiger Fassung ein schriftliches „Exercitium“ für den Übungsdienst vor, nach dem auch alle künftigen Neuzugänge auszubilden waren. Danach benötigte er schließlich 60 Mann für sein Korps, davon 2 mal 10 Mann am Druckwerk der Pumpe, die je nach Dauer auch auszuwechseln waren. Er unterteilte das Personal in Steiger, die den Zugang zur Brandstelle zu schaffen hatten und in Pumpenpersonal (Pompiers), die die Pumpe zu bedienen und die Wasserversorgung herzustellen hatten. Die Pompiers wurden in Vor- und Nachpompiers unterteilt. Erstere griffen als Rohrführer das Feuer an, letztere stellten die Schlauchversorgung sicher. Hengst war somit offensichtlich nicht den Empfehlungen von Metz gefolgt und auch nicht dem französischen Vorbild. Beide sahen 12 Mann als ausreichend an. Er hatte den französischen Grundgedanken mit zusätzlichen Ideen erheblich ausgebaut und damit etwas Neues hervorgebracht! Jeder eingeteilte Mann nahm nur eine bestimmte Teilaufgabe wahr, die sogenannte Nummer (Anmerkung Verfasser: Nummern wechselt um!).

Die Ausbildung verlief drillmäßig, eine sinnvolle Forderung von Hengst. Dies brachte ihm von Seiten des Gemeinderates den Vorwurf der „Soldatenspielerei“ ein, allerdings vor dem Theaterbrand.

Später, als sich eine Vielzahl, nachbarlicher und fremder Städte nach dem neuen System erkundigten, um es zu übernehmen, war man doch recht stolz auf seine

Pompieri, die späteren Feuerwehrmänner. Die ersten Anfragen kamen, von Karlsruhe einmal abgesehen, aus Ettlingen, Rastatt und Reutlingen. Es folgten unmittelbar: Breisach, Bruchsal, Calw, Cannstatt, Eppingen, Frankenthal, Frankfurt/M, Heidelberg, Kenzingen, Konstanz, Kuppenheim, Mannheim, München, Offenburg, Pforzheim, Stuttgart, Waldshut, Wolfach, Villingen und andere mehr. Von Stuttgart ist belegt, dass eine städtische Deputation bat, dem Übungsdienst in Durlach beiwohnen zu dürfen, und es wurde der Ostermontag 1847 als Besichtigungstermin vereinbart. Stadtbaumeister Hengst empfing und betreute die Gäste persönlich und gab ihnen eine Vielzahl von Ratschlägen und Empfehlungen zum Aufbau einer eigenen Organisation mit auf den Weg, die dann allerdings erst 1852 – dazwischen lag die Revolution – gegründet wurde.

Bereits im April 1847 wurde Christian Hengst wegen seiner Verdienste um das Feuerlöschwesen in Baden vom Großherzog Leopold mit der Goldenen Verdienstmedaille ausgezeichnet. Die Gründungen von Feuerwehren in Baden liefen in dieser Zeit gerade erst allmählich an, offensichtlich war auch der Landesfürst von einem Erfolg der Entwicklung überzeugt!

Karlsruhe 1847: Die Pompieri werden Freiwillige Feuerwehr

Drei Tage nach dem Hoftheaterbrand erklärten sich 100 Bürger bereit, in das zu bildende Pompiercorps einzutreten. Spontan meldeten sich, ganz im Metz,schen Sinne, in der bewegten Gründungsversammlung noch eine größere Anzahl örtlicher Turner dazu. Auch hier wurde unmittelbar mit dem Übungsdienst begonnen. Nun sollten die „Karlsruher“ durch Verwendung des Begriffs „Feuerwehr“ unbeabsichtigt zum Namensgeber für die deutschlandweite neue Organisationsform werden.

„Der Feuerwehrhistoriker Günter Strumpf erklärte die Zusammenhänge:

Kurz nach dem Theaterbrand erschien in Tübingen in der „Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft“ im zweiten Vierteljahreshaft, also etwa April/Mai 1847, ein Artikel unter der Überschrift „Feuerlandwehr statt Feuerlandsturm“, der den Satz enthielt: „Eine Feuerlandwehr wünschen wir, statt des Feuerlandsturms, den wir haben.“ Beim Militär kannte man damals die Einteilung Armee, Landwehr und Landsturm. Die Armee umfasste das aktive Personal, das gewissermaßen berufsmäßig ausgebildet und berufsartig tätig war. Daneben gab es die Landwehr, die ausgeschiedenes, also ausgebildetes Militärpersonal umfasste, das bei ihr regelmäßig Wehrübungen ableistete, um die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten zu bewahren. Dem gegenüber gab es den Begriff des Landsturms für alle übrigen Männer, welcher aber erst im Kriegsfall ohne Ausbildung und Übung aufgerufen werden sollten (später auch als Volkssturm bekannt).“

Herr Volz, Autor des o. g. Artikels wollte wohl eine generelle Qualitätseinstufung der Feuerwehr bewirken und die Entwicklung unterstützen, die ja bereits in Richtung „Ausbildung und Übung“ lief. Immerhin wurde diese Zeitschrift auch in den Stadtverwaltungen gelesen.

Die Feuerwehr sollte, so wie die Landwehr militärisch, eben feuerwehrtechnisch ausgebildet sein und permanent üben. Für den Landsturm gab es derartiges nicht.

Aus dem neu geschaffenen Begriff „Feuerlandwehr“ wurde einfach Feuerwehr. Wie und wo es zu dieser Begriffsvereinfachung kam, ist nach wie vor unklar.

Tatsache ist, dass die Führung des neu gegründeten Karlsruher Pompiercorps, in einem am 24. August 1847 an den Gemeinderat abgefassten internen Bericht, dieses erstmals schriftlich als „freiwilliges Feuerwehr-Corps“ bezeichnete.

Am 19. November 1847 berichtete die Karlsruher Zeitung wie folgt:

„Heute Nachmittag legte die Mannschaft der neugebildeten hiesigen Feuerwehr eine Probe ihrer Tüchtigkeit ab... War es eben auch nur eine Probe, so gab es doch ein schauerlich lebendiges Bild, als die rüstigen Wehrmänner in ganzen Schaaren die vier Stockwerke der Infanteriekaserne erkletterten, an Stricken, in Rettungssäcken etc. aus der schwindelnden Höhe sich wieder herabließen, und selbst noch von dem Dache aus ... die Spritzenschläuche auf die Firste und die Schornsteine richteten. Ganz trefflich bewährten sich beim Ersteigen der Wände die kleinen tragbaren Eisenleitern, welche mit starken Haken versehen sind und je von den Fenstern eines Stockwerks in die des höhern eingehängt werden ...“



„Feuerwehr“ um 1850

Erstmals wurde mit diesem Bericht der Begriff „Feuerwehr“ veröffentlicht und gleichzeitig definiert. Mit durchschlagendem Erfolg: Praktisch noch im Jahre 1848 haben sich alle neu entstandenen Pompierskorps in „Feuerwehren“ umbenannt. Klar war dabei, dass nur neue Einrichtungen wie die geschilderte auch den neuen Begriff tragen konnten. (G. Strumpf 2004)

Somit standen Durlach und Karlsruhe an der „Wiege“ des heutigen deutschen Feuerwehrwesens, hier der Freiwilligen Feuerwehren, die sich allerdings vorerst in Süddeutschland gründeten.

Ein weiteres, ebenfalls tragisches, historisches Ereignis, die Erstürmung der Badischen Stadt Rastatt durch preußische Truppen im Jahr 1849, sollte das neue System Feuerwehr nun auch in Preußen bekannt machen.

Rastatt 1849:

Trotz Artilleriebeschuss brennt die Stadt nicht!

In der Zeit der März-Revolution ruft Großherzog Leopold 1849, während des dritten badischen Aufstandes, preußische Truppen zur Hilfe. Unter Führung des Kronprinzen und späteren Kaisers Wilhelm I. sollte Rastatt, die letzte Bastion der Aufständischen, erstürmt werden. Dazu sollte die Artillerie die Stadt erst einmal in Brand schießen, sie brannte aber nicht. Erst nach Eroberung der Stadt löste sich das Rätsel, eine Freiwillige Feuerwehr hatte mit ihren schnell beweglichen Metz'schen Stadtspritzen fast alle Entstehungsbrände ablöschen können. Noch aus Rastatt forderte der Kronprinz den preußischen Innenminister auf, den „Mechanikus“ Metz aus Heidelberg einzuladen, um sich seine Vorschläge über „...die hier in Süddeutschland fast überall erfolgreich eingeführten Feuerwehren...“(Metz) unterbreiten zu lassen.

Der in Berlin zu dieser Zeit bereits mit dem Aufbau einer Feuerwehr beauftragte Bauinspektor und spätere Branddirektor Scabell antwortete Metz in einem Schreiben vom Oktober 1849, dass seine Vorschläge auch in Berlin bereits bekannt wären, man allerdings an der Einrichtung einer kasernierten, bezahlten Truppe arbeite, die einer Großstadt wie Berlin besser dienlich sei.

Scabell hatte für seine neue Organisation noch keinen Namen, so übernahm er den Begriff „Feuerwehr“, wie auch die von Metz vorgeschlagene Axt in den Ausrüstungsbestand.

1851 wurde dann in Berlin die erste deutsche Berufsfeuerwehr gegründet, die allerdings bis heute nie diesen Namen trug, sondern sich, von kurzen Unterbrechungen einmal abgesehen, immer Berliner Feuerwehr nannte und nennt. In Preußen wurden in den Folgejahren vorerst, nach Berliner Modell und mit Berliner Feuerwehroffizieren als Leiter, in den Großstädten eine ganze Anzahl von Berufsfeuerwehren aufgestellt. Ab den 60er-Jahren des 19. Jahrhunderts zog dann aber auch das Freiwillige

Feuerwehrwesen in Preußen, wie auch in anderen deutschen Staaten ein.

Die Möglichkeit der Kontaktaufnahme untereinander und des Erfahrungsaustausches, auch länderübergreifend, fehlte den Feuerwehren in Deutschland bis dahin gänzlich, so dass hier die Stunde des Ulmer Feuerwehrkommandanten und Kaufmannes C. D. Magirus schlug, Verbesserungen einzuleiten.

Ulm 1853:

Conrad Dietrich Magirus lädt zu einem Feuerwehrtreffen

Egid Fleck berichtet, dass fünf Jahre nach dem Karlsruher Theaterbrand, also um 1852, 27 Feuerwehren nach „Durlacher Modell“ existierten. 23 zusammen in Baden und Württemberg, zwei in Sachsen, eine in Bayern und eine in Preußen, hier die Berliner Feuerwehr. Revolutionsbedingt ist diese Entwicklung zwischen 1848 und 1850 ins Stocken geraten, zumal die Obrigkeiten den mit den Feuerwehren eng kooperierenden Turnern nicht so recht trauten. So trat Conrad Dietrich (C. D.) Magirus bereits seit 1850 als einer der ersten Verfasser von Feuerwehrliteratur auf, in der er, neben wichtigen Informationen und Verbesserungsvorschlägen zur Gerätetechnik, auch zur Bildung weiterer Feuerwehren aufrief.

1853 lud er die Vorstände sämtlicher württembergischen Feuerwehren zu einer ersten Versammlung nach Plochingen zum Erfahrungsaustausch ein. Diese Zusammenkünfte wurden fortgeführt und ausgebaut. Sie fanden bald auch außerhalb Württembergs reges Interesse.



C. D. Magirus (26.09.1824 bis 26.06.1895)

Entscheidende Beschlüsse, die die Weiterentwicklung des Deutschen Feuerwehrwesens bis in die heutige Zeit prägen sollten, wurden damals getroffen. 1855 wurde in Stuttgart die Gründung eines „Vereins deutscher Feuerwehren“ beschlossen, aus dem später der Deutsche Feuerwehrverband (DFV) werden sollte.

1860 in Mainz trennte man sich auch pressemäßig von den Turnern und beschloss die Herausgabe einer eigenen Feuerwehrfach-Zeitschrift, der Deutschen Feuerwehrzeitung, die als Bestandteil der Fachzeitschrift „Brandschutz“ heute noch existiert.

1862 wurde in Augsburg die Bildung von Landes- und Kreisverbänden eingeleitet.

Waren 1853 in Plochingen nur Abordnungen von zehn Feuerwehren erschienen, und diese nur aus Württemberg, so kamen nicht ganz zehn Jahre später, 1862 in Augsburg bereits Delegationen von 135 Feuerwehren aus allen Deutschen Landen zusammen.

Diese Entwicklungen wären ohne das unermüdliche Bestreben von C. D. Magirus undenkbar gewesen, so verdanken wir ihm auch die heute noch regelmäßig stattfindenden Deutschen Feuerwehrtage. Er selbst hatte 24 Jahre nach dem ersten Feuerwehrtreffen in Plochingen dieses nachträglich zum 1. Deutschen Feuerwehrtage erklärt, um eine schlüssige Reihung dieser Veranstaltungen herbeizuführen, die bis heute gilt.

Verwendete Literatur:

- Engelsing, Tobias: „Im Verein mit der Feuerwehr“, Ekkehard Faude Verlag, Konstanz, 1990.
- Felber, Mirko, Malisius, Günther: „Christian Hengst“, Druckkooperative und Verlag GmbH, Karlsruhe 2005.
- Fleck, Egid: „Gestalten aus dem Brandschutz – und Feuerwehrwesen in Baden und in Württemberg“, W. Kohlhammerverlag, Stuttgart 1963.
- Gihl, Manfred, Hamburger Feuerwehr-Historiker: „Das hamburgische Feuerlöschwesen von den Anfängen bis zur Gründung der Berufsfeuerwehr 1872“, Hamburger Feuerwehr-Historiker e.V., Hamburg 2007.
- Haase, Joachim: „Deutsche Feuerwehrzeitung“, Beitrag im Tagungsband der 15. Tagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF, Hagenberg/ Österreich, 2007.
- Jarausch, Dieter, Haase, Joachim: „Die Stuttgarter Feuerwehr“, Otto Bauer Verlag, Stuttgart 1991.
- Jarausch, Dieter: „Der Karlsruher Hoftheaterbrand vom 28 Februar 1847 und seine Auswirkungen für das Deutsche Feuerwehrwesen“, vfdB Zeitschrift 2/1997, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, 1997.
- Leupold, Dr. Daniel: „Conrad Dietrich Magirus“, Biografie 2007, vfdB Referat 11- Brandschutzgeschichte, www.vfdb.de, 2008.
- Metzger, Rolf: „150 Jahre Metz Feuerwehrgeräte“, Konkordia Verlag GmbH, Bühl/Baden, 1992.
- Prendke, Wolf-Dieter: „Lexikon der Feuerwehr“, 3. Auflage, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, 2005.
- Schamberger, Rolf: „Einer für alle – alle für einen“, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, 2003.
- Strumpf, Günter: „Feuerlandsturm – Feuerlandwehr – Feuerwehr“, Vortrag zur 53. Jahresfachtagung der vfdB in Essen, 2004, abgedruckt im Tagungsband.
- „Carl Metz“, Biografie 2007, vfdB Referat 11- Brandschutzgeschichte, www.vfdb.de, 2008.
- „Christian Wilhelm Hengst“, Biografie 2007, vfdB Referat 11- Brandschutzgeschichte, www.vfdb.de, 2008.
- „Die Berliner Feuerwehr“, EFB- Verlagsgesellschaft mbH, Hanau, 1987.
- vfdB: Merkblatt 11/01: „Existenz- und Altersbestimmung einer Feuerwehr“, vfdB Referat 11- Brandschutzgeschichte, 2005, www.vfdb.de, 2006.
- Volz: „Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Heft 2/1847“: „Feuerlandwehr statt Feuerlandsturm“, Tübingen, 1847.

Bilderverzeichnis:

- Bild 1: „150 Jahre Metz Feuerwehrgeräte“, Konkordia Verlag GmbH.
- Bild 2: Museum für Hamburgische Geschichte/ Brandschutz 5/1992.
- Bild 3: „Gestalten aus dem Brandschutz- und Feuerwehrwesen in Baden und Württemberg“, W. Kohlhammer Verlag.
- Bild 4: „150 Jahre Metz Feuerwehrgeräte“, Konkordia Verlag GmbH.
- Bild 5: „Gestalten aus dem Brandschutz- und Feuerwehrwesen in Baden und Württemberg“, W. Kohlhammer Verlag.
- Bild 6: „Im Verein mit der Feuerwehr“, Ekkehard Faude Verlag.
- Bild 7: „150 Jahre Metz Feuerwehrgeräte“, Konkordia Verlag GmbH.
- Bild 8: „Gestalten aus dem Brandschutz- und Feuerwehrwesen in Baden und Württemberg“, W. Kohlhammer Verlag.

FEUERWEHREN: Wie sind sie entstanden?

ZUSAMMENFASSUNG

Die Entwicklungsschritte zur Bildung von Feuerwehren

- Carl Metz baute leistungsfähige, taktisch besser einsetzbare Handdruckspritzen. Er verkaufte diese nicht nur, sondern gab Bedienungs- und Übungsanleitungen aus. Er verbreitete Ideen zur Verbesserung des Feuerlöschwesens, vor allem aber zur Gründung von Feuerwehren. Die Anregungen zu seinen Ideen stammten aus Frankreich.
- Christian Wilhelm Hengst übernahm die Metz'schen Vorschläge, veränderte diese und baute sie zu einem anwendbaren tragfähigem System aus. Er erkannte die Notwendigkeit einer ständig präsenten und fortwährend übenden taktischen Einheit, dem nach französischem Vorbild so bezeichneten Pompierscorps. Er gründete, erstmals in Deutschland, ein derartiges Corps und „feilte“ die von ihm entworfenen Übungsvorschriften – das spätere Nummernsystem – und ebenso die von ihm neu aufgestellte Angriffstaktik aus. Die Steiger – später vielerorts Turner – übernahmen die Angriffsbahnung. Ab jetzt wurde das Feuer systematisch angegriffen. Damit hatte sich Hengst weit vom französischen Ursprungsgedanken entfernt und ein neues, „deutsches“ System entwickelt.
- Der Karlsruher Hoftheaterbrand, tragisch und dennoch zur rechten Zeit am rechten Ort zeigte, mit großer Breitenwirkung, dass das neue System Feuerwehr funktionierte, es wurde mannigfach kopiert.
- Wenige Monate nach seiner Gründung nannte sich das Karlsruher Pompierscorps freiwilliges Feuerwehr-Corps und später freiwillige Feuerwehr. Alle bis dahin gegründeten Pompierscorps und alle später noch zu gründenden Feuerwehren übernahmen diese Bezeichnung. Sie wurde und ist – bis heute – ein Qualitätsbegriff.
- Conrad Dietrich Magirus erkannte, dass die vielerorts gegründeten Feuerwehren untereinander so gut wie keine Kontakte pflegten. Er verbreite erstmals Fachliteratur mit vielen technischen Verbesserungsvorschlägen, die meist aus seiner eigenen Wehr in Ulm oder der unmittelbaren Nachbarschaft stammten. Zur persönlichen Kontaktaufnahme der Feuerwehren, schlug er die Bildung von Feuerwehrverbänden auf verschiedenen Verwaltungsebenen vor. Interessanterweise entstand dabei zuerst der Deutsche Feuerwehrverband. Dieser wiederum bewirkt sehr zeitig zu Informations- und Kommunikationszwecken die Herausgabe eines eigenen, überregionalen Fachorgans, der Deutschen Feuerwehrzeitung.

Fire Brigades: How did they develop?

SUMMARY

The Stages of Constituting Fire Brigades.

- Carl Metz built powerful, tactically better applicable fire drenchers. He not only sold them but also issued manuals and practice directions. He spread ideas about improving the fire extinction sector especially about founding fire brigades. The motivation for his ideas had its origin in France.
- Christian Wilhelm Hengst adopted the ideas of Metz, altered them and extended them to an applicable and sustainable system. He detected the necessity for a tactical unit that is constantly present and permanently practicing, according to the French ideal of the “Pompierscorps”. For the first time ever in Germany, he founded such a corps and refined the practice regulations – what became the number system – and also the newly arranged attack tactics. The “Steiger” (his duty was to climb the ladders) – later they were mostly called “Turner” – took over the attack execution. From then on the fire was attacked systematically. With this Hengst moved far away from the French original notion and developed a new, “German” system.
- The Karlsruhe Court Theater fire, tragic as it was but in due course at the right place, showed with broad effect that the new system of fire brigade worked. It was copied manifold.
- Just a few months after its foundation the Karlsruhe Pompierscorps renamed itself voluntary Fire Service Corps and later Vountary Fire Brigade. All Pompierscorps already founded and still to found adapted this denomination. It became and – until today – still is a term for quality.
- Conrad Dietrich Magirus discovered that the fire brigades founded in many places did merely cultivate any contact among one another. For the first time he started to publish technical literature with many technical suggestions for improvement. They mainly originated from his own brigade in Ulm or the immediate neighborhood. In order to establish personal contacts among the fire brigades he suggested the formation of fire brigade associations on different administration levels. Interestingly, the first association to come into existence was the “Deutscher Feuerwehrverband”. It, in turn, effected very early the publishing of an own nationwide journal, the “Deutsche Feuerwehrzeitung”, in order to inform and communicate.

VON DER KULTUR DES FEUERS ZUR FEUERWEHR ALS KULTURTRÄGER

Rolf SCHAMBERGER

**Aktivierung urzeitlicher Gene im Jahr 2009 – oder:
„Ich verschlang den Scharfen Griechen“**



05.05.2009, 12.28 Uhr: für Anfang Mai ein lausig kalter Tag. Der Verfasser pirscht übermüdet in seiner knappen Mittagspause auf der Suche nach einer wärmenden und im Vorbeigehen leicht zu verzehrenden Beute auf den „Trampelpfaden“ der Fußgängerzone durch den „Häuserdschungel“ seiner Kleinstadt. Fröstelnd wird er auf das links abgebildete Plakat aufmerksam und schlägt sofort für nur Euro 1,65 erbarmungslos zu. Das Weizengebäck mit Schafskäse und feuriger Peperoni ist sein! – Der zivilisierte Jäger vom Typ Homo sapiens des 3. Jahrtausends nach Christus ist zufrieden mit seinem Fang und hetzt weiter zum nächsten Termin.

Das knallige Rot der Peperoni und die leuchtende, aus ihr heraus züngelnde Stichflamme vor dem tiefschwarzen Hintergrund hätten sicherlich auch die Vertreter der Gattung des Frühmenschen Homo erectus auf sich aufmerksam gemacht.

Die Domestizierung des Feuers durch den Frühmenschen Homo erectus

Durch Blitzschlag oder Vulkanausbrüche verursachte Wald- oder Steppenbrände zogen den von Natur aus

neugierigen Frühmenschen an. Er stellte fest, dass das Feuer ihn wärmen, aber auch dass er sich an ihm verbrennen konnte. Nützlichkeit und Zerstörungskraft des Feuers wurden ihm somit bereits in der ersten Begegnung mit diesem Element bewusst.

Die dem Frühmenschen mit Ausnahme seiner Intelligenz in allen anderen körperlichen Eigenschaften wie Sehkraft, Stärke oder Schnelligkeit etc. überlegenen Tiere fürchteten dagegen das Feuer und flohen vor ihm. Gelang es dem Frühmenschen, das vorgefundene Feuer zu bewahren, so verloren die nächtlichen Schrecken der Dunkelheit für ihn an Bedeutung.

Dieses Sicherheitsgefühl war der erste Schritt zu einem neuen Selbstbewusstsein, das jene Kluft zwischen dem Frühmenschen und den anderen Tieren entstehen ließ, die zum Versuch der Beherrschung der Natur durch den Menschen führte.

Sabine Rieckhoff, Archäologin der Ur- und Frühgeschichte beschreibt diese Annäherung einfühlsam: „Feuer, Wasser, Erde, Luft, die vier Elemente. Als erstes bezwang der Mensch das Feuer. Erstmals verloren Kälte und die Schwärze der Dunkelheit – tief verwurzeltes Urbild aller Ängste – ihren Schrecken; erstmals setzte eine künstlich geschaffene Energiequelle die Gesetze der Natur außer Kraft. Das neue Wissen verlieh dem frühen Wesen Selbstvertrauen; mit dem Selbstvertrauen wuchs das Bewusstsein.“

Jahrtausende hatten vergehen müssen, in denen der Mensch, schwankend zwischen Furcht und Neugier natürlich entstandene Brände beobachtete, bis er lernte, das Feuer zu nutzen. Die bisher ältesten Feuerstellen vor 350.000–400.000 Jahren (Bilzingsleben in Thüringen, Terra Amata in Nizza) gehören in die Zeit des Frühmenschen, des Homo erectus. Das Feuer ermöglichte es ihm, in kühlere Breiten vorzustoßen, seine Ernährung zu verbessern, Spitzen hölzerner Speere zu formen, mit Fackeln auf Treibjagd zu gehen und sich nachts vor Raubtieren zu schützen.

Das Feuer erhellte Außen- und Innenwelt. Was ging wohl in jenem Wesen vor, das mit seiner Horde im Widerschein der Flammen seine Beute teilte? Wenn Wärme und Nähe das Gefühl der Zusammengehörigkeit und den Drang nach Verständigung schürten? Selbst wenn Homo erectus erst die Anfänge menschlicher Sprache beherrschte, lernte er am Lagerfeuer Geborgenheit kennen, Verantwortung für die kostbare Flamme zu übernehmen und Erfahrungen weiterzugeben, [...]“ (1)

Zu Recht kann man die Domestizierung des Feuers als die Initialzündung zur Bildung des menschlichen Bewusstseins bezeichnen. Die Sicherheit im nächtlichen Widerschein der Flamme erzeugte auch vom täglichen Überlebenskampf befreite Zeitfenster – freie Zeit – Freizeit, Zeit zum Nachdenken, Zeit zum innerlichen Verarbeiten, Zeit zur Entwicklung einer Vorstellung der Zeitschiene, auf der wir uns in unserem Leben unwiderruflich vorwärts bewegen, Zeit zu einer individuellen Verortung zwischen Gestern und Morgen.

Bogen von der **Kultur** des Feuers zur Feuerwehr als **Kulturträger**.

Kultur – Annäherung an einen Begriff

„Die Höhe der Kultur eines Volkes erkennt man unter anderem daran, inwieweit es bestrebt und imstande ist, seine wertvollsten Kulturgüter gegen Vernichtung von Feuer zu schützen“.

Johann Wolfgang von Goethe. (2)



Dieses häufig zu lesende Zitat des alten Geheimrates schmeichelt selbstredend jedem Brandschützer. Dementsprechend gerne wird es zur Garnierung von Vor- und Grußworten anlässlich von Feuerwehrjubiläen, Festen, Fahrzeugweihen etc. verwendet. Als fester Bestandteil in der Definition des Selbstverständnisses der Feuerwehren hat das Zitat mittlerweile auch das Internet erobert. (3)

Bis heute ist die Faszination der Flamme für unsere menschliche Gattung ungebrochen und das Feuer selbst von hoher emotionaler Bedeutung. 2001 titelte die Illustrierte Stern in ihrer Ausgabe vom 19. Juli: „Volkssport Grillen / Männer im Glut-Rausch / Was uns an die Feuerstelle treibt“. Dieses Beispiel mag an dieser Stelle vorerst genügen.

Weit davon entfernt, selbst ein Feuer entzünden zu können, war Homo erectus mit dem Problem, ein Feuer löschen zu müssen, allerdings wohl kaum konfrontiert. Er war froh, das vorgefundene Feuer erhalten zu lernen und sicherlich stolz, im zweiten Schritt aus diesem domestizierten Feuer weitere Feuer entzünden zu können. Welches soziale Drama es für eine Gruppe bedeutete, wenn sie ihr wertvolles Feuer verlor, können wir uns kaum ausmalen.

Und spätestens hier wird klar, dass der Begriff Feuerwehr ein oberflächlicher ist, denn korrekt müsste er wie in den Niederlanden Brandwehr heißen, aber Feuerwehr klingt nun einmal viel emotionaler. Spannen wir nun den weiten



Mit anderen Worten: schon von ihrem ureigensten Zweck, dem Schutz des Nächsten und seiner Habe vor Feuergefahr, definiert sich das Ausbildungs-, Ausrüstungs- und Organisationssystem Feuerwehr als Bewahrer von Kultur. Wird es damit schon zum Träger von Kultur? – Ich glaube: ja, sofern es erlaubt ist, von einer Kultur des Helfens zu sprechen.

Was ist Kultur?

Der Begriff Kultur leitet sich vom lateinischen „cultura“ (f) ab. Langenscheidts Taschenwörterbuch der Lateinischen Sprache gab in der 10. Auflage 1969 folgende Übersetzung: „1. Bearbeitung, Anbau; agri Ackerbau; 2. Landwirtschaft; 3. a) (geistige) Ausbildung; (sittliche) Veredlung; b) Verehrung“.

Der Brockhaus gibt 1998 für den Begriff Kultur die Definitionen:

„1. allg.: Gesamtheit der typ. Lebensformen größerer Gruppen einschließlich ihrer geistigen Aktivitäten, bes. der Werteeinstellungen. K. gilt im weitesten Sinn als Inbegriff für all das, was der Mensch geschaffen hat, im Unterschied zum Naturgegebenen. Die materielle K., die techn. Grundlagen des Daseins samt deren materiellen Produkten (Obdach, Kleidung, Werkzeug, Gerät, wird heute nicht mehr in der früher geübten Weise zu einer geistigen K. in Gegensatz gestellt. I. e. S. bezeichnet K. alle Bereiche der menschl. Bildung im Umkreis von Erkenntnis, Wissensvermittlung, eth. und ästhet. Bedürfnissen. K. wird auch bedeutungsgleich mit Kultiviertheit verwendet, z. B. im Hinblick auf die zwischenmenschl. Kommunikation (Gesprächs-, Konflikt-, Streitkultur). (-Zivilisation) [lit. Angaben].

2. Biologie: auf geeigneten Nährböden gezüchtete Bakterien oder Zellarten; auch das Züchtungsverfahren selbst“ (4)

Ergänzend angefügt werden muss noch die Bestimmung des Kult, der sich wiederum vom lateinischen „cultus“ ableitet: „Kultus. Die Gesamtheit menschl. Betätigungen und Verhaltensweisen, welche auf die Verehrung und Besorgung göttlicher, meist in bestimmten Objekten manifest gedachter Kräfte gerichtet sind. Eine grobe Einteilung der vielfältigen, schwer überschaubaren Phänomene des antiken K. läßt sich vornehmen a) nach den Gegenständen, b) nach den Formen und Einrichtungen. [...]“ (5)

Der Begriff Kult ist heute umgangssprachlich dahingehend profanisiert, dass damit eine tief verankerte Verehrung unterschiedlichster Gegenstände wie beispielsweise bei den so genannten Kultmarken einzelner Hersteller von Motorrädern, Sonnenbrillen, Textilien etc. unterstrichen wird.

Wir werden im Folgenden versuchen, die Wandlung des Kulturbegriffs an ausgewählten Beispielen aus dem Umfeld des Feuers, des Brandschutzes und der Feuerwehr

schlaglichtartig zu beleuchten. Dabei werden wir bewusst immer wieder den historischen Phänomenen gegenwärtiger Analogien gegenüber stellen sowie dort, wo dies möglich ist, ebenso den positiven die negativen Aspekte.

Kehren wir nun zu Homo erectus zurück. Ist sich die Verhaltensforschung zwischenzeitlich darüber einig, die Initialzündung zur Bildung eines menschlichen Bewusstseins im Zusammenhang mit der Domestizierung des Feuers zu verorten, so zeugt im heutigen Sprachgebrauch der Begriff des Geistesblitzes von der schlagartigen Erhellung des Lösungsweges eines Problems, der bis dato im Dunkeln lag.



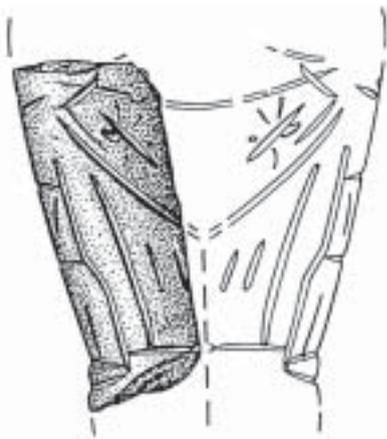
Eine viertelseitige(!) Stellenanzeige der mit 17.000 Mitarbeitern global agierenden Strategie- und Technologieberatungsagentur Booz Allen Hamilton in DIE ZEIT, Nr. 14 vom 30. März 2006 setzt sowohl in der graphischen als auch textlichen Gestaltung auf Schlüsselreize des Feuers. Die Farbgebung wird dominiert vom (Feuerwehr-) Rot des abgebildeten Einwegfeuerzeuges und dem (Signallicht-) Blau des Hintergrundes für das darunter liegende Textfeld: „zündend – Interessiert sind viele. Aber sind Sie auch Feuer und Flamme? Booz Allen Hamilton sucht Absolventen und Young Professionals, die sich für neue Herausforderungen begeistern und Aufgaben durch zündende Ideen lösen. Wo Innovation und Inspiration zusammenwirken, springt der Funke über – auch auf andere. [...]“

Feuer und Kreativität

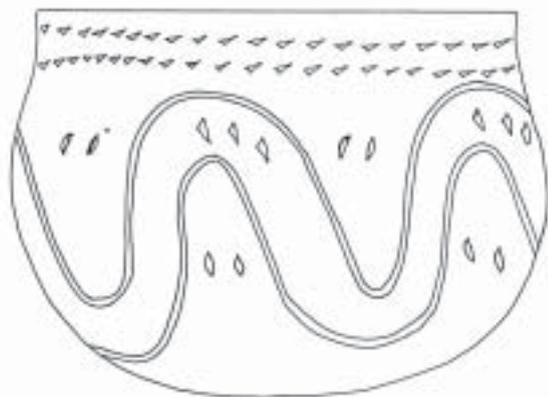
Das Feuer eröffnet dem Frühmenschen neue Formen der Kreativität, die mit dem Formen hölzerner Speerspitzen, d. h. mit der Behandlung eines natürlichen Werkstoffes im Zuge der Fertigung eines Jagdwerkzeuges eingesetzt hat.

Am Lagerfeuer machte er die Beobachtung, dass Lehm bei einer entsprechenden Dauer des Brandes und einer hohen Hitze seine Konsistenz und Farbe verändert, die Archäologen sprechen von „Verziegeln“.

Noch bevor der Mensch aus Lehm (Ton) Gefäße brannte, schuf er nach seinen Vorstellungen geformte Idolfiguren, die er zu kultischen Zwecken einsetzte, indem er diese z. B. im Rahmen ritueller Handlungen auch gezielt zerschlug.



Die abgebildete Umzeichnung eines 1994 im Rahmen einer Notgrabung unter Leitung der Verfassers bei der Erschließung eines Baugebietes auf der so genannten Eselshöhe in Schweinfurt geborgenen jungsteinzeitlichen Tonfragmentes zeigt den rechten Oberschenkel einer solchen, vermutlich einst im Rahmen einer rituellen Handlung bewusst zerschlagenen weiblichen Idolfigur.



Die in der Nähe ebenfalls gefundenen Keramikscherben ermöglichten die zuverlässige Rekonstruktion mehrere Vorratsgefäße. Aufgrund deren bänderförmigen Verzierung hat die Forschung den Begriff der Bandkeramik geprägt.

Diese künstlerische Gestaltungsform der Bandkeramik hat für diese letzte Epoche der Jungsteinzeit (Neolithikum) zu dem Begriff der Bandkeramischen Kultur (etwa 5.000 v. Chr.) geführt.

Die jungsteinzeitlichen Bauern des bandkeramischen Kulturkreises waren im Unterschied zu den vorherigen Jägerkulturen sesshaft. Mit Hilfe der Dechsel, einer quergeschäfteten Axt und Waffe zugleich, fällten sie Bäume, legten in den dadurch im damaligen Urwald geschaffenen Zivilisationsinseln Felder an und entwickelten mit Hilfe gezielter Einsatzes von Feuer die Brandrodung. Auf diesen mühsam erschlossenen Flächen kultivierten sie Getreide und hinterließen im Boden zahlreiche Artefakte ihrer Kultur. Die Archäologie unterscheidet deshalb bei ihren Grabungen zwischen den Kulturschichten und der ungestörten Geologie.

Mit der gezielten und arbeitsaufwändigen Inbesitznahme von Flächen entwickelte sich auch ein bis dato unbekannter Besitzanspruch. Mit dem Besitzanspruch einher ging die entschlossene Bereitschaft, diesen Besitz gegenüber Dritten mit aller Gewalt zu verteidigen respektive diesen von Dritten mit aller Gewalt für sich zu erobern. Für diese fast über Nacht einsetzende und mit tödlicher Konsequenz ausgetragene Gewaltbereitschaft gegen die eigene Gattung hat die Forschung den Begriff Neolithische Revolution geprägt – die (Un-) Kultur der Gewalt und aller zukünftigen Waffengänge war geboren. Der Mensch begann, sein kreatives Potential zu missbrauchen.

Hatten die prähistorischen Jäger ihre Fackeln zuerst zum Treiben der Beutetiere in vorbereitete Fallen eingesetzt, so eroberte das Feuer als Waffe sukzessive die zu regelrechten Schlachtfeldern anwachsenden Orte kämpferischer Auseinandersetzungen in immer ausgefeilterer Technik. Brennende Pfeile und Fackeln setzten gegnerische Stellungen und bald ganze Dörfer und Städte in Brand; am bekanntesten ist in der Antike der Brand von Troja, um stellvertretend nur ein Beispiel von vielen zu nennen.

Bis heute ist nicht von ungefähr für hoch entwickelte Pistolen und Gewehre noch der Begriff der Feuerwaffe in Gebrauch.

Fällt ein Soldat durch versehentlichen Beschuss aus eigenen Reihen, so hat sich hierfür der englischsprachige Begriff „killed by friendly fire“ eingebürgert.

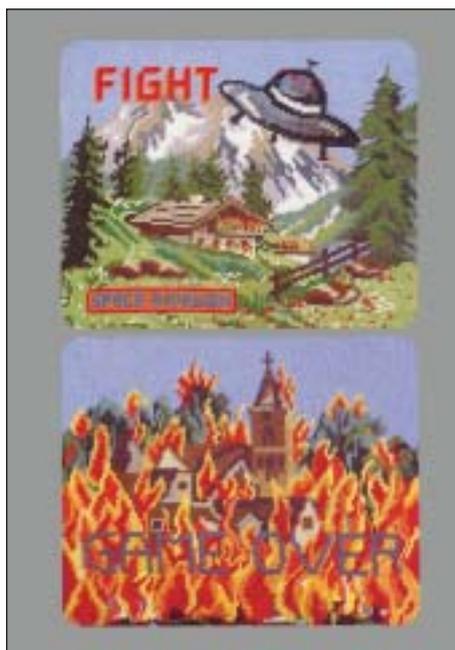
Vergleichsweise archaisch mutet dagegen der zu Beginn des 1. Weltkriegs zur Feldtauglichkeit entwickelte Flammenwerfer an. Unter maßgeblichem Einfluss des Leipziger Branddirektors Dr. Bernhard Reddemann (1870 – 1938) wurde überwiegend aus eingezogenen Feuerwehrangehörigen eine erste Flammenwerferkompanie gebildet, die nach beachtlichen Anfangs-

erfolgen rasch auf Bataillons- und wenig später auf Regimentsstärke ausgebaut wurde. (6)



Die Abbildung stammt aus einem undatierten Zeitungsausschnitt im Nachlass von Dr. Reddemann (Archiv Deutsches Feuerwehr-Museum) und zeigt den Einsatz des sogenannten KleiF (Abkürzung für Kleiner Flammenwerfer), der auf Basis der Technik von Gasdruckspritzen zur Brandbekämpfung konstruiert war. Das wasserführende Strahlrohr war zum Flammenrohr, der Wasserschlauch zum Flammenölschlauch und der Löschmitteltank zum ringförmigen Flammenöltank (um den kugelförmigen Druckgasbehälter herum geführt) umfunktioniert worden. Auch auf französischer Seite sollte sich u. a. die Pariser Berufsfeuer umgehend mit der Entwicklung einer adäquaten Technik für ihre Truppen bemüht haben.

Es würde den Rahmen dieser Themenstellung sprengen, hier die moralische Frage zu diskutieren, die zur Entwicklung derartiger Waffen unabdingbar zu stellen ist. Fest steht, dass seit Bestehen der Feuerwehren auf allen Krieg führenden Seiten Feuerwehringenieure bereitwillig ihre pyrotechnische Kompetenz in die Entwicklung grausamster Waffen gestellt und damit auch die Kultur der Kriegsführung geprägt haben.



Mittlerweile sind grausigste Szenarien als Inhalt von Computerspielen ein nicht mehr weg zu denkender Bestandteil unserer gegenwärtigen Alltagskultur und in Folge dessen bedauerlicherweise durch Amokläufe mit Feuerwaffen an Schulen wie zuletzt im Frühjahr 2009 in Winnenden tragische Realität geworden.

Die Künstlerin Patricia Waller setzt sich in ihren Needlenetworks (Nadelarbeiten) auf ironische Weise kritisch damit auseinander. Sie sticht die normalerweise in Sekundenschnelle über die Screen flimmernden Bildwelten in langwieriger Handarbeit in aufwändiger Gobelinteknik nach, wie es das abgebildete Werk „Games“ veranschaulicht. Es zeigt die im Computerspiel durch eine fiktive außerirdische Invasion bedrohte friedliche Idylle eines Schwarzwalddorfes. (7)

Umgangssprachliche Redewendungen wie „Ich bin völlig abgebrannt.“ (für eine finanzielle Pleite), „Mir brennt der Kittel“ (für eine aktuelle Stresssituation) oder etwas vulgärer „Ich fackel Dir gleich den Arsch ab.“ (als nicht ganz ernst zu nehmende Androhung) lassen ihre Herkunft als Folge ursprünglich aggressiver Handlungen unschwer erkennen.

Zwischen Scherz und grobem Unfug angesiedelt waren die in der Jugend des Verfassers beliebten kreativen Umsetzungen physikalischer Lernleistungen, hier die Bündelung des Lichtes auf einen Punkt mit Hilfe eines Brennglases, in dessen Folge man beispielsweise im Schwimmbad seinem Nachbarn die Zeitung vor dessen Nase anzünden konnte.



Ein ähnliches Zeugnis eher harmloser Comic-Kultur ist die abgebildete Episode der bekannten Familie Duck aus Entenhausen, die für sich selbst spricht. (8)

Mit einem Augenzwinkern können wir an dieser Stelle den Bogen zurück zu den prähistorischen Höhlenmalereien spannen, die mit ihren bildlichen Darstellungen u. a. von Jagdszenen durchaus als die Vorläufer des Comic-Strip eingestuft werden können – aufgrund der noch nicht entwickelten Schreibschrift selbstredend noch ohne Sprechblasen. Die ältesten dieser Malereien (in der Literatur auch als Felsbilder geführt) lassen sich in die jüngere Altsteinzeit datieren und finden sich in westeuropäischen Höhlen, vereinzelt auch anderenorts. Neben Farbstoffen wie Ocker, Feldspat und Mangan wurden zur Anfertigung in hohem Umfang auch Holzkohle und Asche verwendet, die in feuchtem Zustand verarbeitet wurden, d. h. gelöst in Wasser, Fett, Pflanzensäften oder dem Speichel des ausführenden Künstlers. Das Stichwort Asche bietet sich als Überleitung zum Thema „Feuer und Kult(us)“ an.

Feuer und Kult(us)

„Irgendwann muss der frühe Mensch begriffen haben, dass sein Leben begrenzt war, und dieses Wissen veränderte ihn. Er ließ seine Toten nicht länger einfach achtlos liegen, er begann, ihr Schicksal nicht mehr als ein individuelles oder natürliches Ereignis anzusehen, sondern als Verlust für die Gemeinschaft, den es auszugleichen galt. Das konnte auf mannigfaltige Weise geschehen. Die älteste uns bekannte – der kultische Kannibalismus, das Aufessen bestimmter Körperteile, meist des Gehirns, um der Gruppe die Kraft des Toten zu erhalten – ist nur eine, sehr primitive, von vielen denkbaren Möglichkeiten. Schon zur Zeit der Neandertaler spielte sie kaum noch eine Rolle.“ (9) Ins Geistige übertragen hat dieser Ritus jedoch in Form des christlichen Abendmahls bis heute überlebt, wenn im Rahmen der Eucharistie Wein und Hostien zu Blut und Leib Christi gewandelt werden, um dann in der Gruppe der Gläubigen andächtig verinnerlicht zu werden. Rot ist die Farbe des Blutes und nicht von ungefähr sind rote Farbbrocken als Grabbeigabe bei den ältesten nachweisbaren echten Bestattungen, durchgeführt vor etwa 35.000 Jahren von Homo neandertalensis, feststellbar. Rot wurde im Rahmen dieser ersten, nicht exakt fassbaren Vorstellungen von Wiedergeburten oder Weiterleben in parallelen Welten zur Farbe des Todes respektive des Lebens.

Blutete ein altsteinzeitlicher Mensch am eigenen Leib, so war dies ein Zeichen akuter Bedrohung und bis heute ist in den unterschiedlichsten Kulturkreisen Rot auch die Signalfarbe für Gefährdungen unterschiedlichster Art.

Im 13. bis 8. Jahrhundert v. Chr. setzte sich in der ausgehenden Bronzezeit in weiten Teilen Europas die Sitte der Brandbestattung durch, die den Begriff der „Urnenfelderkultur“ geprägt hat. Die Verbrennung des Leichnams wurde zu einem kultischen Ereignis; Knochenreste und Asche des Leichenbrandes wurden

anschließend in eigens hierzu angefertigten Gefäßen beigesetzt. Sabine Rieckhoff skizziert die wichtigsten Aspekte dieses Vorgangs: „Aus der Kulturgeschichte sind zahllose Vorschriften bekannt: über das Einkleiden des Leichnams, die Wahl des Holzes und Größe des Scheiterhaufens, über die Verbrennungszeremonien, das Übergießen der Leiche mit Fett, um das Feuer zu verstärken, das Besprengen mit Ölen, um den Geruch zu überdecken, das Auslesen der Knochenreste und deren Vergrabung. Ein eindrucksvolles Beispiel solcher Riten bot die Verbrennung von Indira Ghandis Leichnam noch im Jahr 1984“. (10)

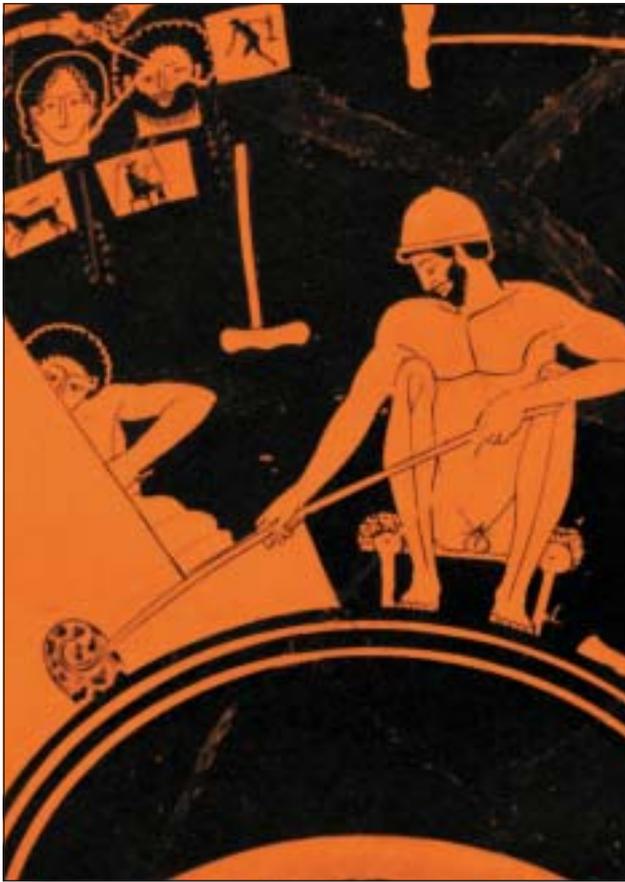
Dieser Themenkreis bietet ausreichend Stoff für einen eigenen Tagungsband, belassen wir es hier deshalb mit dem Anreißen zweier Aspekte, der Geschichte des aus dem ägyptischen Kulturkreis als Erscheinungsform des Re oder Osiris in die griechische Mythologie übernommenen Wundervogels Phönix, der ein hohes Alter erreicht, sich anschließend selbst verbrennt, um dann aus seiner Asche verjüngt als Sinnbild von Wiedergeburt und Unsterblichkeit aufzuerstehen. Hier ist das Denken der christlichen Kirche entgegengesetzt, die die Verbrennung als Verhinderung der leiblichen Wiederauferstehung am Tag des Jüngsten Gerichtes wertet. Während der Inquisition wurden Ketzer und Hexen deshalb bewusst und als abschreckendes Beispiel publikumswirksam in Szene gesetzt auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Tragischer Höhepunkt der absoluten Perversion des ursprünglichen Gedankens einer kultisch-respektvollen Leichenverbrennung waren die Krematorien in den industriell organisierten „Todesfabriken“ der nationalsozialistischen Konzentrationslager.

Ohne eine hochentwickelte Feuerkompetenz, d. h. eine gezielt kontrollierte Steuerung eines Verbrennungsvorganges sind weder die Brandbestattung noch die Produktion von Bronze als Ergebnis eines gesteuerten Schmelzvorganges denkbar. Die rotfigurige Malerei einer griechischen Trinkschale (nächste Seite) zeigt einen um 480 v. Chr. erhaschten Blick in die Werkstatt eines Erzgießers und erinnert daran, dass wir uns in der späten Bronzezeit bereits dem kulturellen Horizont der altgriechischen Mythologie nähern und uns bereits in alttamtatarischen Sphären bewegen.

Es brennt und lodert nur so in den heiligen Schriften sowie den mündlich tradierten Überlieferungen der unterschiedlichsten Kulturkreise.

Zu Beginn des 6. Jh. v. Chr. schilderte der alttestamentarische Prophet Hesekiel den Israeliten den Zorn Gottes: „Ja, ich will euch sammeln und das Feuer meines Zorns gegen euch anfachen, daß ihr darin zerschmelzen müsst. Wie das Silber im Ofen zerschmilzt, so sollt auch ihr darin zerschmelzen [...]“



Für seinen drastischen Vergleich wählte Hesekiel kein durch Naturgewalten entstandenes Feuer sondern einen Schmelztiegel, ein Instrument menschlicher Handwerkskunst. Vermutlich haben in Dörröfen vollzogene Todesstrafen den realen Hintergrund für dieses grausame Sinnbild geliefert.

Die Arbeit in einer Schmiede war damals in vielerlei Hinsicht risikoreich (z. B. beim Öffnen der Öfen). Dementsprechend waren die Werkstätten mit magischen Gegenständen ausgestattet, so wie es auch die Zeichnung der abgebildeten Keramikschale zeigt.

Gott des Feuers und der Schmiedekunst war der hinkende Hephaistos, römische Entsprechung Vulcanus(!). Dessen Behinderung interpretieren die meisten Altertumsforscher dahingehend, dass die Fähigkeiten der hochspezialisierten Schmiede in den Schwertmanufakturen von derart essentieller Bedeutung für die Schlagkraft eines Stammes waren, dass ihre Herren sie vorsätzlich lähmten, damit sie nicht zu anderen entlaufen konnten.

Die zu Ehren von Hephaistos' Göttervater Zeus ab 776 v. Chr. alle vier Jahre jeweils einen Monat nach der Sommersonnenwende abgehaltenen olympischen Spiele stellten dagegen eines der wenigen nationalen Bindeglieder zwischen den einzelnen griechischen Stämmen und Stadtstaaten dar. Eine zwei Monate dauernde Waffenruhe (olympischer Friede) sicherte die An- und Abreise der Wettkämpfer und Festgäste. Transport und Entzündung

des olympischen Feuers sind in der Gegenwart zu medial auf globaler Ebene inszenierten Showereignissen geworden.

Bis heute ist uns die berechtigte Angst des Menschen, bei Gewittern vom Blitz getroffen zu werden, immanent, auch wenn wir zwischenzeitlich den Blitz als eine Folge physikalischer Ursachen zu verstehen gelernt haben. Für dieses jenseits menschlicher Beeinflussung stehende beeindruckende Himmelsereignis konnten frühere Generationen nur das Wirken übermenschlicher Kräfte verantwortlich machen und noch im 19. Jh. haben manche Christen den Blitzableiter als „Ketzerstange“ bezeichnet, mit der sich vermeintlich weniger religiöse Zeitgenossen gegen das göttliche Urteil zur Wehr zu setzen versuchten. Aber auch jenseits von Blitz und Donner wurde das Feuer in unterschiedlichster Erscheinungsform als Zeichen göttlicher Macht gewertet und mitunter auch gezielt in Szene gesetzt.

Das wohl bekannteste Beispiel findet sich im Zweiten Buch Mose (Exodus). Dort wird berichtet, dass Gott Moses befahl, sein Volk aus Ägypten in das Land Kanaan zu führen. Bei dieser Gelegenheit soll der Engel des Herrn Moses erschienen sein „in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde“ (3,2).



Der als „Brennender Busch“ bezeichnete Diptam (lat. dictamnus albus) besitzt gar eine so genannte phototoxische Wirkung, d. h. man zieht sich bei Berührung der Pflanze in Verbindung mit direktem Sonnenlicht Brandblasen zu!

Der niederländische Soziologe Johan Goudsblom hat sich ausführlich mit dem Phänomen des Feuers in seiner wechselseitigen Beziehung zwischen dessen Nutzung und der Entwicklung der menschlichen Zivilisation auseinandergesetzt. Sein 1995 im Verlag Suhrkamp veröffentlichtes Standardwerk „Feuer und Zivilisation“ bietet umfassende Informationen zu unterschiedlichsten Aspekten. An dieser Stelle beleuchten wir mit Johan Goudsblom pars pro toto die Geschichte von Elia und den Propheten des Baal aus dem Buch der Könige. Die

Geschichte ist schnell zusammengefasst. Elia hatte das Problem, dass viele seiner Anhänger zu den Anhängern des heidnischen Gottes Baal überliefen. Deshalb schlug er einen Gottesvergleich vor. Es sollten zwei Altäre gebaut werden, auf dem einerseits er und andererseits die Priester des Baal ihr Opfertier niederlegen sollten. Am Vormittag durften die Priester des Baal ihren Gott anrufen und als Zeichen der Annahme um die Entzündung ihres Opfertieres bitten. Ab Mittag war dann er, Elia an der Reihe. Nach dem vormittäglichen Misserfolg der Priester des Baal, steigerte Elia den Effekt, indem er vor Anruf seines Gottes seine geschrumpfte Anhängerschar aufforderte, dreimal vier Eimer Wasser über den zerstückelten Opfertier zu gießen. Das Ende der Geschichte liest sich in der Bibel so: „Da fiel das Feuer des Herrn herab und fraß Brandopfer, Holz, Steine und Erde und leckte das Wasser auf im Graben“ (um den Altar).

Goudsblom analysiert: „Diese Geschichte kann auf verschiedene Weisen interpretiert werden. Eine ist, sie wörtlich zu nehmen und so aufzufassen, dass alles genau so geschah, wie es berichtet wurde. Die zweite ist, jeden Anspruch auf Wirklichkeit zurückzuweisen und zu sagen, dass nichts dieser Art geschehen ist. Die dritte – und für mich vielversprechendste – Interpretation ist, dass die Geschichte einen Wahrheitskern enthält: Ein Mann namens Elia war im Besitz einer leicht brennbaren Flüssigkeit, in deren Geheimnis nur wenige eingeweiht waren. Konfrontiert mit rivalisierenden Anwärtern auf die religiöse Führerschaft, griff Elia auf sein mysteriöses Gebräu zurück. Vielleicht legte er ein kleines Stück Obsidian auf den Altar, das als Brennglas unter der Mittagssonne eingesetzt werden konnte und die brennbare Flüssigkeit bis zur Zündung erhitze. Auf diese Weise hätte er seine starke Kontrolle über das Feuer eingesetzt, um etwas von seiner angeschlagenen Kontrolle über Menschen zurückzugewinnen.“ (11)

Die Kulturanthropologin Anette Vinnen hat in der Be-textung des Feuergartens am Deutschen Feuerwehr-Museum in Fulda das Thema Feuerkult treffend umrissen: „Auch wenn die Kirchenväter mit ihrer offiziellen Doktrin die Feuerkulte von Anfang an verhinderten, war der christliche Gottesdienst von Anfang an voller Feuer- und Lichtsymbolik. Die christliche Kirche in Westeuropa übernahm mehrere heidnische Feuerbräuche, sowohl von den Römern als auch von den keltischen und germanischen Völkern, nachdem letztere bekehrt waren. Überdies entwickelten sie einige eigene spektakuläre Bräuche und Glaubenssätze, in denen Feuer eine Schlüsselrolle spielte.“

Zu speziellen Gelegenheiten gab es auch Feuerfeste im Freien, bei denen die Menschen große Feuer anzündeten oder Prozessionen oder Rennen mit brennenden Fackeln um Felder oder durch die Dorfstraßen veranstalteten. Darin drückten sich die ambivalenten Gefühle der Landbevölkerung zum Feuer aus. Die Menschen fürchteten

seine zerstörerischen Kräfte, aber sie verehrten es auch, weil es Wärme und Licht schuf, und betrachteten es als treuen Verbündeten gegen zahllose Gefahren, die ihre Existenz bedrohten.“



Das in der Aufnahme festgehaltene Hutzelfeuer wurde im Frühjahr 2006 in der Gemeinde Herbstein (Vogelsberg) abgebrannt. Wie hier geschehen, so kümmern sich Freiwillige Feuerwehren vielerorts um den Aufbau, die Entzündung sowie die Brandwache der Hutzelfeuer. Verbrannt werden hier in der Regel in erster Linie die eingesammelten Weihnachtsbäume, die zuvor kunstvoll zu einem möglichst hohen Kegel aufgeschichtet werden. Bei der Erhaltung dieses alten Brauchs betätigt sich die örtliche Feuerwehr als Organisator, man könnte auch mit Abstrichen sagen: als Kulturträger.

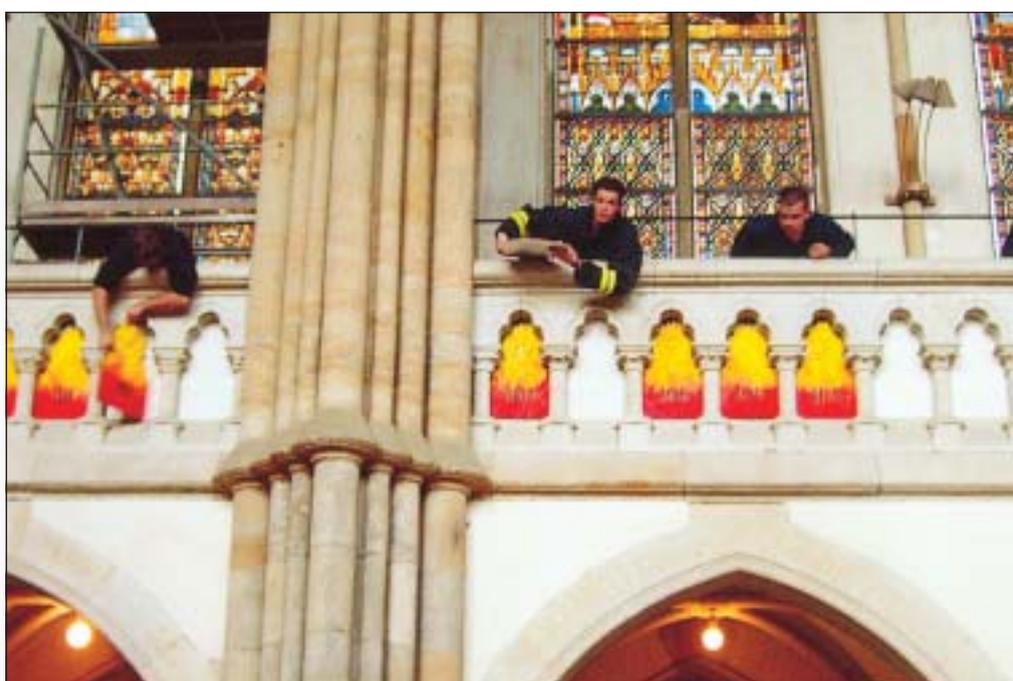
Neben der Wärme spendenden Funktion des Feuers war die Licht gebende von jeher der zweite positive Aspekt des Nutzfeuers. Entsprechend nahe lag die kultische Verbindung von Feuer und Sonnenenergie in den unterschiedlichsten Kulturkreisen. Monumentale prähistorische Bauwerke wie beispielsweise das Observatorium von Goseck dienten als Kalendarien zur genauen Ermittlung von wichtigen Terminen im Jahreslauf früher Agrargesellschaften. Am bekanntesten ist in diesem Zusammenhang der spektakuläre Fund der so genannten bronzezeitlichen Himmelsscheibe von Nebratzen. (12) Mit Abstrichen lässt sich hier die Faustregel aufstellen, je nördlicher der Lebensraum, desto höher ist verständlicherweise die Bedeutung von Sonne und Feuer im Kult(us).

Die beliebten Sonnenwendfeiern wurden ab Mitte der 1930er-Jahre von den Machthabern des NS-Regimes bewusst instrumentalisiert, um eine Gegenbewegung zur ungeliebten Kirche aufzubauen. So manche Feuerwehr hat sich hier in die Organisation dieser parteipolitischen Veranstaltungen weit über die eigentliche Pflichtaufgabe der üblichen Brandwachen hinaus einbinden lassen, wie in den erhaltenen Protokollbüchern nachzulesen ist; – ein gutes Beispiel für das Thema Feuerwehr als Träger der (Un-)Kultur. Dies lässt sich mancherorts auch auf die Bücherverbrennung der NS-Zeit übertragen oder die Verbrennung von so genannter als „entartet“ diffamierter, dem NS-Regime missliebiger Kunst, so geschehen im März 1939 auf dem Hof der Berliner Hauptfeuerwache.

Bedauerlicherweise nimmt in den letzten Jahren die missbräuchliche Instrumentalisierung von heidnischen Festen durch Anhänger verbrecherischer neonazistischer Bewegungen erneut zu.

denen auf der Liedertafel der Kirche gleicht. Bis zum Ende der Aktion am 23. September 2005 wurden alle Flammen zum Preis von Euro 99, – zu Gunsten der Peterskirche und der Versöhnungskirche in Leipzig verkauft. Das Deutsche Feuerwehr-Museum hat diese Benefizaktion mit dem Erwerb von Flamme-Nr. 112 unterstützt. Marlene Lipski hat das Engagement der Feuerwehrleute beim Auf- und Abbau fotografisch dokumentiert.

Die Ausgießung des Heiligen Geistes über die Jünger Jesu erfolgte am fünfzigsten Tag nach dessen Auferstehung in Jerusalem und ist in der Apostelgeschichte, Kapitel 2, Vers 1-13 überliefert: „Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie ein Sturm daher fährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt [...]“



Als positives Beispiel des Engagements von Feuerwehrleuten als (Mit-)träger von Kultur sei an dieser Stelle die fast noch brandaktuelle Aktion „130 Flammen“ der Künstlerin Marlene Lipski angeführt.

Frühjahr 2005: Die Freiwillige Feuerwehr Leipzig half der Künstlerin Marlene Lipski bei der Installation von 130 „Flammen“ in den Wandnischen der Triforiumszone der Evangelisch-Lutherischen Peterskirche zu Leipzig. Jede dieser „Flammen“ ist eine einzeln angefertigte Collage aus den Elementen eines zuvor zerschnittenen gegenständlichen Gemäldes. Zum Pfingstfest erstrahlte dieses künstlerisch inszenierte Pfingstfeuer auf einer Gesamtlänge von über 50 m.

Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes und gleichzeitig auch der Geburtstag dieser Kirche. Das Lodern der Flammen wurde gebändigt durch große Zahlen, deren Form

Bis heute ist die Flamme nicht nur im religiösen Sinn ein Symbol des Geistes geblieben, vom bereits zitierten Geistesblitz, über Redewendungen wie „Der ist helle“, dem dazu entgegen gesetzten „Der ist wohl etwas unterbelichtet“ bis hin zu der Erkenntnis „Mir geht ein Licht auf.“

Zwischen Geist, Kult und subjektiven Gefühlen angesiedelt ist die Astrologie, nach deren Selbstverständnis das Feuer die Sternzeichen Widder, Löwe und Schütze dominiert. Dem Charakter des Feuers entsprechend finden sich hier Eigenschaften wie Willensstärke und Durchsetzungsvermögen.

Vom Grenzen überwindenden Geist des Freiheitswillens getragen war die Aktion „Sommernachtstraum“ des mittlerweile international renommierten Feuerkünstlers



Kain Karawahn (13), erstmals durchgeführt in den Morgenstunden des 8. August 1984 an der Berliner Mauer, deren Fall sich 2009 zum 20. Mal jährt. Karawahn ließ hierzu Benzin in die Rille einer nicht mehr genutzten Straßenbahnschiene laufen, die von der Mauer überbaut war. Nach Entzündung raste die Flamme auf die Mauer zu, sprang am Ende mühelos an der Mauer hoch – bis über deren Abschluss hinaus. Damals stempelte die (West-) Berliner Morgenpost die Aktion in unreflektierter Berichterstattung sinngemäß als vandalistischen Akt ab, während das Ostberliner Presseorgan „Das Neue Deutschland“ von einem Brandanschlag auf den Antifaschistischen Schutzwall sprach. Beide Reaktionen wurden dem Geist der Aktion nicht in Ansätzen gerecht.



Den im positiven Sinne explosiven Geist der Kultur, deren inhaltliche Aussagen fest gefahrene Vorstellungen

sprengen sollen, drückt sich in dem eigens für den Shop der Kulturhauptstadt 2009 Linz geschaffenen Verkaufsprodukt „Himbeer-Kracherl“ aus. Das „In-Frage-stellen“ eigener Positionen stellt für viele Menschen eine emotionale Bedrohung dar, womit wir uns dem Thema Feuer und Emotionen/Gefühle annähern.



Als Übergang zu diesem Aspekt eignet sich besonders ein volkstümliches Andachtsbild, das Maria mit ihrem vor selbstloser Liebe entflammten Herzen zeigt. Das Herz selbst ist im wahrsten Sinne des Wortes von einem Rosenkranz geschmückt. Das Bild zeigt augenscheinlich, wie sehr Religion und Religiosität immer auch zutiefst mit Gefühlen verbunden sind.

Feuer und Gefühle

„Spanische Tänzerin

Wie in der Hand ein Schwefelzündholz, weiß, eh es zur Flamme kommt,
nach allen Seiten zuckende Zungen streckt:

beginnt im Kreis naher Beschauer hastig, hell und heiß
ihr runder Tanz sich zuckend auszubreiten.

Und plötzlich ist er Flamme, ganz und gar.

Mit einem Blick entzündet sie ihr Haar
und dreht auf einmal mit gewagter Kunst ihr ganzes Kleid
in dieser Feuersbrunst,

aus welcher sich, wie Schlangen die erschrecken,
die nackten Arme wach und klappernd strecken.

Und dann: als würde ihr das Feuer knapp,
nimmt sie es ganz zusamm und wirft es ab

sehr herrisch, mit hochmütiger Gebärde
und schaut: da liegt es rasend auf der Erde

und flammt noch immer und ergiebt sich nicht.

Doch sieghaft, sicher und mit einem süßen
grüßenden Lächeln hebt sie ihr Gesicht
und stampft es aus mit kleinen festen Füßen.“

Rainer Maria Rilke, Paris, Juni 1906



Gefühl kommt von Fühlen und schon Homo erectus hat in der Nähe seines Lagerfeuers Wärme und Geborgenheit gefühlt. Er hat sich sicherlich auch das eine oder andere Mal schmerzhaft daran verbrannt. Viele Assoziationen im Zusammenhang mit Gefühlen haben sich in unserer Sprache mit Sinnbildern des Feuers manifestiert. So manche Romanze begann mit der Einladung zu einer Tasse Kaffee oder auch mit der Frage: „Kommst Du noch auf einen Kaffee mit rein?“



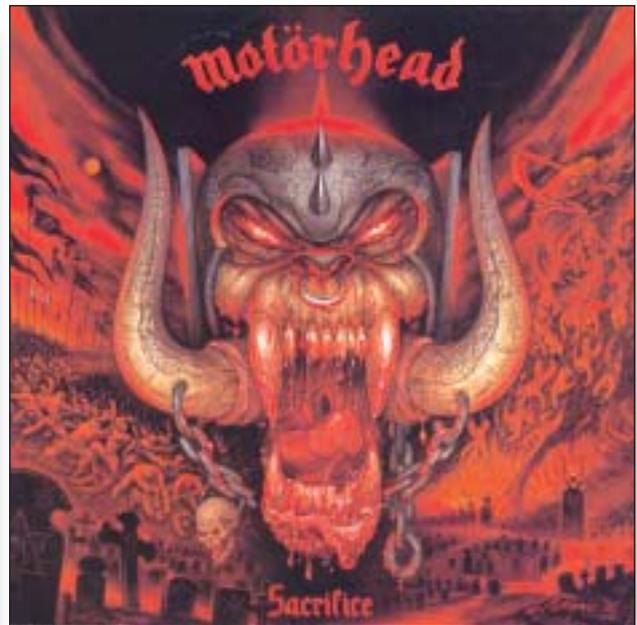
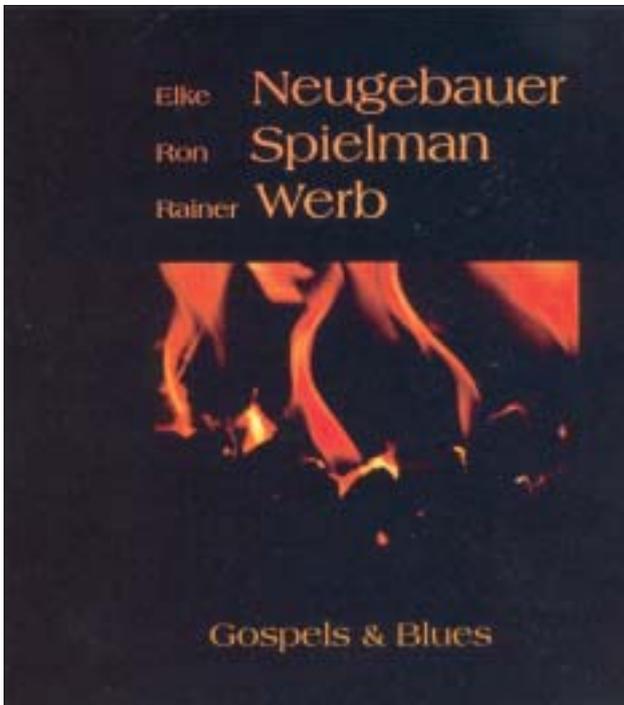
Nicht von ungefähr haben die Werbetexter im Auftrag der Imbiss-Kette Burger King für deren Kaffeebecher auch den mehrdeutigen Slogan „FEEL THE FIRE“ kreiert.

Sprüche wie „Die würde ich auch mal gerne warm halten!“ oder „Pass‘ auf, dass Du Dir an der/dem nicht die Finger verbrennst!“ haben ihren Ursprung in realen Erfahrungen am/mit dem Feuer. Redewendungen wie „Vor reiner Liebe entflammen“ – „Vor Sehnsucht brennen“ oder das berühmt-berüchtigte Zitat „Die hat Dir wohl mit ihrer Magna-Cum-Laude-Pussi das Hirn fritiert“ aus dem Film Basic Instinct (Regie: Paul Verhoeven, USA 1991) seien hier exemplarisch für das weite Spektrum zwischen Poesie und vulgärer Umgangssprache genannt.

Der Themenkomplex Feuer und Gefühle könnte einen eigenen Tagungsband füllen, beginnend von der Angst vor dem Blitze schleudernden Göttervater Zeus über die bereits zitierte selbstlose Liebe Mariens, die verzagte Flamme einer ersten jugendlichen Liebe, die krankhaft fehlgeleiteten erotischen Gefühle eines Brandstifters beim Anblick des von ihm angerichteten Schadenfeuers bis hin zur alternden Liebe, die der Volksmund treffend umschreibt mit den Worten: „Liegt erst Schnee auf dem Dach, so lodert im Innern das Feuer am heißesten“.

Musik ist von jeher ein starkes Ausdrucksmittel von Gefühlen, denken wir nur pars pro toto an den mittelalterlichen Minnegesang. Seit der Erfindung der Tonkonserven im 20. Jahrhundert hat auch das Feuer mit seinen Flammen als Gestaltungselement zuerst die Hüllen von Langspielplatten (LP's) später dann von Compact Disks (CD's) erobert. Mittlerweile brennt es auch auf Musikplakaten und Werbeprospekten lichterloh.

Auch hier reicht das Spektrum vom beschaulichen Kaminfeuer als Illustration für die Gospel & Blues-CD über die Postkarte für feurig-anheizende heiße Rhythmen der Rockmusik bis hin zu bewusst pro-vozierenden apokalyptischen Szenarios der Heavy, Crash- und Death-Metal-Szene (Bilder auf der nächsten Seite).



Mit den Platten-Covern von Meat-Loaf und anderer Interpreten kommt das apokalyptische Feuer im übertragenen Sinn immer wieder auf unsere Straßen und konterkariert verstärkt in den frühen Morgenstunden der Wochenenden die Bemühungen der Autobauer um eine stetige Verbesserung der Insassensicherheit auf brachiale Weise. Die Einsatzkräfte der Feuerwehren und anderer Hilfsdienste sind die Leid-Tragenden dieser (Sub-)Kultur.

Ob die mittelalterlichen Vorlagen, mit denen die Kirche ihren Machtanspruch über die Gläubigen mit Hilfe von m. E. vergleichbaren Horrorszenarien manifestierte, von geringerem künstlerisch-kulturellen Wert sind, mag Stoff für hitzige Diskussionen bieten.

Um 1340 illustriert ein namentlich nicht überlieferter neapolitanischer Maler die Apokalypse des Johannes. (14) Die mit allen zeitgenössischen Angstvorstellungen inszenierte Vision des Weltendes gipfelt im Untergang des sündigen Babylon. Letzteres bezeichnet als Deckname das antike Rom unter Kaiser Nero, dessen den Christen zur Last gelegter Brand im Jahr 64 n. Chr. als Anlass für deren erste systematische Verfolgung dienen musste. „Darum werden ihre Plagen auf einen Tag kommen, Tod, Leid und Hunger, und mit Feuer wird sie verbrannt werden; denn stark ist Gott der Herr, der sie richtet“. Die Seefahrer, die vom Meer aus das Brand-Inferno beobachten, fragen entsetzt: „Wer ist gleich der großen Stadt? [...] in einer Stunde ist sie verwüstet“. Am rechten unteren Bildrand ist die Engelsburg als damals allen Rompilgern bekanntes Wahrzeichen der Stadt Rom dargestellt.

Die spätmittelalterliche Illustration veranschaulicht in drastischer Bildsprache ein weiteres höllisches Feuer aus der Apokalypse des Johannes: „Der feigen Verleugner aber und Ungläubigen und Frevler und Totschläger und



Unzüchtigen und Zauberer und Götzendiener und aller Lügner, deren Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt“. Wir erinnern uns: Hexen und Ketzer werden dagegen bereits im irdischen Feuer verbrannt und somit körperlos; am Tag des Jüngsten Gerichts ist ihnen dadurch die Auferstehung verwehrt.

837 greift Papst Gregor IV. das heidnisch-keltische Fest „samain“ auf und widmet es zu dem Kirchenfest Allerheiligen (engl. all hallowed evening, abgekürzt Hallowe'en) um. 998 fügt Abt Odilo von Cluny für den 2. November den Gedächtnistag „Allerseelen“ hinzu, wofür sich im christlichen Volksglauben bis in die Gegenwart die Vorstellung hält, dass an diesem Tag die Sünder aus dem Fegefeuer für kurze Zeit zur Erde aufsteigen dürfen, um sich von ihren Qualen auszuruhen.

Angesichts des weitgehenden Analphabetentums der mittelalterlichen Bevölkerung kommt der ausgeprägten Erzählfreude der bildlichen Kunst ein hoher Quellenwert zu, der weitreichende Einblicke in die Vorstellungswelt der Menschen erlaubt. Neben Plagen wie Erdbeben oder vergifteten Brunnen, Seuchen etc. ist es immer wieder das oft durch Blitzschlag ausgelöste Schadensfeuer als Inbild göttlichen Zorns, das die Menschen heimsucht, ängstigt und mit diesen Gefühlen an den christlichen Glauben binden soll.

Kehren wir an dieser Stelle noch einmal zu den mit Fackeln ihre Beute vor sich hertreibenden prähistorischen Jägerkulturen zurück, die mit Sicherheit mit dem Erfolg dieser Jagdmethode nicht nur Nahrung für ihren Stamm erbeuteten sondern gleichzeitig die Erfahrung von Überlegenheit und Macht gegenüber anderen Lebewesen

genossen. Eine Erfahrung, die sie – wie wir schon erläutert haben – bald auch in Auseinandersetzungen innerhalb der eigenen Gattung einsetzen sollten.



Werfen wir hier einen Blick auf unsere gegenwärtigen Autobahnen, die leider von manchen Zeitgenossen vielfach als freie Wildbahn zum Ausleben archaischer Jagdinstinkte missverstanden werden. Dabei wird die als Aggressionswaffe genutzte Fackel durch die aggressiv blendende Lichthupe ersetzt, ausgesendet von zunehmend serienmäßig von den Karosseriedesignern bewusst in zunehmend aggressiver Form gestylten Scheinwerfern. Einschlägige Zubehörlieferanten bieten TÜV-zugelassene Teilabdeckungen für Scheinwerfer an, die an zornig zusammengekniffene Augen erinnern sollen – im Szeneargument auch „böser Blick“ genannt.

Und Hand aufs Herz, wer von uns hätte als kleiner Junge nicht gejubelt, wenn Vaters lahmer Familienkombi sich in solch eine heiße Kiste wie die Boliden der beliebten Spielzeugautoserie Hot Wheels hätte verwandeln lassen? – Emotion pur!

Je abstrakter die Nutzung des Feuers für den Jetztmenschen wird, desto mehr holt er es sich symbolisch in seinen Alltag zurück. Spürte der Heizer einer Dampfmaschine das als Kraftquelle dienende Feuer noch direkt, so drehen wir heute beim Start unseres Personenkraftwagens nur noch den Zündschlüssel herum. Johan Goudsblom hat diesem Phänomen ein eigenes Kapitel gewidmet, das er überschrieben hat „Neue Energiequellen: diskreter und diffuserer Gebrauch von Feuer“.

Die mit der Natur ungleich direkter verbundenen nordamerikanischen Indianerstämme gaben den Dampf-

lokomotiven der von den Bleichgesichtern bei der Eroberung des Westens sukzessive vorangetriebenen Eisenbahnstrecken den bezeichnenden Namen „Feuerlöscher“ sowie dem damit mitgelieferten Whisky als gebranntem Alkoholprodukt den Namen „Feuerwasser“.

Die fortschreitende Technik führte von dem öffentlichen Verkehrsmittel der Eisenbahn zum Individualverkehrsmittel des Kraftfahrzeugs.

Goudsblom: „Typische Produkte der modernen, brennstoffintensiven Industrie sind Kraftfahrzeuge. Diese werden mit Motoren ausgerüstet, die so entworfen sind, dass sie durch fein eingestellte und genau kontrollierbare Verbrennungsprozesse angetrieben werden. In der Tat kann das Kraftfahrzeug fast als Symbol für die hochkomplexen und differenzierten Nutzungsmöglichkeiten des Feuers am Ende des 20. Jahrhunderts dienen. Automobile werden durch die Verbrennung fossiler Brennstoffe in Bewegung gesetzt. Sie sind aus Stahl, Plastik und Glas hergestellt – Materialien, die mit Hilfe hoher Temperaturen produziert und verarbeitet werden. Dennoch ist es nicht sehr wahrscheinlich, dass sich eine Person, die in ihr Auto steigt und die elektrische Zündung betätigt, um den Motor anzulassen, bewusst ist, dass sie sowohl Feuer als auch Produkte, zu deren Herstellung Feuer benötigt wird, benutzt. Während sie fahren, nehmen Menschen die Verbrennungsprozesse, die ihr Auto in Bewegung halten, nicht wahr. Sie sehen nicht, wie das Benzin unter der Motorhaube verbrennt, und die meisten von ihnen haben nicht einmal aus der Ferne das Feuer in den Fabriken und den Kraftwerken gespürt, ohne das ihre Autos niemals herzustellen wären“. (15)



Mit dem Umdrehen des Zündschlüssels werden wir alle symbolisch zum Reiter feuriger Rösser – ein Selbstverständnis, das besonders in der so genannten Biker-Kultur stark ausgeprägt ist, jedoch auch in einschlägigen Kraftfahrzeug-Szenen zu finden ist.

Das Werbeplakat des Filterherstellers K & N mit dem feurigen Ross hat der Verfasser am 21.05.2009 auf der Männertoilette der Autobahnraststätte „Jura“ an der Bundesautobahn A 3 fotografiert. Nach Aussage seiner Lebensgefährtin hing bezeichnenderweise zeitgleich auf den gegenüber liegenden Frauentoiletten eine Reklame für Stützstrümpfe.



Wild lodernde Flammen als Aufkleber, Airbrush-Lackierungen etc. sollen das aus dem kontrollierten Verbrennungsraum der Zylinderlaufbuchsen ausbrechende Feuer darstellen, das selbstverständlich nur der heroische überwiegend männliche Reiter im Zaum halten kann.

durchgesetzt. Angesichts der allgemein verständlichen Angst vor heiß brennendem Feuer auf der Haut, ist die Formulierung „BURN ME!“ selbstredend ein besonders ins Auge fallender Slogan.



Mit im übertragenen Sinn „brennender“ Nadel und unter erheblichen Schmerzen gestochen nimmt im Rahmen unterschiedlichster Formen der Körperkunst die Mode der Tätowierung seit Mitte der 1990er Jahre rapide zu. Das Tätowieren (polynesisch „tatauieren“) diente bei den Völkern und Stämmen Indonesiens, Japans, Neuguineas, Neuseelands, Polynesiens als Abwehr- und Kräftigungszauber aber auch als Rang- und Statussymbol. Mit den Entdeckungsreisen des 18. Jahrhunderts wurde das



Die führende Zeitschrift der US-Car-Szene titelt gar mit „Chrom & Flammen“. Auch die im Vergleich zu hartem, verchromten Stahl mit feingliedrigen Materialien arbeitende EDV-Branche greift gerne auf die Symbolik des Feuers zurück; hier hat sich für den Vorgang des Schreibens von Daten auf Compact-Discs der Begriff des „CD-Brennens“ als allgemein gebräuchlicher Topos

Tätowieren über die seefahrenden Nationen nach Europa eingeführt.

Neben so genannten „Tribal-Tattoos“ und Fabelwesen sind abhängig vom jeweiligen sozialen Umfeld alle Motive zu finden, häufig auch in Verbindung mit mehr oder weniger stilisierten Flammen. So brennt es

mittlerweile landauf-landab auf den Häuten der zivilisierten Welt.



Die Abbildung zeigt einen Flammen speienden Greif, gestochen am 22.06.2006 von dem in England ausgebildeten Tattookünstler Jörg Lux aus Forchheim.

Züngelnde Flammen – fliegende Funken – beißender Qualm – sich durchfressene Glut ..., die Liste von Attributen aus der Tierwelt im Zusammenhang mit den Auswirkungen von Schadenfeuern lässt sich beliebig fortsetzen. Lassen wir unsere heutigen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse über das Feuer (d. h. Brennstoffoxidation mit gleichzeitiger Flammen-, Licht- und Wärmeentwicklung) einmal außer Acht, so müssen heftig flackernde Flammen gerade im Kontrast zur Dunkelheit wie geisterhafte Wesen erscheinen – geisterhafte Wesen, die wir zwar unter günstigen Umständen mit diversen Hilfsmitteln bekämpfen, jedoch nicht mit der Hand (er-)fassen können.

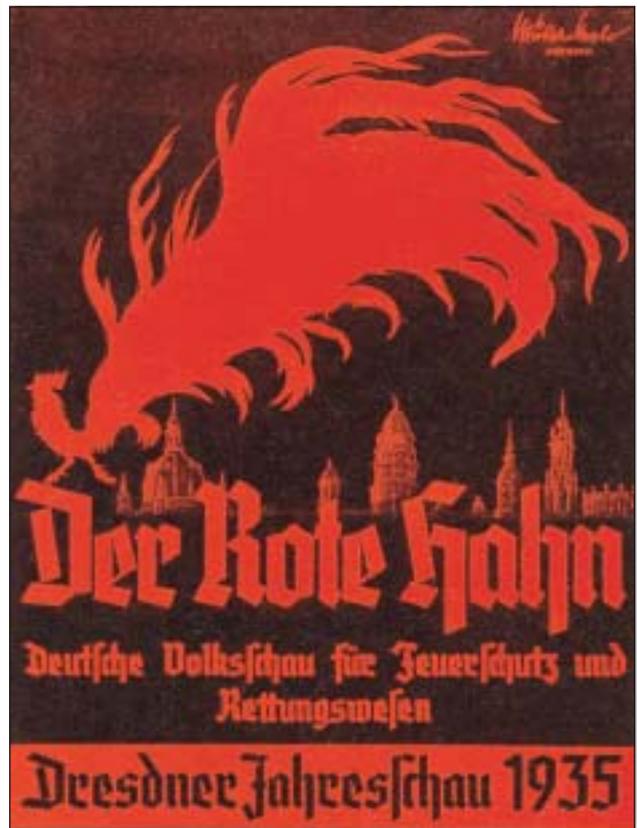
Alles nicht konkret Fassbare respektive „Be-Greif-Bare“ löst im Menschen diffuse Gefühle aus.

Könnten wir gemeinsam eine Zeitreise in ein(e) mittelalterliche(s) Dorf/Stadt antreten, so würden uns bei unserem Anflug u. a. die überwiegend mit Stroh gedeckten Häuser einfachster Bauart auffallen. Sehr schnell können wir uns vorstellen, dass bei einem Brand die Glut im Gefieder eines panisch vor dem Feuer davon flatternden Huhns von Hof zu Hof respektive Haus zu Haus getragen wird.

Der Begriff des „**Roten Hahns**“, der das Feuer von Anwesen zu Anwesen trägt und wohl schon bald als

Symbolfigur mit dem Schadenfeuer selbst gleichgesetzt wird, ist nur augenscheinlich.

Die älteste bekannte schriftliche Quelle zu dem Fabeltier fand Siegfried Felten (16) bei dem lutherischen Theologen Johannes Mathesius (1504-1565): „sintemal sie in gemein verwegne böse buben sein und einem leichtlich einen roten hahn aufs dach stecken durften“. Das Zitat belegt gleichzeitig die zweite Bedeutung des roten Hahns: die vorsätzliche Brandstiftung. Felten: „Im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) [...] gehen Städte, Dörfer, Abteien und Klöster in Flammen auf. [...] Plündernd, brennend und mordend wütet die Soldateska im Land. In dieser Zeit dürfte der Rote Hahn als Synonym für Brandstiftung in den alltäglichen Sprach- und Schriftgebrauch gekommen sein“.



1935 wird „Der Rote Hahn“ erstmals zur Symbolfigur für eine in der Reihe der Dresdener Jahresschauen veranstaltete Fachausstellung: „Der Rote Hahn – Deutsche Volksschau für Feuerschutz und Rettungswesen“.

Nur vier Jahre später sollen die Brandstifter des NS-Regimes den 2. Weltkrieg entfachen, dem über 50 Millionen Menschenleben und zahlreiche Dörfer und Städte europaweit zum Opfer fallen, darunter auch weite Teile von Dresden in einem der letzten großen alliierten Luftangriffe gegen deutsche Städte.

1953 kann in Essen „Der Rote Hahn – Bundesausstellung für Brandschutz und Rettungswesen“ unter Beteiligung

von Feuerwehren aus dem benachbarten Ausland abgehalten werden.

Der Name „Interschutz – Der Rote Hahn“ wird erstmals 1961 für die zunehmend internationaler werdende, damals in Köln durchgeführte Fachausstellung gewählt und hat bis heute Bestand.



Vor diesem Hintergrund eher makaber und für das Empfinden des Verfassers jenseits der Grenzen tolerierbaren Geschmacks angesiedelt ist das Modell „Fast Fortress“ von Hot Wheels. Dieses ist einem jener viermotorigen Langstreckenbomber des 2. Weltkrieges, den so genannten „Fliegenden Festungen“ inklusive Zwillingsmaschinengewehr unter der Frontkanzel nachempfunden, die einst ihre todbringende Bombenfracht über Städten abgeladen haben; – mit Sicherheit nicht gerade ein pädagogisch wertvolles Spielzeug für die frühkindliche Verkehrserziehung - mit Sicherheit jedoch ebenso in hohem Maße emotionsbeladen.

Im Gegensatz dazu von eher kabarettistischer Natur ist der „Minimax-Marsch“ aus den 1920er Jahren. Dieser spielt auf das unkontrollierbare Feuer der Liebe an und nutzt diese Allegorie zur Bewerbung von Handfeuerlöschern.

- 1.) „Wehe, wer in Liebe brennt, die man heimliche benennt! Solch' erotisches Gebaren birgt unendliche Gefahren. Anfangs glüht man rosenrot bis das Feuer stärker loht, unter wilden Liebesflammen stürzen er und sie zusammen“.

Refrain:

„Feuer breitet sich nicht aus,
hast du Minimax im Haus!
Jedes Unheil wird gedämpft,
wenn es Anfangs gleich bekämpft.
Feuer breitet sich nicht aus,
hast Du Minimax im Haus.
Einen Ruck, einen Griff, einen Stoß,
aufgepaßt, schon geht es los!“

2.) „Brennend liebte sich ein Paar,
dessen Schicksal traurig war,
denn sie brachen dreimal Wehe
schnöderweise auch die Ehe.
In der Leidenschaften Brand
packte sie die Rächerhand.
Ach die Lampe explodierte,
was zu ihrem Tode führte“.

3.) „Aus dem menschlichen Ruin,
muß man eine Lehre ziehn:
Vorsicht wird im Tun und Treiben
Mutter aller Weisheit bleiben.
Sei bedächtig und gewitzt,
eh' du in der Tinte sitzt.
Hätten Jene acht gegeben,
endete kein Brand ihr Leben“.





Mit „mit dem Feuer spielen“ ist auch eines der Plakate der 2009 aktuellen Serie „Liebesorte“ der Kampagne „Gib Aids keine Chance“ überschrieben. (17)

Von der einfachen „Entzündung“ über den „brennenden“ Schmerz bis hin zum „Burned-Out-Syndrom“ kennt die Medizin zahlreiche Allegorien zum Feuer. Als eines von vielen Beispielen sei hier der Arzt und Psychotherapeut Rüdiger Dahlke zum Krankheitsbild der Gesichtsröze zitiert: „Früher hatte das Krankheitsbild den Namen „Ignis sacer“, heiliges Feuer oder wildes Feuer. Es wurde mit magischen Mitteln behandelt, weil man ein Zeichen von einer höheren Ebene darin erblickte. Tatsächlich ist es ein Zeichen von einer anderen, wenn auch eigenen inneren Ebene. Wilder und bisher nie geäußelter Zorn brennt einem im Gesicht. Solch flammender Zorn kann natürlich blind und taub machen und jedenfalls unansehnlich“. (18)



Auch als Therapeutikum erfuhr das Feuer in der Geschichte der Medizin unterschiedliche Anwendungen, die vom Ausbrennen einer Wunde (z. B. Schlangenbiss) über das Räuchern (z. B. in Zeiten der Pest) bis zur Desinfektion von chirurgischen Instrumenten reichte. Feuer diente der Vernichtung kontaminierter Gegenstände (z. B. Krankenwäsche), galt aber auch als Sinnbild für das Leben schlechthin. So lässt der Schriftsteller Nikos Kazantzakis den Helden seines gleichnamigen Romans „Alexis Sorbas“ resümieren: „Das Alter tötet das Feuer in einem Mann. Er öffnet dem Tod die Tür und bittet ihn einzutreten“.

Der Slogan „Stopp das Rauchen, behalt‘ Dein Feuer“ einer aktuellen Werbebroschüre für ein Medikament, welches die Entwöhnung vom Nikotinkonsum unterstützen soll, greift als Wortspiel dieses tradierte Bild auf.



Ähnlich wie das Rauchen von Tabak als eine der bis vor Kurzem noch wenigen im öffentlichen Raum geduldeten Anwendungen offenen Feuers einen gesellschaftlichen Toleranzwandel erfahren hat, verhält es sich auch mit den berühmten „rauchenden Schornsteinen“ der Industrie. Ermöglichte die in Verbrennungsmaschinen kontrollierte Energie des Feuers einst überhaupt die Entstehung der Industrialisierung, indem sie den Menschen von natürlichen Antriebsenergien (Wind- und Wasser-, tierische und menschliche Muskelkraft) unabhängig machte, so galten die rauchenden Schornsteine bis weit in die Wirtschaftswunderjahre nach dem 2. Weltkrieg hinein als

voller Stolz abgebildete Garanten eines scheinbar schier endlos wachsenden Wohlstands. Die Sonderausgabe von „Die Illustrierte Bayerische Monatsschrift“ zu der fränkischen Industriestadt Schweinfurt hat im Titel die Schornsteine gar im den Mitte der 1950er-Jahre modischen pastellfarbigen Tönen angelegt und den dunklen Qualm als sanft geschwungene, weiße Rauchfahnen stilisiert!

Das mit der Ölkrise 1972 einsetzende ökologische Umdenken hat zu einer geradezu entgegen gesetzten Wahrnehmung dieser Zivilisationserscheinung geführt; – auch dies ein Ausdruck des Wandels von Empfindungen und den damit verbundenen Gefühlen.



Einen ähnlichen Wandel haben auch das Feuer und seine Darstellung in der kulturellen Identität der Feuerwehren genommen. Beherrschten einst ähnlich den Briefköpfen der Hersteller die unterschiedlichsten Löschgeräte die Titelmotive der Feuerwehrzeitungen aber auch das Design von Orden- und Ehrenzeichen, so fand die Darstellung des flammenden Elementes in der Gestaltung sukzessive mehr Raum.



Die 1. Umschlagseite des 1929 erschienenen „Das Deutsche Feuerwehrbuch“ von Paul Arthur Frank wird von einer silhouettenartig abstrahierten Flamme dominiert und sogar der Titel ist in brennenden Buchstaben gesetzt.



Die aktuellen Signets und Auszeichnungen vieler Feuerwehren, ihrer Verbände und übergeordneten Landesdienststellen führen voller Stolz das flammende Feuer als zentrales gestalterisches Element, so z. B. das 2005 eingeführte aktuelle Logo des CTIF.

Ergänzend hierzu angeführt seien pars pro toto an dieser Stelle noch: „Deutsches Feuerwehrkreuz in Silber“ sowie „Verdienst-“, und „Ehrenzeichen“ des Salzburger Landesfeuerwehrverbandes.





Eines der wahrscheinlich ältesten Zeugnisse, wenn nicht sogar das älteste Zeugnis der kulturellen Rezeption des Ausbildungs-, Ausrüstung- und Organisationssystems Feuerwehr ist der „Feuerwehr-Galopp“ aus dem Zauberballett „Flick und Flock“ des zu seiner Zeit stürmisch gefeierten Solotänzers, Kgl. Ballettmeisters, Choreographen und Ballettdirektors Paul Taglioni (geb. 1808), Musik von Ludwig Hertel (kgl. Preußischer Hofkomponist), Uraufführung in der Berliner Oper am 20. September 1858.



Es wurde über vierhundertmal(!) aufgeführt. Paul Taglioni war der Wegbereiter des Abend füllenden Balletts.

Frank-Rüdiger Berger hatte am 06.01.2009 zum 125sten Todestag Taglionis in der Berliner Morgenpost eine präzise treffende Würdigung verfasst. Darin hebt er u. a. hervor: „Paul Taglioni brachte seine Werke mit spektakulärer Prachtentfaltung auf die Bühne. Sie dienten damit gleichermaßen der Repräsentation des preußischen Königshauses wie auch dem Unterhaltungsverlangen des Publikums in oft schwierigen, von Industrialisierung und

Kapitalismus, von Revolutionen und Kriegen geprägten Zeiten.

Dabei würzte Paul Taglioni seine Werke mit den neuesten technischen Effekten. [...] Taglioni griff in seinen Werken auch aktuelle Ereignisse auf, so z. B. in seinem komischen Ballett „Flick und Flock“, dem Publikumsrenner in Berlin, Wien, London und vielen anderen Städten. Dort sitzen die beiden Helden im 2. Akt auf einem unterseeischen Telegrafenkabel und betrachten voller Verwunderung ihre Umgebung. Dieses Kabel war bei der Premiere 1858 eine ganz aktuelle Anspielung, denn das frisch verlegte atlantische Unterseekabel war kurz vor der Ballettpremiere bereits wieder kaputt gegangen“. (19)



Wolfgang Hornung: „Zum Schluss tanzt das Ballett in den Uniformen der sieben Jahre zuvor gegründeten Berliner Berufsfeuerwehr – Lederkappe und geschulterte Axt fehlen nicht – unter stürmischem Beifall einen „Feuerwehrgalopp“. (20)

Der inhaltliche Textbezug gibt hierzu einen vielsagenden Aufschluss. Flock hatte sich in das Jugendbildnis von Flicks Großmutter verliebt (schon wieder Gefühle!). Im Laufe der mit Flick erlebten Abenteuer war Flock in den Besitz einer „Flasche mit dem Wasser der Jugend“ gekommen. „Seinen Wunsch, die Großmutter möge wieder das jugendliche Mädchen werden, wie solches das Portrait an der Wand zeigt, theilt die Alte. Da sie indeß zu viel trinkt, stürzt sie durch das Resultat die jungen Leute in Verzweiflung. Die zu rechter Zeit erscheinende Abgesandte des Glückes ruft sie hinweg und führt sie in den Tempel der Fortuna, wo die Liebenden vereinigt werden“. (21)

Als realer Nothelfer für alle Widrigkeiten des Lebens erscheint an dieser Stelle im „Galopp“ die Feuerwehr als damals noch sehr junge aber bereits wohl hoch angesehene Hilfsorganisation.

Wer demnach glaubt, dass biochemische Unglücksfälle wie in diesem Fall der übermäßige Genuss des „Wassers der Jugend“ für die Feuerwehr erst eine im 20. Jahrhundert hinzu gekommene Aufgabe gewesen sei, der sei hiermit eines Besseren belehrt.



Beschließen wir das Thema mit zwei anspruchsvollen künstlerischen Darbietungen, die von zwei Feuerwehren als Kulturträgern in Osthessen erarbeitet, eingeübt und regelmäßig aufgeführt werden, so z. B. anlässlich des 10. Museumsfestes 2008 am Deutschen Feuerwehr-Museum in Fulda. Mit großem überwiegend feuerwehrtechnischem als auch feuerwehrtypischem menschlichen Engagement haben die FF Bad Salzschlirf und Rotenburg a. d. Fulda ihre aufwändigen Licht- und Wassershows in Szene gesetzt. (22)

Diese mit Fontänen und Feuerwerkskörpern freudig in den Himmel gemalten Feuerbilder berühren uns emotional und lassen die Urängste vor Feuer am Himmel als Bote möglichen Unheils vergessen.

An dieser Stelle gebührt auch Frau Rosmarie Tarnow M. A. unser besonderer kollegialer Dank. Als langjährige ehemalige Leiterin des Feuerwehrmuseum Schleswig-Holstein in Norderstedt (bei Hamburg) hat sie sich als Erste im Kreise unserer Feuerwehrmuseen um die Etablierung des Themenspektrums der Kulturgeschichte und der Kultur des Feuers bemüht.

Anmerkungen:

- (1) Rieckhoff, Sabine, Faszination Archäologie, Regensburg 1990, S. 118
- (2) Illustrationen: Ausschnitt aus historischem Ölgemälde, 19. Jh. (Reprovorlage Archiv DFM) sowie Graffiti an der Feuerwache Berlin-Kreuzberg (Foto Stefan Wagner)
- (3) Vgl. u. a.: <http://www.ff-langfirling.at/zeitreise.html> oder http://www.feuerwache-hasbergen.de/html/wehr_heute.html oder <http://www.ff-oeppling.at/cms/geschichte/>
- (4) Der Brockhaus in fünfzehn Bänden, Achter Band, Koo-Lz, Deutschland 1998

(5) Der kleine Pauly Lexikon der Antike in fünf Bänden, Band 3, Juppiter-Nasidienus, München 1979

(6) Vgl. u. a. Reddemann, Bernhard, Geschichte der deutschen Flammenwerfertruppe, Berlin im Eigenverlag (vermutlich) 1937, Theune, Ch., Flammenwerfer und Sturmtruppen, Landes-Verlag Berlin, 1920; Faatz, Eugen u. Az., Fr., Flammenwerfer-Marsch, in: Deutscher Feuerschutz Nr. 21/1939, S. 635 ff

(7) Bildzitat aus: Stadt Osnabrück (Hrsg.), Needleworks II – Patricia Waller, Osnabrück 2000, S. 41

(8) Bildzitat aus: Walt Disneys Lustiges Taschenbuch, Enten-Edition, Band 2: Aus dem Leben eines Milliardärs, BRD 2001, S. 66

(9) Rieckhoff, op. cit., S. 134

(10) Rieckhoff, ebenda, S. 134

(11) Goudsblom, Johan, Feuer und Zivilisation, Frankfurt 1995, S. 112

(12) Vgl. hierzu: Meller, Harald (Hrsg.), Der geschmiedete Himmel – Die weite Welt im Herzen Europas vor 3.600 Jahren, WBG Darmstadt, 2004

(13) Vgl. auch www.mitfeuerspielen.de

(14) Die Abbildung zu den zitierten Textabschnitten aus der Apokalypse des Johannes zeigt einen Ausschnitt aus der so genannten Zweite Erbachsche Tafel (Staatsgalerie Stuttgart)

(15) Goudsblom, op. cit., S. 220 f

(16) Felten, Siegfried, Der Rote Hahn – Auf den Spuren eines Fabeltieres, Bad Urach 1999, S. 9 f

(17) <http://www.machsmitt.de/index.php?sid=ba13c112f2dceade0595d893210d0876&showlook=4>

(18) Dahlke, Rüdiger, Krankheit als Sprache der Seele, Be-Deutung und Chance der Krankheitsbilder, München 1999, S. 142 f

(19) Die komplette Würdigung ist im Internet nachzulesen unter: http://www.morgenpost.de/printarchiv/kultur/article1009990/Er_machte_das_Ballett_...

(20) Hornung, Wolfgang, Feuerwehrgeschichte, 4. Auflage 1995, S. 63

(21) Taglioni Paul, Flick und Flock. Komisches Zauber-Ballett in drei Akten und sechs Bildern, Programmheft für das k. k. Hofoperntheater in Wien, o. J., S. 8

(22) vgl. auch:

http://www.feuerwehr-badsalzschlirf.org/02_aktuelles/index.htm sowie <http://www.feuerwehr-rotenburg.com/index.php?menuid=130;>

(Foto: Stefan Fleischer)

VON DER KULTUR DES FEUERS ZUR FEUERWEHR ALS KULTURTRÄGER

ZUSAMMENFASSUNG

Dem Tagungsthema „Feuerwehr als Kulturträger“ ist einleitend eine grundlegende Betrachtung des Begriffs Kultur voranzusetzen. Unter dem Titel „Von der Kultur des Feuers zur Feuerwehr als Kulturträger“ veranschaulicht der Verfasser die unterschiedliche Verwendung des Begriffes Kultur von **A** wie Altsteinzeitliche Jägerkulturen bis **Z** wie Kultur unserer gegenwärtigen Zivilisation.

Ausgehend von den theoretisch-lexikalischen Definitionen von Kultur und Kult beleuchtet der Verfasser diese Phänomene an ausgewählten Beispielen aus dem Umfeld des Feuers, des Brandschutzes und der Feuerwehr augenscheinlich. Bewusst werden hierbei immer wieder den historischen Phänomenen gegenwärtige Analogien gegenüber gestellt und dort, wo dies möglich ist, ebenso den positiven die negativen Aspekte.

Ausgangspunkt ist die Domestizierung des Feuers durch den Frühmenschen Homo erectus vor 350 – 400tsd. Jahren. Die Beherrschung des Feuers erleuchtete seine Innen- und Außenwelt und gab damit die Initialzündung zur Bildung unseres menschlichen Bewusstseins. Dementsprechend dominierte das Feuer auch die menschliche Kultur und viele kultische Bräuche des Menschen.

In den drei folgenden Kapiteln „Feuer und Kreativität“, „Feuer und Kult(us)“ sowie „Feuer und Gefühle“ wird der Bogen von der Kultur des Feuers zur Feuerwehr als Kulturträger gespannt. Die Rolle der Feuerwehr als Kulturträger wird dabei bewusst nur vereinzelt angedeutet, um den Beiträgen der anderen Referenten nicht vorzugreifen.

Der Abschnitt „Feuer und Kreativität“ umfasst erste greifbare kulturelle Ausdrücke wie gebrannte Idolfiguren des Neolithikums bis hin zu modernen Werbeanzeigen, die auf zündende kreative Ideen abzielen. Gegenübergestellt wird die kriegerische Feuernutzung als Beispiel negativer Kreativität.

„Feuer und Kult(us)“ widmet sich der sakralen wie politischen Adaption des Feuers als Ausdruck geistiger Prozesse.

„Feuer und Gefühle“ umreißt das weite Spektrum des Feuers als Ausdrucksmittel der Poesie und der Musik, als Designelement von Spielzeug und modernen Verkehrsmitteln sowie als allegorische Metapher in medizinischer und allgemein zivilisatorischer Sicht. Die zunehmende

Integration von mehr oder weniger abstrahierten Flammen in aktuellen Signets und Auszeichnungen vieler Feuerwehren, ihrer Verbände und übergeordneten Landesdienststellen zeigt die zunehmende emotionale Bedeutung des Feuers in der kulturellen Identität der Feuerwehren.

FROM THE CULTURE OF FIRE TO FIRE-BRIGADES AS CARRIERS OF CULTURE

SUMMARY

To the subject of the meeting “Fire-brigades as carrier of culture” has to be supposed an introductory view on the general idea of culture itself. Under the title “From the culture of fire to fire-brigades as carriers of culture” the author is giving imaginations about the different use of the definition of culture from **A** like “Altsteinzeitliche Jägerkulturen” (early stoneaged cultures of hunters) to **Z** like culture of present “Zivilisation” (civilization).

Starting with the scientific definition of culture und cult the author develops a surviev over those phenomena by selected examples dealing with fire, protection against fire and active fire-fighting. The everlasting relations between present and past is underlined by continous changing of contrapositions between historical and actual matters of the theme as well as of its postive and negative aspects.

In the beginning there was the domestication ob fire by the prehuman Home erectus 350 to 400thousand years ago. The fire illuminated his inner and his outer world. Easy to understand, that fire has dominated both culture and cult from the first conscious contact on.

The chapter “Fire and creativity” draws a line from early creative products like prehistoric ceramical idols of the neolitical period up to nowadays jobadvertisments looking for young professionals to be engaged with their “matching visions” in think-tanks and similar agencies. On the other side there ist the negative creativity of the multiform abuse of fire in war-times.

“Fire and cult” draws a sophiticated picture of the function of fire and flames as expression of mental power in religious subjects and practise as well as in a political sense.

“Fire an emotions” is summing up various aspects of fire as an allegorical phrase of poesy, literature and music, as a metaphorical phrase in medicine and as a general expression of many feelings. The growing integration of more or less abstrahated flames in the design of actual signets or medals of honour etc. shows the importance of fire within the cultural identity of firemen and non-firemen the same.

FEUERWEHRKULTUR AM BEISPIEL EINES NIEDERBAYERISCHEN DORFES

JOSEF ASCHENBRENNER

Vorwort

Die Wahl des Tagungsthemas „Die Feuerwehren als Kulturträger in den Dörfern, Märkten und Städten“ halte ich für sehr gelungen, weil dieser Gesichtspunkt in der heutigen modernen Welt nicht mehr im Rampenlicht steht bzw. nicht mehr aktuell ist. Die Feuerwehren löschen Brände und leisten technische Hilfe; dafür haben sie moderne Fahrzeuge und die entsprechende Ausrüstung. Ist damit alles gesagt oder gehört da noch mehr dazu? Ist die Tätigkeit der Feuerwehr ein Ausdruck des menschlichen Kulturbewußtseins oder gar ein selbstverständlich zu erbringendes alltägliches Geschäft?

Um diese Frage beantworten zu können, sollte zuvor eine Klärung der Begriffe erfolgen. Wenn man etwas genau wissen will, bedient man sich des Internet oder Google oder wie ich eines guten und bewährten Lexikons. In meinem „Brockhaus“ von 1960 kann ich zu den Begriffen Kultur, Dorf und Feuerwehr auszugsweise folgendes entnehmen:

Kultur

Unter dem Wort Kultur ist lat. „Ackerbau“ gemeint. Im menschlichen Bereich ist die Vervollkommnung von Gesittung, Lebensführung und Gestaltung zu verstehen. Kultur ist das Ganze dieser Bestrebungen, die natürlichen Fähigkeiten des Menschen zu entwickeln und zu gestalten. Wir kennen auf der Welt die unterschiedlichsten und vielfach gegensätzlichen Kulturen. Die sich ständig fortentwickelnde Zivilisation verändert oft dramatisch kulturelle Werte. Kulturen und Kulturvölker sind untergegangen oder in neuen Kulturen aufgegangen oder vermengt worden.

Dorf

Unter einem Dorf versteht man eine ländliche Siedlung aus mehr oder minder nahe beieinander liegenden bäuerlichen Gehöften. Die Bewohner bezeichnet man als „Dörfler“ oder Landbewohner. Das Dorf – heute in der Regel mit 200 bis 1500 Einwohnern – ist in seiner Lage und Form abhängig von natürlichen Voraussetzungen (Landwirtschaft, Boden, Klima, Gewerbe und Infrastruktur) und der geschichtlichen Entwicklung. In der Neuzeit werden aus den Dörfern mit den bisher tragenden Lebens- und Wirtschaftsgemeinschaften mehr und mehr bloße oder anonyme Verwaltungsgemeinschaften. Die herkömmliche soziale Gliederung, ausgehend von der dominierenden bäuerlichen Struktur, wurde in den zurückliegenden Jahrzehnten stark erschüttert. Das dörfliche Leben mit seinem Brauchtum wurde durch die rasch um sich greifende Verstädterung eingeengt oder aufgegeben. Die Trennung von Wohn- und Arbeitsstätte

hat dazu massiv beigetragen. Man spricht heute vom so genannten „Schlafbürger“, der zu seinem Wohnort keine Beziehung mehr hat oder aufbauen kann oder will. Diese Entwicklungen sind überall im Lande zu beobachten. Der „Neubürger“ in einer Stadtrandgemeinde fühlt sich immer noch als „Stadtmensch“, umgekehrt wird aus einem „Dörfler“ kein „Stadtbürger“. Diese Entwicklung ist gerade in den Bereichen anzutreffen, wo sich die Städte räumlich ausdehnen und die Verstädterung um sich greift.

Freiwillige Feuerwehr

Unter „Feuerwehr“ versteht man eine Einrichtung zur Brandbekämpfung und zur Rettung von Leben und Gut. Die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren in Gemeinden und kleinen Städten sind in Vereinen oder Verbänden zusammengeschlossen.

Um diese Definition zu ergänzen, darf ich mir die DIN-Norm 14011, Teil 9, zu Hilfe nehmen, die sich wie folgt liest:

Feuerwehr ist ein Ausrüstungs-, Ausbildungs- und Führungssystem, das durch Zusammenwirken zum sofortigen Einsatz und der Brandbekämpfung befähigt. Eine Feuerwehr ist durch eine geordnete, überall am richtigen Ort angreifende und eingetübte Tätigkeit gekennzeichnet. So einfach kann die Feuerwehr sein oder gehört da noch mehr dazu?

Mit diesen vorstehenden Erläuterungen habe ich versucht, die drei Begriffe, nämlich

Kultur,

Dorf (Markt oder kleine Stadt) und

Freiwillige Feuerwehr

verständlich oder „unverständlich“ zu definieren.

Das System „Feuerwehr“ muss nur noch funktionieren und da gehört beileibe noch mehr dazu als Fahrzeuge und Ausrüstung. In meinen Dienstjahren war ich neun Jahre als Kreisbrandinspektor (für einen Landkreis oder Landkreisteil) zuständig. Dann war ich 22 Jahre Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Passau und zugleich Stadtbrandrat. Dazu kommt noch, dass ich über 44 Jahre in der Kommunalverwaltung tätig war und meine Jugendzeit in einem Dorf mit 1300 Einwohner verbringen durfte. Diese Lebenserfahrungen haben mich geprägt; die kulturelle Bedeutung der Freiwilligen Feuerwehren in den Gemeinwesen konnte ich hautnah erleben und ein bisschen mitgestalten.

Die Ortschaft Weferting im Jahr 2007

Die Zeitepoche der Gründerjahre der Feuerwehr kennen wir nur aus der Geschichte oder aus Erzählungen und mündlichen Überlieferungen. Wir wissen aber, dass die

Gründung der Freiwilligen Feuerwehren immer aus Notlagen und dem vorhandenen Gemeinschaftsgeist erfolgt sind.

Wenden wir uns nun der heutigen Zeit zu: Nach einiger Überlegung darf ich zur Bestätigung meiner Ausführungen das Leben und Wirken einer Feuerwehr darstellen, die sich nach meinen Kenntnissen in außerordentlicher Weise in das dörfliche Leben einbringt. Es ist dies eine Feuerwehr im nördlichen Landkreis Passau und zwar die Freiwillige Feuerwehr Weferting, Gemeinde Aicha vorm Wald.

Schutzbereich:

Die Gemeinde Aicha v. W. mit 2.499 Einwohnern unterhält zwei gemeindliche Feuerwehren, nämlich Aicha v. W. und Weferting.

Im Schutzbereich der Feuerwehr Weferting befinden sich acht Ortschaften und Weiler mit etwa 515 Einwohnern. In Weferting ist eine katholische Filialkirche.

Die nächstgelegenen Feuerwehren Aicha v. W. und Neukirchen v. W. (Nachbargemeinde) liegen vier km entfernt.



Mannschaft im Jahr 1996

Feuerwehr Weferting

Gründungsjahr	1921
Mannschaft im Jahr 1996	
Mitglieder	
Aktive Mitglieder	57
davon weiblich	7
Feuerwehranwärter (Jugend)	6
davon weiblich	3
Ehrenmitglieder	7
Passive Mitglieder (ehemalige Aktive)	24
Fördernde Mitglieder	52
Gesamtmitglieder	142

Ausrüstung:

- 1 Löschgruppenfahrzeug LF 8
- 1 Mannschaftswagen VW (aus Eigenmitteln des Feuerwehrvereins finanziert)
- 1 Feuerwehrgerätehaus mit Unterrichts- und Aufenthaltsraum
- 1 Carport zur Unterstellung des Mannschaftswagen (erstellt in Eigenleistung)

Der Anteil der Feuerwehrmitglieder an der Einwohnerzahl im Schutzbereich liegt somit bei 28 Prozent.

Schon aus den Mitgliederzahlen und den im Schutzbereich lebenden Einwohnern wird deutlich, wie sehr die Wefertinger Feuerwehr im dörflichen Leben verwurzelt ist. In jedem Dorf bzw. Weiler leben Feuerwehrmänner oder Frauen mit ihren Familien. Dies ist aus vielerlei Gründen wichtig für die Dorfgemeinschaft und die Feuerwehr (z. B. Ortskenntnis). Die Mitgliedschaft in der Feuerwehr ist seit Generationen eine Selbstverständlichkeit. Das Dorf Weferting mit seiner Filialkirche, dem Feuerwehrgerätehaus und einem Dorfwirtshaus ist der Mittelpunkt des dörflichen Lebens. Der Ort Weferting verändert sich aber unaufhörlich. Mit der Ausweisung eines Baugebietes und der Erschließung mit zentraler Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung entstehen neue Einfamilienhäuser. Damit können junge Leute aus dem Dorf in der gewohnten Umgebung ein Wohnhaus errichten und andererseits kommen neue Bürger ins Dorf. Mit dem Bau eines Autobahnzubringers an die nahe gelegene Autobahn A 3 wurde die verkehrsmäßige Er-

schließung bedeutend verbessert. Für die Schaffung neuer Arbeitsplätze war dies eine Grundvoraussetzung. Es ist aber auch festzustellen, dass die bäuerlichen Betriebe aber immer weniger werden und die Bedeutung der Landwirtschaft sinkt.

Die Änderung in diesem sozialen Gefüge ist für die Feuerwehr eine neue Herausforderung. Es gilt, diese neuen Familien in das Dorfleben zu integrieren und für die Feuerwehr zu gewinnen.

Wie schafft die Feuerwehr das oder anders gesagt, was macht die Feuerwehr interessant und was bietet die Feuerwehr. Welchen Stellenwert hat sie im dörflichen Leben?

Mit der Auswahl der Feuerwehr Weferting habe ich – davon bin ich fest überzeugt – ein Musterbeispiel dafür gewonnen, wie sich eine Feuerwehr in das dörfliche Leben einbringen kann oder das dörfliche Leben beeinflusst.

Im Schutzbereich Weferting ist die Freiwillige Feuerwehr also der einzige Verein im vereinsrechtlichen Sinne. Eine große Bedeutung hat noch die katholische Kirchenverwaltung, die das kirchliche Leben im Dorf regelt. Diese beiden Gruppierungen bilden aber keine Konkurrenz; das Gegenteil ist der Fall. Die Feuerwehr hilft bei kirchlichen Veranstaltungen mit (z. B. bei Prozessionen).

Die Feuerwehr trägt das allgemeine gesellschaftliche Leben im Dorf. Man stelle sich nur vor, die Feuerwehr würde aufhören oder gar aus zweifelhaften Kosten- und Einsparungsgründen wegrationalisiert werden. Die tragend Säule des dörflichen Gemeinschaftsleben würde weg brechen; für die heranwachsende Jugend wäre dies besonders verhängnisvoll.



Vollbrand eines landwirtschaftlichen Anwesens im Schutzbereich der Feuerwehr Weferting

„Kultur der Verantwortung“

Der langjährige Präsident des Bayerischen Landtages; Alois Glück, hat sich mit der „Kultur der Verantwortung“ auseinander gesetzt. Er versteht unter diesem Begriff: „Verantwortung zu übernehmen für sich selbst, für den Mitmenschen und das Gemeinwohl und für die Zukunft unserer Kinder und Enkelkinder“.

Treffender kann man die Aufgabe der Feuerwehr als Kulturträger nicht umschreiben.

Schauen wir einmal näher hin, was die Feuerwehr 2007 als öffentliche Einrichtung geleistet hat:

Ausrückungen zu	
Bränden	1
Technische Hilfeleistungen	7
Übungen/Unterrichte	12
Versammlungen	2
Veranstaltungen und Termine aller Art	64
Somit war die Feuerwehr jede Woche einmal unterwegs oder gefordert.	

Neben diesem feuerwehrdienstlichen Teil kommen kameradschaftliche Ereignisse und Vorgänge im dörflichen Leben wie:

Geburtstage,
Krankenbesuche,
Hochzeiten,
Beerdigungen,
kirchliche Anlässe und
gemeindliche Veranstaltungen,
mehrtägiges Waldfest der Feuerwehr,
Festlichkeiten anderer Vereine in der Gemeinde,
Kameradschaftsabend – Familienfeier- Weihnachtsfeier,
Feuerwehrfeste anderer Feuerwehren,
Vereinsausflug,
andere gesellschaftliche Veranstaltungen.

Bei der Vielzahl der Veranstaltungen und gesellschaftlichen Anlässe ist immer nur ein Teil der Feuerwehren eingebunden oder nur die Vereinsführung. Die Feuerwehr kann es aber sich nicht leisten, Veranstaltungen anderer Vereine zu ignorieren; dies würde zu Verärgerungen führen. Die Gemeindebürger würden eine solche Haltung negativ zur Kenntnis nehmen. Die Feuerwehr gehört einfach dazu.

Im dörflichen Leben kennt jeder seine Mitbürger. Es geht vielfach alles seinen Gang im Laufe eines Jahres. Feuerwehreinsätze heben sich da natürlich heraus und werden diskutiert und besprochen. Die Feuerwehr ist auch nicht von personellen Problemen und Schwierigkeiten gefeit. Der Bürger erwartet aber dann schon, dass seine Feuerwehr immer bestens aufgestellt bleibt und das in all den Jahren von der Feuerwehr aufgebaute Sicherheitsgefühl erhalten bleibt. Der Bürger verlässt sich ganz einfach auf eine schnelle und kompetente Hilfe. Die Hilfe für den in Not geratenen Mitbürger ist eine wertvolle Hilfe zur Sicherung des Zusammenlebens. Zur Unterstreichung dieser Feststellung darf auf die Aufgaben und Ziele der Feuerwehr verwiesen werden als eine geordnete, überall am richtigen Ort eingreifende und eingeübte Einrichtung. Dafür steht das Motto: „Helfen in Not ist unser Gebot, Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“.

Das Leben und Wirken der kleinen Feuerwehr Weferting mag mit diesen Zahlen und Fakten hinreichend beschrieben sein. Es soll aber nicht vergessen werden, dass hinter dieser Gemeinschaftsleistung Männer und Frauen stehen mit ihren Familien und sich mit der erforderlichen Begeisterung über Jahre und Jahrzehnte einbringen.

Feuerwehr = Mensch und Technik,

dieses Motto des Deutschen Feuerwehrtages begleitet das Leben der Feuerwehr, in der kleinen Gemeinschaft als auch auf nationaler und internationaler Ebene.

Diese Schilderung einer ländlichen Feuerwehr steht nicht alleine. In der näheren Umgebung habe ich noch das Leben anderer Wehren untersucht und dabei ähnliche Schlussfolgerungen ziehen können. Es ist nahezu unglaublich, wie viel Potential in den Feuerwehren steckt. Die Freiwillige Feuerwehr Garham betreut in ihrem Schutzbereich etwa 1.200 Einwohner. In der früher selbstständigen Gemeinde gibt es 15 verschiedene Vereine. Da stellt sich die Mitgliedergewinnung und die Bedeutung der Feuerwehr im dörflichen Leben schon ganz anders dar. Der Zweck des Feuerwehrvereins ist die Unterstützung der Feuerwehr als gemeindliche öffentliche Einrichtung durch die Werbung und Stellung von Einsatzkräften. Weitere Ziele sind die Förderung der Kultur und Geselligkeit und die Förderung des Vereinslebens.

Es lässt sich denken, dass die am Gemeinschafts- oder Vereinsleben interessierten Gemeindebürger mehreren Vereinen angehören und jeder Verein seine Mitglieder fordert und die von den Mitgliedern einzubringende Freizeit auf mehrere Interessen zu verteilen sind. Die

Feuerwehr Garham schafft es aber trotzdem, 159 Mitglieder in ihren Reihen zu haben. Einschließlich der Feuerwehranwärter sind 72 Frauen und Männer aktiv. Die Aktiven mussten z. B. im Jahre 2007 45 Einsätze bewältigen; dabei fielen 792 Einsatzstunden an. Die nahe gelegene Autobahn A 3 ist dabei ein besonderer Einsatzschwerpunkt und mit enormen Belastungen und Gefahren verbunden. Auch damit wird die Feuerwehr Garham dank ihrer Ausbildung und Ausrüstung fertig. Eine funktionierende Feuerwehr ist bei Unfällen auf der Autobahn ein Eckpfeiler bei der Menschenrettung und Brandbekämpfung; die örtliche Zuständigkeit und Aufgabenerfüllung erhält damit eine ganz andere Dimension.

Diese Fallbeispiele lassen sich beliebig erweitern und auf alle Gemeinden und Städte übertragen. In der Stadt Passau mit 50.300 Einwohnern und mehreren hundert Vereinen ist die Situation wieder eine ganz andere. Hier steht die Freiwillige Feuerwehr im Wettbewerb mit vielen Vereinen, die dem Bürger mehr bieten als es die Feuerwehr kann. Bei der Feuerwehr Passau steht die Ausbildung und der ständige Einsatz im Brennpunkt; das kameradschaftliche Vereinsleben kommt leider oft zu kurz, weil einfach die Zeit fehlt. Aber die Säule der Kameradschaft ist der Garant dafür, dass die Mannschaft mit den Anforderungen fertig wird und dank der nicht leichten Nachwuchsgewinnung der Fortbestand der Freiwilligen Feuerwehr (noch) gesichert werden kann. Dies ist beileibe kein Freibrief für die Zukunft! Wie sagt es sich so schön (und leicht):

**FEUERWEHRFahrzeuge kann man kaufen, Feuerwehrfrauen und
Männer muss man gewinnen.**

Die Freiwillige Feuerwehr ein Kulturträger in den Dörfern der Oberlausitz, Sachsen

HANS-JOACHIM AUGUSTIN

Vorwort

In den Dörfern der Oberlausitz bestimmte harte Arbeit bei kargen Lohn das Leben. Trotz allen fand sich Zeit für viel Gemeinsamkeit und Geselligkeit, welche auch entsprechend ausgelebt wurde.

Mitte 1800 wurden die ersten Freiwilligen Feuerwehren gegründet, in vielen Aktivitäten des dörflichen Lebens hatten diese eine Vorreiterstellung. Andere Vereine, welche sich im Ort bildeten, übernahmen vieles Bewährtes.

Feuerwehrkultur

Jede FF hatte eine gewisse Kultur und auch eigene Rituale. Lange Jahre standen Kollegialität und gemeinschaftliche Verbundenheit im Vordergrund, wobei auch die Familien mit einbezogen waren. Der Status der Mitglieder spielte dabei keine Rolle. Ob Fabrikant, Betriebsleiter, Handwerker oder Arbeiter, für alle galt es gleichermaßen bereit zu sein, dem in Not geratenen Mitmenschen zu helfen. Finanziell besser gestellte Mitglieder unterstützten bereitwillig nach ihren Möglichkeiten die Vereine und trugen somit zur Pflege der Kameradschaft, Geselligkeit und auch zur Verbesserung der Ausrüstung bei.

Mit der Verbesserung des Lebensstandards durch höhere Einnahmen, so u. a. durch den Einzug des Fremdenverkehrs um die Jahrhundertwende, hielt auch ein gewisser Standesdünkel Einzug. Für bestimmte Kreise war es dann nicht mehr standesgemäß, mit Arbeitern und Handwerkern in der FF gemeinsam Dienst zu tun. Ortsverordnungen leisteten diesen Geschehen auch noch Vorschub.

Beispiel FF Jonsdorf

Auch in der FF Jonsdorf war es üblich, ihre Toten Kameraden durch korporative Beteiligung mit Musik am Begräbnis und Tragen des Sarges zur letzten Ruhestätte zu ehren. In Jonsdorf hatte noch eine altertümliche Begräbnisordnung Bestand, welche Menschen im Tode in vier Klassen nach Stand, Besitz und Bezahlung teilte. Dem Ärmsten der 4. Klasse, war die letzte Ehre durch Musik und Nachruf versagt. Bereits unmittelbar nach ihrer Gründung beantragte die FF eine Aufhebung der Bestimmung und setzte dies auch für die Wehr durch. Weitere Körperschaften im Ort folgten diesem Antrag und die Verordnung wurde abgeschafft.

Die Kameradschaft innerhalb der Wehr wurde nicht nur vorgelebt sondern auch aktiv gestaltet. Sehr aktiv brachte man sich in die Gestaltung des dörflichen Lebens ein. Eine eigene Musikkapelle konnte gegründet werden, was zugleich auch eine Bereicherung für den gesamten Ort war.

Im Jahr der Hochinflation 1924 wurde unter Beteiligung der gesamten Ortbevölkerung das 50-jährige Gründungsjubiläum der Wehr begangen. Nur kurzzeitig war die Wehr durch die Einnahmen Millionär.

1930 gründete sich innerhalb der Wehr ein eigener Spielmannszug. Nach der Einführung des Muttertages wurde der Himmelfahrtstag als Gegenstück zum Vater- und Männertag bestimmt. Große Ausmärsche mit Musik erfolgten an diesem Tag in die benachbarten Orte. Alle hatten große Freude daran.

Der Zweite Weltkrieg löschte immer mehr die Geselligkeit. Noch am 5. Mai 1945 sollte der gesamte Ort geräumt werden. Am 8. Mai (Tag der Befreiung), zog eine kaukasische Division mit Kamelen ein, damit kamen andere Kulturen ins Dorf.

Selbst größte Optimisten glaubten an keine Wiederkehr des kulturellen Lebens im Ort. Die sowjetische Besatzungsmacht war an einer schnellen Rückkehr des kulturellen Lebens in den Dörfern interessiert. Es gestaltete sich aber alles, nach den Direktiven, des Sozialismus. Im Laufe der Jahre festigte sich dies. Ein Ende dieser Situation undenkbar.

Trotz aller staatlicher Kontrolle, schaffte man sich Freiräume und versuchte das Leben, so lebenswert und angenehm wie nur möglich zu gestalten. Viele Ideen in klugen Köpfen entstanden, konnten im staatlich gelenkten NAW, dem Nationalen Aufbauwerk, zum Tragen kommen.

Der ganze Ort beteiligte sich in freiwilligen Arbeitsstunden am Aufbau einer Waldbühne im Jahre 1953. Wie hier wurde auch beim Bau des Eisstadions durch die Kameraden tatkräftige Unterstützung gegeben.

In der Theatergruppe „Thalia“ waren auch wieder Feuerwehrkameraden vertreten.

Der überwiegende Teil der Bevölkerung hatte Arbeit, ein weiterer Teil war in den Industriebetrieben der zwölf km entfernten Kreisstadt Zittau tätig. Man half und unterstützte sich gegenseitig sehr. Gleiches traf auf die örtlichen Vereine zu.

Feierlichkeiten in der Wehr, im Ort Pflege des Brauchtums

Mit dem Feuerwehrball wurden am letzten Sonntag im Januar, später am letzten Sonnabend, die Wintervergnügen eröffnet. Zu dieser Veranstaltung waren alle Vertreter des gesellschaftlichen Lebens einschließlich der Geschäftsleute des Ortes eingeladen. Eigens für diesen Ball wurden Kulturprogramme organisiert.

Massenwirksame Brandschutzschulungen mit anschließenden Quizrunden und Tanzabenden wurden von der Feuerwehr durchgeführt.

Im April fand immer der erste Ausmarsch des Spielmannszuges statt. Auf öffentlicher Verbindungsstraße wurde in den Nachbarort marschiert. Im dortigen Gasthaus fand dann die weitere Probe statt. Bei Nacht wurde zurückmarschiert. Einmal brachen die Kühe erschreckt durch die Musik aus der Koppel aus. Mit Musik wurde dann auch bei Nacht in den ersten Bauernhof eines Kameraden im Ort eingezogen. In den 70er Jahren war dies noch möglich, in heutiger Zeit undenkbar.

Hatte ein Kamerad einen runden Geburtstag, war dies für alle ein besonders freudiges Ereignis. Es wurde mehr als ein Ständchen und weit in die Nacht hinein gemeinsam mit der Familie gefeiert. Um kurzen Nächten vorzubeugen wurde das Ständchen schon am Morgen gespielt wenn der Ehrentag am Sonntag war. Das Gegenteil trat ein, und wir kehrten erst am späten Nachmittag zurück.

Bei einem Kameraden im Nachbarort mussten wir zur Silberhochzeit aufspielen, die ganze Ehrung für das Ehepaar war von der FF perfekt, wie in einer Operette, inszeniert worden. Natürlich nahm die ganze Nachbarschaft als Zuschauer am ganzen Geschehen teil.

Der Spielmannszug löste sich nach 1980 infolge fehlenden Nachwuchses leider auf. Im Ort fehlt die Feuerwehrmusik sehr.



Spielmannszug beim Ständchen

Am Vorabend des 1. Mai fand das Einholen des Maibaumes statt, welches Aufgabe der Feuerwehr war. Nach alten Brauch sollte der Maibaum dem Dorf seine lebenspendende Kraft verleihen. Dieser wurde im Dorf an zentraler Stelle aufgestellt. Ein besonders schöner Baum wurde ausgesucht und vom Forst geschlagen, der Stamm bis zum Wipfel geschält. An der Spitze des Zuges durch den Ort marschierte der Spielmannszug der FF. Der Baum

wurde vom Löschfahrzeug mit Nachläufer gezogen und von den Kameraden eskortiert. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung wurde der Baum mit einem großen Kranz, an welchen zuvor von der Jugend bunte Bänder befestigt wurden, aufgezogen. Bis zum Morgen des 1. Mai musste der Baum bewacht werden, welches auch die Kameraden durchführten. Die Jugend der Nachbargemeinden wartete nur darauf, den Baum umsägen und den Kranz holen zu können. Dies war keine Straftat sondern Brauchtum. Für die Gemeinde war es eine Schande am 1. Mai keinen Baum zu haben.

Einmal war dies auch in Jonsdorf der Fall, als die FF zu nachlässig in der Bewachung war. Der Kranz konnte noch gerettet werden. In Eile wurde ein neuer Baum mit dem Forst geschlagen und in den Morgenstunden aufgestellt – das Ansehen war gerettet.

Leider gibt es diesen schönen Brauch des Maibaum aufstellens im Kurort Jonsdorf nicht mehr.

In anderen Ort wurden es sehr lieblose Veranstaltungen. An einer Fahnenstange befestigter Wipfel, durch die Gemeindeglieder aufgestellt, ist kein Maibaum.

Das Maibaum-Einholen war Brauchtum, wogegen der Maifeiertag für politische Zwecke genutzt wurde. Inwieweit die örtliche Feuerwehr in die Aktivitäten des Maifeiertages eingebunden wurde, war aber auch abhängig von den Wehrleitungen. Nichteinhaltung politischer Vorgaben, brachte später erhebliche Probleme. Innerhalb der einzelnen Orte gab es da schon sehr große Unterschiede.

Am 1. Mai wurde demonstriert, die Musikzüge der Feuerwehren hatten dann diese Umzüge anzuführen. Kampflieder, wie gern durch die Partei gewünscht, konnten wir nicht spielen. So musste man sich mit dem Feuerwehrmärschen zufrieden geben. Die Auftritte wurden auch durch die Gemeinde vergütet.

Johannisfeuer

Diese sind eine große Tradition in der Oberlausitz. Wenn dies in vielen Dörfern nicht Sache der Feuerwehr ist, dann gibt es vereinzelt Unterstützung durch diese.

Zur Sommerwende führt der Sportverein dieses Fest in Eigenregie durch. Die Mitarbeit der FF beschränkt sich nur auf Absicherung und das Ablöschen.

Völlig anders läuft es im Nachbarort Waltersdorf. Dort findet das höchste Johannisfeuer der Oberlausitz statt. Gemeinsam führt dies die FF mit dem Wanderverein auf einer Anhöhe im Anlitz der Lausitzer Berge durch. In einem festliche Akt kommen beim Eintritt der Dunkelheit die Fackelträger und entzünden das Feuer. Bei Blasmusik feiert das ganze Dorf mit vielen Gästen.

Kirmes

Die Kirchweih, wie der Name sagt ein kirchliches Fest, findet im Kurort Jonsdorf im Oktober statt. Sie trägt Volksfestcharakter. Am Sonnabend vor der Kirmes findet das „Adlerschießen“ und die „Kuchenfuhr“ nach dem Kirmessonntag statt.

Das Adlerschießen wurde durch die Trachten-Volksgunstgruppe „Thalia“ durchgeführt. Die Kameraden der FF gaben beim Aufstellen des Adlers und Aufziehen der Armbrüste Unterstützung.



Adlerschießen bei der Kirmes

Bei der „Kuchenfuhr“ beteiligten sich auch die Kameraden der FF und zogen, als bunte Schar verkleidet, mit der Musik durch den Ort. Anfangs stellte die FF die Musik. Ein neuer Bürgermeister, welcher zuvor in der Kreisstadt tätig war, hatte absolut kein Verständnis für die Kirmes und damit verbundenes Brauchtum. Kirmes war nur noch Sache der Kirche. Das Adlerschießen wurde abgeschafft und die Kuchenfuhr verboten. In würdiger Form in Schwarz mit Sarg und Kranz wurde die Kuchenfuhr durch den Ort zu Grabe getragen.

Sozialistische Kulturfesttage wurden im Sommer eingeführt und sollten der Bevölkerung neue Freuden bringen. Anfangs gelang dies bestens. Auch die FF hatte ihren eigenen Programmteil zugewiesen bekommen.

Die ersten Festtage verband man gleich mit dem 100-jährigen Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr. Mit Ausstellungen Schauübungen und historischen Programnteilen waren viele Einwohner und Gäste zu begeistern. Zu den 2000 Einwohnern zählten in den Sommermonaten noch 1000 Feriengäste der Gewerkschaft und eine unbekannte hohe Zahl von Gästen welche privat (nicht gemeldet) im Ort untergebracht waren.

Die 450-Jahrfeier von Kurort Jonsdorf im Jahr 1989 fand bereits in einer ungewissen Zeit statt. Es war der letzte Höhepunkt in der DDR-Zeit, was noch keiner ahnte.

Der große Festumzug, nach Vorlage des großen Festzuges 750 Jahre Berlin, sollte noch mal alle Errungenschaften vergangener Jahre gut inszeniert aufzeigen, was auch bestens gelang. Die Feuerwehr hatte ihren festen Platz in der geschichtlichen Bildfolge. Der Ort war überfüllt von vielen Zuschauern. Festzüge haben in jeder Zeit etwas besonderes an sich.



450-Jahrfeier in Jonsdorf

Dörfliche Kultur in einer neuen Zeit

So wie die Wende im Lande kam, lief die ganze Umgestaltung und Angleichung an ein neues System an. Vieles war nun im Aufbruch. Lange Zeit verbotenes wurde wieder entdeckt.

Zur Kirmes im Oktober 1989 wurde das beliebte „Adlerschießen“ zur Tradition erweckt. Nun unter der Regie der

Freiwilligen Feuerwehr. Einziges negatives war der schwarze Adler, welcher Wunsch des Wehrleiters war. Dafür erhielten wir genügend Schelte. Der Adler in der Oberlausitz ist farbig, wurde uns auferlegt, und an Traditionen muss man sich halten. Bereitwillig sponserten die Geschäftsleute des Ortes die Preise. Auf jede Feder war ein Preis. Der Hauptpreis war auf die Krone. Geschossen wurde mit Armbrust.

Auch die „Kuchenfuhrer“ lebte wieder auf und sammelte wieder Spenden für die Senioren und Kinder. Beides hat heute noch Tradition.

1990 im Mai feierte die Schmalspurbahn das 100-Jahre Bestehen. Der Betrieb stand kurz vor dem Ende. Die Wende sicherte den Weiterbestand. Die Gemeindeverwaltung, in der völligen Umgestaltung durch das nahe Ende der DDR gebunden, konnte keine Unterstützung geben. Aber sie gab die Genehmigung.

So richtete die FF in bester Zusammenarbeit mit der Deutschen Reichsbahn das Fest am Bahnhof Kurort Jonsdorf aus. Sonderzüge brachten viele interessierte Gäste nach Zittau, welche dann mit der Schmalspurbahn in die Kurorte Oybin und Jonsdorf gebracht wurden. Da am Bahnhof Kurort Jonsdorf keine Wasserversorgung für die Dampflok bestand, wurde diese durch das Tanklöschfahrzeug der Feuerwehr übernommen.

Positiv wirkte noch die Zeit des Umbruchs. Erst später wirkten neue Gesetze und Auflagen und erschwerten wieder vieles.

1990 fand in Friedrichshafen der Deutsche Feuerwehrtag statt. Mit einer großen Abordnung war der Kreis Zittau dort vertreten. Dort erlebten wir auch eine für uns völlig neue Feuerwehrcultur, wie sie uns Jahrzehnte verwehrt wurde. Nun waren wir mitten drin. Bis heute ist alles noch einmalig und unvergesslich. Viele Kontakte wurden in Friedrichshafen geübt. Der 1. Kreisfeuerwehrtag Landkreis Zittau 1993 wurde nach Neugründung im Kurort Jonsdorf durchgeführt. Das attraktive Programm brachte nicht die Resonanz in der Einwohnerschaft. Nur die örtliche Kindergarten und Schule konnte die Kinder für die Feuerwehr begeistern.



Schule bei der Feuerwehr Jonsdorf

Das zeigte sich auch bei weiteren Feuerwehrveranstaltungen im Umfeld. Die Spaßgesellschaft, so wie sie besteht, will nur besonderes, immer neues und Höhepunkte. So werden immer mehr die Walpurgisfeuer, auch Hexenfeuer genannt, in der Südlasitz übernommen, obwohl dieser Brauch hier nicht üblich ist.

In der Zeit der DDR lebten viele Orte der Oberlausitz vom Tourismus. Viele Gäste verbrachten hier ihren Urlaub. Mit der Wende kam die gesamte Industrie zum Erliegen. Auch die Feriengäste wurden weniger. Die Feuerwehren und auch viele Vereine schlossen Partnerschaften in den anderen Bundesländern. Es kam zu sehr regen Besuchen, natürlich zu erst nach den Westen. Zu Gegenbesuchen konnte überzeugt werden. Leider lassen die weiten Entfernungen, wenig Spielraum für großzügige Programme.

Wenn dann die Partner hauptsächlich aus Baden Württemberg und Bayern über ein verlängertes Wochenende zu Besuch kamen, dann war in den Orten schon was los. Feuerwehrkapellen aus Bayern und Österreich konnten überzeugt werden, einen Vereinsausflug in das Zittauer Gebirge zu unternehmen. Wo gehalten wurde musste gespielt werden. Der Abschluss waren dann Konzerte im Kurpark Jonsdorf und den Nachbarorten. Diese überzeugten und die Resonanz war bestens.



Feuerwehrmusik aus Enzersfeld / Österreich

Bei derartigen Veranstaltungen zählt das Engagement für eine Sache, wenn sich noch recht viele in den Bann ziehen lassen und bei den Veranstaltungen der Funke überspringt dann ist das Ziel erreicht.

Eine große Feuerwehrdelegation aus Niederösterreich weilte für eine Woche im Ort. Ein einmaliger Ausflug mit viel Resonanz wurde es. Natürlich waren auch Kontakte mit der Bevölkerung und den Kulturgruppen des Ortes im Programm.

Ein Kuriosum gab es im Ortsteil Eichgraben der Stadt Zittau. Durch die Post wurde ein Brief fehlgeleitet und erreichte das Eichgraben in Niederösterreich. Somit wurde dieser zum Beginn einer festen Ortsfreundschaft auf allen Ebenen. Die FF der beiden Orte sind dabei fest mit einbezogen.



Teilnehmer zur 9. Tagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF zum Thema „Auszeichnungen für die Feuerwehren“ in Kurort Jonsdorf vom 10. bis 13. Oktober 2001

Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Wenn auch die Tagungen 2001 und 2006 der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF im Kurort Jonsdorf intern stattfanden, sind es Aktivitäten der Feuerwehr, welche Gemeinsamkeit und Zusammenhalt vermitteln.



Von der Landkreisverwaltung wurde die Bedeutung dieser Tagungen erkannt und Unterstützung in jeglicher Form gewährt. Die Organisation der Veranstaltung war ein kulturvoller Umgang aller Beteiligten miteinander. Im Rahmenprogramm fuhr der Gebirgs-Express eskortiert durch zwei Feuerwehrfahrzeuge die Teilnehmer aus 14 Ländern durch das Zittauer Gebirge. Ein einmaliger Anblick, kein Fahrzeug hat den langen Konvoi überholt. Noch nie war eine so große Delegation aus so vielen Ländern und Regionen Europas im Zittauer Gebirge.

Aktivitäten heute

Ein Hotelier im Ort, förderndes Mitglied der Feuerwehr, organisiert Feuerwehrausflüge übers Wochenende. Mit großen Erwartungen kommen Gruppen aus ganz Deutschland und kehren zufrieden zurück. Durch die Aktivitäten der Feuerwehr hat es sich herumgesprochen und es sind nun auch österreichische Reisegruppen, welche in das Zittauer Gebirge kommen. Ist es doch der selbe Reiseunternehmer aus Niederösterreich, welcher 1997 erstmals die Feuerwehrkameraden brachte und nun mehrmals im Jahr Busreisen in das Zittauer Gebirge unternimmt.

Wie es so ist, sind auch Feuerwehrkameraden darunter. Erst dieses Jahr erhielt ein Kamerad aus Niederösterreich eine besondere Ehrung, 90 Minuten Extraständchen, von der Blaskapelle der FF Berthelsdorf. Es war das Dankeschön für den Kontakt zur Feuerwehrmusik Enzersfeld in Niederösterreich. 10 Jahre besteht bereits der freundschaftliche Kontakt beider Kapellen. Durch diese Musikanntenfreundschaft wird auch der Austausch von Noten bekannter Musikstücke beider Länder gepflegt.

Die Blaskapelle der FF Berthelsdorf hat sich zu einem gefragten Kulturträger im Landkreis entwickelt und ist zudem ein großer Förderer interessierter Jugendlicher.

Eine fester Brauch ist das Osterblasen am Ostersonntag, von Haus zu Haus wird kirchliche Musik gespielt.

Öffentliche Proben, Konzerte im gesamten Landkreis und über dessen Grenzen hinweg, bringen nicht nur Feuerwehrmusik in die Bevölkerung. In solchen Aktionen ist die Feuerwehr im Landkreis absoluter Vorreiter.

Leider bestehen unter den wenigen Blaskapellen des Landkreises nur noch drei Feuerwehrblaskapellen und einige wenige Spielmannszüge. Während die Blaskapelle der FF Berthelsdorf gezielt Nachwuchs über die Kreis- musikschule bekommt, kämpfen die anderen Kapellen mit dem Problem der Überalterung.

Andere Körperschaften bringen nur kleine Kontakte zu Wege und gehen mit diesen Kontakten sehr wenig an die Öffentlichkeit.

Die gemeinsamen Bauvorhaben, wie in der Gründerzeit und den Jahren der DDR, gibt es nicht mehr, denn diese Arbeiten übernehmen nun Firmen. Auch die Ellenbo- gengesellschaft nimmt mit all ihren Auswüchsen leider zu. Anfangs wollte man es nicht glauben. Am Anfang des Aufsatzes erwähnte ich bereits ähnliches.

Jahrelang gelebte Bräuche verschwinden oder werden als Spektakel abgehandelt. In das Programm best organisierter Auftritte wird mit einem einzigen Wort wie „Comedy“ sehr viel Schaden angerichtet. Am Ende wundert man sich über den ausbleibenden Erfolg.

Feuerwehrvereine gründen sich, u. a. auch um die Feuerwehren von vielen kulturellen Aktivitäten und auch

von Problemen mit dem Finanzamt zu entlasten. Neues wie Neujahrsfeuer werden erfunden und können be- geistern, aber wie lange? An bewährten sollte festgehalten werden.

Viele Veranstaltungen enden mit Feuerwerk. In allen Zeiten hatten Feuerwerke anziehende Wirkung. Eine neue Form, gerade bei Feuerwehrveranstaltungen ist die Wasserfontäne mit Musik. Feuerwehren aus den alten Bundesländern zeigten dies nach der Wende in Sachsen. Oft wurde diese teils kopiert aber inzwischen auch mit eigenen Konzeptionen übernommen. Mit sehr viel Vor- bereitung und Mühe ist dies verbunden. Etwas einmalig schönes, bringt diese doch auch die Leistungsfähigkeit und Kreativität der jeweiligen Feuerwehr zum Ausdruck. In der Gestaltung einer Wasserfontäne gibt es keine Grenzen. Die Wasserfontäne bringt eine neue Kultur in der Feuer- wehr würdig zum Ausdruck. Sie erreicht, erfreut und verbindet die Menschen.

Quellen:

Eigene Aufzeichnungen
Chronik der FF Kurort Jonsdorf

Fotos:

Archiv und eigene Aufnahmen des Autors,
Wasserfontäne im Kurpark Kurort Jonsdorf Rainer Stephan, FF Kurort Jonsdorf



Wasserfontäne im Kurpark Kurort Jonsdorf, gestaltet von den FF des Ortsverbandes Zittauer-Gebirge, Kurort Jonsdorf, Olbersdorf und Oybin-Lückendorf.

DIE FREIWILLIGE FEUERWEHR EIN KULTURTRÄGER IN DEN DÖRFERN DER OBERLAUSITZ, SACHSEN

ZUSAMMENFASSUNG

Nach harter Arbeit fand sich auch Zeit für gesellschaftliche Betätigung. Bereits nach Gründung der Freiwilligen Feuerwehr wurden diese auch zu Kulturträgern innerhalb des Ortes und über deren Grenzen hinaus. Musikkapellen wurden gegründet. Das Brauchtum wurde intensiv gepflegt.

Mit den Kriegen und den vielen Leid und Sorgen, kam jegliche kulturelle Tätigkeit zum Erliegen.

Die sowjetische Besatzungsmacht legte mit dem schweren Neuanfang nach dem Zweiten Weltkrieg auch Wert auf das kulturelle Leben. Anfangs glaubte keiner daran, aber es wurde zur Wirklichkeit. Auch mit der Gründung der DDR festigte sich dies, natürlich alles unter dem Vorzeichen des Sozialismus. Mit den Jahren negiert man immer mehr jegliches deutsche Heimatgefühl und unterdrückte dies auch fortdauernd.

Sozialistische Kulturfesttage sollten die Aktivitäten für kirchliche Feste schwächen. Dass sich die örtliche Feuerwehr hier einzubringen hatte war selbstverständlich. Über Jahre gepflegte Bräuche konnten nicht mehr ausgeführt werden. Manche wie z. B. das Osterblasen in Berthelsdorf wurden noch misstrauisch geduldet. Staatliche Überwachung war immer und überall dabei. Als sich vieles lockerte war es bereits zu spät.

Mit dem Eintritt der Wende und dem Beginn einer neuen Zeit überschlugen sich die Impulse. Kontakte wurden geknüpft, woraus feste tiefe Freundschaften entstanden, welche auch noch heute bestehen.

Musikkapellen der Feuerwehren und viele Vereine aus allen Regionen Deutschlands und aus Österreich besuchten das Zittauer Gebirge.

Eine intensive Brauchtumpflege entwickelte sich wieder in den Orten der Oberlausitz. Das Adlerschießen die Kirmes, Johannis- und Walpurgisfeuer wurden großzügiger organisiert. Das vereinte Deutschland hat auch seine Gesetze, welche zu beachten sind und deren Auflagen auch kontrolliert werden.

Damit alles in den geordneten Bahnen läuft, gründen sich Vereine zur Förderung der Feuerwehr. Alle Vereine haben große Probleme durch fehlenden Nachwuchs.

Von der vielen Industrie welche es in der Oberlausitz gab, ist nur noch sehr wenig geblieben. Nicht nur die Jugend verlässt die Orte, sehr viel Menschen pendeln weit zur Arbeit und müssen infolge neuer Arbeit die Heimat ganz verlassen. Somit sind genügend Probleme entstanden.

Die Spaßgesellschaft wie sie sich entwickelt, hat für alt bewährtes nicht viel übrig. Hier geht es nur um Höhepunkte und immer neues, welches aber auch nicht kostenlos ist.

THE AUXILIARY FIRE SERVICE AS A BEARER OF CULTURAL LIFE IN VILLAGES OF THE UPPER LUSATIA, SAXONY

SUMMARY

After a long day's work still time was found for social activities. Right after the founding of the auxiliary fire service it became a bearer of culture life within the village and beyond its borders. (Marching) Bands were formed. Custom was intensively taken care over.

During the wars and all of the suffering and sorrowing any kind of cultural activity was disrupted.

After a difficult re-start following the Second World War, the soviet occupying power also set value on cultural life. No one believing in it at the beginning, it however became reality. Also it was stabilized by the foundation of the GDR, but of course always influenced by socialism. Over the years one tended to negate German identity and also to increasingly suppress it.

Socialistic culture festivities were used as means to weaken cultural activities. It goes without saying that the local fire service had to get involved here. Customs that used to be celebrated for many years could not be realized anymore. Some, like the Easter-blowing (Osterblasen) in Berthelsdorf, were only suspiciously tolerated. Observation by the state was always and everywhere around.

With the reunification and the beginning of a new era, impulses tumbled over. Contacts were established and developed into close friendships that still last.

Bands of fire brigades and associations from all over Germany and Austria toured the Zittauer Gebirge.

An intensive care for customs developed in the towns of Upper Lusatia again. The Eagle-shooting, fun fairs, the fires of John – and also the celebration of Walpurgis Night were more generously organized. United Germany also got its laws, which are to be obeyed and whose requirements are controlled.

To make sure everything proceeds properly ordered associations form that support the founding of fire services.

All associations are suffering a lack of new followers. Of the amount of industry, which was settled in Upper Lusatia, only a little is left. Not just young people leave the villages, but many others commute far distances which led to many problems.

A society of fun and entertainment, as it develops, does not seem to care about old manners anymore.

There it is only about highlights and the ever-new, but none of that is for free.

TAMBOURKORPS UND KINDERFEUERWEHR IN HOYERSWERDA, SACHSEN

Siegfried BÖHM

Hoyerswerda war in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts eine Kreisstadt in der schlesischen Oberlausitz mit einer schlagkräftigen Feuerwehr. Die jährlichen Stiftungsfeste wurden von den Feuerwehrmännern mit ihren Ehepartnern gefeiert. Zu den Festen wurden immer gesellschaftliche und kulturelle Höhepunkte geschaffen an der die ganze Stadt teilnahm.

Tambourkorps

Neben dem aktiven Feuerwehrdienst wurde auch musiziert. Die Freiwillige Feuerwehr hatte im Jahre 1930 ein Tambourkorps. Es war in der Wehr eine wichtige Einrichtung und trug zum Gelingen kultureller Höhepunkte und der Feuerwehrfeste sowie Aufmärsche bei.



Tambourkorps der FF Hoyerswerda im Jahr 1930

Kinderfeuerwehr

Auch dem Nachwuchs für die Feuerwehr galt damals schon die notwendige Aufmerksamkeit. Es gab schon im Jahre 1927 eine Kinderfeuerwehr. Sie war mit Uniformen und Löschtechnik ausgerüstet. Darauf waren die Feuerwehrmänner sehr stolz und haben erhebliche finanzielle Mittel dafür aufgewendet. Die Kinder hatten Chargeabzeichen an der Uniform. Der Kommandeur der Kinderfeuerwehr hatte einen Kommandantenhelm und einen Säbel. Die Steigerabteilung hatte Steigergurte. Es gab in der Kinderfeuerwehr auch Sanitäter, die zur Uniform eine Mütze und Armbinden trugen.

Anlässlich der Stiftungsfeste wurden Kinderfeste mit der Vergabe von Andenken durchgeführt. Im Jahre 1930 zum Beispiel gab es eine Gabel, 1931 einen Löffel mit entsprechender Inschrift.

Ich selbst kann mich an ein Stiftungsfest erinnern wo es eine Tombola gab. Für die Erwachsenen war es eine normale Tombola, für die Kinder gab es eine extra Tombola ohne Nieten, nur mit Gewinnen.

Kinderfest zum Stiftungsfest 1927

Die Kinderfeuerwehr hatte eine kleine Handdruckspritze die von den Feuerwehrmännern selbst gebaut war. Sie war funktionstüchtig und konnte Wasser geben. An einer nachgebauten Hauswand konnten die Kinder mit kleinen Steigleitern üben.



Erinnerungen an Kinderfeste

Kinderfest zum Stiftungsfest 1932

Die Kinderfeuerwehr hatte einen geschmückten Festwagen. Für ein Erinnerungsfoto durfte sich der Kommandant sogar auf ein Motorrad setzen. Auch die Handdruckspritze und andere Feuerwehrutensilien wurden präsentiert.



Kinderfest zum Stiftungsfest 1934

Die Kinderfeuerwehr hatte ein kleines Auto und auch eine Balance-Leiter. Das Auto und auch ein kleiner Gerä-

tewagen war von den Feuerwehrmännern selbst gebaut worden. Die Mitglieder der Kinderfeuerwehr trafen sich regelmäßig zu Übungen. Wie man auf dem Foto sieht, waren verschiedene Altersstufen der Kinder bei der Kinderfeuerwehr.



Die jährlichen Stiftungsfeste der Freiwilligen Feuerwehr waren in der Stadt immer ein Höhepunkt das Jung und Alt besuchte.



TAMBOUR CORPS AND CHILDREN'S FIRE BRIGADE IN HOYERSWERDA

During the twenties of the 20th century Hoyerswerda was a district town in the Silesian Upper Lusatia possessing a powerful fire brigade. Each year firemen celebrated their foundation together with their spouses. These celebrations were social and cultural highlights the whole town took part in.

Tambour corps

In addition to the active fire service fire brigades also made music. In the 1930s the auxiliary fire brigade had a tambour corps. Within the brigade this was an important institution. It helped to bring celebrations of the fire brigade and marches to perfection.

Children's fire brigade

At that time the fire brigade also paid much attention to young fire fighters. Already in 1927 there existed a children's fire brigade. It was equipped with uniforms and fire extinguishers. Firemen were very proud of this institution and provided much financial support for it. The

children wore charge emblems on their uniform. The commander of the children's fire brigade had a commander helmet and a sword. The foreman department had special belts. There were also paramedics in the children's fire brigade, which wore a hat and brassards with their uniform.

On the occasion of celebrating the foundation children's parties took place where souvenirs were awarded. In 1930, for instance, a fork with an inscription was awarded, in 1931 a spoon.

I myself remember a celebration of foundation including a raffle. For the adults it was a usual raffle, but for the children there was a special raffle where you could win something with each ticket.

Children's party at the celebration of foundation in 1927 The children's fire brigade had a small hose, which had been constructed by the firemen themselves. It was fully functional and could spill water. On a copied house wall children could practise with small ladders.

Children's party at the celebration of foundation in 1932 The children's fire brigade had a decorated parade float. For a souvenir photo, the commander was even allowed to sit on a motorbike. Furthermore, the hose and other fire fighting utensils were presented.

Children's party at the celebration of foundation in 1934 The children's fire brigade had a small car and also a balance ladder. The car as well as a small tool and gear wagon was built by the firemen themselves.

The members of the children's fire brigade met regularly to practise. As shown in the picture, different age groups took part in the children's fire brigade.

The annual celebrations of foundation hosted by the auxiliary fire brigade were always a highlight in the town and visited by young and old.



FEUERWEHR UND SPIELZEUG

DIETER FARRENKOPF

Feuerwehr in der öffentlichen Meinung

Was willst Du werden, wenn du groß bist?

Feuerwehrmann.

Warum?

In den roten Autos fahren, geil... geil... geil!



Kirmeskarussell, Roncalli, Hamburger Weihnachtsmarkt 2008

Viele Eltern hatten dieses Gespräch mit ihrem Kind, oder waren selbst das Kind, das Feuerwehrmann werden wollte. Ohne Zweifel, das Image des Feuerwehrmannes, so wie es die Allgemeinheit und die Medien prägen, war eines der heldenhaftesten Berufsbilder und ist seit dem 11. September wieder erneut der Traumjob für viele Kinder in Europa und Amerika.

In Europas größter Verbraucherstudie haben die Feuerwehrleute ihre Ausnahmestellung als vertrauenswürdigster Berufsstand ihres Landes verteidigt. 93 Prozent der Deutschen haben den Feuerwehrleuten in einer repräsentativen Umfrage für das Magazin Readers Digest ein „ziemlich hohes“ bzw. „sehr hohes“ Vertrauen ausgesprochen. Europaweit hatten 92 Prozent der Befragten ihr Vertrauen in die Feuerwehr ausgesprochen.

Es liegt also auf der Hand, dass dieser hohe Sympathiewert von Beginn des organisierten Feuerwehrwesens an bis heute auch seinen Niederschlag in der Welt des Spielzeugs findet.

Spielwaren, die es geschafft haben, über Generationen am Markt zu bleiben und die deshalb in fast jedem Kinderzimmer (oder Hobbykeller der Erwachsenen) anzutreffen sind, nennt man Spielzeugklassiker.

Auf den folgenden Seiten gibt es Spielzeug mit Bezug zur Feuerwehr querbeet zu sehen, sowohl zeitlich als auch thematisch ungeordnet. Einziges Auswahlkriterium:

Es sind fast alles Spielzeug-Klassiker und sie gefallen mir.

Das Spielzeug ist bunt gemischt – vielleicht entdeckt der eine oder andere auf diese Art und Weise ja auch einmal ein anschaulicheres Spielzeug außerhalb seines normalen Interessengebietes.



Zu Weihnachten in den Werkstätten der Feuerwehr Karlsruhe angefertigtes Spielzeug für Kinder der Feuerwehrangehörigen, ca.1955



Modell der Feuerwache 14, Hamburg Osdorf, Auflage 20 Stück, 1989



Feuerwehrfahrzeug mit Micky-Maus, Matchbox & Walt Disney



Drehleitern, Holz, u. a. von Meistergilde, Möhnesee, Deutschland 1975



Löschfahrzeug, Russland, ca.1995



Bastelbogen, Feuerwehr München, ca.2000



Löschfahrzeug, ca.2002, Made in China



Wiking 1:87, ca.1960



Modelle aus Gusseisen, Maßstab ca. 1:40, USA, 1890



Schildkröt-Puppe, Branddirektor Baden Württemberg, ca. 1960, Helm später



Donald Duck, Freiwillige Feuerwehr Entenhausen, Blech, ca. 1995



Citroen, Match Box, ca.2003



Teddybären (Brandschutz, Rettungsdienst), Feuerwehr Hamburg, 2002



Personalwerbung, Feuerwehr Hamburg, 1992



Kartenspiele mit Feuerwehrmotiven, DDR, ca.1980



Transformer, ca.1999



Batteriebetriebenes Feuerwehrfahrzeug mit Fernsteuerung, ca.1995

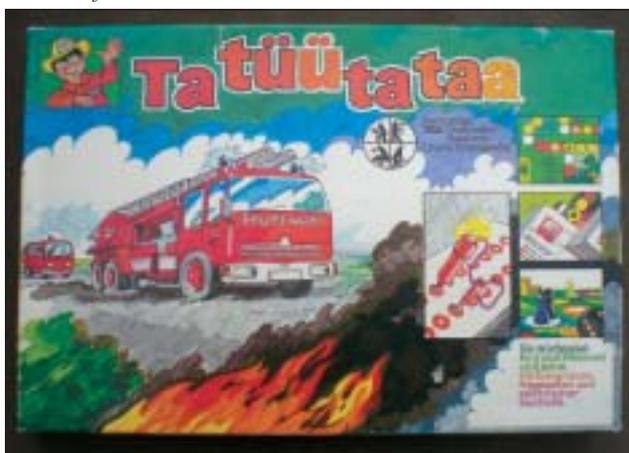




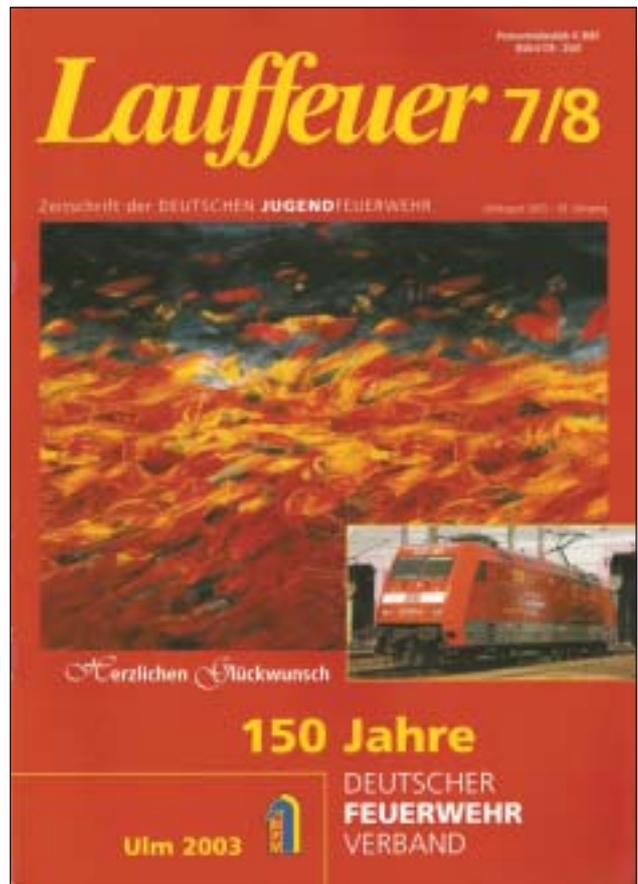
Überraschungsei, 2002



Fire Chief Car, Blech, ca.2006



Würfelspiel, Deutschland, ca.1960



Lokomotive, Märklin



Spürpanzer Fuchs, Rewell



Steiff, Brandmeister Schlaucherl, ca.1960

Im Unterschied etwa zu einem Werkzeug, dessen Zweck primär in der Herstellung eines anderen Dinges liegt, liegt der Zweck des Spielzeugs in ihm selbst. Ein Spielzeug dient dem Erwerb und Erlernen verschiedener Fertigkeiten und Fähigkeiten. Bei Kindern dient es auch zur Vorbereitung ihrer Geschlechterrolle und ihrer Sozialisation in der Gesellschaft. Mit Spielzeugen werden bestimmte Vorgänge des Alltages nachgeahmt und nachgespielt.

- Kriterien, die ein Spielzeug zum Klassiker machen, sind:
- Spielzeug, das über einen langen Zeitraum hergestellt und genutzt wird, mindestens über mehrere Generationen.
- Spielzeug, das geographisch weit verbreitet und von überregionaler Bedeutung ist.
- Spielzeug, das ungern weggeworfen und stattdessen häufig vererbt wird.
- Spielzeug, das eine größere Bedeutung als das bloße damit Spielen hat.

Danach gelten als Dauerklassiker: Murmeln, Puppen, Bälle, Kartenspiele, Seile, Reifen Spielzeugtiere, Bauklötze, Verkleinerte Fahrzeuge (Modelle). Und zu allem gibt es Beispiele aus dem Feuerwehrbereich, wie die Beispiele zeigen.



Autos mit hohem Spielwert: Abschlepp-Dienst, LKW mit Bagger und Drehleiter mit Wasserzuführung zur Leiterspitze, Blech/Kunststoff, hergestellt von der Firma GAMA



Für viele Sammler sind die hier gezeigten Spielzeuge aufgrund diverser Fehlteile oder Gebrauchsspuren sicherlich uninteressant. Für mich sind sie eben „bespielt“ – und ich finde sie toll!



Auch ein Feuerwehrspielzeugklassiker? Fernsehgerät, 40x30x20, USA 2008

Es ist mir zudem ein Bedürfnis, dem Trend entgegenzuwirken, dass historisches Spielzeug mit zunehmender Tendenz immer häufiger nur noch als Sammel- und Wertobjekt angesehen wird. Auf mich kann namenloses Plastikspielzeug aus dem Kaufhaus oder Blechspielzeug aus dem 3. Welt Laden durchaus einen ebensolchen Reiz ausüben wie Erzeugnisse von Schuco, Schildkröt, Steiff, Wiking und Märklin, wenn es nur einen hohen Spielwert besitzt und/oder originell ist oder etwas von seiner Vergangenheit „erzählen“ kann.

Viele Sammler, die auf der Jagd nach möglichst „fabrikneuen alten“ Stücken sind, vergessen dabei, dass unbespieltes Spielzeug im Grunde seinen Daseinszweck verfehlt hat!



Büchsenblechleiter aus Tananariva, der Hauptstadt von Madagaskar, (3. Welt Läden)



Spielzeugauto für Erwachsene?, Deutsches Feuerwehrmuseum, Fulda, 2007

HISTORISCHE VORFÜHRUNGEN AUS DEM GÖßNITZER FEUERWEHRGESCHEHEN, THÜRINGEN

PETER GELBRICH

Alle Stücke dieser kurzen Zusammenfassungen haben einen wahren Hintergrund. Die Aufführungen erfolgten durch Kameradinnen und Kameraden in damaliger Kleidung und vor entsprechender Kulisse. Nach einem humoristisch gefassten Drehbuch gaben sie die Inhalte zum Besten und fanden viel Beifall von den zahlreichen Zuschauern.

Die Inhalte beruhen auf Aufzeichnungen von wahren Begebenheiten, die wir alljährlich zu unseren „Tagen der Offenen Tür“ vor den Bürgern und Freunden der Feuerwehr nachstellen. Wir haben bei diesen Aufführungen eine große Anzahl von Besuchern. Ein späterer Besuch im Zelt oder Festhalle ist mit einem Umsatz und damit auch Einnahmen für unsere kostenlosen Aufführungen verbunden.

Im Teil DDR-Geschichte wurden die Namen geändert, aber die Geschichte wurde nicht verändert.

Alle diese Vorführungen fanden auf öffentlichen Wegen, Plätzen und Bundesstraßen statt. Die Polizei, Johanniter und weitere Helfer waren für die Absperrung zuständig. Unser „Sandmann“ (Tobias, Enkel des Autors) hat mehrfach internationales Aufsehen erregt.

Anmerkung: Diese Stücke dürfen ohne urheberrechtlicher Zustimmung auch auszugsweise nicht wiedergegeben bzw. aufgeführt werden.

1. „Paule und seine Hedwig genannt Feuerpaule und die Alte“

„Ach wer kommt denn da angeschludert das ist doch Feuerpaule. Hat der wieder einen getankt. Die Zigarre oder der Ulmer dampft wie eine Lokomotive. Was will er den jetzt? Das sieht aus, als will er die Hasen noch füttern. Hoffentlich geht das alles gut. Es qualmt doch schon alles um Feuerpaule und wie der wieder volle ist. Na wir werden abwarten.“

Feuerpaule kriecht bald in den Stall nei. Was er nur sucht. Aber da quillt es schon. Ich habs doch gehaut. Feuerpaules Hedwig hat das Ganze von Weiten angesehen. Sie weiß genau, wenn ihr Paule einen getrunken hat, kommt nichts gutes raus. Sie sieht den Qualm und so gleich nach der Feuerwehr rufen.

Feuer Feuer Feuer mei Paule brennt.

Feuerpaule hat nun auch bemerkt, dass etwas nicht in Ordnung ist, nimmt noch einen großen Schluck aus seiner Bulle und lässt es kommen wie es will.

Ich hör es schon, die Feuerwehr kommt. Die ham jetzt auch schon ein Auto und brauchen die Handdruckspritze nicht mehr mit zu schleppen. Bei Oswin und seinen Feuerwehrleuten klappt das immer. Die haben jeden Einsatz aufgeschrieben. Und wenn wieder mal so ein Feuer



Die Traditionsfeuerwehr war gegründet



Gerätschaften werden eingeholt



Felix versteht sich mit allem umzugehen

ist, gucken die in ihr Buch und wissen gleich was gemacht werden muss.

Wie schnell die heute wieder sind. Oswin der Kommandant fliegt fast aus dem Auto, so eilig hat er das Feuer auszumachen. Jetzt erst bemerkt er, das es diesmal kein Haus ist. Er sieht dass es ein Hasenstall ist. Es kommt das große Grübeln. Da schreit Spritzenmann Meier, das Buch holen. Und blättert und blättert. Da der Schrei Stallbrand, das ein Schweinestall war, hat der Kommandant übersehen. Er schreit nur, Pumpe in die Stellung bringen und alle Mann pumpen. Ablösung muss her. Ja, das war noch alles auf der Basis Handdruckspritze. Jetzt kommt Spritzenmann Meier auf den Kommandanten zu und sagt: Wir haben jetzt ein Tanklöschfahrzeug mit Wasser, so um die 3000 Liter. Wir brauchen keine Pumpe mehr. Gleich ruft Oswin als Kommandant Wasser marsch, Wasser marsch und alles stürzt los. Schon wieder schreit Kommandant Oswin Halt. Da hat doch der Bürgermeister ne neue Anordnung mir gegeben, da müssen mer jetzt handeln. Ich habse klee hier. Un er holt aus seiner Tasche einen großen Bogen. Der war wirklich vom Bürgermeister unterschrieben. Er verliest:

1. Retten
2. Löschen
3. Bergen
4. Schützen

Danach müssen mer jetzt handeln. Soo Müller der Alte, du nimmst dir Schulze. Der muss de Lampe aber die Neue mitnehmen und ihr rettet was ihr könnt. Das haute alles vorne beim Fahrer ins Auto. Danach Meier mit Spritzenschlauch und den Ding, wo der Strahl raus kommt zum Feuer vor und Fahrer Gottlieb, die gibt's hinten an der Spritze, Gas.

Wenn das alles so left, dann gehe ich vor und fang mit der Bergung an. Und zum Schluss, wenn keen Wasser mehr läuft, gehen mar alle hin und schützen das. So hat es mir der Bärgermester gesagt und so machen mirs och. Es geht los und denkt daran, 1. Retten, dann machen 2. und zuletzt de vier schützen.

Alles läuft wie am Schnürchen. Nun greift sich Kommandant Oswin an die Brust und sagt, das war wieder wie immer vortrefflich.

Oswin, Spritzenmann, Meier und der Neue schauen nochmal in die zahlreichen Zuschauer und winken, denn die wissen auch, dass auf ihre Feuerwehr verlass ist. Nun rin ins Feuerauto, denn es kann gleich wieder brennen.“

2. „Kamerad Dick und Flimmerich auf Brandschutzkontrolle“

„Wir versetzen uns zurück in das Jahr 1960. Elf Jahre besteht die Deutsche Demokratische Republik. Damals also, vor rund 41 Jahren herrschten andere Zeiten. Da wurde von oben herab, direkt von der Regierung unter Walter Ulbricht: Wir müssen unser Hab und Gut schützen, insbesondere das Volkseigentum. so wurde als Ministerratsbeschluss estgelegt, mit Beginn



Umzüge auf Umzüge folgen



der Heizperiode eine Woche des Brandschutzes einzuführen.

Genannt wurde dies, die Brandschutzwoche. Wir schauen den Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr einmal von hinten zu.

Die Kameraden Herr Dick und Herr Flimmerich übernehmen die Wohnungsprüfung von Paul Immerfroh. Sie begeben sich zur Wohnung von Paul Immerfroh und klopfen an. Klopfen nochmals, da kommt Paula Immerfroh, seine Frau. Sie staunt nicht schlecht, als sie die beiden, ihre bekannten Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr, Herr Dick und Herr Flimmerich in Ihrer Eingangstür sieht.

Wir wollen eine Brandschutzkontrolle machen, so Herr Dick zu Frau Immerfroh. Da muss ich erstmal meinen Mann fragen, antwortete Frau Immerfroh. Sieh geht zurück in die Wohnung und redet mit Ehemann Paul. Die Feuerwehr ist da, der alle Dicke und noch so enner, die wollen bestimmt wieder schnüffeln. Paul sagt laut, dass es die Kameraden hören: Lass die Genossen der Feuerwehr nur herein. Kamerad Flimmerich sagt zum Kameraden Dick: Wir sind Kameraden und keine Genossen. Kamerad Dick darauf zu Kamerad Flimmerich: Wir sind Kameraden der Feuerwehr. Beide gehen hinein zu Paul Immerfroh und geben ihm die Hand, mit der Bemerkung, dass sie nur eine Brandschutzkontrolle machen wollen.

Alle kennen sich und so sagt Paul zu Frau: Hole doch mal paar Bier für die Genossen der Feuerwehr. Kamerad Flimmerich will gerade sagen, dass er kein Genosse ist, da fällt Kamerad Dick ins Wort: Na Paule, wir wissen das bei dir als unser Vorsitzender der Nationalen Front und Wohngebiets PWO alles in Ordnung ist. Kamerad Dick zu Paule: Wir wollen erstmal eins trinken. Paule ruft zu Mutter: Bring doch mal die Flasche und 3 Gläser. Kamerad Flimmerich wollte wieder etwas sagen, da gleich Kamerad Dick: Bei den Genossen der Partei ist alles in Ordnung, das hat schon Walter Ulbricht auf den fünften Parteitag vor 2 Jahren in seiner Rede betont, also Paule auf dein Wohl, bei dir ist alles in Ordnung.

Ein Glas und noch eins und dann gehen die Kameraden der Feuerwehr. Kamerad Flimmerich wollte nochmals über einige Fehler sprechen. Aber Kamerad Dick winkt ab, mit den Worten: Ich kann doch den Vorsitzenden der Nationalen Front und Wohngebietsbeauftragten der Partei keine Mängelanzeige ausstellen, wo wollen wir denn da hinkommen.

Nach gut 3 Stunden ein Blick in die Wohnung von Paule. Paule war am Tisch eingeschlafen und Paula war auch schon tot müde, stellt das heiße Bügeleisen auf die Decke und geht in die Küche. Im gleichen Moment fällt Paule die glimmende Zigarette aus dem Mund und rollt auf den Teppich, keiner merkt es. Nach einer ganzen Weile wird Paule munter und riecht: He Mutter, he Mutter, das riecht ganz anders als sonst.

Und da die ersten Flammen.



Der Umgang mit dem Säbel muss auch ein erfahrener Kommandant üben



1985: geschätzte 10.000 Gäste

Paule zur Frau: Rufe doch mal die Kameraden der Feuerwehr zurück. Paula zu Paule: Paule, das war vor drei Stunden, wo die da waren.

Dann hole mal meine Aktentasche, da steht die Nummer der Feuerwehr drin. Wenn du dies alles hast, dann gehst nunter in die Telefonzelle und rufst an. Paula, was soll ich denn sagen, Paule oh das wertsche heiß. Du sagst nur, es brennt bei uns. Die kommen dann ganz schnelle. Die wissen doch, wer ich bin.

Paule rennt zum Telefon und murmelt immer vor sich hin: Es brennt bei uns, es brennt bei uns.

Zugleich hat sein Nachbar den Brandgeruch wahrgenommen, denn Paula hat nur gesagt, es brennt bei uns.

Keiner wusste wo es brennt, wäre nicht der liebe Nachbar gewesen. Nach 4 Minuten geht die Sirene und es dauert kaum noch 5 Minuten, da kommt die Feuerwehr.

Unsere Feuerwehr der Stadt hat einen neuen Tanker aus Jähstadt einen S 4000 vom Arbeiter und Bauern Staat bereit gestellt bekommen. Da schon das Blaulicht und Martinshorn, es wird alles bald vorüber sein. Paule hat schon den ganzen Rest des Kasten Bier auf das Feuer geschüttet, aber das Feuer ist noch nicht aus.

Die Feuerwehr mit dem neuen S 4000 vor Paule's Haus. Gruppenführer rennt in das Haus, zur Wohnung von Paule kommt zurück mit dem Befehl: Wasser marsch, aus 2 C-Schläuchen. Im selben Augenblick, hört man von weiten einen rufen: Ich komme zur Hilfe. Es war der ABV-Abschnittsbevollmächtigter mit seinem Moped. Der Gruppenführer nimmt Haltung an: Genosse ABV, der Paule Immerfroh brennt es, alles ist unter Kontrolle. Es wird was elektrisches gewesen sein. Ich bringe dir den Bericht morgen in die Versammlung der Nationalen Front mit.

Gruppenführer zu Maschinist: Siehst du nicht, wie unser ABV aus allen Löschern dampft, weil sein Moped nicht geht, der schiebt die ganze Strecke schon. Maschinist: Ich muss doch Wasser geben für die beiden C-Rohre. Gruppenführer guckt erstmal nach den Moped vom ABV. Er ruft nach dem Maschinisten.

Der schaut nur kurz das Moped an und sagt zum Gruppenführer: Der ABV hat vergessen den Benzinhahn zu öffnen.

Er tritt das Moped an – es läuft.

Der Maschinist geht zum Gruppenführer: Der ABV riecht nach Alkohol. Gruppenführer sagt zurück: ABV riechen immer so.

Der Gruppenführer wird ungeduldig, den der Angriffstrupp schreit: Wo bleibt das Wasser, wo bleibt das Wasser?

Maschinist: Ich sollte doch erst nach dem ABV sein Moped schauen.

Gruppenführer: Wasser marsch – wo bleibt das Wasser?

Maschinist: Gruppenführer, die Pumpenwelle ist fest.

Gruppenführer: Wasser marsch.

Maschinist: Die Pumpenwelle ist gebrochen und zeigt eine Welle.

Gruppenführer: Maschinist, geh über den Schnellangriff.

Maschinist: Ja, Schnellangriff.

Gruppenführer: Angriffstrupp zurück mit C-Schlauch – mit Schnellangriff vor.

Maschinist: Wir brauchen kein Schnellangriff mehr, Paul Immerfroh hat mit 2 Kästen das Feuer gelöscht.

Gruppenführer: Nehmt den Schnellangriff und spritzt. In meinem Bericht muss Wasser, Schläuche und Material stehen. Das ist so.

Maschinist: löschen ab Feuer aus.

Gruppenführer: „Alle am Fahrzeug antreten, Feuer aus. Eine gute Arbeit. Dies mit der Pumpenwelle wird gleich morgen früh den Bürgermeister gemeldet, der wird mit dem Parteisekretariat aus Jähstadt sprechen, damit keine weiteren Mängel auftreten. Ich danke dem ABV für seine unbürokratische Hilfe.“

Anmerkung: Durch Aufklärung, Einführung der einheitlichen Rufnummer – 112, Verbesserung der Ausrüstung und Technik, ist es gelungen, Brände im Wohnbereich auf ein Minimum zu senken. Auch Sie können mithelfen, durch Aufklärung eine weitere Senkung zu erreichen. Haben Sie Fragen, wenden Sie sich an Ihre Feuerwehr. Wir helfen Ihnen in der Not.“

3. „Gründung der Traditionsfeuerwehr am Gründungstag 9. September 1979“

„Sieben Mann stehen außen vor der Gaststätte Zum Armen Schlucker.

Gespräche durcheinander:

Heinz: Als ich im Bett lag drehte sich alle.

Johann: Ich habe erstmal vor der Tür gekotzt.

Max: Mir fehlte nichts nur der Arsch tut mir weh durch die alten Holzbänke.

Alfred: Meine Alte hat geschimpft: Du bist wieder besoffen. Ich bin glei offs Sofa und bin dort eingeschlafen. Angezogen wie ich war.

Max: Das ist doch bei dir immer so!

Alfred: Bis du nur ruhig, deine Alte erzählt was anderes.

Albert: Es war wenigstens schön und die Naundorfer haben geguckt als wir mit dem Wagen angekommen sind. Die hatten nicht damit gerechnet, dass wir die alte Spritze doch noch abholen.

Hans: Wir hams allen gezeigt das wir was können. Es wird erzählt: in Gößnitz waren mehr Leute an der Straße als am 1. Mai die Jahre zusammen. Aber jetzt gehen mer nei, ma sehn was die Alte sacht, ihr Alter war och dabei.

Albert: Jetzt gehen wir rein, de Wirtin wird och was zu gackern haben, denn der Ihr Alter war och dabei. Da kommt schon der Bürgermeister.

Alle gehen die Treppe nach oben; direkt zum Tisch und setzen sich.

Alle: Guten Abend Herr Bürgermeister

Wirtin: Was habt ihr denn mit meinem Mann gemacht? Der lag früh verkehrt im Bett.

Max: Bei dem ist das nichts neues.
 Heinrich: Pst, Pst (Finger im Mund).
 (Wirtins Mann).
 Wirtin: Guten Tag Herr Bürgermeister
 Bürgermeister: Guten Tag Frau Wirtin Zum Armen Schlucker.
 Albert: Wir trinken alle Bier.
 Wirtin: Auch Sie Albert?
 Albert: Nee ich trinke Limo.
 Albert: Herr Bürgermeister, wir von der Feuerwehr haben eine Handdruckspritze erworben.
 Bürgermeister: (gähnt und neigt den Kopf nach unten)
 Albert: Mit der Spritze wolln wir etwas beleben in Gößnitz.
 Bürgermeister: (schnarcht)
 Albert: Eigentlich hat ich den Bürgermeister eingeladen, der sollte uns behilflich sein, einen Namen für unsere Truppe zu finden. Aber der kommt hierher und schläft.
 Wirtin: Na da trinkt, das hier ist keine Wärmestube.
 Albert: Wir brauchen einen Namen für unsere Truppe mit dor Spritze. Trinken können wir später. Wer weiß einen?
 Max: Die Alten Spritzenmänner.
 Albert: Das klingt nicht.
 Sprecher: Der Bürgermeister schnarcht und schnarcht.
 Johann: Die alten Leute mit der Spritze.
 Albert: Das glei gar nicht.
 Bürgermeister: (der Kopf fällt zur Seite).
 Hans: Spritze an, Spritze an?!
 Albert: So geht es nicht weiter, weiß keiner einen ordentlichen Namen?
 Bürgermeister: (Kopf hoch, aufrecht sitzend). Um was geht es denn überhaupt? Ach so. Wie wärs denn mit Traditionsfeuerwehr“? (Hand hoch weisend). Das ist ein verbundener Name mit unserer revolutionären Verbundenheit mit den Bruderländern.
 Albert: Nee Bürgermeister, Traditionsfeuerwehr ist unser Namen, aber den Schwank mit den Bruderländern lasser wir.
 Bürgermeister: Wirtin, eine Runde.
 Albert: Auf unseren Bürgermeister ein dreifaches.
 Alle: Gut – Wehr!
 Gut – Wehr!
 Gut – Wehr!
 Sprecher: So war der Name der Traditionsfeuerwehr geboren!“

4. „Die erste Veranstaltung wo sich die Traditionsfeuerwehr zeigt“

„Albert: So, die Handdruckspritze ist fertig und die erste Einladung ist da. In Meerane wird die Feuerwehr 120 Jahre.
 Max: Nichts wie hin.
 Albert: Ich habe schon mit der Abteilung Feuerwehr beim Rat des Kreises gesprochen. Es sieht ganz gut aus, wir könnenden LO nehmen. Aber, aber in Guteborn ist Schluss!

Der Sandmann aus Gößnitz



Trabi P601 mit dem internationalen Feuerwehrsandmann Tobias

Johnann: Warum denn?

Albert: Das ist der Bezirk Leipzig zu Ende, wir dürfen die Bezirksgrenze nicht überfahren.

Johann: Und Meerane? Ist keine 500 m weiter.

Max: Meerane ist Bezirk Karl-Marx-Stadt.

Albert: Wir fahren bis zum Schützenplatz, hängen die Spritze ab und ich stell den LO so ab, dass keiner ihn sieht.

Sprecher: Alles klappte. Albert kommt zurück zur Handdruckspritze – den LO gut versteckt – kein Mensch mehr da. Alle Gaststätten abgesehen, kein Kamerad drin. Es ist 15 Minuten vor 14 Uhr. Da kommen alle Kameraden an.

Albert: Wo wart ihr denn? Wie seht ihr aus? Keiner ist mehr zu gebrauchen – der Umzug geht los.

Johann: Kommt, packt die Handdruckspritze und los geht's.

Sprecher: Alles klappte wie am Schnürchen. Am anderen Tag ein Ruf von der Abteilung Feuerwehr aus Schmölln. Abteilung Feuerwehr beim Rat des Kreises am Telefon: Hat alles geklappt in Meerane, ich habe euch gesehen. Eine Pracht wie die Spritze jetzt aussieht. Wo hattet ihr den LO abgestellt?

Albert: Genosse Hauptmann, wir haben den LO vor der Bezirksgrenze abgestellt. Kein Meter sind wir über die Grenze gefahren in den Bezirk Karl-Marx-Stadt.

Hauptmann: So ists gut, das wollte ich hören.

Albert: Hauptmann wir sind ehrlich! Ich danke dir.

Sprecher: Der Hauptmann wusste, der LO wurde im Bezirk Leipzig abgestellt. Damit ist alles gelaufen. Die Wahrheit war, die Kameraden waren in den Bezirk Karl-Marx-Stadt eingefahren, aber die Wahrheit behalten wir für uns!“

5. „Gefängnismauer, Halteverbot – nichts hält Helmut zurück“

Erst Wasser in den Tanklöschfahrzeug.

Sprecher: Das Schild Opel 3000 l war abgemacht und die Fahrt ging nach Waldheim. In Waldheim angekommen.

Helmut: Was wird nun mit dem Wasser?

Albert: Hier wird nicht gespritzt, der Ärger von gestern – nein!

Helmut: Das war das letzte Mal das ich mitgefahren bin. Ich höre auf, ich habe die Nase voll!

Albert: Na holt Wasser, das Helmut spritzen kann!

Sprecher: Der Opel fährt zum nächsten Hydranten – links eine hohe Mauer mit Turm – rechts ein Halteverbot-Schild.

Helmut: Halte an! Hier ist ein Hydrant!

Albert: Das geht doch nicht, das ist der Knast von Waldheim und Halteverbot.

Helmut: Ich höre off wenn nicht sofort Wasser in den Tank kommt.

Albert: Das Standrohr raus, den Hydrantenschlüssel-Schlauch angeschlossen, Wasser in den Tank.

Bewacher vom Turm: Fahren sie sofort weiter, hier ist Halteverbot. Sehen sie nicht, dass hier höchstens Sicherheitsmaßnahmen getroffen sind und eingehalten werden müssen?!

Helmut: Mache dein Fenster zu und gucke das niemand abhaut. Du siehst doch wir sind von der Feuerwehr und im Einsatz.

Bewacher: Das gibt ein Nachspiel, Nachspiel, Nachspiel.

Sprecher: In der Zwischenzeit war soviel Wasser im Tank, dass Helmut spritzen konnte. Auch gab es kein Nachspiel. Zur gleichen Zeit war bei Waldheim ein Brand ausgesprochen. Da musste der Bewacher einfach glauben es war ein Ernstfall.“

(Diese kurze Nachspielung einer wahren Begebenheit haben wir unserem unvergessenen Helmut Zehmisch gewidmet.)

6. „Ein Blick in den Sitzungssaal – Beratung des Festkomitee – 125 Jahre FFW 1989“

„Sprecher: Das 125-jährige Bestehen der Gößnitzer Feuerwehr wird vorbereitet. Im Sitzungssaal sind alle Vertreter der Organisation zusammen gekommen und sprechen alles nochmal durch.

Bürgermeister (BM): HO klappt alles, habt auch was extra. Vertreter HO: Alles wie geplant!

Bürgermeister: Konsum, wie sieht es bei euch aus?

Vertreter Konsum: Wir haben jetzt schon Rollmöpse eingelagert und Flaschenbier haben wir auch.

BM zu Vertreter Bahn: Die Loks kommen. Was ist mit dem Saxonia?

Kollege Eisenbahn: Alles wie ich es Ihnen letztes Mal sagte. Alle kommen. Ich rechne mit 19 Lokomotiven und der Saxonia.

Sprecher: (Ein von uns nicht benannter Gößnitzer mit hoher Funktion) Ja Genossen und Freunde. Ich glaube da werden wir ein großes Fest im Park der Freundschaft haben. Die Gleise können doch im Park der Freundschaft verlegt werden?!

Bürgermeister: Wir werden das Jubiläum von 125 Jahre Eisenbahn und 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr auf dem Westgleis der Bahn und den Wiesen unterhalb, hinterher der Mibella veranstalten.

Bekannter Gößnitzer: Ja Genossen das wird ein Fest im Park der Freundschaft!

Bürgermeister: Schluss damit! Das Fest findet hinter der Mibella statt.

Sprecher: Das wohl absolut größte Fest in Gößnitz fand auf den Wiesen des heutigen Gebäudes der Firma Strasser bzw. jetzt SAT statt. Es konnte auch nicht mehr von damaligen leitenden Organen und Parteiorganisationen verändert werden. Wir hatten in der Zwischenzeit die Wende. Es war Juli im Jahr 1990.“

7. „Der Durst der Lokomotiven ist groß, aber die Feuerwehr schafft herbei das Wasser“

„Sprecher: Eigentlich wollten wir dieses Stück aus dem Festprogramm des 125-jährigen Bestehen im Juli 1990 nur das Bild darstellen, aber da es einige Begebenheiten gab, haben wir uns unentschlossen es heute hier doch zu zeigen. Eisenbahner: Wir brauchen Wasser. Seit Donnerstag

Abend steht die Lok unter Dampf. Ich war so froh das ich die alte Lok fahren darf.

Heinz: Wieviel Wasser braucht ihr?

Eisenbahner: Ich denke 12–15.000 Liter. Aber woher nehmen. In Gera ist die nächste Zuführung für Dampflok. Dahin kommen wir nicht mehr.

Heinz: Ich denke nach!

Albert: Opel 3.000 l; G5 2.500l; W50 2.000 l Summa Summarium: 7.500 Liter.

Albert zu Heinz: Das können wir – 7.500 Liter.

Heinz zu Eisenbahner: Wir nehmen die Feuerwehrautos, da haben wir 10.000 Liter.

Heinz: Wir holen Wasser.

Sprecher: Alle Tanklöschfahrzeuge fahren und holen Wasser aus den Hydranten der Stadt. Nach ca. 30 Minuten kommen alle 3 Fahrzeuge zurück.

Albert: Wir nehmen die große Pumpe vom G5 und lassen den Opel mit darüber laufen.

Eisenbahner: Das ist gut, denn wir müssen auf das andere Gleis.

Sprecher: Albert klettert auf den Tender der Lok.

Albert: Das Wasser läuft in den Tank der Lok. Man merk die Stärke der großen Pumpe.

Eisenbahner: So schnell ist mein Tender noch nie voll gewesen.

Albert: Komm mit TLF W50 ran, noch 2.000 Liter rein.

Eisenbahner: Ja der Tank ist voll, das ist schon 10.000 Liter. Ihr seid gute Kameraden. Ich danke euch, ihr habt mir sehr geholfen.

Sprecher: In Wahrheit waren nur 5.000 Liter Wasser in der Lok gepumpt worden. Der Tank vom G5 war leer. In der Stadt war so viel Wasser entnommen worden, das der G5 nicht gefüllt werden konnte.“

8. „Der 26. Deutsche Feuerwehrtag in Friedrichshafen unter den 3000 Ostdeutschen Kameraden – 19 Kameraden mit Ehefrauen der Traditionsfeuerwehr Gößnitz“

Albert: Ich habe schon gesagt, am 20. Juni ist in Friedrichshafen der 26. Deutsche Feuerwehrtag.

Hans: Was wollen wir dort? Wer soll das bezahlen?

Alfred: Die paar D-Mark die ich habe.

Max: Ich würde fahren.

Albert: Alles geregelt. Am Sonnabend kochen wir hier und Essen Probe.

Max: Was gibt's?

Albert: Ich habe in der Zivilverteidigung (ZV) allerhand mitgebracht. Da können wir 4 Wochen davon leben.

Sprecher: Von Suppen und Gerichten wie Wurst in der Dose, Dosenbrot über Kaffee und Tee, kurz alles war in Konserven vorhanden. Alle waren am Samstag Vormittag gekommen und aßen. Es war nicht das Beste, aber man konnte es essen. Ein Tag vor der Abreise nach Friedrichshafen – einpacken war angesagt. Über Hintertüren

wurden vom Rat des Kreises Altenburg und Rat des Kreises Schmölln zwei Barkas B 1000 beschafft. Taschen, Beutel, Kartons, alles passte in die B1000.

Albert: Raus mit den vielen Gelumpe. Erst müssen die Kanister in den B1000.

Max: Na dann los. 1 Kanister, 2, 3, 4.

Albert: Die noch 5 6 7. 7 Kanister müssen rein. Die Taschen dann oben drauf.

Max: Wie viel ist denn das?

Albert: Das sind 240 Liter Benzin und in den anderen B1000 kommen noch 100 Liter Bier, das sind 2 Fässer. Der Rest der Mannschaft fährt mit dem Zug.

Alfred: Du auch!

Sprecher: In Friedrichshafen angekommen – Quartiere gesucht – Das vorbereitete Essen zubereitet - Alles gut verlaufen.

Albert: Morgen ist der große Aufmarsch und die Ansprache vom Bundeskanzler Helmut Kohl. Macht die Uniform nochmal sauber. Ein Bügeleisen ist auch da.

Sprecher: Es waren unvergessliche Tage in Friedrichshafen und wir wünschen uns in den 10 Jahren die gleiche Situation. In Augsburg 2000 (Hände geschüttelt mit H. Kohl und H. Spät).

Albert: Ich weiß es noch genau, wir sind mit 120 D-Mark ausgekommen. Heute würden keine 120 Euro reichen.“



Den Genossen der Bezirksleitung Leipzig passte dieses Schild nicht



125 Jahre Freiwillige Feuerwehr und Bahnstrecke Gößnitz – Gera Süd im Juli 1990

WELTANSCHAUUNG ZERSTÖRT EINE BÜRGERLICH KULTURELLE FEUERWEHRTRADITION

DIETMAR HOFFMANN

Die Weltgeschichte streift Pegau

24 Kilometer südwestlich von Leipzig liegt auf siedlungsgeschichtlichem, sehr altem Boden, die Stadt Pegau. Funde in ihrer Umgebung lassen darauf schließen, dass bereits vor 200.000 Jahren Menschen dort gesiedelt haben müssen. Erst durch die Ansiedlung von fränkischen Bauern und die Tätigkeit der Benediktinermönche erhielt der Ort eine gewisse überregionale Bedeutung. Um 1500 herum blüht bereits der Handel in Pegau auf, denn das Städtchen verfügte damals schon über 12 Zünfte. (1) Herumstreifende „Holksche Reiter“ (2) unter Gustav Adolf brandschatzten 1632 die Stadt. Eine Folge der Schlacht bei Lützen, in der der Schwedenkönig den Tod fand (16.11.1632).

Auch der Siebenjährige Krieg und die Befreiungskriege brachten jedes Mal Leiden und große Lasten über die arbeitenden Handwerker und die Bevölkerung Pegaus.

Der Pädagoge Friedrich Ludwig Jahn (1787-1853) hatte als Reaktion gegen die französische Vorherrschaft in Europa ein Werk „Deutsches Volksthum“ (3) veröffentlicht. Darin setzte er sich leidenschaftlich und vehement für die Freiheit und Einheit Deutschlands ein, ein wesentlicher nationaler Bestandteil gegen die napoleonische Unterdrückung. Die Turnerbewegung hatte einen großen Anteil am Kampf der Befreiungskriege. Sehr viele dieser Turner nahmen freiwillig am Kampf gegen die französischen Besatzungstruppen teil. Friedrich Jahn selbst kämpfte als freiwilliger Jäger im legendären Freikorps des Majors Adolf von Lützow. (4)

Friedrich Ludwig Jahn wollte die männliche Jugend durch eine ausgewogene Erziehung, die den Geist und den Körper mit einschließen sollte, zu vernünftig denkenden Bürgern eines deutschen Nationalstaates heranbilden. Wegen dieses politischen Zieles geriet Jahn zusammen mit seinen Mitstreitern in Konflikt zur französischen Besatzungsmacht und ab 1815 auch mit den autoritären Herrschern der deutschen Einzelstaaten aneinander. Der von seinen Anhängern als Turnvater Jahn Verehrte kam zeitweise in preußische Haft und stand bis 1840 unter Polizeiaufsicht. Die Turnerbewegung wurde zu jener Zeit auch in Pegau verboten. Doch dieser Zustand währte nicht sehr lange. Eine Lockerung durch eine Kabinettsorder (5) vom Juni 1842 unter König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen gründete sich der Turnverein in Pegau neu.

Die kleine Welt in Pegau

Von den Aufständen im Jahre 1848 blieb das Städtchen Pegau glücklicherweise verschont. Nach dieser

Revolution übernahmen die deutschen Fürsten wieder die Macht in ihren Staaten und eine Angst gegen alles Liberale und Neue ging umher. Eine innere Zerrissenheit der Deutschen war weithin spürbar geworden. Die Turner jener Tage waren unter Polizeiaufsicht gestellt. Zum III. Allgemeinen Turnerfest 1863 im nahe gelegenen Leipzig wurden damals spektakuläre Lösch- und Steigerübungen von der Leipziger Turnerwehr (6) vorgeführt. Für die Mitglieder des im selben Jahr wiedergegründeten Turnvereins Pegau waren die Eindrücke so nachhaltig, dass sich aus diesen Turnern heraus sofort eine Wasserzuliefergruppe für den städtischen Brandschutz gründete. Im darauf folgenden Jahr entwickelte sich diese Gruppe zu einer Wasserzulieferkompanie weiter. Aus diesen aktiven Turnern heraus gründete sich im Jahre 1869 die fest organisierte, eingekleidete und auf Signalen exerzierende Freiwillige Feuerwehr Pegau. Ihr erster Kommandant war Maurermeister und Rathmann (7) Hermann Müller. Ihm unterstanden damals bereits 84 Mann, die ihre Grundausbildung bei der Feuerwehr Zeitz bekamen. (8)

In den damaligen städtischen Feuerwehren waren überwiegend angesehene Bürger und Handwerksmeister tätig. Dies war wahrscheinlich so gewollt, denn nur wer etwas besaß, hatte auch Interesse am Schutz seines Eigentums und das der anderen, wohnte man in der Stadt doch sehr eng nebeneinander, so dass ein Brandereignis einen sehr schnell in Armut stürzen konnte. Noch bis zum Jahre 1949 galt in Pegau „Wer ein Haus besitzt, muss auch in der Feuerwehr Mitglied sein“. (9)

Der erwachende „wilhelminische Geist“ jener Jahre mit seinem Militär- und Offiziersgehabe forderte auch in den Feuerwehrführungen seinen nationalen Tribut – suchten doch diese Feuerwehroffiziere ebenso nach öffentlichem Ruhm und Anerkennung, um sich selbst darstellen zu können. „Eine urmenschliche Eigenschaft, die in allen Kulturen und zu allen Epochen freigesetzt wird.“

Bretter, die die Welt bedeuten

In Anlehnung an die damaligen Offiziersbälle des kaiserlichen Militärs entstand in der Freiwilligen Feuerwehr Pegau der Gedanke, eine Tanzveranstaltung für sich und die bürgerliche Gesellschaft der Stadt ins Leben zu rufen. 1884 wurde in den Dienstbüchern erstmals erwähnt, dass am Montag, den 25. August um 16:30 Uhr eine große Feuerwehrübung für die Öffentlichkeit stattfand. Anschließend von 18 bis 20 Uhr wurde den Bürgern ein Konzert geboten. Ab 20 Uhr eröffnete man erstmals einen

Ball, den man von diesem Zeitpunkt an „Sommervergnügen“ nennen wird.



Diese Vergnügen wurden in der Bevölkerung mit großer Freude und Begeisterung angenommen. Nebenbei blieb der Feuerwehrkameradschaftskasse der eine oder andere Betrag erhalten. So machte sich die Wehrleitung einige Gedanken, diese Nachfrage weiter zu befriedigen. Entschlossen veranstaltete man am Montag, den 2. März 1896 im Saal der Börsenhalle einen erneuten Ball, der fortan „Wintervergnügen“ genannt wird.



Diese Wintervergnügen erfreute die Bevölkerung so sehr, dass im Anschluss daran es immer noch ein großes Gesprächsthema unter den Stadtbewohnern blieb. Und somit sah sich die Freiwillige Feuerwehr Pegau gezwungen, diese beliebte Vergnügungsveranstaltung am Montag, den 30. November des gleichen Jahres nochmals aufleben zu lassen. In der Stadt Pegau war ab diesem Zeitpunkt eine gesellschaftliche bürgerliche Tradition von der Freiwilligen Feuerwehr ins Leben gerufen worden. Branddirektor und Wehrleiter Robert Schenke bemerkte damals unter großem Applaus bei der Begrüßungsrede dazu: „Kameradschaft zwischen der Feuerwehr und den Bürgern unserer Stadt ist uns sehr wichtig. Nur so können wir gegenseitiges Verständnis füreinander aufbringen und die großen Aufgaben gemeinsam bewältigen.“ (10)



... die Welt ist voller Morden

Die Mobilmachung im kaiserlichen Deutschland zwischen dem 19. und 26. Juli 1914 mit dem anschließenden Beginn des Weltkrieges brachte die traditionellen Festver-

anstaltungen aller Vereine, so auch die der Feuerwehren, schlagartig zum Erliegen. Alle bürgerlichen Festtraditionen ruhten erstmals nicht nur in Pegau, sondern auch diejenigen aller damaligen Kriegsgegner.

Obwohl dieses sinnlose Völkermorden gewaltige Lücken in die Bevölkerung, so auch in die Reihen der Feuerwehr Pegau riss, veranstaltete diese am 25. Januar 1925 erstmals nach dem Ersten Weltkrieg ein Wintervergnügen im bekannten Börsensaal. Scheinbar nahm das normale Leben der Menschen in Stadt und Land damals seinen gewohnten Gang wieder ein. Mit Sicherheit wollten diese Menschen einen Abstand zu den schrecklichen Kriegserlebnissen gewinnen. So zogen sich die scheinbar „goldenen 20er Jahre“ dahin. Aber sie waren nur scheinbar golden, denn die Weltwirtschaftskrise (11) erreichte auch die Industriebetriebe im Landstädtchen Pegau. Die Arbeitslosigkeit war in Stadt und im Umland sehr stark spürbar geworden. Über weitere Vergnügen der Freiwilligen Feuerwehr Pegau ist in den Protokollbüchern jener Tage nichts Wesentliches zu berichten. Der Grund dürfte auf der Hand liegen. Wer jedenfalls kein Geld darin hat, kann sich auch keine Feier leisten. Eine der gut bürgerlichen Überlebenstugenden der Pegauer.



Heute gehört uns Deutschland und Morgen die ganze Welt

In allen schlechten Zeiten der Menschheit ist es wohl ganz normal, dass einfache Menschen einem selbsternannten „Wohltäter des Volkes“ oder einer Art „Messias“ hinterherlaufen und seinen unheilvollen Verheißungen blindlings Glauben schenken. So kommt es in großen Teilen der deutschen Bevölkerung zu einer folgenschweren Fehleinschätzung ihrer politischen Situation und Lebenslage. Anfangs war man gerne mit Begeisterung dabei, gaben die braunen Emporkömmlinge einem endlich wieder Arbeit und Brot. Diesem vermeintlichen Wirtschaftswunder mit einem stabilen Lohngefüge und der Wechsel zu einer besseren Lebensart verdrängte alle Vorsicht in unserer damaligen deutschen Bevölkerung. (12) Das Land blühte ringsum auf und man hatte endlich Vollbeschäftigung für

jeden Volksgenossen nach den langen Jahren der Rezession. „Der Führer ruft, treu wie bisher folgt seinem Ruf die Feuerwehr.“ Solche und andere dumpfen Propagandaparen waren bei den braunen Aufmärschen an der Tagesordnung. Die NSDAP (13) taumelte scheinbar von Erfolg zu Erfolg. So wurde am 4. Februar 1933 das Wintervergnügen von der Pegauer Bevölkerung im Ratssaal bewusst mit Freude und Ausgeglichenheit wahrgenommen. Man hatte endlich wieder Spaß und Freude am Feiern gefunden. Nur einige, die ihre humane Orientierung behielten, erkannten die kommenden Verbrechen, die in Staat und Gesellschaft stattfinden sollten. Mit diesem rasanten Aufbau der Rüstungswirtschaft und den permanenten Vorbereitungen strebte das braune Regime einen Krieg als Revanche des Versailler Vertrages gegen seine Nachbarn an.

Wieder einmal ging ein unheilvolles und verheerendes Völkermorden von deutschem Boden hinaus in die Welt, aber dieses Mal ohne Freudentaumel der deutschen Bevölkerung wie einst zuvor im Jahre 1914. Für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Pegau wurde von ihrer Feuerwehr letztmals ein Vergnügen am 15. April 1940 in diesem Kriege veranstaltet. Die Ereignisse waren in der Bürgerschaft weithin spürbar geworden, so dass man schwerlich zahlreich und ausgeglichen zusammen feiern wollte – eine Bedingung dieses Krieges. Denn die glänzenden Fassaden dieser „geistigen Brandstifter“ Deutschlands wurden langsam rußgeschwärzt und zerbrachen unter dem Bombenhagel der alliierten Flugzeuge. Der von den Deutschen gesäte Hass fand seinen Weg zurück zu ihnen und jeder ohne Ausnahme musste diese Ernte bis zum bitteren Ruin persönlich tragen. Alle, die es erlebten, ist jene furchtbare Zeit mit all den abscheulichen Verbrechen noch lebhaft in Erinnerung geblieben. Es muss uns heutigen Menschen zur Selbstverständlichkeit werden, gegen erneute aufkeimende dumpfe und radikale Extremisten entschlossen vorzugehen, wo und wie auch immer es dem Einzelnen möglich ist. Wir müssen die Botschaft der Geschichte ernst nehmen – hat diese doch Spuren hinterlassen.

Trennung zerschneidet die Welt

Nach dem endgültigen Zusammenbruch des diktatorischen III. Reiches (14) standen nur noch sehr wenige aktive Kameraden treu der Feuerwehr Pegau zur Seite. Deshalb versuchten am 16. März 1946 die verbliebenen Verantwortlichen der Wehr mit einem so genannten Werbekränzchen den fehlenden Personalstand aufzufüllen mit sehr mäßigem Erfolg. Im darauf folgenden Jahr sah sich der von der sowjetischen Besatzungsmacht beeinflusste Rat der Stadt gezwungen, durch eine Notverpflichtung den städtischen Brandschutz aufrechtzuerhalten. Alle verpflichteten Kameraden sahen daraufhin überwiegend die wichtige Notwendigkeit dieser Zwangsmaßnahme ein, denn ein Neuaufbau des Feuerwehrwesens war dringend notwendig geworden. Deshalb war es selbstverständlich

eine Ehre, sich der Sache Feuerwehr freiwillig zur Verfügung zu stellen, um den Dienstbetrieb zu gewährleisten. Die Geselligkeit kehrte bei den Feuerwehrkameraden Pegaus 1948 langsam auch wieder zurück. Nach den guten alten bürgerlichen Traditionen veranstaltete man am 28. Februar und im Anschluss am 27. November wieder die in der Bevölkerung sehr beliebten Vergnügungen mit großem Erfolg.

Mit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik im Jahre 1949 (15) hatte die Stadt Pegau wieder eine gut funktionierende und schlagkräftige Feuerwehr aufstellen können. Die Sommer-, Herbst- und Wintervergnügen trugen wesentlich dazu bei, den sehr wichtigen Kameradschaftsgeist in der Feuerwehr zu fördern und zu festigen. In den Übergangsjahren 1949/50 wurde von den in der Ostzone (16) herrschenden Machthabern der DDR (17) zusätzlich FDJ-Löschgruppen (18) angegliedert. Ihre Aufgaben sahen diese politisch einseitig geschulten Mitbürger nicht nur im aktiven Brandschutz. Vielmehr legten sie ihr Betätigungsfeld auf den so genannten vorbeugenden Brandschutz in den Betrieben und den privaten Wohnbereich der Bürgerinnen und Bürger. So hatte die Rote Staatsführung ein Augenmerk in die sehr persönliche Umgebung seiner Bürger bekommen und griff gleichzeitig langsam nach den bewährten bürgerlichen Traditionen und Strukturen der Feuerwehren. Versuche, die in der Bürgerschaft Pegaus beliebten Vergnügungen der Feuerwehr weiterhin zu organisieren, wurden ab dem Jahre 1950 von den sozialistischen Lokalpolitikern mit allen Mitteln verhindert. Es wurde einfach nicht mehr gern gesehen. Vielmehr wollte man einen sozialistischen Menschen erziehen, der in einer sozialistischen Gesellschaftsform leben musste. In dieser Lebensform waren gute, alte bürgerliche Einstellungen unerwünscht. Deshalb veranstaltete die Feuerwehr Pegau für sich und ihre treuen Gönner letztmals am 22.04.1954 ein Frühjahrsvergnügen im alten bewährten Stil. Ab diesem Zeitpunkt wurden keine Sommer-, Herbst- und Wintervergnügen mehr durchgeführt. Eine liebe, gute, bewährte Tradition – veranstaltet von Bürgern für Bürger – wurde nach marxistischen Vorstellungen (19) von den Verantwortlichen auf dem „Altar des Klassenkampfes“ (20) geopfert. Als zu allem Überfluss ein Feuerwehrkamerad in die Kommission zur Sabotageabwehr (21) bestimmt wurde, war allen klar, die Freiwillige Feuerwehr Pegau hatte den sozialistischen Weg nun auch zu gehen. In Teilen Deutschlands waren wieder „Wohltäter des Volkes“ mit utopischen Verheißungen am Werk.



Quellen- und Literaturverzeichnis:

Stauder-Lindauer Turnergesellschaft, Seite, 14, 16, 22, 24 Fleckturner, Seite 12-13, 22-24, Bernd Wucke „Gebrochen ist des Feuers Macht“, Protokollbücher Feuerwehr Pegau 1868-1954, Mündliche Überlieferung Kamerad Dietrich Baldeweg Feuerwehr Pegau, Großeltern des Autors, Zeitungsausschnitte Sammlung Baldeweg und Zeitzeugenachlässe, Arthur Möller von der Bruck 1876-1925, Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik 1948/49, Das Kapital Karl Marx, Friedrich Engels, Familiengeschichte von Lützow, Schulatlas der Bundesrepublik Deutschland 1952, Stadtarchiv Pegau, Ratsprotokoll 1869, Geschichte der Deutschen von 1998, 90 Jahre Freiwillige Feuerwehr Pegau von 1959, Nachlassberichte der Ehrenmitglieder Kamerad Gerhard Bley, Eberhard Prüfer und Hermann Görmer der Feuerwehr Pegau

Anmerkungen:

- (1) Seit dem 12. Jahrhundert in Städten Zusammenschluss von Handwerkern gleichen Berufes.
- (2) Leichte Reiterei Holk vorspringende Ecke.
- (3) Stauder, Lindauer Turnergesellschaft Seite 12-13.
- (4) Nach dem Reiteroffizier Adolf Wilhelm, Freiherr zu Lützow benanntes Freikorps, in dem Studenten, Künstler und Professoren dienten, Freiwilligeneinheit der Preußischen Armee gegründet am 09.02.1813, Schirmherr war General Scharnhorst.
- (5) Fleck Turner, Seite 22 und Seite 24.
- (6) Bernd Wucke, Gebrochen ist des Feuersmacht, Seite 113.
- (7) Stadtrat.
- (8) Protokollbücher der Feuerwehr Pegau, 1869-1894.
- (9) Mündliche Überlieferung laut Dietrich Baldeweg.
- (10) Zeitungsausschnitt Sammlung Dietrich Baldeweg.
- (11) Schwarzer Freitag, 25.10.1929, Börsenkrach. Beginn einer lang andauernden Weltwirtschaftskrise.
- (12) Großeltern des Autors, Jahrgang 1914/15 waren Zeitzeugen.
- (13) NSDAP = Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.
- (14) Arthur Möller von der Bruck, 1876-1925, er verstand ein dem Heiligen Römischen Reich und dem Deutschen Reich folgendes Gebilde, das nationale und soziale Idealvorstellungen verwirklichen würde. 1933-45 wurde aber nur der Name übernommen.
- (15) Billigung der Verfassung der DDR schon am 22.10.1948, vom Volksrat angenommen am 19.03.1949.
- (16) Redewendung in der Bundesrepublik bezogen auf die Schulatlanten.
- (17) Deutsche Demokratische Republik – Alle Machtpositionen des Staates unter strikter Kontrolle einer Partei.
- (18) Staatliche Einheitsorganisation der Jugend, die weltanschaulicher und vormilitärischer Erziehung diene.
- (19) Austragung der Gegensätze zwischen Herrschenden und Beherrschten nach kommunistischem Manifest.
- (20) Widersprüche einer Gesellschaft bis zur Lösung einer neuen gesellschaftlichen Entwicklungsstufe, Grundlagen Karl Marx und Friedrich Engels.
- (21) Protokollbuch Feuerwehr Pegau ab 1950.
- (22) Kommunistisches Manifest, Gegensätze zwischen Herrschenden und Beherrschten.
- (23) Widersprüche einer Gesellschaft bis zur Lösung einer neuen gesellschaftlichen Entwicklungsstufe, Marx und Engels.

ZERSTÖRUNG EINER BÜRGERLICH KULTURELLEN FEUERWEHRTRADITION

ZUSAMMENFASSUNG

24 km südwestlich von Leipzig liegt auf siedlungsgeschichtlichem sehr altem Boden die Stadt Pegau. Durch die Ansiedlung von fränkischen Bauern und die Tätigkeit der Benediktinermönche erhielt der Ort eine gewisse überregionale Bedeutung. Der Siebenjährige Krieg und die Befreiungskriege brachten jedes Mal Leiden und große Last über die Handwerker und die Bevölkerung Pegaus.

Der Pädagoge Friedrich Ludwig Jahn (1787-1853) hat als Reaktion gegen die französische Vorherrschaft in Europa ein Werk (Deutsches Volkstum) veröffentlicht. Darin setzt er sich leidenschaftlich und vehement für die Freiheit und Einheit Deutschlands ein. Die Turnerbewegung hatte einen großen Anteil am Kampf der Befreiungskriege. Jahn wollte die männliche Jugend durch eine ausgewogene Erziehung, die den Geist und den Körper mit einschließen sollte, zu vernünftig denkenden Bürgern heranbilden. Wegen dieses politischen Zieles geriet er zusammen mit seinen Mitstreitern in Konflikt zur französischen Besatzungsmacht. Die Turnerbewegung wurde zu jener Zeit verboten. Durch eine Lockerung der Kabinettsorder vom Juni 1842 unter König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen gründete sich der Turnerverein in Pegau neu.

Von den Aufständen im Jahre 1848 blieb das Städtchen Pegau verschont. Nach dieser Revolution übernahmen die deutschen Fürsten wieder die Macht in ihren Staaten. Die Turner jener Tage wurden unter Polizeiaufsicht gestellt. Zum dritten allgemeinen Turnerfest 1863 im nahe gelegenen Leipzig wurden spektakuläre Lösch- und Steigerübungen von der Leipziger Turnerwehr vorgeführt. Für die Mitglieder des im selben Jahr wiedergegründeten Turnervereins Pegau waren die Eindrücke so nachhaltig, dass sich aus diesen Turnern heraus eine Wasserzuliefergruppe für den städtischen Brandschutz gründete. Im darauf folgenden Jahr entwickelte sich diese Gruppe zu einer Wasserzulieferkompanie weiter. Aus diesen aktiven Turnern heraus gründete sich im Jahre 1869 die Freiwillige Feuerwehr Pegau.

In Anlehnung an die damaligen Offiziersbälle des kaiserlichen Militärs entstand in der Feuerwehr Pegau der Gedanke, eine Tanzveranstaltung für sich und die Bürger ins Leben zu rufen. 1884 wurde in den Dienstbüchern erstmals erwähnt, dass am Montag, 25. August um 16.30 Uhr eine große Feuerwehrübung stattfindet. Anschließend von 18 bis 20 Uhr würde den Bürgern ein Konzert geboten. Ab 20 Uhr eröffnete man erstmals einen Ball, den man von diesem Zeitpunkt an „Sommervergnügen“ nannte. Entschlossen veranstaltete man am Montag, den 2. März 1896 einen erneuten Ball, der fortan „Wintervergnügen“ genannt wurde.

Die Mobilmachung im kaiserlichen Deutschland brachte die traditionellen Festveranstaltungen aller Vereine, so auch die der Feuerwehr Pegau, schlagartig zum Erliegen.

In allen schlechten Zeiten der Menschheit ist es ganz normal, dass einfache Menschen einem selbst ernannten Wohltäter des Volkes hinterherlaufen und seinen unheilvollen Verheißungen blindlings Glauben schenken. So kommt es in großen Teilen der deutschen Bevölkerung zu einer folgenschweren Fehleinschätzung ihrer politischen Situation und Lebenslage. Dieses vermeintliche Wirtschaftswunder mit einem stabilen Lohngefüge und die bessere Lebensart verdrängte alle Vorsicht in der damaligen deutschen Bevölkerung. „Der Führer ruft, treu wie bisher folgt seinem Ruf die Feuerwehr“ – solche und andere dumpfen Propaganda-Parolen waren bei den braunen Aufmärschen an der Tagesordnung. Die Nazis taumelten scheinbar von Erfolg zu Erfolg. So wurde am 4. Februar 1933 das „Wintervergnügen“ von der Pegauer Bevölkerung bewusst mit Freude und Ausgeglichenheit wahrgenommen. Nur einige, die ihre humanitäre Orientierung behielten, erkannten die kommenden Verbrechen. Wieder einmal ging ein verheerendes Völkermorden von deutschem Boden hinaus in die Welt, aber diesmal ohne Freudentaumel der deutschen Bevölkerung wie einst zuvor im Jahre 1914.

Für die Bürger der Stadt Pegau wurde von ihrer Feuerwehr letztmals ein Vergnügen am 15. April 1940 in diesem Kriege veranstaltet, denn die glänzenden Fassaden dieser geistigen Brandstifter Deutschlands wurden langsam rußgeschwärzt und zerbrachen unter dem Bombenhagel der alliierten Flugzeuge. Der von den Deutschen gesäte Hass fand seinen Weg zurück und jeder musste diese Ernte bis zum bitteren Ruin persönlich tragen. Es muss uns heutigen Menschen zur Selbstverständlichkeit werden, gegen erneute aufkeimende dumpfe und radikale Extremisten entschlossen vorzugehen. Wir müssen die Botschaft der Geschichte ernst nehmen.

Nach dem endgültigen Zusammenbruch des Dritten Reiches standen nur noch wenige aktive Kameraden treu der Feuerwehr Pegau zur Seite. Deshalb sah sich der von der sowjetischen Besatzungsmacht beeinflusste Rat der Stadt gezwungen, durch eine Notverpflichtung den Brandschutz aufrechtzuerhalten, denn der Neuaufbau des Feuerwehrwesens war dringend notwendig geworden. Deshalb war es selbstverständlich eine Ehre, sich der Sache Feuerwehr freiwillig zur Verfügung zu stellen. Die Geselligkeit kehrte bei den Feuerwehrkameraden Pegaus 1948 langsam auch wieder zurück. Nach den guten alten bürgerlichen Traditionen veranstaltete man am 18. Februar und am 27. November wieder die sehr beliebten Vergnügungen. Mit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik hatte die Stadt Pegau wieder eine funktionierende und schlagkräftige Feuerwehr. Die Sommer-, Herbst- und Wintervergnügen trugen

wesentlich dazu bei, den Kameradschaftsgeist zu fördern und zu festigen.

In den Übergangsjahren 1949/50 wurde von den herrschenden Machthabern zusätzliche FDJ-Löschgruppen angegliedert. Ihre Aufgaben sahen diese politisch einseitig geschulten Mitbürger nicht nur im aktiven Brandschutz. Vielmehr legten sie ihr Betätigungsfeld auf den vorbeugenden Brandschutz in den Betrieben und den privaten Wohnbereich der Bürger. So hatte die Rote Staatsführung ein Augenmerk in die persönliche Umgebung seiner Bürger bekommen und griff gleichzeitig nach den bewährten Traditionen und Strukturen der Feuerwehr. Versuche, die beliebten Vergnügungen der Feuerwehr weiterhin zu organisieren, wurden ab dem Jahre 1950 von den sozialistischen Politikern mit allen Mitteln verhindert. Deshalb veranstaltete die Feuerwehr Pegau letztmals am 22. April 1954 ein Frühjahrsvergnügen im alten, bewährten Stil. Ab diesem Zeitpunkt wurden keine Sommer-, Herbst- und Wintervergnügen mehr durchgeführt. Eine Tradition, veranstaltet von Bürgern für Bürger, wurde nach marxistischen Vorstellungen (22) auf dem Altar des Klassenkampfes (23) geopfert. In Teilen Deutschlands waren wieder Wohltäter des Volkes mit utopischen Verheißungen am Werk.

THE DESTRUCTION OF A CIVIL AND CULTURAL FIRE BRIGADE TRADITION

SUMMARY

24 kilometres southwest of Leipzig lies on historical ground, the town of Pegau. The town is quite significant in the surrounding areas due to the fact that Frankish farmers and Benedictine monks had settled there. The 7 Year War and the Napoleonic War of Liberation caused a lot of sorrow and burden to the craftsmen and people of Pegaus.

As a reaction to the French domination of Europe, the educationalist Friedrich Ludwig Jahn (1787-1853) issued a publication (German Folklore). In this work, he concerned himself very passionately and vehemently with the liberation and the unification of Germany. The Gymnasts Movement took quite a big part in the liberation wars. It was Jahn's intention to encourage sensible thinking citizens by teaching the male youths that the education of the mind should be in balance with physical improvement. Because of this political aim he and his supporters were involved in a conflict with the French occupiers, and the Gymnasts Movement was forbidden. Under the Prussian King Friedrich Wilhelm IV these orders were eased somewhat and a new gymnastic group was formed in Pegau.

The revolution of 1848 did not affect the town of Pegau. After this revolt the German Princes took over power in their states again. The gymnasts of that time were controlled by the police. Upon the occasion of the third Gymnastic Festival which was held in nearby Leipzig in 1863 spectacular extinguishing and climbing demonstrations were performed by the Leipzig gymnastic group. Then members of the Pegau Gymnastic Movement (that has been reformed in the same year) were so impressed with this demonstration that they decided to form a Water Supply Group to fight fires in the town. Thus, the active gymnasts were the initiators of the Voluntary Fire Brigade of Pegau that was founded in 1869.

The King's army officers often held a military balls at this time and to emulate this, the Pegau Fire Brigade thought that they would like to establish a similar tradition and organized a dance for themselves and the citizens of Pegau. These balls were first mentioned in the log books from 1884. Here it was stated that on Monday 25th August at 4.30 pm a big fire fighting exercise would take place and that afterwards - between 6 and 8pm a concert would take place for the town people. At 8 pm the ball would be officially opened. This ball was called "Summer-Amusement". Later, in 1896 a ball was held on 2nd March 1896 and was called "Winter-Amusement".

All traditional festivals of the various associations came to sudden end when the mobilization of the troops was announced in imperial Germany.

In bad times it is very normal for the simple people of the land to follow the self-named “People’s Benefactor” and to blindly believe his disastrous promises. This was the reason why it was possible for a large part of the German population to have made a very momentous misjudgement of their political situation and circumstances. The promise of an “Economic Miracle”, with stable wages, and improved standard of living made them disregard caution. “The leader calls and trusting as always, the Fire Brigade follows his word” this and similar propaganda slogans were used on a daily basis by the marching brown troops. The Nazis tottered from success to success. On 4th February 1933 the population of Pegau were happy and satisfied to hold their “Winter-Amusement”. Only those of them who had managed to retain their humanitarian orientation were able to recognize the forthcoming crimes. As in 1914, the World was once again to learn of horrific crimes of genocide that evolved from Germany.

The Pegau Fire Brigade arranged the last wartime “Amusement” for its citizens on 15th April 1940. The shining facade of the intellectual fire devils slowly began to become covered in soot and eventually it broke down under the hail of bombs of the Allied Air Forces. The seed of hate that the Germans had sowed found its way back and everyone had to harvest the bitter ruin. It must go without saying that people today vehemently oppose and suppress any seed of radical extremism. We must take the message that history tells us seriously.

After the Third Reich collapsed only a few of the old active comrades of the Pegau Fire Brigade remained. For this reason the soviet occupying troops influenced the town council to instigate an obligatory commitment to the desperately needed fire fighting system. For this reason it was a honour to be a volunteer. Slowly conviviality returned to the members of the Fire Brigade in 1948 and according to the bourgeois tradition of Pegau “Amusements” were arranged on 18th February and 27th November. When the German Democratic Republic was founded the Stadt Pegau had an efficient and effective fire brigade. The Summer-, Autumn- and Winter-Amusements were an important factor in promoting and fortifying the comradeship.

In the transit years 1949/1950 the country’s leaders stipulated that additional FDJ (youth) groups were to be formed. These politically biased groups saw their duties not only as fire fighters but also as fire prevention officials in companies and in private households. Thus the “red” leaders has their eyes in every aspect of the private life of their citizens using fire prevention as a smoke screen. The

socialist politicians tried very hard to prevent the organisation of the famous “Amusements” and for this reason the last Spring-Amusement of this type was held by the Fire Brigade Pegau on 22nd. April 1954. Since then there has not been a Summer-, Autumn- or Winter-Amusement. This tradition, organized by citizens for citizens, was abolished as it did not comply with the class struggle as the communist leaders thought it should. In some parts of Germany, again so-call People’s Benefactors were making utopian promises that could not be upheld.

KLANGVOLLE RHYTHMISCHE ZEITREISE MIT DER FEUERWEHR DURCH DIE MALERISCHEN GASSEN DER KURSTADT BAD WILDUNGEN, HESSEN

RALF PETER HOFFMANN UND DIETMAR HOFFMANN

Töne, Hörner, Schellenbaum

Melodische Töne und Klänge zählten als künstlerische Lebensäußerung zu den ursprünglichsten der frühesten Menschheit. Mit der Sprache entwickelte sich gleichzeitig die Fähigkeit, Töne, Rhythmen und Klänge zu variieren und damit die jeweilige Stimmung des betroffenen Menschen auszudrücken: Trauer, Freude, Einsamkeit.

Töne umrahmten bereits frühzeitliche Kulthandlungen. In den frühesten bewaffneten Kämpfen unserer Menschheit traten neben der menschlichen Stimme einfache Instrumente zur Signalgebung und Befehlsübermittlung auf den urchenologischen Schlachtfeldern auf. Sinn war es dabei, im Kampflärm übertönende Kommandos an die jeweilige Horde geben zu können. Erste natürliche Vorläufer dieser Blasinstrumente waren wohl Schnecken- und Muschelgehäuse, vor allem jedoch ausgehöhlte Tierhörner. Grabfunde und bildliche Darstellungen an Höhlenwänden zeigen unter anderem Röhrenknochen, die schon mit einem Anblasloch versehen waren: die ersten Flöten. (1)

Neben dieser Signalübermittlung sollten zugleich die eigenen Kämpfer angefeuert und die Gegner in Angst und Schrecken versetzt werden. Heute noch kennen wir aus dem Alten Testament die legendären Trompeten von Jericho. (2)

Wenn uns heutigen Menschen diese Legende auch märchenhaft erscheinen mag, so kündigt sie doch von einer hohen Wertschätzung der frühgeschichtlichen Menschheit, die diese der Musik entgegengebracht hatte. Erste Anfänge antiker Militärmusik gelangten über den Orient und Kleinasien nach Europa. Am fortschrittlichsten war das Heerwesen des römischen Imperiums. Dieses verfügte über ausgebildete Signalmusiker als wichtiges Instrument der Truppenführung.

In den Wirren der Völkerwanderungszeit geriet jedoch das musikalisch geistige Erbe in Mittel- und Westeuropa weitgehend in Vergessenheit. Mit der Herausbildung des Rittertums führten diese dann wieder das Horn als Warninstrument in ihrer persönlichen Ausrüstung mit sich. Im Laufe der weiteren Jahrhunderte entstand aus den Hörnern eine Heroldstrompete und eine frühe Posaune. Diese Bläser genossen an den Rittertafeln sehr hohes Ansehen. Im Felde bestand ihre Aufgabe, als ständige Begleiter ihres Herrn Signale zu geben und den Ritter im

Kampf anzufeuern. In Friedenszeiten mussten sie Turniere und höfische Veranstaltungen musikalisch untermalen.

Keineswegs beschränkte sich das Musikleben jener Tage auf höfische und Feldmusik. Es prägten sich im Leben des einfachen Volkes die Spielleute recht stark heraus. Zunächst als rechtloses und fahrendes Volk. Später teilweise sesshaft geworden, schlossen auch sie sich seit dem 13. Jahrhundert zu Innungen (3) zusammen und erfreuten die einfache Bevölkerung in Stadt und Land mit ihrem Flöten-, Fidel- und Dudelsackspiel.



Pfeiffer, Trommler, 1525

Mit der Herausbildung stehender Söldnerheere und der ständigen Weiterentwicklung der Musikinstrumente kommt es in der Militärmusik zu einer schönen Besonderheit. Aus der Abendmusik mit der Spielfolge von Trommel- und Pfeifenstücken, kombiniert mit Reiter-signalen und einem anschließendem Gebet entsteht aus einem Ordnungsdienst heraus in den Feldlagern der Landsknechte der legendäre „Zapfenstreich“. (4)

Der „Profos“, (5) begleitet von einem „Spil“ (Pfeiffer und Trommler), zog zu einer festgesetzten Abendstunde durch das Lager und die Schänken. Mit einem Stock schlug er auf den Spundzapfen der Fässer. Nach dieser Amtshandlung war es unbedingt geboten, Schluss zu machen.

Wirte durften keine Getränke mehr ausgeben, die Landsknechte aber hatten die Schänke sofort zu verlassen und mussten unverzüglich ihre Zelte aufsuchen. Auch dort durfte keinesfalls weiter getrunken werden. Wer sich widersetzte, wurde hart bestraft. Aus der Soldatensprache jener Landsknechte wurde diese wichtige militärische Ordnungsmaßnahme als „Zapfenstreich“ in die deutsche Militärtradition aufgenommen.



Landsknechte, 1585

Nachdem der polnische König Johann Sobieski die von den Türken belagerte Stadt Wien 1683 befreit hatte, stellte er aus gefangenen Soldaten eine Janitscharenkapelle auf. In originaler Aufstellung und Bekleidung, ausgerüstet mit erbeuteten Musikinstrumenten, erregte deren musikalisches Auftreten überall großes Aufsehen. Diese „türkische Banda“ wurde sehr rasch ein Statussymbol an allen siegreichen Höfen der damaligen Zeit. Die Militärkapelle war im Abendland angekommen! Der türkische Schellenbaum als Siegesymbol und Zierrat wurde zu einem Wahrzeichen jener siegreichen westlichen „Türkenbezwinger“. (6)



Janitscharen, 1735



Großherzogliches Hessisches IR

Oboe, Trommel, Feuerwehr

Mit dem allgemeinen Aufkommen stehender Heere wurde die Musik bei der Truppenführung und Truppenbetreuung zu einem äußerst wichtigen Führungsinstrument. Wachaufzüge, die musikalische Umrahmung der Paraden und die Einführung des Gleichschrittes (in Preußen 1730) führte zum Entstehen der eigentlichen Marschmusik. Nun sah sich das Militär gezwungen, den Bedarf an Musikern selbst auszubilden. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts führte die preußische Armee im Militärwaisenhaus Potsdam die erste Schule für Militärmusiker ein. Ständiger Wachdienst, tagelanges Exerzieren unter einem sehr lauten und rüden Tonfall, dazu der verhasste Kriegsdienst ließen im 18. Jahrhundert die Musik zur soldatischen Aufmunterung verblassen.

Wiederum zum Ende der napoleonischen Kriege hatte die Bevölkerung in allen deutschen Staaten genug vom „Tschinderassa, Bumderassa ...“, Marschmusik war nicht mehr gefragt. Das Volk sehnte sich nach Ruhe und Frieden. Viel lieber interessierten die Menschen sich für Mode, Malerei und einer besonderen bürgerlichen Wohnkultur. Deshalb ging diese Zeit als „Biedermeier“ (7) in unsere deutsche Geschichte ein.

Volkslieder wie „Kein schöner Land“ oder „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ (8) waren auf einmal gefragt und beliebt. Drückte doch deren Text zusammen mit der ruhigen Melodie Friede, Freiheit und Idylle aus – eine Stimmung, nach der sich die Menschen damals sehnten.

Mitte des 19. Jahrhunderts kam es in Deutschland aus der Bürgerschaft heraus zu ersten zaghaften Gründungen von Lösch- und Rettungsvereinen, den ersten Vorläufern unserer Feuerwehr. Um deren Mannschaft und Gerät zum Dienst oder in den Einsatz zu bringen, musste man sich mit Trommelwirbel, Feuerhörnern und Trompetensignal bemerkbar machen. Ab diesem Zeitpunkt war die Musik bei der Feuerwehr angekommen.

Regenrohr, Trompete, Feueralarm



Schloss Friedrichstein

Egal von welcher Seite wir uns Bad Wildungen nähern, immer blickt uns Schloss Friedrichstein entgegen. Dieses breite stattliche Gebäude mit seinem prägnanten, runden wuchtigen Eckturm verschönert dieses grüne Landschaftsbild am Kellerwald in Nordhessen. (9)

Der Name Wildungen leitet sich von einem kleinen Dorf im Talgrund der Wilde ab. Im Halbdunkel des hohen Mittelalters siedelten die Menschen aus Sicherheitsgründen dann auf den nahen unbewaldeten Berg. Diese exponierte Lage mit der umliegenden Landschaft begünstigte die Schafhaltung. Die Weiterverarbeitung der Wolle wie Weben, Färben war die wirtschaftliche Säule der Bevölkerung.

Redewendungen wie „du wirst noch dein blaues Wunder erleben“ oder „Grün und Blau schlagen“ stammen von diesen historischen Handwerkern und sind durch den Wortschatz der Wildunger in die Welt getragen worden. Ein besonders schöner Satz von Bad Wildungen ist: „Es geht zu wie in Klapps Farwe (Farbe) jede Woche ne Scherze (Schürze)“ (10). Das bedeutet: Es ist nichts mehr los. Auf diese Redewendung werden wir noch einmal zu sprechen kommen.



Oskar Klapp, letzter Färbermeister Bad Wildungen's

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich in Frankreich das Feuerlöschwesen zu einem für die damalige Zeit hohen Standard. Über mehrere Jahrzehnte hinweg war es richtungsweisend für andere europäische Länder. Der Grund lag darin, dass der Niedergang der Zünfte, die für das Löschwesen zuständig waren und die endgültige Zerschlagung der Französischen Revolution die alte Feuerlöschordnung unbrauchbar machte. So musste manche Kommunalverwaltung eben andere Wege suchen, um den Brandschutz aufrechtzuerhalten.

Im Jahre 1841 kehrte der gut ausgebildete Mechanicus Carl Metz in seine Heimat Baden zurück und übernahm als Werkführer der Badischen Eisenbahn die Leitung der Werkstätte Heidelberg. Beeindruckt durch den großen Brand zu Hamburg (11) gründete der erst 24-jährige sechs Monate nach diesem einschneidenden Ereignis am 2. November 1842 in Heidelberg eine Maschinenfabrik. In seiner Eisen- und Metallgießerei stellte Carl Metz sofort Feuerspritzen her. Gleichzeitig widmete er sich sehr intensiv der Gründung von Feuerwehren (12), die straff organisiert, gründlich ausgebildet und technisch gut ausgerüstet sein sollten. Diese sogenannten „Metz'sche Feuerpikett“ (13) waren nach französischem Vorbild den bisherigen deutschen Löschanstalten deutlich und hervorhebend überlegen.



Der junge Metz

Der Weinhändler und Küfermeister August Ferdinand Schärttner war Vorsitzender der Hanauer Turnergemeinde und Hauptmann des Hanauer Turnerlöschcorps.

Dieser Turnerschaft wurde am 1. Juli 1843 vom Magistrat der Stadt eine Feuerspritze übergeben. In diesem freiwilligen Löschcorps leisteten damals schon weit über 100 Mann Löschdienste zum Wohle ihrer Mitbürger (14). Als radikaler demokratischer Republikaner wurde Ferdinand Schärttner in den Revolutionswirren 1848 Kommandant der Hanauer Turnerwehr und Kommandant des Hanauer und Kinzigtaler Turnerbataillons, das als Freicorps 1849 an der Seite der badischen Revolutionsarmee kämpfte. Durch diese enge Verknüpfung zwischen den Feuerwehren und der demokratischen Bewegung während der Revolution 1848/49 in Südwest-

deutschland wurde manche Idee und Anregung durch die zahlreichen Teilnehmer hinaus in die Welt getragen. Dort angekommen trafen sie auf sehr fruchtbaren Boden, so dass im Residenzstädtchen Hanau nach den Vorgaben von Carl Metz im Juli 1861 eine Freiwillige Feuerwehr gegründet wurde.



Küfermeister August Ferdinand Schärtner

Der Wildunger Schreiner Geselle Louis Euler lernte auf seiner Wanderschaft in Hanau – er war längere Zeit dort als Geselle tätig – diese populäre Einrichtung der freiwilligen Feuerwehr kennen und war fortan begeistert. Nachdem Louis Euler seinen Meistertitel erworben hatte, kehrte er in das heimatische Wildungen zurück und brachte von seiner Wanderschaft das Modell einer verschiebbaren Steigleiter mit. Zusammen mit dem ortsansässigen Schornsteinfegermeister Ulbricht war es anschließend nicht mehr schwer, gleichgesinnte Kameraden für die Sache Feuerwehr zu finden und zu begeistern. Am 24. Februar 1879 – zwei Jahre nach dem Tode von Carl Metz, dem Vater der Feuerwehren (15) – hatten es beide geschafft. Im Gasthaus „Zum Lämmchen“ wurde die Freiwillige Feuerwehr Wildungen gegründet (16). Schon zu Beginn waren über 40 Bürger aus allen Berufsständen bereit, sich dieser gemeinnützigen bürgerschaftlichen Aufgabe zu stellen. Eine sehr hilfreiche Hand fanden unsere ersten Feuerwehrkameraden selbstverständlich bei den Turnern der Stadt Nieder-Wildungen (17). Deren Turnerverein gründete im Jahre 1884 mehrere Riegen, so auch eine Feuerwehrriege zur Unterstützung des heimatischen Feuerlöschwesens (18). Eines der ältesten Gasthäuser inmitten der Altstadt, das Gasthaus „Zum Lämmchen“ in der Teichstraße, wird selbstredend im Jahr 1888 als Vereinslokal des Turnervereins auserkoren. Eine Gemeinsamkeit zwischen dem mit dem Löschwesen durchaus freundlich verwobenen Turnerwesen zeigte sich so nach außen hin den Bürgern der Stadt. Eigentlich war es das Lokal für alle namhaften Vereine in Nieder-Wildungen. Versprach doch der „Lämmchen-Stracke“ (19)

als Werbemaßnahme, täglich frische Anstiche, vorzügliche Biere und es hatte den einzig größeren Saal für gesellschaftliche Veranstaltungen.

Einige Lehrer der beiden städtischen Schulen Wildungen hatten die Aufgabe bekommen, diese ersten Feuerwehrmänner systematisch und umfassend auszubilden. Damit Anordnungen, Befehle und Gefahrensituationen an den Einsatzstellen von allen Beteiligten verstanden und umgesetzt werden konnten, besann man sich der militärischen Signalgebung. Trompete, Hörner, Hupen und Trommelsignal wurden von der Feuerwehr mitbenutzt, um am Brandgeschehen Ordnung und Disziplin aufrechtzuerhalten. Diese „Ausbilder“ waren alle gestandene Reserveoffiziere und Unteroffiziere in dem kurz zuvor siegreich beendeten deutsch-französischen Krieg und brachten ihr militärisches musikalisches Wissen mit in die Feuerwehr. Die Freiwillige Feuerwehr Wildungen hatte zusammen mit der neu beschafften Spritze im Jahre 1880 „bei Franke in der Teichgasse neben Kunzemann“ ihre Feuertaufe bestanden und wurde zu einem festen Bestandteil des neuzeitlichen Feuerlöschwesens für die Bürger der Stadt Schritt für Schritt ausgebaut. Eine Ironie des Schicksals stand doch in der Nähe der Brandstelle ihr beliebtes Gasthaus „Zum Lämmchen“.



Deutsches Haus

Eine für uns Historiker schöne Begebenheit jener Tage wurde damals im Jahr 1989 (20) vom Ehrenmitglied der Freiwilligen Feuerwehr Bad Wildungen, Kamerad Otto Rödiger, zum 110-jährigen Jubiläum erzählt und für die Nachwelt zu Papier gebracht:

„Mein Vater Carl Rödiger war ein eifriger Bürger und Feuerwehrmann. Als Hornist hatte er die Aufgabe, bei Ausbruch eines Feuers Alarm zu blasen. Wir wohnten am Marktplatz gegenüber dem Deutschen Haus, wo der Hauptmann Christian Stracke lebte. Hierdurch war mein Vater immer schnell erreichbar. Besonders in der Nacht

wurde durch den Nachtwächter an das Regenrohr geklopft und gerufen, es brennt – Alarm blasen. Dann rannte er anschließend im Laufschrift über den Marktplatz in die Lindenstraße und in die Hinterstraße, um die dort wohnenden Feuerwehrleute zu alarmieren. Als wir erwachsen waren, wurden wir drei Brüder Fritz, Alfred und ich selbstverständlich Feuerwehrmänner.“

Diese besondere Art der Alarmierung wurde von der Feuerwehr Wildungen bis in das Jahr 1925 hinein so praktiziert und beibehalten. Ab diesem Zeitpunkt wurde eine moderne Sirene auf dem Steigerturm des Gerätehauses am Kirchplatz installiert und in Betrieb genommen. Mit den Feuerhörnern, Trompeten, Hupen und Trommeln war in der Stadt Wildungen vorerst Schluss. Diese bewährten Instrumente wanderten auf die Dachböden. Die neue Zeit hielt unvermeidlich ihren fortschrittlichen Einzug in die Feuerwehr.

Marschmusik, Tanzmusik, leichte Weisen

Unserem Thema getreu möchten wir mit Ihnen einen kleinen geschichtlichen Sprung über den dunklen Teil der bewegten Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Bad Wildungen machen, denn musikalisch ist aus diesen Tagen des tausendjährigen Reiches (21) nichts zu berichten. An melodischen Weisen durfte die Feuerwehr in jenen Tagen nicht interessiert sein. Man musste vielmehr mit anhören, wie die im Gleichschritt auf dem mittelalterlichen Kopfsteinpflaster niedergehenden Schaftstiefel der Braunen Horden und der Donner der Bomben, verbunden mit dem unheimlichen Knistern und Rauschen der berstenden nahen Edertalsperre eine ehemalige Kulturnation mit einer heulenden Feuerwalze in Schutt und Asche niederlegte.



Gasthaus „Zum Lämmchen“

In Teilen der alteingesessenen Bürgerschaft reifte erst im Jahr 1953 der Gedanke, eine Kapelle oder einen Spielmannszug in ihrer Heimatstadt zu gründen. Nach langen Diskussionen und einem ewigen Hin und Her ergriffen zwei Feuerwehrmänner, Adam Klapp und Werner Schaller die Gunst der Stunde und legten kurz entschlossen den Grundstein für einen Spielmannszug in ihrer Feuerwehr. Deshalb beteiligte sich auch die Stadtverwaltung mit einem für die damalige Zeit recht üppigen Zuschuss von 300 DM, der zur Anschaffung der dringend benötigten Musikinstrumente Verwendung fand. Unter der Stabführung des Kameraden Fritz Wolf fand im Kameradschaftskreis wie schon 74 Jahre zuvor in der der Feuerwehr altbekannten Gaststätte „Zum Lämmchen“ der erste Auftritt statt.

Der Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr Bad Wildungen war mit klingendem Spiel am 20. Februar 1954 ins Leben gerufen worden. Anlässlich der sehr beliebten Schulfeste lernte die Bevölkerung der Stadt diesen Spielmannszug erstmals am 16. Juli 1954 kennen und schätzen. Das Repertoire der nur aus aktiven Feuerwehrmännern bestehende erste Musikzug beschränkte sich auf „Altpreußische Knüppelmusik“ (22), die in jenen Tagen auf den zahlreichen, noch gut besuchten Volksfesten doch recht beliebt in der Bevölkerung waren. Deshalb konnte er zu einer ständigen Einrichtung auf allen heimatlichen Veranstaltungen wie Schützenfesten, Sängerkfesten oder vor allem auf den weit bekannten und überaus beliebten Kram- und Viehmärkten des großen Erfolges wegen werden. Um aber dem Zuhörerkreis immer wieder etwas Neues bieten zu können, wurde das Repertoire zum Feuerwehrjubiläum 1969 um den „Großen Zapfenstreich“ erweitert. Ab diesem Zeitpunkt war der Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr Bad Wildungen eine der beliebtesten Musikkapellen im Waldecker Land geworden.

„Unsere damaligen engagierten Feuerwehrkameraden sorgten musikalisch dafür, dass die Feuerwehruniform in der Bevölkerung wieder Ansehen und die anstrengende Arbeit in der Feuerwehr respektvoll anerkannt wurde. Wer sie einmal gehört hat, war von ihnen begeistert“, berichteten Heinrich Wagner, Freiwillige Feuerwehr Anraff (Jahrgang 1928) und sein Kamerad Heinrich Höhne, Freiwillige Feuerwehr Anraff (Jahrgang 1933).

Zum 20-jährigen Bestehen im Jahr 1973 konnte von ihm in der heimatlichen Bäderstadt ein zweitägiges Musikfestival, an dem 350 Musiker aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland teilnahmen, der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Ein besonderer glanzvoller Höhepunkt jener Tage war das gemeinsame Konzert mit den berühmten „Bückeburger Jägern“. Den Erfolg, den sich beide Kapellen dabei erwarben, erhob sie im musikalischen Bereich zu Profis.



Mit den Bückeburger Jägern

Nachdem im Laufe des Jahres 1974 die äußerst beliebte Kapelle Klinger – ein bei den Wildunger Bürgern bekanntes Blasorchester – aufgelöst wurde, erkannte wieder einmal ein weitsichtiger Feuerwehrkamerad, Rainer Albrecht, die Situation. Sofort versuchte er, einige dieser ausgebildeten freierwerbenden Musiker für die Feuerwehr und den Spielmannszug zu gewinnen, um geschickt die musikalische Lücke zu schließen. Kurze Zeit später traten daraufhin auch acht interessierte Bläser über. Mit sehr viel Disziplin, unzähligen Übungsstunden und in kameradschaftlicher Umgangweise schafften es die damaligen Akteure, den Grundstock für den heutigen Musik- und Spielmannszug zu legen.



Kapelle Klinger

In der Folgezeit gaben die jetzt beliebten und immer in Bewegung befindlichen Musiker verschiedene Konzerte in den Wandelhallen ihrer heimatlichen Bäderstadt. Bei verschiedenen Wertungsspielen auf Kreis- und Bezirksebene gewannen sie sogar am 16. Oktober 1988 zwei Goldmedaillen. Selbst vor der Steuben-Parade in New York machte diese agile Musikkapelle nicht halt. Als erste deutsche Kapelle intonierte sie bei der Eröffnung des Hotels „Biltmore“ die deutsche Nationalhymne nach dem Kriege auf amerikanischem Boden. Ein mit Bläsersätzen

und populären Melodien anschließende kurze Konzert wurde zu einem unvergesslichen Erlebnis für alle internationalen Hotelgäste. Schritt für Schritt wurden die zaghafte freundschaftliche Bande mit der Partnerstadt Saffron Walden in England ausgebaut und durch gegenseitige Besuche regelmäßig vertieft. Eine Tugend, die von der Feuerwehr schon immer praktiziert wurde. Dürfen wir uns von den Feuerwehren doch die Vorläufer Europas nennen. (23)

Sehr viele in unseren Reihen haben diesen Zeitgeist wohl immer noch nicht verinnerlichen können. Besonders in den heutigen Tagen der Geldknappheit können und wollen die Bürgerinnen und Bürger ihren örtlichen Feuerwehren nicht mehr alles finanzieren. Somit sind wir gefordert, nach unserem ureigenen Motto zu handeln: „Einer für Alle, Alle für Einen“ – auch und besonders bei den unterschiedlichsten Einsätzen, denn nur Gemeinsamkeit macht die Feuerwehren immer stark.

Stark durch Gemeinsamkeit zeichnete auch unseren Musik- und Spielmannszug aus. Zu seinem 35-jährigen Bestehen war er damals allen an ihn gestellten Anforderungen mit Bravour gewachsen.

Gegen Ende der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts übernahm ein ausgebildeter und studierter Trompeter als Chorleiter den Musikzug (24). Er ließ moderne Werke aus Musicals und Popmusik in das Repertoire aufnehmen. Als häufig gespielte Stücke waren nun von den 48 Musikern Polkas, Märsche und leichte Weisen in der Stadt zu hören. So schaffte es der Musikzug, zu seinem 50-jährigen Bestehen eine eigene CD unter dem Motto „Musikanten sind in der Stadt“ als besonderen Höhepunkt dieses Festjahres den Bürgerinnen und Bürgern in Stadt und Land zu präsentieren. Ein Ergebnis des Chorleiters, aber in dem erfreulicher Weise sehr niedrigem Durch-

schnittsalter dieser aktiven Musiker ging es auf einmal ab wie in „Klapps Farwe“.

Bei allem Ehrgeiz und selbstgestellten Wertvorstellungen darf man eine aus Freiwilligen bestehende Gemeinschaft nicht überbeanspruchen. Chorübungsabende, Feuerwehrübungsabende, Einsätze und zu allem noch die überaus wichtigen Familienbande unter einen Hut zu bekommen war für manchen aktiven Musiker eine unüberwindbare Herausforderung geworden. Die innere Führung (25) ließ bei manch einem Angehörigen des Musik- und Spielmannszuges Bad Wildungen sehr rasch nach. Aber „Klapps Farwe“ darf es in keiner Feuerwehr dieser Welt geben. Unsere Mitmenschen verlassen sich einfach blindlings auf uns. Zu jeder Tages- und Nachtzeit müssen wir für ihre Sorgen und Nöte erreichbar sein.

So kommt es traditionell wie selbstverständlich bei der Freiwilligen Feuerwehr Bad Wildungen üblich, zur Stunde des engagierten und tatkräftig zupackenden Feuerwehrmannes, Frank Parlow. Er übernahm kurzentschlossen die Führung des Musikzuges und brachte mit sehr viel menschlicher Zuwendung und taktischem Geschick die innere Führung seiner ihm anvertrauten Musiker in das rechte Lot zurück. Alle Mitglieder des Musik- und Spielmannszuges im Alter zwischen 10 und 66 Jahren bekamen auf einmal wieder Freude an ihrer selbst gestellten Aufgabe, Feuerwehrdienst und Musik.

Eine Initiative aus der Bürgerschaft heraus hatte es traditionell sehr gut verstanden über die Musik hinweg eine Brücke zu schlagen, um ihren Mitmenschen und sich selbst etwas Spaß und Lebensfreude zurückzugeben. Tradition soll eben nicht die Asche sein, die von Generation zu Generation weitergetragen werden muss, sondern es ist vielmehr die Glut darunter, welche von jungen, einfallreichen und dynamischen Feuerwehrangehörigen durch Hineinblasen zu einer neuen Flamme emporsteigen

soll, die weitergetragen den bürgerschaftlichen Geist und Gedanken unserer Feuerwehr neu entflammen muss. Sie haben es gut verstanden, diesen Geist nach 55 Jahren in ihrer Generation neu zu entfachen und auch weiter zu reichen.

Diese stattlichen Musiker im Glanz ihrer Musikinstrumente gekleidet mit einer schicken Feuerwehruniform sind Schritt für Schritt zu einem Sympathieträger unseres deutschen Feuerwehrwesens im In- und Ausland geworden.

Im Gegensatz sehr vieler vergleichbaren Feuerwehrkapellen in unserer Republik, die in Phantasieuniformen musizieren und auftreten, steht der Bad Wildunger Musik- und Spielmannszug bei seinen Auftritten zur Feuerwehruniform. Für sehr viele unserer Feuerwehrkameradinnen und -kameraden ist sie das Ehrenkleid der Armee des Friedens. (26)



Frank Parlow

Unser souverän auftretendes Musikteam mit ihren beliebten und schmissigen Melodien tragen bei den Bürgerinnen und Bürgern zwischen 9 und 90 Jahren dazu bei, dass eine traditionelle Bürgerinitiative „Feuerwehr“ sehr hohes Ansehen genießen darf. So wandlungsfähig wie unser Leben mit den steten Herausforderungen so vielfältig sind auch unsere Feuerwehren.

Gut, dass es ihn gibt, den Musik- und Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr Bad Wildungen.



Musik- und Spielmannszug im Jahr 2008

Quellen- und Literaturverzeichnis:

Spielmann, Trompeter, Hoboist, Militärverlag der DDR 1988.
Waldecker Landeskalendar 2007. Stadtarchiv Bad Wildungen.
Feuerwehrgründungsbuch Nr. 1.
Archiv Freiwillige Feuerwehr Bad Wildungen, Feuerwehrfestschrift Bad Wildungen, Jahrgang 1979 und 1989.
Dokumentation Freiwillige Feuerwehr Bad Wildungen 2005.
Frühgeschichtliche Ausstellung Fritzlar Hochzeitshaus 2007.
Altes Testament Josua. Wörterbuch der Deutschen Militärgeschichte DDR-Militärverlag 1986. Zeitzugeberichte der Autoren Ralph-Peter und Dietmar Hoffmann ihrer Feuerwehrkameraden Heinrich Höhne und Heinrich Wagner, Freiwillige Feuerwehr Anraff, Frank Parlow, Andreas Lichtblau, Feuerwehr Bad Wildungen.
Die Feuerwehr als notwendiger Bestandteil der Allgemeinen Deutschen Bürgerwehr, Heidelberg 1848. Bilder Firma Metz, Feuerwehrgeräte GmbH. Feuerwehr Hanau, Hans-Peter Plattner, Die Gründerjahre der Deutschen Feuerwehr.
110 Jahre im Dienst des Nächsten, 1989 Bad Wildungen Erlebnisbericht Carl Rödiger. Die Reichswehr 1933, Serie 34. Albert Bürger 1956, Bonn-Bad Godesberg zum CTIF-Treffen. Geschichte der Deutschen 1978.
Der Goldene Helm 1956, Erstausgabe. Deutsche Volkslieder Heinrich Zelton 1998.
Innere Führung entwickelt Wolfgang Graf von Bandissin 1907 – 1993.
Protokollbücher Turnverein Nieder-Wildungen von 1882 – 1888.
Festschrift 125 Jahre Verein für Leibesübungen e. V., 1987.
Waldeckischer Landeskalendar 2008, Seite 116 – 117.

Bildnachweis:

Bild Oskar Klapp, letzter Färbermeister in Bad Wildungen,
Nachlaß Eichler, Stadtarchiv Bad Wildungen

Anmerkungen:

- (1) Frühgeschichtliche Ausstellung 2007, Heimatmuseum Fritzlar, Hochzeitshaus.
- (2) Josua, Anführer der Israeliten zog siebenmal um die Stadt, bis ihre Mauern brachen, Luther-Bibel AT.
- (3) Zusammenschluss von Handwerkern eines Berufszweiges.
- (4) Wörterbuch der Deutschen Militärgeschichte, Band 2, Mi – Z.
- (5) In Söldnerheeren mit Polizeigewalt ausübender im Offiziersrang.
- (6) Hessisches Landesmuseum Bad Wildungen, Schloss Friedrichsstein, der Türkenlouis Karlsruhe, Spielmann, Trompeter und Hoboist, Militärverlag DDR 1988.
- (7) Nach 1815 liegende Stilepoche. Namensgebend war die treuherzig spießbürgerliche Figur des Gottlieb Biedermeier von Ludwig Eichrodt und Adolf Kußmaul veröffentlichte Gedichte.
- (8) Buch „Deutsche Volkslieder“, Seiten 253 und 262.
- (9) Die Autoren lebten einige Jahre bei Bad Wildungen, „Reelinge“.
- (10) Redewendung Oskar Klapp, letzter Färbermeister in Bad Wildungen hatte damals sehr wenige Aufträge. Waldeckischer Landeskalendar 2007, Seite 80 – 81.
- (11) Vom 5. bis 8. Mai 1842.
- (12) Metz, Carl. Die Feuerwehr als notwendiger Bestandteil der allgemeinen deutschen Bürgerwehr, Heidelberg 1848.
- (13) In der Firma Metz aus Mitarbeitern gebildete Fabrikfeuerwehr, Metz Feuerwehr Geräte GmbH.
- (14) Feuerwehr Hanau. Hans-Peter Plattner, Die Gründerjahre der deutschen Feuerwehren.
- (15) Carl Metz starb am 31.10.1877.
- (16) Feuerwehrarchiv Bad Wildungen, Gründungsbuch 1.
- (17) Schreibweise bis 1906, ab da Bad Wildungen.
- (18) Protokollbücher des Turnvereins 1882 bis 1888.
- (19) Mündliche Überlieferung aus alter Zeit der Schafhaltung.
- (20) „110 Jahre im Dienste des Nächsten“, September 1989 Bad Wildungen, Anekdoten, Erinnerungen, Begebenheiten.
- (21) Man meinte die Zeitspanne von 1000 Jahren, die in der Offenbarung 20 erwähnt wird, Friedenszeit nach der Wiederkunft Christi. Im Nationalsozialismus propagandistische Bezeichnung für diesen Staat als angeblicher Endpunkt der deutschen Geschichte.
- (22) Soldatenumgangssprache für Trommler und Pfeifer im Heer, „Reichswehr 1933, Serie 34, Parade und Parademarsch“.
- (23) Albert Bürger, ehemaliger Präsident des DFV 1956, Bonn-Bad Godesberg. Erster internationaler Feuerwehrkongress 1889 in Paris.
- (24) Name darf nicht genannt werden.
- (25) Allgemeine Truppenkunde, Mittler-Verlag 1977, Seite 10. Summe aller Maßnahmen zur Verwirklichung einer Aufgabe.
- (26) Werner Weihenmaier, Jahrgang 1927, ehemaliger Kommandant FW Tuttligen „... unsere Feuerwehr ist eine Armee des Friedens ...“

- (27) Fanfare.
- (28) Offizier mit Polizeigewalt.
- (29) Tattoo.
- (30) Sprachgebrauch in jenen Tagen.
- (31) Name der Band, abgeleitet vom ehemaligen Jägerregiment in Bückeberg.

VON TÖNEN, KLÄNGEN, FLÖTENSPIEL, FEUERWEHR, MUSIK, LEICHTEN WEISEN

ZUSAMMENFASSUNG

Melodische Töne und Klänge zählten als künstlerische Lebensäußerungen zu den Ursprünglichsten der frühesten Menschheit. Mit der Sprache entwickelte sich die Fähigkeit, Töne, Rhythmen und Klänge zu variieren und damit die Stimmung auszudrücken: Trauer, Freude, Einsamkeit. Töne umrahmten bereits frühzeitliche Kulthandlungen. In frühesten bewaffneten Kämpfen unserer Menschheit traten neben der Stimme auch einfache Instrumente auf: Tierhörner, Muschelgehäuse, Flöten. Neben der Signalübermittlung sollten zugleich die Kämpfer angefeuert werden.

In den Wirren der Völkerwanderung geriet das musikalische Erbe in Vergessenheit. Mit der Herausbildung des Rittertums führten diese dann das Horn als Warninstrument in ihrer persönlichen Ausrüstung mit sich. Im Laufe der weiteren Jahrhunderte entstand aus den Hörnern eine Heroldstrompete (27) und im Anschluss frühe Posaunen. Im Leben des einfachen Volkes prägten sich die Spielleute heraus und erfreuten die Bevölkerung mit ihrem einfachen Flöten-, Fidel- und Dudelsackspiel.

Mit der Herausbildung stehender Söldnerheere kommt es zu einer schönen Besonderheit in der Militärmusik jener Tage. Aus der Abendmusik mit der Spielfolge von Trommel- und Pfeifenstücken in Kombination mit Reiter-signalen und einem Gebet entstand in den Feldlagern der Landsknechte der legendäre Zapfenstreich.

Der „Profos“ (28), begleitet von einem „Spil“ (Pfeiffer und Trommler), zog zu einer festgesetzten Abendstunde durch das Lager und die Schänken. Mit einem Stock schlug er auf den Spundzapfen der Fässer. Nach dieser Amtshandlung war es unbedingt geboten, Schluss zu machen. Wirte durften keine Getränke mehr ausgeben, die Landsknechte aber hatten die Schänke sofort zu verlassen und mussten unverzüglich ihre Zelte aufsuchen. Auch dort durfte keinesfalls weiter getrunken werden. Wer sich widersetzte wurde hart bestraft. Aus der Soldatensprache jener Landsknechte wurde diese wichtige militärische Ordnungsmaßnahme als „Zapfenstreich“ (29) in die deutsche Militärtradition aufgenommen.

Nachdem Johann Sobieski die belagerte Stadt Wien von den Türken befreite (1683) stellte er aus gefangenen Soldaten eine Janitscharenkapelle auf. Diese türkische Banda (30) war die erste Militärkapelle im Abendland.

Mitte des 19. Jahrhunderts kam es in Deutschland aus der Bürgerschaft heraus zu zaghafte Gründungen von Löschvereinen, den Vorläufern unserer heutigen Feuerwehr. Um deren Mannschaft in den Einsatz zu bringen,

musste man sich mit Trommelwirbel und Trompetensignal bemerkbar machen. Die Musik war somit bei der Feuerwehr angekommen.

Der Name des Städtchens Bad Wildungen leitet sich vom Flüsschen Wilde, das den Talgrund entlang meandert, ab. Im Mittelalter übersiedelten die Bewohner wohl aus Sicherheitsgründen auf den nahen unbewaldeten Berg. Diese Lage mit der umliegenden Landschaft begünstigt die Schafhaltung. Die Weiterverarbeitung der Wolle, wie Färben und Weben, wurde die wirtschaftliche Grundlage des städtischen Bürgertums Bad Wildungens.

In der Bürgerschaft reift erst im Jahr 1953 der Gedanke, eine Kapelle oder einen Spielmannszug zu gründen. Nach einem Hin und Her ergriffen die Feuerwehrmänner Adam Klapp und Werner Schaller die Gunst der Stunde und gründeten den Spielmannszug in ihrer Feuerwehr. Über die Jahre hinweg erhoben sich diese Musiker im nun erweiterten Musik- und Spielmannszug zu richtigen Profis. Ein gemeinsames Konzert im Jahre 1973 mit den legendären Bückeburger Jägern (31) verschaffte ihnen großes Ansehen bei den Bürgerinnen und Bürgern in ihrer Heimatstadt. Aber wie im Geschäftsleben üblich, ist Stillstand Rückschritt. Deshalb machte dieser Musikzug auch nicht vor der legendären Steuben-Parade in New York Halt. Dort inthronisierte er als erste deutsche Kapelle unsere Nationalhymne auf amerikanischem Boden. Diese starke Musikgemeinschaft war zu ihrem 35-jährigen Bestehen damals allen an ihnen gestellten Anforderungen gewachsen.

Ende der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts übernahm ein ausgebildeter und studierter Trompeter als Chorleiter den Musikzug. Er ließ moderne Werke aus Musicals und Popmusik in das Repertoire aufnehmen. Als häufige Stücke waren nun von den 48 Musikern Polkas, Märsche und leichte Weisen zu hören. Zu seinem 50-jährigem Bestehen wurde von dem Musikensemble eine CD unter dem Motto „Musikanten sind in der Stadt“ den Einwohnern ihrer Bäderstadt präsentiert.

Eine Bürgerinitiative Feuerwehr hat es verstanden, über die Musik eine Brücke zu schlagen und ihren Mitmenschen etwas Spaß und Lebensfreude zu geben. Im Gegensatz vieler vergleichbarer Feuerwehrkapellen, die in Phantasieuniformen auftreten, steht der Bad Wildunger Musik- und Spielmannszug bei seinen Auftritten zur Feuerwehruniform. So tragen sie dazu bei, dass eine traditionelle Bürgerinitiative sehr hohes Ansehen genießen darf.

So wandlungsfähig wie unser Leben, so vielfältig sind auch unsere Feuerwehren. Gut, dass es ihn gibt, den Musik- und Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr Bad Wildungen.

ABOUT TONES AND SOUNDS FLUTES FIRE BRIGADES, MUSIC AND MYTHICAL CREA- TURES ...

SUMMARY

Melodic tones and sounds have belonged to man's artistic approach to life since the beginning of mankind. With speech, the capacity to indicate various changes of mood (such as mourning, happiness, loneliness) by using tones sounds and rhythms developed. Tones played an important part in cult rituals in the Dark Ages. In the very early armed combat men used not only their voices but also simple instruments, for example animal horns, shells and flutes. Apart from being signals they were also used to give encouragement to the fighters.

This musical heritage was forgotten in the confusion of the migration of the clans. As knighthood evolved the horn was part of their armoury and was used as a warning signal. During the course of later centuries horns were used as fanfares to herald arrivals or events and then afterwards a type of trombone was used. To the simple people musicians were most impressive and gave great pleasure with their very basic flutes, violins and bagpipes.

In those days, as the use of mercenary soldiers developed further, a nice military musical tradition evolved with the drums and whistles, riders signals and prayers of the evening music. In the field camps the knaves discovered the legendary military tattoo or last post.

The military police accompanied by the "Spil" (whistlers and drummers) paraded through the camps and taverns at a certain times during the evening hours. He hit the tap of a barrel with a stick. After this official act it was most advisable to put an end to the amusements. The tavern landlords could not serve any more drinks, the knaves had to leave the taverns immediately and return to their tents, where they were not allowed to drink more. If these orders were not obeyed the culprits were heavily punished. This was the beginning of a German military tradition, the tattoo.

After Johann Sobieski freed the besieged city of Vienna from the Turks in 1683 he erected a janissary chapel for the captured soldiers. This banda, as it was called, was the first military chapel in the Occident.

In the middle of the 19th century the Germans began to gradually establish extinguishing groups which were the

predecessors of the fire brigades as we know them today. In the case of fire they used drums and trumpets signals to call in the members and thus the fire brigade had a connection to music and musical instruments.

The name Bad Wildungen comes from the river Wilde which meanders along the valley. In the Middle Ages the citizens settled on the surrounding un-wooded hills for security reasons. Their situation was an advantageous area to keep sheep. The process of dyeing and weaving wool became the economic foundation of the towns people.

In 1953 the citizens decided that it would be a good idea to form a band or a music group. After much consideration the firemen Adam Klapp and Werner Schaller founded a fire brigade brass band. Over the years these musicians became most proficient and extended their repertoire extensively. They gave a concert in 1973 with the legendary Bückeburger Hunters (a brass band that originated from a military regiment) and the people of their home town were thrilled. Just like in any kind of business, stagnation is a step backwards, and to avoid this the bank took part in the New York Steuben Parade and were the first brass band to play the national hymn in the United States of America.

This strong musical community has existed for over 35 years.

At the end of the 90's a man who had studied music and trumpet took over as leader of the music group. He introduced modern music from musicals and pop music into their repertoire. The 48 musicians now played polkas, marches and lighter pieces. To celebrate their 50th anniversary the brass band made a CD under the motto "Musicians are in town" in which the citizens presented their spa resort to the general public.

The citizens of the Fire Brigade knew very well how to build bridges to their fellow towns people and give them a lot of fun and joie de vivre. Not like other fire brigade brass bands, the Bad Wildungen musicians do not wear fantasy uniforms when they perform but they are proud to wear their fire brigade uniforms. They have earned great respect and the town holds their tradition in great esteem.

Our fire brigades are as changeable as life itself. Its good to have them, the brass band musicians of the Voluntary Fire Brigade of Bad Wildungen.

DER „HOTZENBLITZ“

ARNOLD KAIER

Der Begriff „Hotzenblitz“

ist in ganz Deutschland und darüber hinaus bekannt, aber keiner kann mit diesem Begriff etwas anfangen, man weiß lediglich, dass es mit Feuer etwas zu tun haben muss.

Der „Hotzenblitz“ war im Zeitraum von ca. 1920 bis zum Zweiten Weltkrieg eine nicht ganz einwandfreie Voraussetzung für Dorfverschönerung im Hotzenwald (Gebiet Gemeinden Ibach-Herrischried-Görwil) im Landkreis Waldshut (Baden-Württemberg).

Der Name Hotzenwald

ist keine 150 Jahre alt und über die Abgrenzung gibt es bis heute keine einheitliche Auffassung.

Charakteristisch für die Bevölkerung des Hotzenwaldes ist ihr unbändiges Freiheits-Gefühl, ihr Hang zum Althergebrachten, ihr Misstrauen gegen Neuerungen, ihre Frömmigkeit und ihre Armut. Dieses Volk im Wald war wirklich arm und kam trotz des Fleißes auf keinen grünen Zweig, deshalb war auch kein Geld da für die Hausunterhaltung.

Politisch war der Hotzenwald bis 1806 vorderösterreichisch, von da an badisch.

1925 hatte das Gebiet trotz Geburtenfreudigkeit nur noch 24.665 Einwohner, also ein Bevölkerungsschwund von 28%. Die meisten Geburten waren im Monat August zu verzeichnen, die Winternächte waren im Hotzenwald sehr lang.

Im so genannten Dritten Reich wurde der Hotzenwald zum Notstandsgebiet erklärt.

In dieser Gegend gab es tatsächlich Ortschaften, wo kein Haus älter war als sechzig / siebzig Jahr, erstaunlich war nur, dass diese „Dorfverschönerung“ größtenteils nur bei einem Gewitter stattgefunden hat.

So hat es geblitzt und gedonnert überm Wald, ein starkes Gewitter kommt schon bald, doch Gott sei Dank das freut die Bauern, das Gewitter geht am Dorf vorbei.

„Doch oh Schreck im Hotzenfriedli sein Nachbarhaus brennt, das Feuer schlägt zu allen Löchern raus, das hat den Friedli sehr gewundert, denn es hat ja gar nicht gedonnert, vom Blitz gab es auch keine Spur, warum brennt die Hütte nur?“

Trotz dem Zweifel war er froh, und ist zum Nachbar rumgerannt und hat an Gerät gerettet was er kann brauchen, was ohnehin wäre verbrannt. So hat der Nachbar später Sachen erkannt, wo er gemeint hat, sie seien im Feuer verbrannt.

Nach einem Jahr steht wieder ein schönes Haus, und im Friedli seine Hütte sieht noch schlechter aus. Dem Friedli

kommt wie vor einem Jahr, die Sache immer noch komisch vor. Doch ernsthaft fangt er an zu studieren, so etwas kann mir auch passieren, denn zum Nachbar seinem Palast, jetzt keinesfalls meine alte Hütte passt, und es lässt ihm keine Ruh, da muss Feuer dazu, wie könnt ich nur mein Haus anstecken, ohne dass sie mich entdecken?

Da fängt er an zu experimentieren, und alles Mögliche auszuprobieren, mit Streichholz, Feuerzeug, Benzin und Öl geht alles viel zu schnell und brennt in kurzer Zeit, das reicht für ein Alibi nicht. Doch nach mehr als hundert Stunden, hat er es rausgefunden, mit einer Kerze geht es ungefähr zwei Stund, bis das Feuer in das Heu reinkommt. In zwei Stunden wär er weis Gott wo, wenn's brennt wäre Niemand da. An einem heißen Tag ein Gewitter hat sich angekündigt, seine Frau befindet sich auf der Entbindungsstation und erwartet ihr sechstes Kind, und die Kinder hat er dass alles glücklich zum baden geschickt. Nach dem Essen um halb zwei, stellt er die Kerze dann ins Heu, wie er es vom Versuch her kennt, müsste das Haus um halb vier Uhr brenne, die Kerze hat dann gebrannt und er ist mit einer Hacke auf seinen Acker gerannt. So hat er ein Alibi das jeder kennt, wenn seine Hütte runterbrennt.

Auf einmal sieht er Rauch und hört die Sirene, es ist auch gleich halb vier, da kommt der Polizist angerannt, Friedli deine Hütte ist abgebrannt. Es hat geheißen, im Heustock hat man das Feuer zuerst entdeckt, man hat gemeint, es hat anscheinend schon eine Weile komisch geschmeckt. Man hat halt damals die Heustöcke noch nicht gemessen, und somit war die Brandstiftung vergessen.

So ist entstanden ohne Witz, die tolle Geschichte vom „Hotzenblitz“, rumgesprochen hat es sich bald, auf dem ganzen Hotzenwald, und überall hat man mit Bedacht auf diese Art Dorfverschönerung gemacht.“

Anmerkung

Dass der „Hotzenblitz“ tatsächlich Bestand gehabt haben muss, geht aus einem Amtsschreiben vom 16. Juli 1935 des Oberstaatsanwalt beim Landgericht Waldshut hervor. So waren in der Zeit vom 6. Juni bis 12. Juli 1935 im Hotzenwaldgebiet 5 Brandfälle mit Brandstiftung zu verzeichnen.

In dieser fraglichen Zeit soll sich ein Fremder in dieser Gegend rumgetrieben haben. Somit wurde in einem Amtsschreiben der „Hotzenblitz“ mit folgendem Satz bestätigt: „Es handelt sich um eine sehr berüchtigte Brandgegend, wo die Einheimischen im allgemeinen keinen Auswärtigen zum Anzünden brauchen“. Immerhin könnte diesmal ein Fremder der Täter sein.



Karte des Hotzenwaldes

AUßERGEWÖHNLICHES BRANDSCHUTZPROJEKT UND GROßSTÄDTISCHE „EVENT LOCATION“: DAS FLORIANSDORF IN ISERLOHN

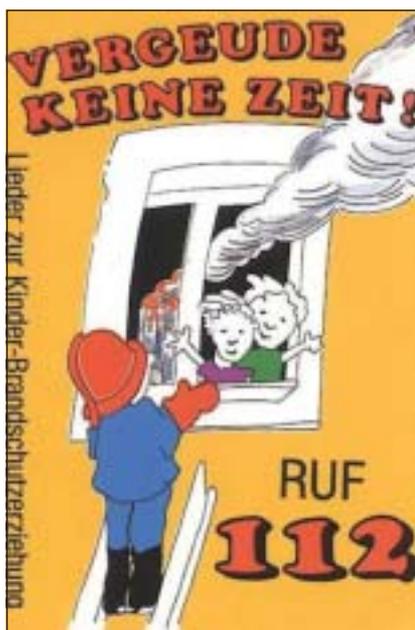
RALF KEINE

Vorwort

Die Berufsfeuerwehr im westfälischen Iserlohn macht seit rund zwanzig Jahren mit neuen Ideen im Bereich der Brandschutzerziehung und -aufklärung Furore. Motor der Entwicklung ist Hauptbrandmeister Ralf Schulte. Seine Ideen reichen von poppigen Brandschutzliedern auf Musikkassetten und CDs über preisgekrönte Brandschutzfilme für Kinder bis hin zum Brandschutzdorf für Kinder. Und was als Projekt der Brandschutzerziehung begann, ist heute zu einem echten „Event Place“ für alle Altersschichten geworden. Sogar ganz besondere Gottesdienste werden im Floriansdorf regelmäßig abgehalten ...

Die Berufsfeuerwehr in Iserlohn scheint ein guter Nährboden für ungewöhnliche Lösungen zu sein. So gründete man hier 1972 die erste und bisher einzige Jugendfeuerwehr in Deutschland, die nicht wie üblich, einer FF, sondern direkt der Berufsfeuerwehr angegliedert war und bis zum heutigen Tage ist. Anfang der 1990er Jahre nahm man sich in Iserlohn verstärkt dem Thema Brandschutzerziehung an. Hauptbrandmeister Ralf Schulte ärgerte sich dabei über fehlendes brauchbares Material und in Deutschland kaum vorhandene Konzepte und beschritt neue Wege.

Kinder singen für den Brandschutz



Musikkassette „Vergeude keine Zeit“

Erstmals macht Schulte mit einem besonderen Konzept auf sich aufmerksam, als er 1993 mit einer Gruppe von Kindern in ein professionelles Tonstudio geht und Lieder zur Brandschutzerziehung einspielen lässt, die aus der Feder des Iserlohner Feuerwehrmannes Jörg Wilhelm stammen. Der Clou an den Liedern: sie kommen nicht als typische Kinderlieder daher, sondern sind teils poppig und rockig. Manch ein Erwachsener bemerkt erst beim zweiten und dritten Hören, dass es sich bei „Vergeude keine Zeit“ oder „Wo, was, wer“ um Lieder zur Brandschutzerziehung handelt. Das Konzept geht auf. Die Lieder werden vom Tonstudio professionell auf Musikkassetten überspielt – und entwickeln sich zum Verkaufsschlager! Bei Ralf Schulte in der Iserlohner Feuerwache steht nun das Telefon nicht mehr still. Es sind Rückmeldungen von Erziehern und Eltern, die wahlweise das tolle Konzept der Lieder loben oder sich darüber beschweren, dass ihre Kinder seit Wochen den ganzen Tag lang nur noch diese Kassette laufen lassen!



DFV-Jahrbuch 1997/98 mit Iserlohner Mini-Feuerwehrauto auf dem Titel

Von diesem ersten großen Erfolg angetrieben, widmet Ralf Schulte nun seine ganze Kraft dem Thema Brandschutzerziehung. Er entwirft Plakate und Konzepte, führt Aktionen in Schulen, Kindergärten und der Stadtbücherei durch und lässt 1995 ein Mini-Feuerwehrauto mit Rasenmähermotor als Antrieb bauen, das nun z. B. in der Iserlohner Fußgängerzone, oder auch in Frankfurt am Main für den Kinderbrandschutz der Iserlohner Feuerwehr

wirbt. Fast nebenbei gründet er noch einen Förderverein für den Kinderbrandschutz. Über diesen beschafft er dann u. a. einen VW-Bus, mit dem Kinder zur Iserlohner Feuerwache geholt werden können.

Der Film – besser als die „Sesamstraße“

Doch Schulte hat schon wieder ein neues Projekt fest im Blick: er will eine professionelle Videoproduktion zum Thema. Wochenlang wechseln sich nun Dreharbeiten und „Klinken putzen“ bei möglichen Sponsoren ab.



Videokassette „Ihr ruft an, wir kommen!“

Mit zwölf Kindern, Einheiten der Iserlohner Feuerwehr und einigen Laiendarstellern entstehen Episodenfilme, die Kindern das Verhalten beim Bemerkens eines Brandes, das richtige Absetzen eines Notrufes und die Arbeit von Feuerwehr und Rettungsdienst näher bringen. Ende November 1996 kann das Ergebnis der Öffentlichkeit vorgestellt werden: eine Videokassette mit einstündiger Laufzeit, die abschließend auch die Arbeit der Werkfeuerwehr des Iserlohner Chemiebetriebes Bakelite (heute: Hexion) zeigt. Auch die Videokassette kann bei der Iserlohner Feuerwehr käuflich erworben werden und wird schnell zu einem Erfolg.

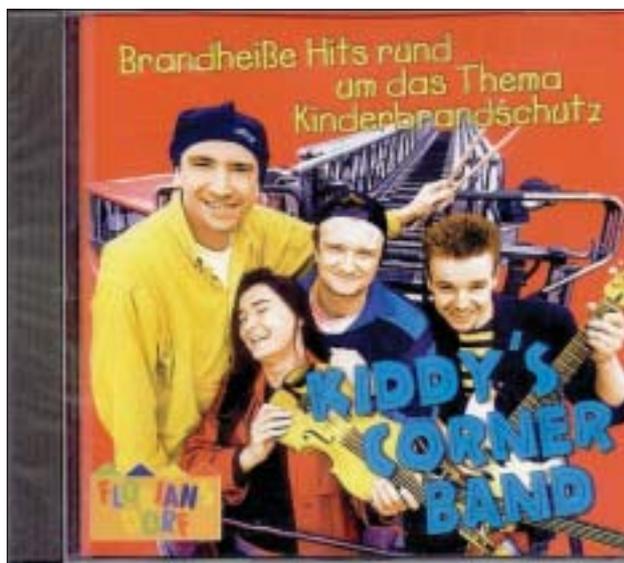
Bei einem Internationalen Wettbewerb, dem „Video Fuego“ in Spanien, tritt die Iserlohner Filmproduktion 1997 als einzige Amateurproduktion gegen internationale Profis an – und holt den ersten Platz, noch vor der amerikanischen Sesamstraße! Das ZDF, der WDR oder das Kinder-Nachrichtenmagazin „logo“ geben sich nun auf der Iserlohner Feuerwache „die Klinke in die Hand“, um über die Ideen der Iserlohner zur Brandschutzerziehung zu berichten.

Der „Griff nach den Sternen“: Floriansdorf

Doch Ralf Schulte hat sein Pulver noch nicht verschossen. Mit seiner revolutionärsten und größten Idee geht er im Januar 1998 an die Öffentlichkeit. Auf einer riesigen Wiese zwischen Feuerwache und der A46, die von der Feuerwehr

als Sport- oder Hubschrauber-Landeplatz genutzt wird, will Schulte ein „Brandschutz-Übungsdorf für Kinder und Jugendliche“ bauen. Die Kosten veranschlagt er zunächst mit 800.000 DM. Die Idee polarisiert; stößt auf begeisterte Zustimmung oder verständnislose Ablehnung. Schulte muss für seine Pläne werben. Bei der Feuerwehrführung. Bei Politikern. Und bei potenziellen Sponsoren. Sein Ansatz: Sponsoren zahlen nicht „blind“ in einen Finanztopf, sondern bezahlen konkrete Einzelobjekte des Dorfes und übernehmen auch die weitere Patenschaft, z. B. für spätere Reparaturen oder Renovierungen des speziellen Objektes.

Der Plan geht auf. Im Frühjahr 1998 beginnen die Bauarbeiten, nachdem z. B. die Firma Minimax 35.000 DM für das Rathaus des Floriansdorfes übernimmt. Rund 200 Helfer und 15 Firmen begeistern sich so sehr für die Idee des Kinderbrandschutzdorfes, dass die ehemalige Wiese hinter der Feuerwache schnell zu einer Großbaustelle wird, auf der unentwegt gewerkelt wird: Helfer pflanzen Setzlinge in die Erde, Handwerker hämmern am Kupferdach der Kirche, Radlader fahren durchs Gelände. Bis zum September 1998 sind bereits 1 Million Mark verbaut, eine weitere halbe Million Mark fehlt noch. 7 von 15 Häusern sind zu diesem Zeitpunkt errichtet. Auch wenn das Dorf bereits deutliche Formen angenommen hat; die Zeit sitzt den Helfern und Firmen im Nacken. Am 19. Dezember 1998 soll das Dorf mit einem Weihnachtsmarkt offiziell eröffnet werden. Um die Finanzierungslücke weiter zu schließen, findet im September noch ein sechsstündiges Benefizkonzert mehrerer Rockbands in der Iserlohner Parkhalle statt.



CD der „Kiddy's Corner Band“

Fast „nebenbei“ produziert Schulte dann auch noch mit der „Kiddy's Corner Band“ (u. a. mit Musikern der ehemaligen NDW-Band „Extrabreit“) eine neue CD mit Liedern zur Brandschutzerziehung und organisiert den „1. Deutschen Kinderbrandschutztag“ in Iserlohn, der in der Fachpresse umfangreiche Beachtung findet.



Tag der offenen Tür im „Floriansdorf“

Die Fertigstellung des Dorfes bis zur offiziellen Eröffnung gelingt nicht. Aber mit immerhin neun von geplanten 15 Häusern findet am 19. Dezember 1998 der ganztägige Weihnachtsmarkt statt, bei dem die Iserlohner Bürger den „neuen Stadtteil“ erstmals in Augenschein nehmen können. Das Dorf wird von den Bürgern begeistert angenommen. Was bisher aufgebaut wurde, kann sich aber auch sehen lassen: alle Häuser haben zwar einen verkleinerten Grundriss, aber Geschosse in Stehhöhe von Erwachsenen. Sie sind durchgängig mit Strom-, Wasser-, Abwasser- und Telefonanschlüssen ausgestattet; ebenso sind alle Häuser an eine Brandmeldeanlage angeschlossen. Die Straßen sind gepflastert, die Grünanlagen bepflanzt. Straßenbeleuchtung, eine Tankstelle, eine Telefonzelle, ein Dorfplatz und ein Dorfteich sind vorhanden; ein Beachvolleyball-Feld ist geplant. Für Schulte heißt es, weiter um Sponsoren zu ringen. Die zeitlich gesetzten Ziele sind jedoch nicht mehr zu erreichen.



*Motor der Entwicklung:
Hauptbrandmeister Ralf Schulte*

Im Dezember 1999 findet der nächste öffentliche Weihnachtsmarkt im Floriansdorf statt; nun stehen zwölf Häuser. Diese haben es jedoch buchstäblich „in sich“. Die Kirche wurde mittlerweile geweiht, in ihr finden auch Taufen und Trauungen statt. Im „McDonalds“-Haus befindet sich eine komplett eingerichtete Küche für das Catering bei Veranstaltungen im Dorf. Im Funkhaus des

Regionalsenders „Radio MK“ befindet sich ein voll funktionsfähig eingerichtetes Rundfunkstudio, von dem aus nicht nur das Dorf mit Musik und Durchsagen beschallt werden kann, sondern aus dem sogar regelmäßig live gesendet wird.

Im „Mitmach-Museum“ können Kinder Wissenswertes über den Brandschutz vergangener Tage erfahren und buchstäblich begreifen, z. B., wenn sie eine Eimerkette vom Dorfteich ins Dorf hinein bilden sollen. Auch das gefahrlose Ausprobieren einer echten Feuerwehr-Rutschstange ist hier möglich. Ein Museumspädagoge zeigt, wie das Feuermachen in der Steinzeit funktionierte und bringt den Kindern die Kulturgeschichte des Feuers näher. In einem Giftpflanzengarten können Kinder und Jugendliche alles über heimische Giftpflanzen erfahren. In der Feuerwache gibt es mittlerweile drei Fahrzeuge, darunter einen Rettungswagen. In der „Leitstelle“ der Feuerwache laufen alle Telefone aus dem Floriansdorf auf. Wie bereits erwähnt, sind alle Gebäude des Dorfes mit echten Brandmeldeanlagen ausgestattet. Die Alarmläufe laufen außerhalb der Betriebszeit des Floriansdorfes in der realen Leitstelle der Iserlohner Berufsfeuerwehr auf. Während des Übungsbetriebes kann der Empfang der BMA-Alarmläufe in die Leitstelle der Feuerwache im Floriansdorf umgeschaltet werden.



Feuerwache des Floriansdorfes

Am 27. August 2000 ist es dann endlich soweit. Im Rahmen des Tages der offenen Tür der Berufsfeuerwehr wird nun auch das endlich fertig gestellte Kinderbrandschutzdorf der Öffentlichkeit vorgestellt. Auch ein Krankenhaus und eine Polizeiwache gibt es nun. Nachdem das Riesenprojekt bisher bei der Iserlohner Feuerwehr „nebenbei“ mitlief, wird nun bald über eine Professionalisierung beraten; eine Planstelle soll geschaffen werden. Diese wird jedoch im Mai 2001 vom Rat der Stadt abgelehnt, was jedoch die Presse auf den Plan ruft, die über Wochen hinweg den Rat der Stadt für diese Entscheidung an den Pranger stellt. Sogar das ARD-Magazin „Brisant“ berichtet. Ein Kompromiss für die Planstelle kann schließlich gefunden werden, nachdem die

Provincial-Feuerversicherung die Finanzierung der Stelle zusagt. Im Dezember 2004 bewilligt der Rat sogar noch eine weitere Planstelle für das Floriansdorf.

Stolz der Iserlohner: Alexanderhöhe

Ein weiteres, ganz besonderes Haus des Floriansdorfes wird im Juni 2002 eingeweiht, das Herz eines jeden echten Iserlohners trifft: der verkleinerte Nachbau der „Parkhalle“ auf der „Alexanderhöhe“. Pate gestanden beim Bau hat der Iserlohner Bürger-Schützenverein IBSV, der größte Schützenverein der Stadt.

Zum Hintergrund: Die „Alexanderhöhe“, etwas oberhalb der Stadt am Rande des Stadtwaldes gelegen, ist seit Alters her ein beliebtes Ausflugsziel der Iserlohner. 1863 wird hier die „Alte Halle“ und 1899 die „Neue Halle“ gebaut. Dazwischen gibt es Gartenanlagen, von denen man heute nur noch träumen kann. Die Hallen mit ihren Außenanlagen sind Veranstaltungsstätten für Theateraufführungen, Sportveranstaltungen und Schützenfeste. Die große freitragende Festhalle, die bis zu 4000 Personen fasste, wurde in ihren Ausmaßen von 86 x 26 Metern damals nur vom Kölner Gürzenich übertroffen! In der Nacht zum 15. Februar 1970 besiegelt sich aber das Schicksal der Alexanderhöhe. Nur eine Stunde nach dem Ende einer Boxsportveranstaltung steht die „Alte Halle“ im Vollbrand; die Feuerwehr kämpft trotz Gesamtalarms auf verlorenem Posten.



„Alexanderhöhe“, hier im Jahr 1936

Heute wird die Alexanderhöhe vom „Parktheater“ dominiert; einem kastenförmigen Zweckbau. Den Verlust

der alten Alexanderhöhe haben die Iserlohner nie richtig verwunden. Umso begeisterter sind sie von der Miniatur-Replik im Floriansdorf, in deren Inneren sich heute ein Lehrsaal mit moderner Medientechnik befindet.



Übergabe Miniatur-Alexanderhöhe

Der Bau war im Vergleich zu den übrigen Häusern des Floriansdorfes nicht nur außerordentlich teuer, sondern auch ordentlich schwierig. So schien es anfangs nicht möglich, in Deutschland einen Dachdecker oder Spengler zu finden, der altes Handwerk beherrscht und die alten Dachzinnen aus Kupfer nachbauen kann. Der Bau hat viel Zeit, Geld und Nerven gekostet, aber er hat sich wirklich gelohnt.

Ein weiterer, viel beachteter Neubau wird 2004 in Betrieb genommen: im von der Provinzial geförderten „SinnSorium“ lernen Kinder, ihre Sinne, wie Tast-, Gleichgewichts-, Gehör- oder Geschmackssinn zu schärfen.

Im Frühjahr 2006 ist dann Baubeginn für das „Haus der Gefahren“, in dem die Kinder nach Art eines „begehbaren Bilderbuches“ kindgerecht die verschiedenen Gefahrenquellen eines Hauses kennen lernen sollen.

Jugendfeuerwehr soll ins Dorf

Derweil kommt eine weitere Nutzung für das Floriansdorf in die Überlegung. Die 1972 gegründete Iserlohner Jugendfeuerwehr stellte eine bundesweite Besonderheit dar; war sie doch die einzige JF, die nicht einer Freiwilligen Feuerwehr, sondern direkt der Berufsfeuerwehr angegliedert war. Ein Erfolgsmodell, das der Jugendfeuerwehr steten Zulauf brachte. Anfang der 90er Jahre war die JF jedoch wegen umfangreicher Umbau- und Erweiterungsarbeiten an der Wache der Berufsfeuerwehr, die sich über Jahre hinziehen sollten, zu einer FF in einem eher ländlichen Stadtteil im Norden der Stadt „ausgelagert“ worden. War die zentral gelegene Hauptfeuerwache für die Jugendlichen gut erreichbar, ist es nun deutlich schwieriger, mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu den Gruppen-Abenden zu kommen. Die Mitgliederzahl der Jugendfeuerwehr bricht im Laufe der Jahre immer dramatischer ein.

Die Lösung soll nun ein „Gerätehaus“ werden, dass für die Jugendfeuerwehr am Rande des Floriansdorfes gebaut werden soll. Es soll einen Schulungsraum, Sanitärräume und Garagen für die beiden JF-eigenen Fahrzeuge bieten. Im November 2008 kehrt die Jugendfeuerwehr dann tatsächlich zum Standort der Berufsfeuerwehr zurück und kann ihr eigenes Gerätehaus am Rand des Floriansdorfes beziehen.

Floriansdorf findet Nachahmer

Von Anfang an ist das Projekt „Floriansdorf“ auch weit über die Grenzen Iserlohns hinaus auf großes Interesse gestoßen. Presse, Fachmagazine und Fernsehsender berichteten regelmäßig und „hoher Besuch“, z. B. in Form von Abgeordneten des EU-Parlamentes, sagte sich häufiger mal an.

Früh meldet bereits die Berufsfeuerwehr Aachen Interesse an, ebenfalls ein Floriansdorf nach Iserlohner Vorbild zu errichten. Im November 2001 kommt eine Delegation aus dem sachsen-anhaltinischen Gröbern nach Iserlohn, wo man ähnliches plant. Im März 2003 besichtigt eine Gruppe aus dem holländischen Almelo das Dorf; auch hier trägt man sich mit dem Gedanken eines Nachbaues. Im August 2004 folgt eine Expertengruppe aus Korea; hier plant man in Taebaek gleich einen ganzen Sicherheits-Erlebnis-Themen-Park nach dem Vorbild des Floriansdorfes. Im Dezember 2004 folgt eine weitere koreanische Gruppe aus der Stadt Daegu, wo der Brandschutz seit dem U-Bahn-Brand mit über 100 Toten ein sensibles Thema geworden ist.

Immer weitere Feuerwehren und Städte planen eine Kopie des Iserlohner Brandschutzdorfes. So informieren sich u. a. Delegationen aus Hannover, nochmals Korea, Berlin, Hamburg, Forchheim und Karlsbad (Tschechien).

„Feuerwehrfremde“ Veranstaltungen

Das Floriansdorf, spätestens nach dem Bau der „Alexanderhöhe“ wirklich von jedem Iserlohner ins Herz geschlossen, wird nun auch unabhängig von der Brandschutzerziehung zu einem interessanten und zentralen Veranstaltungsort. Die erste „feuerwehrfremde“ Veranstaltung findet im September 2002 statt, als in Zusammenarbeit mit dem Ski-Club Iserlohn ein Vorbereitungskurs für Kinder und Jugendliche für die kommende Ski-Saison gegeben wird. Wenig später, im November, gibt es eine öffentliche Sankt-Martins-Aufführung.

Zu etwas ganz „exotischem“ kommt es am Florianstag (4. Mai) 2003: an diesem Sonntag feiert man im Floriansdorf unter freiem Himmel den ersten Tiergottesdienst! Ein evangelischer und ein katholischer Pfarrer führen den Gottesdienst gemeinsam durch, zu dem die Iserlohner ihre Haustiere mitbringen können und bei dem die Tiere auch besonders im Mittelpunkt stehen. Das ungewöhnliche Konzept ist auf Anhieb ein voller Erfolg. Der Tiergottesdienst wird nun in jedem Jahr durchgeführt. Die Kollekte kommt übrigens je zur Hälfte dem Floriansdorf und dem Tierheim in Iserlohn zu Gute.



„Tiergottesdienst“ im Floriansdorf

Es folgen ein Mitmach-Konzert für Kinder, eine Aufführung des „Froschkönigs“ und im Sommer 2006 mehrere Veranstaltungen des „Iserlohner Theatersommers“. Selten weist eine Veranstaltung weniger als 300 Besucher auf. Im Januar 2007 kann Ralf Schulte melden, dass das Floriansdorf bereits über 200.000 Besucher gehabt hat. In diesem Jahr findet bereits der 5. Tiergottesdienst statt, das Kindertheater „Don Kid’schote“ tritt auf. 1700 Jugendliche stürmen das Brandschutzdorf zum Musikfestival „Come together“, das von „Radio MK“ ausgerichtet wird. Hier treten u. a. die Band „Echt“ und der Teenie-Schwarm Martin Stosch von DSDS auf. Und auch im Jahr 2008 gehen Schulte und seinem Team



„Fernsehpfarrer“ Jürgen Fliege beim 6. Tiergottesdienst am 10. August 2008

die Ideen nicht aus. Zusammen mit dem Kulturbüro der Stadt richtet man eine „Brandschutzparty“ im Dorf aus, zu der sogar der WDR ein Kamerateam schickt. 500 Besucher lockt das Spektakel an.

Weil im Vorjahr erfolgreich, tritt auch „Don Kid’schote“ wieder an. Der 6. Tiergottesdienst scheint nun auch für

die Prominenz interessant zu sein; er wird von „Fernsehpfarrer“ Jürgen Fliege geleitet.

Eine Woche nach dem „6. Iserlohner Tiergottesdienst“ beginnt mit dem „1. Iserlohner Biker-Gottesdienst“ etwas neues im Reigen der Kulturveranstaltungen des Floriansdorfes.



„Biker“-Gottesdienst

Einen Besucherrekord erreicht die Neuauflage von „Come together“: rund 3000 Jugendliche kommen zur Feuerwache, um u. a. „BeFour“, „Luxuslärm“ oder die Mädchenband „Monrose“ live zu erleben.



Teilansicht des Dorfes von der Dorf-Feuerwache aus gesehen

Schlussbetrachtung

Was als mitunter belächeltes Projekt begann, hat sich zu einer anerkannten und weltweit beachteten Einrichtung der Kinderbrandschutzerziehung gemauert. In Aachen hat das zweite Floriansdorf seinen Betrieb aufgenommen, weitere werden folgen.



Teilansicht mit Forum und Kirche

Daneben hat sich das Floriansdorf, zunächst gar nicht so geplant, zu einem wichtigen Kulturträger der Stadt Iserlohn und darüber hinaus entwickelt. Und damit ist der Feuerwehr Iserlohn und speziell Ralf Schulte, salopp gesagt, der „Hattrick“ gelungen. Denn die emotionalen Bindungen die hier entstehen, sind nicht zu unterschätzen. Ob Kindertheater, Rockkonzert, Tier- oder Biker-Gottesdienst: sie alle bringen den Bürger nah an seine Feuerwehr heran und schaffen quer durch alle Alters- und Bevölkerungsschichten eine positive Grundhaltung. Das Iserlohner Floriansdorf verbindet Kultur, Erziehung und Freizeitspaß in gleichem Maße und ist so neben seinem eigentlichen Auftrag, der Brandschutzerziehung, zu einem der vielseitigsten Kulturträger im gesamten Märkischen Kreis geworden.

Zumindest in den größeren Städten sind die Zeiten vorbei, in denen die Feuerwehr mit Musikzügen oder der „Feuerwehrkerb“ zum Kulturleben beigetragen hat; die Jugend der Städte ist hiermit nicht mehr zu erreichen. In Iserlohn scheint man nun einen zeitgemäßen Weg gefunden zu haben.

Aus feuerwehrgeschichtlicher Sicht sind die Floriansdörfer ein junges Projekt. Da diese aber ihren Platz in der Feuerwehrgeschichte finden werden, war es mir ein Anliegen, die Anfänge dieser Entwicklung jetzt zu dokumentieren und für spätere Historikergenerationen festzuhalten.



Die Luftaufnahme zeigt das Floriansdorf fast vollständig



Dorfplatz mit Forum für „Open Air-Unterricht“



Beachvolleyball-Feld. Im Hintergrund die Feuerwache der Berufsfeuerwehr.



„Ortseingangsschild“ des Dorfes

Literaturhinweise:

„Neue Wege der Brandschutzerziehung“, Brandschutz / Deutsche Feuerwehrzeitung, Ausgabe Dezember 1998
 Siegfried Volz „Auf keiner Landkarte: Ein Dorf für die Sicherheitserziehung“, Brandschutz – Deutsche Feuerwehrzeitung, Ausgabe Dezember 1998
 Helmut Raab „Neue Entwicklungen in der Brand-schutzerziehung“, 112 – Magazin der Feuerwehr, Ausgabe Januar 1999
 Ulrike Erl „Brandschutzerziehung: Ideen, die ankommen“, UB – Unabhängige Brandschutzzeitung, Ausgabe März 1999
 „Alle wollen das Iserlohner Vorzeige-Modell: Exportschlagler Floriansdorf“, 30 Tage – Das Stadtmagazin, Ausgabe August 2002
 Jochen Maaß: „Spielend lernen – Das „Floriansdorf“ der Feuerwehr Iserlohn“, „Brand“-Chronik (Buchserie), Ausgabe 2002
 Thomas Martin: „Floriansdorf – International anerkannt“, UB – Unabhängige Brandschutzzeitung, Ausgabe März 2003

Fotos:

Feuerwehr Iserlohn
 Ralf Keine, Archiv Ralf Keine
 IBSV
 Iserlohner Kreisanzeiger und feuerwehrpresse.org.

DAS FLORIANSDORF IN ISERLOHN

ZUSAMMENFASSUNG

Iserlohn ist eine mittlere Großstadt in Nordrhein-Westfalen mit etwas mehr als 100.000 Einwohnern. Seit den frühen 90er Jahren geht die Iserlohner Feuerwehr neue Wege in der Brandschutzerziehung. Ralf Schulte von der Berufsfeuerwehr war (und ist) der Motor der Entwicklung.

Das erste Projekt war die Produktion einer Musikkassette mit Liedern zur Brandschutzerziehung in moderner, poppiger Art. Das nächste war eine einstündige Video-Produktion mit dem Titel „Ihr ruft an – wir kommen!“ Das Video holte den ersten Preis bei einem internationalen Aufklärungsfilm-Wettbewerb in Spanien – und schlug sogar die „Sesamstraße“!

Das größte Projekt startete 1998. Auf einer Grünfläche zwischen der Hauptfeuerwache und der Autobahn 46 begann Schulte den Bau eines Dorfes mit 15 Häusern für die Brandschutzerziehung von Kindern. Die Kosten waren mit 800.000 DM angesetzt; getragen von Sponsoren.

Von den ersten Tagen an war das Projekt „Floriansdorf“ ein Erfolg. Das Dorf wuchs sehr schnell: Rathaus, Feuerwache, Krankenhaus, Rundfunkstation, Polizeiwache, Museum, Kirche, ein Beachvolleyball-Feld, und natürlich – McDonalds! Alle Häuser verfügen über einen Telefonanschluss, Wasserleitung, Strom und eine Brandmeldeanlage.

Auch seit der offiziellen Eröffnung im August 2000 wächst das Dorf weiter. Ein Giftpflanzengarten, ein neues „SinnSorium“ genanntes Haus und ein echtes Gerätehaus für die Jugendfeuerwehr waren die nächsten Bausteine, das Floriansdorf zu komplettieren. Besonders ergreifend für die Iserlohner war der Nachbau der „Alten Halle“ der „Alexanderhöhe“. Diese Multifunktionshalle brannte im Februar 1970 ab und wurde durch ein modernes Funktionsgebäude ersetzt. Die Iserlohner trauerten noch Jahrzehnte um ihre „Alte Halle“. So war es ihnen eine große Freude, den Miniatur-Nachbau wachsen zu sehen. In der „Alexanderhöhe“ verbirgt sich ein Hörsaal mit moderner Medienausstattung.

Mit der Zeit wandelte sich das Floriansdorf von einer reinen Erziehungseinrichtung auch hin zu einer vielfältigen Kultureinrichtung: Theater, Rockkonzerte, Oper-Air-Gottesdienste; um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Delegationen aus ganz Deutschland, Korea, Tschechien oder der Türkei haben das Dorf besucht und wollen eigene Floriansdörfer bauen. Die erste Kopie steht in Aachen; weitere werden bald folgen.

THE FLORIANSDORF IN ISERLOHN

SUMMARY

Iserlohn is a mid-scaled city with a little more than 100.000 residents in Northrhine-Westfalia. Since the early 90th the professional fire department of Iserlohn choosed new ways of fire prevention education. Ralf Schulte, a professional fire fighter, was (and he is) the „motor“ of the development.

The first project was the production of a MC with fire prevention songs in a modern pop-art style. Next step was the production of a 1-hour VHS video with the title „You call – we’re coming“. This video got the first price at an international education film contest in Spain – and beats the „Sesame Street“!

The biggest project was started in 1998. On a greenland between the main fire station and the motorway A46 Schulte begins to build a small village with 15 houses for the fire prevention education of kids. The cost of it was planned with 800.000 Deutschmarks, given by sponsors.

From the early days the „Floriansdorf“ project has been succesful. The village grows very fast: major building, fire station, hospital, radio station, police station, museum, church, a beach volleyball field and of course – McDonalds! All houses are supplied with telephone, water pipes, electricity and fire detectors.

Also since the official opening in August 2000 the village grows again. A poison plant garden, a new house called „SinnSorium“ and a real firehouse for the fire scouts has been the next pieces to complete the Floriansdorf. The most emotional thing to the residents of Iserlohn is the re-building of the „Alexanderhöhe’s Old Hall“. This old multi-purposed city hall burned down in February 1970 and was replaced with a modern functional building. The soul of every real „Iserlohner“ was weeping about that for decades. So it was a big pleasure to see the muniature replica grow. Inside the old „Alexanderhöhe“ of Floriansdorf is hidden a audimax room with modern media equipment.

During the time the Floriansdorf changed from a (only-) education place to a education- and multi purpose cultural event area. Theater, rock festivals, and open air public worships, to give some examples for the activities there.

Delegations from all over Germany, Korea, Czech Republic or Turkey visits the Floriansdorf and are about to copy the village. The first copy of the Floriansdorf was realized in the city of Aachen; more copies will follow soon.

FEUERWEHR SEIS PANIER – DIE FEUERWEHRKNEIPE IN DER UNIVERSITÄTSSTADT TÜBINGEN, BADEN-WÜRTTEMBERG

OLIVER KUBITZA

1. DIE FEUERWEHR ALS KULTURTRÄGER

1.1 Feuerwehr in Kultur und Gesellschaft

Was ist überhaupt Kultur? Das Wörterbuch erklärt Kultur mit: „Gesamtheit der geistigen und künstlerischen Ausdrucksformen eines Volkes“, bzw. „die geistige und seelische Bildung, die verfeinerte Lebensweise, die Lebensart“.

Und was ist Gesellschaft? Die Beschreibung sagt über Gesellschaft: „eine zweckgebundene, aus Nützlichkeitsbewertungen entstandene, meist in sich gegliederte Gruppe von Menschen, die zusammen leben und arbeiten“. Im Wesentlichen sind es die anerkannten Denk- und Handlungsformen einer Volksgemeinschaft, die eine für dieses Volk spezifische Kultur hervorgebracht haben. Sie äußern sich u. a. in gesellschaftlichen Aktivitäten.

Zweifelsohne tragen auch die Feuerwehren die Kultur ihres Landes, bzw. ihrer Region mit.

Grundsätzlich hat „die Feuerwehr“ den Auftrag, den abwehrenden Brandschutz und die technische Hilfeleistung sicherzustellen, was völlig neutral und ohne kulturelle Ausblühungen erfolgen kann. Vielerorts üben hauptamtliche Kräfte diese Aufgabe aus, die hierfür eine monetäre Entlohnung bekommen, mit der sie ihren Lebensunterhalt finanzieren müssen. In der deutschen Feuerwehrstruktur ist dies aber der geringste Teil. Allein in Baden-Württemberg bestehen heute 1107 Gemeindefeuerwehren mit insgesamt 108.500 aktiven Angehörigen; über 98% hiervon sind ehrenamtlich tätig! Es sind also hauptsächlich gerade die Freiwilligen Feuerwehren, die durch das ehrenamtliche Engagement ihrer Angehörigen die wichtige Aufgabe des Schutzes von Mensch, Tier und Volksvermögen im Land ausführen.

Jeder einzelne Feuerwehrangehörige ist ein Glied der Gesellschaft seiner Heimatgemeinde mit seinen unterschiedlichsten individuellen Eigenheiten. So bleibt es besonders in den Freiwilligen Feuerwehren nicht aus, dass diejenigen Personen, die die Feuerwehr bilden, selbst kulturelle Riten ausleben und sich auch als die Gruppe „Feuerwehr“ am kulturellen Leben beteiligen. Die Freiwilligen Feuerwehren, als eine bürgerschaftliche Selbsthilfeeinrichtung für öffentliche und private Notfälle, sind fester und bewährter Teil in der deutschen Gesellschaft. Über ihre ureigene Aufgabe hinaus ist sie immer auch ein kultureller, aber auch ein sozialer und vielleicht nicht zuletzt ein politischer Faktor im urbanen Gemeinwesen. Es ginge zu weit, zu sagen, die Feuerwehr prägt

dennach unsere Gesellschaft. Nein, vielmehr prägt die Gesellschaft unsere Feuerwehren.

1.2 Motivation in der freiwilligen Feuerwehr

Am Anfang standen das Gebot der Selbst- und Nächstenhilfe und der Wille, dem Allgemeinwohl zu dienen. Hauptmotive für freiwilliges Engagement sind der Wunsch nach Mitgestaltung seines Umfeldes sowie nach Geselligkeit: Helfen und Probleme lösen, verbunden mit Spaß und Anerkennung. Sicher lassen sich noch andere Motive für ein Engagement in der Feuerwehr finden, wie die Suche nach Herausforderungen, die Begeisterung an der Technik, die Möglichkeit nach Selbstverwirklichung oder die Geborgenheit durch kameradschaftliche Anbindung. Der reine harte Feuerwehreinsatz ist nicht immer positiv und befriedigend, so entstanden als Ausgleich hierzu neben der einfachen Kameradschaftspflege bei den Feuerwehren noch unterschiedlichste gesellschaftliche Aktivitäten.

Im schwäbischen Tübingen war dies die „Feuerwehr-Kneipe“. Diese nun über 40 Jahre alte Tradition ist heute fester Bestandteil des kulturellen Lebens der Stadt Tübingen und in Deutschland wohl einzigartig bei einer Feuerwehr.

2. TÜBINGEN

2.1 Die Stadt Tübingen

Tübingen liegt in Alt-Württemberg zwischen der Schwäbischen Alb und dem Naturpark Schönbuch, etwa 45 Kilometer südlich von Stuttgart. Im Zentrum der Stadt liegen der Schlossberg und der Österberg, umflossen von Neckar und Ammer. An den Stadträndern befinden sich unter vielen anderen der Schnarrenberg mit den neuen Universitätskliniken und der berufsgenossenschaftlichen Unfallklinik.

Mit 85.402 Einwohnern ist Tübingen heute die elftgrößte Stadt von Baden-Württemberg.

Schon früh finden sich hier Siedlungsspuren, u. a. der römische Neckar-Limes. Zur Zeit der Völkerwanderung entstand wohl eine alemannische Siedlung im Bereich des flutsicheren Sattels zwischen Schloss- und Österberg. Im Jahr 1078 wird Schloss Hohentübingen erwähnt und 1231 erhielt Tübingen Stadtrechte. 1342 verkauften die Pfalzgrafen von Tübingen Burg und Stadt an die Grafen von Württemberg, Tübingen wurde Amtstadt. Im Jahr 1477 erfolgte hier die Gründung der ersten württembergischen Universität.



1514 wurde der Tübinger Vertrag geschlossen, der als wichtigstes Verfassungsdokument des Herzogtums Württemberg gilt, er schließt nun eine Erbteilung des Landes aus. Ein Stadtbrand zerstörte 1789 große Teile der Altstadt. 1798 gründete Johann Friedrich Cotta in der Universitätsstadt die „Allgemeine Zeitung“, die in den folgenden Jahren zur führenden politischen Tageszeitung Deutschlands werden sollte. Durch die Deutsche Gemeindeordnung wurde Tübingen 1935 zum Stadtkreis erklärt, blieb aber innerhalb des Landkreises Tübingen, dessen Gebiet 1938 erheblich vergrößert wurde. Am 19. April 1945 endete für Tübingen der Zweite Weltkrieg, die während des Krieges beinahe unversehrt gebliebene Stadt wird kampflos an die französischen Truppen übergeben. 1946 wurde Tübingen Hauptstadt des Landes (ab 1949 Bundeslandes) Württemberg-Hohenzollern, bis dieses 1952 im neuen Land Baden-Württemberg aufging. Nun wurde die Stadt Sitz des Regierungsbezirks Südwürttemberg-Hohenzollern, der 1973 in den Regierungsbezirk Tübingen überführt wurde. Durch die Eingliederung von acht Gemeinden erreichte das Stadtgebiet zwischen 1971 und 1974 seine heutige Ausdehnung. Bis in die 1990er Jahre blieb Tübingen französische Garnisonsstadt. Die französischen Soldaten prägten das Stadtbild mit. Die Kasernen beanspruchten größere Teile des Stadtgebietes.

Besonders aber wird das städtische Leben von den 23.222 Studierenden (Stand: WS 2008/2009) dominiert. Schon jetzt hat Tübingen den niedrigsten Altersdurchschnitt aller Städte in Deutschland.

2.2 Die Universität Tübingen

Eberhard im Bart, Graf und später Herzog von Württemberg, setzte 1477 mit der weitsichtigen Gründung der Universität Tübingen Zeichen. Die Eberhard-Karls-Universität prägt das geistige Leben des Landes und trägt mit ihren international anerkannten wissenschaftlichen Leistungen zu seiner Entwicklung bei.

Die Pilgerfahrt nach Jerusalem im Jahre 1468 gilt als Wendepunkt im Leben des Grafen Eberhard im Bart von Württemberg, als eine persönliche Erfahrung, die eine geistige Umkehr bewirkte und ihn zum gereiften Landesherrn werden ließ. Sein Wahlspruch „Attempo“ (ich wag's) wird gerne auf das Wagnis dieser Pilgerreise bezogen, die Palme machte er zum Zeichen der von ihm gegründeten Hochschule, die „Eberhardina“. Sie steht für den Lebensbaum und ist das Attribut von Tugendhaftigkeit im Sinne der vier Kardinaltugenden: Klugheit, Mäßigkeit, Tapferkeit und Gerechtigkeit. Insofern mag sie auch für die „Oase des Wissens“ stehen, die Eberhard in Tübingen schaffen wollte, wenn er formuliert, er wolle mit der Universitätsgründung „helfen zu graben den Brunnen des Lebens, daraus geschöpft werden mag tröstliche und heilsame Weisheit“.

Eng mit der Geschichte der Universität verflochten ist das 1536 gegründete Evangelische Stift, dem berühmte Namen Glanz verleihen, wie Johannes Kepler, die Dichter Hölderlin, Hauff und Mörike sowie die Philosophen Hegel und Schelling.

Herzog Carl Eugen von Württemberg, der das Amt eines „Rector perpetuus“ an der Tübinger Universität bekleidete,

verfügte 1769, dass als Ausdruck seines fördernden Schutzes die Universität nun den Namen „Eberhardino-Carolina“ führe. Dennoch steht der Name Carl Eugens auch für eine der größten Existenzkrisen der Tübinger Universität, in die sie durch die herzogliche Gründung und Förderung der Stuttgarter Hohen Karlsschule, als zweite Hochschule im Land, geraten war.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erlebte die Eberhard-Karls-Universität einen beeindruckenden wissenschaftlichen Aufschwung und wurde mit bedeutenden Professoren über die Grenzen Württembergs hinaus bekannt. Nachdem 1817 zu den vier Gründungs-Fakultäten eine katholisch-theologische und eine staatswirtschaftliche hinzugetreten waren, erhielt Tübingen als erste deutsche Universität 1863 eine eigene naturwissenschaftliche Fakultät. Die erste Universitätsklinik wurde 1805 in der Alten Burse eingerichtet, in dem ältesten, heute noch genutzten Gebäude der Universität (erbaut 1478). Nach dem Ende der Monarchie 1918 behielt der republikanische Staat Württemberg in bewusster Fortführung der Landestraktion den Namen „EBERHARD-KARLS-UNIVERSITÄT“ bei. Traditionsbewusstsein und Weltoffenheit zugleich bestimmen den Charakter der Universität und ihrer Mitglieder.

Die Universität mit seinen ca. 23.000 Studierenden und 450 Professoren besteht aus **14 Fakultäten**: Evangelische Theologie, Katholische Theologie, Jura, Wirtschaftswissenschaften, Medizin, Philosophie und Geschichte, Sozial- und Verhaltenswissenschaften, Neuphilologie, Kulturwissenschaften, Mathematik und Physik, Chemie und Pharmazie, Geowissenschaften, Biologie, Informations- und Kognitions-Wissenschaften. **An Studienmöglichkeiten stehen über 70 Studiengänge** zur Verfügung. Ca. 2000 Wissenschaftler arbeiten an den neun Sonderforschungsbereichen und zehn Graduiertenkollegs.

Die gesamte Universität umfasst 175 Gebäude, darunter 17 Kliniken (jährlich 66.000 stationäre, 200.000 ambulante Patienten) an denen ca. 10.000 weitere Personen beschäftigt sind. **Der Haushalt umfasst 330 Millionen Euro** (ohne Krankenversicherung).

2.3 Die Feuerwehr Tübingen

Die im Mai 1847 gegründete Tübinger Feuerwehr ist zusammen mit der Feuerwehr Heilbronn – sie wurde eine Woche vorher gegründet – die älteste Feuerwehr in Württemberg. Unter Kommandant Julius Haller stellte das Pompier-Corps mit 50 Mann und drei Spritzen die Steiger- und Spritzenmannschaft. 1850 nannte man das Corps in Freiwillige Feuerwehr um. 1854 wurde eine moderne Feuerspritze von Metz beschafft, die Mannschaftsstärke wuchs auf über 100 Mann an. 1859 ergänzten ein Feuerwagen und erste Uniformmäntel die Ausrüstung, ein neues Magazin im Holzstall im Spital wurde bezogen. 1879 erfolgte die Gründung einer Hydranten-Mannschaft mit Anschaffung zweier Hydran-

tenwagen und 1886 stellte die Feuerwehr eine Sanitätskolonne auf. 1892 zählte die Wehr 479 Aktive und konnte nun ohne Pflichtige als reine Freiwillige Feuerwehr bestehen. 1903 richtete man einen Löschzug ein, außerdem wurde für die Universität ein Klinik-Löschzug mit 16 Mann aufgestellt.

1911 gründete sich eine Weckerlinie mit 20 Läutwerken und für sie wurde ein Schlauchwagen, eine pferdegezogene mechanische Drehleiter DL 18 sowie ein Rauchschutzapparat beschafft. Ebenfalls wurden die ersten öffentlichen Feuermelder installiert. Durch den Krieg verzögert erfolgte 1917 die Auslieferung einer Opel-Automobilspritze KS 20, die dritte im Königreich. Bereits 1922 wurden Heeresatmer als neuartige Atemschutzgeräte beschafft. 1925 erfolgte die Beschaffung einer automobilen Drehleiter und 1932 die einer zweiten Krafftahrspritze. Schon 1930 erhielt die Feuerwehr ihr neues Domizil in der Keltternstraße. Nach mehreren Reorganisationen der Feuerwehr zählte nun die Weckerlinie 34, der Reservelöschzug 73 und der Sanitätszug 14 Aktive. Über den Krieg wurde die Feuerwehr modernisiert. 1946 wurde die Landesfeuerweherschule im Teilort Lustnau eingerichtet, 1956 wurde sie nach Bruchsal verlegt. 1968 erfolgte die Gründung des Spielmannszuges. Als technische Neuerung bekamen die Fahrzeuge 1969 erstmals Funkgeräte und 1970 installierte man die Tauchergruppe. 1971 baute man die Funkzentrale ins Feuerwehrhaus und 1980 wurde hier die nun ständig besetzte Feuerwehrleitstelle des Kreises eingerichtet und die Altersabteilung gegründet. Erst 1985 konnte eine Jugendfeuerwehr aufgestellt werden. Heute verfügt die Feuerwehr Tübingen, Abteilung Stadtmitte, über 15 Fahrzeuge, davon drei Löschfahrzeuge und drei Drehleitern, sowie ein Rettungsboot. Knapp 100 Männer und Frauen bilden das aktive Personal.

3. DIE KNEIPE – EINE STUDENTISCHE TRADITION

3.1 Studentenverbindungen

Eine Studentenverbindung ist ein Verband von derzeitigen und ehemaligen Studenten einer Universität, Hochschule oder ähnlichen Institution, der Brauchtum und gewachsene Traditionen pflegt. In Studentenverbindungen gestalten Studenten ihre Studienzeit in einer organisierten Gemeinschaft, der aktive wie nicht aktive Mitglieder lebenslang verbunden bleiben. Das Ziel ist es, Kontakte und Freundschaften zwischen den Generationen zu ermöglichen, die der Vernetzung dienen. Eine wichtige Gemeinsamkeit aller studentischen Korporationen ist das Conventsprinzip, ein Organisationskonzept, das von Autonomie und basisdemokratischer Entscheidungsfindung geprägt ist.

Von dem Moment an, in dem ein Student der Verbindung beitrifft, wird er als „Fuchs“ bezeichnet. Bis zum Erreichen des ersten akademischen Abschlusses sind studentische Mitglieder Teil der so genannten Aktivitas. Diese organisiert im Rahmen ihres Semester-Programms selbstver-

antwortlich Veranstaltungen: wissenschaftliche Weiterbildungen (Studium Generale), Feste und Feiern, je nach Ausrichtung aber auch sportliche und musische Aktivitäten in der Freizeit, bzw. allgemein die Pflege des gesellschaftlichen Lebens, dazu gehört auch die Pflege von Studentenliedern. Bei vielen traditionsorientierten Verbindungen ist das akademische Fechten, die Mensur, ein fester Bestandteil ihres Gemeinschaftslebens. Man spricht dann von einer „schlagenden“ Verbindung. Diese sind eher konservativ eingestellt und politisch dem rechten Lager zuzuordnen. Die Mehrzahl der deutschen Verbindungen ist nichts Schlagend.

Nach dem Studium folgt die Philistrierung: Fortan ist man in der Korporiertensprache „Alter Herr“ oder „Hohe Dame“ und gehört zu einer von der Aktivitas verschiedenen, eigenen Organisationsstruktur: dem Philisterium. Dieses unterstützt aus seinen Mitgliedsbeiträgen unter anderem die Verbindung finanziell; es hat in der Regel die Rechtsform eines e.V. Die Verbindungen sind meist im Besitz eines eigenen Verbindungshauses, dem Korporationshaus, oft ist es ein schmuckes Gebäude in exklusiver Lage.

Es gibt unterschiedliche Formen studentischer Korporationen. Am häufigsten findet man an Universitäten heute katholische und christliche Studentenverbindungen, Burschenschaften, Landsmannschaften, Turnerschaften, Corps, Jagd- oder Forstverbindungen und musische Studentenverbindungen.

Das Brauchtum älterer Verbindungen entstand vor über 200 Jahren und stammt größtenteils aus einer besonderen studentischen Kultur und Lebensweise, die seit dem Mittelalter bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts für alle Studenten üblich war. Ab etwa 1850 entwickelte sich daraus die Kultur der Studentenverbindungen, in der die alten ausgeprägten Traditionen, die in weiten Teilen der Studentenschaft bereits vergessen waren, konserviert wurden.

Dazu gehört bei vielen Verbindungen das Tragen von Farben, dem so genannten Couleur, in Form von Studentenmützen oder Bändern. Andere tragen diese nicht, sondern führen bei Zusammenkünften nur ihre farbigen Studentenwappen und Fahnen mit (farbenführend im Gegensatz zu farbentragend) oder sie verzichten selbst darauf (schwarze Verbindungen). Die meisten Verbindungen nehmen traditionell nur Männer auf.

Etwa 10 bis 15 Prozent der deutschen Studentenverbindungen, vor allem Burschenschaften, betätigen sich politisch. Im Mittelpunkt stehen hierbei vor allem Fragen der deutschen Einheit, des deutschen Volkstums, der deutschen Nation und der Freiheit. Spätestens seit der deutschen Wiedervereinigung wurden einige der politisch aktiven Verbindungen von stark rechtsorientierten Kräften unterwandert. Die meisten der etwa 1000 bis 1300 Studentenverbindungen in Deutschland distanzieren sich von solchen rechtsradikalen Tendenzen. Politisch links

stehende Studentenorganisationen warnen oft prinzipiell vor Studentenverbindungen.

1984 gehörten in Deutschland etwa zwei bis drei Prozent aller Studenten einer Verbindung an. Damals bezeichneten sich etwa 170.000 bis 200.000 studierende oder berufstätige Personen in Deutschland und Österreich als „Verbindungsstudenten“. Die Hochschulorte mit den meisten Verbindungen in Deutschland sind München (84 Verbindungen), Berlin (62), Bonn (51) und Göttingen (42), in Österreich sind das Wien (118), Graz (41), Innsbruck (41), in der Schweiz Zürich (26), Genf (20) und St. Gallen (18).

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte sich eine verbindlichere Form der selbstverwalteten studentischen Zusammenschlüsse gebildet, die auf gemeinsame Freizeitgestaltung – zumindest in den Abendstunden – Wert legte und die durch basisdemokratische Conventsbeschlüsse positiven Einfluss auf das Verhalten der Studenten am Universitätsort zu nehmen versuchte. Dabei spielte die Kneipe, als in der Gruppe organisierte studentische Veranstaltung, eine große Rolle.

3.2 Die Tradition der Kneipe

Als Kneipe bezeichnen Studentenverbindungen eine traditionelle Art von studentischer Feier. Auch der Kneipsaal selbst, d. h. der für die Kneipe vorgesehene Raum in einem Korporationshaus, wird als Kneipe bezeichnet. Viele Korporationshäuser haben für die Durchführung dieser Art von Veranstaltungen sogar mehrere, verschieden große Räumlichkeiten („große Kneipe“, „kleine Kneipe“ oder „Kellerkneipe“, der kleine Raum im Untergeschoss mit Sitzecke und Bierzapfanlage). Der studentische Ausdruck „Kneipe“ ist um die Mitte des 19. Jahrhunderts in die deutsche Alltagsprache als Ausdruck für eine Gaststätte übernommen worden, in der hauptsächlich alkoholische Getränke ausgeschenkt werden.

Auf Kneipeveranstaltungen werden nach bestimmten Regeln (Kneip-Comment) und in bestimmten Formen Reden gehalten und Studentenlieder gesungen. Dazu wird meist Bier getrunken. Die Mitglieder farbentragender Studentenverbindungen tragen dazu ihr Couleur. Bei offiziellen Kneipen sind in der Regel neben den „Aktiven“ auch die „Alten Herren“, Mitglieder befreundeter und anderer Verbindungen und ggf. nicht korporierte Gäste anwesend, um gemeinsam zu feiern.

Im Vergleich zu später entstandenen Formen studentischer Veranstaltungen sind studentische Kneipen ungewöhnlich formell, was sich im Ablauf, in der Gestaltung des Ambientes und in der Kleidung der Teilnehmer äußert.

Um die Wende zum 19. Jahrhundert suchten sich die neu entstandenen Verbindungen Gaststätten, wo sie unter sich waren, also quasi zu Hause, in ihrer „Kneipe“. Man legte Wert auf gemeinsame abendliche Veranstaltungen, an denen alle Mitglieder ohne besondere Einladung teilnah-

men. Dabei leitete dann der Senior (x) als Hausherr die Veranstaltung.

Im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts bildeten sich auf dem Gebiet des Deutschen Bundes weitere Regularien bei der Durchführung abendlicher Trinkveranstaltungen. Es entwickelte sich eine spezielle Kultur, der Formalismus wurde zunehmend komplexer.

Die Kneipe als abendliche Trinkveranstaltung wurde die wesentliche, zentrale Veranstaltung des Verbindungslebens. Noch heute äußert sich die Persönlichkeit einer Verbindung vor allem in der Ausstrahlung, die eine von ihr veranstaltete Kneipe auf Verbindungsmitglieder und Gäste hat.

Das war auch eine der Triebfedern im frühen 19. Jahrhundert: Die Kneipe als Repräsentationsveranstaltung der Verbindung. Zunehmend kam es in Gebrauch, dass Vertreter befreundeter Verbindungen aus anderen Universitätsstädten zu Gast waren. Auch kamen immer öfter ehemalige Studenten an den Studienort zurück, um mit ihrer alten Studentenverbindung gemeinsam zu feiern. Das erforderte jetzt formelle Begrüßungen auf der Kneipe, die oft mit „Zutrinken“ verbunden waren. Diese Besuche stellten wiederum besondere Ereignisse dar, die in Kneipreden gewürdigt werden mussten. So ist bis heute die Rede eines Alten Herren (oft des Vorsitzenden des Altherrenvereins) Standardelement einer Kneipe. Neben den Begrüßungs- und Bedankungsformeln kam es zunehmend auf gesellschaftspolitischen und/oder wissenschaftlichen Inhalt der Reden an. Wobei im zeitlichen Verlauf der Kneipe zu vorgerückter Stunde eher die unterhaltenden Elemente in den Vordergrund traten. Bei einigen jüngeren Verbindungen entstanden aus witzigen Redebeiträgen die so genannten „Biermimiken“ oder der „Fuchsen-Ulk“. Dabei können – oft von jüngeren Mitgliedern – humorvolle Gedichte oder Parodien vorgetragen werden, sie reichen bis hin zu szenischen Vorführungen, quasi als „gespielter Witz“.

Während es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch vor allem darauf ankam, im Gegensatz zu den ausgelassenen Veranstaltungen des 18. Jahrhunderts der Veranstaltung Würde und Ernsthaftigkeit zu verleihen, stand im weiteren Verlauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein weiterer Aspekt im Vordergrund. Durch die Aufhebung der Karlsbader Beschlüsse 1848 waren die Verbindungen keine verbotenen Geheimgesellschaften wilder Jugendlicher mehr, sondern entwickelten sich zu etablierten Einrichtungen der außerfachlichen Erziehung des akademischen Nachwuchses. Besonders in der Kaiserzeit verließ sich die Gesellschaft darauf, dass die Verbindungen dafür sorgten, dass die jungen Studenten die Grundbegriffe des gesellschaftlichen Umgangs, der Etikette und der Selbstbeherrschung verinnerlichten.

Die Kneipe spielte dabei eine besondere Rolle. Hier kam es darauf an, die Formen einzuhalten und – besonders unter Alkoholeinfluss – niemals aus der Rolle zu fallen. Die ständige Herausforderung, die eigene Verbindung zu

repräsentieren und öfter auch mal unvorbereitet als Gast eine Rede halten zu müssen, förderte die rhetorische Übung und die geistige Regeksamkeit der Nachwuchsakademiker.

Eine besonders feierliche Variante der Kneipe ist der Kommerz, der gern bei Stiftungsfesten oder anderen wichtigen Ereignissen wie Universitätsjubiläen veranstaltet wird. Kommerz können leicht über 200 Teilnehmer haben. Meistens hält ein prominenter Redner eine Festrede. Einen inoffiziellen Teil gibt es nicht.

Kommerze haben oft auch einen demonstrativen Charakter. Sie werden gern zu Ehren von jemandem oder zum Gedenken an etwas gefeiert. So waren in der Kaiserzeit Kommerz zu nationalen Gedenktagen üblich, was das Bekenntnis der Studenten zum Staat sowie seinen Idealen und Zielen ausdrücken sollte. In Zeiten der Bedrängnis oder Unterdrückung werden Kommerz als Bekenntnis zu den studentischen Traditionen veranstaltet, zum Beispiel als Ausdruck des Widerstands gegen totalitäre Ansprüche des jeweiligen Staates. So wurden sowohl im Dritten Reich, als auch zu Zeiten der DDR von inoffiziell existierenden Verbindungen illegal Kommerz abgehalten.

Heute ist praktisch jede offiziell veranstaltete Kneipe einer Studentenverbindung eine vergleichsweise förmliche Abendveranstaltung. Wenn die Teilnehmer keine speziell studentische Traditionskleidung („Vollwichts“, „Kneipjacke“, „Bergkittel“ etc.) tragen, wird ein dunkler Anzug mit Krawatte als dem Anlass angemessen betrachtet. Die Teilnehmer sitzen an zusammengestellten Tischen und trinken Bier – meistens bei Kerzenlicht. Die Kneipe findet meist als reine Herrenveranstaltung statt. Bei den meisten Verbindungen wird – oft mit viel Aufwand – ein Gästebuch geführt, in das sich alle Teilnehmer der Veranstaltungen eintragen.

Kneipen werden „geleitet“, das heißt, es gibt ein Präsidium, das aus den drei Chargierten der veranstaltenden Verbindung besteht. Die eigentliche Leitungsfunktion wird aber nur vom ersten Chargierten ausgeübt. Er steht von Zeit zu Zeit auf und gebietet „Silentium“ (lat. „Ruhe“), was als Aufforderung an alle Beteiligten verstanden wird, ihr Gespräch („Colloquium“) zu unterbrechen. Diese Gesprächspause nutzt der Leitende, um Studentenlieder singen und Reden halten zu lassen sowie Gäste zu begrüßen. Um die Leitungsfunktion des Präsidiums zu unterstützen, ist in der Regel ein Grundmuster einer Sitzordnung vorgegeben. Am Kopf der Tafel sitzt das Präsidium. An den längeren Tischreihen, „Zapfen“ genannt, sitzen die sonstigen Teilnehmer. An der gegenüberliegenden Seite der Tafel sitzt der Fuchsmajor, der für die Nachwuchsmitglieder, die „Füchse“ verantwortlich ist. Der Fuchsmajor unterstützt den Präsid bei der Leitung der Kneipe, indem er beim Silentium mit aufsteht und das Einhalten der Gesprächspause durchzusetzen hilft. Das Singen der Lieder wird durch

Klavierbegleitung unterstützt, sofern ein Instrument vorhanden und ein fähiger Spieler anwesend ist. Dabei heißt das Klavier auch scherzhaft Bierorgel. Wichtige Ausrüstungsgegenstände auf Kneipen sind die Kommersbücher, in denen die Liedtexte verzeichnet sind.

4. TÜBINGENS FEUERWEHRKNEIPE

4.1 Die Kneipe der Feuerwehr

Die von der Feuerwehr Tübingen, Abteilung Stadtmitte durchgeführte Gästekneipe ist gleich den studentischen Kneipen ein geselliges Beieinandersitzen, bei der Reden, Singen, Unterhalten im Vordergrund stehen und bei der Kneipcomment herrscht, der die für den geordneten Ablauf einer Kneipe notwendigen Regeln zusammenfasst.

Die Gästekneipe ist für die Tübinger Stadtmitte die beste Gelegenheit, mit Tübinger Bürgern, Parlamentariern, Kommunalpolitikern, Stadträten, Mitarbeitern der Stadtverwaltung, Direktoren, Handel- und Gewerbetreibenden, Akademikern, Angehörigen der Polizei, des Roten Kreuzes und dem THW, mit befreundeten Feuerwehren und Studentenverbindungen in geselliger Runde zu kneipen, sich bei Ihnen für ihre Mithilfe, Unterstützung und Förderung zu bedanken.

Die Feuerwehrkneipe wird heutzutage ein Mal im Jahr, immer am 2. Freitag im November, abgehalten.

4.2 Der Aufbau

Die Kneiptafel besteht aus dem Präsidium (Kneipwart), dem Fuxmajor und den Füxen.

Der Kneipwart begrüßt die Gäste, erteilt das Wort, kommentiert die verschiedenen Redebeiträge und sagt in studentischen und lateinischen Floskeln die zu singenden Lieder an. Um beim Singen falsche Töne zu vermeiden, begleitet der Organist mit seiner Bierorgel (Klavier) sämtliche Werke.



Fuxenstall (T1 = Tübingen 1. Abt. Gesamtfeuerwehr)

Unterstützt wird der Kneipwart vom hochgeschätzten Fuxenstall. Der Fuxenstall wird vom „Halbhohen

Präsidium“ – dem Fuxmajor geleitet. Er wird vom Fuxenstall gewählt. Fux wird jeder neu aufgenommene Feuerwehrangehörige, die Fuxenzeit dauert statt des üblichen einen Jahres hier bei der Feuerwehr fünf Jahre, um so immer einen gewissen Bestand an Füxen zu sichern.

4.3 Der Ablauf

Silentium! – Hohe Corona! – Es steigt das erste Allgemeine! Bierorgel einige Takte voraus! – Zum Ersten! ad primam – Das Lied steht! Füxe ad Steiss! – Das Lied zieht durch! – Füxe Stoff! – Ein Schmollis! – Wir singen unsere Hymne „Preisend mit viel schönen Reden“ auf Loch Schwanz oben sieben! – ...



Wir singen ...

Diese Umgangssprache ist bei einer gebräuchlichen Veranstaltung ungewöhnlich, bei der Kneipe Gepflogenheit.

Obwohl bei der Kneipe der Comment herrscht, werden die Gäste nicht behandelt wie in einer mittelalterlichen Folterkammer. Sie müssen eben bei „Silentium“ schweigen und der Kneipwart hat das uneingeschränkte Sagen. Wenn dagegen jemand verstößt, kann er ihn „in die Kanne“ steigen lassen, also zu einem geziemenden Streifen (ordentlicher Schluck) Kneipstoff auffordern. Kneipstoff ist das Bier oder alkoholfreie Getränke. Damit keiner schwankt, beim Reden und Singen „danebengreift“, wird bei der Kneipe ein Maß hochgehalten, aber beim Trinken maßgehalten.

Bei der Begrüßung wird das Schillerwort „ein hohes Kleinod ist der Name“ beachtet. Ist doch gerade die teilweise namentliche und außergewöhnliche Begrüßung eine Besonderheit der Kneipe. Denn meistens verbindet der Kneipwart die Begrüßung des Gastes bzw. der eingeladenen Gruppe mit einer auf ihn / sie bezogenen Anekdote oder Witz. So zieht sich diese über einen langen Weg des Abends hin, immer wieder unterbrochen durch die Reden der persönlich begrüßten Gäste und natürlich einer Vielzahl von Liedern und Trinkaufforderungen.

Auch heißt es: „Wenn die Stimmbänder und Leber sich laben, will der Magen auch etwas haben“. Deshalb wird

traditionsgemäß nach den Butterbrezeln eine feurige Gulaschsuppe serviert.

Bei der Kneipe treten auch, was in der Politik sehr selten ist, der Kneipwart und der Fuxmajor vorübergehend von ihren Ämtern zurück.

Ein wichtiger Bestandteil der Kneipe ist auch die „unmaßgebliche Meinung“ des Fuxes; sprich „Fuxenleistung“. Diese unmaßgebliche Meinung wird auf einer vorbereiteten Bühne vorgetragen, hierbei parodieren einige Füxe in einer kleinen szenischen Vorführung einen gespielten Witz. Die Fuxenleistung charakterisiert das feuerwehrbezogene oder allgemeine Geschehen über das abgelaufene Jahr und trägt zur tiefeschürfenden und wohlgezielten Unterhaltung bei. Der Erfolg des Feuerwehreinsatzes ist nicht der Erfolg des Individuums, sondern der Erfolg des Teams. Der Fuxenstall verkörpert dieses Teambewusstsein und pflegt die Kameradschaft. Ausflüge und geselliges Treffen gehören beispielsweise zum festen Programm eines jeden Jahres. Nach rund vier anstrengenden Stunden ist die Kneipe beendet. Und es sind dann nur noch wenige, die ohne dass der Kneipcomment herrscht, bis in die Morgenstunden das erlebte nachbesprechen.

4.4 Die Geschichte

„Manches bewährt sich, was seine Existenz ursprünglich dem Zufall und auch der Willkür verdankt“. Dieses Zitat von Golo Mann ist auch zutreffend für die Feuerwehrkneipe. Die Kneipe verdankt ebenfalls ihre Entstehung dem Zufall und auch der Willkür.

Im November 1966 hatte die Feuerwehr ihren Kameradschaftsabend im Gasthaus „Ritter“. Die Stimmung war gelockert und sangesfreudig, und einem Lied entsprechend standen alle singend auf den Stühlen. Dem damaligen Kommandanten wurde es zu bunt und er befahl: „keine Fasnet!“ (keinen Karneval). Daraufhin gingen alle im Gänsemarsch über die Raupen-Riviera (Kelternstraße) zu der Tankstelle des Kameraden Eugen Genkinger, die damals „Feuerwache 2“ genannt wurde. Dort wurde schnell klar, dass nur eine Person mit exakten Regeln dieses fröhliche und gesellige Zusammensein ordnen konnte. Diese Person war Werner Müller. Ihm waren, als gerngesehener Gast bei Studentenkneipen, die exakten Regeln des Comment bestens bekannt. Und somit war die Feuerwehrkneipe geboren.

Die Idee reifte in den folgenden Jahren schnell weiter. Man lud Gäste ein, schuf entsprechend den Verbindungssitten einen Fuxenstall und führte den Tausch von Bierzipfeln als Freundschaftszeichen ein.

Der Zipfeltausch unterliegt genauen Vorschriften. Innerhalb der Feuerwehr werden prinzipiell nur Bierzipfel mit den (württembergischen) Bandfarben schwarz-rot getauscht. Auf der Schiebervorderseite ist ein Helm mit zwei darunter gekreuzten Beilen abgebildet. Auf der Rückseite des Schiebers steht: „von x (Vorname des Gebers) für y (Vorname des Nehmers)“. Auf dem unteren Schieber auf der Rückseite wird das Jahr des Zipfel-

tausches eingetragen. Der erste Zipfel tauscht der Fux traditionell auch in der Feuerwehr mit seinem „Leibbursch“. Der Leibbursch begleitet seinen Leibfux vergleichbar einem Paten durch die Hürden des Aktivenlebens und steht ihm beratend zur Seite.



Bierzipfel

Die Kneipwarte:

Am 26. Dezember 1966 stand Werner Müller im Präsidium der ersten Feuerwehrkneipe, die er geprägt und noch 24 weitere Male geleitet hat. Nachdem zwei Mal Kurt Leichtenberger die Funktion des Kneipwarts übernahm, folgte im ab der 27. Kneipe Fritz Schmid. Dieser leitete bis zur 40. Gästekneipe, seit 8 Jahren hat Armin Ernst das höchste Amt des Kneipwarts inne.

Die Kneiporte:

Kneiport war anfangs der städtische Fuhrpark, bis er zur 26. Kneipe in die Turnhalle des „Raupen-Gymnasiums“, der Silcherschule, verlegt wurde. Seit einigen Jahren wird sie im eigenen Hause, in der Fahrzeughalle der Feuerwache, durchgeführt.

Der erste Zeitungsbericht über die Feuerwehrkneipe wurde am 2. Juli 1968 veröffentlicht. In der regionalen Zeitung „Schwäbisches Tagblatt“ war zu lesen:

„Sicherem Vernehmen nach hatte das Tübinger Stadtoberhaupt auch am Sonntagmorgen die Stimme noch nicht ganz wiedergewonnen, die ihn sonst ... auszeichnete. ... Einmal Ehrenpräsident, konnte der oberste Feuerwehrmann der Stadt nach einem herzlichen Dank an die versammelte Wehr nicht anders, als ‚die Plattenhardter Feuerwehr ausrücken zu lassen‘ (Bem. der Red.: ein Lied). Und da er zusammen mit Ehrenkommandant Paul Braun auch noch den ‚Schwalangscheer‘ intonierte, konnte der vom Fuxenstall angeschleppte ‚Stoff‘ die strapazierten Stimmbänder nicht mehr retten“. Weiter stand in der Zeitung: „Sogar ein junges weibliches Wesen saß mit am Tisch. Man bedenke, bei einer Kneipe! ... Sie überstand die deftigsten Verse der ‚Plattenhardter Feuerwehr‘ ohne zu erröten: Ihre Nebensitzer hielten ihr auf Bitten des Vorsängers die hübschen Ohren zu.“

Dass sich die Kneipe auch zu ortspolitischer Bedeutung entwickelte, konnte man am 5. Januar 1974 sehen, als die drei Kandidaten für die Oberbürgermeister-Stelle je 15 Bierminuten (9 Minuten) bekamen, um sich für die freie Kandidatenrede vor der Corona vorzubereiten.



Feuerwehrkneipe mit Kneipwart Armin Ernst

Die Feuerwehrkneipe ist heute aus Tübingen nicht mehr wegzudenken. Im Charakter ähnlich einer Karnevals-Prunksitzung hat sie sich in der Stadt zu einem kulturellen Highlight und bei den deutschen Feuerwehren zu einer einzigartigen Tradition entwickelt, die hoffentlich noch lange Bestand hat. Im Jahr 2009 steigt die 49. Tübinger Feuerwehrkneipe.

UBI BENE, IBI PATRIA. ERGO BIBAMUS.

DIE FEUERWEHRKNEIPE IN TÜBINGEN

ZUSAMMENFASSUNG

Als Kneipe bezeichnen Studentenverbindungen eine traditionelle Art von studentischer Feier, auf der nach bestimmten Regeln und in bestimmten Formen Reden gehalten und Lieder gesungen werden. Dazu wird meist Bier getrunken. Bei offiziellen Kneipen sind neben den Verbindungsmitgliedern, Mitglieder befreundeter und anderer Verbindungen und andere Gäste anwesend, um gemeinsam zu feiern.

Die von der Feuerwehr Tübingen, Abteilung Stadtmitte durchgeführte Gästekneipe ist gleich den studentischen Kneipen. Reden mit Witz und Hintergrund, Singen, Unterhalten stehen im Vordergrund und es herrscht Kneipcomment (Regeln für den Ablauf).

Die Gästekneipe ist für die Tübinger Stadtmitte die beste Gelegenheit mit Tübinger Bürgern, Parlamentariern, Kommunalpolitikern, Stadträten, Mitarbeitern der Stadtverwaltung, Direktoren, Handel- und Gewerbetreibenden, Akademikern, Angehörigen der Polizei, des Roten Kreuzes und dem THW, mit befreundeten Feuerwehren und Studentenverbindungen in geselliger Runde zu kneipen, sich bei Ihnen für ihre Mithilfe, Unterstützung und Förderung zu bedanken.

1966 wurde zum ersten Mal eine Kneipe von der Feuerwehr durchgeführt. Sie wird heutzutage einmal im Jahr abgehalten, dieses Jahr zum 49. Mal. Die Feuerwehrkneipe ist heute aus Tübingen nicht mehr wegzudenken. Im Charakter ähnlich einer Karnevals-Prunksitzung hat sie sich in der Stadt zu einem kulturellen Highlight und bei den deutschen Feuerwehren zu einer einzigartigen Tradition entwickelt.

THE FIRE BRIGADES BEER-PARTY IN TÜBINGEN / GERMANY

SUMMARY

Students' clubs name a beer-party, when they make a traditional celebration under definite rules. There are any speeches, a lot of jokes and students songs. To that the visitors drink usually beer. At official beer-parties are beside the own members of the students' club also members of friendly students' clubs and other visitors to celebrate together.

The visitors-beer-party from the fire brigade Tuebingen, section City, is the same tradition as the beer-parties from the students' clubs. Speeches with wit and background, songs and conversation are in the foreground, besides there prevailed strong rules.

The visitors-beer-party from the fire brigade is the best occasion for the society from Tuebingen to tipple and converse with the citizens, politicians, councillors, members of the administration of the city, directors, tradesmen, academicians, members of the police-department, the Red Cross and the technical relief, with friendly fire-brigades and students' clubs. It is an occasion to say thanks for help, support and promotion.

The fire brigade Tuebingen, section City, had have the first beer-party in the year 1966. In this time there is always one beer-party in the year, in this autumn we have the 49th fire-brigades beer-party. This party will not leave out from Tuebingen. It's a cultural highlight in the city and a unique tradition in the German fire-brigades.

Zwölf BRENNENDE KERZEN

JÜRGEN LAMKOWSKI



„Feuerwehrlaute aus dem ganzen Landkreis, Polizei-beamte, Rettungssanitäter und viele Angehörige saßen Dienstagabend in den Kirchenbänken, um im ökumenischen Gedächtnisgottesdienst für Unfallopfer innezuhalten, sich zu erinnern, aber auch Gemeinschaft zu spüren.“ Mit diesen Worten beginnt ein Bericht der Lokalzeitung „Thüringer Allgemeine“ im Kreisteil am 27. November 2008. Anlässlich des alljährlichen Gedächtnisgottesdienstes im Rahmen der Notfallseelsorge am letzten Dienstag vor dem 1. Advent hatte der Landespolizeipfarrer Karl-Josef Wagenführ in die Antoniuskirche nach Worbis eingeladen.

Im Folgenden soll an Hand dieser Gottesdienste mit den Feuerwehrlauten und für die Feuerwehrlaute ein Beispiel der gesellschaftlichen Aktivität der Feuerwehr als Kulturträger auf religiösem Gebiet vorgestellt werden.

Seit dem Jahr 2000 gibt es im Landkreis diese besondere Form des Gedenkens, des Dankes und der Bitte für die Helfer und die Verunglückten sowohl im Straßenverkehr als auch bei häuslichen Unfällen.

Das abgedruckte Einladungsschreiben für das Jahr 2008 zeigt sehr deutlich das dreigliedrige Anliegen des Gottesdienstes. Die Bildung der Gemeinschaft des Helfens, des Mittragens und des Mitgefühls steht von Anfang an im Mittelpunkt der Gottesdienste.

Pfarrer Karl-Josef Wagenführ bestätigte aus seinen Erfahrungen mit den Betroffenen und Hinterbliebenen der Unfallopfer: „Es tut gut, sich im Kreis derer zu erleben, die am Einsatzort geholfen haben. Man kann so die hilfeleistenden Kräfte noch einmal erleben“. Aber auch den Helfern gibt diese Gemeinschaft Halt und Motivation für weiteres Handeln.

Pastorin Cornelia Feja nannte in der Predigt für das Jahr 2008 117 Schwer- und 293 Leichtverletzte sowie 12 Todesopfer. Für jedes Todesopfer wurde auf dem Altar eine Kerze entzündet. Die Kerzen können von den Angehörigen nach dem Gottesdienst zum Gedenken und als Zeichen der Verbundenheit mit nach Hause genommen werden. Zweidrittel bis dreiviertel der Betroffenen machen unabhängig von konfessionellen Bindungen von dieser Möglichkeit gebrauch.

Nachfolgend die Worte des katholischen und evangelischen Geistlichen beim Anzünden der Kerzen 2002:

„Kerzen sind Zeichen der Erinnerung, so wie das Licht die Dunkelheit durchbricht. Sie sind das Zeichen der Ergriffenheit, der Trauer, der Betroffenheit, so wie die Flamme der Liebe. Kerzen sind Zeichen der Hoffnung – wir entzünden die Kerzen an der Osterkerze, dem Symbol für Christus: Er schenkt uns eine Hoffnung, die uns hilft, immer wieder nach vorn zu schauen – Zukunft zu sehen.

Wir denken an die Brandkatastrophe in Kirchohmfeld, an die 6 Opfer, die wir zu Grabe tragen mussten und wir denken ganz besonders auch an die betroffenen Familien – Herr erbarme dich.



Einladung zum Gottesdienst im Jahr 2008

Wir gedenken aller tödlich Verunglückten. Auf den Straßen des Eichsfeldkreises sind seit dem letzten Gottesdienst 13 Menschen zu Tode gekommen.“

In ähnlicher Weise wird dann auch der Verwundeten, aller Unfallbeteiligten aber auch aller, die sich auf den Weg machten, um zu helfen gedacht.

Das Gedenken wird während des weiteren Entzündens der Kerzen ebenfalls für die Angehörigen der Unfallopfer, für alle, die auf unseren Straßen unterwegs sind und auch für alle, die schuldig geworden sind, ausgesprochen.

Neben dem Lob für die Leistung der Rettungskräfte von Feuerwehr, Rettungsdienst und Polizei, stand und steht aber auch die Einsicht: „Sie stellen sich den Menschen zur Verfügung, setzen ihr eigenes Leben ein und sind auch irgendwann am Ende ihrer körperlichen und seelischen Kraft ... wenn wir uns nicht mehr selbst helfen können, sei es ein wohlthuendes Gefühl, dass es Menschen gebe, die die Hand reichen.“

Die folgenden Fürbitten werden im Wechsel von je einem Vertreter von Feuerwehr, Rettungsdienst und Polizei vorgetragen. Stellvertretend seien hier drei Fürbitten aus dem Gottesdienst des Jahres 2006 benannt:

„Blaulicht und Sirene erinnern uns daran, dass jetzt wieder Menschen unterwegs sind, um anderen Menschen Hilfe zu bringen. Stärke sie in ihrem Dienst an den Menschen, schütze sie vor allen Gefahren. Sei mit ihnen und segne ihr tun.“

„Viele Einsätze unserer Rettungskräfte waren von Erfolg gekrönt. Es konnte vielen Menschen in Not geholfen werden. Erfülle uns mit Dankbarkeit für jede Hilfe und lohne allen Helfern ihre Mühen und ihren Einsatz.“

„Wenn man den Tod von Menschen erleben muss, ist das oft eine sehr große Belastung für alle Einsatzkräfte. Schenke ihnen allen die Gewissheit, wo sie mit ihrem Tun am Ende sind, dort bist du da und schenkst die Geborgenheit des Himmels.“



Das Polizeimusikkorps Thüringen oder eine der Feuerwehrmusikskapellen aus dem Landkreis gestalten die musikalische Begleitung des Gedächtnisgottesdienstes.

Die Beteiligung an den ökumenischen Gedächtnisgottesdiensten ist seit dem Jahr 2000 mit durchschnittlich 200 Rettern und Betroffenen über die Jahre gleichbleibend hoch.

Zwölf brennende Kerzen

ZUSAMMENFASSUNG

Zur Kultur eines Landes bzw. einer Region zählen insbesondere für Deutschland auch religiöse christliche Traditionen und auf der Basis dieser Traditionen im Leben der Bevölkerung praktizierte kirchliche Veranstaltungen. Wallfahrten, Kirchweihfeste, die sonntäglichen Gottesdienste sollen hierfür als Beispiel benannt werden. Neben den in unserer Region „normalen“ stetig wiederkehrenden kirchlichen Veranstaltungen soll mit der Vorstellung der ökumenischen Gedächtnisgottesdienste im Landkreis Eichsfeld die religiöse Reaktion auf eine sich verändernde Umwelt aufgezeigt werden.

Die Gottesdienste wurden nicht von den Feuerwehren ins Leben gerufen. Sie erfolgen auch nicht in Regie der Feuerwehrführungskräfte.

Dieser Verdienst gebührt Karl-Josef Wagenführ, als Landespolizeipfarrer und einem der Notfallseelsorger in Nordthüringen.

Die Feuerwehrkameradinnen und -kameraden sind aber maßgeblich an der Durchführung und durch ihre Teilnahme am Gelingen dieser neuen religiösen Aktivität beteiligt. Damit betätigen sie sich auch auf religiösem Gebiet als Kulturträger in den Dörfern, Märkten und Städten.

Twelve burning candles

SUMMARY

The culture of a country or region includes – especially in Germany- also religious Christian traditions as well as based on them the practised church events in the life of the people, like pilgrimages, fairs or the Sunday church. Besides the “normal” steadily repeating events in our region the presentation of the ecumenical memorial church ceremonies in the Administrative District Eichsfeld shows the reaction to a changing environment.

The ceremonies weren't brought into being by the fire brigades, neither are they under the direction of the fire brigades' leadership.

It's due to Karl-Josef Wagenführ, police chaplain and emergency pastor in North Thuringia.

However, the firemen are substantially involved in the running and with their attendance in the success of the new religious activity.

So they are also active in the religious field as a vehicle of culture in villages, towns and markets.

DIE FEUERWEHREN ALS GESELLSCHAFTLICHE KULTURTRÄGER

HORST LEFÈVRE

Ich halte es für richtig, dass ich versuche – um Missverständnisse zu vermeiden – mich mit dem Leser zu Beginn meines Artikels über die in der Überschrift enthaltenen Begriffe zu einigen, wenn dies auch hier oder da etwas ausführlicher geschehen muss.

Was ist unter „Feuerwehren“ zu verstehen?

Die Hauptentwicklungszeit des Feuerwehrwesens fiel in eine lange Periode des Feudalismus während des 19. Jahrhunderts. Die Regeln für die Aufstellung, Ausrüstung und Ausbildung von Feuerwehren unterlagen meist den Vorstellungen der jeweiligen Obrigkeiten oder Fabrikherren. Sieht man von den Berufsfeuerwehren mal ab, bildeten die Pflicht-, Fabrik- und Freiwilligen Feuerwehren zu großen Teil eine willige (und billige) Verfügungstruppe der jeweiligen Zunft- und Bürgermeister, Fabrikanten oder Amtmänner.

Für die noch weitgehend manuelle Bedienung der damaligen Lösch- und Rettungsgeräte brauchte man viele Helfer. In den meisten Dörfern gehörte so die Mehrheit der arbeitsfähigen Männer einer Feuerwehr an. Das führte dazu, dass die Wehren weitgehend die Interessenlage ihrer Gemeinde widerspiegelten. Ihre Mitglieder kamen z. B. aus den Riegen der Turnerschaft, aus Bürgerwehren, den Zünften und aus Musik- und Gesangsvereinen. Meist auch als Vereine organisiert waren die Wehren bestrebt, ihre Interessen über eigene Verbände vertreten zu lassen.

Nicht selten setzten die Wehren auch Traditionen aus den Militärdienstzeiten ihrer Mitglieder fort, was sich in der Uniformierung, der Befehlssprache aber auch in der Pflege der militärischen Marschmusik und des damit verbundenen Liedergutes niederschlug.

In dieser Zeit nahmen die Wehren fast überall helfend und gestaltend an kulturellen Veranstaltungen ihrer Wohnorte teil, sei es im religiösen Bereich, der Brauchtumpflege, bei Festen der Gemeinden, Obrigkeiten, Vereine usw. so z. B. als Musiker, Sänger, Schauturner, Sportler, Laienspieler und auch als Verfasser einschlägiger Lyrik.

Es ist entbehrlich, hier bestimmte Mitwirkungen von einzelnen Feuerwehren oder ihren Angehörigen hervor zu heben, da sich die kulturellen Betätigungen im Prinzip überall mehr oder weniger glichen und es mir hier eher um den Grundsatz geht, ob – und wie weit – die Feuerwehren unter den Begriff „Kulturträger“ einzuordnen sind.

Ein Wandel in der Beteiligung der Feuerwehren am kulturellen Gemeindeleben fand erst in den 30iger Jahren des 20. Jahrhunderts statt, als das Feuerwehrwesen „neu geordnet und organisiert“ und die Vereine und Verbände der Feuerwehren aufgelöst wurden. Veranstaltungen des

Staates oder der damaligen Parteiorganisationen verpflichteten auch die Feuerwehren zur Mitwirkung, so z. B. die Teilnahme an Appellen, Fackelzügen oder Aufmärschen an nationalen Feiertagen). Die kulturellen Veranstaltungen bekamen neue Schwerpunkte im Sport (z. B. durch die Olympiade 1936 in Berlin) oder in der Volksfürsorge, so durch die Mitwirkung bei Haus- und Straßensammlungen im Rahmen des Winterhilfswerks, den Sammlungen der Arbeitsfront u. a. sozialer Werke. Der Begriff „Kultur“ erhielt dabei neue Bedeutungsvarianten.

Der Neuanfang nach dem 2. Weltkrieg führte dazu, dass die Bundesländer und Gemeinden wieder Träger des Brandschutzes und der öffentlichen Feuerwehren wurden. Die gesetzlichen Bestimmungen über das Feuerwehrwesen gestalteten sich aber sehr uneinheitlich. Es wurde in einem erheblichen Maße auch durch das Brauchtum und die religiöse Ausrichtung einzelner Regionen beeinflusst.

Während in einigen Bundesländern die Feuerwehren wieder Vereine bilden durften, schlossen dies die Brandschutz- oder Feuerwehrgesetze anderer Bundesländer aus.

Die Motorisierung und Automatisierung im Feuerwehrwesen ermöglichte allgemein eine Verringerung des Personalbedarfs. Die gesellschaftlichen Strukturen veränderten sich, da Millionen Flüchtlinge und Umsiedler auch ihre kulturellen Bräuche mitbrachten. Auch außerhalb der Feuerwehren ermöglichte die Motorisierung nun die Verlagerung von Arbeitsplätzen und die Erschließung neuer Industrie- und Siedlungsgebiete. In vielen kleineren Gemeinden standen dadurch plötzlich tagsüber nicht mehr genügend Männer für einen Feuerwehreinsatz zur Verfügung. Wie zuvor in den Kriegsjahren, öffneten sich die Feuerwehren zwangsläufig wieder für Frauen. Man gründete Jugendfeuerwehren um damit auch für die Zukunft der Feuerwehr den Nachwuchs zu sichern. Es muss wohl nicht sonderlich betont werden, dass sich damit einige Bräuche in der Männergesellschaft ändern mussten und weibliches Kulturverständnis mehr Platz fand.

Mit der sich rasant entwickelnden Technik änderte sich auch das Einsatzspektrum der Feuerwehren, die Brandbekämpfung trat mehr in den Hintergrund.

Die Umwälzungen in den Siedlungs- und Arbeitsplatzstrukturen sowie schnelle Fortschritte in der technischen Entwicklung führten auch bei den Feuerwehren zu einem Mehrbedarf an Wissen und Üben. Der damit verbundene Zeitaufwand ging sicher zu Lasten von kulturellen Aktivitäten anderer Art.

In diesem Zusammenhang müssen auch die (noch anhaltenden) Änderungen gesellschaftlicher Werte gesehen werden, wozu ich u. a. die Erfahrungen der Deutschen als „Reiseweltmeister“, den Anschluss an das Internet und die Auswirkungen der Globalisierung zähle.

Was ist Kultur?

Ich lebe in einem Land, in dem der Begriff „Kultur“ in allen seinen Abarten häufig Verwendung findet. Natürlich haben wir Kulturschätze, die als Weltkulturerbe schützenswert sind und auch Kultusminister, die eine Kulturhoheit wahrnehmen. Wir bauen Kulturpaläste, pflegen Kulturstätten, verwalten viele Kulturgüter und versuchen unser Kulturerbe in Kulturkämpfen gegen Kulturbanausen zu verteidigen. Junge Leute finden es gar nicht „kultig“ sich einen Kulturfaden um den Hals binden zu müssen oder einen Kulturbeutel mit sich zu schleppen. Wir haben Umgang mit Völkern, die einem anderen Kulturkreis angehören, eventuell einen Ahnenkult pflegen oder von uns in einen niedrigeren oder höheren Kulturstufe eingeordnet werden, oft abhängig davon, ob sie auf den Boden spucken, einen Spucknapf benutzen oder ihre Spucke runterschlucken.

Tagtäglich wird versucht, unser vielseitiges Kulturbedürfnis überwiegend durch so simple Angebote, wie die Esskultur, die Wohnkultur und manchmal auch durch die Nacktkultur zu befriedigen. An der Rolle des Fernsehens und anderer Medien als Träger von Kultur scheiden sich oft die Geister.

Ich lebe auf dem Land, wo in Pflanzkulturen Kulturpflanzen gezüchtet werden. Ja selbst der Anbau von Wein oder das Brauen von Bier sind mit diesem Begriff verbunden. Beruht die Trinkkultur, die der Kenner mit dem Genuss eines Glases Wein verbindet auf das Gewächs als solches, die Weinsorte, den Jahrgang, die zelebrierten Riten beim Trinken, die Schönheit des Trinkgefäßes oder nur auf die „Auserlesenheit“ einer abendlichen Herrenrunde?

Beim Bier bin ich mir da schon etwas sicherer. Der Münchner Wissenschaftler Professor Josef Reichholf (1) will festgestellt haben, dass bei uns schon vor mehr als 6000 Jahren – also lange bevor mit den Römern auch der Weinbau kam – Bier gebraut wurde. Er hält es für sehr wahrscheinlich, dass das Bier bei kultischen Festgelagen von Anführern ausgeschenkt wurde, die sehr genau wussten, wie sie kollektive Rauschzustände erzeugen konnten, ohne dass das Ganze außer Kontrolle geriet und dass sich solche Gelage hervorragend dafür eigneten, das Gruppen- und Gemeinschaftsgefühl zu stärken.

Oft hatten die Orte solcher Zusammenkünfte den Charakter von Kultstätten und bildeten den Kern für die Entwicklung von Siedlungen. Reichholf geht sogar soweit zu sagen, dass Rauschzustände durchaus auch kreative Leistungen des menschlichen Geistes, wie Lyrik oder Kunst, beflügeln und damit evolutionäre Schübe auslösten.

Sind technische Entwicklungen kulturelle Leistungen? Wenn ja, gilt das dann auch für die Herstellung von Massenvernichtungswaffen? Deren Entwicklung bedarf doch ebenfalls technischer Höchstleistungen von Kulturnationen. Zudem sollen sie ja nur dem Schutz der eigenen Kultur vor kulturlosen Barbaren dienen – so die Rechtfertigung dafür.

Warum sind bestimmte Städte, Bauten, Kunstgegenstände usw. „schützenswerte Kulturgüter“, nicht aber der Mensch als Schöpfung Gottes, Genius, Homo sapiens oder Träger kultureller Abläufe und Höchstleistungen? In allen Kriegen zwischen kultivierten Staaten war die Tötung des (menschlichen) Gegners Mittel zum Zweck. Die Tötung unbeteiligter Zivilisten und die Zerstörung von Kulturgütern nehmen wir als „Kollateralschäden“ hin. Sind wir nur zeitweise kultiviert? Ist Kultur nur das Schafsfell, in dem sich der Wolf in uns gut verstecken kann?

Wo sind die Grenzen zwischen sozialer, technischer, sportlicher, religiöser und kultureller Kompetenz?

Als ehemaliger Vorsitzender des „Stadtausschuss für Sport und Kultur“ einer mittelgroßen Stadt weiß ich, dass die damit verbundenen Gruppen-Interessen nicht unter einen Hut zu bringen waren.

Unter dem Begriff „**Kultur**“ werden das kulturelle Welterbe, Museen, die Filmkunst, Theater, Kabarett, Sprache, Literatur, Musik, Tanz, die Bildende Kunst, Architektur, kulinarische Kreationen, Brauchtum, Design, Kulturveranstaltungen, Festspiele und sogar die Gestaltung von Friedhöfen verstanden. Aber auch Personen, die sich – um was auch immer – als Künstler, Gelehrte oder Generäle usw. sehr verdient gemacht hatten oder haben, fallen irgendwie unter den Sammelbegriff „Kultur“.

Was sind „Kulturschaffende“? Zählen Sammler von Briefmarken oder Bierdeckeln auch dazu? Der damalige „Deutscher Kulturbund“ der DDR bot auch diesem Personenkreis ein schützendes Dach.

Die vorgenannten Beispiele lassen erkennen, wie vielseitig und oft missverständlich das Wort „Kultur“ in allen seinen Abwandlungen gebraucht wird und wie schwer es mir fällt, den Feuerwehren eine ihrer Bedeutung entsprechende Würdigung in diesem Zusammenhang einzuräumen.

Kunst und Kultur sind miteinander verbunden.

Dabei wird unterschieden zwischen „Bildende und angewandte Kunst“, die „Darstellende Kunst“ sowie „Literatur, Sprache und Medien“.

Im weitesten Sinn ist jede auf Wissen und Übung gegründete Tätigkeit „Kunst“. Im engsten Sinn steht der Begriff aber nur für die „Bildende Kunst“. (Folgt man der Definition „im weitesten Sinn“, müsste man alle Feuerwehrangehörigen und auch die o. a. „Kulturschaffenden“ als Personen bezeichnen, die eine „Kunst“ ausüben – eben als Künstler).

Und was ist nun genauer unter Kultur zu verstehen?

„Kultur ist ein System von Selbstverständlichkeiten, das die Regelmäßigkeit des alltäglichen Verhaltens und der Kommunikation für die Angehörigen einer kulturellen Gruppe als normal, verständlich und vorhersehbar erscheinen lässt. Menschen, die zur gleichen Kultur gehören, haben weniger Probleme sich zu verständigen und verfügen über einen gemeinsamen Hintergrund an Normenverständnis und Wissen.“ (2) Das hört sich schon viel imposanter an.

Der Begründer der Kulturanthropologie Edward Burnett Taylor (1832-1917) behauptet, dass Reste aus früheren Formen der Kultur in jeder neuen Form weiterleben.

Kultur wird auch als kollektive Programmierung des Geistes verstanden, durch den sich Mitglieder einer Gruppe oder Kategorie von denen anderer Zugehörigkeiten unterscheiden.

Meistens verwendet man den Begriff „Kultur“ dann, wenn man auf nationale oder ethnische Gruppen Bezug nimmt. Kulturelle Differenzen gibt es aber auch zwischen Branchen, Berufsgruppen, Religionen und sozialen Schichten. Neben der „individuellen“, der „Gruppenkultur“ und der Kultur auf nationaler oder ethnischer Ebene findet sich auch noch eine „Internationale Kultur“, die aus Praktiken und Werten besteht, die durch die Globalisierung und die Medien begünstigt und verbreitet werden. (3)

Was bedeutet „Trägerschaft“ oder Träger von etwas zu sein?

Trägerschaft bedeutet, die (meist finanzielle) Verantwortung für etwas zu übernehmen. Der „Träger“ stellt das Personal sowie die Sach- und Geldmittel für das in seiner Trägerschaft stehende Objekt oder Vorhaben zur Verfügung (ein „Kulturträger“ müsste diese Leistungen entsprechend auf der kulturellen Ebene erbringen). (4)

Ist das im Zusammenhang mit der Unterstützung kultureller Vorhaben (außerhalb der eigenen Wehr) durch die Feuerwehr der Fall? Ist es nicht eher so, dass die Feuerwehren sehr brauchbare Werkzeuge und Hilfen für die eigentlichen Kulturträger sind?

Der Glaube an einen Gott z. B. ist kultureller Art. Er ist unabhängig von biologischen, technischen oder auf die Evolutionstheorie basierenden Abläufen. Religionsgemeinschaften oder Kirchen erfüllen alle vorgenannten Anforderungen an Kulturträger, wie Kunst, Kultur und Trägerschaft. Ihre Tätigkeiten sind – wie ihre Finanzierung und rechtliche Stellung auch – gesetzlich geregelt. Ein Vergleich mit den Feuerwehren wäre hier abwegig.

Hat also die Feuerwehr eine besondere Aufgabe oder Funktion als Kulturträger?

Die zuvor wiedergegebenen Definitionen von Kultur und Kunst lassen den Schluss zu, dass es sich bei den Tätig-

keiten der Feuerwehren um Dienstleistungen handelt, die im Bedarfsfall allen kulturellen Gruppen oder Kategorien zugute kommen können.

Die Feuerwehren sind kein Selbstzweck aber die Summe der jeweils eigenen „individuellen“ Kultur ihrer Mitglieder und der „Gruppenkultur“ innerhalb ihrer Gemeinschaft oder Organisation.

Auch wenn das richtige Löschen oder Retten manchmal eine Kunst sein kann, habe ich trotz aller wissenschaftlich fundierten Definitionen Probleme, die Feuerwehrangehörigen unter die Kategorie „Künstler“ einzuordnen.

Die Mitglieder der Feuerwehren rekrutieren sich aus allen Bevölkerungsschichten und nicht nur aus bestimmten Gruppen. Die Feuerwehr kann allen Personen, Gruppen und auch Kulturträgern nützlich sein, z. B. durch die Rettung von Personen aus diesem Umfeld oder das Ablöschen von Bränden, durch die Kulturgüter bedroht werden – sie hat aber m. E. keine eigene „Löschkultur“.

Nach den Feuerwehr- und Brandschutzgesetzen unterliegt der Schutz von Kulturgütern den dort aufgeführten politisch verantwortlichen Personen oder Gremien, die sich der Feuerwehren im Bedarfsfall bedienen können. Eine gesetzlich festgelegte kulturelle Trägerschaft der Feuerwehren für irgendwas kann ich in diesem Zusammenhang nicht erkennen.

Eine solche kann eine Feuerwehr als öffentlich-rechtliche Einrichtung einer Gemeinde außerhalb ihrer eigenen Organisation auch nicht erbringen.

Das schließt natürlich nicht aus, dass Feuerwehren Vereine gründen oder – wo das nicht erlaubt ist – Fördervereinen beitreten können und dort als Mitglieder kulturelle, religiöse, künstlerische oder auch soziale Tätigkeiten entfalten dürfen.

Allerdings sehe ich dies – allein schon aus Haftungs- und Unfallversicherungsgründen – nicht als „gesetzliche Aufgabe“ einer Feuerwehr an sondern als eigenverantwortliche Tätigkeit einzelner Personen oder von Gruppierungen.

Der Träger der Feuerwehr kann aber Ausnahmen (wie z.B. die Gründung und den Betrieb eines Musikzuges, die Verkehrsregelung oder Absperrung bei einer Prozession u. ä. gestatten, soweit dem keine öffentlichen Interessen entgegenstehen und die Belange des Brandschutzes gewährleistet bleiben. Das kann bei diesen Beispielen bedeuten, dass Übungs- oder Veranstaltungsstunden der Musiker bzw. Absperrkräfte keinesfalls die notwendigen Übungsstunden oder die Einsatzbereitschaft im aktiven Feuerwehrdienst ersetzen dürfen.

Die Trennung zwischen den öffentlich-rechtlichen Aufgaben einer Feuerwehr und den z. B. kulturellen Tätigkeiten ihrer Einzelmitglieder oder von diesen gegründeten Vereinen ist bei uns auch aus § 9 Abs. 5 des LBKG Rheinland-Pfalz zu entnehmen wo es heißt: „Diese Vereine oder Verbände dürfen keinen Namen führen, der

zu einer Verwechslung mit der Feuerwehr als gemeindlicher Einrichtung führen kann.“ (5)

Stimmt der Träger der Feuerwehr (in der Regel durch die Person des Bürgermeisters oder eines von diesem benannten Beigeordneten oder Hauptverwaltungsbeamten vertreten) zu, dass die Feuerwehr außerhalb ihrer eigenen Organisation bestimmte kulturelle Aufgaben durchführen kann, sind die damit verbundenen Risiken auch rechtlich abgedeckt. Das kann vor allem bei Eingriffen in den öffentlichen Straßenverkehr außerhalb von eigentlichen Feuerwehreinsätzen oder Übungen wichtig sein, wenn im Rahmen von „kulturellen Hilfeleistungen“ Absperrungen vorgenommen oder Anweisungen an andere Verkehrsteilnehmer gegeben werden.

Allerdings kann kein Feuerwehrangehöriger zu einer Tätigkeit verpflichtet werden, die nicht nach den einschlägigen Brandschutz- oder Feuerwehrgesetzen zu seinen dort festgelegten Aufgaben gehört.

Als Rheinland-Pfälzer kann ich nicht ausschließen, dass es in anderen Ländern Vorschriften gibt, die mit den von mir hier genannten nicht übereinstimmen.

In den 50 Jahren meiner Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Feuerwehren sowie in verschiedenen Positionen musste ich feststellen, dass die „individuelle“ und die „Gruppenkultur“ einem starken Wandel unterlag. Die politischen Umerziehungsmaßnahmen der Siegermächte des 2. Weltkriegs führten zur Zerstörung vieler alter Traditionen. Mit dem Ausscheiden der Generationen, die den Krieg oder die Wiederaufbauzeit danach noch erlebten, verschwand ab etwa 1970 auch musisches Kulturgut, so das Singen von Volks-, Wander- und Soldatenliedern und das Musizieren in der Gruppe. Eigeninitiativen wurden durch elektronische Interhaltungsgeräte, das Fernsehen und den PC ersetzt. Die örtliche Kameradschaftspflege und Unterhaltung im Kameradenkreis verlor und verliert weiter an Bedeutung und damit an ihrer – für die „Gruppenkultur“ – wichtigen bindenden Kraft.

Die heutigen kulturellen Tätigkeiten im Feuerwehrwesen liegen auf einer anderen Ebene als noch vor 50 oder 100 Jahren. An der Spitze liegt heute wohl das Sammeln von Feuerwehrentensilien, die bei Tauschbörsen, über Auktionshäuser, Händler und über das Internet den Besitzer wechseln. Die Bestimmung der erworbenen Stücke, das Erkennen von Fälschungen usw. sind sicher Arbeiten, die einen kulturellen Status haben.

Das Restaurieren alter Geräte oder Fahrzeuge ist nicht soweit verbreitet, erfordert viel Fachwissen, Zeit und Geld. Es ist ebenso eine kulturelle Tätigkeit, wie das Führen von Feuerwehrmuseen und die damit verbundene wissenschaftliche Arbeit.

Der Tendenz, auch bei den Feuerwehren einen größeren Freizeitrahmen gestalten zu können, kommt eine Vielzahl sportlicher Aktivitäten, wie der Erwerb von Sport- und

Feuerwehr-Leistungsabzeichen, die Teilnahme an Skilangläufen, Radwanderungen, Feuerwehrmärschen, Sternfahrten, Rallyes von Oldtimern oder das Mitmachen bei regionalen, nationalen und internationalen Feuerwehr- oder Jugendfeuerwehr-Wettkämpfen entgegen. Die Geschichtsforschung, die wissenschaftlichen Arbeiten im Rahmen des CTIF, der vfdb und die der Feuerwehrverbände gehören genau so zum Bereich von kulturellen Tätigkeiten, wie die Arbeit von Normenausschüssen, Prüfinstituten und Feuerweherschulen.

Dass diese Kulturarbeit nicht mehr von der Masse der Feuerwehren geleistet wird oder werden kann, liegt wohl an der Schwierigkeit der Materie.

Fazit:

Wohl jedes Feuerwehrmitglied verfügt über seine „individuelle Kultur“, jede Feuerwehreinheit hat eine gewisse „Gruppenkultur“, in jeder Nation oder ethnischen Gesellschaft gibt es eine eigene Kulturebene und in der Definition dieser Begriffe nennt man auch eine „Internationalen Kultur“.

Aus vorgenannten Gründen und den zitierten Begriffsdefinitionen bin ich der Auffassung, dass eine öffentlich-rechtliche Feuerwehr außerhalb ihrer eigenen „Gruppenkultur“ nur über die Initiativen von Einzelmitgliedern oder über die Ausschöpfung des Ermessensspielraums durch den Träger des Brandschutzes auf kulturellem Gebiet tätig sein kann. Sie hat aber keinen eigenen Status als „Kulturträger“. Der Einsatzrahmen einer Feuerwehr ist gesetzlich festgelegt.

Es ist aber nicht ausschließen, dass sich im deutschen Sprachraum Varianten der korrekten Definitionen des Begriffes „Kulturträger“ einbürgerten.

Mein Beitrag soll als Orientierungshilfe und nicht als Kritik am Bestehenden verstanden werden.

Quellen:

- (1) Josef H. Reichholf: „Warum die Menschen sesshaft wurden“. S. Fischer-Verlag, 2000
- (2) Cooperationsstelle der UNI Hamburg, Internet vom 30. 10. 2008
- (3) Klaus Hansen: „Kultur und Kulturwissenschaft“, A. Francke, Tübingen, Basel, 2003
- (4) Definition des Begriffes: „Was ist Kunst“, Wikipedia 2009
- (5) „Landesgesetz über den Brandschutz, die allgemeine Hilfe und den Katastrophenschutz“ LBKG von Rheinland-Pfalz in der Fassung vom 17. 6. 2008

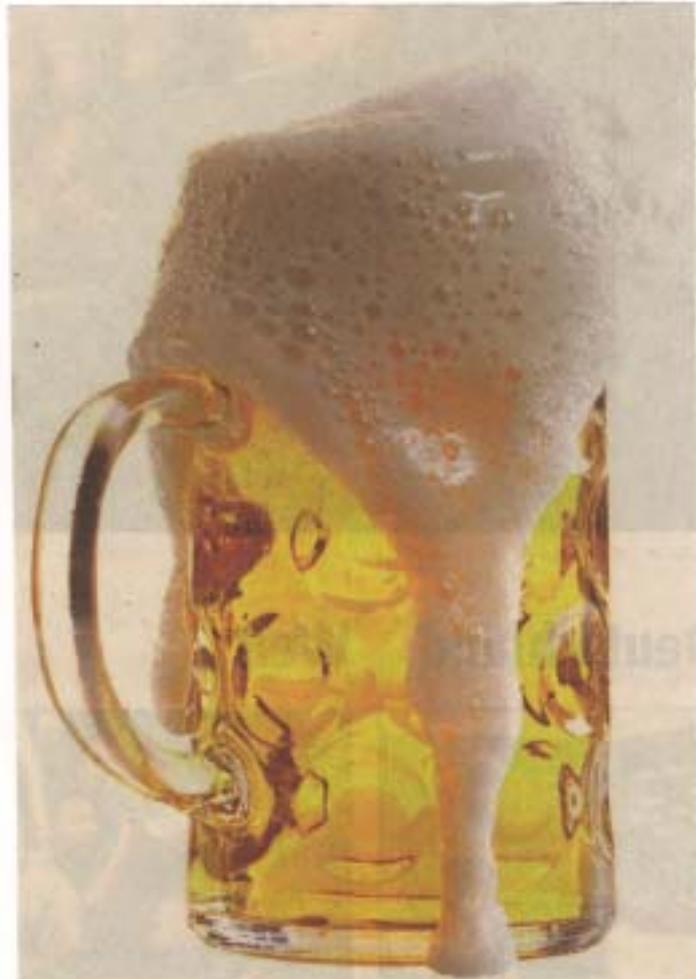


STEINZEITKULT

Die Venus von Willendorf, entstanden um 25.000 vor Christus, wurde in der Wachau (Österreich) gefunden und belegt die frühe kultisch-religiöse Ausrichtung des Menschen bereits vor der letzten Eiszeit. Als die Gletscher endgültig schmolzen, begann das Zeitalter der Zivilisationen. (foto: caro)

Buchtipp

Josef H. Reichholf: „Warum die Menschen sesshaft wurden“; S. Fischer, 315 Seiten, 19,90 Euro.



IM RAUSCH DER KULTUR

Der Münchner Forscher hält es für sehr wahrscheinlich, dass diese kultischen Festgelage von religiösen Spezialisten veranstaltet wurden, die genau wussten, wie sie kollektive Rauschzustände erzeugen konnten, ohne dass das Ganze außer Kontrolle geriet. In allen Kulturen wurde mit Rauschmitteln experimentiert, so Reichholf. Schamanen benutzten sie selbst zum Erreichen ekstatischer Zustände.

Nicht alle Anpassungen des Lebens seien auf Druck aus der Natur zurückzuführen, behaupten einige Evolutionstheoretiker. Kulturelle, kreative Leistungen des menschlichen Geistes wie Lyrik oder Kunst könnten ungefähr die gleiche evolutionäre Funktion haben, wie die prächtigen Schwanzfedern des Pfau: Zwar machten sie seinem Besitzer das Überleben in einer feindlichen natürlichen Umwelt mitunter unnötig schwer. Gleichzeitig aber stelle ein Individuum, das so viel lebensnotwendige Energie abzweigt für ein scheinbar nutzloses Ding, eine hohe Fitness innerhalb seines sozialen Umfeldes zur Schau. Das mache ihn für Sexualpartner attraktiv.

Diese Konzepte gehen davon aus, dass unsere Vorfahren unbewusst ein gutes sprachliches Vermögen, das für Unterhaltung sorgte, genauso wie verschwenderische Tugenden oder moralische Gefühle bei der Partnerwerbung bevorzugten. In diesen Zusammenhang lässt sich auch die Indizienkette des Münchner Wissenschaftlers Josef Reichholf einordnen, für den am Anfang der Zivilisation die kultische Geselligkeit stand. (gch)

DIE FEUERWEHREN ALS GESELLSCHAFTLICHE KULTURTRÄGER

ZUSAMMENFASSUNG

Jeder Beruf hat seine Fachausdrücke, deren Bedeutung allen einschlägigen Kontaktpersonen klar sein muss, damit keine Missverständnisse entstehen können.

Bei meiner Tätigkeit als Brandsachverständiger werde ich mit einer großen Zahl von Begriffen aus den verschiedensten technisch-wissenschaftlichen Bereichen konfrontiert, deren Bedeutung ich oft erst nachlesen muss. Besonders ist das natürlich dann der Fall, wenn ich mich auf Ebenen zu bewegen habe, die mir relativ fremd sind und dort mit Wörtern konfrontiert werde, die recht schwammig klingen und keine klare Bedeutung erkennen lassen.

Hier war es der Begriff „Kulturträger“, der im Zusammenhang mit dem Wort „Feuerwehren“ gebraucht wurde und mich zum Nachdenken und Nachschlagen veranlasste.

Bei der Suche nach der Definition des eigentlich banalen Wortes „Kultur“ fiel mir eine große Zahl von Bezeichnungen auf, die im Zusammenhang mit diesem Wort oder einer seiner Abarten stehen. Viele dieser Begriffe sind leere Floskeln und unterliegen individuellen Auslegungen. Unsere Einschätzung, ob z. B. jemand oder ein Volk eine höhere oder niedrigere Kultur besitzen als wir, hängt oft davon ab, ob auf den Boden gespuckt, ein Spucknapf oder Taschentuch benutzt oder die Spucke einfach nur runtergeschluckt wird.

Es stellte sich heraus, dass die Begriffe „Kultur“ und „Kunst“ eng miteinander verflochten sind. Eine der Definitionen für den Begriff „Kultur“ lautet:

„Kultur ist ein System von Selbstverständlichkeiten, das die Regelmäßigkeit der alltäglichen Kommunikation und des Verhaltens für die Angehörigen einer kulturellen Gruppe als normal, verständlich und vorhersehbar erscheinen lässt. Menschen, die der gleichen Kultur angehören, haben weniger Verständigungsprobleme und verfügen über einen gemeinsamen Hintergrund an Normenverständnis und Wissen.“

Kultur wird auch als kollektive Programmierung des Geistes verstanden, durch die sich Mitglieder einer Gruppe oder Kategorie von den Menschen anderer Zugehörigkeiten unterscheiden.

Und wie definiert man Kunst?

„Im weitesten Sinn ist jede auf Wissen und Übung gegründete Tätigkeit Kunst“ (Kunst soll ja von Können herkommen).

In diesem „weitesten Sinn“ des Begriffs sind – ich wage es kaum auszusprechen – alle Angehörigen von Feuerwehren auch „Künstler“.

Ich will jetzt noch auf die Begriffe „Träger“ und „Trägerschaft“ eingehen: „Ein „Träger“ stellt Personal sowie die Sach- und Finanzmittel für das in seiner Trägerschaft stehende Objekt oder Vorhaben zur Verfügung. Träger-

schaft bedeutet, die meist finanzielle Verantwortung dafür zu übernehmen.“

Das kann z.B. eine Kirche, die alle Anforderungen an den Begriff „Kulturträger“ erfüllt, nicht aber eine öffentlich-rechtliche Feuerwehr, auch nicht, wenn es sich „nur“ um ein kulturelles Vorhaben ohne Trägerschaft handelt.

Zuletzt muss noch auf die gesetzliche Seite des Problems – ob und wo eine Feuerwehr kulturell tätig werden kann oder nicht – eingegangen werden. Innerhalb der eigenen Feuerwehr kann sie das. Über die Bildung von Vereinen oder in Fördervereinen können die Einzelmitglieder – nicht aber eine öffentlich-rechtliche Feuerwehr selbst – über den Rahmen ihrer Wehr hinaus kulturell tätig werden. Auch der Träger der Feuerwehr kann – z. B. in Gestalt des Bürgermeisters – der Wehr kulturelle Tätigkeiten genehmigen, die damit auch versicherungs- und haftungsrechtlich abgedeckt sind.

Doch dürfen durch solche Genehmigungen weder die Einsatzfähigkeit der Feuerwehr infrage gestellt noch Feuerwehrangehörige gegen ihren Willen zur Teilnahme an solchen kulturellen Dienstleistungen verpflichtet werden, die außerhalb des gesetzlich festgelegten Tätigkeitsfeldes von Feuerwehren liegen.

Ich fasse nochmals zusammen:

Die Angehörigen öffentlich-rechtlicher Feuerwehren können innerhalb ihrer Wehr kulturell tätig sein, außerhalb davon als Privatpersonen, Vereinsmitglieder oder auf Anweisung des Trägers der Wehr. Mit dessen Zustimmung können sie auch als Feuerwehr überall dort tätig werden, wo auf kulturellen Ebenen Hilfeleistungen bzw. Unterstützungen erforderlich werden.

Sie haben aber aus vorgenannten Gründen – zumindest aus der hiesigen Sicht und per Definitionen – keine originären Zuständigkeiten als „Kulturträger“.

Mein Beitrag hier dient der Begriffsbestimmung und ist keinesfalls als Kritik an bestehenden Bräuchen gedacht. Er beruht auf den gesetzlichen Vorgaben des Landes Rheinland-Pfalz.

FIRE BRIGADES ACTING AS CULTURAL PILLARS OF SOCIETY

SUMMARY

Each profession uses technical terms the meaning of which needs to be clear to all the relevant people who are part of that profession in order to prevent misunderstandings.

In my position as a fire prevention expert I am confronted with a great number of words that originate from various (technical/scientific) fields and whose meanings I need to check up on.

This applies in particular when I need to move in circles that are relatively alien to me and that confront me with vague-sounding words that do not appear to have a clear-cut meaning.

In this case it was the use of the German term “Kulturträger”, which I would roughly translate as “cultural pillar” or “cultural sponsor” in connection with the word “fire brigades” that made me think and reach for my dictionaries.

Whilst looking for a definition of “Kultur”, which is actually a fairly banal word, I noticed a large number of words that are related to this term or one of its variations. Many of these terms are nothing more than empty phrases that are subject to individual interpretation. Our view of whether someone or a people has a higher or lower culture than we do often depends on whether they spit on the floor, into a spittoon or handkerchief or whether they simply swallow their saliva.

It turns out that the German words “Kultur” (culture) and “Kunst” (art) are closely related. One of the definitions offered for “Kultur” is the following:

“Culture is a system of self-evident factors that makes the regularity of everyday communication and behaviour appear normal, understandable and predictable to the members of one cultural group. People who are part of the same culture have fewer problems understanding one another and share the same background when it comes to their interpretation of rules and knowledge”.

Culture is also seen as a collective programming of the mind that differentiates the members of one group or class from those belonging to the others.

And how do we define the word “Kunst” (art)?

“In the widest sense, art is any activity that is based on knowledge and practise”. (The German term “Kunst” is said to originate from the German verb “können”, which means “mastering something”).

In this “widest sense” of the word, all members of a fire brigade are – it is hardly dare say it – “artists”.

Now I want to look into the meaning of the words “Träger” and “Trägerschaft”. A “Träger” provides the personnel as well as the material and the funding for the object or

project that he is in charge of. “Trägerschaft” means taking on the (mostly) financial responsibility. Looking at it from this angle, a public service fire brigade can hardly be the “Träger” or sponsor of an object or project (even if it only cultural).

Last but not least, we need to look at the statutory side of the problem of whether and how a fire brigade can or cannot be culturally active. Within its own unit it certainly can. By setting up clubs or associations promoting certain activities, individual members – unlike the public service fire brigade itself – can be culturally active beyond the confines of their brigade. Even the “Träger” or official sponsor of the fire brigade – e.g. in the form of the mayor – can allow the fire brigade to be involved in cultural activities, which, as such, would be covered in insurance and liability terms.

However, such authorisations must neither prevent the fire brigade from doing its duty nor make members of the fire brigades take part – against their will – in cultural services that are outside their statutory field of work.

Summarising the above, I would like to point out the following: The members of a public service fire brigade can be culturally active within their unit. Outside their brigade they can pursue cultural activities as private persons, member of clubs or at the request of the authority funding the fire brigade and wherever cultural support is required.

However, based on the aforementioned reasons – at least from a German point of view and by definition – they were never meant to act as cultural pillars or “Kulturträger”.

MENTALITÄTSWANDEL BEI DER FEUERWEHR PATRIOTISMUS/MILITARISMUS BEI DEN FREIWILLIGEN FEUERWEHREN IM RHEINLAND 1860-1920

DANIEL LEUPOLD

Die ersten freiwilligen Feuerwehren im Rheinland werden während der 1860er Jahre gegründet. Am Vorabend des Ersten Weltkrieges bestehen in der Rheinprovinz weit über 1000 freiwillige Feuerwehren. Zwischen den Gründervätern der ersten Wehren und den Feuerwehrmännern, die 1914 für Kaiser und Reich in den Krieg ziehen, liegen zwei Generationen.

In dieser Zeit entwickelt sich das Kaiserreich, gewinnt durch drei Kriege Form und Substanz. Es entwickelt sich in Deutschland eine Gesellschaft die durch Militarismus, Bürgertum und einen ungeahnten industriellen Fortschritt und wirtschaftlichen Aufschwung geprägt ist. Die rheinischen Feuerwehren werden mit den Idealen des Kaiserreiches erwachsen und erhalten mit Militarismus und Kaiserstreue ihre feste Form.

Innerhalb dieser 60 Jahre vollzieht sich in den freiwilligen Feuerwehren ein mehr als deutlicher Mentalitätswandel. Die Mentalität der Wehren ist einerseits ein Spiegel der gesellschaftlichen Entwicklung, andererseits hatten und haben die freiwilligen Feuerwehren in ihrer Gesamtheit aber auch gesellschaftspolitischen Einfluss. Das ist Grund genug, diesen Mentalitätswandel herauszustellen.



„Dann feuchtet das Auge so hell und so klar, es jubelt die muntere fröhliche Schar, es klingen die frohsten Gesänge. Und fragst du, wer schreitet so heiter einher? Das ist der Turner lustige Feuerwehr.“ Turner-Feuerwehrfest Essen 1864

Die bis 1871 gegründeten freiwilligen Wehren stehen in ihren politischen Ansichten durch und durch in der Tradition der demokratisch und national orientierten Turnerbewegung, aus der sie zu großen Teilen hervorgegangen sind. (1) Bezeichnender Weise schließt das

Heftchen mit Liedtexten zum „IV. Rheinisch-Westfälischen Turner-Feuerwehrfest“ 1864 in Essen mit dem „Deutschen Weihelied“, in dem nicht etwa der preußische Staat und König, sondern das deutsche Vaterland gepriesen wird, und das mit dem Vers endet: „und jeder ächte deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen!“

Das in Feuerwehrcreisen ebenfalls aus der Turnerschaft übernommene Streben nach Demokratie wird in den Satzungen des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehrverbandes von 1868 deutlich, nach dem Ämter nur durch Wahlen vergeben und Beschlüsse mit einfacher Mehrheit gefasst wurden.

Das Streben, als Staatsbürger für die Allgemeinheit selber aktiv zu werden und, teils in Uniform, hoheitliche Aufgaben selber übernehmen zu wollen, passt zu den Idealen der Turner. Diese fanden, in erstrebter demokratischer Ordnung im Feuerlöschwesen den idealen Tätigkeitsbereich, wo sie Demokratie und Bürgersinn verwirklichen konnten und den Mitmenschen und dem Vaterland unter anderem mit ihrer körperlichen Fitness hilfreich waren.

Auch in den frühen Feuerwehruniformen wird die Dominanz der Turnerschaft deutlich. Nach Magirus war bei den frühen Feuerwehrgründungen, durch ihr Herkommen aus Turnvereinen, die „Turnjacke“ die Uniform. „Damals“ habe aufgrund der „politischen Zustände“ eine allgemeine Abneigung gegen den Uniformrock „mit blanken Knöpfen“ geherrscht. Der Bürgerstand habe eine Antipathie gegen „alles Militärwesen“ gehabt und „keinen Soldatenrock tragen“ wollen. (2)

So deutlich die freiwilligen Feuerwehren im Rheinland als Teil der Turnerschaft zu sehen sind, aus der ihre nationale und demokratische Gesinnung resultiert, so wenig politischen Einfluss übten sie nach außen aus. Einerseits weisen gerade die Verbandsstatuten darauf hin, dass es im Verband um die Förderung der freiwilligen Feuerwehren ging, nicht um die politische Instrumentalisierung derselben. Andererseits steckten die freiwilligen Wehren im Rheinland bis 1870 noch viel zu sehr in den „Kinderschuhen“, um zur deutschen Nationalbewegung o. ä. nennenswert Eigenständiges beisteuern zu können. Auch wurde die Ausbreitung durch die Kriege 1864, 1866 und 1870/71 gehemmt, während derer deutlich

weniger Wehren gegründet wurden. Bis 1871 kann man nicht von einem eigenständigen gesellschaftlichen oder politischen Wirken der freiwilligen Feuerwehren in der Rheinprovinz sprechen.

Nachdem Magirus und Hartmann für die frühen Feuerwehren vor etwa 1870 noch von einer Abneigung gegen alles Militärische und einer „Aversion gegen eine militärähnliche Uniformierung“ (3) berichteten, spielt das Militär als Vorbild für die freiwilligen Feuerwehren danach eine immer größere Rolle. Über den freiwilligen Feuerwehren schwebte zwischen 1871 und 1918, wie über der gesamten Gesellschaft des Kaiserreiches, allgegenwärtig der Geist des Militärs, das als großes Vorbild für das freiwillige Feuerwehrwesen diente. Nach Gerhard A. Ritter kam es infolge des Eindringens „militärischer Denkweise in die politische Vorstellungswelt des deutschen Bürgertums“ dazu, dass der Titel des Reserveoffiziers nach 1870 zu einer begehrten Auszeichnung wurde. (4) „Gedient“ zu haben und als Unteroffizier oder Reserveoffizier ins zivile Leben zurückzukehren, bescherte Vorteile beim Eintritt in die Zivilverwaltung, bei der Vergabe von öffentlichen Ämtern, soziale Anerkennung und Wertschätzung. Die Militarisierung ergriff das Volk auf breiter Front, alles Militärische wurde hoch geschätzt.



Steigermannschaft FF Werden 1880er Jahre

Die Wertschätzung und Nachahmung des Militärs zeigt sich im freiwilligen Feuerwehrwesen an vielen Stellen. Sichtbarstes Merkmal für die Annäherung der freiwilligen Wehren an das Militär war die militärische Uniformierung. So legten die freiwilligen Feuerwehren die Turnerbluse ab und kleideten sich bewusst nach militärischen Vorbildern. (5)

Der rheinische Oberpräsident berichtete 1883 an den Innenminister von einer durchweg militärischen Organisation der freiwilligen Feuerwehren unter einem bestimmten Kommando unter der Aufsicht der Behörde, dem die Mitglieder der Feuerwehr unbedingt Gehorsam zu leisten verpflichtet seien. (6)



Vorstand FF Kevelaer 1910

Mit den neunziger Jahren ist das Militärische dann in allen Schriften des Verbandes und den Äußerungen der Vorsitzenden ständig präsent. Nach Einführung der „militärischen Grußordnung“ 1893 und des Festzugsausschusses aus „militärisch erfahrenen“ Wehrführern, sowie der Uniformordnung mit Interimsrock und Säbel 1895 und der Annahme der in „Übereinstimmung mit der Militär-Dienstordnung“ verfassten Dienstweisung für das „Fuß-Exercitium“ 1898 war innerhalb weniger Jahre das Bild, das die Wehren der Bevölkerung gegenüber zeigten, durch und durch militärisch geprägt worden. Die beschlossene und immer wieder angemahnte militärische Ordnung auf den Feuerwehrtagen fand dann auch positive Resonanz bei höheren Mitgliedern des Heeres. So teilte der Verbandsvorsitzende nach dem Feuerwehrtag 1911 allen Wehren per Rundschreiben mit:

„Seine Exzellenz, der Divisionskommandeur Generalleutnant v. Lindenau in Trier, welcher der Vorführung der Schauübung der Städt. Freiwilligen Feuerwehr bei Gelegenheit des Provinzial-Feuerwehrtages in Trier, sowie der Abnahme des Festzuges der Feuerwehren [...] beizuwohnen die Freundlichkeit hatte, hat den Unterzeichneten ausdrücklich beauftragt, den beteiligten Wehren bekannt zu geben, daß sein Soldatenherz mit Freude und Anerkennung die gute militärische Schulung und Disziplin wahrgenommen habe, die bei den Wehren herrschen.“ (7)

Der Begriff „militärisch“ fand 1900 Eingang in die Mustersatzungen für die Verbandswehren, nach denen der Zweck der freiwilligen Wehr, „durch militärisch geordnetes Zusammenwirken bei Feuersgefahr“ Hilfe zu leisten, an erster Stelle stand. Mit den Satzungen von 1900 und 1906, wurden die freiwilligen Feuerwehren dann nicht nur in ihren Tätigkeiten, sondern auch in ihrem Aufbau weiter „vermilitarisiert“. Die Annahme der militärischen Kommandogewalt der Feuerwehrführer wurde nun nicht nur an der Brandstelle, sondern im gesamten Vereinsleben vollzogen, und die Inhaber dieser Kommandogewalt, die Führer der Wehren, sollten nach Vorschlag des Verbandsvorsitzenden bei Heer oder Marine „gedient haben“ und eine militärische Charge (8) bekleiden.

Der eigene Dienst der Wehrleute beim Militär wurde immer wieder besonders hervorgehoben, die Bereitschaft bekräftigt, jederzeit wieder als Soldat zu dienen, und dabei zum Ausdruck gebracht, dass man den Dienst bei der Feuerwehr als Fortsetzung des Militärdienstes ansah. (9)

Die Übernahme militärischer Elemente wird im freiwilligen Feuerwehrwesen mit den 1890er Jahren immer deutlicher und facettenreicher. Grundsätzlich war die militärische Ordnung eine Notwendigkeit, um erfolgreich das Ziel, die Brandbekämpfung, geordnet durchführen zu können. In der Vielzahl der Facetten aber gehen die freiwilligen Wehren in ihrer Anlehnung an das Militär weit über das hinaus, was zur geordneten Brandbekämpfung notwendig gewesen wäre. So waren militärische Uniformen nicht notwendig, die üblichen Turnerblusen oder Löschkittel mit entsprechenden Abzeichen versehen, oder einfach nur Armbinden hätten ihren Zweck auch erfüllt. Besonders fragwürdig ist auch die Übernahme des militärischen Fußexerzierens, das im Einsatz vollkommen unnützlich, ja fehl am Platze ist und bezeichnenderweise nach dem Zweiten Weltkrieg ganz aus dem freiwilligen Feuerwehrwesen verschwunden ist. Insofern wird deutlich, wie sehr die Anlehnung an das Militär gewollt war, um der Nachahmung willen.



Zwei Generationen Feuerwehrverbandsvorsitzende im Rheinland

1860-1891

Wilhelm Mummenhoff 1827-1897 (links)

- 1849 Mitbegründer und Vorsitzender des Bochumer Turnvereins

- 1861 „Gründer“ der Turnerfeuerwehr Bochum

1891-1912

Wilhelm Dietzler gest. 1920 (rechts)

- Gründungsmitglied der FF Düren 1872

- Hauptmann d. Reserve

Der Patriotismus in Form der Herrscherverehrung spielte bei den rheinischen Turnerfeuerwehren zwischen 1860 und 1870 noch keine Rolle. Nach der Reichsgründung 1871 aber war unter den rheinischen freiwilligen Feuerwehren ein ausgeprägter Patriotismus in Form von grenzenloser Kaiserverehrung zu beobachten, die bei den

Wehren kennzeichnend für die Zeit bis 1918 wurde. Waren die freiwilligen Feuerwehren selber nach ihren Satzungen quasi Gruppen idealer deutscher Bürger des Kaiserreiches, so war der Provinzialfeuerwehrverband ein wahrer Hort der Kaiser- und Königstreue und des Patriotismus, die auf den Feuerwehrtagen zum Kult erhoben wurden. Zu Beginn der Abgeordnetenversammlung jedes Feuerwehrtages wurde das Hoch auf den Kaiser und König ausgebracht und entsprechende Huldigungstelegramme an den Monarchen abgeschickt, die auch Beantwortung fanden. Reden, in denen das Herrscherhaus in den leuchtendsten Farben gepriesen und die Treue zu Kaiser und Reich beschworen wurde, finden sich bei den freiwilligen Wehrleuten zu Beginn jeder Art von Veranstaltungen, von der Ebene des Provinzialfeuerwehrverbandes bis in die Versammlung der kleinsten Dorffeuwehr hinein.



„Wenn wir eine militärisch organisierte Körperschaft sein sollen, dann müssen wir auch danach auftreten.“

Justizrat Odenkirchen 1894

Besuche des Kaisers in der Rheinprovinz und in Westfalen waren Anlässe, bei denen man möglichst deutlich Präsenz zeigen wollte. Bei einem Besuch des Kaisers im Herbst 1893 hatte der Verbandsausschuss die Bitte vorgetragen, der Kaiser möge „geruhen, einer Abordnung des Ausschusses Audienz zu gewähren und ferner einigen Wehren gestatten, in Allerhöchstdero Gegenwart einige Feuerwehrlübungen auszuführen.“ Der Kaiser lehnte das Gesuch zwar ab, genehmigte aber, dass eine Abordnung des Verbandes bei seiner Ankunft im Herbst in Koblenz zur Spalierbildung zugelassen wurde. (10)

Als außergewöhnliche Anerkennung für die freiwillig übernommene Tätigkeit empfanden die Wehrleute es dann auch, als Wilhelm II. 1894 selbst als Feuerwehrmann „tätig“ wurde, was auf dem Verbandstag des Jahres vom Verbandsvorsitzenden ganz besonders hervorgehoben wurde:



Kaiser Wilhelm II als „oberster Feuerwehrmann des Reiches“

„Kameraden! Seit dem 7. Mai dieses Jahres aber ist Seine Majestät ein Feuerwehrmann geworden in des Wortes ureigentlicher Bedeutung. Wie die Zeitungen berichten, hat er in Gatow bei Angermünde, ehe die Berliner Feuerwehr eintraf, selbst die Leitung der Löscharbeiten übernommen, hat Anweisungen erteilt, ja hat selbst Hand angelegt und 2 Stunden lang thatkräftig mitgearbeitet. [...] Wie hoch ehrt es die Feuerwehren, wie hoch ehrt es auch uns, Kameraden, wenn so ein Kaiser, der mächtige Gebieter des stärksten Reiches in Europa, gewissermaßen unser Feuerwehrkamerad geworden ist. Kameraden! Wenn es möglich wäre, würde jetzt die Liebe und Verehrung zu unserm Kaiser, die uns alle beseelt, noch inniger werden, und höher schlägt unser Herz und jubelt ihm lauter entgegen.“ (11)

In den Satzungen des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehrverbandes 1868 und des Feuerwehrverbandes der Rheinprovinz 1891 war von Königstreue und Vaterlandsliebe noch nicht die Rede. In den 1890er Jahren

äußerte sich der Verbandsausschuss dann, dass der Verband, ebenso wie die Förderung der freiwilligen Feuerwehrsache auch „die Pflege der echt vaterländischen und königstreuen Gesinnung bei seinen Mitgliedern und der unbegrenzten Hingabe an Kaiser und Reich“ erstrebe und fördere. (12) Dementsprechend war in die vom Verband erarbeiteten Satzungen 1900 den Wehrleuten neben der „Pflege des echten Bürgersinnes, der treuen Kameradschaft und aufrichtige[n] Vaterlandsliebe“ außerdem vorgeschrieben worden, alljährlich das Geburtstagsfest Sr. Majestät „in festlicher Weise“ zu feiern. In den Mustersatzungen für die freiwilligen Wehren von 1907 kam dann außerdem die von den Wehrleuten zu pflegende „aufrichtige Königsliebe“ dazu (13) und in der Satzung des Provinzialfeuerwehrverbandes „die Pflege der kameradschaftlichen, vaterländischen und königstreuen Gesinnung“ als Ziel des Verbandes. (14)

Die Tatsache, dass die Königstreue nicht vorher Eingang in die Satzungen fand, hieß nicht, dass man sie nicht auch vor den ausgehenden 1880er Jahren besonders pflegte. Die Ansprachen auf den Verbandstagen beweisen das Gegenteil. Dass man aber dem Kult um den Kaiser dermaßen hohe Bedeutung zuerkannte, dass man diesen jeder Wehr als wichtiges Element in die Satzungen schrieb, diesen unabdingbar mit den freiwilligen Wehren verband und die Pflege der Herrschertreue als Ziel des Verbandes ansah, wird erst in den 1890er Jahren deutlich und mit der Jahrhundertwende realisiert.

Inzwischen waren die freiwilligen Feuerwehren Trägerorganisationen für patriotische Feste, insbesondere des Kaisergeburtstages, geworden. Mit diesen Anschauungen aber standen die freiwilligen Wehrleute nicht alleine, sondern entsprachen voll und ganz dem Zeitgeist. So herrschte bei den freiwilligen Wehren Einigkeit mit den anderen bürgerlichen Vereinen in ihrer weitgehenden politischen Konformität mit dem Kaiserreich, die Düding ab 1870/71 bei Turnern, Sängern und Schützen feststellt. (15)

Das bürgerliche Vereinswesen ist in Deutschland ab 1871 tendenziell durch eine unkritische Verehrung von Kaiser und Militär geprägt. Diese Tendenzen finden sich unzweifelhaft bei den freiwilligen Feuerwehren in der Rheinprovinz, ja sie spiegeln diese Erscheinungen mustergültig wider. So waren die freiwilligen Feuerwehren im Rheinland während des Kaiserreiches eindeutig als schichtenübergreifend, militaristisch, kaisertreu zu charakterisieren. Damit waren die freiwilligen Feuerwehren als Massenvereine eine massive Stütze der bestehenden Ordnung bis in die kleinste Ortschaft der Rheinprovinz.

Der Erste Weltkrieg wurde in den rheinischen freiwilligen Wehren, entsprechend der vorherrschenden Stimmung im gesamten Reich, als gerechter Verteidigungskrieg zum Schutz des deutschen Vaterlandes gegen „den beutegierigen



Kriegsbegeisterung 1914

und rachedürstigen Feind“ empfunden. (16) 1917 und 1918 sandte man aus Anlass der Kriegstagungen Huldigungstelegramme an den Generalfeldmarschall von Hindenburg, in denen man bekräftigte, „treu durchzuhalten hinter der Front“, (17) die Hindenburg entsprechend beantworten ließ. (18) Aber auch den Kaiser ließ man in entsprechenden Telegrammen wissen, dass man in Treue zu Seiner Majestät verharre und „der Zukunft Deutschlands unter Führung Eurer Majestät vertrauensvoll entgegen“ sehe. (19)

Auch im nachhinein änderte sich nichts an der Bewertung des verlorenen Ersten Weltkriegs. Es habe sich dabei lediglich um die Verteidigung des Vaterlandes gegen eine Übermacht von Feinden gehandelt, unter der man letztendlich zusammengebrochen sei. Die Sinnlosigkeit des Krieges und der verirrte Nationalismus, der dazu geführt hatte, wurden nicht erkannt. Der Krieg war nach der Rückschau im Jahresbericht 1918/19/20 ein notwendiger Kampf, ein „heiliges Ringen um Freiheit, Ehre und heimatlichen Herd.“ Die Gefallenen waren Helden, die im Geist des freiwilligen Feuerwehrwesens ihr Leben für ihr Volk ließen. Die Hingabe für Volk und Vaterland im Krieg wurde gleichgesetzt mit der beim gefährvollen Feuerwehreinsatz.



Sterben im Schützengraben

Es wurde nicht die militaristische Verirrung des Krieges eingesehen, sondern das Ideal, für Volk und Heimat und Ehre in den Kampf zu ziehen, beschworen und versprochen, diesen Geist „als treue Kameraden, als treue deutsche Männer, als rheinische Feuerwehrleute, auf die

Volk und Vaterland sich wieder zu jeder Zeit verlassen können“, zu pflegen. (20)

Der verlorene Krieg hatte keine Einsicht bei den Wehrleuten erzeugt, wohin blinder Militarismus und Patriotismus führen konnten. Es veränderte nichts an der Einstellung der Wehren, ließ sie nicht von übertrieben militärischem Habitus abrücken. Nur vom Kaiser, dem Mann, dem man in vollem Vertrauen in den Krieg gefolgt war, war mit einem Mal keine Rede mehr. Zwar wurde offiziell keine weitere Treue zu den Hohenzollern bekundet, jede kritische Äußerung über den König und Kaiser aber verbot die jahrelange, vielbeschworene Treue innerhalb der Wehren.

Ein Resultat der im Kaiserreich innerhalb der Wehren entstandenen militärischen und von Nationalstolz geprägten Umgangsformen, die auch nach dem verlorenen Krieg nicht abgelegt wurden, war die Tatsache, einige Jahre später in die nächste Katastrophe hineinzulaufen, nämlich die Zustimmung zum Nationalsozialismus. (21)

Anmerkungen

- (1) Vgl. Neumann, Herbert: Deutsche Turnfeste - Spiegelbild der Deutschen Turnbewegung. 2. Auflage Wiesbaden 1987, S. 21-24, 95/96
- (2) Magirus, Conrad Dietrich: Das Feuerlöschwesen in allen seinen Theilen. Ulm 1877, S. 59/60
- (3) Hartmann, Bolko J. E.: Deutsche Feuerwehruniformen und Helme. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1984, S. 32
- (4) Ritter, Gerhard, A.: Staatskunst und Kriegshandwerk. Das Problem des „Militarismus“ in Deutschland. Bd. 2. München 1973, S. 128f. Vgl. auch Plett: Schützenvereine, S. 13
- (5) Verhandlungen des Feuerwehrverbandes der Rheinprovinz 1894, S. 41-49
- (6) Oberpräsident an PrMdl. vom 27.09.1883. LHAK. Bestand 403, Akte 6907
- (7) Der Feuerwehrmann, 29. Jg. 1911, Nr. 26, S. 202
- (8) In der Regel wohl eine Charge der Reserve
- (9) Verhandlungen 1903, S. 15
- (10) Verhandlungen 1893. S. 23
- (11) Verhandlungen 1894. S. 11
- (12) Verhandlungen 1893. S. 18
- (13) Mustersatzungen für anerkannte Freiwillige Feuerwehren in der Rheinprovinz. Mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz, herausgegeben vom Ausschuß des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz. Düren 1907, § 5
- (14) Grundgesetz für den Feuerwehr-Verband der Rheinprovinz 1909. § 3
- (15) Düding, Dieter: Nationale Oppositionsfeste der Turner, Sänger und Schützen im 19. Jahrhundert. S. 187f. In: Düding, Dieter; Friedemann, Peter; Münch, Paul (Hrsg.): Öffentliche Festkultur. Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg. Reinbek 1988, S. 166-190
- (16) Feuerwehrmann, 32. Jg. 1914, Nr. 32, S. 253. Vgl. Kapitel: 1914-1918: Die rheinischen freiwilligen Feuerwehren im Ersten Weltkrieg
- (17) Feuerwehrmann 36. Jg. 1918, Nr. 36, S. 141-143
- (18) Jahresbericht 1917/18, S. 40.
- (19) Ebd.
- (20) Jahresbericht 1918/19/20
- (21) Vgl.: Engelsing, Tobias: Im Verein mit dem Feuer - Die Sozialgeschichte der Freiwilligen Feuerwehr von 1830 bis 1950. 2. Auflage, Lengwil 1999, S. 124-130; Leupold, Daniel: Die Freiwillige Feuerwehr in Bliesheim 1900-1950. Erftstadt 2000, S. 123

GESELLIGKEITEN – MIT UND BEI DER FEUERWEHR NEUKIRCHEN, SACHSEN

HORST NEUPERT

Das Gründungsjahr 1877 – immer ein Grund zum Feiern

Von alters her hat die Erscheinung des Feuers das Denken, Fühlen und Handeln des Menschen mächtig bewegt. Vor 1877 waren es Geschäftsleute, Rittergutsbesitzer und Textilfabrikanten, die sich zusammentaten um gemeinsam dem Feuer zu Leibe zu rücken.

Im Jahre 1877 ging dann von einem Textilfabrikanten die Gründung einer Feuerwehr aus. Der Gründer der Feuerwehr Neukirchen war Branddirektor Alfred Beckert.

Ehrenkommandant Carl Wolf und Kommandant Branddirektor Max Mauersberger und viele mehr gestalteten 1927 das 50-jährige Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Neukirchen. Am Ehrenmal auf dem Friedhof wurden Kränze niedergelegt und der gefallenen Kameraden des Ersten Weltkrieges gedacht.

Mit Festzeitschrift und Jubiläumsausgabe der Zeitung „Der Strahl“ wurde im Ort für Unterhaltung und Tanz geworben.

Im Jahr 1977 wurde das 100-jährige Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Neukirchen begangen. Die Vorbereitungen waren sehr aufwendig und mühsam. Es sollte eine Festzeitschrift gedruckt werden. Ein Lehrer erklärte sich bereit in der Chronik zu blättern und erstellte mit viel Zuarbeit der Kameraden eine Festzeitschrift, die nicht gedruckt werden durfte. Der damalige Rat des Kreises gab keine Druckgenehmigung, der Rat des Bezirkes genehmigte eine DIN A4 Seite. Am Schluss kam ein 8-seitiges DIN A5 Heftchen heraus.

Ein Festumzug sollte der Höhepunkt werden. Es wurden die umliegenden Wehren angesprochen sich daran zu beteiligen und alte Technik war teils auch noch vorhanden. Der Festumzug umfasste 66 Bilder. Die Bilder zeigten die Anfänge der Feuerwehr, Handwerker mit primitiven Mitteln, wie Ledereimer, um das Feuer zu löschen. Eine Leiter im Handzug aus dem Jahre 1890 sollte im Festumzug auch nicht fehlen. Während des Umzuges wurde dann auch mal angeleiert und in der zweiten Etage eines Wohnhauses ein Strauß Blumen den Leuten überreicht. Am Schluss des Umzuges wurde die damals moderne Technik aufgeföhren.

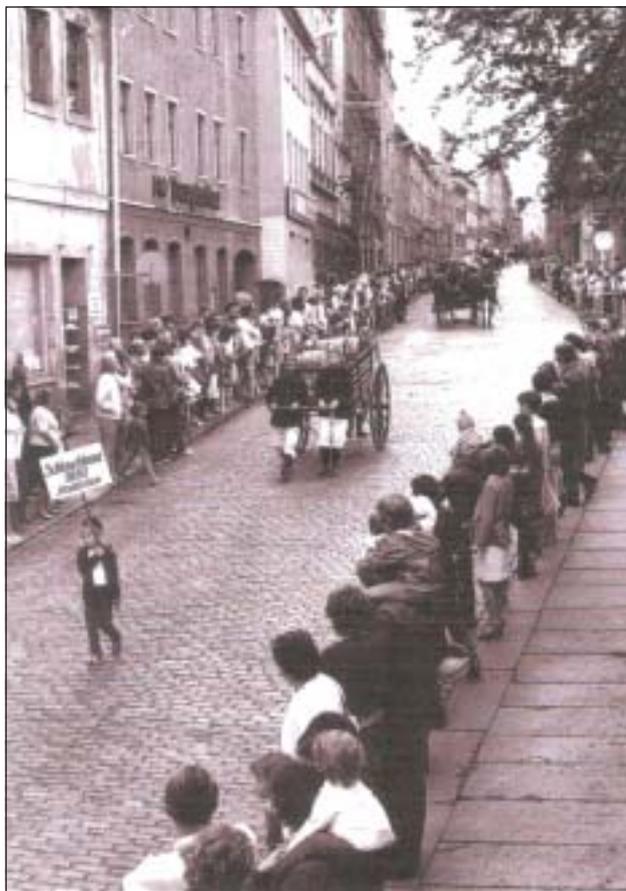
Die Zuschauer säumten die Straßen und waren begeistert, als zur Auflösung des Festumzuges ein kleines Holz-

häuschen abgebrannt wurde. Der Inhaber des Häuschens kam mit Nachthemd, Zipfelmütze und Geldkassette schreiend gerannt: Feuer, Feuer!

Eine alte Handdruckspritze, pferdebespannt, eilte mit Feuerwehrleuten in historischen Uniformen herbei. Auch die Ledereimer fehlten nicht, gemeinsam mit der Handdruckspritze wurde das Feuer gelöscht.

Abschließend kann man sagen, egal in welcher Gesellschaftsform, handeln die Feuerwehrleute immer unter dem Motto:

EINER FÜR ALLE - ALLE FÜR EINEN!



Festumzug in Neukirchen im Jahr 1977



Historisches „Anleitern“ im Jahr 1977

SOCIAL GATHERINGS - WITH AND WITH THAT FIRE-BRIGADE IN NEUKIRCHEN

The year of the foundation 1877 – always a reason for celebrating

From age the feature of the fire moved a thinking, a feeling and an acting of humans powerfully. Before 1877 there was businessmen, owners of manor and textile manufacturers, itself together-did together to the fire around to body to move.

In the year 1877 then the establishment of a fire-brigade proceeded from a textile manufacturer. The founder of the fire-brigade new churches was a director of fire Alfred Beckert.

Commander of honour Carl wolf and commander director of fire Max Mauersberger and many more arranged 1927 the 50-jährige exist the volunteers fire-brigade New churches. At the honour mark on the cemetery wreaths/ rings were laid down and thought the fallen comrades of the 1st world war.

With fixed magazine and expenditure for anniversary of the newspaper “The Strahl” became in the place for Maintenance and dance recruited.

In the year 1977 the 100-jährige existence of the volunteer fire-brigade new churches was committed. The preparations were very complex and laborious. A fixed magazine should be printed. A teacher explained himself to leaf ready through the chronicle and provided with much preparatory work of the comrades a fixed magazine, which could not be printed. The advice at that time of the circle did not give a printing permission, to which advice of

district approved 1 DIN A 4 side. At the conclusion a 8-seitiges DIN A5 Heftchen came out. A fixed removal should become the high point. To take part it surrounding weirs responded in it and old technology was partly also still present. The fixed removal covered 66 pictures. The pictures showed the beginnings of the fire-brigade, craftsman with primitive means, like leather buckets, in order to delete the fire. A ladder in the pull knob from the year 1890 should not in the fixed removal also be missing. During the removal then also times one fishing rod-festered and one presented in the 2. Etage of a house a bunch flowers to the people. At the conclusion of the removal the then modern technology was driven.

The spectators säumten the roads and were enthusiastic, as for dissolution of the Fixed removal a small wood little house was burned down. The owner of the little house came with nightgown, Zipfelmütze and money box coagulated fire cries - fires. An old Handdruckspritze horse-covered hurried with firefighters in historical uniforms here Also the leather buckets were not missing, together with the Handdruckspritze became the fire deleted.

Finally one can say, all the same in which company form, acts the fire-brigade people under the slogan:

A FOR EVERYTHING - EVERYTHING FOR ONE!

Die FEUERWEHR ALS KULTURELLER TRÄGER IN EINER SCHWÄBISCHEN KLEINSTADT

HARALD PFLÜGER

Schon seit der Gründung der Freiwilligen Feuerwehren haben sich ihre Mitglieder nicht nur für die in Not geratenen Mitbürger, sondern auch im kulturellen Bereich für ihre Städte und Gemeinden sehr aktiv eingebracht. Die Feuerwehren waren stets ein Standbein der Gemeinden zur Unterstützung im kulturellen Bereich. Viele Aktionen zum Wohle der bürgerlichen Gemeinschaft bzw. zum Erhalt kultureller Traditionen konnten nur durch kostenlose Mithilfe der ehrenamtlich tätigen Feuerwehrangehörigen verwirklicht werden.

Kostenlose Unterstützung

Immer wenn es darum geht, mit geringen finanziellen Mitteln bzw. kostenlos ein Projekt aufzubauen oder alte Traditionen zu pflegen, kann man jederzeit verlässlich auf die Unterstützung der Feuerwehr zurückgreifen. Durch die Verfügbarkeit fast aller Berufsgruppen innerhalb der Wehren kann auf einen breiten beruflichen Erfahrungsschatz zurückgegriffen werden. Die Kenntnisse von beruflichen Führungskapazitäten, wie Ingenieure, Handwerksmeister oder Gesellen im praktischen und planerischen Bereich, waren stets von Vorteil. Alle haben ihr großes Wissen, handwerkliches Geschick und umfangreiche Erfahrungen eingebracht. Hinter den Arbeitsleistungen steht eine geschlossene Mannschaft.

Trotz ständig neuer und zunehmender Aufgaben in allen Bereichen der Feuerwehr werden bis heute zusätzliche feuerwehrenspezifische Tätigkeiten im kulturellen Bereich wahrgenommen, wie man am Beispiel der Feuerwehr Winnenden in Baden-Württemberg sehen kann.

Erhalt alter Traditionen



Maibaumaufstellaktion mit anschließender Hocketse

Das traditionelle Aufstellen der Maibäume ist nach dem Dritten Reich in vielen Gemeinden in Vergessenheit geraten. Diesen Brauch ließ die Feuerwehr Winnenden vor vielen Jahren neu aufleben. Die jährliche Aufstellaktion erfreut sich einem ständig steigenden Interesse bei der Bevölkerung. Sehr häufig werden diese Veranstaltungen von weiteren örtlichen Vereinen, wie z. B. Musikvereinen oder Gesangvereinen, aber auch durch Auführungen von Tänzen durch Kindergartengruppen umrahmt. Im Anschluss trifft man sich in geselliger Runde zu einer Hocketse (gemütliches Beisammensitzen mit Bewirtung) um den Maibaum.

Das Mädchen für Alles

Sehr häufig tragen auch die Feuerwehren zur Ortsverschönerung oder Neubelebung des Ortszentrums bei. In kleinen Ortsteilen konnte durch den Erhalt der traditionellen Backhäuser der herkömmliche Ortsmittelpunkt neu aufblühen. In Eigenleistung wurden die Backhäuser neu aufgebaut bzw. renoviert und funktionsfähig ausgebaut. Sie haben zwischenzeitlich ihren

herkömmlichen Status als Dorftreffpunkt. Bei weiteren Verschönerungen im Bereich der Gestaltung und Unterhaltung von Grünanlagen haben sich Feuerwehrangehörige mit der Übernahme von Flächenpatenschaften eingebracht.



Backfrauen

Alt und Jung „Hand in Hand“

Im Rems-Murr-Kreis sind viele Altersfeuerwehren in einer Aktion „Sauberer Bahnhof“ sehr aktiv tätig. Bei wöchentlichen Reinigungsarbeiten werden Graffiti besprühen bzw. Verunreinigungen beseitigt.

Seit einigen Jahren bringt sich unsere Jugendfeuerwehr beim Abernten von Streuobstwiesen maßgeblich ein. Im vergangenen Jahr wurden über 4 Tonnen Streuobst von der Jugendfeuerwehr gesammelt und der Erlös einer sozialen Einrichtung zur Verfügung gestellt.



Jugendfeuerwehr als Obstsammler

Einmal im Jahr ist eine Stadtputzete (Stadtreinigung) angesagt. Hier treffen sich an einem Samstag alle aktiven Feuerwehrangehörigen, Jugend- sowie Altersfeuerwehrmitglieder zu einer Reinigungsaktion. An allen Grünanlagen entlang der Hauptzufahrtsstraßen, Rad- und Fußwegen sowie in den Naherholungsgebieten wird sämtlicher Unrat, vom Fahrrad über Papier und Flaschen bis hin zur Zigaretenschachtel, aufgesammelt. Diese Tätigkeit sehen wir als einen Beitrag zum Umweltschutz und gleichzeitig zur Verschönerung unserer Heimatgemeinde.



Stadtreinigung

Bei allen kulturellen Großveranstaltungen, Jubiläumsfestivitäten, Lampion- und Festumzügen, sportlichen Großveranstaltungen, Schulfesten u. v. m. ist die Mithilfe der Feuerwehr in den Bereichen Sicherheit und Ordnung selbstverständlich. Bei Bewirtungen und sonstigen Arbeitsleistungen wie z. B. Zelt- und Bühnenaufbauten, Bestuhlungen, aber auch durch die zur Verfügungstellung von helfendem Personal wird gerne die Hilfsbereitschaft der Feuerwehr in Anspruch genommen. Personalschwache Vereine erhalten Unterstützung durch Manpower zur Abwicklung ihrer Veranstaltungen.

Hilfe für Menschen und Tiere

Zusätzlich zu den im Feuerwehrgesetz definierten Aufgaben erhalten in Not geratene Menschen zusätzlich zu den Pflichtaufgaben jederzeit unbürokratische und schnelle Unterstützung. Zum Beispiel konnte einem durch eine finanzielle Notlage betroffenen Wanderzirkus ein Winterquartier hergerichtet bzw. zur Verfügung gestellt werden. Durch eine Sammelaktion bei Landwirten, Großküchen und Gärtnereien gelang es, eine große Menge an Tierfutter zu beschaffen. Dieses Futter wurde bei den jeweiligen Spendern abgeholt und im Winterquartier eingelagert.

Feuerwehrmusik – traditioneller Bestandteil des Feuerwehrwesens

Die Feuerwehrmusik ist seit Jahrzehnten bei der musikalischen Umrahmung aller Feuerwehrveranstaltungen, aber auch bei besonderen Anlässen im Stadtgebiet nicht



Spielmannszug 1955

mehr wegzudenken. Bereits 1954 haben sich Feuerwehrkameraden zu einem Spielmannszug zusammengefunden. Ohne Notenkenntnisse wurde eine Vielzahl von Märschen einstudiert. Um die Konzerte/Auftritte noch attraktiver darbieten zu können, beschloss man die Beschaffung von Hörnern. Zusätzliche Hornmärsche gehörten ab diesem Zeitpunkt ins musikalische Repertoire.

Ständig hat man durch eine der Zeit angepasste Musik versucht, junge Menschen zur Mitarbeit zu animieren. Mit der Umwandlung in einen Spielmanns- und Fanfarenzug war man der Meinung, den richtigen Schritt in die Zukunft getan zu haben. Trotz aller Bemühungen blieb der unterstützende Nachwuchs aus. Um die Spielfähigkeit weiter aufrecht erhalten zu können, war ein Zusammenschluss mit dem Spielmannszug der angrenzenden Nachbargemeinde, der mit denselben Problemen konfrontiert war, unumgänglich. Letztendlich bildete sich 1969 der Spielmannszug Winnenden/Leutenbach.

In den 80er Jahren gelang es, eine große Zahl von Jugendlichen zur Mitarbeit zu gewinnen. Gleichzeitig konnte dank finanzieller Unterstützung der Gemeinden und Feuerwehren mit einer professionellen Ausbildung durch einen eigens engagierten musikalischen Leiter begonnen werden. Eine qualitativ hochwertige Musik war die Folge. Leider geht das Interesse am Spielmannszug trotz des an die heutige Zeit angepassten Repertoires und professioneller Ausbildung von Jahr zu Jahr stetig zurück. Nur vereinzelt lassen sich junge Menschen zur Mitarbeit gewinnen.

Weitere Fusionen mit anderen Spielmannszügen sind nahe liegend und aus meiner Sicht unumgänglich. Nur durch diesen Schritt kann ein Stück Feuerwehrgeschichte auch in der Zukunft erhalten werden. Es wäre bedauerlich, wenn diese langjährige Tradition nicht weiterhin ein fester Bestandteil im Feuerwehrwesen wäre. Viele Veranstaltungen wären um einen besonderen Beitrag ärmer.



Spielmannszug 2008

Feuerwehrsport zur Fitness und Kameradschaft

Eine seit 40 Jahren bestehende Feuerwehr-Sportgruppe trifft sich wöchentlich unter professioneller Leitung zu Gymnastik und Ballspielen in einer von der Stadt zur Verfügung gestellten Sporthalle. Ebenso treffen sich seit 1973 unsere Ehepartner zur wöchentlichen Gymnastik.

Regelmäßige Beteiligung bei verschiedenen örtlichen und überörtlichen Veranstaltungen, wie Fußballturniere, Schwimm- und Triathlonwettbewerbe, Schlauchbootfahrten, Radrennen, Tauzieh Wettbewerbe u. v. m. gehören zu den sportlichen Aktivitäten.



Sportgruppe

In den 80er Jahren bildete sich aus der Sportgruppe eine Turnergruppe. Als historische Turnerriege konnten sie durch ihre humoristische Art und akrobatischen Darbietungen die Gäste bei Kreisfeuerwehrtagen, Jubiläen, Feuerwehrrällen und sonstigen Festlichkeiten begeistern. Ein Höhepunkt war ein Auftritt innerhalb eines Profiprogramms mit internationalen Künstlern beim Kreisfeuerwehrtag 1984 im 350 km entfernten Wunsiedel im Fichtelgebirge.



Die Flori-Springer 1983 in Aktion

Ein Höhepunkt war 1994 ein Freundschaftslauf anlässlich des 25jährigen Partnerschaftsjubiläums von Winnenden nach Albertville. Die 14köpfige Läufergruppe bestand aus sieben Albertviller und sieben Winnender Kameraden. Trotz widriger Wetterverhältnisse konnte die 612 Kilometer lange Strecke als Staffellauf innerhalb von 50 Stunden absolviert werden. Diese Aktion wurde zwei Jahre später mit dem Fahrrad wiederholt.



Läufergruppe nach Albertville, Frankreich

Sehr erfolgreich beteiligt sich seit 1990 das Rad-Team der Winnender Feuerwehr an den internationalen Rad-Weltmeisterschaften der Feuerwehren. Die Kameraden sind von den Veranstaltungen, die u. a. schon in Lausanne, Rennes, Wien und Luxemburg ausgetragen wurden, hellauf begeistert. Im Sommerhalbjahr treffen sie sich zu wöchentlichen Trainingsfahrten.

Im feuerwehrtechnischen Bereich konnte sich die Wettkampfgruppe aus unserer Abteilung Höfen-Baach bei

internationalen Feuerwehrwettkämpfen durch gute Platzierungen positiv in Szene setzen.

In jüngster Zeit hat sich aufgrund der Aktion „Fit for Fire Fighting“ des Landesfeuerwehrverbands Baden-Württemberg eine Lauf- und Nordic-Walking-Gruppe etabliert. Hierbei beteiligen sich auch die Ehepartner sehr aktiv.



Akrobatische Darbietungen

Alle sportlichen Betätigungen tragen nicht nur zur Fitness für den Feuerwehrdienst, sondern auch zur Förderung der Kameradschaft und Vertiefung von Freundschaften, die bis in die Familien reichen, bei. Gleichzeitig bietet der Sport die Möglichkeit, dem vielerorts leider noch bestehenden Klischee der trinkfesten und feuchtfrohlichen Feuerwehrgemeinschaft entgegen zu wirken. Durch sportliche Leistungen kann das positive Ansehen in der Bevölkerung gefördert werden. Des Weiteren konnten durch den Feuersport freundschaftliche Kontakte mit Kameraden im In- und Ausland geknüpft und gepflegt werden.

Der Dienst für die Allgemeinheit verbindet

Die Feuerwehr Winnenden bringt sich speziell im Bereich Freundschaften und Partnerschaften mit in und



Erster Besuch in Albertville 1968

ausländischen Feuerwehren ein. Bereits 1967 wurde mit den Kameraden in Albertville in Frankreich eine Feuerwehrpartnerschaft begonnen. Sie waren die Vorreiter für die seit 1969 bestehende Städtepartnerschaft zwischen Winnenden und Albertville, in der sich fast alle Organisationen und Vereine beider Städte eingebunden haben. Bei den jährlichen Zusammenkünften haben sich bis in die Familien reichende freundschaftliche Bande geknüpft. Ein besonderer Höhepunkt war die Teilnahme von 50 Personen zu einem Besuch der Olympischen Winterspiele 1992 in Albertville.



Schlachtenbummler Olympischen Spiele 1992

Weitere Kontakte, wie z. B. nach Polen, Russland, Tschechien, Ungarn, Österreich, Holland sowie mit Wehren in den neuen Bundesländern, die z. T. schon zur DDR-Zeit bestanden, zeigen, dass sich Gleichgesinnte mit demselben ideellen Ziel sehr schnell zu einer freundschaftlichen Beziehung zusammenfinden.

Feuerwehrmuseum zum Erhalt feuerwehrhistorischen Kulturguts

Spezifisch für Winnenden ist die Pflege und der Erhalt von wertvollem feuerwehrhistorischem Kulturgut im Feuerwehrmuseum Winnenden. Seit 1947 wurden in einer zunächst kleinen Sammlung historische Urkunden, alte



Feuerwehrmuseum Winnenden

Schriftstücke, Bilder, Helme und Ausrüstungsgegenstände gesammelt. Zwei historische Handdruckfeuerspritzen konnten durch die Aufnahme in die Sammlung vor der Verschrottung gerettet werden. In langjähriger mühevoller Arbeit mit vielen Höhen und Tiefen ist in einer Feuerwehr-gemeinschaftsleistung mit viel Leidenschaft und großem Engagement ein sehr ansehnliches, viel bewundertes Museum im ehemaligen Güterbahnhof entstanden. Die umfangreiche Sammlung von Fahrzeugen, Gerätschaften und persönlichen Ausrüstungsgegenständen, die größtenteils aus dem süddeutschen Raum stammen, erfreut sich einer großen Besucherzahl und wurde als „Besondere Sehenswürdigkeit in der Region Stuttgart“ ausgezeichnet. Dieses Museum wird bis zum heutigen Tag ausschließlich von ehrenamtlich Tätigen unterhalten. Sämtliche Kosten trägt der Museumsverein. Die Besucher erhalten eine umfassende Information über die Entwicklung im Feuerwehrwesen.

Es gibt noch eine Vielzahl von Tätigkeiten, die von den Feuerwehren unentgeltlich außerhalb des normalen Feuerwehrdienstbetriebs ausgeübt werden. Vieles wäre nur mit einem verhältnismäßig hohen Kostenaufwand von privaten Firmen oder von Mitarbeitern der Kommunen zu verwirklichen. Aufgrund der Kosten bliebe manche Aktion auf der Strecke und käme nicht zur Ausführung. Von der Mehrzahl unserer Mitbürger wird dieses Engagement gewürdigt, was zum positiven Ansehen der Feuerwehren beiträgt. Wir hoffen, dass sich auch in der Zukunft noch viele ehrenamtlich tätige Feuerwehrangehörige diesen zusätzlichen Tätigkeiten annehmen. Mit diesen Aktionen leisten sie einen großen Beitrag für das bürgerliche Engagement und zum Erhalt von kulturellen Aktivitäten in unserer Stadt.



*St. Florian,
Schutzpatron der Feuerwehr*



THE FIRE BRIGADE AS CULTURE CARRIER IN A SWABIAN TOWN

From the very first day of voluntary fire brigades, their members have committed themselves not only to helping citizens in distress but also fostering the cultural life in their communities. Many activities for the benefit of the local community and for preserving cultural traditions could only be carried out with the free support of the voluntary firemen.

Free support

Whenever a project shall be carried out or traditions shall be preserved with a low budget or even at no cost, the community can fall back on the reliable support of the fire brigade. The fact that almost any profession is represented in the fire brigade offers an immeasurable wealth of professional experience.

Preserving old traditions

After the Third Reich, the tradition of putting up the maypole was buried in oblivion in many communities. Many years ago, the fire brigade of Winnenden revived this custom. The annual putting up enjoys increasing popularity and interest among the citizens who meet in a happy get-together with catering afterwards.

General dogsbody

Very often, fire brigades contribute to the adornment of communities and revival of village centres. In small villages, the original centres flourished again with the preservation of the traditional baking houses. Firemen worked for free to build the baking houses anew or renovate and put them into operation again. In the meantime, they live up again to their original status as meeting place of a community.

Young and old “hand in hand”

In the Rems-Murr district, many groups of retired firemen are engaged in a project called “Clean Stations”. On weekly tours, they clean and paint over graffiti and dirty walls.

For a few years, our youth fire brigade have been engaged in harvesting open field orchards. Last year, they picked up more than 4 tons of apples the proceeds of which they donated to a welfare institution.

Once a year, a public community cleaning is carried out. Active, young and retired members of the fire brigade take part in this activity which we understand as a contribution to environmental protection and the embellishment of our home town at the same time.

As a matter of course, the fire brigade supports any large cultural or sports event, public anniversary events and parades, autumn lampion parades, school parties, etc. by safeguarding public security and order.

Helping human beings and animals

In addition to the tasks defined in the fire law, we help people in difficult situations in a fast and unbureaucratic way. As an example, we provided and set up a winter accommodation for a travelling circus in financial difficulties. With a food drive at farmers, large-scale catering establishments and greeneries, heaps of animal food could be procured and stored.

Fire brigade music – traditional component of fire service

You just couldn't imagine fire service events without pipes and drums playing on most diverse occasions for decades. In 1954 already, firemen established a pipes and drums band and learnt a variety of marches without any knowledge of notes or pauses. To make the musical performances more attractive, they decided to purchase bugles and expand their repertoire by special marches for bugles.

They have undertaken any effort, for example by adjusting the repertoire to modern times, to encourage young people to join the band. Adding trumpet horns to the band was thought to be the right step into the future.

However, young players stayed away nevertheless. To be able to perform in public, they joined with the pipes and drums band of the neighbouring village in 1969.

The 80s saw a big upswing when eventually a large number of young people joined the band being offered a professional musical education financed by the community and the fire brigades. This effort resulted in music on a high level.

Unfortunately, interest in the pipes and drums band is ever decreasing despite modern pieces of music and professional coaching. Joining with other bands seems to be self-evident and, in my opinion, inevitable.

Firemen's sports for fitness and team spirit

For 40 years, the firemen have met weekly for workouts, gymnastics and ball games with professional sports instructors. Since 1973, the firemen's wives have also met for weekly exercises.

Activities include regular participation in various local and regional sports events, like football tournaments, swim, cycling and triathlon competitions, raftings, tug of war, etc.

Recently, the “Fit for Fire Fighting” initiative of the Baden-Württemberg Fire Association resulted in a running and nordic walking group.

In the 80s, sporty firemen established a special gymnastics group who performed as traditional squad at regional fire fighters' days, fire brigade anniversaries and balls

and other events to delight with their acrobatic and humorous shows.

A highlight was a friendship run on the occasion of the 25th town twinning anniversary from Winnenden to Albertville in 1994. 7 firemen from Albertville and 7 from Winnenden participated in the relay over 612 km which was accomplished in 50 hours. Two years later, the relay was repeated on bicycles.

Since 1990, cyclists of the Winnenden fire brigade have participated very successfully in the firemen's cycling world championships across Europe.

In the fire fighting sector, a competition group from the hamlet of Höfen-Baach have been successful at international fire fighting competitions.

The sports activities do not only contribute to a fitness required in fire fighting, but also foster team spirit and create new friendships which also include family ties. At the same time, sports offers a good possibility to counter the stereotype of hollow-leg firemen enjoying booze-ups. Achievements in sports can help to increase the positive image in the population.

Service for the community creates ties

The Winnenden fire brigade undertake a lot to foster friendship and twinning among national and international fire brigades. As early as in 1967, a fire service twinning with the comrades from Albertville in France was established which served as forerunner for the town twinning. Further contacts to fire brigades in Poland, Russia, the Czech Republic, Hungary, Austria, the Netherlands and in the new German Federal States show that friendly relationships grow fast among people with the same ideas and ideals.

Fire brigade museum to preserve cultural assets of fire service history

A truly specific issue of Winnenden is the preservation of valuable cultural assets of fire service history in the Winnenden fire brigade museum. Starting with a small collection of historical certificates, old documents, photos, helmets and fire fighting equipment in 1947, the museum has grown continuously. Two historical manually operated pumps would have been scrapped had they not been added to the collection. In many years of tedious and troublesome work with many ups and downs, a team of committed comrades have never given up their enthusiasm and passion to bring about this very attractive, much appraised museum in the former freight depot. The museum with its extensive collection of vehicles, equipment and personal fire fighting objects, which exclusively originate from Southern Germany, is well attended and was awarded "Special Point of Interest in the Stuttgart Region". To

this very day, the museum is run on a completely voluntary basis while the museum club covers the costs.

There are a great variety of activities which the fire brigades carry out free of charge apart from the ordinary fire fighting service. Many events and projects could only be carried out at extreme costs for private companies or by the staff of the municipalities. Due to missing financial resources, quite a few activities would not be feasible. The majority of the citizens honour this commitment adding to a positive image of the fire brigades. We hope that many firemen will continue their free and voluntary contribution to these extra activities in future representing an immense asset for social commitment and keeping cultural activities alive.

BEISPIELE ZU KULTURELLEN AKTIVITÄTEN VON FEUERWEHREN IM HEUTIGEN LANDKREIS DARMSTADT-DIEBURG, HESSEN

HORST SCHMIDT

Der Lebensalltag im Nachkriegsdeutschland war noch von Sorgen, wirtschaftlicher Not und dem Wiederaufbau geprägt. Das persönliche Interesse der traumatisierten Menschen an gesellschaftlichen oder kulturellen Ereignissen wurde deshalb noch von lebenswichtigeren Belangen verdrängt. Erst nach der Währungsreform und wahrnehmbarem Wirtschaftsaufschwung wuchsen allmählich wieder Bedürfnisse, wie Spaß und Lebensfreude. Auch oblagen kulturelle Aktivitäten und das Pressewesen noch immer der Kontrollaufsicht der US Militärregierung in Großhessen. Diese hatte 1947 erste Richtlinien zum Aufbau des Brandschutzes in der amerikanischen Besatzungszone herausgegeben.

Viele freiwillige Feuerwehren verfügten nur über alte, durch Luftkriegseinsätze nahezu unbrauchbar gewordene Gerätschaften. Dazu mussten Personalengpässe überwunden werden, weil Gefallene oder noch nicht aus der Gefangenschaft zurückgekehrte Männer große Lücken hinterließen. Andere mieden, aus gesundheitlichen oder weltanschaulichen Gründen, den aktiven Dienst in der Feuerwehr. Darüber hinaus wurden bei der vorausgegangenen Entnazifizierung gegen zahlreiche Führungskräfte Ausschlussverfahren vollzogen. Zusätzlich waren viele Wehren bis Mitte der 1950er Jahre wegen dem Mitwirken von Dienstverpflichteten personell gespalten.

Ganz ähnlich stellte sich die Situation in der damals fast 11.000 Einwohner zählenden Stadt Pfungstadt dar. Weil das dort vorhandene LF 8 (Baujahr 1941) den Bedürfnissen der Feuerwehr nicht mehr entsprach, wurde bereits 1947 über die Anschaffung eines LF 15 nachgedacht. Dies würde gleichzeitig den Einsatz von zwei voll motorisierten Löschgruppen möglich machen.

Dessen Preis sollte, laut Angabe des Feuerwehrgeräteherstellers Carl Metz, Karlsruhe, inklusive technischer Einbauten, 400 Liter Wassertank, fast vollständiger Bestückung, dem aus Holz gefertigten und mit Blech beplankten Fahrzeugaufbau, sowie einer fahrbaren Schlauchhaspel mit Speichenrädern, bei etwa 26.000 DM liegen.

Das hierfür benötigte DB 3 t - Fahrgestell L 701 (3,6-36/1) wurde beim Leichtlastkraftwagenwerk der Firma Daimler Benz AG in Mannheim angefertigt. Auch der 73,5 PS starke Opel-Motor entstand im Lizenzbau in den Mannheimer Daimler Benz Werken.

Für die Hälfte der Gesamtkosten wurden öffentliche Zuschüsse zugesagt. Weil die Restsumme nur schwer

alleine aus städtischen Mitteln aufzubringen war, suchte eine Hand voll Idealisten in den Reihen der Pfungstädter Feuerwehr nach Wegen einer soliden Mitfinanzierung.

Auch wenn kulturelle Aktivitäten nicht zu den eigentlichen Aufgaben der Feuerwehr zählen, entschlossen sich Pfungstädter Feuerwehrmänner im Spätsommer 1947 zur Bildung einer Laienspielgruppe. Mit den Darbietungen von einfachen Bühnenstücken verband sich die Möglichkeit, der Bevölkerung eine von Kurzweil und unverfänglichem Humor begleitete Abwechslung zu bieten.

Alle für die Aufführungen notwendigen Requisiten wurden in Eigenhilfe „organisiert“, was mit Schwierigkeiten verbunden war, weil für viele Artikel des täglichen Lebens noch immer Bezugsscheine benötigt wurden. Ehefrauen und Töchter von Feuerwehrmännern, oder andere der Feuerwehr nahe stehende Personen, fertigten aus Vorhängen und Altkleidern alle notwendigen Kostüme an. Dass diese oft improvisiert wirkten, unterstrich den auf einfacher Volkskunst und Lustigkeit beruhenden Charakter dieser Darbietungen.

Für die musikalische Untermalung und die Aufwertung von Singeinlagen konnte der Leiter des Kirchenchors, Lehrer Konrad Schreyer, gewonnen werden. Der spätere Mitbegründer des Feuerwehrmusikzugs hielt Singstunden und schließlich Chorproben ab. Er verlieh den von ihm am Klavier begleiteten operettenartigen Darbietungen Schwung und Dramaturgie. Regie führte Richard Kunz, ein Mitglied der Pfungstädter Feuerwehr. Eine der Proben musste im Winter 1948/49 einmal unterbrochen werden, weil in der Bergstraße, im Anwesen Weber, die Scheune brannte.

Das etwa zwanzig Männer und Frauen starke Ensemble der Feuerwehrlaienspielgruppe eröffnete im November 1947 mit der Operette „Verliebte Leute – oder wenn Gott Amor rächt“, von Georg Mielke, eine sehr erfolgreiche Spielzeit. Diesem Stück in drei Aufzügen folgte das Singspiel von Carl Silber, „Die Mädels vom Neckarstrand“, ebenfalls als eine Handlung in drei Akten. Dieses übertraf mit acht Aufführungen vor etwa 300 zahlenden Gästen die sechs Darbietungen des Vorgängerstücks. Der Eintrittspreis dürfte anfänglich fünf RM, nach der Währungsreform etwa 50 Pfennig pro Person, betragen haben. Möglicherweise konnte dieser, zumindest teilweise, auch ersatzweise durch mitgebrachtes Heizmaterial entrichtet werden.

Der Premiere der zum Teil gesungenen alpenländischen Mundparodie von Hermann Marcellus, „Die Brat'lgieger“, eine Operette aus „Alt Wien“ in drei Aufzügen,

folgten nochmals zahlreiche Vorstellungen. Eine davon musste abgebrochen und wiederholt werden, weil in der unweit vom Spielort in der Rheinstraße gelegenen Dreschhalle des im Stück mitwirkenden Landwirts Ludwig Jäger ein Feuer ausgebrochen war.

Auch das Ende 1949 zum Besten gebrachte Sprachstück „Und alles wegen Linda“ von Karl Mertes, mit dem das Ensemble die Theateraktivitäten einstellte, war nochmals gut besucht und ein großer Erfolg.



Akteure der Laienspielgruppe der Freiwilligen Feuerwehr Pfungstadt auf der improvisierten Bühne des Gasthauses Rheinischer Hof. (Gut zu erkennen sind die mit einfachen Mitteln vergrößerte Szenenfläche und der darüber angebrachte „Himmel“).

Trotz der Rückschläge durch die Währungsumstellung konnte der Feuerwehrverein durch Einnahmen aus Eintrittsgeldern und Beiträgen schließlich die Übernahme von mindestens 3.000 DM der Anschaffungskosten zusichern. Diese Summe wurde bis zum Liefertermin des Fahrzeugs in mehreren Raten der Stadtkasse zugeführt. Neben Theater- und Feuerwehrarbeit musste noch Metallschrott gesammelt werden. Dieser war zur Herstellung eines höherwertigen Pumpwerks (PH 515) und nahtlos gegossenen Abgas-Ejektors an die Firma Metz abzugeben.



Löschgruppe der FF Pfungstadt vor dem mit finanzieller Hilfe der Theaterspielgruppe angeschafften LF 15. Die ursprünglich daran vorhandenen kobaltblauen Kennleuchten wurden nach 1957 gegen blaue Rundumkennleuchten ausgetauscht. Auch waren ab Juli 1956 weiße Fahrzeugkennzeichen üblich.

Am Samstag, den 21. August 1949 wurde das LF 15 an die Pfungstädter Feuerwehr übergeben. Das Fahrzeug blieb bis etwa 1964 in Dienst. Anschließend wurde es an den Landwirt Walter Bär verkauft, der dessen Chassis zu einem Anhänger umbauen ließ.

Einige ehemalige Akteure der sich 1949 auflösenden Laienspielgruppe gründeten nach 1951 den aus etwa fünfzehn Aktiven bestehenden Spielmannszug der FF Pfungstadt, der bis ungefähr Mitte der 1960er Jahre bestand. Parallel oder im Anschluss an die Aktivitäten der Feuerwehrtheatergruppe existierte in Pfungstadt auch eine Spielschar der DRK-Ortgruppe. Diese gab dort im Mai 1949 das Lustspiel „Der Glasschrank“ zum Besten.



Mitglieder des Spielmannszugs (Trommler und Pfeifer) der Pfungstädter Feuerwehr.

Auch in Balkhausen, wo die Freiwillige Feuerwehr bei öffentlichen Veranstaltungen oder gesellschaftlichen Ereignissen traditionsgemäß tonangebend war, bereicherte zwischen etwa 1950 und 1957 eine Theatergruppe der Feuerwehr das kulturelle Leben. Neben der Förderung des kameradschaftlichen Zusammenhalts wurde die Anschaffung von neuen Uniformen durch den Heppenheimer Feuerwehrausstatter Paul W. Weinhold realisiert.



Mitglieder der Feuerwehrtheatergruppe der Freiwilligen Feuerwehr Balkhausen nach der Premiere eines Bühnenstücks.



Spielschar bei der Aufführung des Stücks „Polizeidiener Stuppes un die Besemgret“.

Ähnlich wie in Pfungstadt, wurden auch in der kleinen Odenwaldgemeinde alle Requisiten und Ausstattungen in improvisierter Eigenhilfe hergestellt. Das aus etwa zwölf Akteuren bestehende Ensemble spielte auf der Bühne des Gasthauses „Zum Felsberg“ die Mundartstücke „Polizeidiener Stuppes un die Besemgret“, „Der Glockenguß“ und „Der Kronehesch“ (Der Kronenhirsch).

Unabhängig davon führte in der einzigen Gastwirtschaft der kaum 400 Einwohner großen Gemeinde später noch eine gemischte Spielschar die Komödie „Müllers Liesel“ und die Ernst Elias Niebergall-Posse „Der Dadderich“ auf.

Eine aus acht Akteuren bestehende Feuerwehrliedenspielergruppe war zwischen 1947 und 1949/50 auch in Braunschardt aktiv. Drei verschiedene Darbietungen wurden im Gasthaus „Zur Krone“ (Schuchmann) jeweils einmal und unter ähnlichen Bedingungen wie in Pfungstadt oder Balkhausen aufgeführt. Es handelte sich dabei immer um Singstücke in drei Akten von etwa eineinhalbstündiger Spieldauer, die von einer Pause unterbrochen wurden. Deren musikalische Begleitung erfolgte durch Feuerwehrmann Günter Becker mit der Ziehharmonika.



Gesangsszene aus einem in Balkhausen aufgeführten Mundartstück. (Gut zu erkennen sind die einfachen, zum Teil aufgemalten Kulissen).

Nahezu alle erwirtschafteten Einnahmen wurden auch dort zu kleineren Anschaffungen für die Feuerwehr verwandt.

Nur bei Feuerwehrbällen bereicherten später noch Angehörige der Braunschardter Wehr mit Sketchen das Programm.

Bei den 81 Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis existieren heute noch in Messel, Seeheim, Jugenheim, Balkhausen, Alsbach, Überau, Spachbrücken, Habitzheim, Altheim, Schaafheim, Klein Umstadt und Kleestadt Spielmannszüge oder Feuerwehrorchester.

Obwohl zum Teil in unterschiedliche Stilrichtungen agierend, tragen die Feuerwehrmusiker noch immer wesentlich zum Gelingen von gesellschaftlichen Ereignissen, überörtlichen Veranstaltungen wie Feuerwehrfesten, Bällen, Umzügen oder in anderer Weise als Kulturträger bei.

Die organisatorische Leitung und Koordination dieser in der Abteilung -Musik- des Kreisfeuerwehrverbandes zusammengeschlossenen zwölf Musikkapellen oder Spielmannszüge hat zur Zeit Kreisstabführer Reiner Walter aus Balkhausen. Andere Feuerwehrmusikgruppen, wie beispielsweise in Griesheim, Pfungstadt oder Ober Ramstadt, haben sich aufgrund wachsender Einsatzzahlen, anderer Aufgaben oder fehlender Nachwuchsspieler wieder aufgelöst.

Werner Ewald aus Groß Bieberau-Rodau komponierte 1999 zu Ehren der Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis den klangvollen „Darmstadt-Dieburg Feuerwehrmarsch“. Dieser findet sich, mit drei weiteren Kreationen von Ewald, in Instrumental- oder Gesangsfassung auf einer im Oktober 2000 von der Abteilung für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Kreissausschusses Darmstadt-Dieburg (DA-DI) herausgegebenen CD.



Auszug aus dem Dirigentenblatt des „DA-DI Feuerweh-Marschs“.



Osterfeuer auf dem Kirchweihplatz der FF Eich.



Musikanten der Feuerwehrcapelle der FF Seeheim-Jugenheim, Ortsteil Balkhausen.



Cover der vom Kreissausschuss des Landkreises Darmstadt-Dieburg (DA-DI) im Jahre 2000 herausgegebenen CD mit dem „Darmstadt-Dieburger Feuerwehrmarsch“ in den Stilrichtungen Marsch, Polka, Techno- und Pop-Sound.

Seit einigen Jahren griff der Feuerwehrverein der FF Eich den alten Brauch des Osterfeuers auf. Außerdem richtete diese deshalb auch als „Feierwehr“ bezeichnete Feuerwehr ein mehrtägiges Kirchweihfest aus, obwohl in dem kleinen Dorf keine Kirche vorhanden ist.

Möglich wurde dies, nachdem Großherzog Ernst Ludwig einer 1905 von der Gemeinde gemachten Eingabe stattgab. Die Ersatzkirchweih, die erstmals 1907 gefeiert wurde, sollte immer um den 25. August, dem „Ludwigstag“, stattfinden.

Während im Landkreis Darmstadt-Dieburg außer den jährlichen Veranstaltungen für Aktive und Angehörige der Ehren- und Altersabteilungen kaum noch Feuerwehrbälle abgehalten werden, sind solche Aktivitäten im Nachbarlandkreis Bergstraße nach wie vor weit verbreitet. Es soll deshalb gestattet sein, einen Blick über den regionalen „Tellerrand“ zu werfen.

Einer der herausragenden Kulturträger ist dort unter anderem der Feuerwehrverein Lorsch, der das Leben in der zirka 13.000 Einwohner großen UNESCO Weltkulturerbestadt mit öffentlichen Familienabenden bereichert. Die zwei- bis dreimal professionell durchgeführten Großveranstaltungen ziehen nach wie vor jährlich über 1.000 Besucher an.

Das Theaterstück „Halali Hubertus“ von Peter Schwarz, wie aber auch das Showprogramm mit Männer-Ballett sowie Musik- und Gesangseinlagen führten auch im Jahr 2009, einige Mitglieder des anspruchsvollen Frauenballetts ausgenommen, ausschließlich Feuerwehrangehörige und deren Frauen oder Kinder aus. Mit großen Teilen des so erwirtschafteten Geldes unterstreicht die Feuerwehr auch in Lorsch ihren gemeinnützigen Status und die Entlastung des öffentlichen Haushaltes.



Szene aus dem Lacherfolg der Veranstaltungsserie von 2008 „Dame un Büble“ (Damen und Bübchen) oder „Die roten Haare verrieten den Vater“, von Thomas Deisser.

Ebenfalls ergänzt eine feuerwehrhistorische Sammlung bereits jetzt das kulturelle Angebot der Tabakstadt im

hessischen Ried. Sie wurde vorwiegend von Georg Heger, einem ehemaligen OLM der dortigen FF sowie den sechs Mitgliedern des Historikerteams, das der Autor als Fachberater unterstützt, aufgebaut.

Diese soll im Oktober 2010 zu einem öffentlichen Museum mit festen Besucherzeiten umgewidmet werden. Auch wird in Lorsch, wo dem ehemaligen Stadtbrandinspektor Friedrich Emig die Funktion des Chronisten übertragen wurde, vorbildliche Archivarbeit geleistet.

Neben der Leistungsfähigkeit dieser sehr gut ausgebildeten und ausgestatteten Wehr trug auch deren kulturelles Engagement zur Auszeichnung „Feuerwehr des Monats“ bei. Die Urkunde wurde der Lorschener Feuerwehr am 11. März 2009 in einer Feierstunde durch Innenstaatssekretär Boris Rhein im Auftrag des hessischen Innenministers, Volker Bouffier, überreicht.

Auch die Feuerwehren kleinerer Ortschaften, wie in Zell und Schannenbach, sind für ihre Spielveranstaltungen oder legendären Vatertagsfeierlichkeiten bekannt. Ansonsten bereichern fast alle Feuerwehren im Landkreis Bergstraße das kulturelle Leben ihrer Städte oder Gemeinden mit Kirchweihfesten und den traditionellen „Tagen der offenen Tür“.

Ebenfalls führte die Freiwillige Feuerwehr Kolmbach bei Lindenfels schon Theaterstücke auf.

In Zwingenberg hat sich eine bereits seit den 1950er-Jahren existierende Feuerwehrspielschar bis in die

Gegenwart erhalten. Das achtköpfige Ensemble hatte am 21. März 2009 im alten Adlersaal, der etwa 260 Zuschauern Platz bietet, seine neue Premiere mit dem Stück „Dummheit schützt vor Liebe nicht“

Quellenangaben / Auskünfte:

Stephanie Goethals, Stadtarchiv Pfungstadt
Privatarchiv Horst Schmidt, Eschollbrücken
Hans Zaleike, Offenbach
Günter Becker, Pfungstadt
Lilianne Koch, Pfungstadt
Reiner Walter, Balkhausen
Wolfgang Opper, Balkhausen
Karlheinz Helfrich und andere Kameraden der Ehren und Altersabteilung der FF Balkhausen
Günter Becker, Braunshardt
Friedrich Emig, Lorsch
Helmut Trautmann, Zwingenberg
Walter Ewald, Grö. Bieberau-Rodau
Thomas Knauf, Lage / Lippe
Bernd Crössmann / Pfungstadt
Mathias Schmitt / Lorsch

Bildnachweis:

Privatbesitz von:
Liliane Koch / Pfungstadt
Günter Becker
Karlheinz Helfrich
E. Ewald / Rodau
Reiner Walter / Balkhausen
Pressedienst Philipp / Pfungstadt
Homepage der FF Lorsch
Museumsteam Lorsch
Bildbearbeitung: Michael und Stephan Schmidt, Eschollbrücken



Blick in die Räumlichkeiten der feuerwehrhistorischen Sammlung der FF Lorsch, die zukünftig als Bereicherung des Kulturprogramms der Stadt öffentlich zugänglich gemacht werden soll.

Die Feuerwehr-Musik Sonnevalde (Brandenburg) – auch ein Kulturträger

HANS-DIETER UNKENSTEIN

In den Anfangsjahren nach der Gründung der freiwilligen Feuerwehren in der Provinz Brandenburg, also nach 1870, standen von Seiten der Kommunen kaum finanzielle Mittel für die Feuerwehren zur Verfügung. Sehr oft fehlte auch bei den Bürgermeistern das Verständnis für eine Freiwillige Feuerwehr sowie für den Sinn und Zweck einer gut organisierten Löschtruppe. Man war der Meinung, die bestehenden Pflichtfeuerwehren reichen im Brandfall völlig aus. Sehr oft wiederholte sich dieser Zustand auch noch anfangs des letzten Jahrhunderts nach der per „Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 15. Dezember 1933 (Reichsfeuerlöschgesetz – RFLG)“ angeordneten Gründung von Freiwilligen Feuerwehren.

Feuerwehrleute sammeln Geld

Daher gab es bei den Wehrleuten in den einzelnen Wehren die vielfältigsten Bestrebungen zum Kauf von Bekleidung, Ausrüstungen und Geräten. Es wurden alle sich bietenden Möglichkeiten in der Stadt bzw. der Gemeinde gesucht, um dafür Geld zu sammeln. Die am meisten genutzte Gelegenheit dazu waren Theateraufführungen. Ein Beispiel sollte dazu hier angeführt werden. Wir lesen in der Chronik der Gemeinde Oppelhain: „In den langen Jahren des Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr in Oppelhain ging immer das kulturelle Leben in der Gemeinde von der Feuerwehr aus. Sie stand im Mittelpunkt des Dorfgeschehens. Theaterstücke wurden eingeübt und zu den verschiedensten Anlässen aufgeführt. Auch in der näheren und weiteren Umgebung des Kreises fanden Aufführungen statt. Das Kassenbuch der Wehr gibt auch dazu über notwendige Kosten für den Aufwand der Theateraufführung (Friseurbesuch, Fahrtkosten, Musik usw.) aber auch über die Einnahmen Auskunft.“

Feuerwehr-Musiker sind Vorreiter in Sachen Kultur

Der größte Kulturträger in den Freiwilligen Feuerwehren waren und sind aber die Musikgruppen und -züge, wie Blasorchester, Spielmannszüge, Schalmaiengruppen u. a. Die Vorläufer bzw. der Ursprung liegt dabei bei den Hornisten. Sie waren viele Jahre zur Alarmierung der Wehrleute von den Gründungstagen der einzelnen Wehren bis zur Einführung der Sirenen und Alarmschleifen und hin bis heute mit der drahtlosen Alarmgebung erforderlich.

Im Jahresbericht für den Kreis Luckau wird über Stärken, Ausrüstungen, Rettungssäcke, Löschgeräte, Leitern usw. informiert. Hierzu auszugsweise Angaben über die Musik für die 4 Stadtwehren im damaligen Landkreis Luckau:

JAHRESBERICHT: STAND 1. APRIL 1897:				
ORT	DOBERLUG	FINSTERWALDE	KIRCHHAIN	LUCKAU
EINWOHNER	1700	9700	4130	4800
WOHNGEBÄUDE	184	730	435	530
GRÜNDUNG	25.11.1888	22.06.1872	26.05.1879	1873
HORNISTEN	-	-	5	3
MUSIKER	6	14	-	-

* stellt die Stadtkapelle“

Man hatte schon sehr zeitig in der Provinz Mark Brandenburg auf das Bestehen von Musikgruppen in erster Linie zur Umrahmung der jeweiligen Feuerwehrveranstaltungen, aber auch zur Unterhaltung der Bevölkerung, Wert gelegt. Vielfach bewiesen die Feuerwehrmusiker beim Kommers, bei Theateraufführungen u. ä. ihr Können.

Leider konnte bisher nicht ermittelt werden, wann in Doberlug und Finsterwalde diese Musikzüge zusammengestellt wurden. In Finsterwalde bestand der Musikzug



Die Freiwillige -Turner- Feuerwehr Finsterwalde mit Musik 1892 beim Appell auf dem Markplatz

bereits im Jahre 1897, wie im Jahresbericht und mit dem in Finsterwalde ältesten vorhandenem Originalfoto der Wehr bewiesen wird.

„Bierkrügers“ Spielmannszug

In den Folgejahren, besonders vor und nach dem Ersten Weltkrieg, fanden sich nach den Gründungen von Freiwilligen Feuerwehren immer mehr Feuerwehrleute zusammen, um Musikkapellen bzw. Spielmannszüge aufzubauen. So gab es fast in jedem großen Dorf bei der Feuerwehr Musiker. Nachgewiesen sind weitere Gründungen von Musikgruppen als Spielmannszüge, neben den bereits bestehenden in Doberlug und Finsterwalde, so in den Dörfern Brenitz, Dollenchen, Fischwasser und Friedersdorf bei Doberlug und den Städten Kirchhain und Sonnevalde.

In letztgenannter Stadt dauerte der Weg acht Jahre von der Idee bis zur Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr Sonnevalde. 1923 war man so stolz auf die örtlichen

Floriansjünger, dass man sich am 12. Juni 1923 zusammenfand. Nun gründeten elf Feuerwehrkameraden der Stadt Sonnewalde unter dem Vorsitz von Karl Krüger, auch „Bierkrüger“ genannt, zusätzlich einen Spielmannszug. Ein weiteres Vorstandsmitglied war „Schusterkrüger“. So zur Unterscheidung benannt, weil beide nicht nur den



Karl Krüger (Bierkrüger) (l.) und Alfred Hanfland

gleichen Nachnamen, sondern auch den gleichen Vornamen hatten: Jeweils Karl Krüger. Weitere Mitglieder waren: Otto Knoll, Paul Buchtler, Hermann Mehland, Martin Schippan, Herbert Henschel, Otto Neumann, Emil Hanke, Alfred Hanfland und Otto Naumann.

Noch heute erinnert man sich schmunzelnd an „Bierkrügers Spielmannszug“. Die Besetzung mit Instrumenten bestand zur damaligen Zeit aus sechs Trommelflöten und fünf kleinen Trommeln und dem Stabführer. Ihre Aufgabe bestand zunächst darin, um bei Ausmärschen zu Übungen, Feierlichkeiten, Beerdigungen u. a. die Feuerwehr musikalisch zu begleiten.



Der Sonnewalder Spielmannszug im Jahre 1923

Spielmannszüge als Mittler zu den Bürgern

Während des Zweiten Weltkrieges führte der Spielmannszug durch fehlende Musiker ein Schattendasein und konnte nur mit Hilfe der ältesten Kameraden weiter bestehen. Nach dem 2. Weltkrieg musste der Spielmannszug auch wieder neu formiert werden. Die Leitung übernahm nun



Stabführer Otto Naumann mit dem neu formierten Musikzug im Jahre 1946. Er brachte den Zug mit beharrlicher Arbeit und viel Fleiß wieder auf einen hohen Stand.

ein alter Militärmusiker, der Kamerad Otto Naumann. Eine sehr schwierige Aufgabe stand vor ihm, den Nachwuchs in der schweren Zeit ausgerechnet für einen Spielmannszug zu begeistern. Leicht fiel die Reorganisation nicht. Ihm war es aber trotz seines hohen Alters noch gegönnt, den stetigen Aufstieg der Musiktruppe mit zu erleben.

Doch einen großen Aufschwung erlebte der Musikzug ab der 60er Jahre. Es ging nun weiter voran. Ob dies an der Zeit oder am Namen lag? Es ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Die Leitung hatte nun wieder ein „Krüger“, diesmal Heinz Krüger.



Der Spielmannszug der FF Sonnewalde am 23. September 1978 beim Umzug 90 Jahre FF Doberlug, nun unter der Leitung von Heinz Krüger.

Die Sonnewalder immer an der Spitze in Sachen Kulturarbeit

In den Jahren nach der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) wurden die Spielleute wieder oft gefordert. Auf den Sonnewalder Musikzug war trotz der hohen Anforderungen stets Verlass. In dieser Zeit gab es viele Einsätze zu den verschiedensten Ereignissen. Viele Freiwillige Feuerwehren feierten jetzt ihre Wehrjubiläen. Dazu war eine zünftige Feuerwehrmusik am Beginn des Festzuges immer richtig. Natürlich

mussten die Wehrleute auch bei den nun in den Dörfern und Städten veranstalteten Erntedank- und Heimatfesten die Umzüge mit Musik begleiten. Auch war der Spielmannszug der FF Sonnewalde bei den in der Sängerstadt Finsterwalde großen Sängerfestumzügen immer einer der führenden und gefragtesten musikalische Zugbegleiter. Bei den jährlichen Maifeierlichkeiten in den Städten Finsterwalde und Sonnewalde marschierten die Musiker aus Sonnewalde frühmorgens mit klingendem Spiel zum Wecken durch die Straßen und gaben im Laufe des Vormittags immer noch ein Platzkonzert.



Der Spielmannszug der FF Sonnewalde mit Schellenbaum und in der Uniform „Preußischer Grenadiere“ beim Festumzug 750 Jahre Gohmar am 30. August 1981.

Aber auch viele Feuerwehrveranstaltungen, wie z. B. die jährlichen Ausscheide im Feuerwehrsport auf Kreis- und Bezirksebene waren immer mit den Bestenermittlungen der Feuerwehr-Musikzüge verbunden. Die Sonnewalder beteiligten sich hier laufend und konnten stets vordere Plätze belegen.

Hier einige Beispiele:

Am 3. August 1958: 2. Platz in der Klasse Spielmannszüge bei der Bestermittlung der Musikzüge der Freiwilligen Feuerwehren des Bezirkes Cottbus anlässlich des Bezirksausscheides im Feuerwehrkampfssport.

Am 2. August 1959: 2. Platz in der Klasse Spielmannszüge bei der Bestermittlung der Musikzüge der Freiwilligen Feuerwehren des Bezirkes Cottbus anlässlich des Bezirksausscheides im Feuerwehrkampfssport.



Am 6. August 1961: 1. Sieger im Ausscheid der Spielmannszüge anlässlich des Bezirksausscheides Cottbus im Feuerwehrkampfssport 1961 in Forst.

Am 28. September 1974: Im Leistungsvergleich der Spielmannszüge und Kapellen der Brandschutzorgane des Bezirkes Cottbus der 2. Platz in der Wertungsklasse Spielmannszüge.

Aber auch an anderen Wettbewerben nahmen die Musiker teil. So konnten der Spielmannszug beim Wettbewerb im künstlerischen Volksschaffen 1961/62 ein „Sehr gut“ erreichen.

Ein weiterer Leistungsanstieg beim Spielmannszug Sonnewalde

Den größten Aufschwung erreichten die Feuerwehrmusiker nach der politischen Wende in Deutschland. Neue Instrumente, ein erweitertes Repertoire, der Zugang von weiteren Mitspielern und letztlich ein schmales Auftreten ermöglichte zusammen mit dem Können der Freizeitmusiker einen immer höheren Leistungsanstieg und Bekanntheitsgrad. Und schon wieder steht ein Krüger an der Spitze des Musikzuges: Wolfgang Krüger, der Sohn vom letzten Leiter Heinz Krüger.

Der Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr Sonnewalde wurde nach der Wiedergründung des Landesfeuerwehrverbandes Brandenburg sofort wie andere Musikgruppen der Feuerwehren aus dem Land Brandenburg dessen Mitglied. Er ist heute im Brandenburger Land einer der ältesten Musikzüge und hat seit seiner Gründung, trotz der vielen Höhen und Tiefen, immer durchgängig bestanden. Natürlich haben diese Höhen und Tiefen den Zug mit geprägt.

Der Spielmannszug mit Standarte



Als einem der ersten Vereine im Landkreis Finsterwalde gelang es den Spielern Sponsoren zu finden, um sich eine schicke Standarte anzuschaffen. Am 14. Mai 1994 wird dann gemeinsam mit der wiedergegründeten Schützengilde Sonnewalde die Fahnenweihe durch Pfarrer Günter Petschick im Beisein des Präsidenten der Brandenburger Schützenvereine und dem Stellvertreter des

Vorsitzenden des Landesfeuerwehrverbandes, Hans-Dieter Unkenstein, durchgeführt. Die Patenflagge kam vom Schützenverein Hombressen (Bundesland Hessen)

Musikfeste in Sonnewalde

Weitere Höhepunkte im Kulturleben der Stadt Sonnewalde sind neben den jährlichen Heimatfesten zu den Pfingstfeiertagen die vom Spielmannszug veranstalteten Spielletreffen. Hierzu kommen nach ergangenen Einladungen in jedem Jahr Freizeitmusiker von Feuerwehren, der Sportler, von Karnevalsvereinen u. a. aus Deutschland, von Nord (Schleswig) bis Süd (Bayreuth) und Ost (Frankfurt an der Oder) bis West (Ludweiler im Saarland), gern nach Sonnewalde. Mit einem am Vorabend durchgeführten Fackelumzug beginnt das Treffen. Am Sonntag, dem eigentlichen Festtag, geht es mit einem Sternmarsch aller Teilnehmer zur Parkbühne im Schlosspark. Dort geben die jeweiligen Musikzüge zur Unterhaltung der immer zahlreichen Zuschauer eine Probe ihres Könnens ab. Zum Abschluss aller Veranstaltungen gibt es dann immer das Zusammenspiel aller Spielleute unter der Leitung des Sonnewalder Stabführers mit der heimlichen Brandenburger Hymne „Märkische Heide“.

Das Spielletreffen wird traditionsgemäß jeweils Mitte Juni durchgeführt. Beginn war im Juni 1997 mit dem 1. Treffen, weitere zehn Treffen folgten: 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006 und 2008. Den Höhepunkt im 2008er Jahr bildeten die Feierlichkeiten zum 85jährigen Gründungstag des Spielmannszuges unter Mitwirkung mehrerer Gast-Musikformationen von Feuerwehren, Sportlern sowie anderer Musikgruppen. Erstmals nahm dabei auch der Nachwuchszug der FF Sonnewalde am Sternmarsch durch die Stadt und mit eigenem Programm auf der Parkbühne teil.



Spielletreffen in Sonnewalde auf der Parkbühne

Auszeichnungen des Musikzuges

Für die aktive Mitarbeit in den Feuerwehren und der Gestaltung des kulturellen Lebens sowie der ausgezeichneten Leistungen und Ergebnisse wurde durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Landesfeuerwehrverbandes, Hauptbrandinspektor Hans-Dieter Unkenstein, beim 1999er Spielletreffen der Spielmannszug durch Verleihung der Ehrenschleife des LFV BB e. V. besonders

geehrt. Im Jahre 2003 gab es kein Spielletreffen, da in diesem Jahr der Sonnewalder Musikzug der Ausrichter für die Landeswertungsspiele der Brandenburger Feuerwehren war. Als Dank und Anerkennung für die Verdienste sowie der vorbildlichen Organisation des Wertungsspielens heftete der Vorsitzende des LFV, Klaus Schultze, eine Ehrenschleife des Landesbrandmeisters an die Standarte des Spielmannszuges. Somit gab es u. a. von 1997 bis 2008 durchgängig Höhepunkte im Kulturleben der Stadt, von der Feuerwehr veranstaltet.



Umzug zum Sängerfest 2008 in Finsterwalde

Spielmannszug vielseitig im Einsatz

Der Spielmannszug ist immer bereit bei allen in Sonnewalde stattfindenden Veranstaltungen musikalisch mitzuwirken, sei es zum Karnevalsumzug, zum Lamponumzug und Wecken beim Pfingstfest, bei der Unterzeichnung der Städtepartnerschaft mit Art-Sur-Meurthe (Frankreich), zur Einweihung der rekonstruierten Turnhalle und des Minifußballplatzes, zum Seniorentreffen, zur Schössernacht, zum Erntedankfest und vielen anderem. Selbstverständlich stehen die Feuerwehr-Musiker immer bei der Kranzniederlegung am Volkstrauertag zur musikalischen Umrahmung zur Verfügung.



Karnevalsumzug 2009 in Sonnewalde

Auch Platzkonzerte auf dem Marktplatz ihrer Heimatstadt gehören zu den ständigen Auftrittsorten. Mehrere Benefizkonzerte wurden durch die Spielleute veranstaltet. Sie spielten dabei Geld ein, um das Holzkreuz auf dem Sonnewalder neuen Friedhof zu erneuern. Weiterhin zu Gunsten der SOS Kinderdörfer.

Auch bei allen Veranstaltungen der Feuerwehren im Landkreis Elbe Elster, sei es zu Wehrjubiläen, Fahnenweihen, Sportausscheiden, Gerätehaus- und Fahrzeugübergaben, sind die Sonnewalder Musiker stets präsent. Bei der Einweihung des Feuerwehr Museums in Finsterwalde im August 1996 umrahmten sie die Feierlichkeit musikalisch.

Feuerwehr Musiker bei Wettbewerben und Ausscheiden

Natürlich geben die Feuerwehrmusiker aus Sonnewalde auch in anderen Orten im Land Brandenburg sowie in anderen Bundesländern Proben aus ihrem Repertoire ab und beteiligen sich anderorts im Rahmen des Austausches an Musikfesten. Es war selbstverständlich an den bisherigen drei Landeswertungsspielen der musiktreibenden Züge der Feuerwehren des Landes Brandenburg teilzunehmen. So am 23. Mai 1998 in Luckenwalde mit „gutem Erfolg“, am 22. Mai 2001 in Mildenberg mit „gutem Erfolg“ und am 14. Juni 2003 in der Heimatstadt mit „sehr gutem Erfolg“. Als besonderer Gast weilte Bundesstabführer Werner Ketzer, in Sonnewalde, der sich von dem hohen Niveau der Feuerwehr-Musiker aus dem Land Brandenburg überzeugen konnte.



Urkunde aus dem Jahr 2003 und die im Jahr 2000 erworbene Silbermedaille

Ein weiterer Höhepunkt im Feuerwehrleben der Sonnewalder Musiker war nach der erfolgreichen Qualifizierung auf Landesebene die Teilnahme am Deutschen Feuerwehr Tag 2000 in Augsburg. Hier stellten sie sich den Juroren im Bühnen- und Marschspiel beim 8. Bundeswertungsspielen der musiktreibenden Züge im Deutschen Feuerwehrverband e. V. In der Oberstufe belegten sie den Rang „zwei“. Dafür konnten sie die Ehrenurkunde und die Medaille in Silber mit nach Hause nehmen. Nach dieser hohen Ehrung war es für die Musiker selbstverständlich beim großen Festzug durch die

Innenstadt von Augsburg den Marschblock der Feuerwehren Brandenburgs anzuführen.



Ausscheid in Augsburg mit Bühnen- und Marschspiel 2. Platz = Silber Medaille

Busreisen zu Auftritten

Unter dem Dirigat des Musikzugleiters Wolfgang Krüger ging es in den Jahren nach der Wende oftmals auf Reisen. Hier eine kleine Übersicht:

1994 nach München. Konzertspiel im Biergarten in der Weihenstephan Brauerei sowie im Olympia Gelände.



Konzert des Sonnewalder Spielmannszuges im Biergarten der Brauerei Weihenstephan

1995 nach Lienz und Lainach in Osttirol (Österreich). Besuch der Feuerwehren beider Orte.

1995 nach Alsfeld (Bundesland Hessen) zum 8. Musiktreffen um den Deutschland Pokal. 7. Platz bei den Spielmannszügen.

1996 nach Pribyslav (Tschechien) zum Besuch der Feuerwehr Begegnungsstätte und Abstecher zur Feuerwehr in Zďár n. Sőzavou.

1997 nach Hamburg - Blankenese, Frankfurt/Oder und Ludweiler im Saarland. 1999 nach Alsfeld (Hessen) zum 9. Musiktreffen um den Deutschland Pokal = 8. Platz bei den Spielmannszügen.

2000 nach Hoyerswerda (Bundesland Sachsen) zum 2. Lausitz-Cup der Spielleute im Rahmen des VIII. Musik- & Volksfestes des Fanfarenzuges Hoyerswerda e. V. 3. Platz der Spielmannszüge.

2002 nach Schleswig zum Internationalen Musikwettbewerb anlässlich 75 Jahre Spielmannszug der

Bugenhagenschule. 3. Platz in der Klasse Spielmannszüge. Oktoberfest in Ludweiler.



Auftritt im Feuerwehrbewegungszentrum Pribyslav

Auszeichnungen für Spielleute

Fast alle Mitglieder des Musikzuges tragen für ihre langjährige ehrenamtliche und treue Mitarbeit im Spielmannszug Auszeichnungen. Traditionsgemäß werden sehr oft die Jahreshauptversammlungen bzw. Festveranstaltungen zur Ehrung genutzt. So auch bei den Feierlichkeiten „85 Jahre Spielmannszug Freiwillige Feuerwehr Sonnewalde“ im letzten Jahr.

Für die Verdienste und langjährige aktive Mitarbeit wurden sie durch die Bundesvereinigung Deutscher Blas- und Volksmusikverbände e. V. mit einer Ehrenurkunde und Ehrennadel geehrt. Diese wurden bisher für 20, 30, 40 und 50 Jahre in verschiedenen Stufen verliehen. Einigen Kameraden wurde schon eine besondere Ehre zu teil. Ihre Auszeichnung war mit Ehrennadel und Ehrenbrief für



Übungsstunde des Jugendzuges

60jährige treue Mitarbeit.

Aber auch für die langjährige und Treue Mitgliedschaft in der Freiwilligen Feuerwehr gab es schon oft Ehrungen. So tragen die Angehörigen Spielleute eine dieser Medaille für „Treue Dienste in der Freiwilligen Feuerwehr“ in den Stufen 10 Jahre in Kupfer, 20 Jahre in Bronze, 30 Jahre in Silber, 40 Jahre in Gold. Auch die höchste Stufe für 50

Jahre, als Sonderstufe Gold, wurde schon an Mitglieder des Musikzuges verliehen.



Gemeinsame Fahnenweihe am 14. Mai 1994

Die Aufzählung der jährlichen vielen ehrenamtlichen Auftritte und Einsätze mit Ständchen zu hohen Geburtstagen von Feuerwehrkameraden, Feuerwehr-Tagen, Wehrjubiläen, Fahnenweihen, Sportausscheiden, Einweihungen Gerätehäuser und Fahrzeuge, Erntedank- und Heimatfesten sowie Dorf- und Stadtjubiläen u. a., würde an dieser Stelle eine endlose lange Aufstellung ergeben. Nicht vergessen werden darf hierbei die vorbildliche Jugendarbeit. Bereits in der Schule wird die Heranführung an das Musikspiel begonnen. Zu den feststehenden Übungsabenden sind die Spielleute vom Jugendzug stets präsent.

Alles in allem sind der Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr Sonnewalde sowie nun auch der Jugendzug



Konzentriert bei der Sache

ein nicht mehr wegzudenkender wichtiger Kulturträger in der Stadt Sonnewalde mit seinem Umland, im Landkreis Elbe Elster und im Land Brandenburg. Die beiden Spielmannszüge sind überall eine gern gesehene Bereicherung im öffentlichen Leben und zu Feierlichkeiten.

DIE FEUERWEHR-MUSIK SONNEWALDE – AUCH EIN KULTURTRÄGER

ZUSAMMENFASSUNG

Nach den Feuerwehren Gründungen in der Provinz Brandenburg, nach 1870, standen von Seiten der Kommunen kaum finanzielle Mittel zur Verfügung. Daher gab es bei den Wehrleuten die vielfältigsten Bestrebungen zum Kauf von Bekleidung, Ausrüstungen und Geräten. Alle Möglichkeiten in der Stadt bzw. der Gemeinde wurden gesucht, um dafür Geld zu sammeln. Die meist genutzte Gelegenheit waren Theateraufführungen.

Der größte Kulturträger in den Freiwilligen Wehren waren und sind aber die Musikgruppen, wie Blasorchester, Spielmans-, Schalmaienzüge u. a. Man hatte schon sehr zeitig in der Provinz Brandenburg auf das Bestehen von Musikgruppen, zur Umrahmung der Feuerwehrveranstaltungen, aber auch zur Unterhaltung der Bevölkerung, bei Theateraufführungen u. ä. Wert gelegt.

In den Jahren vor und nach dem 1. Weltkrieg fanden sich nach den Gründungen von Freiwilligen Feuerwehren immer mehr Feuerwehrleute im Landkreis zusammen, um Musikkapellen bzw. -züge aufzubauen. Nachgewiesen sind Musikgruppen als Spielmanszüge, in den Dörfern Brenitz, Dollenchen, Fischwasser, Friedersdorf sowie den Städten Doberlug, Finsterwalde, Kirchhain und Sonnewalde. Am 12. Juni 1923 kamen elf Feuerwehrkameraden in Sonnewalde zusammen. Sie gründeten unter Karl Krüger, auch „Bierkrüger“ genannt, einen Spielmanszug. Die Besetzung bestand damals aus 6 Trommelflöten und 5 kleinen Trommeln und dem Stabführer. Ihre Aufgaben, Ausmärsche zu Übungen, Feierlichkeiten, Beerdigungen usw., musikalisch begleiten. Während des 2. Weltkrieges führte der Spielmanszug durch fehlende Musiker ein Schattendasein. Er konnte nur mit Hilfe der ältesten Kameraden weiter bestehen. Nach dem 2. Weltkrieg musste der Spielmanszug durch einen Militärmusiker neu formiert werden. Der Zug kam mit beharrlicher Arbeit und viel Fleiß wieder auf einen hohen Stand. Großen Aufschwung erlebte der Musikzug dann ab der 60er Jahre. Die Leitung hatte nun wieder ein „Krüger“, diesmal Heinz Krüger.

In den Jahren nach der Gründung der DDR wurden die Spielleute wieder gefordert. Auf den Musikzug war stets bei Einsätzen zu den verschiedensten Ereignissen Verlass. Viele Freiwillige Feuerwehren feierten ihre Wehrjubiläen. Auch bei den in Dörfern und Städten veranstalteten Erntedank- und Heimatfesten, bei Sängereumzügen in Finsterwalde, bei Maifeierlichkeiten usw., marschierten die Musiker mit klingendem Spiel durch die Straßen, oft gab es noch ein Platzkonzert. Die jährlichen Ausscheide im Feuerwehrsport auf Kreis- und Bezirksebene waren mit den Bestenermittlungen der Feuerwehr-Musikzüge verbunden. Hier beteiligte sich die Sonnewalder und

konnten stets vordere Plätze belegen. Auch bei anderen Wettbewerben hatten die Musiker gute Erfolge.

Den größten Aufschwung erreichten die Feuerwehrmusiker nach der politischen Wende. Neue Instrumente, erweitertes Repertoire, Zugang von weiteren Mitspielern und letztlich schmuckes Auftreten ermöglichte zusammen mit dem Können der Freizeitmusiker einen immer höheren Leistungsanstieg und Bekanntheitsgrad. Wieder steht ein „Krüger“ vorn, Wolfgang Krüger. Der Spielmanszug der FF wurde Mitglied des Landesfeuerwehrverbandes Brandenburg e. V. In Brandenburg ist er einer der ältesten und durchgängig bestehende Musikzug. Als einer der ersten Vereine im Landkreis Finsterwalde schafften sich die Spielleuten eine schicke Standarte an. Am 14. Mai 1994 wurde die Fahnenweihe durchgeführt.

Höhepunkte im Kulturleben der Stadt sind jährlich Heimatfeste zu Pfingsten und die Spielleutetreffen. Hierzu kommen in jedem Jahr Freizeitmusiker von Feuerwehren, der Sportler, von Karnevalsvereinen u. a. aus Deutschland, gern nach Sonnewalde. Ein Sternmarsch aller Teilnehmer geht zur Parkbühne im Schlosspark. Dort geben die Musikzüge zur Unterhaltung der zahlreichen Zuschauer eine Probe ihres Könnens ab. Zum Abschluss, beim Zusammenspiel aller Züge, folgt die Brandenburger Hymne „Märkische Heide“. Das Spielleutetreffen wird jeweils im Juni durchgeführt. Beginn war 1997, weitere zehn Treffen folgten bis 2008. Der 85jährige Gründungstag wurde unter Mitwirkung von Musik aus Feuerwehren und Sportler sowie anderer Gruppen durchgeführt. Erstmals nahm der Nachwuchszug der FF Sonnewalde mit eigenem Programm teil.

Für die aktive Mitarbeit in den Feuerwehren und der Gestaltung des kulturellen Lebens mit ausgezeichneten Leistungen und Ergebnissen wurde beim 1999er Spielleutetreffen dem Spielmanszug die Ehrenschleife des LFV BB e. V. verliehen. 2003 gab es für den Sonnewalder Musikzug für weitere Verdienste die Ehrenschleife des Landesbrandmeisters.

Der Spielmanszug wirkt immer bei in Sonnewalde stattfindenden Veranstaltungen musikalisch mit, zum Karnevalssumzug, Seniorentreffen, Erntedankfest, Volkstrauertag, Lampionumzug und Wecken beim Pfingstfest, bei der Unterzeichnung der Städtepartnerschaft, Einweihung der rekonstruierten Turnhalle und des Minifußballplatzes, zur Schlössernacht und anderem. Platzkonzerte auf dem Marktplatz ihrer Heimatstadt gehören zu den ständigen Auftrittsorten, Benefizkonzerte wurden veranstaltet. Natürlich geben die Feuerwehrmusiker aus Sonnewalde auch an anderen Orten im Land Brandenburg sowie anderen Bundesländern Proben aus ihrem Repertoire ab. Selbstverständlich ist die Teilnahme an den Landeswertungsspielen der musiktreibenden Züge der Feuerwehren. So 1998 in Lucken-

walde und 2001 in Mildenberg mit „gutem Erfolg“, 2003 in der Heimatstadt mit „sehr gutem Erfolg“. Hier war Bundesstabführer Werner Ketzner Gast. Ein Höhepunkt im Feuerwehrleben der Musiker war nach der erfolgreichen Qualifizierung auf Landesebene die Teilnahme am Bundeswertungsspielen der musiktreibenden Züge im Deutschen Feuerwehrverband e. V. beim Deutschen Feuerwehr Tag 2000 in Augsburg. In der Oberstufe erreichten sie Rang „zwei“ mit Ehrenurkunde und Silbermedaille. Nach dieser hohen Ehrung führten sie den Marschblock der Brandenburger beim großen Festzug durch Augsburg an.

Unter Wolfgang Krüger ging es nach der Wende auf Auftrittsreisen: 1994 nach München; 1995 nach Lienz und Lainach in Osttirol; 1995 nach Alsfeld (Hessen) zum Deutschland Pokal; 1996 nach Pribyslav (Tschechien) zum Besuch der Feuerwehr Begegnungsstätte und der Feuerwehr Žďár nad Sázavou; 1997 nach Hamburg, Frankfurt/Oder und Ludweiler (Saarland); 1999 nach Alsfeld zum 9. Musiktreffen; 2000 nach Hoyerswerda (Sachsen); 2002 nach Schleswig.

Viele Mitglieder tragen Auszeichnungen der Bundesvereinigung Deutscher Blas- und Volksmusikverbände e. V., wie Ehrennadel für 20, 30, 40 und 50 Jahre mit Ehrenurkunde. Einige Kameraden Ehrennadel und Ehrenbrief für 60jährige Mitarbeit. Für die langjährige und treue Mitgliedschaft in der Freiwilligen Feuerwehr gab es auch Ehrungen. So Medaillen „Treue Dienste in der Freiwilligen Feuerwehr“, Stufen 10, 20, 30, 40 Jahre und die höchste Stufe für 50 Jahre als Sonderstufe Gold.

Die Aufzählung der jährlich vielen ehrenamtlichen Auftritte und Einsätze mit Ständchen zu hohen Geburtstagen von Kameraden, zu Feuerwehrtagen, Jubiläen, Übergaben Gerätehäuser und Fahrzeuge, Sportauscheiden, Erntedank- und Heimatfesten, Dorf- und Stadtjubiläen u. a., würde an dieser Stelle eine endlos lange Aufstellung ergeben. Nicht vergessen werden darf dabei die vorbildliche Jugendarbeit. In der Schule wird schon die Heranführung an das Musikspiel begonnen. Alles in allem, die Spielleute sowie die Jugend, sind ein nicht mehr wegzudenkender wichtiger Kulturträger in der Stadt Sonnewalde mit dem Umland, im Landkreis Elbe Elster und im Land Brandenburg. Auftritte beider Spielmannszüge sind immer eine Bereicherung im öffentlichen Leben und zu Feierlichkeiten.

Quellen:

Feuerwehr Jahresbericht 1897
Chronik der Gemeinde Oppelhain
Chronik des Spielmannszuges der FF Sonnewalde
Protokolle des LFV Brandenburg
Eigene Recherchen
Eigene Erleben
Eigene unveröffentlichte Aufzeichnungen
Fotoarchiv des Autors

The fire brigade-music SONNEWALDE – ALSO A CULTURE CARRIER

SUMMARY

Were available to the fire brigades foundations in the province Brandenburg after 1870 on the part of the communes hardly any financial resource. There therefore were the most various endeavours with defence people for sale of clothes and equipments. All possibilities in the town or the municipality were sought to collect money for this. Stage productions were the opportunity usually used.

A the biggest culture carriers were defences in the volunteers and, however, the music groups, like brass band, are u. minstrel, Schalmaienzüge One had already very early Brandenburg u. put ä. value in the province on the existence of music groups to the border of the fire brigade events but also for the conversation of the population at stage productions.

Within the years before and after the 1st World War more and more firemen were found after the foundations of volunteer fire brigades in the administrative district together to build up bands or trains. Music groups as brass bands are proved in the villages of Brenitz, Dollenchen, Fischwasser, Friedersdorf as well as the cities of Doberlug, dark and gloomy woods, church grove and Sonnewalde. Eleven fire brigade comrades came together in Sonnewalde on June 12th, 1923. You founded a brass band under Karl Krüger, also called „beer landlords“. The occupation consisted of 6 drum flutes and 5 little drums and the stick leader at that time. Accompanying your tasks, out marches to exercises, solemnities, burials etc., musically. During the 2nd World War the brass band ran a shadowy existence through missing musicians. It could continue to exist only with the help of the oldest comrades. After the 2nd World War the brass band had to be formed by an armed forces musician newly. The train came back with insistent work and much industriousness onto a high level. The music train then experienced a great upswing as of the sixties. The line had again one „Krüger“, this time Heinz Krüger, now.

Within the years after the foundation of the DDR the minstrels were demanded again. Relying on the music train always was at uses for all sorts of events. Many volunteer fire brigades celebrated their defence anniversaries. Also at the harvest festival and home celebrations organized in villages and towns at singer processions in dark and gloomy woods at May solemnities etc. the musicians marched through the streets with a sounding game, there often was another open-air concert. Eliminate in the fire brigade sports open circle and music trains were regional level with the inquiry of the best fire brigade connectedly the annual. Here the Sonnewalder participated and front places always could cover. Also at other competitions the musicians had good successes.

The fire brigade musicians reached the greatest upswing after the political turn. New instruments, extended repertoire, entrance of further con-players and in the end neat appearance made possible together with being able to the leisure musician unite for higher and higher power rise and publicity. Does an „Krüger“ stand in front, Wolfgang Krüger, again? The brass band of the FF became a member of the country fire brigade association Brandenburg e. V. It is one of the oldest and generally existing music train in Brandenburg. As one of the first organizations in the administrative district dark and gloomy woods these got themselves to minstrels a neat standard. At this 14. Mai 1994 article the Fahnenweihe transitive. The consecration of the flag was carried out May 14th, 1994.

Highlights in the cultural life of the town are home celebrations at Whitsun and the game people meetings every year. Leisure musicians arrive u. a. from Germany, with pleasure to Sonnewalde of fire brigades, the athlete, of carnival associations every year. A star march of all participants goes in the castle grounds to the park stage. The music trains hand in a sample of their knowledge for the conversation of the numerous spectators there. At the completion in the interplay of all trains the Brandenburger hymn „heath of the Mark Brandenburg“ follows the game people meeting is carried out respectively in June. The beginning was 1997, another ten meetings followed to 2008. Green dung stay became from fire brigades and athlete as well as other the 85-year-old carried out groups under cooperation of music. The young train of the FF took part Sonnewalde with a programme of one's own for the first time.

For the active cooperation on the fire brigades and the arrangement of the cultural life with excellent performances and results the honour bow of the LFV BB e. V. was awarded to the brass band at the 1999s game people meeting. In 2003 there was the honour bow of the country fire chief for the Sonnewalder music train for further merits.

The brass band always plays a part in events taking place in Sonnewalde musically for the carnival move, senior meeting, harvest festival, poppy day, Chinese lantern move and morning call at the Pfingsten at the signing of the town twinning, inauguration of the reconstructed gymnasium and the mini-football pitch, to the Schlössernacht and a different one. Open-air concerts on the market place of her hometown are part of the permanent on-kick types, charity concerts were organized. Of course the fire brigade musicians give Brandenburg as well as others also at other places in the country from Sonnewalde to federal states rehearsals from their repertoire. The participation in the country evaluation games of the music driving trains of the fire brigades is natural. So 1998 in Luckenwalde and 2001 in Mildenberg with „good success“, 2003 in the hometown with „very good success“. Federal stick leader

Werner Ketzer was guest here. A highlight in the fire brigade life of the musicians was the participation in it federal evaluation games of the music driving trains in the German fire brigade association e. V. with the German fire brigade day 2000 in Augsburg after the successful training on regional level. In the upper school they achieved rank „two“ with certificate and silver, medallion. After this high honour they led the march block of the Brandenburger with the large carnival procession through Augsburg.

It worked under Wolfgang Krüger after the turn on an appearance journey: 1994 to Munich; 1995 to Lienz and Lainach in Osttirol; 1995 to as field (Hesse) to the Germany cup; 1996 to Pribyslav (Czechia) on the visit of the fire brigade venue for meetings and the fire brigade Žďár nad Sázavou; 1997 to Hamburg, Frankfurt or and ponce hamlet (Saarland); 1999 to as country for the 9th music meeting; 2000 to Hoyerswerda (Saxony); 2002 to Schleswig.

Many members bear awards blowing for the Federal Association of Germans and folk music associations e. V. like badge of honour for 20 with certificate for 30, 40 and 50 years. Some comrades badge of honour and honour letter for 60-year cooperation. There also were honours for the long-standing and faithful membership in the volunteer fire brigade. So medallions „loyal services in the volunteer fire brigade“, steps 10, 20, 30, 40 years and the highest step for 50 years as a special step gold.

One would the enumeration of the every year many honorary appearances and uses with serenades for high birthdays of comrades, to fire brigade days, anniversaries, handing over equipment houses and vehicles, sports retirements, harvest festival and home celebrations, village and city anniversaries a. yield list for an interminably long time u. in this place. The exemplary youth work may not be forgotten. In school the here quote mark is already started with to the music game. The minstrels as well as the youth are one without important culture carriers to be not imagined any more it Brandenburg in the town's Sonnewalde with the surrounding countryside, in the administrative district Elbe magpie and in the country all in all. Appearances of both brass bands are always a money-making in the public life and to solemnities.

DIE KARUSSELLFEUERWEHRFAHRZEUGE MACHEN ALLE KINDER FROH ...

JEAN-FRANÇOIS SCHMAUCH

Auf Jahrmärkten gibt es fast immer Feuerwehrfahrzeuge auf den Karussells und sie machen – wie HARIBO – alle Kinder froh!

Wenn Kinder auf ein Karussell steigen, wählen sie sehr oft die Karussellfeuerwehrfahrzeuge. Bei der freiwilligen Feuerwehr gibt es große Sorgen hinsichtlich der Verfügbarkeit: es ist ein wahres Problem, für das man noch keine Lösung gefunden hat. Bei den Kindern erfreuen sich die Karussellfahrzeuge allerdings nach wie vor großer Beliebtheit, und sie sind jederzeit „einsatzbereit“ ...

Alle Kinder können die Karussellfeuerwehrfahrzeuge fahren, weil sie dafür immer im Besitz eines gültigen Führerscheins sind. Alle Feuerwehrleute, die derzeit im Einsatz sind, haben schon in ihrer Kindheit oder Jugend in einem Karussellfeuerwehrfahrzeug gesessen und sind damit gefahren. Es stellt gewissermaßen eine situationsgerechte und fast kostenlose Vor-Ausbildung dar ...

Wir können auch bestätigen, dass die Karussellfeuerwehrfahrzeuge eine längere Lebensdauer als die normalen Feuerwehrfahrzeuge haben. An einem einzigen Tag fährt ein Karussellfeuerwehrfahrzeug an die 75 Kilometer und ist mindestens 30 Jahre einsatzbereit. Es bedeutet, dass diese Fahrzeuge zirka 1 000 000 Kilometer ohne Panne fahren!

Bisher hatten einzig und allein die Wagen der Firma Rolls-Royce eine längere Existenz aufzuweisen.

Außerdem wissen wir, dass es bisher noch keine Normblätter für die Karussellfeuerwehrfahrzeuge gab. Den Firmen wurden keine Auflagen vorgeschrieben, und so wurde der Fantasie der Firmen, die sich mit der Herstellung von Karussellfeuerwehrfahrzeugen beschäftigen, keine Grenzen gesetzt.

Das ist der Grund für die Tatsache, dass diese Fahrzeuge so fantasievoll ausgestattet sind.

Bedauerlicherweise haben bis jetzt die Firmen Rosenbauer, Ziegler, Morita, Magirus, Camiva, Emergency-One, Pierce, Metz, Sides, American La France und viele andere noch keine Karussellfeuerwehrfahrzeuge gebaut. Es ist sehr traurig für die Kinder und es sollte diesbezüglich wirklich etwas unternommen werden ...

Ansonsten kann man bei den Karussellfeuerwehrfahrzeugen acht Gruppen unterscheiden:

- die Karusselldampfspritze
- die Karusselllöschfahrzeuge

- die Karusselldrehleitern
- die Rüst- und Gerätekarussellwagen
- die Karussellsanitätsfahrzeuge
- sonstige Karussellfeuerwehrfahrzeuge
- die Karussellfeuerwehruhbschrauber
- alle anderen Fahrzeuge ...

Wir stellen einige schöne Modelle vor ...

Erste Gruppe: Die Karusselldampfspritze

Die Entwicklung der Dampfmaschine und der Name des Schotten James Watt (1736-1819) sind untrennbar. Zuerst trieb die Dampfmaschine Eisenbahnen, Schiffe, Straßenfahrzeuge an ...

In Europa schuf John Ericsson (1803-1889) die erste Dampffeuerspritze. Dieser Mann war ein schwedischer Ingenieur-Offizier, der in der Maschinenfabrik von John Braithwaite in London tätig war. Die Dampffeuerspritze gehört nunmehr schon seit langer Zeit zur Vergangenheit. Einige leben noch in den Museen oder ... auf dem Karussell ein bescheidenes Leben weiter.

Wir haben ein sehr schönes Modell gefunden. Es ist aus Kunststoff und hat vier Plätze. Wir sehen, dass die Pferde abgekommen sind.



Eine Karusselldampfspritze aus Kunststoff

Zweite Gruppe: Die Karusselllöschfahrzeuge

Die Karusselllöschfahrzeuge werden vornehmlich zur Brandbekämpfung und zur Beförderung von Wasser eingesetzt. Zu den löschtechnischen Einrichtungen, die in den Karusselllöschfahrzeugen fest eingebaut sind, zählen falsche Pumpen, falsche Wasserbehälter, echte oder falsche Schlauchhaspeln, echte oder falsche Werfer und echte Leitern.

Es gibt viele schöne Karusselllöschfahrzeuge. Unser Modell ist in offener Bauweise mit vier Plätzen und vier

Lenkrädern für vier Kinder. So kann jedes Kind das Fahrzeug fahren ... Man sieht auch die Elastikbereifung, die kleine Leiter, die richtigen Werfer, die richtige Schnellangriffseinrichtung und ... die falsche Dampf-pumpe.



Unser Karusselllöschfahrzeugmodell.

Dritte Gruppe : Die Karusselldrehleitern

Die Karusselldrehleitern werden vornehmlich zur Rettung von Menschen aus Notlagen sowie zur Brandbekämpfung und zur Durchführung technischer Hilfeleistungen verwendet. Normalerweise unterscheidet man Drehleitern mit oder ohne Rettungskorb. Auf den Karussells findet man nur Karusselldrehleitern ohne Rettungskorb.

Einige Bemerkungen ...

Die Leitersätze der Karusselldrehleitern drehen sich nicht und haben keine Abstützung. Es existieren keine Karusselldrehleitern mit geringerer Bauhöhe. Die Berechnung der Standmomente und der Kippmomente der Karusselldrehleitern hat keinen Sinn, weil sie fest am Boden befestigt sind.

Bis jetzt haben wir auf den Karussells keinen Gelenkmast oder Teleskopmast gefunden ...



Diese schöne blaue Karusselldrehleiter ist eine DL 3 mit nur einem Auslegerelement, das sich nicht dreht.

Das Fahrgestell der nächsten Karusselldrehleiter DL 3 ist ein Mercedes-Benz mit einer lenkbaren hintersten Achse ... Dadurch beträgt der Wendekreis „nur“ 2 Meter! Man sieht auf den Türen einen lachenden Buben und an der Spitze der Leiter einen stolzen



Feuerwehmann. Bei Nacht ist dieses Fahrzeug weithin sichtbar mit den 28 gelben Lampen auf seinem einzigen Auslegerelement.



Eine andere Karusselldrehleiter DL 3. Das Fahrgestell ist auch ein Mercedes-Benz, wiederum mit einer lenkbaren hintersten Achse ...



Zwei sehr schöne Drehleitern auf einem einzigen Karussell (oben). So können die Kinder in der Umgebung alle Karussellbrände löschen!

Sechs Plätze und sechs Lenkräder für sechs Kinder ... Wir bemerken auch, dass diese sehr seltene Karusselldrehleiter DL 5 zwei Auslegerelemente hat.

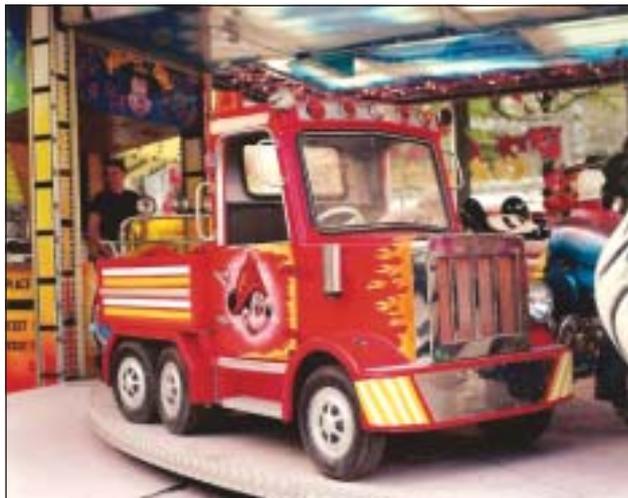
Vierte Gruppe: Die Rüst- und Gerätekarussellwagen

...

Rüst- und Gerätewagen werden zur Durchführung nahezu aller technischen Hilfeleistungen verwendet. Im Allgemeinen unterscheidet man die Rüstwagen, die Öl-Rüstwagen, die Gerätewagen, die Öl-Gerätewagen, die Atomschutz-Gerätewagen, die Strahlenschutz-Gerätewagen und die Wasserrettungsgerätewagen.

Auf dem Karussell findet man nur Rüst- und Gerätekarussellwagen ohne Geräte. So sind die Beladungspläne einfacher.

Man findet nur Plätze für die Kinder!



Ein Gerätewagen ohne Geräte ... Sein Fahrgestell ist vielleicht ein amerikanischer Kenworth.

Fünfte Gruppe: Die Karussellsanitätsfahrzeuge

Sanitätsfahrzeuge sind Spezialfahrzeuge für den Rettungsdienst und die Kranken- und Verletztenbeförderung. Man unterscheidet die Krankentransportwagen, die Rettungswagen, die Großraumkrankentransportwagen, die Notarzt-Einsatzfahrzeuge und alle anderen Sanitätsfahrzeuge.

Auf den Karussells findet man nur die Krankentransportwagen und die Notarzt-Einsatzfahrzeuge.



Ein Notarzt-Einsatzfahrzeug für das Karussell. Man kann bemerken, dass das Fahrgestell vielleicht amphibisch ist ...



Ein sehr seltener Karussellkrankentransportwagen, weil er vier Plätze und nur ein Lenkrad hat.

Sechste Gruppe: sonstige Karussellfeuerfahrzeuge ...

Sonstige Feuerfahrzeuge sind ihrem besonderen Verwendungszweck entsprechend gestaltete und ausgerüstete Spezialfahrzeuge. Dazu zählen zum Beispiel die Einsatzleitwagen und die Straße-Schienen-Feuerfahrzeuge.

Wir haben viele Karusselleinsatzleitwagen gefunden, die immer Cabrios sind. Oft tragen sie auch eine Leiter und einen Schlauchhaspel.



Dieser Karusselleinsatzleitwagen ist vergleichbar mit einem 1940er Ford-Taunus ...



Manchmal kann man Kinder sehen, die in einem Karusselleinsatzleitwagen mit

tten auf der Straße fahren ... Dieses Bild ist fast 80 Jahre alt!

Im Jahre 1971 wurde in der Fachpresse ausführlich über das erste Straße-Schienen-Feuerwehrfahrzeug der Welt berichtet. Die Journalisten schreiben, dass es bei der Frankfurter Feuerwehr im Einsatz war ...

Das ist falsch!

Es liegt klar auf der Hand, dass diese Straße-Schienen-Karussellfeuerwehrfahrzeuge seit viel längerer Zeit existierten.



Im Winter 1988 hat der Autor dieses Straße-Schienen-Feuerwehrfahrzeug vor dem Bahnhof der Stadt Metz photographiert. Es fährt auf den Schienen.



Zehn Jahre später hat der Autor dieses fast gleiche Straße-Schienen-Feuerwehrfahrzeug auf einem normalen Karussell gesehen.

Die siebente und letzte Gruppe: Die Karussellfeuerwehr-hubschrauber ...

Manchmal können die Kinder mit einem Karussellfeuerwehruhubschrauber fliegen. Diese Maschinen sind sehr selten ... Bis jetzt haben wir nur zwei Modelle gefunden und diese photographieren können. Wir wissen, dass Branddirektor i. R. Dieter Farrenkopf auch einem Karussellfeuerwehruhubschrauber gefunden hat ...



Diese zwei Karussellhubschrauber haben eine Einsatzgeschwindigkeit von 10 km/h, eine Flughöhe von 2 Metern und eine drei oder vier Kinder-Besatzung.

Die Zukunft der Karussellfeuerwehrfahrzeuge ...

Mit den Kindern ist die Zukunft der Karussellfeuerwehrfahrzeuge am besten gesichert ...



KULTURELLE UND SOZIALE AKTIVITÄTEN DER GRIECHISCHEN FEUERWEHREN CULTURAL AND SOCIAL ACTIVITIES OF HELLENIC FIRE SERVICE

IOANNIS STAMOULIS / ATHANASIOS TZOITIS

Über ihren Hauptzweck hinaus, entwickelten die griechischen Feuerwehrwehren, sowohl im Zentralraum, als auch auf regionaler (lokaler) Ebene, eine Reihe von kulturellen und sozialen Aktivitäten.

Der erste Bereich sind die musikalischen Veranstaltungen. 1971 wurde eine eigene Musik-Abteilung der Feuerwehr gegründet, zu der die Musikkapelle und das Orchester zählen.

Die Musikkapelle spielt bei Festen und offiziellen nationalen Veranstaltungen im ganzen Land (Militärparaden, kirchliche Feiern, nationale und religiöse Feste).

Eine der größten Ehrverpflichtung ist die Teilnahme, beim Hisen der griechischen Fahne beim Heiligen Stein der Athener Akropolis, die an jedem Sonntag stattfindet, wie auch die Ehrerbietung beim zentralen Denkmal des Unbekannten Soldaten am Platz der Verfassung, im Zentrum der griechischen Hauptstadt.

Das Orchester spielt bei verschiedenen Ereignissen und bietet besonders auch Unterhaltungsveranstaltungen bei sozial schwachen Gruppierungen (Verbänden von alten Menschen, Einrichtungen für Kinder, Krankenhäusern usw.), aber auch bei speziellen Jahrestagen der Feuerwehren an. Die Musikapalette ist breit und reicht von klassischer Musik bis zu griechischen traditionellen Liedern.

Ein anderer Bereich ist der Sport. Der Feuerwehr gehören hervorragende Athleten an, die aus allen Sportarten kommen und Meister auf internationaler und nationaler Ebene sind. Auch die Feuerwehren stellen Teams bei Einzel- und Mannschaftskonkurrenzen in allen Bereichen des Sports, die bei Wettkämpfen auf dem Balkan, sowie auf europäischer und internationaler Ebene teilnehmen.

Die Teams der Feuerwehren bestreiten oft auch sportliche Wettkämpfe für wohltätige Zwecke. Besonders bemerkenswert ist, dass mehrere olympische Athleten Mitglieder der Feuerwehr sind und dass bei den letzten zwei Olympischen Spielen, die ersten Träger des olympischen Feuers beim Fackellauf, griechischen Feuerwehroffiziere waren (Athen 2004: Kostas Gkatsioudis, Speer-Meister – Peking 2008: Alexandros Nikolaidis, Tae Kwon Do-Meister).



Erste Musik-Abteilung der griechischen Feuerwehr – First musical department of Hellenic Fire Service (1971)



Chor der Musik-Abteilung bei einer Weihnachtsfeier – Chorus of the Musical Department in Christmas event



Fußballteam der griechischen Feuerwehr beim Freundschaftsspiel mit dem Verband der Eltern mit unheilbar kranken Kindern – Football team of Hellenic Fire Service in friendly match with association of parents with children with incurable illness (2006)

Im Rahmen der Tätigkeit des Feuerwehrmuseums wurden Kooperationen und Initiativen unterstützt, wie die Teilnahme an der internationalen WRC-Auto-Rally „Akropolis“, als auch die Rally der „Freunde des klassischen Motorrads“, aus den Beständen des Feuerwehrmuseums.



Start des Rennwagens mit den Symbolen der griechischen Feuerwehr bei der internationalen WRC-Rally „Akropolis“ – Start of the racing car with the symbols of Hellenic Fire Service in international WRC rally “Acropolis” (2008)

Das soziale Engagement der griechischen Feuerwehrleute wird in zwei wichtigen Sektoren umgesetzt. Sie organisieren im ganzen Land freiwillige Blutspenden, die als eines der wertvollsten menschlichen Spenden angesehen werden können. Die Feuerwehren organisieren auch Sammlungen von Hilfsgütern, sowohl für sozial bedürftige Gruppen, als auch für Kameraden und ihre Familien, die in Not geraten sind.



Freiwillige Blutspende von Kadetten der Feuerwehr – Volunteer Blood donation of Cadets of Fire fighters (15-11-1978)

Ein Beispiel für ihr Engagement für den Umweltschutz geben die griechischen Feuerwehrleute mit der nahezu jährlichen, freiwilligen Teilnahme bei Baumpflanzaktionen in betroffenen ökologischen Regionen.

-x-x-x-x-x-x-x-

Beyond his main purpose, the Hellenic Fire Service develops a series of cultural and social activities, in central and in regional (local) level.

The first field is the musical events. In 1971 is founded a special musical department that includes the Band and the Orchestra.

The Band plays music in feasts and official national events in all the country (military parades, celebrations of churches, national and religious feasts).



Musikkapelle der griechischen Feuerwehr, die an der lokalen Feier der Stadt Areopolis teilnimmt – Musical band of Hellenic Fire Service participating in the local celebration of city of Areopolis (1981)

And one of the most honorary duties is the attendance on Sunday's hoisting of the Greek Flag in the Holy Rock of Athenian Citadel, as well as the attribution of honor in the central monument of Unknown Soldier, in the square of Constitution, in the centre of the Greek Capital.

The orchestra plays music in various events, offering entertainment, particularly in frail social teams (associations of old men, institutions of children, hospitals etc) but also in special anniversaries (events) of Fire Service. The range of music is widest from classic music up to Greek traditional songs.



Das Orchester der Musik-Abteilung der griechischen Feuerwehr beim Konzert klassischer Musik im Theater der „Nationalen lyrischen Szene“ – The orchestra of Musical Department of Hellenic Fire Service, in concert of classic music in the theatre of National Lyric Scene (2006)

Another field is the sports. Distinguished athletes, international and national level champions, with attendances in the total of sports, have joined the Fire Service. Also the Fire Service constitutes athletic teams in individual and common sports, in the total of sports, they take part in Balkan, European and international sport meetings.



Griechischer Feuerwehroffizier als Fackelläufer bei den Olympischen Spielen von Athen 2004 – Fire officers of Hellenic Fire Service as Olympic torch-racers in the Olympic Games of Athens 2004.

Also the teams of the Fire Service many times give athletic fights with special charitable aims. The most interesting thing is that tens Olympic champions athletes are part of the Fire Service and that in the two last Olympic Games and), first Olympic torch-racers were Fire Officers of the Hellenic Fire Service (Athens 2004 Kostas Gkatsioudis, javelin champion - Beijing 2008 Alexandros Nikolaidis Tae Kwon Do champion).



Rennstart des klassischen Motorrad-Clubs vor dem Feuerwehr-Museum – The start of the race Classic Motorcycle Club from the Fire Museum

Also in the frame of action of Fire Museum, are realised collaborations and supported relative initiatives, as the support racing automotive in the championship of international WRC rally „Acropolis“ as well as the departure of rally of „friends of classic motorcycle“ from the facilities of Fire Museum.

The social offer of Greek Fire fighters continues with other two important sectors. The Greek Fire fighters each year organize in the entire country voluntary blood donation, offering one from the more precious human goods. Also they organize collections of economic aid, frail or affected social teams as well as for colleagues and their families that face most serious problems.

Also sample of environmental sensitivity constitutes the attendance almost each year the attendance of Greek Fire fighters in the voluntary plantings of trees in affected ecological regions.



Griechischer Feuerwehroffizier beim freiwilligen Pflanzen von Bäumen auf einem Berg von Athen, der von Feuer betroffen war – Fire Officers of the Hellenic Fire Service in voluntary planting of trees on a mountain of Athens that was affected by fire (2006)

THE FIRE BRIGADE AS A CULTURE CARRIER IN THE VILLAGES, MARKETS AND TOWNS IN UNITED KINGDOM

NORMAN DICKERSON



Introduction.

The cultural role of Fire Brigades within the communities they serve in the United Kingdom has changed over time and must be looked at in the context of history. Therefore for the purposes of clarity this report will deal separately with the 19th century, the 20th century up to 1939, then the post war period and finally with recent trends.

Similarly the cultural role of the Fire Brigades varies considerably between cities, towns and the country areas. So each of the time periods discussed below will also be split into the geographical locations and where appropriate the historical background will also be explained. There was and is a wide variation between the cultural involvement levels of different Brigades around the country principally driven by the individual Chief Fire Officers and the locally elected committees that were responsible for each autonomous Brigade. Although there have been national standards of performance levels for Brigades to achieve since the 1920's each Brigades developed its interactive involvement with its own community in widely diverse ways.

To try and cover the vast differences in cultural involvement would be impossible in this short history therefore some generalisations have been used so the examples given cannot necessarily be applied to each individual Brigade.

The 19th Century.

In the countryside and villages Fire Brigades were staffed by volunteers often based on individual privately owned estates or factories, they did not play any significant role

in the communities (other than at times of emergency) as they represented a serious cost to the full time employers. There are some examples of these employers putting their Fire Brigades on display at local events such as county shows but not as a cultural involvement more as an advertisement for the individual employers.

In the cities (where there was a greater fear of fire) professional firefighters were still few in number but Chief Fire Officers were seen as part of the supporting entourage of locally elected Lord Mayors and Mayors (dependant on the size of the city). In the latter part of the century the Fire Brigades in their dramatic role seemed to catch the eye of some city based artists and became the subjects for their work which in turn raised the profile of the Fire Brigades in the minds of the public. One of the most famous paintings, "Saved", is reproduced here.

This higher profile led to a more open public role for Fire Brigades in general which was often encouraged by local dignitaries who liked to appear to be "fashionable".

Early 20th Century.

The trend which raised the acceptable profile of the Fire Brigades, both operationally and culturally, continued into the early 20th Century and Fire Brigade Stations (particularly Headquarters Buildings) began to be developed as Civic Amenities. An early example was the use of the then new Birmingham Fire Brigade Headquarters for Dances. This led to purpose designed Fire Stations being built with high quality sprung wooden dance floors being built above the large Appliance Rooms common in city centre Fire Stations.



Leicester

By the early 1920's Manchester built a new Central Fire Station and a similar design was used in Leicester at their Central Fire Station which opened in 1927 (shown above). The low paid professional on duty firemen were used to run these facilities and functions at minimal cost to the Local Councils. In some Brigades this use of Fire Brigade staff extended to some Brigades creating their own bands. At that time in England and Wales there were many dozens of small brigades who did not have the finance available for this very public cultural interaction with their communities. These mainly were crewed by volunteers and in some cases part time employees. Indeed in some Brigades personnel would be both policemen and fireman.

During the 1930's there were a number of initiatives to create a more professional national standard for Fire Brigades to achieve but the autonomy of the individual Brigades continued under the Local Authorities which perpetuated the links with the local dignitaries and the cultural activities being led by the authority.

After the start of the Second World War in 1939 and the Nationalisation of the Fire Brigades in 1940 the carrying on of extra curricula cultural activities virtually disappeared, although some sporting activities (such as boxing, in London) survived but to a lesser extent.

20th Century (Post 1948).

In 1948 the Fire Brigades were reallocated to Local Authority control but continued to be a poorly paid profession with long hours on duty. This resulted in firemen frequently having to find a second source of income (a second job or working freelance to earn money). This financial pressure deterred them from getting involved with extra activities (such as cultural activities) although many brigades employees started to set up their own sporting groups. These sports could vary considerably between Brigades but fishing, football, cricket, bowls, Darts and snooker were common.

At that time recruits coming into Brigades were mostly ex-servicemen leaving the Army, Navy and Air Force after the war. They were used to the team spirit approach and many cultural and sporting groups were given the support of the firemen but tended to be self-organised rather than under the auspices of the Local Authorities.

The post war determination of working class people not to go back to the pre-war employer led society led to the rise in importance of the "Fire Brigades Union" and the philosophy that firemen while on duty should not be required to carry out non-fire brigade related work. This underlying battle led to a resistance to formally orchestrated cultural activities on a Brigadewide basis. At the same time within very local areas (single stations and their immediate communities) relationships developed which

resulted in community groups visiting Fire Stations both for interest value and more importantly for educational reasons (particularly youth groups, such as Scouts and Guides, Boys Brigades etc.).

Also during this period there was a growing competitive spirit within the Fire community but these were mainly based on fire related skills (Fire Drills, Fire knowledge Quizzes, etc.).

The way the Fire Service had developed in the United Kingdom (with its emphasis on a full time professional approach) and the quite small area of the country by comparison to its population meant that the number of people in Fire Brigades was still only some 30,000+ and therefore its significance as a culture carrier is less than in many other countries.

By the late 1970's the low point of the relationship between the employer and employee had been reached and virtually all cultural links had ceased other than at the very local level as described above.

During the 1980's relationships generally got better and some brigades improved their cultural activities within their brigade areas (indeed the West Midlands Fire Service restarted a Brigade Band). There had been a number of amalgamations of smaller Brigades reducing the total figure down to 55. This made each unit a larger financial operation and enabled the resources of these larger Brigades to be aimed at improving the education of the public to take greater account of Fire Safety. These methods included getting actively involved in activities (not directly fire related) in the wider community particularly with young people through schools, youth organisations and such bodies as the Princes Trust Volunteers which is targeted at teenagers who may need help to develop their community responsibilities. Some of these initiatives used cultural activities (public speaking/performance) as a vehicle for these purposes.

Recent Trends.

In the 1990's and through to today financial pressures on Brigades (and indeed countries) has led to the necessity to target spending in a very specific way on to the prevention of fires and fire awareness in the community at large. This becomes ever more valid as populations are becoming more fluid and the need for greater national consistency in output more essential.

There however still individuals within Brigades using their artistic abilities to demonstrate the core values of the Fire Brigades, as can be seen by the picture below.

Cultural Activities in the Future.

With the local autonomy of Brigades being eroded by central government through tighter professional target setting within even tighter parameters the freedom to

become significantly involved in local cultural activities is inevitably being reduced.

The Heritage of Fire Brigades and their cultural involvement is being left more and more to voluntary groups with Fire as their theme.

However some Brigades still recognise that interaction with the community is a very useful way to promote the aims and objectives of the Fire Service. It is to be hoped that in the future this can once again be broadened to the benefit of both the Fire Brigades and the community as a whole.



DIE FEUERWEHR ALS KULTURTRÄGER IN DÖRFERN, MARKTGEMEINDEN UND STÄDTEN IN GROSSBRITANNIEN

Einführung

Die kulturelle Rolle, welche die Feuerwehren innerhalb der Gemeinden wahrgenommen haben, hat sich im Laufe der Zeiten gewandelt und kann nur im Zusammenhang mit dem übergreifenden historischen Kontext betrachtet werden. Um dies zu verdeutlichen, werden das 19. und das 20. Jahrhundert bis 1939, die Nachkriegszeit und schließlich die jüngeren Entwicklungen separat behandelt.

Ebenso variiert die kulturelle Bedeutung von Feuerwehren zwischen Klein- und Großstädten sowie den ländlichen Gegenden. Deshalb kann die jeweilige Epoche nur in Bezug auf die jeweiligen geographischen Gegebenheiten und den jeweiligen historischen Hintergrund erläutert werden. Hier bestand und besteht noch immer eine große Bandbreite innerhalb der kulturellen Einbindung unterschiedlicher Brigaden innerhalb des Landes – abhängig vom jeweiligen Feuerwehrchef und den örtlichen gewählten Ausschüssen, die dafür verantwortlich waren. Obwohl sich seit den 1920er-Jahren nationale Standards für das Erscheinungsbild von Feuerwehren gebildet hatten, entwickelte sich jede Brigade in ihrer individuellen Beziehung zu ihrer Gemeinde in einem breiten Spektrum unterschiedlicher Wege.

Der Versuch dieses weite Feld unterschiedlichster kultureller Verflechtungen abzudecken, würde den Rahmen dieser kurzen Abhandlung sprengen. Deshalb sind gewisse Verallgemeinerungen nicht zu vermeiden und die vorgestellten Beispiele nicht unbedingt auf jede einzelne Brigade übertragbar.

Das 19. Jahrhundert

In ländlichen Gegenden und Dörfern bedienten sich Feuerwehren freiwilligen Personals und waren häufig auf privaten Gutsbesitz oder Fabriken bezogen. Sie spielten keine messbare Rolle für die Gemeinden außer im Notfall, da sie für die Arbeitgeber einen ernsthaften Kostenfaktor darstellten. Es gibt einige Beispiele von Arbeitgebern, die ihre Feuerwehren für örtliche Veranstaltungen wie Landwirtschaftsausstellungen zur Verfügung stellten, aber nicht als kulturellen Beitrag sondern eher als eine Werbung für den jeweiligen Arbeitgeber selbst.

In den Städten, wo eine größere Furcht vor Feuer bestand, gab es verhältnismäßig wenige professionelle Feuerwehrleute, jedoch fungierten die Feuerwehroffiziere als ein Teil der Verwaltungsführung unter den gewählten Oberbürger- und Bürgermeistern. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts gewannen die Feuerwehren infolge ihrer mitunter dramatischen Einsätze die Aufmerksamkeit einiger lokaler Künstler. Im Spiegel künstlerischer Werke wurde das Aufgabenprofil der Feuerwehren heraus-

gearbeitet und im öffentlichen Bewusstsein verankert. Dies mag das am Anfang des Aufsatzes abgebildete berühmte Ölgemälde mit dem Titel „Gerettet“ veranschaulichen.

Das in Folge gehobene Ansehen führte allgemein zu einer besseren öffentlichen Wahrnehmung der Feuerwehren begünstigt durch örtliche Würdenträger, die sich „modern“ geben wollten.

Frühes 20. Jahrhundert

Dieser Trend verstärkte im frühen 20. Jahrhundert die Akzeptanz der Feuerwehren sowohl im operativen als auch im kulturellen Bereich – Feuerwachen (besonders die Hauptfeuerwachen) entwickelten sich zu städtischen Treffpunkten. Ein frühes Beispiel war die Nutzung der damals neuen Hauptfeuerwache in Birmingham für Tanzveranstaltungen. Dies bedingte die bewussten Einbauten qualitativ hochwertiger Tanzböden aus Holz oberhalb der großen Nutzräume, wie sie für städtische Zentralfeuerstationen üblich waren.

In den frühen 1920ern errichtete die Stadt Manchester eine neue Zentralfeuerwehrstation und ein ähnliches Erscheinungsbild wählte auch Leicester für seine hier abgebildete, 1927 eröffnete Hauptfeuerwache. Die geringe Bezahlung hauptamtlicher Feuerwehrleute wirkte sich bei der Durchführung dieser Maßnahmen kostengünstig für die öffentliche Hand aus. Letzteres führte auch bei einigen Brigaden zur Bildung von eigenen, aus dem eigenen Personal rekrutierten Musikkapellen.

Zu dieser Zeit gab es in England und Wales aber auch viele Dutzende kleinerer Brigaden, die nicht über die notwendigen Finanzen verfügten, um diese sehr beliebten kulturellen Betätigungen innerhalb ihrer Gemeinden wahrnehmen zu können. Letztere waren überwiegend von Freiwilligen unterhalten und in einigen Fällen auch von Teilzeitbeschäftigten. In einigen Brigaden war das Personal gleichzeitig als Polizist und Feuerwehrmann tätig.

Während der 1930er-Jahre gab es eine Anzahl von Initiativen, um einen professionelleren nationalen Standard für die Feuerwehren zu erreichen. Die Autonomie der einzelnen Brigaden unter örtlicher Oberhoheit blieb bestehen. Letztere verfestigte die Verbindung zu den örtlichen Würdenträgern und die von ihnen durchgeführten kulturellen Aktivitäten.

Nach Beginn des 2. Weltkrieges und der Verstaatlichung der Feuerwehren in 1940 verschwand die Ausübung kultureller Nebenbetätigungen vollständig; jedoch überlebten einige sportliche Aktivitäten auf einem zurückgefahrenen Niveau, so beispielsweise der Boxsport in London.

Nach 1948

1948 wurden die Feuerwehren zwar wieder der örtlichen Verwaltung unterstellt, blieben jedoch weiterhin ein schlecht bezahlter Beruf mit langen Dienstzeiten. Häufig mussten Feuerwehrleute deshalb eine zweite Einkommensquelle erschließen. Dieser finanzielle Druck machte ein anderweitiges Engagement, wie zum Beispiel auch für kulturelle Aktivitäten unmöglich. Trotzdem bildeten viele Berufsfeuerwehrmänner ihre eigenen Sportgruppen. Diese variierten von Brigade zu Brigade beträchtlich von Angeln über Bowling, Cricket, Dart und Football bis hin zu Snooker, um nur die Beliebtesten zu nennen.

Zu dieser Zeit rekrutierten sich die Brigaden überwiegend aus ehemaligen Berufssoldaten der Armee, der Marine und der Luftwaffe, die nach dem 2. Weltkrieg aus dem Militärdienst ausgeschieden waren. Sie waren Teamgeist gewohnt und viele kulturelle aber auch Sportgruppen entstanden mit Unterstützung der Feuerwehrmänner, waren dabei jedoch überwiegend selbst organisiert und weniger unter öffentlicher Aufsicht.

Das Selbstverständnis der Arbeiterschaft in der Nachkriegszeit schloss nicht an die vom Arbeitgeber bestimmte Gesellschaftsordnung der Vorkriegszeit an; die Bedeutung der Feuerwehrgewerkschaft wuchs und damit auch die Ansicht, dass Feuerwehrleute in ihrer Dienstzeit nicht für feuerwehrfremde Tätigkeiten herangezogen werden sollten.

Aus dieser alles überlagernden Auseinandersetzung erwuchs ein Widerstand gegen formell und langfristig organisierte kulturelle Aktivitäten auf brigadebezogener Basis. Zur selben Zeit entwickelte sich auf unterster örtlicher Ebene (einzelne Wachen und ihr unmittelbares städtisches Umfeld) ein Beziehungsgeflecht, das Gruppenbesuche von Feuerwachen erzielte sowohl von allgemeinem als auch von gezieltem Interesse an der Brandschutzerziehung (hier besonders Jugendgruppen wie Pfadfinder, Jugendbrigaden etc.). Ebenfalls entstand in dieser Zeit ein wachsender Wettbewerbsgedanke innerhalb der Feuerwehrenszenen, jedoch überwiegend abzielend auf für den Einsatzdienst bezogene Fähigkeiten (Einsatzübungen, spezielle Quizzes etc.)

Die Entwicklung des Feuerwehrdienstes im Vereinigten Königreich hin zu einem professionellen Vollzeitjob hat vor dem Hintergrund der vergleichsweise geringen territorialen Größe und seiner Bevölkerungsdichte zu einer Personalstärke von gut 30.000 Einsatzkräften geführt. Deshalb ist deren Bedeutung als Kulturträger auch geringer als in anderen Ländern.

In den späten 1970er-Jahren war der emotionale Tiefpunkt in der Beziehung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer erreicht und alle kulturellen Verbindungen jenseits des innerörtlichen Umfelds waren in der Tat gekappt.

Während der 1980er verbesserten sich die allgemeinen Beziehungen wieder und einige Brigaden verstärkten ihr kulturelles Engagement innerhalb ihrer Region (z. B. hat der West Midland Fire Service seine Feuerwehrkapelle wieder gegründet).

Eine Verschmelzung einer Anzahl von kleineren Brigaden hat deren Gesamtzahl auf 55 reduziert. Dies eröffnete jeder Einheit eine größere finanzielle Basis und erschloss damit für diese personell stärkeren Brigaden Reserven, um die allgemeine Brandschutzerziehung zu verbessern. Dabei kamen sie auch in Kontakt mit nicht feuerwehrbezogenen Aktivitäten der Gemeinden und hier besonders mit den jungen Menschen in den Schulen, Jugendorganisationen oder solchen Körperschaften wie den Princes Trust Volunteers, die auf Teenager abzielen, die Hilfe benötigen, um ihr soziales Verantwortungsgefühl weiter zu entwickeln. Einige dieser Initiativen bedienen sich kultureller Aktivitäten wie öffentlicher Rede/Vortrag als Zugpferd zur Erreichung ihrer Aufgaben.

Entwicklungen der jüngeren Vergangenheit

In den 1990er-Jahren und darüber hinaus bis heute hat der finanzielle Druck auf die Feuerwehren (und die Länder im Besonderen) die Notwendigkeit zu einer zielgerichteten Konzentration auf den Vorbeugenden Brandschutz und ein verbessertes gesellschaftliches Bewusstsein im Umgang mit dem Feuer bewirkt. Dies gewinnt immer mehr an Bedeutung, da die Bevölkerungsfuktuation mehr und mehr zunimmt und damit eine größere landeseinheitliche Effizienz als Konsequenz erfordert.

Ungeachtet dessen gibt es immer noch von Einzelpersonen getragene künstlerische Aktivitäten innerhalb der Brigaden, die ihre Fähigkeiten nutzen um den Geist der Feuerwehren zu demonstrieren, so wie es das letzte abgebildete Aquarell zeigt.

Zukünftige kulturelle Aktivitäten

In dem Maße, in dem die örtliche Unabhängigkeit der Brigaden durch die zentrale Regierung infolge der immer enger gefassteren professionellen Zielsetzung ausgehöhlt wurde, so wurde gleichermaßen der Freiraum für eine signifikante Einbindung in lokale kulturelle Aktivitäten unvermeidbar eingeschränkt.

Das Erbe der Feuerwehren und ihres kulturellen Anteils bleibt zunehmend einschlägigen freiwilligen Gruppierungen vorbehalten.

Ungeachtet dessen erkennen noch immer einige Brigaden, dass eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ein äußerst viel versprechender Weg ist, die vielfältige Zielsetzung des Feuerwehrdienstes zu bewerben. Bleibt zu hoffen, dass dies zukünftig erneut zum Nutzen der Feuerwehren als auch der Gesellschaft Verbreitung finden wird.

FEUERWEHRPIONIER UND KÄMPFER FÜR DAS KROATISCHE VOLKSTUM

ĐURO GAJDEK

Vater der kroatischen Feuerwehr

Đuro Stjepan Deželić (geboren 1838 in Ivanić Grad, gestorben 1907 in Zagreb) war engagierter Journalist, Historiker, Dichter, Schriftsteller, Redakteur einiger populärer Zeitschriften sowie auch der Gründer und Organisator von etwa zehn freiwilligen Feuerwehrvereinen in der Stadt Zagreb.



Đuro Stjepan Deželić

Wegen seiner Tätigkeiten und organisatorischen Aktivitäten, besonders zur Zeit als er die Funktion des Stadt-senators und stellvertretenden Bürgermeister der Stadt Zagreb (1871-1907) inne hatte, wurde er zur angesehensten Persönlichkeit in der Stadt. Er gehörte zu den interessantesten und am meisten engagierten Persönlichkeit in der zweiten Hälfte des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in Zagreb. Als solcher war er auch ein großer Förderer der Volkskultur, besonders unter den Feuerwehrleuten. In der kroatischen Geschichte wird man sich an ihn stets als „Vater der kroatischen Feuerwehr“ erinnern.

Deželić wurde in Ivanić Grad geboren und besuchte hier auch die Volksschule. Nach Zagreb kam er im Jahr 1850, besuchte das klassische Gymnasium (1856) und absolvierte das Jurastudium (1862). Zu dieser Zeit war er ein engagierter Journalist und Dichter. Im Jahre 1862 heiratete er und arbeitete als Publizist. Ab 1868 arbeitete in der Stadtverwaltung von Zagreb, wo er von 1871 bis 1907 verschiedene Spitzenfunktionen übernahm. Zur Feuerwehr kam er im Jahr 1868. Er wirkte 1870 an der Gründung der DVD (Freiwillige Feuerwehrgesellschaft) Zagreb mit und leitete diese bis zu seinem Tode als Kommandant. Auf der Gründungskonferenz des Feuerwehrgesellschaft Kroatiens, 1876 in Zagreb, wurde er zum Präsidenten gewählt und übte auch diese Funktion bis zu seinem Tode

aus. Für diese außerordentlich großen Leistungen zur Entwicklung des Feuerwehrwesens bekam er den Titel „Vater der kroatischen Feuerwehr“.

Journalistische Spuren

von Đuro Deželić: als er nach Zagreb kam ist das die Zeit des Absolutismus und Zentralismus aus Wien unter Innenminister Alexander Bach (1849-1859). Zugleich wird der Geist der kroatischen Volksbewegung „Illyrische Wiedergeburt 1848“ wach, unterstützt von der Regierungsmacht des kroatischen Volksbanus (Gebietsvorsteher) Josip Jelačić. Im Jahr 1850 wurde nämlich das kroatische Parlament aufgelöst und die Tätigkeit der Opposition verboten. Hier herrscht eine starke Gendarmerie, welche die strenge österreichische Regierung schützen sollte. Deželić als Mann aus dem Volke und großer Kämpfer für Kroatien, hat etwa 370 Volkslieder gesammelt und veröffentlichte diese im Jahre 1861 in seinem Buch „Pjesmarica“ (Gedichtsbuch). Danach veröffentlichte er diese auch im Jahres-Volkskalender unter dem Namen „Dragoljub“ (Kresse). Mit dieser Aktion hat er die Gedichte verewigt, die sonst in Vergessenheit geraten wären, und begann den öffentlichen Kampf für die kroatische Sprache sowie gegen die Germanisierung und Ungarisierung. Den journalistischen Kampf führt er als Redakteur in den Zeitschriften „Zora“ (Morgenrot) (1855), „Smilje“ (Strohblume) (1856), „Dragoljub“ (Kresse) (1867), „Narodne novine“ (Volkszeitung) (1862-1864), „Domobran“ (Patriot) (1862-1864) und als Korrespondent für die Zeitschriften: „Gospodarski list“ (Wirtschaftsblatt), „Neven“ (Ringelblume) und „Katolički list“ (Katholiken-Blatt). So wird er zum bedeutendsten Organisator für die allgemeine kulturgeschichtliche und das politische Erwachen des kroatischen Volkes in schweren Zeiten unter dem Einfluss der Fremden, sowie zum Nationalhelden im Kampf für kroatisches Bewusstsein und die kroatische Volksseele. Er gehörte der ersten Reihe kroatischer Führer und Patrioten an, unter denen sich auch Ljudevit Gaj, Ante Starčević und Josip Juraj Strossmayer befanden, die ebenfalls ihr ganzes Leben lang dem allgemeinen Erwachen und der Belehrung des kroatischen Volksbewusstseins gedient haben.

In die Zeit von Deželićs Wirken in der Stadtverwaltung von Zagreb fällt auch sein Engagement bei der Feuerwehr. Im Jahr 1868 hatte er zusammen mit dem Bürgermeister Pavle Hatz die Vorbereitungen für die Gründung der DVD Zagreb begonnen und leitete die Feuerwehrgesellschaft als aktiver Obmann von der 1870 erfolgen Gründung an. Als bekannter Journalist, Schriftsteller und Kämpfer für

die Selbstständigkeit Kroatiens hat er sich besonders für die Förderung der Feuerwehr engagiert. Deshalb wurde er auch 1876 zum ersten Präsidenten der Kroatisch-slawnischen Feuerwehrgemeinschaft (Verband) gewählt.



Präsidium der Kroatisch-slawnischen Feuerwehrgemeinschaft (Verband), Zagreb 1895

Für die kroatische Seele

Die Grundideen (Forderungen) im Kampf um die kroatische Seele waren:

1. Einführung der kroatischen Sprache in die Gesellschaft, statt der bisherigen deutschen Sprache,
2. fachliche Schulung der Feuerwehrleute und
3. Mitwirkung der Feuerwehrleute in verschiedenen Kultur- und Kunstgesellschaften.

Mit solchen Tätigkeiten wurde das Niveau der Feuerwehrorganisation auf eine höhere Ebene gestellt und diese wurde so zum Ort der Pflege der Heimatliebe und des Nationalgeistes. Schon 1876 führte Deželić die einheitliche kroatische Kommandosprache in die Feuerwehrgesellschaft ein.

Der Kampf für die kroatische Sprache begann bei den Feuerwehrgesellschaften. Auf Initiative von Deželić wurde 1877 beschlossen, dass die Protokolle der DVD Zagreb in kroatischer Sprache geschrieben werden, was auch in den anderen Gesellschaften angenommen wurde. Im selben Jahr hat sein Mitarbeiter, Mirko Kolarić, das Feuerwehrkommando vor dem kroatischen Bischof Strossmayer in kroatischer Sprache gegeben. Im Jahre 1883 wurde beschlossen, dass von allen Gesellschaften die Kommandos in kroatischer Sprache gegeben werden sollen.

Feuerwehrausbildung

Die fachliche Ausbildung der Feuerwehrleute begann 1882, als das erste kroatische Lehrbuch für Feuerwehrleute mit dem Namen „Obučevnik“ gedruckt wurde, welches einige Auflagen erlebte. Ab 1877 begann man mit den Feuerwehrchroniken und Statistiken sowie mit Analysen der Schadensfeuer. In Zagreb wurde 1891 das I. fachliche Landesseminar organisiert, welches von 113

Feuerwehrleuten aus Kroatien besucht wurde. In diesem Jahr wurde auch die erste Feuerwehrausstellung in Zagreb organisiert. Hinter all diesen Aktionen stand Đuro Deželić als Präsident, und sein Sekretär Mirko Kolarić, den er 1891 auch zum Wanderlehrer für die Feuerwehren in Kroatien ernannte. Schließlich hat auch 1891 die Regierung die Regeln über Feuerwehrorden (Auszeichnungen) genehmigt.



Mirko Kolarić

Mitwirkung in Kultur und Kunstgesellschaften

Seit den ersten Feuerwehrtagen unterstützte Deželić neben der fachlicher Ausbildung und Entwicklung der eigenen Organisation diverse kulturelle Aktivitäten der Feuerwehrleute in verschiedenen Gesellschaften ihrer Wohnorte und auch direkt in der Gesellschaft selbst. Von der reichen Tätigkeit soll die Herausgabe von zwei Feuerwehrwochenblättern hervorgehoben werden, und zwar 1891 das Wochenblatt „Vatrogasaca“ (Feuerwehrmann) und 1896 „Vatrogasni vjesnik“ (Feuerwehrynachrichten) mit der Beilage „Tehnička kultura“ (Technische Kultur). In diesen Blättern meldeten sich viele Feuerwehrleute mit Artikel, Bildern und am Ende mit schriftstellerischen Aufsätzen.



Feuerwehrfest mit Blechblasmusik in Sisak 1911



Festschrift 50-Jahrjubiläum Deželićs als Schriftsteller im Jahr 1906 und das 1907 von ihm entworfene kroatische Feuerwehrgesetz



Feuerwehrmusik

Besonders wichtig war die Wirkung der Feuerwehrmusik welche in Zagreb 1870 auch Đuro Deželić organisierte. Er ist 1898 auch der Autor des Textes „Vatrogasna himna“ (Feuerwehrhymne), welcher vom bekannten kroatischen Komponisten Ivan Adeliger Zajc vertont wurde. Die zahlreichen Musikkapellen der Feuerwehrgesellschaften, wie auch die Blech- und Tamburizza-Musik, waren beim Volk sehr beliebt und gaben in jedem Ort den Ton des Gesellschaftslebens an. Ohne Musik gibt es keine große Versammlungen, keine Jubiläums- und Patronatschutzfeste, sowie auch keine persönlichen Feste von Feuerwehrleuten. Die Feuerwehrmusik begleitet ständig alle bedeutenden gesellschaftlichen Ereignisse, sie ist auch der Platz der kulturellen Ausbildung junger Generationen.

Dilettantengruppen

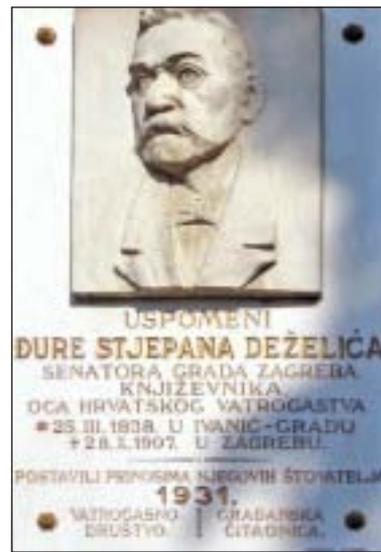
Es soll betont werden, dass Feuerwehrleute auch gewisse Dilettantengruppen aufgestellt und welche sich sogar mit Theatervorstellungen beschäftigt haben. Dann solche, welche die Feuerwehr-Dichter und -Schriftsteller wie Ivan Domitrović aus Sisak und Bogumil Toni aus Samobor unterstützt haben. Diese kulturelle Schaffenslust der Gruppen und Individualisten unterstützte auch Đuro Stjepan Deželić, denn er war sich dessen bewusst, dass diese die weitere kroatisch-kulturelle Erwachung der Feuerwehrleute fördern wird. Seine Mitwirkung im Sinne des größten Kulturträgers bestimmter Tätigkeiten wurde am Ende des 19. Jahrhunderts besonders in den Feuerwehrblättern erwähnt. So haben die Feuerwehrleute Kroatiens 1906 massenweise dem 50-jährigen Jubiläum der Feuerwehrtätigkeit von Đuro Deželić beigewohnt und ihn auch als Dichter und Schriftsteller gefeiert. Am großen Fackelzug in Zagreb haben einige Tausend Feuerwehrleute, Musiker und andere Kulturliebhaber teilgenommen. Das war die größte Bestätigung des Volkes für dessen erfolgreiches kulturelles und künstlerisches Wirken bei der Feuerwehr in Kroatien.

Für diese außerordentliche Tätigkeit bei der Feuerwehr und für etwa zehn andere Gesellschaften in Zagreb, kam

die Anerkennung seitens der Bürger und vieler Institutionen.

Denkmalenthüllung

Ein wichtiges Ereignis war 1937 die Denkmalaufstellung von Đuro Stjepan Deželić im Zentrum von Zagreb. Er wurde bei dieser Gelegenheit zum Ehrenmitglied der Gesellschaft „Braća hrvatskog zmaja“ (Brüder des kroatischen Drachens) erklärt, einer der vorbildlichsten Gesellschaften in Kroatien, welche engagiert um die Erhaltung der Kultur Kroatiens und den Nationalgeist der Kroaten bemüht ist.



Deželićs Ehrenmal in dessen Geburtsstadt Ivanić Grad (1931)



Das Denkmal für den „Vater der kroatischen Feuerwehr“, 1937 in Zagreb enthüllt

MUSIKALISCHE, SCHAUSPIELERISCHE UND ANDERE AKTIVITÄTEN KROATISCHER FEUERWEHREN

Biserka VLAHOVIC

Es ist aus der Feuerwehrgeschichte ganz gut bekannt, dass die Freiwilligen Feuerwehr Vereine (FFV) auf Initiative der Intelligenz, Adeligen, Priestern, Lehrern, Militär- und bürgerlichen Beamten, Ärzten, Grundbesitzern und Handwerkern gegründet wurden. Zum Zeitpunkt der Gründungen haben auch kroatische Banen (Statthalter des Königs) und Bischöfe mitgeholfen. Eben sie haben ihre moralische und finanzielle Unterstützung bei der Anschaffung von den Musikinstrumenten und anderen Sachen gegeben.

Von den Anfängen des gesellschaftlichen Wirkens erzählen die Gesellschafts(Vereins)-Archive aller FF in den kroatischen Städten von deren regen Zusammenarbeit mit vielen anderen Kultur- und Kunst-Vereinen, wie z. B.: Gesangsvereine, Städtische Musikkapellen, Scharfschützenvereine, Stadtgarde, Rotes Kreuz, Kroatischer Falke (Verein mit besonderem kroatisches nationales Impuls) und verschiedene humanitäre Vereinen, die z. B. für die Unterstützung von armen Kindern sorgten. Es ist auch sehr wichtig, die Zusammenarbeit mit allen Grundschulen bei den kulturellen und öffentlichen Veranstaltungen zu betonen. So wirkten sie bei den kirchlichen Festen wie z. B. bei den kirchlichen Prozessionen, dem St. Florians-Fest, der Wache beim Jesus Grab (Karwoche) und bei Begräbnissen von Feuerwehrmitgliedern. Die Feuerwehrleute sind sehr gute Organisatoren von Gesellschaftstänzen und Bällen, Tombolas, Jubiläumsfesten, Feiern und ähnlichen Veranstaltungen. Das bedeutet, dass sie immer ein wichtiger Bestandteil des kulturellen und bildungsfördernden Leben in ihrem Lebenskreis waren. Man kann sagen, dass es keine wichtigen Ereignisse im Leben der Städte und auf dem Lande gab, bei denen sie nicht mitgewirkt hätten. Handelte es sich um die Empfänge staatlicher Politikern oder kirchlicher Würdenträger bei den Eröffnungen von den Schulen, Gymnasien, Universitätsgebäude in Zagreb, Galerien und usw., die Feuerwehrleute waren immer dabei.

Diese sehr tiefe Verbindung zwischen den Feuerwehrleuten mit dem städtischen Leben und dem heimischen Volke ist ihre geschichtliche Charakteristik für immer geblieben.

Die Darstellung des kulturellen Wirkens der Feuerwehr habe ich mit dem ältesten FF-Verein in Varaždin zu beginnen beschlossen, weil alles eben hier in Varaždin, in der Stadt des Barocks, Musik und Kultur begann. Der Feuerwehrverein ist schon von Anfang der Liebhaber nicht nur von deren Mitgliedern sondern auch von ihren Familien und Bürgern geworden, kann man aus den vorhandenen

Informationen lesen. Viele Musiker die damals mitgewirkt haben, widmeten dem Feuerwehrverein eigene Stücke (Polka, Walzer, Marschmusik und Grablieder). Der Feuerwehrverein aus Varaždin ist einer der raren Vereine in Kroatien, der aus Anlass der Feuerwehrfahnenweihe im Jahr 1869 von der Fahnenpatin Josipa Weber eine eigene Musikkomposition als Geschenk bekommen hat. Es ist wichtig zu betonen, dass viele Musiker auch Kapellmeister in diesem Vereine waren. Ich zähle einige von denen auf: Ljudevit Schlögel, Antun Stöhr, Adolf Mücke, Vaclav Prohaska, Ivan Antun Udel, Edmund Tuma und andere. Das Musikleben in der Stadt Varaždin hatte eine besondere Tradition und Varaždiner Leute haben immer gute und qualitätsvolle Musik zu schätzen gewusst. Der Musiklehrer und Kapellmeister Ivan Antun Udel war eine starke Persönlichkeit, der 30 Jahre im Stadt-musikleben mitgewirkt hat. Er komponierte die Feuerwehrdevise (Wahlspruch) zwischen den Jahren 1865-1869 für den Sängerkorchor für vier männliche Stimmen. Aus den ersten Jahren des Feuerwehrwirkens stammt auch ein Lied zur Ehre St. Florians für eine Stimme (bis heute ist der Komponist noch unidentifiziert). Das Lied besteht aus zehn Strophen und wurde nur von den Mitgliedern des Vereins gesungen. Der Feuerwehrschriftführer Ferdo Haiman hat am 1. Mai 1867 folgendes in deutscher Sprache geschrieben: „Herr Johan Anton Udel hat ein Grablied verfasst und dem Vereine gespendet, weswegen ihn ein Dank abgestattet ist“.

Der Vereinskapellmeister Vaclav Prohaska hat einmal die Vereinsmitglieder in einer guten Stimmung vorgefunden und das war für ihn der Impuls, damit er eine schnelle Feuerwehrpolka komponierte. Der Dirigent des städtischen Orchester Anton Stör, Schüler des bekannten kroatischen Komponisten Ivan Padovec, komponierte am 20. Jänner 1878 eine „Warasdiner Feuerwehr-Polka schnell“. Diese Feuerwehr-Polka ist am 3. Mai 2009 aus Anlass der 145-Jahrfeier des Wirkens der Varaždiner Feuerwehrleute im städtischen Konzertsaal zum ersten Mal aufgeführt worden. Zu dieser Zeit sind in Varaždin auch die Feuerwehrbälle gut bekannt, so hat der Komponist I. E. Christoph denen einen Walzer zum Feuerwehrball im Jahre 1882 Opus 38 gewidmet.

Eben diese Musikverbindung zwischen den Musikern und dem Verein führte zur Gründung der Feuerwehrmusikkapelle. Die neuen Forschungen im Staatsarchiv in Varaždin, welche in den alten Zeitungs-Archiven gemacht wurden, brachten in der Kolumne unter dem Titel Feuerwehrchronik ein Dekret zum Vorschein, mit dem der Kapellmeister der Feuerwehrmusik in unseren

FRAU JOSEPHINE WEBER
 komponiert und gewidmet

**WARASDINER
 FEUERWEHR-POLKA**

schnell

PIANO-FORTE

ANTON STÖHR

OP. 13
 Opus des Verlags
 CARL ALBRECHT Jun.
 Warasdin.

I. kroatiskom saboru
 vatrogasne škole u Varaždinu povereno na opusku da iz udaja 1878
 objavuju na svet

**VARAŽDINSKA
 VATROGASNA POLKA (trambli)**

(Warasdiner Feuerwehr-Polka trambli)

za glasovir
 uglasio

Ljudevit Schögel

(ovaj) gradski orkestar.
 Op. 27.

Za udavice
 1000

Za glasovir
 1000 - 10000

izdavač
 DRAG ALBRECHTA ML.
 u VARAŽDINU

Der Freiwillige Feuerwehrverein von Varaždin (Warasdin) besitzt zwei Feuerwehr-Polkas – eine 1869 Frau J. Weber gewidmete, eine zweite aus 1878

Einladung.

Die Agramer freiwillige Feuerwehr besetzt sich die P. T. Herren
 Gründer und unterstützenden Mitglieder sammt ihren Familien zu dem
 am 1. Februar 1880 in den Lokalitäten der bürgerlichen Schießstätte
 abhaltenden

FEUERWEHR-BALL

verbunden mit einer in der Nacht stund stattfindenden

TOMBOLA

ergebenst einzuladen, dessen Reitertragnis zu Verweis-Zwecken be-
 stimmt ist.

Um jedoch die Spesen so gering wie möglich zu stellen, damit
 der Reitertrag für den Verein ein ergiebiger sei, so appellirt das ge-
 setigte Comité an die höher bewährte Mithilfe der P. T. Gönner und
 Freunde der Agramer freiwilligen Feuerwehr und bittet um recht zahl-
 reiche Theilnahmen und Spenden von Tombola-Gegenständen, welche
 bei den Herren Gersthofer und Mülhach dankbarst entgegenge-
 nommen werden, allwo auch gegen Vorweisung der Einladung die Ein-
 tritts-Karten zu haben sind, und zwar Personen-Karten à 1 E., Fami-
 lien-Karten à 1 E. 50 kn.

AGRAM, im Jahre 1880.

Achtungsvoll
 Das Comité.

Anfang 8 Uhr Abends.

Das Comité gebeten was dem, die nicht selbstständig sind. — Die Ein-
 ladungen sowie Eintritts-Karten, haben eine Gültigkeit für jene Personen,
 auf deren Namen sie lauten.

Balleinladung des FFV Agram (Zagreb) 1880

JEDAN DO SVETI SVETI DO SVETI

POMOZ BOG!

PLESNI VJENČIĆ

Održana se u hotelu Krapina dan 2. veljače 1913.
 na dan Veljačnice
 u svrhu izdati „KRUNA“

U cilju poboljšanja i za poboljšanje svih uvjeta
 nastojimo pomoću vaša darovanja izdati u ovom izdanju
 1000 vrb.

ODBOR.

Ovaj put bit će izdavanje izdati dekretom i presudom.
 a izdati su prema ovom izdati.

Tanzeinladung des FFV Krapina aus dem Jahr 1913

DOMRODNO VARAŽDINSKO DRUŠTVO — DRUGAŠTINA SREČA
 u VINICI

Provedba dana 7. veljače 1938 u 7 sati na veče,
 u svečanom obliku uopće

DESETU PREDSTAVU

na koje se Vele p. n. gospodaru sa sv. udajom najprijateljski poziva

Predstava predstava
ZABAVA SA PLESOM

ULAZNINA 10, 5 i 3 dinara po osobi

POMOZ BOG! ODOBOR

PROGRAM:
 Sadržaj igre u 3 čine od 8. Nudimo

OBIČAN ČOVJEK

LICA:

Aras Mikšević, gospodar	Frano Buljanić
Marija, njegova žena	Erika Ferhat
Dobro, njegov djeca	Mirko Galijaš
Zeko, njegov djeca	Jelica Kozarić
Vlastimir Petrović	Koloman Križanić
Đulija Đermanović	Karica Kolarik
Zeko Đermanović, njegova	Blanka Galijaš
Josipko-Miro, njegovac u jugoslaviji	Imo Šimac
Pera, njegovac izvan	Leđa Žeranić
Nivola, njegovac kod Aras	Josip Šimac

Režija: Bogumil Ledjka

Theatereinladung des FFV Vinica aus 1938

ältesten FFV in Varaždin – der erste Kapellmeister in Kroatien ernannt wurde. Dieses Dekret ist in deutscher Sprache geschrieben, aber die Feuerwehrzeitschrift „Vatrogasni vjesnik“ bringt ihn in Form einer Übersetzung. Am 9. November 1870 auf der Komiteesitzung, bei der der Städtische Vorsitzender Matija Weber anwesend war, wurde auf Vorschlag des Befehlshabers Anton Adl. Tomay Vaclav Prohaska zum Kapellmeister des Vereines ernannt. Er war auch ein Feuerwehrmann auf dem Posten der Wache in der Stadt Varaždin, so wird er von dem Posten abgelöst und im Stab eingesetzt. Das Dekret endet mit dem kroatischen Feuerwehrgruß: „Gott helfe!“ in Varaždin am 10. November 1870 und Antun Tomay ist untergeschrieben. In der Musik wirkten zehn Musiker. Schon 1867 wirkte in der Musik auch ein Sängerkhor mit, der von Ivan Udel geleitet wurde. Der Komponist ist sehr wichtig, weil er ein Grablied am 1. Mai 1867 für die Feuerwehrleute komponiert hat. Am 11. Mai im Jahre 1904 sang der Chor eine Serenade der zweiten Patin der Feuerwehrfahne Ani Kiss – Šaulovečkoj, die städtische Musik spielte auch mit. Diese Sitte wurde später alle Jahre am Annentag wiederholt.

Durch die Jahre wechselten die Kappelmeister, und jeder von ihnen hat dem Feuerwehrverein ein Stück gewidmet. Die Musiker besuchten die Schule in der sie Noten und Singen lernten, was bedeutet, dass sie musikalisch geschult waren. Die Übungen waren zweimal wöchentlich organisiert. Sie haben sich einige Ziele gesetzt: 1. Mit Singen wollten sie das Herz veredeln und das sie sich durch das Singen besser machen. 2. dass sie jedem Mitglied das Grablied zur Ehre singen. 3. dass sie aus Anlass der Feuerwehrfeiern einige Lieder zusammen singen und 4. dass sie bei der Messe am St. Florianstag in der Kirche des hl. Florian in Varaždin das Lied singen oder eine Messe in vier Stimmen aufführen. Es waren auch Vorschriften geschrieben worden, welche die Rechte und Pflichten angeben. Mit der Zeit sind sie sehr gut geworden, haben verschiedene Einladungen angenommen, so z. B. nach Rasinja zur Feuerwehrfahnenweihe wo sie der Gräfin Inkey ein Lied gesungen haben. Diese guten Resultate waren der Grund, dass sich diese Sänger mit dem Gedanken befassten, ein Chor zu gründen, der unabhängig von der FF sein sollte. Dieser selbständige Chor wurde auch später gegründet und in dem ersten blieben 17 Sänger die im Jahre 1908 am St. Florianstag und zu Allerheiligen gesungen haben. Der Gesangslehrer wurde von den Finanzen des Vereins bezahlt.

Es ist wichtig zu betonen, dass in Kroatien die Gründung der Feuerwehr-Blechmusikskapellen viele Gemeinden und lokale Ämter gefördert haben. Wir betonen folgende außer Varaždin: Zagreb, Petrinja, Koprivnica, Sisak, Ogulin, Ludbreg, Varaždinske Toplice, Đurđevac, Krapina, Vinica, Zaprešić, Osijek Gornji Grad, Retfala Osijek, Vukovar und in vielen anderen Städten und Dörfern. Das Musikwirken dauert bis zu diesem Tage an und manche



1909: Musikkapelle des FFV Ogulin



1926: FFV Krapina mit Musikkapelle



1927: FFV Križevci mit Musikkapelle



Musikkapelle des FFV D. Martijanec

Blechmusikskapellen und Orchester haben in einigen Vereinen eine hundertjährige Tradition.

In den Archiven vieler Vereine finden wir wichtige geschichtlichen Dokumente, die sich auf die Gründung der Musik, Anschaffung der Instrumente, Aktionen für die Sammlung des Geldes, Anschaffungen für die Notenblätter, die Auswahl des Kappelmeisters, Auswahl des Programms usw. beziehen. Die Feuerwehrmusik umrahmte jeden festlichen Auftritt der Feuerwehren. Die Musiker trugen die Feuerwehruniformen. Sie spielten nach Noten und die Programme waren von verschiedenen Musikarten wie Polkas, Walzer, Märsche, Mazurkas und auch aus Morgenständchen und Heimatliedern, der kroatischen Hymne und anderen zusammengestellt. Am Anfang des Wirkens der ältesten Orchestern spürte man den Einfluss von Österreich und Deutschland. Erst später wurden die Werke von klassischen und heimischen Komponisten gespielt. Die Mehrheit der Komponisten bediente sich der „Musikbibliothek“ (Muzička biblioteka), in der die Werke von heimischen Autoren für Blechorchester herausgegeben wurde.

Die Mehrheit der Instrumente wurden in Kroatien angeschafft, aber es gab auch Beispiele wo die Instrumente aus dem Ausland kamen wie z. B. in Varaždinske Toplice, wo die Instrumente bei der Firma Johann Michl & Sohn in Graslitz in Böhmen gekauft wurden. Das ist auch an Hand der Rechnung aus dem Vereinsarchive belegbar. In vielen Blechorchestern existierte eine interne Schule für die Schulung der Musiker und besonders eifrig war man bei der Arbeit mit den jungen Mitgliedern. Hier sollte man besonders die Orchester der FF-Vereine in Ogulin, Vukovar, Đurđevac und Ludbreg hervorheben.

Wenn man den geschichtlichen Teil der Entwicklung dieser Orchester verfolgt, waren in jeder Generation agile Enthusiasten, die einen großen Teil ihrer Freizeit der Musikentwicklung gewidmet haben. Mit dem gleichen Gedanken und der gleichen Liebe für die Musik haben alle für ihre Seelen, ihre Feuerwehrleute und sogleich für die Gäste und ihre Bürger musiziert. So wirkten sie auf die Verbreitung der Musikkultur in den Feuerwehrvereinen. Die Musik ist uns allen sehr wichtig, sie macht uns zu besseren Menschen, sie entwickelt die Liebe für das Schöne, sie weckt den Gedanken auf die Zugehörigkeit zum Orte, zu dem Volke und der Heimat. Die Mehrheit der Orchester wirkt sehr erfolgreich bis heute. Mit ihrer Arbeit erreichen sie gute Resultate, viele Auszeichnungen und Anerkennungen. Es ist schade, dass man nicht weiter auf der Tradition der Musikkultur weiter bestand und so existieren in manchen Städten, Dörfern und Märkten die Musikkapellen heute nicht mehr.

In der Mehrheit von kroatischen Dörfern und Märkten sind viele kulturellen Sektionen gegründet worden, welche sehr Aktiv auf dem Kulturfeld gewirkt haben. Diese waren unterschiedlich aus mehreren Gruppen zusammengestellt



1938: Musikkapelle des FFV Biškupec



1948: FFV Đurđevac mit Musikkapelle



1995: Orchester des FFV Đurđevac

wie z. B. Tamburizza und Blechorchester, Bibliothek und Lesesaal, Dilettantensektionen (Theater) usw. Einen besonderen Bedarf und Interesse zeigten die Leute auf den Dörfern für solche Dilettantenprogramme. So waren die Säle zu klein und konnten deswegen nicht alle Interessenten fassen. Aus den erhalten gebliebenen Programmen kann man sehen, dass die Programme mit sehr viel Mühe zusammengestellt waren und die Stücke mit sehr viel Liebe und Beharrlichkeit eingeübt wurden. Gewöhnlich waren das Theaterstücke die nicht lange dauerten und die Schauspieler waren Dilettanten die für das Auftreten mit dem Klatschen belobt wurden. Die Hauptorganisatoren waren meist Lehrer und die Professoren. Die Aufführungen wurden musikalisch umrahmt und danach tanzten alle Anwesenden.

Aus der Archiv der FF Đakovo wissen wir, dass in einer solchen Opera 80 Schauspieler, Sänger und Blachmusik des FF-Vereins mitwirkten. Das ist ein Beweis, dass diese Dilettanten auch in einigen kroatischen Städten organisiert waren. Es bestand großes Interesse zum Zusammensein für die Kontinuität des Gesellschaftslebens und für die Annäherung zwischen den Bürgern und den Feuerwehrleuten. Auf diese Art und Weise haben die Feuerwehrvereine ihre volle Affirmation (Zustimmung) bekommen; es hat sich gezeigt, dass sie ein wichtiger Bestandteil jeder Gesellschaft sind. In vielen Dörfern und Märkten waren viele öffentliche Vorlesungen organisiert worden, und das aus dem Feld der Medizin, Wirtschaft, Hauswirtschaft und Tierheilkunde usw. Ein großer Bedarf bestand für Feste, Tombolas und Konzerte.

Das Interesse für solche Programme bestand auch in nahe gelegenen Dörfern. So wurden die Dilettanten oftmals eingeladen zu Einweihungen von Feuerwehrheimen, Flaggen- und Spritzenweihen, aber auch zu selbständigen Konzerten und Aufführungen. Hier erwähne ich besonders den FF-Verein Varaždinske Toplice, dessen Dilettanten und Musiker sehr oft als Gäste in das Dorf Ljubeščica eingeladen waren. Die Dilettantensektionen, welche sehr erfolgreich gewirkt haben waren: Varaždin, Varaždinske Toplice, Vinica, Kučan Gornji, Zbelava, sowie auch in vielen anderen Orten.

Was die Kulturtätigkeit angeht, waren neben den vielen bereits erwähnten Inhalten auch Bibliotheken und Lesesaale von Feuerwehrvereinen gegründet worden, ebenfalls eine Bestätigung der kulturellen und bildenden Tätigkeit der FF-Vereine. Diese Punkte waren ein besonderer Ort, wo die jungen Leute und die Einwohner hinkamen. Die Bücher für diese Bibliotheken kamen von den reichen Leuten, von der Kirche, Adeligen, Lehrern und anderen. Aber es gab auch Beispiele wie in Varaždinske Toplice, wo die Druckereien aus Varaždin die Bücher geschenkt haben (Platzer Bucherdruckerei). Diese Orte waren Punkte, wo viele Menschen verschiedene Themen und Vorlesungen besuchen konnten und auf die Weise kamen sie zum neuen Wissen. So wirkten dies Einrichtungen kulturbildend auf die Menschen.



1931: Einladung der FFV zum großen Volksfest am 15. August 1931

Literatur

- Sammelwerke des kroatischen Feuerwehrvereins: Der erste kroatische Feuerwehrverein Varaždin / Wiege des kroatischen Feuerwehrwesens 1864 – 1994, Varaždin, 1994
 S. Belović und B. Đekić: FFV Ludbreg 1869- 1999, Ludbreg, 1999
 V. Martinčić, M. Kicivoj und B. Škurdija: 115 Jahre des FFV Đurđevac 1880-1995
 B. Vlahović: Der geschichtliche Durchblick des Feuerwehrwesens in der Vinica Umgebung 1889-1989, Vinica, 1989
 B. Špehar sen. und B. Špehar jun.: Gedenkbuch an die Jubiläumsfeier zum 125-jährigen Bestehen des FFV Đakovo 1872- 1997, Đakovo 1997
 Autorengruppe: 100 Jahre des FFV donji Martijanec, 1997
 Autorengruppe: 100 Jahre des FFV Križevci 1874- 1974
 M. Tenšek und D. Kozina: FFV Krapina 1875- 2005, Krapina 2005
 B. Vlahović: Die Geschichte des FFV Varaždinske Toplice 1889 – 2009, Varaždinske Toplice 2009 (Manuskript)

MUSIKALISCHE, SCHAUSPIELERISCHE UND ANDERE AKTIVITÄTEN KROATISCHEN FEUERWEHREN

ZUSAMMENFASSUNG

Von den Anfängen des gesellschaftlichen Wirkens, die Gesellschaftsarchive fast aller FF in den Städten, Märkten und Dörfern Kroatiens zeugen im Beitrag von einer sehr entwickelten Zusammenarbeit der FF mit vielen anderen kulturellen und künstlerischen Vereinen, die auf dieses Gebiet mitgewirkt haben. Vor allem bezieht sich das auf die Gesangsvereine, Musikkapellen, Städtische Musik, Stadtgarde und vor allem verschiedene humanitäre Vereine. Wichtig ist es auch die Mitarbeit mit vielen Grundschulen in den kulturellen und öffentlichen Veranstaltungen zu erwähnen. Also, die Feuerwehrleute waren immer ein wichtiger Bestandteil im öffentlichen und politischen Leben einer Gemeinde. Diese feste Verbindung zwischen den Feuerwehren und dem Volke ist eine geschichtliche Charakteristik, welche bis heute geblieben ist.

Das sieht man am besten am Beispiel von Varaždin, wo die Feuerwehrleute unter seinen Mitgliedern und auch unter den Bürgern der Stadt sehr beliebt waren. Das lässt sich daraus schließen, dass die zu dieser Zeit in der Stadt wirkenden Musiker dem Vereine zu Ehren verschiedene Musikstücke widmeten (Polkas, Walzer, Grablieder). Viele von ihnen waren auch im Vereine als Feuerwehrleute tätig. So entschlossen sich die Feuerwehrleute schon in den ersten Tagen des Vereins ihre eigene Blechmusik sowie einen Sängerkhor zu gründen.

Hier ist unbedingt nötig einige Musiker wie z. B. Ljudevit Schlögel, Antun Stöhr, Adolf Mücke, Edmund Toma zu erwähnen. Eben diese gute Musikverbindung zwischen Varaždiner Musikern und dem Verein ergab viele Konzerten, Gesellschaftstänze und Bälle.

Man soll betonen, dass alle Mitglieder des Vereinschores und der Musikkapelle musikalisch geschult waren.

Ebenso ist es wichtig die Beteiligung der Varaždiner Feuerwehrleute an kirchlichen Festen, wie z. B. der Wache am Grabe Jesu in der St. Floriani Kirche, an Festlichkeiten zu Ehren des Vereinsschutzheiligen St. Florian mit Fackelzug und Auszeichnungsverleihungen an die Vereinmitglieder, zu betonen. Solche Festlichkeiten wurden bis 1947 gepflegt, als sie einen neuen Charakter bekamen, d. h. einige von ihnen wurden aufgelöst und politische Vorträge erlangten Vorrang und immer größeren Wert.

Nebst Feuerverhütung legten die Vereinsmitglieder großen Wert auf die Fachausbildung der Feuerwehrleute durch Seminare (Kurse), Feuerweherschulen und Übungen, auch zur Aufmunterung des gesellschaftlichen Lebens mittels

Treffen, Ausflüge und Zusammenarbeit mit zahlreichen befreundeten FV.

Die Feuerwehrmusik begleitete jeden festlichen Auftritt der Feuerwehren und das Programm war von verschiedenen Musikarten zusammengestellt.

Es ist wichtig zu sagen, dass viele Gemeinden und lokale Ämter in Kroatien die Gründung der Blechmusik in den Feuerwehren gefördert haben; außer in Varaždin, Zagreb, Sisak, Koprivnica, Ogulin, Ludbreg, Krapina, Varaždinske Toplice, Osijek, Vukovar und viele anderen Dörfern und Märkten. Viele Orchester wirkten sehr erfolgreich bis heute und so halfen sie bei der Entwicklung der Musikkultur in vielen Gebieten Kroatiens.

In vielen FFV wurden mehrere Sektionen auf dem Gebiet der Kultur gegründet wie z. B. Tamburizza-Orchester, Dilettantengruppen, Bibliotheken, Lesesäle usw.

Eine besonderes Interesse für solche Programme zeigten die Leute auf dem Lande. Aus dem Programm sieht man, dass es kurze humorvolle Theaterstücke waren, meist mit einem Musikprogramm ergänzt. Für die Programme waren meistens die Professoren zuständig. In vielen Dörfern und Märkten wurden so genannte öffentliche Vorlesungen organisiert, besonders aus dem Bereich der Medizin, Wirtschaft, Tierkunde, Hauswirtschaft usw. Man sollte es betonen, dass es sich um ein kulturgeschichtliches Erbe handelt, das nicht nur für die Feuerwehrgeschichte Kroatiens von Bedeutung ist, sondern auch für das allgemeine Kulturerbe Europas. So haben die Feuerwehrvereine ihre volle Affirmation bekommen und haben gezeigt, dass sie ein wichtiges Bestandteil jeder Gesellschaft sind.

MUSICAL, THEATRICAL AND OTHER AKTIVITIES OF CROATIAN FIRE BRIGADES

SUMMARY

Public archives of numerous Croatian voluntary fire-fighting societies support the claim that voluntary fire-fighting squads, i.e. fire brigades, in addition to their primary fire-preventing service also posed as cultural and educational institutions which contributed to the quality and variety of cultural events in villages, towns and market towns. This deep connection between the voluntary fire-fighting societies and the life in their dwellings has remained their permanent historical characteristic. There was not one moment in history where fire-fighters were not present on the local scene in cultural, educational, even political sense - at opening of schools, theatres, exhibitions, sporting events, welcoming of state and church dignitaries, etc. Towns can claim especially developed relationships with singing, playing and gun societies, the local gendarme, schools, humanitarian societies, etc.

Fire brigade libraries, reading rooms and cinemas are being opened, cultural societies were initiated with their amateur sections, tamburizza and brass bands were formed. Newspapers were posted at the fire station, lectures organised at the premises, etc. Special interest for amateur drama sections was present in villages and market towns, where programmes containing short plays, sketches and one-liners was carefully rehearsed. There was also interest in the lives of the fire-fighters shown through the interaction of the populace and the crews. Public lectures in fields of medicine, veterinary medicine, home economics, agricultural engineering were organised in many villages and market towns, while parties, dances and games were well visited; participation was felt at church celebrations and processions, especially those honouring their patron, St. Florian.

Fire brigade libraries and reading rooms were important cultural and educational centres. Books were donated to the fire-fighters by rich families, nobility and teachers, and sometimes even printers.

Still, the most significant successes reaching to the present day can be felt in fire brigade musical accomplishments.

The longest tradition in that respect has been accomplished by tamburizza and brass bands.

Public documents all over Croatia are witness to historical data pertaining to forming of brass bands, collecting financial means for the purchase of instruments, notes, choosing bandmasters, programmes, etc.

It should be especially mentioned that numerous municipalities and local government offices in Croatia

supported the emergence of fire brigade bands; in Varaždin, Zagreb, Petrinja, Koprivnica, Sisak, Ogulin, Ludbreg, Varaždinske Toplice, Đurđevac, Krapina, Vinica, Osijek Gornji Grad, Retfala Osijek, Zaprešić and numerous other towns, market towns and villages.

Musical bands were a mainstay of all fire society appearances, making the musicians bear as much responsibility as the fire-fighters did. Music was played by notes, and the repertoire consisted of various genres of music, such as marches, polkas, waltzes, mazurkas, patriotic songs, Croatian hymns, etc.

Internal music schools for new musicians were found among many fire brigades, especially those teaching youth and children to play instruments. Bandmasters tended to be music teachers or professors, retired army bandmasters, and orchestras often featured fathers and sons, fathers and daughters, teachers and their pupils, etc. People of all profiles and backgrounds were members of these bands, from common workers to intellectuals - all having a good time and contributing equally. Numerous wind orchestras continued with their playing to the present day, and still entertain crowds at their concerts. To mention just some of them, these are wind bands belonging to voluntary fire-fighting societies in Cvetković, Jastrebarsko, Ogulin, Varaždin, Đurđevac, Velika Gorica, Gospić, Vrbovsko, Kutina Golubovec, Lepoglava, Ludbreg, etc.

Fire brigade bands remained at the core of music lives in their localities regardless of the political, social and economical changes, teaching children and youth about the scope and the beauty of art, and many band members went on to become respected dignitaries and accomplished musicians. Through tireless work of all associated generations, fire brigade orchestras fulfilled their purpose - they were at the front lines of their voluntary fire-fighting societies.

KULTURELLE ASPEKTE DER NIEDERLÄNDISCHEN FEUERWEHR

A. M. M. VAN HAANDEL

Einführung

Bis auf einige Ausnahmen basierte das Feuerwehrwesen in den Niederlanden auf so genannte „Pflichtfeuerwehren“, bis sich dies um 1920 rasant änderte. Durch die städtische oder kommunale Verwaltung wurden die dafür geeigneten männlichen Einwohner dazu verpflichtet, bei Bedarf Feuerwehrdienste zu leisten. Vorbehaltlich der eher spärlichen Fälle, in denen tatsächlich gelöscht werden musste, gab es die nur zwei bis viermal im Jahr abgehaltenen „Übungen“, die meist kombiniert wurden mit dem Erproben der Funktionsfähigkeit der vorhandenen Feuerlöschspritzen und durch die Behörden zur Verfügung gestelltes Material. Es gibt nur wenige oder gar keine Unterlagen darüber, dass neben diesen Tätigkeiten auch anderen Sachfeldern Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Bei der „Pflichtfeuerwehr“ scheint kaum eine engere Bindung zwischen den an den Spritzen arbeitenden Männern zu bestehen und sie werden sich, nach Beendigung der Pflicht-Übungen, wieder ihren täglichen Arbeiten zugewandt haben. Es ist kaum die Rede von Bildung fester Vereinigungen, die Interesse daran hatten, sich gemeinschaftlich zu organisieren, um anderen Aktivitäten, wie z. B. Musizieren, nachzugehen.

Ab 1920 werden die Pflichtfeuerwehren zunehmend in Feuerwehrorganisationen umgewandelt, diese basieren auf dem Einsatz von aus der Bevölkerung stammenden Freiwilligen. Unterstützt durch die Gesetzgebung auf diesem Gebiet wird dies durch die Obrigkeit stark stimuliert und es entstehen Gemeinschaften, die in erster Instanz die Brandbekämpfung zum Zweck haben und sich dafür, wenn erforderlich auch in Wechselschichten, bereithalten. Es sind diese Gruppen, die neben der Feuerwehrtätigkeit zur eigenen und zum Vergnügen und zur Entspannung allerhand andere Aktivitäten entwickeln. Diese Aktivitäten sind oft stark regionalisiert und beschränken sich meist auf die örtliche Bevölkerung.

Wer in den ältesten Jahrgängen von Feuerwehrzeitschriften blättert, findet darin viele, auch heute noch interessante technische Artikel und Beiträge, aber keine Publikationen, die sich auf die kulturellen Aspekte der Feuerwehren beziehen. Daraus scheint die Schlussfolgerung gezogen werden zu müssen, dass bei den Redaktionen kein Interesse an solchen Berichten bestand. Sucht man jedoch in örtlichen Chroniken, findet man dort in vielen Fällen erwähnt, dass sehr wohl vor Ort kulturelle Aktivitäten stattfanden. Wir werden nachfolgend einige Beispiele dafür präsentieren. Dass diese Aktivitäten es nur selten

bis in die Landespresse schafften, beweist, dass sie oft einen nur örtlichen Charakter besitzen. Damit wird ausschließlich gezeigt, dass es kulturelle Aspekte innerhalb des Vereinslebens der Feuerwehren gab, aber damit ist auch gesagt, dass die Feuerwehren auf kulturellem Gebiet kaum mehr als eine lokale Rolle spielten.

Zusammenfassend:

Kann man von kulturellen Aspekten durch und für die Feuerwehren sprechen? Ja!

Sind Feuerwehren Kulturträger auf mehr als nur lokalem Niveau? Nein!

Nachfolgend geben wir einige Beispiele für sowohl nicht mehr existierende, als auch für noch immer aktive „Gemeinschaften“, die aus Feuerwehren entstanden sind oder sich darauf stützen und die jede für sich auf ihre eigene Weise einen oder mehrere kulturelle Aspekte darstellen, die zu unserem Thema gehören. Wir sehen, dass dies ein ziemlich zusammengestelltes Bild ergibt, wobei übrigens Musizieren den Hauptteil einnimmt. Daneben gibt es eine Anzahl von Aktivitäten, die ebenfalls zu den kulturellen Aspekten gezählt werden können, von denen hier, aus Platzgründen, nur einige wenige genannt werden können.

MUSIKGEMEINSCHAFTEN

Der Musikzug der Feuerwehr Amsterdam

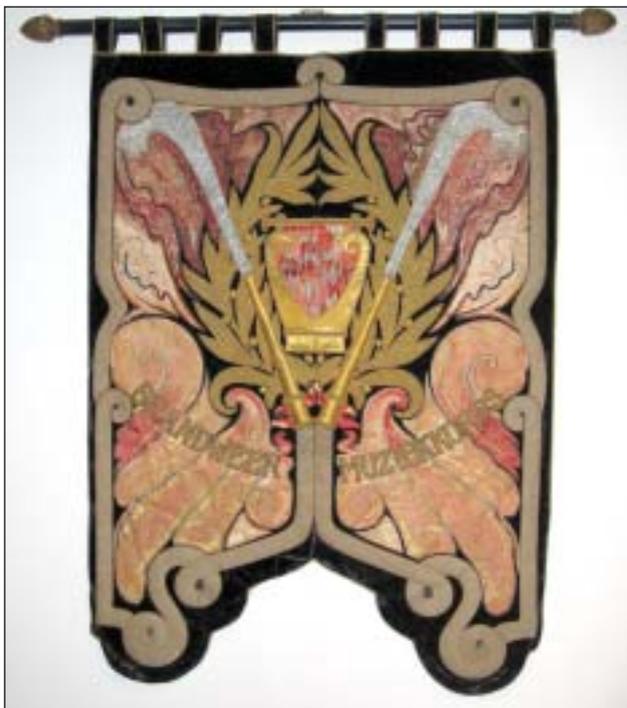


Musikzug der Feuerwehr Amsterdam

In Amsterdam wurde in 1874 eine Berufsfeuerwehr ins Leben gerufen – die erste in den Niederlanden. Nicht nur für die eigene Unterhaltung suchten die Mitglieder der Wehr eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung.

Ausgehend von der Hauptwache Weesperplein wurde 1882 ein Fanfarenzug gegründet unter der Leitung des Dirigenten Carl J. Th. Franke. Durch Änderung der Dienstpläne und da immer weniger Wohnraum in den Wachen zur Verfügung stand, sank die Zahl der Aktivitäten um 1890 erheblich. Als Franke Ende 1920 verstarb, ging die Leitung auf den stellvertretenden Dirigenten Frans van Diepenbeek über und der Fanfarenzug wurde in einen allgemeinen Musikzug umgewandelt. Bei der 50-Jahr-Feier der Berufsfeuerwehr besaß der Musikzug ca. 40 Mitglieder und war sehr aktiv. Konkurrenz kam z. B. durch den ABSV (Amsterdams Feuerwehrsportverein) auf.

1949 war der Musikzug bei den Jubiläumsfeiern zum 75-jährigen Bestehen noch deutlich präsent, danach aber ging es jedoch schnell bergab und Anfang der sechziger Jahre wurde der Zug aufgelöst. Nur die Fahne ist noch ein stiller Zeuge seiner Existenz.



Die heute noch erhaltene Fahne des Musikzuges der Feuerwehr Amsterdam

Die Musikzüge der Feuerwehr Rotterdam

In der Stadt Rotterdam entstanden um 1870 freiwillige Feuerwehren in den verschiedenen Stadtvierteln. Zentral geleitet durch das Kollegium der Feuerlöschmeister, war in jedem Viertel ein selbständiger Verein für die Bedienung der jeweiligen Löschspritze zuständig. Letztendlich gab es, verteilt über das Stadtgebiet, 40 dieser Vereine, dessen Mitglieder 1902 zusammengeführt wurden in den „Bund der Vereinigten Freiwilligen Feuerwehrleute“. Aus diesem Bund heraus wurde die Gründung eines Musikzuges initiiert. Der erste Direktor/Dirigent war Joh. J. Hoeffgen. Acht der 40 Vereine arbeiteten zusammen in der „Föderation der Feuerwehrvereinigungen“, die auch einen kleinen Musikzug unter der Leitung von Direktor Th. Adée



Musikzug Rotterdam

hatte. Im Oktober 1926 wurde ein dritter Musikzug gegründet, das „Rotterdamsch Brandweer Muziekkorps OBG“, dessen erster Dirigent und Direktor H. Magnin wurde. Die Musikzüge waren bis Mitte des 20. Jahrhunderts aktiv, dann aber wurden sie aufgelöst.

Der Fanfarenzug der Freiwilligen Feuerwehrvereinigung – jetzt das Freiwillige Feuerwehrorchester Bilthoven

1926 wurde von A. Ekdorf und F. B. Tap (Freiwillige Feuerwehr Bilthoven) die Initiative ergriffen, einen eigenen Musikzug ins Leben zu rufen. Am 3. Dezember 1926 wurde der „Fanfarenzug der Freiwilligen Feuerwehrvereinigung Bilthoven“ gegründet. D. Zingel wurde im Mai 1927 der erste Dirigent. Er hatte die Aufgabe, den 15 interessierten Mitgliedern das Spielen von Instrumenten beizubringen. Das Geld für diese Instrumente wurde teilweise durch eine Sammelaktion, gemeinsam mit dem Hausfrauenverein, aufgebracht.

In 1932 wurde der Fanfarenzug in ein Orchester umgewandelt. Am Anfang wurden die Auftritte noch in Zivilkleidung bestritten, erst Ende 1952 erhält man eine eigene Uniform, bis 1967, die jetzigen „Feuerwehruniformen“ eingeführt wurden. Seit Ende 1952 war der Fanfarenzug ein eigenständiger Verein ohne Bindung an die örtliche Feuerwehr.

Um 1970 kam eine Drumband dazu und 1972 wurde, mit dem Streben Nachwuchsmusikanten nachhaltig mit einbinden zu können, eine Jugendabteilung gegründet. Neben der Teilnahme an lokalen und regionalen Konzerten wurde auch an nationalen Wettbewerben teilgenommen, bei denen der Fanfarenzug Erste und Ehrenplätze belegen konnte.

Seit Anfang dieses Jahrhunderts werden wieder engere Bindungen mit der Feuerwehr Bilthoven geknüpft und eine neue Zusammenarbeit mit der Feuerwehrvereinigung angestrebt und vorbereitet.

Dem Fanfarenzug gehören zur Zeit 75 Mitglieder an, 45 davon sind aktive Musiker, die an Auftritten teilnehmen.



Feuerwehrorchester von Bilthoven

Zum Fanfarenzug gehört auch ein kleines Orchester mit dem Namen „Pulverlöschler“.

Das Blasorchester der Freiwilligen Feuerwehr Valkenswaard

Am 21. April 1982 wurde im Stammcafé „Crescendo“ in Valkenswaard die Pompierskapelle gegründet. Die Feuerwehrmänner Gerrit Evers und Mart Hoogmoet hatten beim Faschingsball des örtlichen Karnevalsvereins den Einfall, dass „ein bisschen Krach machen“ wohl auch in der Natur eines Feuerwehrmannes liege. Nach nur einigen Minuten Beratung, wurde eine Kapelle zusammengestellt, ausschließlich aus Feuerwehrleuten. Die Instrumente wurden passend zu den betreffenden Personen gewählt und wurden auf eigene Kosten angeschafft. Als Dirigent wurde Jos Hendriks ernannt; er war Saxofonist und ebenfalls Feuerwehrmann.

Bei der ersten Probe in September 1982 glänzten überall die neuen Instrumente, Tonleitern wurden geübt und Notenblätter organisiert. Drei Monate später wurden die ersten Musikstücke zu Gehör gebracht. Beim 5-jährigen Jubiläum des Personalvereins fand der erste öffentliche Auftritt statt. Schon schnell folgten mehr Auftritte, z. B. bei Festumzügen, Empfängen und Hochzeiten, wodurch die musikalische Qualität anstieg.

Weitere Höhepunkte waren der Auftritt beim Halbfastenumzug in Hasselte und bei Karnevalssitzungen. Daneben wurden Feuerwehrumzüge in Harderwijk und Sneek begleitet. Ein wichtiges Ereignis war auch die Übergabe der ersten CD. Ein sehr wichtiger Auftritt fand zum „Elfstedentocht“ in Sneek statt, wo die Eisschnellläufer angefeuert wurden.

Ganz besondere Höhepunkte waren die Wettbewerbe der Feuerwehrharmonien in Gyula, Ungarn, 1997 und 1999. Die „Pompiers“ existieren inzwischen seit über 25 Jahren. Ein großer Teil der Mitglieder sind Feuerwehrangehörige, geprobt wird im Feuerwehrhaus. Die „Pompiers“ sind bei vielen Anlässen zu sehen und zu hören.

Die Feuerwehrkapelle der Freiwilligen Feuerwehr Helmond



Die „Pompiers“ von Valkenswaard

Im Rahmen des Karnevals organisiert die Feuerwehr der Gemeinde Helmond den jährlichen „Strahlrohr-Ball“, wofür mit dem zur Verfügung stehenden Feuerwehroldtimer immer viel Werbung gemacht wird. Dies führte 1980 zu der Idee, eine eigene Feuerwehrkapelle zu gründen. Die Führungskräfte Ehrischman und Bach übernahmen die Initiative und haben am 16. Dezember, zusammen mit den Musikern Kempkens, Ruijs und Swinkels die Kapelle ins Leben gerufen.



Feuerwehrkapelle von Helmond

Die Feuerwehrkapelle tritt bei vielen verschiedenen Anlässen auf, vor allem bei Ereignissen der Gemeinde, am Königinnentag und bei Aktivitäten von Carat, eine kulturelle Institution der Gemeinde. Daneben finden Auftritte bei Feuerwehrfesten und Jubiläen statt.

Einmal jährlich wird im Warandepark ein Konzert für die Einwohner der Stadt gegeben.

Es gibt aber auch zahlreiche Auftritte außerhalb Helmonds, z. B. war man zu Gast bei den Feuerwehren in Aachen, Simpfeld, Eupen und Maasmechelen (Belgien). Hauptsächlich wird deutsche und tschechische Volks- und Stimmungsmusik gespielt. Dirigent ist Harrie Franses aus Mierlo, der die Kapelle auf ein hohes Niveau gebracht hat. Die Kapelle hat sechzehn Mitglieder, sowohl Berufs- und freiwillige Feuerwehrleute als auch Nicht-Feuerwehrleute. Der Spaß am gemeinsamen Musizieren steht im Vordergrund.

Das 25-jährige Jubiläum wurde 2006 groß gefeiert. Die Feuerwehrkapelle von Helmond ist eines der vielen Beispiele kultureller Partizipation, basierend auf örtlichen (freiwilligen) Feuerwehren.

Die „Gemert Firebrigade Pipes and Drums“.

Wie der Name schon sagt, ist die „Gemert Firebrigade Pipes and Drums“ entstanden bei der Freiwilligen Feuerwehr Gemert, nachdem einige Mitglieder sich wiederholt gegenseitig „angestachelt“ hatten mit der Bemerkung: „wir sollten anfangen, Dudelsack zu spielen, das passt ja zu einer Feuerwehr“. Als während der „Gemert Proms“ 2003 Arno Verhagen, Thijs van de Wassenberg, Christian van Thiel en Jan Geerts das Lied „You'r the voice“ mit selbstgebauten Bagpipe-Imitationen zu Dudelsackmusik vom Synthesizer von Mark Kuypers begleitetet und zusammen mit vier Life-Schlagzeugern gespielt wurde, war das Publikum begeistert. Dreimal ein volles Haus und ebenso viele Ovationen wurden den Musikern zuteil. Mit Wilbert van den Boom findet man ein enthusiastischen Ausbilder. 2007 komplettiert eine Trommelgruppe die heutige Besetzung.

Dudelsackmusik in normaler Kleidung zu spielen, da fehlt es an Charme, sodass nach Kilts und Zubehör gesucht

werden musste. Dabei fiel die Wahl auf die Farben von Black Watch. Maßgeschneiderte Feuerwehruniformen, ein Glangarry in rot und weiß und der ur-schottische Sporan mit echtem Pferdehaar komplettieren die Ausstrahlung; beeindruckend, auch wenn nicht musiziert wird.



Die „Gemert Firebrigade Pipes and Drums“.

Im September 2007, nach einigen Auftritten im eigenen Kreis, findet der erste Auftritt vor Publikum statt. Während der Veranstaltung „Gemert Life“ wird in verschiedenen Lokalen gespielt was das „Zeug“ hält. Im Jahr darauf wird die Technik verfeinert, durch mehrere Auftritte steigt das Selbstvertrauen und es wird wieder tüchtig geprobt, um neue Stücke in das Repertoire aufzunehmen. Man wird noch viel von ihnen hören.

GESANGSCHÖRE

Amsterdams Feuerwehr-Männerchor

Den ältesten, von einer Feuerwehr gegründeten Chor fand man in Amsterdam. Innerhalb der Berufsfeuerwehr Amsterdam (s. auch Musikgemeinschaften) wurde am 6. September 1917 der Männerchor „Übung nach Arbeit“ mit 26 Mitgliedern gegründet. Der Chor wird von Louis Stiens geleitet und war in der Wache Honthorstraße in Amsterdam-Süd, nahe dem Konzertgebäude, zu Hause. 1923 wurde der in den Niederlanden überaus bekannte Chordirigent Jakob Hamel Leiter des Chores, der 1924 50 Mitglieder zählte. Während der Jubiläumsfestlichkeiten im Jahre 1924 und auch noch beim 75-jährigen Jubiläum, hatte der Chor viel Erfolg, der anschließend aber schnell nachließ. In den frühen 50er Jahren wurden dann die Aktivitäten beendet.

Rotterdams Feuerwehr-Männerchor

Einige freiwillige Feuerwehrmänner aus den vielen Feuerwehrvereinigungen in Rotterdam (s. Musikzüge) gründeten am 14. Juli 1926 den „Rotterdamsch Brandweer Mannenchor“. Der erste Direktor war Henk van Syll. Obwohl klein, war der Chor innerhalb kurzer Zeit bei Wettbewerben und ähnlichen Veranstaltungen erfolgreich.

Feuerwehr-Männerchor Regio Süd-Holland Süd

Bei der Verabschiedung von Albert Bloem, stellvertretender Kommandant der Feuerwehr Dordrecht (Regionale Feuerwehr südliches Süd-Holland) fand sich einmalig ein Chor zusammen, um ein musikalisches Andenken mitzugehen. Aus diesem Chor entwickelte sich am 18. Januar 1985 der regionale Feuerwehr-Männerchor, geprobt wurde in der Feuerwache in Dordrecht.

Einer der Initiatoren, Simon van Dalen, über 35 Jahre aktives Mitglied der Feuerwehr Papendrecht, konnte seine Feuerwehrlaufbahn sehr gut in Einklang bringen mit seiner anderen Passion: die Musik. Von Beruf Musiklehrer spielt er u. a. Orgel und Klavier und ist daneben ebenfalls Chordirigent.



Feuerwehr-Männerchor Regio Süd-Holland Süd

Der Chor erfreut sich zunehmender Beliebtheit und trifft auf breites Interesse in der (regionalen) Feuerwehrwelt, mit vielen Auftritten bei Tagen der offenen Tür, Festen und Feiern innerhalb der Feuerwehr, aber auch außerhalb. Mehrmals jährlich finden Auftritte in Altenheimen in der Region statt. Im Februar 1997 wirkt der Chor bei der landesweiten Indienststellung der europäischen Alarmrufnummer 112, mit einem von Simon van Dalen speziell für dieses Ereignis geschriebenes und komponiertes Lied „1.1.2“ mit.

Im Jahre 2009 zählt der Männerchor rund 50 Mitglieder. Sollten die Chormitglieder anfangs noch eine (Betriebs-) Feuerwehrezugehörigkeit besitzen, sind inzwischen die Anforderungen für die Aufnahme gelockert worden. Um das Verhältnis der Stimmen im Gleichgewicht halten zu können, ist jetzt jeder, der in gemütlicher Atmosphäre an ein gutes Repertoire arbeiten möchte, willkommen.

Im ersten Quartal 2010 stehen die Festlichkeiten zum 25-jährigen Jubiläum im Vordergrund, ein Jubiläum, das man mit einem großartigen Konzert feiern möchte. Hierfür steht schon der nächste „Gelegenheitschor“ in den Startlöchern. Als zusätzliche Attraktion wurde damit begonnen, einen Feuerwehrfrauenchor zusammenzustellen, mit dem Namen „Ganz Feuer“. Auch der Frauenchor wird von Simon van

Dalen geleitet. Die erste Probe fand am 6. Februar 2009 mit 19 Mitgliedern statt.

KIRMESFESTEN, FASCHINGSUMZÜGE, FESTUMZÜGE

Die jährlichen Kirmesfeste in Graft-de Rijp

1960 führte Kommandant J. Bultink (aus dem Nord-Holländischen Dorf Graft-de Rijp) einen alternativen Wettkampf ein, bei dem die Wehren ihre feuerwehrtechnischen Fähigkeiten unter Beweis stellen können. Diese Wettkampfform zeigt die vielen Aspekte der Aufgaben eines Feuerwehrmannes und insbesondere der Institution Feuerwehr an sich. Daneben bieten die Wettkämpfe den Einwohnern des Ortes sowie anderen Interessenten eine gute Gelegenheit, der freiwilligen Feuerwehr „zu Hause“ über die Schulter zu gucken.

Die teilnehmenden Wehren erhalten alle ein Wettkampfreglement. Beurteilt werden Einsatz, Führung, Arbeitsweise, Schnelligkeit, Materialeinsatz, Zusammenarbeit, Bedienung des Löschfahrzeugs, systematisches Bereitlegen des Materials, „Bekämpfung“ der Ziele und Beurteilung der Berichte. Die Wettkämpfe finden jährlich während der Kirmesfeste im September statt.

Die Wehrmitglieder der Feuerwehr Graft-de Rijp arbeiten schon Monate vorher an den Entwürfen, Ausführungen und Aufbau der Ziele, die jedes Jahr neu erstellt werden. Da zwei Gruppen gleichzeitig starten, müssen auch zwei identische Ziele angefertigt werden.

Das Bild zeigt die Ziele aus dem Jahr 1990, die sicherlich keine leichte Aufgabe darstellten. Für die Einwohner lohnt es sich, die Wettkämpfe zu besuchen und die Kunststücke zu bewundern. Für die Niederlande ist dieser Einsatz der Freiwilligen Feuerwehr Graft-de Rijp ein Stück Kultur, das erhalten bleiben sollte.



Gebäudeattrappe für den Feuerwehrwettkampf Graft-de Rijp

Der Karnevalsumzug in Mierlo

Der Karnevalsumzug des Vereins „Der Kirschkeren“ in Mierlo ist seit 1960 ein nicht mehr weg zu denkendes Ereignis im Ort. Der kulturelle Wert wird durch die Freiwillige Feuerwehr mitbestimmt.

Die Mitglieder der Wehr treffen sich schon in Oktober und entscheiden darüber, welches Thema behandelt werden soll, verteilen die Aufgaben, Skizzen werden zu einem Entwurf ausgearbeitet, sodass die Erbauer der Wagen anfangen können zu arbeiten. Die Frauen fertigen die Kleidung für die Umzugsteilnehmer an. Die Arbeit zieht sich über Monate hin, die Themen nehmen Form an und wenn dann der Wagen am Umzug teilnimmt, ist jeder stolz auf seinen Anteil an der geleisteten Arbeit.



Karneval in Mierlo

Auch die Kinder der Feuerwehrleute werden nicht vergessen. Sie finden auf dem Wagen Platz und sind im Geschehen integriert. Manchmal sogar im Mittelpunkt der dargestellten Themen. Oft hat die Feuerwehr bei der Preisverleihung den ersten Platz belegt, davon zeugen Pokale und Auszeichnungen.

Damit man mehr Gewinn aus der ganzen Arbeit hat, wird oft auch in Nachbargemeinden an Umzügen teilgenommen. Wenn dann in der Nachbarstadt Helmond der erste Preis gewonnen wird, ist man sehr stolz.

Der Einsatz der Feuerwehr bei den Aufgaben wird immer sehr geschätzt, da die Bevölkerung die Feuerwehr auch mal von einer anderen Seite erleben kann. Damit ist die Freiwillige Feuerwehr eine besondere Kraft, um den Kulturwert zu erhalten. Ähnliche Aktivitäten sind auch in vielen anderen Ortschaften in den Niederlanden anzutreffen.

DIVERSES

Der Oterleker Feuerwehrstab

Der Oterleker Feuerwehrstab ist eine Trophäe, ja fast eine Reliquie, die sehr begehrt ist, aber in der Feuerwehrwelt auch als hohe (informelle) Feuerwehrauszeichnung gilt. Überall in der Provinz Nord-Holland ist der Oterleker Feuerwehrstab bekannt. Ursprünglich war der Stab ein Zeichen der Würde des Feuerwehrkommandanten. Die Geschichte begann 1950. Eine alte Handdruckspritze wurde aus Platzmangel an die Straße gestellt, um von der Müllabfuhr mitgenommen zu werden. Der damalige Alkmaarse Feuerwehrkommandant J. van Maarleveld

kam dort zufällig vorbei, ging ins Rathaus von Oterleek und fuhr kurze Zeit später mit der Handdruckspritze, Modell Jan van der Heyden, nach Alkmaar. Geplant war, die Spritze in ein neu einzurichtendes Museum in Alkmaar auszustellen. Einige Wochen später war der Bürgermeister von Oterleek, Herr Posch, in Alkmaar bei einer Versammlung und teilte mit, dass es ihm Leid tate, das die Handdruckspritze jetzt in Alkmaar sei. Er war aber ein fairer „Verlierer“ und erklärte sich mit dem Stand der Dinge einverstanden, erklärte jedoch, dass der Oterleker Feuerwehrstab in Oterleek bleiben wird.

Während dieser Versammlung verließen einige Feuerwehrleute den Raum, gingen zum Haus von Herrn Posch in Oterleek und baten Frau Posch, angeblich auf Anraten ihres Mannes, den Feuerwehrstab herauszugeben. Welches die nichts ahnende Bürgermeistergattin auch tat. Zurück in Alkmaar zeigte man dem Bürgermeister die „Jagdbeute“. Seitdem ist der Oterleker Feuerwehrstab ein begehrtes Objekt, um Prestige zu zeigen. Nach Rückgabe des Stabs wird jedes Mal ein Schildchen zugefügt mit dem Namen des Eroberers und Datum der Eroberung. Inzwischen ist der Stab schon in sehr vielen Händen gewesen und hat so viele Schildchen erhalten, dass der ursprüngliche Stab schon mehrmals ersetzt werden musste, zurzeit existiert das siebte Exemplar und ist immer noch hoch begehrt. Überall in der Provinz ist der Stab bekannt, besonders unter den älteren Brandbekämpfern. Die Gründe für das „Suchen und Finden“ sind ganz unterschiedlich. Einmal handelt es sich um die Verabschiedung eines Feuerwehrkameraden, ein anderes Mal um eine neue Feuerwehrwache. Es gibt immer neue Beweggründe, Feuer und Flamme zu sein für den Oterleker Feuerwehrstab.



Oterleker Feuerwehrstab

KULTURELLE ASPEKTE DER NIEDERLÄNDISCHEN FEUERWEHR

ZUSAMMENFASSUNG

Für unseren Beitrag zum für 2009 gewählten Thema: „Kulturelle Aspekte bei Feuerwehren in Dörfern, Städten und ihren regionalen Bereichen“, mussten wir unsere Recherchen umständehalber einschränken. Mit Hilfe einiger Mitglieder der Niederländischen Arbeitsgruppe Feuerwehrhistorie wurden Daten gesammelt über frühere und einige heute noch existierende Aktivitäten auf diesem Gebiet. Die Beispiele zeigen die Entstehung und Entwicklung einiger themenbezogener Aktivitäten. Erst im zweiten Viertel des 20. Jahrhunderts kommt die Entwicklung der freiwilligen Feuerwehren in den Niederlanden in Gang. Bis dahin existieren sie meist als Pflichtfeuerwehr, in der die Pflicht erfüllt wird; darüber hinaus entstehen jedoch keine kulturellen Nebenaktivitäten.

In Feuerwehrzeitschriften kommen bis 1950 keine oder fast keine Artikel über „kulturelle Aktivitäten“ vor, so dass man annehmen kann, dass es auch keine gegeben hat. Im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern werden „kulturelle Aspekte“ nur sehr selten erwähnt. Die Rolle der Feuerwehren als „Kulturträger“ ist also bis 1950 sehr gering gewesen. Nur vereinzelt ist die Rede von Aktivitäten, die dann aber auch immer nur von lokaler Bedeutung sind.

Nach 1950 findet man mehr Initiativen, einige davon von mehr als lokaler Bedeutung. Es gibt einige Beispiele kultureller Aspekte, deren Bedeutung bis auf nationales Niveau gewachsen ist, aber auch dann können wir noch nicht von einem Beitrag der Feuerwehren an kulturellen Aspekten im allgemeinen Sinn sprechen.

In unserem Beitrag informieren wir – kurz zusammengefasst – über innerhalb der Berufsfeuerwehr Amsterdam und der Freiwilligen Feuerwehr Rotterdam gegründete Musikzüge und Chöre, die jedoch inzwischen schon wieder der Vergangenheit angehören. Das Biltse Feuerwehrorchester besteht auf nationaler Ebene inzwischen 80 Jahre und ist damit eines der ältesten Beispiele. Ein jüngeres Beispiel für eine noch existierende Organisation ist der 1985 errichtete Feuerwehr-Männerchor in der Region Südholland (Süd). Örtlich sind z. B. in Helmond, Valkenswaard und Gemert vor kurzer oder längerer Zeit Blasorchester gegründet worden, die jetzt noch existieren und neben den Feuerwehraufgaben so gut wie möglich fortgeführt werden.

Einen stark örtlichen oder regionalen Charakter haben andere kulturelle Aktivitäten wie die Kirmesfeste in Graft-de Rijk, der Karnevalsumzug in Mierlo und die periodische Suche nach dem Feuerwehrstab in Oterleek.

Auffällig ist, dass ein großer Teil der kulturellen Aktivitäten im Süden der Niederlanden sich länger gehalten hat und großenteils auch jetzt noch existieren.

CULTURAL ASPECTS OF THE DUTCH FIRE BRIGADE

SUMMARY

For our contribution to the subject chosen for 2009: “Cultural expressions at the fire departments in the villages and cities and their regions”, we have had to limit our research due to circumstances. With the assistance of some members of the Dutch workgroup for the history of the fire-brigade, data has been collected concerning some former and a few still existing activities within this area. These examples give a picture of the start and development of some activities appropriate to this subject. Only since the second quarter of the 20th century has the development of the voluntary fire-brigade in the Netherlands become established. Till then the fire departments have been generally based on imposed “civil duty” which, indeed, was fulfilled, but where no other activities were developed.

Up to 1950, none or virtually no articles concerning “cultural activities” appear in the fire-brigades illustrated magazines, so that must be concluded that there were none. Differently than in other countries in Europe, the aspect “cultural expressions” does not play a large part. The role which the fire departments have played as “culture bearers” has therefore been, up to 1950, very little. In some places there are a few activities, but no longer of any local importance. Only since after 1950 have more and more initiatives been taken, some of which having more than local significance. There are a few examples of “cultural expressions” which have developed into significance on a national level and even then we still cannot say that the fire departments have contributed to cultural expressions in a general sense.

In our contribution we give summarised information on the brass bands and choirs started by the professional fire-brigade of Amsterdam and the voluntary fire-brigade of Rotterdam, and which meanwhile have already become history. The Biltse fire-brigade band is, as a national brass band, more than 80 years old, and is thereby one of the oldest examples.

The firemen’s choir, set up in 1985 in the region of South-Holland, is a more recent example of an organisation which still exists. Locally there are still, here and there (Helmond, Valkenswaard and Gemert), orchestra’s which were set up longer or not so long ago and which continue to exist next to the fire-brigade activities as good as possible.

Other cultural activities have a strong place or region bound character, such as the village fair festivals in Graft – De Rijk, the carnival processions in Mierlo and the periodic searches for the fire-brigade staff in Oterleek.

It is striking that the majority of the cultural activities in South Holland last longer and for the most part still exist.

KULTURELLE AKTIVITÄTEN DER FEUERWEHREN IM BEZIRK BRAUNAU, OBERÖSTERREICH

HERBERT G. BRANDSTETTER

Einleitung

Nahezu alle Feuerwehren im Bezirk Braunau haben gleich nach deren Gründung verschiedenste Aktivitäten im kulturellen Bereich gesetzt. Gründe dafür waren in erster Linie die Beschaffung der zum Erwerb der Ausrüstung benötigten finanziellen Mittel, aber auch Tradition und politische Verpflichtungen. Dieser Beitrag soll einen Einblick in das vielfältige Schaffen der Feuerwehren als Kulturträger im oberen Innviertel geben, das in vielen Gemeinden noch in der Gegenwart anhält.

TRADITION DER FEUERWEHRFAHNEN

Schon früh schufen sich die meisten Feuerwehren kostbare Fahnen an. Sie standen damit ganz im Einflussbereich der benachbarten Feuerwehren im Salzburger Land und in Bayern. In anderen Landesteilen von Oberösterreich war es hingegen nicht üblich die Feuerwehren mit Fahnen auszustatten. Der Landes-Feuerwehrverband sprach sich sogar sehr deutlich gegen deren Beschaffung aus. Das dafür aufgewendete Geld sollte besser für die Beschaffung von Ausrüstungsgegenständen verwendet werden. Doch Gönner und Fahnenpatinnen leisteten zum Fahnenkauf namhafte Beiträge und so setzte sich im Innviertel die Fahnentradition durch. Die erste Feuerwehrafahne im Bezirk bekam 1879 die Feuerwehr Braunau. 1880 kaufte sich auch die Feuerwehr Mauerkirchen eine Fahne. Zu jenen Feuerwehren, die sich schon sehr früh eine eigene Fahne anschufen, gehören auch St. Pantaleon und Moosdorf (beide 1888), Gilgenberg und Hochburg (beide 1890), Ach und Lochen (beide 1893), Burgkirchen (1894) und Geretsberg (1896). Als Motiv für das Fahnentuch finden sich kunstvoll angeordnete Feuerwehrgeräte, Ortsansichten und besonders oft Darstellungen des hl. Florian. Zu den eigentlichen Fahnen kamen zumeist auch ein Ehrenband der Fahnenpatin und ein Trauerband zur Erinnerung an die verstorbenen Feuerwehrmitglieder hinzu. Besonders in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem damit verbundenen wirtschaftlichen Aufschwung, erfolgten vielerorts Neuanschaffungen von Feuerwehrafahnen. 1957 suchte die Feuerwehr Mauerkirchen bei der Oberösterreichischen Landesregierung um die Genehmigung einer Haussammlung an. Der Erlös sollte zum Kauf einer neuen Fahne dienen. Die Landesregierung lehnte jedoch ab, weil „die Führung einer Fahne für die Schlagkraft und Einsatzfähigkeit einer Feuerwehr ohne jede Bedeutung sei“. Durch die namhafte Spende der Fahnenpatin konnte die Feuerwehr Mauerkirchen schließlich doch eine neue Fahne erwerben. Als letzte Feuerwehr im Bezirk erhielt 1986 die im selben Jahr neu gegründete Betriebsfeuerwehr OKA (heute Energie AG) Dampf-

kraftwerk Riedersbach eine eigene Fahne. Noch in der Gegenwart werden alte, in den Jahrzehnten abgenützte Feuerwehrafahnen, durch neue ersetzt. 2008 erwarb die Feuerwehr Treubach eine neue Fahne und die Feuerwehr Fraham wird 2010 eine neue Feuerwehrafahne in den Dienst stellen.



Fahnentradition im Innviertel

Feiern zu Ehren des hl. Florian

Zum Schutzpatron der Feuerwehren, zum hl. Florian, hegten die Feuerwehren im katholisch geprägten Innviertel eine besondere Beziehung. Schon früh sind eigene Feiern am Tag des Feuerwehrheiligen, dem 4. Mai, bekannt. Die Feuerwehr St. Pantaleon beging schon 1895 ein „Floriani-Amt“. Weitere frühe Feiern zu Ehren des hl. Florian sind bekannt von den Feuerwehren Lengau (1899), Maria Schmolln (1901) und Pischelsdorf (1903). Von den meisten Feuerwehren wird bis in die Gegenwart am oder um den 4. Mai eine Florianifeier mit dem örtlichen Pfarrer gefeiert. Eine besondere Tradition führte der damalige Bezirks-Feuerwehrkommandant Rudolf Rothwangl mit der Bezirks-Florianifeier ein. Zunächst fand diese nur in unregelmäßigen Abständen statt. Erstmals am 6. Mai 1956. In der Wallfahrtskirche von St. Florian bei Helpfau



Hl. Florian am Hochaltar der Wallfahrtskirche von St. Florian bei Helpfau

trafen sich fast 600 Feuerwehrmänner aus dem ganzen Bezirk. Anwesend war auch der Landes-Feuerwehrkommandant Franz Hartl. Die zweite große Bezirks-Florianifeier wurde am 28. April 1968 in Neukirchen an der Enknach gefeiert. Rund 1100 Kameraden hatten sich dazu eingefunden. Nach Abschluss einer umfangreichen Renovierung der Wallfahrtskirche von St. Florian, fand hier erneut am 5. Mai 1972 die Bezirks-Florianifeier statt. Seither steht sie jährlich auf dem Programm des Bezirks-Feuerwehrkommandos. Seit dem Jahr 2004 gibt es in der Wallfahrtskirche auch eine Reliquie des hl. Florian. Sie wurde auf Initiative des damaligen Bezirksfeuerwehrkommandanten Alfred Hacklmair aus Krakau abgeholt und anlässlich der Bezirks-Florianifeier, am 3. Mai 2004, feierlich übergeben. Die Feuerwehr Mauerkirchen errichtete in den Jahren 1991/92 in der Ortschaft Biburg eine Floriani-Kapelle. Die Initiative dazu ging vom damaligen Pfarrer aus, der auch eine schöne gefasste Florianstatue für die Kapelle stiftete. Die Mauerkirchner Feuerwehrleute feiern seither jährlich vor der Kapelle eine Floriani-Andacht.

Gründungsfeste und Segnungsfeiern

Ganz in der Tradition der Vereine, die zu den vielfältigsten Anlässen Feiern abhielten, standen auch die Feuerwehren. Auch nach der Umwandlung der Feuerwehren in Körperschaften öffentlichen Rechts werden diese Festlichkeiten noch in der Gegenwart fortgeführt. Bei diesen Festen ist zumeist die gesamte Gemeindebevölkerung

eingebunden. Anlässe zu Feuerwehrfesten geben Gründungsjubiläen, die Segnung von neuen Feuerwehrhäusern, Feuerwehrfahrzeugen oder Feuerwehrfahnen. Es lässt sich in den letzten Jahrzehnten jedoch feststellen, dass besonders in den Städten und Märkten das Interesse der Bevölkerung an diesen Festlichkeiten stark abnimmt. Oftmals finden sich hier nur mehr die Feuerwehrmitglieder ein. Ein völlig anderes Bild bieten die Feuerwehrfeste in den ländlichen Gemeinden. Hier zeigt die Bevölkerung durch zahlreiche Teilnahme ihre Verbundenheit mit „ihrer“ Feuerwehr. In den ersten Jahrzehnten profitierte vor allem die örtliche Gastwirtschaft von den Feuerwehrfesten. Es war üblich das gesellige Zusammensein bei den Gastwirten abzuhalten, die sich über die Gewinne freuen durften. Seit den 1970er-Jahren gingen die meisten Feuerwehren dazu über, den Ausschank selbst vorzunehmen. Das verstärkte Auftreten von professionellen Zelt-Verleihern unterstützte die Feuerwehren dabei. Den bei diesen Festen lukrierten Gewinn verwenden die Feuerwehren ohnehin zum Ankauf von Gerätschaften.



Aufmarsch bei einem Feuerwehrfest

Mitwirkung bei örtlichen Feierlichkeiten

Es war üblich, dass die Feuerwehren auch an den weltlichen und kirchlichen Feiern in den Gemeinden teilnahmen. Auch zu den Hochzeiten und Begräbnissen der Mitglieder rückten die Feuerwehren aus. Zu den Fixpunkten zählen heute noch die kirchlichen Feiern Fronleichnam, Erntedank und Kriegerehrungen. Die Feuerwehr Überackern rückte auch am „Auferstehungstag“ (Ostersonntag) aus und die Feuerwehr Frauschereck nimmt noch heute am Palmsonntag teil. Im Jahr 1891 stellte der Pfarrer von Höhhart fest: „Im Hinblick auf die gute Absicht der Feuerwehrmänner zur Verherrlichung des Allerheiligsten beizutragen, kann zu Fronleichnam geduldet werden, dass sie mit bedecktem Kopfe (Kappe) auftreten“. Um ein Überhandnehmen der Ausrückungen zu unterbinden, forderte schon 1908 der Vorsitzende des Bezirks-Feuerwehrverbandes Wildshut, dass die Feuerwehren „bei Festen der Feuerwehr fern stehenden und in anderen Gemeinden ihren Sitz habenden Vereinen nicht teilnehmen. Die Feuerwehr ist keine Dekorationsblume!“



Errichtung eines Kaiser-Denkmales durch die Feuerwehr Pischelsdorf 1908

Beteiligungen aus Staatsräson

Mit besonderer Begeisterung nahmen die Feuerwehren in der Zeit der Monarchie an Festlichkeiten zu Ehren der kaiserlichen Familie teil. Die Feiern spiegelten ohne Zweifel den seit den 1880er-Jahren anwachsenden Personenkult um Kaiser Franz Josef I. wider. Die Teilnahme der Feuerwehren war aber auch von echtem Patriotismus geprägt. Durch Spenden zum Ankauf von Geräten der neu gegründeten Feuerwehren hatte sich der Kaiser in Feuerwehrcreisen äußerst beliebt gemacht. Jährliche „Kaiserfeste“, an denen die Feuerwehren teilnahmen, gab es am 18. August in Mining zum Geburtstag und am 4. Oktober in Überackern zum Namensstag Franz Josefs. Zum 40-jährigen Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josefs, pflanzten 1888 sowohl die Feuerwehr St. Pantaleon, als auch Wildshut je eine „Kaiserlinde“. Zum 50-jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers organisierte 1898 die Feuerwehr Feldkirchen bei Mattighofen gemeinsam mit dem Veteranenverein ein Fest. Auch die Feuerwehr Burgkirchen feierte dieses Jubiläum gebührend. Zum Abschluss sorgte dort der Gerätemeister „für das Abbrennen eines großen Feuerwerkes“. Zum 70. und zum 75. Geburtstag Franz Josefs, feierte die Feuerwehr Überackern in den Jahren 1900 und 1905 jeweils ein „Kaiserfest“. Am 30. Juni 1903 besuchte Kaiser Franz Josef die Stadt Braunau am Inn. Rund 2400 Feuerwehrmänner von 167 Feuerwehren aus dem ganzen Land hatten sich in Uniform zum Empfang eingefunden. Den Feuerwehren des Bezirkes Braunau war es vorbehalten am Kaiser vorbei defilieren zu dürfen. Die vielen weiteren Kameraden „durften“ am Weg des Kaisers, vom Bahnhof bis zum Stadtplatz, Spalier stehen. Die Mitglieder des Zentralausschusses des Oberösterreichischen Landes-Feuerwehrverbandes (heute vergleichbar mit der Landes-Feuerwehrleitung) wurden sogar vom Kaiser empfangen. Zum 60-jährigen Regierungsjubiläum Franz Josefs pflanzte die Feuerwehr Mining im Jahr 1908 eine „Kaiserlinde“. Die Feuerwehr Pischelsdorf errichtete zu diesem Anlass am 4. Oktober 1908 sogar ein Kaiser-Franz-Josef-Denkmal. Ein Südtiroler Bildhauer fertigte ein Relief des Kaisers aus Marmor das sich auf einem Stamm aus Sandstein befindet. Der Kommandant und Steinmetzmeister Anton Pasch hatte das Material dazu

gestiftet. Dieses Denkmal wurde übrigens 1938 in Verwahrung genommen und 1962 an einem anderen Platz wieder aufgestellt. Anlässlich des 80. Geburtstages des Kaisers erfolgte im Jahr 1910 in Weng im Innkreis die Segnung eines neuen Feuerwehrhauses. Auch die Feuerwehren Aspach und Wildenau begingen den 80. Geburtstag Kaiser Franz Josefs mit einem gemeinsamen „Kaiserfest“. Die Folgen des Ersten Weltkriegs mit den Tausenden von Gefallenen und der wirtschaftlichen Not, ließ jedoch die Begeisterung der Bevölkerung zum Habsburger Kaiserhaus schwinden. Zum Ausdruck brachte dies die benachbarte Feuerwehr Lohnsburg (Bezirk Ried), als sie sich am 4. November 1918 weigerte, zu einem Fest anlässlich des Namenstages von Kaiser Karl I. auszurücken.

Im Jahr 1933 übernahm in Österreich die Christlich-soziale Partei mit der Ausschaltung des Parlaments die Macht und sie führte in der Folge den austro-faschistischen „Ständestaat“ ein. Die Feuerwehren waren verpflichtet an allen kirchlichen Ausrückungen teilzunehmen. In Mauerkirchen hatte die Feuerwehr 1935 beim 60-jährigen Gründungsfest auch am Dollfuß-Denkmal einen Kranz niederzulegen. Als jedoch nach der Fronleichnamprozession 1936 nicht mehr alle Mauerkirchner Feuerwehrmänner in die Kirche gingen, wurde dies anonym der Landesregierung gemeldet und der Kommandant nach Linz zitiert. Ein öffentliches Auftreten gegen die katholische Kirche konnte im „Ständestaat“ als Regimefeindlich aufgefasst werden.



Feuerwehrmann sammelt für das Winterhilfswerk

Mit dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938, wurden die Feuerwehren als Vereine aufgelöst und der Schutzpolizei eingegliedert. Dies bedeutete, dass die Feuerwehren bei allen politischen Aufmärschen der NSDAP, wie Appellen, Flaggenparaden oder Kranzniederlegungen in Uniform ausrücken musste. Gleichzeitig wurde die Teilnahme an kirchlichen Feiern in Uniform verboten. Als „Hilfspolizeitruppen“ mussten sich die

Freiwilligen Feuerwehren auch an den Aktivitäten zum „Tag der Deutschen Polizei“ beteiligen. Die Feuerwehr Mauerkirchen nahm am 29. Jänner 1939 erstmals daran teil. Nach einer Flaggenparade mussten die Feuerwehrmänner mit Sammelbüchsen von Haus zu Haus gehen sowie auf der offenen Straße für das Winterhilfswerk sammeln. Das Ende der NSDAP-Herrschaft brachte 1945 auch das Ende der Verpflichtung der Feuerwehren bei politischen Veranstaltungen teilzunehmen.

Interessant ist ein Eintrag in der Chronik der Feuerwehr Überacker. Nachdem sie in der NS-Zeit nicht mehr an kirchlichen Ausrückungen teilgenommen hatte, beschloss das Kommando 1950 wieder in Uniform mit zu marschieren. Dieser Antrag wurde jedoch von „kirchlicher Seite nicht willkommen geheißen“, und daraufhin unterlassen. Doch wenige Jahre später entspannte sich die Lage und seither nimmt die Feuerwehr auch wieder an kirchlichen Ausrückungen teil.

Feuerwehren gründen Musikkapellen



Feuerwehrmusikkapelle Neukirchen/Enknach um 1900

In mehreren Feuerwehren gab es sehr musikalische Mitglieder und so erwachte der Wunsch eigene „Feuerwehr-Musikkapellen“ zu bilden. Innerhalb der Feuerwehr Eggelsberg gab es schon 1889 eine „Vereinsmusik“. Die Feuerwehr Auerbach verfügte bereits 1893 über eine gut geschulte Musikkapelle. Im Jahr 1900 gründeten sich bei den Feuerwehren Munderfing und Neukirchen an der Enknach Feuerwehrmusikkapellen. Jene von Neukirchen existierte bis zum Zweiten Weltkrieg. Um das Jahr 1900 gab es auch in Gilgenberg eine Feuerwehrmusik und 1903 wird erwähnt, dass sich bei der Werksfeuerwehr Emmyhütte (heute Freiwillige Feuerwehr) Hackenbuch eine Feuerwehrmusikkapelle gegründet hatte. Aus dem Jahr 1906 ist bekannt, dass die Feuerwehr Burgkirchen eine perfekte Musikkapelle mit 16 Mann besaß. Auch in St. Pantaleon gab es um 1910 eine Musikkapelle der Feuerwehr. In Mining hatte sich die Musikkapelle 1920 als Feuerwehrmusik wieder gegründet. 1922 rief der Lehrer Karl Pammer die Feuerwehrmusikkapelle Ach an der Salzach ins Leben. Zuvor hatte er schon einen

Feuerwehrmarsch komponiert. Die Feuerwehrmusik Ach bestand bis etwa 1934. In Maria Schmolln bildete sich 1923 innerhalb der Feuerwehr eine eigene Feuerwehrmusik, jedoch mit eigener Verwaltung. Sie bestand aus 44 Mitgliedern. Beim Wertungsspiel anlässlich des Musikerfestes 1924 in Uttendorf, erreichte die Feuerwehrmusik Maria Schmolln einen 1. Rang. Sie wurde 1934 in eine Ortsmusik umgewandelt. Im benachbarten Höhnhart bildete sich 1924 eine Feuerwehrmusik, die sich 1937 als Ortsmusik verselbständigte. Im Jahr 1924 gründete sich auch die Feuerwehrmusikkapelle St. Peter am Hart. Deren Kapellmeister Josef Barth wurde 1929 sogar zum Bezirkskapellmeister berufen. Beim Musikerfest 1929 in Uttendorf erreichte die Kapelle beim Wertungsspiel einen 3. Rang. 1931 durfte die Feuerwehrmusik St. Peter sogar das Bezirksmusikerfest veranstalten. Die Feuerwehrmusik St. Peter wurde 1953 in eine Ortsmusik umgebildet. Im Bezirk Braunau besteht heute eine Feuerwehrmusikkapelle, jene von Feldkirchen bei Mattighofen. Bei der 1889 gegründeten Feuerwehr soll es bereits 1891 eine Feuerwehrmusik gegeben haben, die jedoch nur kurz bestanden haben dürfte. Die 1913 neu gegründete Ortsmusik Feldkirchen wurde 1979 als Feuerwehrmusik eingekleidet. Sie spielt seither je nach Anlass in Feuerwehruniform oder in Tracht.

Gesellige Veranstaltungen

Um ihre Budgets aufzubessern gingen viele Feuerwehren dazu über, gesellige Veranstaltungen zu organisieren. Diese Praxis hält bis zur Gegenwart an. Im Jahr 2007 haben beispielsweise die Feuerwehren des Bezirkes Braunau 13 Prozent der finanziellen Mittel selbst aufgebracht. Die Palette der Veranstaltungen ist vielfältig. Schon 1894 veranstaltete die Feuerwehr Braunau ein so genanntes „Waldfest“. Weitere „Waldfeste“ organisierten auch die Feuerwehren Schalchen (um 1900), St. Laurenz bei Altheim (1928), Frauschereck (1937), Roßbach (1950) und Aspach (1957). Die Feuerwehr Hackenbuch führte 1950 gemeinsam mit dem Musikverein ein Waldfest durch. Dabei bot man dem Publikum Volkstanz, humoristische Vorträge sowie Verkaufsstände mit Süßgebäck, zwei Schießstände und einen Prater. Großer Beliebtheit erfreute sich auch das Kegelschieben. Die Feuerwehr Munderfing führte ein solches 1899 und die Feuerwehr Mauerkirchen 1908 durch. 1958 organisierte die Feuerwehr Überacker ein Schützenfest. Bemerkenswert war eine Ansprache des Landesfeuerwehrkommandanten Franz Hartl bei der Bezirks-Feuerwehrtagung 1950 in Braunau. Er empfahl den Feuerwehren „anstatt der reinen Feuerwehrfeste allgemeine Wald- und Wiesenfeste zu veranstalten, an denen die gesamte Bevölkerung teilnimmt und die auch den Feuerwehrekassen einen Reinertrag bringen, was letztlich das Wichtigste sei“. In der Folge organisierten die Feuerwehren große, zum Teil mehrtägige Feste, die sich in der ganzen Region einen Namen machten und zum Teil noch in der Gegenwart veranstaltet werden. Angeführt seien zum Beispiel die Feuerwehren Thannstraß

(1. Stadtfest 1972), Eggelsberg (1. Kellerfest 1973), Handenberg (1. Hallenfest 1975), Hackenbuch (1. Stadtfest 1977), Frauschereck (1. Zeltfest 1979), Mauerkirchen (1. Hallenfest 1981), Pfendhub (1. Sommernachtsfest 1983), Lengau (1. Dorffest 1984), Überackern (Dorffest 1984), Aching (1. Lindenfest 1988) und Wildenau (1. Festzelt beim Georgi-Markt 1995).

Organisatoren großer Bälle

Gesellschaftliche Ereignisse ersten Ranges stellten in vielen Gemeinden die Feuerwehrbälle dar. Den ersten Feuerwehrrball im Bezirk Braunau organisierte im Jahr 1869 die Feuerwehr Braunau. Eingeladen waren dazu auch die Mitglieder der damals schon bestandenen Feuerwehren von Mattighofen und Ried sowie aus Bayern die Feuerwehren Burghausen, Pfarrkirchen und Kößlarn. Auch 1888 wird in Braunau ein Feuerwehrrball erwähnt. Weitere frühe Bälle sind nachgewiesen bei den Feuerwehren Mauerkirchen (1874), Mining und Ostermiething (beide 1891), Höhnhart (1893), Burgkirchen und Weng (beide 1894), Aspach (1895), Schwand (1896), Munderfing (1900), Schalchen (um 1900) und Mattighofen (1904). Im Jahr 1900 appelliert der Obmann des Bezirks-Feuerwehrverbandes Wildshut „dringendst und zum wiederholten Mal von der Unsitte Abstand zu nehmen, einen Ball in Verbindung mit der General-versammlung abzuhalten“. Während der beiden Weltkriege waren Ballveranstaltungen verboten. Mehrfach ist bekannt, dass Feuerwehren vom eigenen Ball direkt zu einem Löscheinsatz mussten, so die Feuerwehr Schalchen im Jahr 1988 und die Feuerwehr Uttendorf 1998. Noch heute organisieren viele Feuerwehren im Bezirk Braunau eigene Bälle. Als Beispiele seien angeführt die Feuerwehren Aspach, Friedburg, Gilgenberg, Hochburg, Höhnhart, Munderfing, Schneegattern, Uttendorf und Weng.

Pfleger von Traditionen und Brauchtum

Über Jahrhunderte haben sich Traditionen im regionalen Brauchtum gebildet, die auch von den Feuerwehren aufgenommen wurden. Mehrere solcher Veranstaltungen seien hier im Jahresablauf angeführt. Kinderfaschingsfeiern organisierten die Feuerwehren Aching und Ach an der Salzach (1973). Die Feuerwehr Braunau bot bereits 1890 eine Faschingsunterhaltung. Faschingsumzüge organisieren noch in der Gegenwart die Feuerwehren Schneegattern und Moosdorf.

Viele Feuerwehren stellten zu Beginn des Monats Mai einen so genannten „Maibaum“ auf. Genannt seien die Feuerwehren Aching (1921), Aspach (1949), Treubach (1959 und 1977), Ornading (1973), Wildenau (1975), Höhnhart, Maria Schmoln und Polling (alle 1981) und Wasserdobl (1983). Eine besondere Ehre kam im Jahr 2000 den Feuerwehren Treubach und Pfendhub zu. Sie durften in der Landeshauptstadt Linz den von der Gemeinde Treubach gestifteten Maibaum aufstellen.



Maibaumaufstellen durch die Feuerwehren Treubach und Pfendhub in Linz im Jahr 2000

Ein Sonnwendfeuer (am 21. Juni) bietet der Bevölkerung die Feuerwehr Stallhofen seit dem Jahr 1973 und die Feuerwehr Wasserdobl organisiert alle zwei Jahre ein „Petersfeuer“ (29. Juni). Einen „Kathrein-Tanz“ (Tanz am Fest der hl. Katharina – 25. November) veranstaltete 1987 die Feuerwehr Roßbach. So genannte „Christbaum-Feiern“ organisierten die Feuerwehren Braunau (1889), Schwand (1896) und Neukirchen (1909) sowie die Werksfeuerwehr „Emmyhütte“ Hackenbuch (1913).



Friedenslichtübergabe durch die Feuerwehrjugend an bayerische Kameradinnen

Einen neuen Brauch führte der Österreichische Rundfunk im Jahr 1986 ein. Die Übergabe des Friedenslichts von

Bethlehem. Viele Feuerwehrjugendgruppen schlossen sich dieser an. Sie bringen am Heiligen Abend das Friedenslicht in die Haushalte. Der Spendenerlös dient karitativen Zwecken. An der Friedenslicht-Aktion beteiligt sich zum Beispiel die Feuerwehrjugend aus Außerleiten, Fraham, Gilgenberg, Handenberg, Hart, Höhnhart, Mauerkirchen, Mining, Ostermiething, Pfaffstätt, Polling, Röddham, Roßbach, Thannstraß, Überackern und Weng. Seit dem Jahr 2001 übergibt die Feuerwehrjugend des Bezirkes Braunau das Friedenslicht auch in Simbach am Inn, Burghausen und Tittmonning an die benachbarte baye-rische Feuerwehrjugend.

Feuerwehr spielt Theater

Im Jahr 1883 ging man in Ostermiething daran eine Feuerwehr zu gründen. Weil es jedoch an den finanziellen Mitteln fehlte, kam man auf die Idee Theater zu spielen und den Erlös daraus zum Kauf der Feuerwehrausrüstung zu verwenden. Bemerkenswert ist, dass die Theaterrunde der Feuerwehr Ostermiething, nunmehr als eigener Verein, noch in der Gegenwart besteht. Die Mitglieder der Feuerwehr Burgkirchen brachten 1894 und jene aus Mauerkirchen in den Jahren 1895 und 1905 Theater-vorstellungen, deren Ertrag ebenfalls zur Anschaffung der Ausrüstung Verwendung fand. 1897 führte die Feuerwehr Schwand eine Faschingsvorstellung auf. Um 1900 existierten auch bei der Feuerwehr Hochburg und 1902 bei der Feuerwehr Lochen Theatergruppen. Die Feuerwehr Schalchen spielte über mehrere Jahrzehnte Theater. Bekannt sind Vorstellungen in den Jahren 1913, 1935 und 1947. Auch in den 1920er-Jahren erfreuten sich im Bezirk Stücke der Feuerwehr-Theaterrunden großer Beliebtheit. 1922 führte die Feuerwehr Aching ein Faschings-Theater auf. 1924 zeigte die Theatergruppe der Feuerwehr Wildenau erstmals ein Stück. Diese Tradition wurde bis 1986 fortgesetzt. Die Feuerwehr Eggelsberg führte 1925 ein Theaterstück auf. Die Schauspieler setzten sich teils aus Feuerwehrmitgliedern und teils aus Mitgliedern der örtlichen Dilettanten-Theatergruppe zusammen. Die Bühne hatte die Feuerwehr von der Theatergesellschaft Eggelsberg ausgeliehen. Die Feuerwehr St. Georgen am Fillmannsbach präsentierte 1928 anlässlich des Feuerwehrrballs ein Theaterstück. Noch im Jahr 1946 wurden in St. Georgen zwei Theaterstücke im Namen der Feuer-wehr aufgeführt, bei denen auch mehrere Feuer-wehrmänner mitgespielt hatten. 1956 konnte in Uttendorf ein von Bezirkskommandant Rudolf Rothwangl verfasstes Theaterstück „Feuerwehren von einst – Feuerwehren von heute“ gezeigt werden. Neben Feuerwehrkameraden befanden sich unter den Schauspielern auch Mitglieder der Laienspielgruppe Uttendorf. Die Feuerwehr Hart bot ihrem Publikum 1972 eine Freilichtaufführung. Eine Besonderheit stellte eine Spielgemeinschaft dar, die aus der Feuerwehr Schneegattern hervorging. Ab 1982 führte diese Gruppe Operetten im Playback-Verfahren auf. Dabei kamen die Musik und der Gesang vom Tonband.



Theater-Aufführung der Feuerwehr Schalchen im Jahr 1935

Feuerwehr-Denkmäler

Damit sich noch nachfolgende Generationen an die freiwilligen Helfer der Feuerwehr erinnern, schufen mehrere Feuerwehren eigene Denkmäler. Im Jahr 1886 errichtete die Feuerwehr Braunau einen Obelisken zur Erinnerung an alle verstorbenen Mitglieder am Braunauer Friedhof. Auch die Feuerwehr Ranshofen enthüllte im Jahr 1900 einen Gedenkstein am Ranshofner Friedhof zu Ehren der verstorbenen Kameraden. Dieses Denkmal wurde 1990 renoviert.

Die Feuerwehr Überackern brachte 1911 im Vorraum der örtlichen Kirche eine Gedenktafel an. Auf dieser Tafel sind die Namen aller verstorbenen Feuerwehrmitglieder eingraviert. Die Aufzeichnungen enden im Jahr 1952. Auch die Feuerwehr Mining enthüllte 1913 beim Kirchengang ihrer Pfarrkirche eine Gedenktafel. Darin sind ebenfalls die Namen aller verstorbenen Kameraden verzeichnet. Die Auflistung wird bis in die Gegenwart fortgesetzt. Die beiden Feuerwehren der Gemeinde Neukirchen an der Enknach, Mitternberg und Neukirchen, errichteten 1958 an der Außenseite der Friedhofsmauer ein Feuerwehrdenkmal. Neben dem Gedenken für ihre toten Kameraden, sind die verstorbenen Kommandanten, Gründungsmitglieder und Ehrenmitglieder beider Feuerwehren namentlich angeführt. Ein besonders beeindruckendes Ehrenmal für ihre verstorbenen Mitglieder errichtete die Feuerwehr Trimmelkam 1924 im Ortszentrum. Das 1969 neu gestaltete und erweiterte Denkmal trägt die Namen der gestorbenen Kameraden. 1970 brachte man eine zusätzliche Tafel für den 1962 verstorbenen ehemaligen Landes-Feuerwehrkommandanten Josef Pointner an. 1996 erhielt das Denkmal ein mächtiges Holzdach. Noch zu Lebzeiten des damals 86-Jährigen, brachte das Bezirks-Feuerwehrkommando Braunau im Jahr 1956 am Geburtshaus des Ehren-Landes-Feuerwehrkommandanten Josef Pointner in Uttendorf eine Gedenktafel an. Über tausend Feuer-wehrmitglieder wohnten dieser Feier bei, darunter die gesamte Spitze des oberösterreichischen Feuerwehrwesens, sowie die Landesfeuerwehrkommandanten von



Denkmal der FF Ranshofen



Denkmal der Feuerwehr Trimmelkam

Salzburg und Burgenland. Die ursprüngliche Gedenktafel aus Blech wurde 1970 durch eine Marmortafel ersetzt. Wegen Umbauarbeiten am Haus wurde die Gedenktafel in den 1980er-Jahren von der Fassade entfernt. Seither wird sie von den Hausbesitzern in Verwahrung gehalten. Im Jahr 1976 errichtete die Feuerwehr Teichstätt auf dem Kirchenplatz einen Florian-Brunnen zur Erinnerung an ihre verstorbenen Kommandanten. Auf einer Granitsäule erhebt sich eine Florianfigur, die ein bayerischer Künstler aus Muschelkalkstein geschaffen hatte. Die Feuerwehr Burgkirchen stellte im Jahr 2004 neben ihrem Feuerwehrhaus eine über zwei Meter hohe Florianstatue auf. Sie wurde von einer Steinmetzfirma aus dem Bayerischen Wald aus einem Granitblock angefertigt.

Archäologen und Denkmalpfleger

Dem Heimatforscher und Feuerwehrkommandanten Josef Hirschlinger verdankte die Feuerwehr Gilgenberg ihren ersten Einsatz. Es handelte sich dabei jedoch nicht um einen Löscheinsatz, sondern um eine archäologische Grabung. 25 Feuerwehrmänner wirkten am 25. November 1883 an der Öffnung eines Hügelgrabes aus der Hallstatt-Zeit (750 bis 400 v. Chr.) mit. Die dabei gehobenen Grabbeigaben, wurden zunächst im „Hausmuseum“ Hirschlingers ausgestellt, der auch ein Gasthaus besaß. Die Eintrittsgelder gingen in die Feuerwehrrkasse. Später kamen die Funde in das Oberösterreichische Landesmuseum nach Linz.

Zwei Feuerwehren aus dem Bezirk beteiligten sich als Denkmalpfleger. In der Ortschaft Wagenham (Gemeinde Pischelsdorf) befindet sich die Kapelle zum „Rindenschacher“. Die mächtige, im Jahr 1889 neu erbaute Kapelle, die 1894 einen Turm-Anbau erhielt, war immer mehr verfallen. Auf Initiative ihres Kommandanten Franz Hellmann, übernahmen die Kameraden der Feuerwehr Wagenham in den Jahren 1971/72 die Renovierung der

Kapelle. Rund 700 freiwillige Arbeitsstunden wandten die Feuerwehrmänner auf, bis die Kapelle im Herbst 1972 wieder feierlich ihrer Bestimmung übergeben werden konnte. Auf gleicher Weise machte sich auch die Feuerwehr Pfendhub unter ihrem Kommandanten Fritz Stadler sen. verdient. Die Mitglieder übernahmen in den Jahren 1983/84 die Renovierung der 1851 errichteten mächtigen „Thalleitl-Kapelle“ in Reisach (Gemeinde Moosbach).



Beerdigung in Mauerkirchen 1928. Die Feuerwehr stellte den Leichenwagen zur Verfügung.

Leichentransporter und Grabpfleger

Einen nicht alltäglichen Einfall um ihre Kasse aufzubessern hatte die Feuerwehr Mauerkirchen. Sie bot den Dienst als Leichentransporter an. Im Jahr 1923 kaufte sie sich einen pferdebespannten Leichenwagen, auf dem der Sarg des Verstorbenen transportiert wurde. Die Feuerwehr stellte dazu acht Männer in Uniform bei. 1932 kauften die Mauerkirchner Wehrmänner einen neuen Leichenwagen. Bis zum Jahr 1940 führten sie den Leichentransportdienst durch. In der Folge wurde er von einem Bestattungsunternehmen übernommen. Der

Leichenwagen blieb jedoch noch bis 1960 im Feuerwehrhaus eingestellt. Auch die Feuerwehr Wildenau übernahm den Leichen-transportdienst. Von 1924 bis 1970 führte sie in den Gemeinden Aspach, Polling, St. Veit und Kirchheim rund tausend Transporte durch.

In Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Schwarzen Kreuz – Kriegsgräberfürsorge, haben mehrmals Mitglieder der Feuerwehrjugend bei den Arbeiten zur Renovierung von Kriegerfriedhöfen mitgeholfen. Zum Beispiel seien angeführt: zwei Buben aus Mining 1979 und 13 Burschen aus Überackern 1984 (in Italien) sowie zwei Mädchen aus Pfendhub 2007 (in Polen).

Feuerwehren als Umweltschützer

Das seit den 1970er-Jahren gestiegene Umweltbewusstsein fiel auch in den Feuerwehren auf fruchtbaren Boden. Hier gilt es allerdings zwei Motivationen zu trennen. Zum einen gab es das Sammeln von Altstoffen, aus deren Verkauf sich ein Erlös für die Feuerwehrkasse erreichen ließ. Zum anderen nahmen viele Feuerwehrmitglieder, darunter auch viele Angehörige der Feuerwehrjugend, an Flursäuberungs-Aktionen teil, die ohne jegliches finanzielles Interesse von statten gingen. Über 20 Jahre führte die Feuerwehr Schalchen ab dem Jahr 1973

eine Altglas-Sammlung durch. Alteisen-Sammlungen organisierten die Feuerwehren Polling (1984-1992), Überackern (1984), Ornading (1986), Wildenau (1988 und 1990) und Roßbach (1988). Aus dem Erlös der Sammlungen konnte sich zum Beispiel die Feuerwehr Ornading eine Tauchpumpe kaufen. Flursäuberungs-Aktionen führten unter anderem durch die Feuerwehren Altheim (1980er-Jahre), Aspach (1985), Wildenau (1989), Haigermoos (2008) sowie Außerleiten und Burgkirchen (gemeinsam mit örtlichen Vereinen). Die Feuerwehr Braunau organisierte im Jahr 1984 eine Sondermüll-Sammelaktion.

Quellenverzeichnis:

Aus dem Privatchiv von Herbert G. Brandstetter:
Sammlung von Festschriften der Feuerwehren aus dem Bezirk Braunau
Berichte in den Mitteilungen des OÖ.LFV und Brennpunkt den Bezirk Braunau betreffend
Berichte der Feuerwehren in diversen Heimatbüchern aus dem Bezirk Braunau



Flursäuberungsaktion durch die Feuerwehr Haigermoos im Jahr 2008

KULTURELLE AKTIVITÄTEN DER FEUERWEHREN IM BEZIRK BRAUNAU, OBERÖSTERREICH

ZUSAMMENFASSUNG

Nahezu alle Feuerwehren im Bezirk Braunau haben gleich nach deren Gründung verschiedenste Aktivitäten im kulturellen Bereich gesetzt. Gründe dafür waren in erster Linie die Beschaffung der zum Erwerb der Ausrüstung benötigten finanziellen Mittel, aber auch Tradition und politische Verpflichtungen.

Schon früh schufen sich die meisten Feuerwehren kostbare Fahnen an. In anderen Landesteilen war dies hingegen nicht üblich. Der Landesfeuerwehrverband sprach sich sogar sehr deutlich gegen Fahnen aus. Das Geld sollte besser für die Beschaffung von Ausrüstungsgegenständen verwendet werden. Doch Gönner leisteten zum Fahnenkauf namhafte Beiträge. Die erste Feuerwehrfahne im Bezirk bekam 1879 die Feuerwehr Braunau.

Von den meisten Feuerwehren wird bis in die Gegenwart zu Ehren ihres Schutzpatrons eine Florianfeier gefeiert. Eine besondere Tradition stellt die Bezirks-Florianfeier nach St. Florian bei Helpfau dar. Erstmals fand diese am 6. Mai 1956 statt. Seit 1972 wird diese jährlich durchgeführt. 2004 holte das Bezirkskommando für die Wallfahrtskirche eine Reliquie des hl. Florian aus Krakau.

Anlässe zu Feuerwehrfesten geben Gründungsjubiläen, sowie die Segnung von neuen Feuerwehrhäusern, Feuerwehrfahrzeugen oder Feuerwehrfahnen. Dazu werden nicht nur die befreundeten Feuerwehren, sondern die gesamte Bevölkerung eingeladen.

Es ist üblich, dass die Feuerwehren auch an den weltlichen und kirchlichen Feiern in den Gemeinden teilnehmen. Auch zu den Hochzeiten und Begräbnissen der Mitglieder rücken die Feuerwehren aus. Zu den Fixpunkten zählen heute noch die kirchlichen Feiern Fronleichnam, Erntedank und Kriegerehrungen.

In der Zeit der Monarchie nahmen die Feuerwehren an den Festlichkeiten zu Ehren der kaiserlichen Familie teil. Anlässe dazu boten runde Geburtstage und Regierungsjubiläen des Kaisers. Die Feuerwehr Pischelsdorf errichtete 1908 sogar ein Kaiser-Franz-Josef-Denkmal. Im Jahr 1933 übernahm in Österreich die Christlich-soziale Partei die Macht und sie führte den autoritär geführten „Ständestaat“ ein. Die Feuerwehren waren nunmehr verpflichtet an allen kirchlichen Ausrückungen teilzunehmen. Mit dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938, wurden die Feuerwehren der Schutzpolizei eingegliedert. Dies bedeutete, dass sie bei allen politischen Aufmärschen der NSDAP ausrückten

mussten. Das Ende der NSDAP-Herrschaft brachte 1945 auch das Ende der Verpflichtung der Feuerwehren bei politischen Veranstaltungen teilzunehmen.

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen existierten im Bezirk Braunau etwa zehn Feuerwehrmusikkapellen. 1889 wird schon die Feuerwehrmusik Eggelsberg genannt. Aus einigen von ihnen gingen später die Ortsmusikkapellen hervor. Die Ortsmusik Feldkirchen wurde 1979 als Feuerwehrmusik eingekleidet. Sie spielt nun je nach Anlass in Feuerwehruniform oder in Tracht.

Um ihre Budgets aufzubessern gingen viele Feuerwehren dazu über, gesellige Veranstaltungen zu organisieren. Diese Praxis hält bis zur Gegenwart an. Die Palette der Veranstaltungen ist vielfältig. Schon 1894 veranstaltete die Feuerwehr Braunau ein so genanntes „Waldfest“. Seit den 1950er-Jahren organisierten die Feuerwehren große, zum Teil mehrtägige Feste, die sich in der ganzen Region einen Namen machten und zum Teil noch in der Gegenwart durchgeführt werden.

Gesellschaftliche Ereignisse ersten Ranges stellten in vielen Gemeinden die Feuerwehrbälle dar. Den ersten Feuerwehrball im Bezirk Braunau organisierte im Jahr 1869 die Feuerwehr Braunau. Während der beiden Weltkriege waren Ballveranstaltungen verboten. Mehrfach ist bekannt, dass Feuerwehren vom eigenen Ball direkt zu einem Löscheinsatz mussten, so die Feuerwehr Schalchen im Jahr 1988 und die Feuerwehr Uttendorf 1998. Noch heute organisieren viele Feuerwehren im Bezirk eigene Bälle.

Über Jahrhunderte haben sich Traditionen im regionalen Brauchtum gebildet, die auch von den Feuerwehren aufgenommen wurden. Genannt seien Faschingsumzüge, das Aufstellen von „Maibäumen“, das Ausrichten von Sonnenwendfeuern, so genannte „Christbaum-Feiern“ und die Übergabe des Friedenslichtes. Seit dem Jahr 2001 übergibt die Feuerwehrjugend des Bezirkes Braunau das Friedenslicht auch an die bayerische Feuerwehrjugend.

Um sich aus dem Erlös die Feuerwehrausrüstung kaufen zu können, hatte die Feuerwehr Ostermiething im Jahr 1883 die Idee Theater zu spielen. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Theaterrunde der Feuerwehr, nunmehr als eigener Verein, noch in der Gegenwart besteht. Im Bezirk sind weitere zwölf Feuerwehren bekannt, die Theaterstücke aufgeführt haben. Eine Besonderheit stellte eine Spielgemeinschaft der Feuerwehr Schneegattern dar. Ab 1982 führte sie Operetten im Playback-Verfahren auf.

Damit sich noch nachfolgende Generationen an die freiwilligen Helfer erinnern, schufen mehrere Feuerwehren eigene Denkmäler, nämlich die Feuerwehren Braunau, Ranshofen, Überackern, Mining, Mitternberg, Neukirchen und Trimmelkam. Am Geburtshaus des früheren Landes-

kommandanten Josef Pointner in Uttendorf brachte das Bezirks-Feuerwehrkommando 1956 eine Gedenktafel an, die jedoch in den 1980er-Jahren entfernt wurde.

Der erste Einsatz der Feuerwehr Gilgenberg war kein Löscheinsatz, sondern eine archäologische Grabung. Sie wirkten 1883 an der Öffnung eines Hügelgrabes aus der Hallstatt-Zeit mit. Zwei Feuerwehren aus dem Bezirk beteiligten sich als Denkmalpfleger. Die Feuerwehren Wagenham und Pfendhub renovierten zwei große Kapellen aus dem 19. Jahrhundert.

Einen nicht alltäglichen Einfall um ihre Budgets aufzubessern hatten zwei Feuerwehren. Sie boten den Dienst als Leichentransporter an. Die Feuerwehr Mauerkirchen besorgte diesen Dienst von 1923 bis 1940 und die Feuerwehr Wildenau von 1924 bis 1970. Zur Grabpflege haben Mitglieder der Feuerwehrjugend in Zusammenarbeit mit dem „Österreichischen Schwarzen Kreuz“ mehrmals bei den Arbeiten zur Renovierung von Kriegerfriedhöfen in Italien und Polen mitgeholfen.

Das seit den 1970er-Jahren gestiegene Umweltbewusstsein fiel auch in den Feuerwehren auf fruchtbaren Boden. Sie führten Sammlungen von Altglas und Alteisen durch um daraus einen Erlös zu erzielen. Bis in die Gegenwart beteiligen sich Feuerwehren oftmals an Flursäuberungsaktionen.

CULTURAL ACTIVITIES OF THE FIRE BRIGADES IN THE DISTRICT BRAUNAU, UPPER AUSTRIA

SUMMARY

Nearly all fire brigades in the district Braunau put several sorts of activities in the cultural area just after their foundation. This is primarily due to the obtaining of the financial resources required for the acquisition of the equipment but also tradition and political obligations.

Most fire brigades created themselves precious flags even in the early days. This wasn't usual in other regions however. The country fire brigade association was very clearly against flags at all. The money should be better used for the obtaining of equipment objects. But patrons made well-known contributions for the flag purchase. In 1879 the fire brigade of Braunau received the first fire brigade-flag of the district.

A „Florian-celebration“ is held up by most fire brigades in honor of its saint up to presence. A special tradition represents the “district Florian-celebration” in St. Florian near Helpfau. For the first time it took place on May 6th in 1956 and is carried out every year since 1972. In 2004 the district command fetched a relic of St. Florian from Cracow for the pilgrimage church.

Reasons for fire brigade celebrations give foundation anniversaries as well as the blessing of new fire stations, fire brigade vehicles or fire brigade flags. Not only the neighborhood fire brigades but also the complete population has been invited.

It is also usual for the fire brigades to take part in the worldly and church celebrations in the municipalities. The fire brigades take part to weddings and funerals of their members too. The church celebrations Corpus Christi, harvest festival and warrior honours belong to the best-known marks until today.

The fire brigades took part in the celebrations in honor of the imperial family in time of the monarchy due to special birthdays and government anniversaries of the emperor. The fire brigade Pischelsdorf set up an emperor Franz-Josef monument even in 1908. In 1933 the Christian social party received power in Austria and it introduced the so called „Ständestaat“ (= state of classes). The fire brigades were now obliged to take part in all church moves. With the connection of Austria to the German empire in 1938 the fire brigades were incorporated into the police force. This meant that it had to turn out at all political parades of the NSDAP. The end of the NSDAP power also brought the end of the obligation of the fire brigades in 1945 to take part at political events.

About ten fire brigade bands existed in the district Braunau at the time between the two World Wars. Already in 1889 the fire brigade music Eggelsberg was well-known. The local bands resulted from some of them followed later. The local music Feldkirchen was clothed in 1979 as fire brigade music. It plays depending on cause in fire brigade uniform or in usual dress now.

To improve its budgets, many fire brigades passed to organize sociable events. This practice still exists nowadays and is very manifold. Even in 1894 the fire brigade Braunau organized a so-called „woods celebration“. For the 1950s the fire brigades organized great, partly several days of celebrations which made a name to themselves in the whole region and still are carried out partly in the presence.

Social events of first rank represented the firemen's balls in many municipalities. The fire brigade Braunau organized the first firemen's ball in the district Braunau in 1869. During the two World Wars, ball events were forbidden. Repeatedly is known that fire brigades of the ball of one's own must directly for a extinguish use, the fire brigade Schalchen in 1988 and the fire brigade Uttendorf in 1998. Many fire brigades still organize balls of their own in the district nowadays.

Over centuries traditions in the regional customs have been formed which were also taken by the fire brigades. Fasching moves, the put up „maypoles“, the light solstice fire, so-called „Christmas tree celebrations“ and the handing over of the peace light, are mentioned. Since the year 2001 the fire brigade youth of the district Braunau also has submitted the peace light to the Bavarian fire brigade youth.

In 1883, the fire brigade Ostermiething had the idea of feigning theatre to be able to buy the fire brigade equipment from the proceeds. The fact is remarkable that the theatre round of the fire brigade insists, as an organization of its own up to the presence. Another twelve fire brigades which have listed plays are known in the district. An unusual feature represented a theatre game community of the fire brigade Schneegattern. Since 1982 it put on operettas in the double-tracking procedure.

The following generations remembering the voluntary helpers, several fire brigades created monuments of their own, namely the fire brigades Braunau, Ranshofen, Überackern, Mining, Mitternberg, Neukirchen and Trimmelkam. The district fire brigade command attached a plaque in 1956 which was removed, however, within the 1980s at the birthplace of the former country commanding officer Josef Pointner in Uttendorf.

First use of the fire brigade Gilgenberg was not an extinguish use but an archaeological dig. 1883 played an

important role in the opening of a barrow from the reverberation place time. Two fire brigades from the district participated as curators of monuments. The fire brigades Wagenham and Pfendhub renovated two large chapels from the 19th century.

To improve their budgets, two fire brigades didn't have an everyday idea. They offered the service as corpse goods vehicles. The fire brigade Mauerkirchen carried out this service of 1923 to 1940 and the fire brigade Wildenau from 1924 to 1970. Members of the fire brigade youth have in cooperation with the „Austrian black cross“ helped at works for the renovation of warrior cemeteries in Italy and Poland repeatedly for the care of the graves.

The environmental awareness increased for the 1970s years fell also in the fire brigades on the fertile ground. They carried out digests of old glass and scrap iron to obtain proceeds from this. Up to the presence fire brigades participate in corridor purge actions often.

DIE FEUERWEHR ALS KULTURTRÄGER IN KÄRNTEN

ROMAN FELSNER

Feuerwehrmusikkapellen

Schon beim 2. Feuerwehrtag 1870 in Villach spielten die Villacher und Feldkirchner Feuerwehrmusikkapellen auf. So wurden im Laufe der Zeit rund 50 Feuerwehrmusikkapellen gegründet. Bei Landesfeuerwehrtagen und Wehrvertreterversammlungen haben stets Feuerwehrmusikkapellen an den Defilierungen teilgenommen.



Bereits 1869 wurde beim 1. Feuerwehrtag ein Feuerwehrliederheft angeboten

Bei der Wehrvertreterversammlung am 25.8.1935 in Greifenburg wurde über den Musikring berichtet und empfohlen, die Feuerwehrmusikkapellen mögen sich an die Gesetze halten, dann müsse die Feuerwehr auch nichts bezahlen (Musikschutzabgabe).

Viele Musikgruppen der Feuerwehren hatten nur wenige Jahre bestanden, andere aber auch über viele Jahre. Einige wurden von den Feuerwehren gesponsert, erhielten dafür Uniformen, mussten bei Feuerwehrveranstaltungen, Begräbnissen, und anderen Anlässen kostenlos spielen, waren aber gleichzeitig auch als Dorfmusik, Bauern-, Brauchtums- und Trachtenmusikkapellen tätig.



Feuerwehrmusik Glanhofen im Jahr 1955

Viele Kapellen wurden 1938 mit der Auflösung der Vereine verboten, nur wenige wurden nach dem Zweiten Weltkrieg wieder gegründet. Der Feuerwehrmusikkapelle Radenthein wurden die Musikinstrumente von der Englischen Besatzungsmacht enteignet. Heute existieren nur noch die Feuerwehrmusikkapellen von Zedlitzdorf und Pölling.

In den Chroniken finden sich folgende ehemalige Feuerwehrmusikkapellen (Erstnennungen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

1870 Villach, 1870 Feldkirchen, 1871 Bleiburg, 1871 St. Veit a. d. Glan, 1871 Völkermarkt, 1874 Oberdrauburg, 1875 Hüttenberg, 1875 Olsa – Friesach, 1876 Spittal a. d. Drau, 1877 Klagenfurt, 1882 St. Andrä, 1882 Wolfsberg, 1884 Kreuth, 1885 Bad St. Leonhard i L., 1886 Pattergassen, 1886 Radenthein, 1899 Guttaring, 1914 Keutschach, 1926 Köttmannsdorf, 1926 Krumpendorf, 1926 St. Margarethen i Lav., 1926 Weissensee, 1927 Klein St. Paul, 1927 Langegg mit Pustritz, 1927 St. Michael ob Bleiburg, 1928 Dellach i. Drautal, 1929 St. Martin bei Klagenfurt, 1931 Eberstein, 1931 Lendorf (Lurnfeld), 1931 Lölling, 1931 Pölling (1986 bis heute), 1932 Grafenstein, 1937 Poggersdorf Grafenstein, 1937 Puch, 1939 Tainach, 1950 Zweinitz, 1951 Malta, 1951 Rückersdorf, 1953 Eisentratten, 1955 Glanhofen, 1957 Gnesau, 1965 Zedlitzdorf (bis heute).



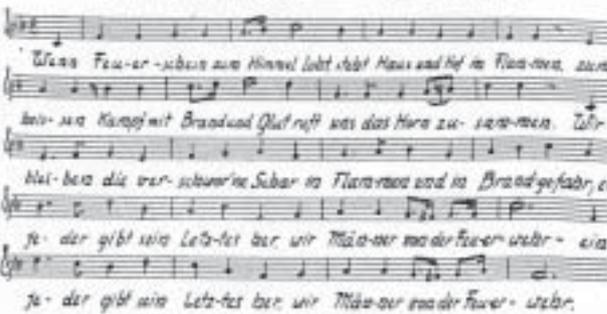
Feuerwehrmusikkapelle Zedlitzdorf im Jahr 2008

Gesangsvereine der Feuerwehren

Kärnten, bekannt als Land der Lieder und Sänger, man sagt: „Wenn drei Kärntner zusammenstehen beginnen sie zu singen“, so ist es nicht verwunderlich, dass es bei den Feuerwehren auch zahlreiche Sänger gibt und sich innerhalb dieser auch Gruppen bildeten die im Chor, Quartett, Quintett usw. ihrem Hobby frönten. Die Klagenfurter Feuerwehr gründete im Jahr 1877 einen Gesangsverein, welcher sehr gut war und bei verschiedensten Anlässen wie Festveranstaltungen, bei Beerdigungen und Versammlungen sein Bestes gab.

Feuerwehrlied

Musik: Franz Treßner Text: Dr. K. Jais



Wenn Feuer-schei-n zum Him-mel loht, steht Haus und Hof in Flam-men, zum hei-ßen Kampf mit Brand und Glut ruft uns das Horn zu-sam-men. Wir blei-ben die ver-schwor'ne Schar in Flam-men und in Brand-gefahr; [; ein jeder gibt sein Letztes her, wir Män-ner von der Feuer-wehr ;]

Und wenn ge-haunt des Feu-ers Macht und wir nach Hause kehren, durch-näßt, ermüdet und durch-wacht, soll un-ser Bei-spiel leh-ren: die Hil-fe ist uns Ehr' und Pflich-t, wir for-dern Geld und Gabe nicht; [; kein Op-fer ist zu groß und schwer, uns Män-nern von der Feuer-wehr ;]

Ein den Feuerwehrwehmännern gewidmetes Lied

Bei der Freiwilligen Feuerwehr in Villach wurde 1889 ein Gesangsklub gegründet welcher bis zum Jahr 1908 tätig war und viel zur Pflege der Kameradschaft beitrug. Josef Gitschthaler hat ein handgeschriebenes Liederbuch zusammengestellt, dieses gibt Einblick in das Feuerwehr-Liedgut des 19. Jahrhunderts. Das Lied „Das Löschen“ besingt einen Brandeinsatz in acht Strophen. In Zauchen gab es 1909 einen Gesangsverein, eine Sängerrunde ab 1928 in St. Michael ob der Gurk.

Größere Feuerwehren hatten damals oft 100 bis 200 Mitglieder aus deren Reihen sich genügend Musiker und Sänger zur Verfügung stellten, aber auch bei vielen kleineren Feuerwehren war dies der Fall.

Beim 6. Österreichischen Feuerwehrtag im September 1896 in Klagenfurt wurde ein Feuerwehr-Liederbuch von Matschnigg angeboten. Es ist sicher nicht verwunderlich, dass man für die meist angesehenen Feuerwehren Lieder und Feuerwehrmärsche komponierte.

Bei Festen, Kneipen und Jubiläen konnten die Kameradschaftskassen wieder etwas gefüllt werden um Anschaffungen finanzieren zu können.

Heute sind keine eigenen Feuerwehrchöre in Kärnten bekannt, jedoch singen und spielen viele Kameraden in Gruppen und Vereinen mit (Doppelmitgliedschaft bei Feuerwehr und Vereinen).

Theatergruppen

Bei der Ortsfeuerwehr Köttmannsdorf gab es eine Feuerwehr-Theatergruppe, 1952 führte diese das Volksstück „Lumpazivagabundus“ auf. 1921 hatte die

FF Zauchen einen Theaterclub. In Klagenfurt gab man der Feuerwehr die Gelegenheit den Feuerwehr und Rettungsfond aufzubessern, in dem man ihr gestattete, ein Theaterstück aufzuführen. Am 9. September 1910 spielten Mitglieder der Feuerwehr im alten Klagenfurter Stadttheater das Stück von Karl Morre „s Nunnerl“ mit großem Erfolg. Als die Vorstellung zu Ende war und das Publikum das Theatergebäude verlassen hatte, begann man mit den Abbrucharbeiten. Mit dem Reingewinn konnte man einen Teil eines neuen Rettungswagen finanzieren. Auch bei anderen Feuerwehren wurde dieser Kunst nachgegangen.

Religion



Feuerwehrmänner als Baldachin-Träger unter dem der Priester das Allerheiligste trägt

Die Bevölkerung ist besonders am Lande, aber auch in den Städten sehr religiös und der Natur verbunden. So ist es auch nicht verwunderlich das die Feuerwehren auch noch heute bei kirchlichen Veranstaltungen teilnimmt. So werden Prozessionen an Kirchtagen, Frohleichnam usw. von Feuerwehrabordnungen begleitet, sowie an Messen zum Florianitag teilgenommen. Bei Segnungen von Einsatzfahrzeugen, Geräten, Fahnen, Gerätehäuser sowie bei Jubiläumsveranstaltungen wird mitgewirkt und es gibt Feldmessen. Kameraden auf dem letzten Erdenweg zu begleiten gehört zum Kameradschaftsdienst.



„Florianglocke“ des Landesfeuerwehrverbandes

Sport in der Feuerwehr

Nachdem die freiwilligen Feuerwehren, zumindest in Städten und Märkten, viele Mitglieder aus den Turnvereinen hatten, war eine gute körperliche Verfassung vorhanden. Die Steiger rekrutierten sich meist auch aus solchen Personen.

1890 wurde in Villach ein neues Feuerwehrhaus übergeben. In dessen Hof wurden 1894 sogar ein Reck und ein Barren aufgestellt und Turnlehrer übten mit der Mannschaft.

In Klagenfurt war über der Fahrzeughalle ein Turnsaal für die Bismarschule, welcher auch von den Männern der Feuerwehr genutzt wurde.

In den Jahren des Zweiten Weltkrieges haben viele Mitglieder, um fit zu bleiben, neben dem ständigen Exerzieren, das „Deutsche Sportabzeichen“ erworben. Nach dem Krieg haben viele Kameraden in Klagenfurt das „Österreichische Sportabzeichen“, manche dieses bei jährlichen Wiederholungen bis zu 40 mal erworben. Für den Erwerb mussten Mindestleistungen in fünf Bewerben erreicht werden, wie: Schwimmen, Springen, Kraftübung, Ausdauerübung, Laufen.

Beim Wandern und Bergsteigen haben sich viele ihre Fitness erhalten und ausgebaut.

In den Feuerwehr-Abschnitten und Bezirken gab und gibt es alpine Schimeisterschaften nur für Mitglieder.

Sehr beliebt in Kärnten bei den Feuerwehren ist das „Eisstockschießen“. Es gibt sogar interne Meisterschaften in Gemeinden, Abschnitten, Bezirken, wobei die besten „Moarschaften“ bei der Landesmeisterschaft antreten. Auch hier dürfen nur Feuerwehrmitglieder antreten.

Auch Fußballspielen gehört zur Erhaltung der körperlichen Tüchtigkeit sowie die Teilnahme an Feuerwehrläufen und Zillenfahren.

Der normale Übungsbetrieb und Schulungen sind davon nicht betroffen. Die üblichen Feuerwehr Sportwettkämpfe, heute Leistungsbewerbe, finden selbstverständlich jährlich statt.

Die Berufsfeuerwehren Österreichs tragen jährlich Sommerspiele in den Sparten Schwimmen, 10 Kilometer Laufen und ein Fußballturnier aus. Bei den Winterspielen gibt es einen Riesentorlauf, 10 Kilometer Langlauf und ein Eisstockturnier. Mit der Durchführung der Spiele wird immer eine andere Berufsfeuerwehr betraut.

Feuerwehrkameraden sind natürlich auch privat bei verschiedenen Vereinen und Sportarten engagiert.

Quellen:

Roman Felsner „Dem Nächsten zur Wehr“, Klagenfurt 1994, 2. Auflage 2002
Festschriften von Freiwilligen Feuerwehren in Kärnten
Archiv KLFV

DIE FEUERWEHR ALS KULTURTRÄGER IN KÄRNTEN

ZUSAMMENFASSUNG

Kärnten ist ein Land der Lieder und der Musik das mit vielen Musikkapellen und Gesangsvereinen den Menschen Freude bereitet. Zur Zeit der handbetriebenen Feuerspritzen hatte man bei den Feuerwehren relativ viele Mitglieder, viele mit musikalischer Begabung. Immer wollte man nicht exerzieren, es brannte nicht oft, technische Einsätze waren selten, man wollte sich auch noch anders betätigen, also musizieren.

In Kärnten gab es etwa 50 Feuerwehr- Musikkapellen, und unzählige Sänger. Schon beim 2. Feuerwehrtag 1870 in Villach spielten die Villacher und Feldkirchner Feuerwehrmusikkapellen auf. Meist bestanden diese Kapellen nur wenige Jahre, manche aber auch Jahrzehnte. Eine Festveranstaltung, ein Feuerwehrtag, ein Ball oder Kränzchen ohne Musik ist auch heute kaum vorstellbar. Diese Veranstaltungen brachten auch Geld für Anschaffungen und Vereinspflege.

Heute treten solche Musikkapellen auch als Trachtenmusikkapellen, Stadtmusikkapellen und ähnlichen auf. Die Feuerwehren Zedlitzdorf und Pölling spielen auch noch in Feuerwehruniform.

Gesangsvereine singen im Chor, Quartett, Quintett, und tragen viel zur Verschönerung von Veranstaltungen bei. In Klagenfurt bestand bei der Feuerwehr seit 1877 ein Gesangsverein, in Villach seit 1889 ein Gesangsklub. Bereits bei der Gründung des Landesfeuerwehrverbandes 1869 wurde ein Feuerwehr-Liederbuch, 1896 eines von Matschnig, 1908 in Villach eines mit Feuerwehr-Liedgut angeboten.

Heute gibt es keine reinen Feuerwehr-Gesangsvereine mehr, jedoch sind viele Kameraden bei solchen engagiert.

Bei der Ortsfeuerwehr Köttmannsdorf gab es eine solche. In Klagenfurt erlaubte man der Feuerwehr am 14. März 1910 im altem Klagenfurter Stadttheater das Volksstück „s Nullerl“ von Carl Morre aufzuführen und dies mit großem Erfolg. Der Reingewinn wurde zur Teilfinanzierung eines Rettungswagens verwendet. Nach dem Ende der Vorstellung wurde das alte Theater abgerissen.

Die Bevölkerung am Lande ist meist sehr religiös und der Natur verbunden, so ist es auch nicht verwunderlich das die Feuerwehren an kirchlichen Veranstaltungen teilnehmen. Feuerwehrabordnungen nehmen an Prozessionen beim Kirchtag, Frohleichnam teil, an Messen am 4. Mai, den Tag des Schutzpatrons St. Florian. Kameraden werden auf dem letzten Erdenweg begleitet. Bei Fahrzeug- und Gerätesegnungen, Fahnenweihen, Jubiläumsfeiern wird um Gottes Segen gebeten.

Nachdem die Feuerwehren, zumindest in Städten und Märkten aus den Turnvereinen hervorgingen und diese

Männer meist die Steigermannschaft stellten war körperliche Fitness gefragt. Villach erhielt 1890 ein neues Rüsthaus, im Hof wurden 1894 sogar ein Reck und ein Barren aufgestellt wo die Mitglieder mit einem Turnlehrer übten. In Klagenfurt stand ein Turnsaal über der Fahrzeughalle den Mitgliedern zur Verfügung.

In den Kriegsjahren haben viele Mitglieder neben dem Exerzieren auch das Deutsche Sportabzeichen erworben. Nach 1945 haben zahlreiche Kameraden die Bedingungen für das Österreichische Turn- und Sportabzeichen erfüllt, manche diese bis zu 40 mal wiederholt.

Wandern, Bergsteigen, Schifahren halten die Männer fit. Es gibt verschiedene Feuerwehr- Meisterschaften im Schilauflauf, Eisstockschießen, Fußball.

Der normale Übungsbetrieb wird davon nicht betroffen, Sportwettkämpfe – Leistungsbewerbe finden jährlich statt. Für Berufsfeuerwehren gibt es jährlich Sommer- oder Winterspiele. Veranstalter ist immer eine andere Berufsfeuerwehr.

Natürlich betreiben Feuerwehrmänner und Frauen sowie die Jugend auch in Vereinen Sport.

Der normale Übungsbetrieb leidet nicht darunter, Feuerwehr Leistungsbewerbe finden jährlich statt wo viele Gruppen teilnehmen.

FIRE BRIGADES IN CARINTHIA – PART OF FOLK CULTURE!

SUMMARY

Carinthia – land of songs and music with a lot of bands and choires. Many years ago the fire brigades had a lot of members, many of them with musical ability. At this time they had not so much concentrated efforts, and so they went to the music.

Carinthia had just about 50 fire brigade bands and a lot of singers. At the 2. Fire Brigade Gathering 1870 in Villach there played the fire brigade band of Villach and Feldkirchen. Most of the fire brigade band existed only some years, but few of them some decades. Also today there are no festivals without music. And these festivals of fire brigades brought a lot of money to buy new equipment for the fire brigades. In Carinthia now we have only two bands who wear fire brigade uniforms.

Klagenfurt Fire Brigade had a choir since 1877, Villach since 1889. At the foundation of the Carinthian Fire Brigade Association in 1869 there existed a song book for fire brigades, 1896 there was a song book written by Matschnig, an 1908 you could buy a book with fire brigade songs. In this time there are no fire brigade choires, but a lot of fire fighters are members in common choires.

Only in Köttmannsdorf near Klagenfurt existed one. In Klagenfurt the fire brigade performed on 14. March 1910 “s’Nullerl”, written by Carl Morre. With the benefit they bought a new rescue van.

The rural population in Carinthia is very religious and so the fire brigades join in also the churchly events. A very high holiday to the fire brigades is 4. of May, the Day of Holy Florian, the patron of fire fighters. If they get new equipment the fire fighter prey for gods blessing.

Many years ago most of fire fighters were members in gymnastic clubs. So the Villach Fire Fighters had 1894 gymnastic apparatuses where they were coached by a trainer. In World War II many fire fighters had to exercise and also to absolve the sports badge. Also after 1945 the sports badge was demanded by the fire fighters.

Wandering, climbing, skiing – you became fit if you are in training, and so there are fire fighter championships in these kinds of sport. Professional fire brigades have also summer- and winter-Championships, every year organized by other brigades.

Beside their main profession a lot of fire fighters join in sports clubs to stay healthy and fit. And many fire brigades are in steady training for the yearly fire fighter competitions.

KÄRNTNER FEUERWEHRELEUTE ALS VERANSTALTER, UMWELTSCHÜTZER UND BRAUCHTUMSPFLER

HEINZ KERNJAK

Veranstaltungen

Kameradschaft ist ein Fundament der Feuerwehren, eine unabdingbare Voraussetzung, damit ein geordnetes Zusammenwirken beim Einsatz, aber auch bei der Beschaffung von Geldmitteln für die nötige Ausrüstung möglich wird. Obwohl die Beistellung der erforderlichen Geräte Pflichtaufgabe der Gemeinden ist, bringen Feuerwehren aus ihren Kameradschaftskassen namhafte Beträge auf, damit die Anschaffungen leichter ermöglicht werden. Gemeinden und Behörden rechnen schon bei der Erstellung der Finanzierungspläne zumeist fix mit einem entsprechenden Beitrag aus der Kameradschaftskasse. Auch die Ausstattung der Feuerwehrkameraden mit Dienstbekleidung wird größtenteils aus den Mitteln der Kameradschaftskassen finanziert. Damit in diese Kassen Geld fließt, veranstalten die Feuerwehren Bälle, Feuerwehrfeste, Kränzchen, Faschingsveranstaltungen etc. So sind die Feuerwehren auch Kulturträger in den Orten und Gemeinden in Kärnten.

Bei diesen Veranstaltungen helfen Alt und Jung zusammen, ein Faktum, das sich später bei Einsätzen durchaus positiv auswirkt. Auch Kameraden, die aus Altersgründen nicht mehr aktiv bei Einsätzen mitwirken dürfen, stellen bei solchen Festivitäten ihren Mann, sie sind durch ihr Mitwirken auch weiterhin in die Kameradschaft eingebunden.

Die finanziellen Probleme begleiten auch die Feuerwehren in Kärnten seit ihrer Gründung. Vor allem in ländlichen Gegenden war in der Bevölkerung die Zustimmung zur Gründung einer Feuerwehr selbstverständlich vorhanden, jedoch fehlten meist die finanziellen Mittel für die Anschaffung der notwendigsten Geräte. Auch die Gemeinden waren meist finanziell nicht auf Rosen gebettet.

So suchten die Feuerwehren in Kärnten die verschiedensten Wege, um sich das Geld für den Geräteankauf zu beschaffen: Jubiläumsfeiern, Bälle, Tanz- und Faschingsveranstaltungen. Da Kärnten reich an Seen ist, waren die Seefeste sehr beliebte Einrichtungen.

Der Ideenreichtum ging so weit, dass z. B. die FF Krumpondorf im Jahre 1975 die Internationale Feuerwehr-Sternfahrt ins Leben rief. Diese Veranstaltung, die mittlerweile in ganz Europa bekannt und beliebt ist, dient nicht nur dem kameradschaftlichen Zusammentreffen von Feuerwehrleuten aus aller Welt. Der finanzielle Erfolg sowie der touristische Hintergrund dieser Veranstaltung, die alle zwei Jahre in einem anderen europäischen Land gastiert, sind ein wesentlicher Bestandteil für die veran-



Balleinladung im Jahr 1905



Einladung zum Gründungsjubiläum im Jahr 1927

staltende Feuerwehr sowie für die gesamte Region, in der die Feuerwehr-Sternfahrt stattfindet.

Aus der Feuerwehr-Sternfahrt 1999 in der Region Wörther See konnte z.B. die Feuerwehr Krumpendorf einen wesentlichen finanziellen Beitrag zur Errichtung des neuen Feuerwehrhauses leisten.

Eine weitere „Erfindung“ der Feuerwehr Krumpendorf waren die Int. Feuerwehr-Musikkapellen – Festivals, die mehrfach am Wörther See abgehalten wurden und ebenfalls einen beachtlichen Beitrag in die Kameradschaftskasse brachten.

In der Zeit nach den beiden Weltkriegen war es für die Feuerwehren sehr schwierig, die zerstörten und verschwundenen Gerätschaften zu ersetzen. Auch die Bevölkerung in Kärnten war finanziell stark eingeschränkt, und so konnten auch die Einnahmen bei den diversen Veranstaltungen der Feuerwehren nur sehr gering ausfallen. So mussten immer wieder neue Ideen geboren werden, um die Kassen der Feuerwehren wenigstens mit geringen Beträgen zu füllen: man konnte an einer Tombola teilnehmen, so genannte „Tanzschillinge“ wurden eingehoben, kleine Präsente gelangten in den Verkauf, Schiessstände wurden aufgebaut usw.

Wie eine Bewilligung der Bezirkshauptmannschaft Klagenfurt vom 9. September 1919 dokumentiert, war die Abhaltung von Tanzveranstaltungen in dieser Zeit aber auch mit ziemlichen Auflagen verbunden. In dieser Bewilligung wurde der veranstaltenden Feuerwehr auferlegt, dass keine Speisen (außer Wurstwaren) verabreicht werden dürfen, außerdem durfte keine Milch zum Kaffee gereicht werden. Brot mussten die Gäste laut Vorschrift selbst mitbringen, es durfte nur Bier und Wein ausgeschenkt werden, und auch dafür wurde der Preis vorgegeben. Die Dauer der Veranstaltung wurde ebenfalls genau vorgeschrieben, Überschreitungen wurden streng bestraft.

Von Bedeutung waren immer schon die Jubiläumsfeste der Kärntner Feuerwehren. Diese wurden immer zum Anlass genommen für Tanzveranstaltungen, Bälle usw., um auch wieder Geldmittel in die Kameradschaftskasse fließen zu lassen. Wohl keine Feuerwehr in Kärnten kann auf solche Veranstaltungen verzichten, denn ohne diese Feste bzw. dem Ertrag aus diesen wäre die Ausstattung der Feuerwehren in diesem Bundesland nicht auf solch hohem Niveau.

Ein wesentlicher Faktor für den Ertrag aus all diesen Veranstaltungen ist natürlich auch, dass alle Feuerwehrleute gratis mitarbeiten, somit keine Personalkosten anfallen und die Feste dadurch auch erst stattfinden können.

Landschaftspflege

Die Feuerwehren in Kärnten als Pfleger unserer wertvollen Landschaft – auch in diesem Bereich sind die vielen



Musikfestival im Jahr 1987

Freiwilligen Feuerwehrleute tätig, vielleicht ohne es selbst zu wissen.

Viele Feuerwehren haben Tauchmannschaften gegründet und sind als Wasserwehren tätig. Dies ist keine Wunder in einem Land, das über so viele Seen und Flüsse verfügt. Und diese Gewässer werden oft von den Feuerwehren kontrolliert und es werden entsprechende Säuberungsaktionen vorgenommen. An den Zuläufen zu den Seen sind in Kärnten die notwendigen Vorkehrungen getroffen worden, um bei Gefahrgutunfällen Absperrungen vornehmen zu können und somit die Seen vor Verunreinigungen zu schützen.

Manche Feuerwehr beteiligt sich auch an Entrümpelungs- und Entsorgungsaktionen in den Gemeinden, was wieder eine große Unterstützung für die Bevölkerung und die Gemeindekasse bedeutet. Durch die Kosten für die Entsorgung kommt es leider immer öfter zur Ablagerung

von zum Teil gefährlichen Stoffen in der Natur, wobei es dann immer die Feuerwehr ist, die manchmal unter Gefährdung der Gesundheit der Mannschaft die notwendigen Entsorgungsmaßnahmen vornehmen muss.

Durch die schlechte Löschwasserversorgung in früheren Zeiten waren es auch die Feuerwehren, welche die Gemeinden veranlassten, Löschteiche und in weiterer Folge örtliche Wasserleitungen anzulegen. Meist wurden diese Löschteiche von den Gemeinden angelegt und den Besitzern dieser Teiche wurde auferlegt, diese Gewässer zu pflegen und in Takt zu halten. Durch die Installation von Ortswasserleitungen geriet diese Tatsache immer mehr in Vergessenheit, doch viele Teiche bestehen nach wie vor und verschönern nicht nur die Landschaft sondern bieten auch der Tierwelt ein entsprechendes Überleben.

Durch die fortschreitende Industrialisierung, die Zunahme des Verkehrs und die zum Teil dichte Verbauung der Kulturlandschaft kommt es immer mehr zu Umweltkatastrophen mit nachhaltigen Auswirkungen. Für diesen Bereich sind viele Feuerwehren in Kärnten gerüstet, so wurden die notwendigen Gerätschaften zur Abwendung von Ölunfällen, Gasgebirgen, Industriebränden etc. angeschafft und die Mannschaften für diese Anforderungen entsprechend geschult.

Folklore und Brauchtum

Kärnten, das südlichste Bundesland von Österreich, ist seit je her sehr stark brauchtumsorientiert. Natürlich beteiligen sich auch die Kameraden der Feuerwehren an den vielfältigsten Veranstaltungen, die Kärnten das ganze Jahr über prägen.

So wurden von vielen Feuerwehren in früheren Zeiten nicht nur Veranstaltungen aus diesem Genre überwacht, man übernahm zum Teil auch den Kassendienst. In den letzten Jahren wurden die Feuerwehren vermehrt zur Überwachung von sportlichen Veranstaltungen, Parkplatzüberwachungen und sonstigen Volksfesten herangezogen, was dann manchmal schon die Frage aufwirft, ob das die Aufgabe der Feuerwehren ist. Doch in einem touristisch geprägten Land wie Kärnten scheint dies notwendig zu sein, obwohl manche Feuerwehr schon einmal diese Aufgaben ablehnt.

Bei vielen Festveranstaltungen werden Feuerwerke abgeschossen, und auch dazu werden die Feuerwehren herangezogen, um allfällige Brandentstehungen rasch unter Kontrolle zu bringen.

Gerne nehmen die Feuerwehren in Kärnten auch an Regionsspezifischen Veranstaltungen teil. So ist es seit 1920 zur Tradition geworden, dem Kärntner Abwehrkampf zu gedenken und sich bei diesen Veranstaltungen und Feiern auch seitens der Feuerwehren zu beteiligen. In Jubiläumsjahren wird auch seitens des Kärntner Landesfeuerwehrverbandes an der großen Festveranstaltung mit einer starken Marschgruppe teilgenommen und es werden die neuesten Gerätschaften gezeigt.

Die Feuerwehren sind in Kärnten aber auch in den meisten Gemeinden in den Schulen und Kindergärten beratend tätig und informieren die Kinder über die Gefahren, die ihnen durch unsachgemäße Verwendung von Feuer usw. drohen können. Auch werden regelmäßig Übungen in diesen Anstalten durchgeführt, oftmals gemeinsam mit den Kindern, um diesen die Angst vor Gefahrensituationen zu nehmen und die Fluchtwege zu veranschaulichen.

Bei vielen weiteren Veranstaltungen rücken die Feuerwehren in Kärnten aus, so u. a. bei Festlichkeiten zum 1. Mai, bei kirchlichen Veranstaltungen und Umzügen. In den letzten Jahren haben auch viele Gemeinden Partnerschaften mit weit entfernten Gemeinden geschlossen. Um diese Partnerschaften am Leben zu erhalten, bedienen sich die Gemeinden oftmals der Kameradschaft der Feuerwehr. Dies dient den Feuerwehren neben dem kameradschaftlichen Aspekt oftmals auch dem Erfahrungsaustausch.

Quellen:

Roman Felsner „Dem Nächsten zur Wehr“ 1994, 2. Auflage 2002
Festschriften von Freiwilligen Feuerwehren in Kärnten
Archiv Kärntner Landesfeuerwehrverband
Heinz Kernjak „Chronik FF Krumpendorf“, 1990

KÄRNTNER FEUERWEHRLEUTE ALS VERANSTALTER, UMWELTSCHÜTZER UND BRAUCHTUMSPFLGER

ZUSAMMENFASSUNG

Die Kameradschaft ist ein fundamentaler Begriff im Feuerwehrwesen, im Einsatz und auch bei allen anderen Tätigkeiten. Besonders wichtig erscheint dieser Begriff in den vielen Veranstaltungen, die von den Feuerwehren organisiert und abgehalten werden. Dienen diese Veranstaltungen doch vorwiegend dem Zweck, Geldmittel zu sammeln, die dann wieder für den Ankauf von Gerätschaften verwendet werden. Das erleichtert den für die Feuerwehren verantwortlichen Gemeinden die Entscheidung zum Ankauf der notwendigen Geräte.

Viele Veranstaltungsformen werden von den Feuerwehren durchgeführt: Sommerfeste, Bälle, Jubiläumsfeiern, Sportveranstaltungen usw.

Besonders erfolgreich ist die von der Feuerwehr Krumpendorf am Wörther See 1975 gegründete Internationale Feuerwehr-Sternfahrt, die alle zwei Jahre in einem anderen Land Europas stattfindet.

In schlechten Zeiten war es auch in Kärnten sehr schwierig, bei diesen Veranstaltungen Gewinne zu erzielen. Vor allem in der Zeit nach den Weltkriegen hatte auch die Bevölkerung kein Geld, Feuerwehreffeste zu besuchen. Daher mussten die Feuerwehren immer neue Ideen finden, um bei den Veranstaltungen erfolgreich sein zu können. Ein wesentlicher Faktor für erfolgreiche Fest ist immer noch die engagierte und kostenlose Mitarbeit der Feuerwehrkameraden.

In Kärnten gibt es eine große Zahl an Seen, Bächen und Flüssen. Diese werden von den Feuerwehren oft kontrolliert und es werden verbotene Ablagerungen entsorgt. In früheren Zeiten veranlassten die Feuerwehren in Kärnten auch die Gemeinden zur Anlage von Löschteichen, da das Löschwasser oftmals nicht in genügender Menge zur Verfügung stand. In weiterer Folge drängten die Feuerwehren auf die Errichtung von Wasserleitungen in den Dörfern und Städten, um gefährliche Brände mit großen Mengen an Löschwasser bekämpfen zu können. Durch die fortschreitende Entwicklung in vielen Bereichen des heutigen Lebens stieg auch die Gefahr für die Umwelt. Auch hier treffen die Feuerwehren die notwendigen Maßnahmen, um die saubere Umwelt in Kärnten zu erhalten.

In Kärnten prägen viele Brauchtumsveranstaltungen das tägliche Leben. So braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Kärntner Feuerwehren auch immer wieder an diesen Veranstaltungen teilnehmen. Auch ist es zur Aufgabe der Feuerwehren geworden, Veranstaltungen zu überwachen, wenn z. B. Feuerwerke geschossen oder Motorsportveranstaltungen durchgeführt werden. Immer mehr werden die Feuerwehren in Kärnten aber auch für Veranstaltungen angefordert, die nicht zum Aufgabenbereich gehören und es ist daher auch oft notwendig, diesen Anforderungen nicht gerecht zu werden, da es meist nur darum geht, eine kostenlose Überwachung zu erreichen.

In Kindergärten und Schulen werden von den Kärntner Feuerwehren Übungen und Informationsveranstaltungen mit und für die Kinder durchgeführt, um auch schon die Jugend rechtzeitig auf Gefahren hinzuweisen und die Arbeit der Feuerwehren zu erklären.

Auch bei religiösen Veranstaltungen nehmen die Kärntner Feuerwehren oft teil und unterstützen auch die Gemeinden bei internationalen Partnerschaften. Denn nur von aktiven Organisationen wie den Feuerwehren können solche Städtepartnerschaften leben. Die Feuerwehren sind in Kärnten somit aus dem Bereich der Volkskultur nicht wegzudenken.

CARINTHIAN FIRE BRIGADES – ORGANIZERS, ENVIRONMENTAL ACTIVISTS AND TRADITIONALISTS

SUMMARY

Comradeship – a most important term within the fire brigades. Important during concentrated efforts of the fire brigades and also in other activities. A lot of activities are made by the Carinthian fire fighters. Most of them are made to earn money to buy new equipment. And so the communities are happy to spend fewer money to the fire brigades equipment.

There are a great number of diverse Festivals in Carinthia: Festivals in summer and winter, proms and jubilees, sporting events and so on.

A very succesful Festival was founded in 1975 by the fire brigade of Krumpendorf/Austria: the International Fire Brigade Rallye which is held every two years in an other country of Europe.

In bad times it was also in Carinthia very hard to earn money at festivals, especially between and after the World Wars. Also the people had no money, and so the fire brigades had to find new ideas to make the festivals successful.

In Carinthia you can find a lot of lakes, rivers and creeks. The fire brigades often make visits to find illegal dumpings and to remove them. In former times the fire brigades in Carinthia often proposed to build fire water ponds, because it was often difficult to become enough water to fight the fire.

In this days there are a lot of risks by ecological menaces. And also in these cases the Carinthian fire brigades are ready to keep environment clean.

In Carinthia you will find old traditions almost every day. And so it's no wonder that all fire brigades in this country join in a lot of traditional festivals. Also the observation of festivals is an important job of the fire brigades, especially by festivals with pyrotechnics or motor sport events.

Another job to the fire brigades is to inform children in schools or in kindergarten about dangerous situations at home or at school and they were shown the danger of fire.

Carinthian fire brigades also take part often in religous festivals and support the communities in international partnerships.

And so fire brigades are a very important part of folk culture in Carinthia!

STEIRISCHE FEUERWEHREN ALS KULTURTRÄGER

Alois GRITSCH

Einen besonderen Stellenwert haben die Feuerwehren seit jeher dem Brauchtum und den religiösen Festen beigegeben.

Vom Anfang bis zum Ende des Jahres werden von den Feuerwehrekameraden die unterschiedlichsten Feste, Veranstaltungen, und Sammlungen durchgeführt. Bei vielen dieser Feste ist das ganze Dorf mit eingebunden, wobei die Kreativität der Verantwortlichen keine Grenzen kennt.

In den kleinen Dörfern war und ist die Feuerwehr nach wie vor Kulturträger und das „Gemeinsame“ im Dorf. Durch die Nutzung von Feuerwehr-Schulungsräumen werden in vielen Dörfern alle Veranstaltungen – von der Geburtsfeier bis zum Beten für Verstorbene – im Feuerwehrhaus abgehalten. Im ländlichen Raum werden verschiedentlich noch bei Begräbnissen der Kondukt (Sargträger, Leuchter, etc.) von der Feuerwehr gestellt. In den größeren Gemeinden und Städten wird das kulturelle Leben mitgestaltet und mitgetragen. Der bunte Reigen spannt sich vom den Neujahrswünschen bis zum Verteilen des Friedenslichtes zur Weihnachtszeit.

Das Verteilen des Friedenslichtes ist ein relativ neuer Brauch und kommt vor allem bei der älteren Bevölkerung sehr gut an. Hier ist die Feuerwehrjugend besonders engagiert, die somit einen weiteren Beitrag für die Gemeinschaft leistet. Die klassischen Feuerwehrveranstaltungen, wie Bezirksverbandstag, Florianifeier, Feuerwehrbälle und -kränzchen haben sich von ihrem Stellenwert her seit der Gründerzeit kaum verändert und sind nach wie vor fixer Bestandteil eines jeden örtlichen Veranstaltungskalenders.

Das Theaterspielen, die Feuerwehrmusik und den Feuerwehrchor gibt es nur noch vereinzelt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die so genannten „Floh- oder Fetzenmärkte“ von fast allen Feuerwehren in der Steiermark veranstaltet. Diese wurden in den letzten Jahren aus dem Programm genommen, da sie oftmals nur noch den Charakter einer Sperrmüllsammlung hatten.

Vielerorts wurden die Wald- und Gartenfeste durch bis zu einigen Tagen dauernden Zeltfesten ersetzt. Diese „Volksfeste“ erfordern ein professionelles Management und eine gute Infrastruktur, sowie eine Hundertschaft an Mitarbeitern.

Bei vielen Veranstaltungen ist die Feuerwehr nur „Wirt“. Sie stellt das Personal – von der Küche bis zur Bedienung – und bieten entsprechende Lokalitäten sowie das nötige Inventar an. Diese gut ausgestatteten Rüsthäuser werden bei Bedarf aber auch für Unterkunft und Versorgung bereitgestellt.

Die Feuerwehr ist nicht nur Kulturträger sondern auch kompetenter Partner im Zivil-, Katastrophen- und Umwelt-

schutz geworden. Unzählige Personen werden jedes Jahr im vorbeugenden und abwehrenden Brandschutz geschult. Durch eine gute Basisausbildung der Bevölkerung und eine regelmäßige Überprüfung der Löschgeräte werden auch Kulturgüter vor bleibenden Schäden bewahrt.

Vom ehemaligen Grazer Branddirektor Dr. Otto Widetschek stammt der Satz: „Auch Brandschutz ist Kultur“. Somit schließt sich der Kreis: aktiv Kultur mitgestaltet, aktiv Kultur beschützt.

Drei Beispiele aus dem überaus großen Veranstaltungsangebot der steirischen Feuerwehren:

„Altausseeer Kirtag“

Volksfest der Freiwilligen Feuerwehr Altaussee, Bezirk Liezen, Obersteiermark:

Der „Altausseeer Kirtag“ ist ein Volksfest, welches weit über die Grenzen der Steiermark hinaus bekannt ist. Das Ausseerland, geographischer Mittelpunkt von Österreich, ist seit jeher traditionsbehaftet. Die heimische Bevölkerung hält an ihrer Tracht, Volksmusik, Handwerk und Tradition nach wie vor fest.

Zu den Höhepunkten im Ausseer Kulturleben zählt der „Altausseeer Kirtag“, der jährlich am ersten Septemberwochenende stattfindet. Ein klassisches Volksfest, organisiert von der Freiwilligen Feuerwehr Altaussee, das jährlich von rund 25.000 Menschen besucht wird.

Hier sticht besonders das Bierzelt hervor, ein aus Holzstangen und -pfosten errichtetes Zelt. Seit fast fünf Jahrzehnten halten die Feuerwehrekameraden an diesem Zelt mit Holzgerüst ohne Abänderung fest.



Aufbau des Zeltes

Kaum ein Volksfest kann mit so viel Prominenz aus Wirtschaft, Politik, Kultur und Sport aufwarten. Hier treffen sich auch viele internationale Persönlichkeiten mit „Rang und Namen“.



Fröhliches Feiern beim „Altausseer Kirtag“

„Palmbuschen“ und „Heiligdreikönigskreuz“ der FF Maltschach

Vor über 30 Jahre haben die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Maltschach, Gemeinde Arnfels, Bezirk Leibnitz in der Südsteiermark, einem alten religiösen Brauch eine besondere Prägung gegeben.

Wie überall im Land wird auch in der Pfarre Arnfels zur Erinnerung an den Einzug Jesu Christi in Jerusalem am Sonntag vor Ostern die Palmprozession gefeiert. Seit Menschengedenken werden hier Weiden mit ihren Kätzchen (als Ersatz für die Olivenzweige wie sie im Heiligen Land getragen wurden) gebündelt, eben zu „Palmbuschen“ gebunden und zur Prozession in die Kirche getragen. Nach der Palmweihe werden zu Hause Zweige davon hinter das Kruzifix sowie in den Garten und auf Äcker gesteckt und so der Segen Gottes erbeten.



Fröhliches Feiern beim „Altausseer Kirtag“

Im Frühjahr 1976 haben die Feuerwehrleute von Maltschach erstmals einen Palmbuschen mit einer Gesamtlänge von 15 Metern gebunden und am 11. April nach Arnfels zur Palmweihe getragen. Seither wiederholen sie das alle Jahre.

Nun heben die Feuerwehrleute die geweihten Palmzweige auf und fertigen daraus jeweils in der Adventzeit kleine Holzkreuze an. Anlässlich der „Neujahrssammlung“ überbringen sie diese Holzkreuze rund um den „Dreikönigstag“ (6. Jänner) ihren Gönnern und Freunden – daher das „Heiligdreikönigskreuz“ genannt. Schließlich werden die Kreuze von den Dorfbewohnern am Haus, an Stalltüren oder Scheunentore befestigt – sie sollen Mensch und Tier, Haus und Hof vor Unheil bewahren.



„Palmbuschentragen“ im Jahr 2009



Anfertigen der Holzkreuze



„Heiligdreikönigskreuze“ an einem Scheunentor in Maltschach

Anlässlich ihres 70jährigen Bestehens im Jahr 2002 haben die Kameraden für jedes Bestandsjahr einen Meter Palmbuschen gebunden. Letztendlich war dieses Prachtexemplar eben 70 Meter lang.

Mittlerweile sind die Kameraden wahre Experten was das Binden und das Transportieren dieser langen Palmbuschen betrifft. Das Binden des Buschens war noch relativ einfach, jedoch das Tragen und das Unterbringen in der Kirche stellte sie vor eine Herausforderung. Der riesige Palmbuschen wurde vorsichtig in U-Form um den Altar abgelegt, Anfang und Ende des Buschens ragten bis zur Kirchtür.

“Kultwagen-Ausstellung” der Freiwilligen Feuerwehr Bad Gams

Eine besondere Ausstellung organisierten die Kameraden der FF Bad Gams, Bezirk Deutschlandsberg in der Weststeiermark. Ein Gamser Feuerwehrmann war seit seiner Kindheit ein leidenschaftlicher Kultwagen-Fan, der mittlerweile eine beachtliche Sammlung an Raritäten dieser Art besitzt. So hat er sich – unter anderem – von einem bekannten steirischen Künstler den „Strettweger Kultwagen“ nachbauen lassen.

Um diese Raritäten auch der Bevölkerung zugänglich zu machen, wurde als Hauptattraktion bei der Florianifeier die Ausstellung „Kultwagen – das Hobby eines Feuerwehrmannes“ organisiert.

Gemeinsam mit dem Künstler konnten zahlreiche Kultwagen sowie die Fürstenmaske von Klein-Klein in einer sehr ansprechenden Schau der Bevölkerung präsentiert werden. Bei dieser Ausstellung wurde auch auf die Geschichte der Gemeinde Bad Gams, das urzeitlich von Kelten und Römern besiedelt war, hingewiesen. Für diese Ausstellung interessierten sich sowohl die Schulen des Bezirkes als auch der ORF, der darüber einen TV-Beitrag brachte. Ebenso besuchten namhafte Historiker, Archäologen und Politiker diese außergewöhnliche Ausstellung.



Strettweger Kultwagen

Mit dieser Ausstellung konnte die FF Bad Gams einen Beitrag von der „großen Kultur“ in ihr Rüsthaus holen.

Schon an diesen drei sehr unterschiedlichen Beispiele sieht man die große Bandbreite der Veranstaltungen, bei denen die Feuerwehr Kulturträger ist. Dabei soll jedoch nicht übersehen werden, dass von der Gründung bis zur Gegenwart, die Feuerwehren alle Möglichkeiten ausschöpfen, um ihren akuten Geldmangel zu verringern. Nutznießer dieser Veranstaltungen ist vor allem die Bevölkerung: Neben dem kulturellen Programm wird durch diese Festerlöse auch die Schlagkraft der Feuerwehren erhöht und damit der Schutz der Bevölkerung maßgebend verbessert.

Quellennachweis:

Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Altaussee
Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Maltschach
Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Bad Gams
Privatarchiv BI Alois Gritsch

STEIRISCHE FEUERWEHREN ALS KULTURTRÄGER

ZUSAMMENFASSUNG

Einen besonderen Stellenwert haben die Feuerwehren seit jeher dem Brauchtum und den religiösen Festen beigemessen. Vom Anfang bis zum Ende des Jahres werden von den Feuerwehrenkameraden die unterschiedlichsten Veranstaltungen durchgeführt.

In den kleinen Dörfern war und ist die Feuerwehr nach wie vor Kulturträger und das „Gemeinsame“ im Dorf. In den größeren Gemeinden und Städten wird das kulturelle Leben mitgestaltet und mitgetragen.

Die klassischen Feuerwehrveranstaltungen haben sich von ihrem Stellenwert her seit der Gründerzeit kaum verändert und sind nach wie vor fixer Bestandteil eines jeden Veranstaltungskalenders. Das Theaterspielen, die Feuerwehrmusik und den Feuerwehrchor gibt es nur noch vereinzelt. Vielerorts wurden die Wald- und Gartenfeste durch bis zu einigen Tagen dauernden Zeltfesten ersetzt. Bei vielen Veranstaltungen stellt die Feuerwehr das Personal, bietet Lokalitäten und Inventar an.

Die Feuerwehr ist nicht nur Kulturträger sondern auch kompetenter Partner im Zivil-, Katastrophen- und Umweltschutz geworden. Durch eine gute Basisausbildung der Bevölkerung werden auch Kulturgüter vor bleibenden Schäden bewahrt. Vom ehemaligen Grazer Branddirektor Dr. Otto Widetschek stammt der Satz: „Auch Brandschutz ist Kultur“.

Drei Beispiele aus dem überaus großen Veranstaltungsangebot der steirischen Feuerwehren:

„Der Altausseeer Kirtag“ – Volksfest der Freiwilligen Feuerwehr Altaussee, Bezirk Liezen, Obersteiermark:
Der „Altausseeer Kirtag“ ist ein Volksfest, welches weit über die Grenzen der Steiermark hinaus bekannt ist. Das Ausseerland ist seit jeher traditionsbehaftet. Zu den Höhepunkten im Ausseer Kulturleben zählt der „Altausseeer Kirtag“, organisiert von der Freiwilligen Feuerwehr Altaussee, das jährlich von rund 25.000 Menschen besucht wird.

Hier sticht besonders das Bierzelt hervor, ein aus Holzstangen und -pfosten errichtetes Zelt. Hier treffen sich auch viele internationale Persönlichkeiten mit „Rang und Namen“.

„Das Heiligdreikönigskreuz“ der Freiwilligen Feuerwehr Maltschach, Bezirk Leibnitz, Südsteiermark:

Vor über 30 Jahre haben die Mitglieder der FF Maltschach einem alten religiösen Brauch eine besondere Prägung gegeben.

Aus Palmholz (Weiden) wird ein Palmbuschen gebunden. Erstmals wurde am 11. April 1976 ein Palmbuschen mit

einer Länge von 15 Metern nach Arnfels zur Palmweihe getragen.

Vor der Weihnachtszeit werden aus dem geweihten Palmholz kleine Kreuze gefertigt. Diese Kreuze werden bei der Neujahrsammlung an Gönner und Freunde der Feuerwehr ausgeteilt. Die Holzkreuze werden an den Haus- und Stalltüren befestigt, und sollen die Bewohner, Haus und Hof vor Unheil bewahren.

„Kultwagen-Ausstellung“ der Freiwilligen Feuerwehr Bad Gams, Bezirk Deutschlandsberg, Weststeiermark:

Eine besondere Ausstellung organisierten die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr Bad Gams. Ein Gamser Feuerwehrmann ist Kultwagensammler. Um diese Raritäten auch der Bevölkerung zugänglich zu machen, wurde als Hauptattraktion bei der Florianifeier die Ausstellung „Kultwagenausstellung – das Hobby eines Feuerwehrmannes“ organisiert.

Gemeinsam mit dem Künstler konnten zahlreiche Kultwagen sowie die Fürstenmaske von Klein-Klein in einer sehr ansprechenden Ausstellung der Bevölkerung präsentiert werden.

Anhand dieser sehr unterschiedlichen Beispiele sieht man die große Bandbreite der Veranstaltungen, bei denen die Feuerwehr Kulturträger ist. Dabei soll jedoch nicht übersehen werden, dass von der Gründung bis zur Gegenwart, die Feuerwehren alle Möglichkeiten ausschöpfen, um ihren akuten Geldmangel zu verringern. Nutznießer dieser Veranstaltungen ist vor allem die Bevölkerung: Neben dem kulturellen Programm wird durch diese Festerlöse auch die Schlagkraft der Feuerwehren erhöht und damit der Schutz der Bevölkerung maßgebend verbessert.

STYRIAN FIRE DEPARTMENT – CULTURAL-BEARER

SUMMARY

Fire departments have always dedicated a significant to traditions and religious celebrations. From the beginning until to the end of the year, fire fighters take part in all different kinds of activities and events.

In small villages was and still is, the fire department a cultural bearer and the “common base”. In bigger communities and cities they shape and support the cultural life.

The typical or traditional fire department events have hardly changed since the day that they began, and are still a valid part of each event calendar. The theatrical shows, fire department band and the fire department choir are rarely still in existing. The majority of wood- and garden festivals have been replaced by tent fairs, which can last for several days. At most fairs, the Fire department offers the manpower, location and equipment.

The Fire department is not only the cultural bearer, but has also been developed into a competent partner for civil, catastrophe- and environmental conservation. Due to a good basic training of the population, damages on cultural goods can be prevented. Dr. Otto Widetschek, former Branddirektor of Graz made following statement: “Fire protection is also culture”.

Here are some examples of the Styrian fire department’s enormous event catalogue:

„Altausseer Kirtag“ – Folk festival of the fire department Altaussee, County Liezen, Upper Styria:

The “Altausseer Kirtag” is a fair, which is well known beyond Styria. The Ausseer area has always been very traditionally orientated. One of the main highlights in the Altausseer cultural events is the “Altausseer Kirtag” which is always organized by the Fire department Altaussee. Approximately 25.000 people visit this event every year. The “beer-tent” is always a special attraction, as it is made of wood poles and planks. Many internationally well known people with “Rank and Name” meet here.

„The Holy 3 Kings Cross“ of the Fire Department Maltshach, County Leibnitz, South Styria:

Over 30 years ago members from the Fire Department Maltshach have started to re-enact an old religious tradition.

A palm bush made of willows is bound. Such a palm bush, with over 15m lengths, was carried to Arnfels in order to get it sanctified; it was done for the first time on 11th of April 1976.

In the time before Christmas, small crosses are made from these palm bushes. During the new years collection these

crosses are handed out to friends and sponsors by the Fire Department. These crosses are hung up on the entrance areas of houses and barns in order to protect inhabitants, house and yard from harm.

„Cult waggon exhibition“ of the Fire Department Bad Gams, County Deutschlandsberg, West Styria:

A special exhibition has been organized by the camerads of the Fire Department Bad Gams. One of the fire fighters from Bad Gams is a cult-wagon collector. As a main attraction and to also allow the public to see these curiosities, an exhibition was organized during the Floriani-event: “Cult-Wagon Exhibition – Hobby of a Fire Fighter”.

Together with the collector, many cult-wagons were shown; also, the “Fürstenmaske” (princes mask) from Klein-Klein was presented to the public in this interesting and attractive exhibition.

As shown in these very different examples, fire departments offer a wide range of events, in which it is the cultural bearer. However, it should not be overlooked that from the time of establishment to the now, the fire department has to take all opportunities to eliminate the urgent need for money and therefore have to be creative and utilize all opportunities to earn money. The beneficiary of these events is the population. Based on the financial benefits from these events, and beside the cultural program, the efficiency of the fire department is increasing and therefore the protection of the population is very much improving.

Die Feuerwehr und ihr Beitrag zur Erhaltung der Dorfkultur in ländlichen Gemeinden

KATRIN KNASS

Prolog

Seit Aristoteles ist uns der Gedanke vertraut, den Menschen als „zoon politikon“, als geselliges Wesen, zu betrachten. Menschliches Leben ist erst in der Gemeinschaft möglich und vorstellbar. (1)

So sind für die dörfliche Kultur ihre Honoratioren und örtliche Vereine von großer Bedeutung.

Die Vereine, die Tätigkeiten im kontinuierlichen, geregelten Kontakt zu anderen verfolgen, kanalisieren soziale Aktivität, prägen das öffentliche Verständnis von Kultur und bilden Identifikationsangebote, in denen bestimmte sachliche Interessenschwerpunkte bereits mit der Garantie gemeinsamer Zuwendung verbunden sind. (2)

Dem Verein wird in der Literatur eine Fülle von positiven Funktionen sowohl für das Individuum als auch für das soziale System Gemeinde zugeschrieben.

Im Vordergrund steht also die Vermittlung gemeinsamer Interessen, so Hermann Bausinger, und damit eine Verbreiterung derjenigen sozialen Basis, auf der verhältnismäßig direkte, intensive und sichere, wenn auch nicht spannungsfreie Kommunikation möglich ist. (3)

Mündlichkeit bedeutet ganzheitliche, sinnliche Erfahrung, rituelle Vermittlung kollektiver Wissensbestände, damit stärkere Bindung an die lokale Gemeinschaft und unmittelbarer Identifikation mit der eigenen Kultur. (4)

Durch die Reformen der letzten Jahre (Schul-, Polizei-, Verwaltungsreformen, Auflösung des Einzelhandels, etc.) haben viele ländliche Dörfer wichtige Einrichtungen verloren. Mit diesen Einrichtungen sind auch Persönlichkeiten (LehrerInnen, PolizistInnen, etc.), die das öffentliche Leben getragen haben, verschwunden. Zudem wird der Priester am Ort immer seltener. Das Dorf aber braucht Bezugs- und Leitpersonen, die den Ton angeben, die das Klima im Dorf mitbestimmen. Wer wird diese Funktion mitbestimmen? Das Aufblühen der Vereine ist eine Antwort auf diese Frage. Sie spielen eine wichtige Rolle im gesellschaftlichen Leben des Dorfes. Sie entwickeln Initiativen. Sie haben neue Kräfte im Dorf mobilisiert.

Bedeutung der Vereine

Die Bedeutung der Vereine so auch der Freiwilligen Feuerwehr ist nach dem Verlust von dörflichen Institutionen durch Gebiets- und Verwaltungsreformen gewachsen.

So schreibt auch Hans Jörg Siewert in seinem Aufsatz zur lokalpolitischen und sozialen Funktion der Vereine, wie die Freiwillige Feuerwehr in der Gemeinde, dass

Zeiten gehäufter Vereinsbildung auch immer Phasen starken gesellschaftlichen Wandels sind. (5) Und gerade in diesen Situationen sind es in vielen Fällen die Vereine, die das Dorf „lebendig“ halten, sie ermöglichen Begegnung und Austausch nicht nur zwischen den Mitgliedern.

Man könnte sich nun die Frage stellen, wie ein Verein an Bedeutung gewinnen kann, wenn z. B. das Lebensmittelgeschäft geschlossen wird.

Diese Einrichtung hat genauso wie der Gastwirt die Funktion eines Ortes für den Informationsaustausch, hier blüht der Tratsch und hier erfährt man fast alle Neuigkeiten aus dem Dorf. Aus diesem Grund geht mit der Auflösung eines Lebensmittelgeschäfts auch ein Kommunikationspunkt verloren. Kommunikation im Dorf ist aber, so Wolfram Aichinger, als rituelle Vermittlung kollektiver Wissensbestände zu sehen und bewirkt somit eine stärkere Bindung der Beteiligten an die lokale Gemeinschaft und ruft dadurch eine unmittelbare Identifikation mit der eigenen Ortskultur hervor. (6) Aus diesem Grund kommt jedem aktiven Verein als einem Raum des Gedankenaustausches eine weitaus größere Bedeutung zu als Vereinsinhalte oder Ziele alleine vermuten lassen würden.

Der Verein entwickelt intern seine Geschichte, seine Traditionen, seine Jubiläen, eigene Normen und Verbindlichkeiten, Handlungen, Gesten, Zeichen und Güter als kulturelle Objektivationen einer Gemeinschaft. So sind die Vereine auf Grund ihrer juristisch anerkannten Statuten demokratisch organisiert, dokumentieren ihr Gründung, haben Verzeichnisse ihrer Mitglieder, finanzieren sich durch Beiträge, lassen Ausweise führen, halten regelmäßig Versammlungen ab, führen Protokollbücher, ehren langjährige Mitgliedschaft und besondere Verdienste von Vereinsangehörigen.

Die vom Verein entwickelte eigene Kultur manifestiert sich nach außen hin in Fahnen, Uniformen, Abzeichen und anderen Symbolen. Diese sind sowohl für die Identifikation der Mitglieder mit ihrer Organisation als auch für das Auftreten in der Öffentlichkeit von Bedeutung. In diesen Orientierungen nach innen und nach außen sind Vereine, wie die Freiwillige Feuerwehr Träger einer soziologisch bedingten zeittypischen Volkskultur.

Beitrag der Freiwilligen Feuerwehr

Worin liegt nun der Beitrag der Freiwilligen Feuerwehr, an der Erhaltung der Dorfkultur in ländlichen Gemeinden

und was bedeuten sie für den einzelnen Menschen am Beispiel von St. Oswald ob Eibiswald?

Exkurs FF ST. Oswald o. E.

Mit der Eingliederung Österreichs in das damalige Deutsche Reich wurde unter anderem auch die Aufstellung Freiwilliger Feuerwehren durch die Gemeinden angeordnet. Im Hinblick darauf wurde vom damaligen Bürgermeister Anton Mauthner der Schmiedemeister Anton Kert dem „Kreiswehrführer“ in Deutschlandsberg als Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr St. Oswald vorgeschlagen und am 10.11.1939 zum Lehrgang für Gründer von Feuerwehren nach Graz gesandt. Mit Schreiben vom 26.09.1940 des Kreiswehrführers Deutschlandsberg wurde Anton Kert zum Zugsführer der Freiwilligen Feuerwehr bestellt. Im Jahre 1972 konnte unter Mithilfe der Gemeinde sowie mit Holzspenden der Bauern von St. Oswald und von Clemens Prinz von Croy ein Grundstück erworben und ein Rüsthaus errichtet werden.

Kommandanten der Wehr:

Anton Kert vom 26.09.1940 bis 22.04.1951
danach folgten Markus Kaiser, Adolf Kiefer und Karl Schantl

Thomas Rossmann vom 18.02.1969 bis 01.04.1989

Franz Seyfried vom 13.05.1989 bis 19.03.1994

Johann Koch vom 20.03.1994 bis 2008 (7)

Alfred Lindner seit 2008

Die Freiwillige Feuerwehr gliedert den Einzelmenschen in eine soziale Gruppe ein. Auf Grund ihrer Offenheit übt sie damit eine wichtige integrierende Funktion für den Ort, für die Gemeinde aus. (8) Es finden sich Mitglieder aller Bevölkerungsgruppen. Damit ist sie ein wichtiges Instrument zur Annäherung gegensätzlicher Gruppen in der Gemeinde geworden.

Es handelt sich bei der Freiwilligen Feuerwehr, obwohl sie zum Selbstschutz gegründet wurde, um einen Verein, der von seiner Gründung an, auch eine soziale Funktion angenommen hat. Die Freiwillige Feuerwehr tritt als Organisator wichtiger geselliger Veranstaltungen auf. (9) So wird über den direkt angesprochenen Kreis von Mitgliedern hinaus auch mit anderen Interessengruppen kommuniziert. Dies stellt eine wesentliche Bereicherung im Leben der Gemeinde dar (Bälle, Umzüge, Festfeuern, usw.)

Die Eingliederung der Freiwilligen Feuerwehr in die sozialen und kulturellen Aktivitäten der Dorfgemeinschaft ist kein Phänomen der Neuzeit, sie waren von der Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr an, schon ein Bestandteil ihrer Tätigkeit gewesen.

So finden sich Beispiele bei der FF Mariazell, die 1876 eine Feuerwehrlotterie veranstaltete sowie eine allgemeine Einladung zum „Feuerwehr Balle“, 1879 mit Program-

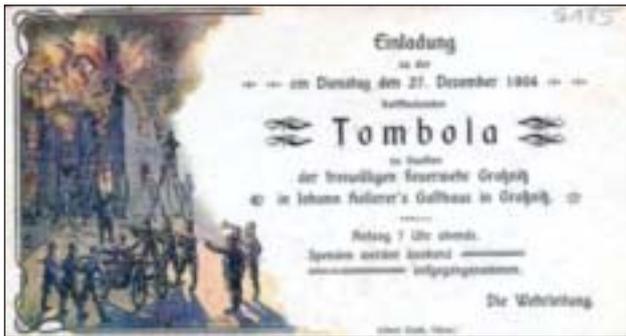




hinweis. Auch „Kneip Abende“ wurden 1879 bereits von der FF Mariazell organisiert. Ein paar Beispiele der FF Mariazell, FF Moos Landl und FF Graßnitz.

Bei keiner anderen Gelegenheit kommen die Dorfbewohner in St. Oswald o. E. heute in so großer Zahl zum gemeinsamen Tun zusammen, wie bei diesen Festen, zu deren Träger oder sogar Initiator die Vereine geworden sind.

Die einzelnen Vereine teilen sich heute verschiedene Festanlässe. Jeder Verein feiert seine spezifischen Feste. Die Termine überschneiden sich also in der Regel nicht, so dass den Dorfbewohnern die Teilnahme an allen Festen ermöglicht wird. Das hängt wahrscheinlich auch damit zusammen, dass relativ viele Dorfbewohner mehreren Vereinen angehören. Aufgrund der Mehrfachmitgliedschaften gibt es eine enge Verzahnung der Vereine im Dorf. (10)



Einer der wichtigsten Bestandteile der integrierenden Wirkung der Vereine ist die Ortsbezogenheit. Die Ortsbezogenheit der Vereine ist ein für die ländliche Situation typisches Merkmal. (11)

Der Verein hat Aufgaben nach innen und außen – nach innen die der Organisation des klar zeitlich und von den Aufgaben her geregelten „geselligen“ Lebens seiner Mitglieder und nach außen die Erfüllung öffentlicher Reputation. (12)



Die Veranstaltungen der Freiwilligen Feuerwehr sind heute oft jene Anlässe, wobei sich das Dorf noch am deutlichsten als Gemeinschaft zeigt. Die Teilnahme an diesen Festen ist allgemein. Wenn auch nicht „alle“ hinkommen, wie es als Wunschvorstellung und oft auch in der Erinnerung den Befragten vorschwebt, so nimmt doch aus den meisten Familien wenigstens ein Mitglied teil, und diese Mehrheit steht dann für den ganzen Ort.



„In einem kleinen Ort müssen alle zusammenhalten, jeder muss etwas machen, sonst wird nichts, es kommt niemand und sagt, das mach ich für euch. Das geht nicht, wenn wir was machen, dann helfen alle zusammen, wenn ein Verein etwas veranstaltet, dann meistens unter Mithilfe der Freiwilligen Feuerwehr, denn es wird jede Arbeitskraft gebraucht.“ (Thomas Knaß)



„Früher hatten wir ein sehr großes Feuerwehrfest, fast ein Bezirksfest. Wenn die Feuerwehr ein Fest veranstaltete, dann war alles da, keiner wollte fehlen. Aber die Besucher wurden immer weniger und so hat man dieses Fest beendet.“ (Prinz Clemens von Croy)

Die Freiwillige Feuerwehr sorgt auch heute noch auf jedem Fest für Ordnung, aber eigene Veranstaltungen gibt es nur noch beschränkt. Das Maibaumaufstellen und Maibaum umschneiden sind die einzig verbliebenen Veranstaltungen, die die Freiwillige Feuerwehr St. Oswald o. E. selbst organisiert.

Das Design der Einladungen hat sich verändert, aber die Feste sind geblieben.

Auf die Frage: „Glauben Sie, dass die Freiwillige Feuerwehr für den Ort eine Rolle spielt oder spielen könnten“, antwortete die überwiegende Mehrheit mit Ja. Sie sehen die Funktion der Freiwilligen Feuerwehr sowie auch der anderen Vereine für den Ort darin, dass die Vereine Zusammenhalt schaffen, einmal zwischen den Mitgliedern, zum anderen jedoch im ganzen Ort, weil „alle“ – wie man so kennzeichnenderweise oft hört – zu den Veranstaltungen der Vereine kämen und weil die Vereine die üblichen Ortsfeste für alle ausgestalten.

„Der Zusammenhalt ist auch durch das Vereinsleben besser, es sind zwar verschiedene Bewohner bei mehreren Vereinen, man kennt die Leute und ihre Stärken und Schwächen und man kann Probleme gemeinsam besser lösen.“ (Alois Knaß)

„Von der Kameradschaft her ist sehr viel Bewegung in der Gemeinschaft, es gibt immer etwas. Ich arbeite überall gerne mit. Ich versuche immer zu unterstützen.“ (Rudolf Brauchart)

„Ich glaube es gibt im Dorf mehr Gemeinschaft als in der Stadt. In St. Oswald gibt es ein reges Vereinsleben, der Zusammenhalt und das gesellschaftliche Leben wird dadurch im Ort sicher verstärkt.“ (Johann Kremser)

Diese Gruppe meint also, dass die Vereine die Menschen zusammenbringen und zwischen den Mitgliedern einen besonderen Zusammenhalt schaffen. Die Zitate drücken auch aus, dass es heute die Vereine sind, die als sozialer Treffpunkt als Zentrum der Meinungsbildung durch Diskussion und als Informationszentrum dienen. Der Zusammenhalt unter den Mitgliedern ist zwar vorwiegend geselliger Art, doch sieht man auch, dass die so geknüpften Verbindungen sich auch auf das Gebiet der gegenseitigen Hilfeleistung ausdehnen können.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die Vereinsmitgliedschaften und die Teilnahme an den Festen sich aus dem funktionalen Stellenwert der lokalen Vereine erklärt. Sie üben vor allem eine integrative Wirkung aus. Die Freiwillige Feuerwehr erfüllt aber noch eine weitere Funktion. Sie stiftet lokale Identität und erzeugt gemeinsam mit anderen Vereinen eine „emotionale Ortsbezogenheit“ (13). Diese Funktion ist unmittelbar mit der integrativen Wirkung gekoppelt. Einen integrativen Beitrag leistet dabei weniger die in den Vereinen verdichtete Kommunikation, sondern vielmehr die dort entwickelte emotionale Bindung an den Ort. (14)

Die Mitgliedschaft in den lokalen Vereinen, sowie der Freiwilligen Feuerwehr und die Teilnahme an den Festen gelten als Norm. Beteiligen sich auch einige Dorfbewohner nicht aktiv am Vereinsleben, so besuchen sie jedoch in der Regel die Vereinsfeste oder sind zumindest häufig formell als zahlende Mitglieder eingebunden.

Dafür sorgt nicht zuletzt eine soziale Kontrolle. Sie verhindert, dass sich einzelne Dorfbewohner ohne weiters dem dörflichen Vereins- und Festleben entziehen können, ohne gegen die Norm zu verstoßen und sich isoliert und sanktioniert zu fühlen. Die Mitgliedschaft und die Teilnahme an den Festen hat damit zu tun, dass die Einheimischen in das lokale Vereinsleben regelrecht hineinwachsen. Die Zugehörigkeit zum Verein erklärt ein älterer Interviewpartner damit, dass es früher keine weiteren Alternativen gab. Darüber hinaus wurden die Vereinsmitgliedschaften sicherlich auch durch die Sozialisation gefördert, die ihrerseits durch die Vereinszugehörigkeit der Eltern und übrigen Dorfbewohner bestimmt war. Die Vereine sicherten sich dadurch ihren Nachwuchs und konnten auf längere Zeit ihre Stellung im Dorf stärken.

Es lassen sich also verschiedene Gründe dafür benennen, dass sich das Leben der Dorfbewohner bis heute hauptsächlich auf das Vereins- und Festleben im Ort konzentriert. Einige Interviewpartner bescheinigten allerdings auch eine allmähliche Lockerung dieser Dorfbindung. Nach ihren Angaben sinkt inzwischen die Beteiligung am dörflichen Vereins- und Festleben. Manche der Befragten begründeten diesen Rückgang mit dem Zerfall der Dorfgemeinschaft. Von einer Interviewpartnerin wurde er hingegen mit der Zunehmenden Abwanderung in Zusammenhang gebracht. Auch die zunehmende Motorisierung und die daraus resultierende räumliche Mobilität trugen sicherlich zu diesem Rückgang bei.

Trotz der angedeuteten Lockerung der Dorfbindung ist es anscheinend bis heute nicht möglich, einfach „grundlos“ einem Fest fernzubleiben. Die Abwesenheit unterliegt vielmehr einem Rechtfertigungsdruck. Demnach hat die Festteilnahme noch nicht ganz ihre Verbindlichkeit verloren.

Am deutlichsten zeichnet sich die Ablösung bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen ab, die sich heutzutage weitgehend aus dem aktiven Vereinsleben im Dorf heraushalten. Freilich handelt es sich dabei um ein für alle nachwachsenden Generationen nicht ganz untypisches Verhalten. Aufgrund der Unzufriedenheit über das vorhandene Freizeitangebot im Dorf, der vielfältigeren, sich in der Stadt bietenden Möglichkeiten der Freizeitgestaltung und der durch die Schule, Ausbildung und Beruf vergrößerten Kontaktflächen ist bei ihnen die Außenorientierung sehr viel stärker ausgeprägt als bei früheren Generationen. So klagen mittlerweile alle Vereine über Nachwuchssorgen.

Trotz dieser deutlichen Hinweise auf die Bedeutung der kulturellen Tätigkeiten der Freiwilligen Feuerwehr, stehen genau diese Tätigkeiten oft zur Debatte. Diesbezüglich möchte ich auf zwei Artikel besonders hinweisen und auf die Reaktionen.

160 Gemeinden arbeiten schon zusammen - Bei den Feuerwehren liegt aber viel brach

926 Feuerwehren sind zu viel

In drei Jahren sollen die Gemeindekooperationen verdoppelt werden. Bei den Feuerwehren ist das größte Einsparvolumen vorhanden.

Linz. 160 der 444 oberösterreichischen Gemeinden arbeiten derzeit zusammen. Sie haben vorwiegend eine gemeinsame Verwaltung, gemeinsame Bauhöfe oder betreiben zusammen Freibäder. Erst eine einzige Kooperation gibt es bei den Feuerwehren: In Eberstalzell (Bezirk Wels-Land) fusionierten drei Wehren zu einer, ein gemeinsames Zeughaus ist in Helpfau-Uttendorf (Bezirk Braunau) geplant.

Gerade bei den Feuerwehren könnte jedoch enorm gespart werden. „Da wäre sehr, sehr viel Geld drin“, sagt Walter Andreas. Er berät Kommunen bei der Zusammenarbeit. „Es gibt zum Teil sechs bis sieben Feuerwehren in einer Gemeinde. Da stellt sich die Frage, ob das sinnvoll ist.“

Statt 800 kleiner Wehren spricht sich Andreas für 600 größere aus. Insgesamt gibt es in Oberösterreich 926



Ganze 926 Feuerwehren gibt es in Oberösterreich. „Zu viele“, meint Gemeindeberater Walter Andreas.

Feuerwehren. Jedes Feuerwehrauto kostet zwischen 150.000 und 200.000 Euro.

Förderzuckerl. Auf die Feuerwehren hat es Gemeindefeuerreferent Josef Stockinger (ÖVP) aber nicht in erster Linie abgesehen. Er will sämtliche Gemeindekooperati-

onen in den nächsten drei Jahren verdoppeln. „Wer künftig eigenständig sein will, muss Kooperationen nutzen“, sagt Stockinger. Mit einem gemeinsamen Bauhof sparen vier Gemeinden auf zehn Jahre 1,4 Millionen Euro – so viel kostet ein Schul-

neubau. Um die Zusammenarbeit zu verstärken, winkt auch ein Förderbonus des Landes. „Die Gemeinden bekommen rund ein Fünftel mehr Geld als ohne Kooperation“, kündigt er an.

Michaela Baumgartner

Stellvertretender Landesfeuerwehr-Kommandant Fritz Hauer lehnt Fusionierung ab:

„Keine einzige Feuerwehr zu viel“



Fritz Hauer, die Nummer zwei im Feuerwehrewesen des Landes.

Die Feuerwehren wehren sich: Vielfalt sei Stärke und nicht Geldverschwendung.

LinZ. Die Gemeinden müssen sparen. Bei den Feuerwehren wäre „sehr viel Geld drin“, sagt Walter Andreas, der die Gemeinden berät. Er plädiert für Fusionierungen, denn 926 Feuerwehren seien zu viel.

ÖSTERREICH: Herr Hauer, gibt es in Oberösterreich zu viele Feuerwehren?

FRITZ HAUER: Auf keinen Fall. Ich weise das mit Vehemenz zurück. Es ist keine einzige Feuerwehr zu viel, das hat sich jetzt beim Katastropheneinsatz wieder gezeigt. Der Herr Andreas hat vom Feuerwehrewesen nicht viel Ahnung.

ÖSTERREICH: Das ist ja unbestritten, dass die Feuerwehren Großartiges leisten. Aber das andere ist die Organisation.

HAUER: Wenn wir nicht so viele Kameraden hätten, könnten wir einen solchen Einsatz nicht leisten. Und dazu brauche ich jede einzelne Feuerwehr.

ÖSTERREICH: Aber wird nicht die Einsatzkraft erhöht, wenn man die Kräfte bündelt?

HAUER: Da rechnet man verkehrt. Es gibt heute Betriebe,

die ihre Leute während der Arbeit nicht mehr weg lassen können. Wenn ich aber in einer Gemeinde fünf Feuerwehren habe, in denen es jeweils 15 bis 20 Aktive gibt, bringe ich einen entsprechenden Kader zusammen.

ÖSTERREICH: Gemeinden kooperieren in diversen Bereichen. – Das müsste bei den Feuerwehren auch möglich sein?

HAUER: Das kann man im Bauhof machen, bei der Feuerwehr ist das leider nicht möglich.

ÖSTERREICH: Warum nicht?

HAUER: Das sind gewachsene Strukturen, die Leute sind stolz auf ihre Feuerwehr. Der Kamerad von der Feuerwehr A geht nicht zur Feuerwehr B. Und einem Freiwilligen kann ich nicht befehlen, dass er wechseln muss.

ÖSTERREICH: Bei der Ausrüstung ließe sich doch sparen, wenn nicht alles mehrfach angeschafft werden muss?

HAUER: Es ist ja nicht so, dass sich jede Feuerwehr kaufen kann, was sie will. Die Ausstattung ist per Verordnung geregelt, die auf die Gemeinde ausgelegt ist. Ihre Häuser bauen sich die Feuerwehren im Grunde selbst, da arbeiten alle mit. Die Grundausstattung muss ich sowieso haben. Und der Mann kostet nichts.

ÖSTERREICH: Fünf, sechs oder noch mehr Feuerwehren in einer Gemeinde sind nicht Ausdruck von Vereinsmeierei?

HAUER: Garantiert nicht. Die Feuerwehren sind ja auch Kulturträger, das muss und doch etwas wert sein. Gerade in einer Zeit, wo die Leute oft nicht mehr miteinander reden.

Das Interview führte: Gerhard Marschall

Die Feuerwehren pochen auf Eigenständigkeit.

Fire-World

Zum ersten auf den Artikel der OÖ – Tageszeitung Österreich vom 23. Jänner 2007 und die Reaktion des Stellvertretenden Landesfeuerwehr-Kommandanten Fritz Hauer und zum Zweiten habe ich einen Artikel zu diesem Thema bei: FWnetz – Feuerwehr im Netz (www.fwnetz.de) vom 31. März 2008 gefunden. Beide Artikel können als Grundlage für eine angeregte Diskussion herangezogen werden.

Feuerwehr und kulturelle Aufgaben

(<http://www.fwnetz.de/2008/03/31/feuerwehr-und-kulturelle-aufgaben/>) 31. März 2008 von Stefan Cimander

Zugegeben wenn es um das Thema Feuerwehr als Verein oder Stütze des Dorflebens geht kochen die Emotionen hoch. Und in der Tat ist dieses Thema ein zweiseitiges Schwert. Unter historischen Bedingungen betrachtet ist eine Feuerwehr mit der Gemeinde gewachsen und ihre Mitglieder im Gemeindeleben integriert. Aus rechtlicher oder organisatorischer Perspektive spielt dieser kulturgeschichtliche Ableger aber keine Rolle vielmehr darf er keine Rolle spielen denn die Feuerwehr ist primär zur Hilfeleistung da.

Erneut auf dieses Thema aufmerksam geworden bin ich durch zwei Zeitungsartikel: „Die Feuerwehr ist eine Stütze des Dorflebens“ in der Augsburgener Allgemeinen und „Die Feuerwehr muss zentralisieren“ im Offenburger Tagblatt.

So steht im Offenburger Tagblatt:

„Die Feuerwehrleute seien in ihren Orten verwurzelt und würden die Geheimnisse ihrer Ortschaften kennen. Sie nähmen dort auch andere Aufgaben in kultureller und sozialer Hinsicht wahr unterstützten das gemeinschaftliche Leben. Die Abteilungen sind ein fester unverzichtbarer Bestandteil des Gemeinwesens. Die Abteilungen bleiben erhalten!“

Die kulturelle Karte als Grund für den Erhalt einer Feuerwehr zu spielen ist kontraproduktiv denn sie versperrt den Weg für taktisch und wirtschaftlich sinnvolle Lösungen. Dagegen ist dem Argument der Vor-Ort-Kenntnisse nichts entgegen zu stellen.

Wie allerdings der Absatz in der Augsburgener Allgemeinen gemeint ist wage ich besser nicht zu deuten:

„Bürgermeister Dr. Peter Bergmair lobte in seinen Grußworten das Engagement der Hügelscharter Wehr die etwas Besonderes sei. Das Feuerwehrhaus ist ein Bürgerhaus in dem man sich neben der klassischen Feuerwehrarbeit gerne trifft, so Bergmair.“

Bezieht sich das nun auf das gemütliche Beisammensein nach dem Dienst oder auf die Veranstaltung von Festen? Wenn ich den Titel „Die Feuerwehr ist eine Stütze des Dorflebens“ ins Spiel bringe ist von letzterem auszugehen. Aber auch hier der Einwand „die“ Feuerwehr dient der

Hilfeleistung und nicht der kulturellen Bereicherung des Dorflebens. Für das Dilemma gibt es nur eine Lösung nämlich der haarscharfen Trennung zwischen den hoheitlichen Aufgaben einer Feuerwehr und den kulturellen und gesellschaftlichen Aktivitäten eines Feuerwehrvereins der aus rechtlichen Gründen als solcher existieren sollte. (sc)

Zu diesen Artikel habe möchte ich selbst Stellung nehmen.

Ob diese „eine Lösung“ auch die sinnvollste Lösung ist?

Denken wir diese Trennung einmal weiter. Der Erhalt einer Feuerwehr aus taktisch und wirtschaftlicher Sicht würde sich vermutlich von selbst klären, wenn man die „kulturelle Karte“ als Grund für den Erhalt ausschließt.

Viele ländliche Dörfer sind auf Grund, der sich auflösenden Infrastruktur (Schulen, Postämter, Kaufhäuser, usw.) bereits sehr eingeschränkt. Man bedenke, dass es sich bei diesen Einrichtungen um „Kommunikationspunkte“ handelt, wo eben auch das dörfliche Leben diskutiert wird und die Menschen in gewisser Weise auch an das Dorf bindet. Nachdem diese „Kommunikationspunkte“ den Bewohnern zum größten Teil abhanden gekommen sind, bleiben ihnen noch die Vereine, die das Dorf beleben. Würde nun die Freiwillige Feuerwehr ihre kulturellen Aktivitäten einstellen und in weiterer Folge auch die Mithilfe bei Veranstaltungen anderer Vereine würden über kurz oder lang viele größere Veranstaltungen nicht mehr stattfinden. Die Bewohner haben dann kaum mehr die Möglichkeit sich untereinander auszutauschen und das kulturelle Leben würde sich weiter in Richtung Stillstand bewegen. Die Menschen würden ihre Bezugspunkte zum Dorf verlieren und es verlassen. Und wenn keine Menschen mehr im Dorf leben wird man auch keine Freiwillige Feuerwehr in diesem Dorf brauchen.

Das beschreibt natürlich ein extremes Szenario das sich keiner wünscht, und auf keinen Fall die Bedeutung anderer Vereine schmälern. Ein Szenario das allerdings möglich wäre, wenn man die „kulturelle Karte als Grund für den Erhalt einer Feuerwehr“ ausschließt. Eine Lösung aus rein taktischen und wirtschaftlichen Gründen muss nicht immer die Richtige sein.

Schlussbemerkung

Abschließend kann gesagt werden, dass die Volkskultur ohne das Vereinswesen, so auch der Freiwilligen Feuerwehr, nicht vorstellbar wäre. Eine merkbare Verarmung des gesellschaftlichen, aber auch des geistigen und vermutlich des wirtschaftlichen Lebens wäre nicht zu vermeiden, sollten die Vereine plötzlich aus dem Lebensganzen unseres Kulturbereiches verschwinden bzw. die Freiwillige Feuerwehr sich aus dem sozialen und kulturellen Dorfleben zurückziehen.

Anmerkungen:

- (1) Martischnig, Michael: Vereine als Träger von Volkskultur in der Gegenwart am Beispiel Mattersburg, 1992, S.7
- (2) Vgl. Bausinger, Hermann: Identität, 1999, S.255.
- (3) Vgl. Ebd.S. 256.
- (4) Vgl. Aichinger, Wolfram: Die Schrift als Grenze, Kommunikationsräume in einem kastilischen Gebirgsdorf, 2000, S.41.
- (5) Vgl. Siewert, Hans-Jörg: Der Verein, zur lokalpolitischen und sozialen Funktion der Vereine in der Gemeinde, 1978, S.68.
- (6) Vgl. Aichinger, Wolfram: Die Schrift als Grenze, Kommunikationsräume in einem kastilischen Gebirgsdorf, 2000, S.41.
- (7) Koch, Johann: Freiwillige Feuerwehr St.Oswald ob Eibiswald, 1999, S.278f.
- (8) Vgl. Pflaum, Renate: Die Vereine als Produkt und Gegengewicht sozialer Differenzierung, 1961, S.167.
- (9) Vgl. Ebd., S.158.
- (10) Vgl. Pelzer, Marten: Vereine – Bedeutung und Wandel, 1992, S.212.
- (11) Vgl. Pflaum, Renate: Die Vereine als Produkt und Gegengewicht sozialer Differenzierung, 1961, S.168.
- (12) Vgl. Brüggemann, Beate; Riehle, Rainer: Das Dorf, über die Modernisierung einer Idylle, 1986, S.68
- (13) Mit „emotionaler Ortsbezogenheit“ ist eine „affektive Objektbeziehung in Bezug auf die Gemeinde“ gemeint. (Siewert, Hans-Jörg: Der Verein, 1978, S.82.)
- (14) Vgl. Siewert, Hans-Jörg: Der Verein. Zur lokalpolitischen und sozialen Funktion in der Gemeinde, 1978, S.82.

Literaturverzeichnis

Aichinger, Wolfram: Die Schrift als Grenze, Kommunikationsräume in einem kastilischen Gebirgsdorf, in: Langthaler, Ernst; Siedler, Reinhard (Hg.): Über die Dörfer, Ländliche Lebenswelten in der Moderne, (Kultur als Praxis, Bd.4), Wien: Turia und Kant, 2000, S.31-85.

Bausinger, Hermann: Identität, in: Bausinger, Hermann; u.a. (Hg.): Grundzüge der Volkskunde, 4.Aufl., Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1999, S.204-263.

Brüggemann, Beate; Riehle, Rainer: Das Dorf, über die Modernisierung einer Idylle, Frankfurt/Main, New York: Campus Verlag, 1986.

Knass, Katrin: Gehen oder Bleiben. Dorfentwicklung aus der Sicht der Bevölkerung am Beispiel St. Oswald ob Eibiswald, Graz, 2004.

Koch, Johann: Freiwillige Feuerwehr St. Oswald ob Eibiswald, in: Gemeinde St.Oswald ob Eibiswald (Hg.): 600 Jahre St. Oswald ob Eibiswald, Geschichte einer südweststeirischen Gemeinde, St. Oswald, Deutschlandsberg: Koralpenruckerei GmbH, 1999, S.278-279.

Martischnig, Michael: Vereine als Träger von Volkskultur in der Gegenwart am Beispiel Mattersburg. Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde Nr.9, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, 1992.

Pelzer, Marten: Vereine – Bedeutung und Wandel, in: Simon, Michael; Wiegelmann, Günter (Hg.): Dörflicher Alltag im Wandel, Althausen eine westfälische Gemeinde im 19. und 20. Jahrhundert, Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, Heft 77, Münster: Coppenrath Verlag, 1992, S.207-222.

Pflaum, Renate: Die Vereine als Produkt und Gegengewicht sozialer Differenzierung, in: Wurzenbacher, Gerhard: Das Dorf im Spannungsfeld industrieller Entwicklung, 2.Aufl., Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag, 1961, S.151-182.

Siewert, Hans Jörg: Der Verein, zur lokalpolitischen und sozialen Funktion der Vereine in der Gemeinde, in: Wehling, Hans-Georg (Hg.): Dorfpolitik, sozialwissenschaftliche Analysen, didaktische Hilfen, Berlin, Opladen: Leske Verlag & Budrich GmbH, 1978, S.65-83.

Liste der Interviewpartner

Rudolf Brauchart, 07.09.2002
Prinz Clemens von Croy (1934), 13.10.2002
Rudolf Gritsch (1930), 24.08.2002
Karl Kiefer (1932), 25.08.2002
Josefa Knappitsch (1922), 24.08.2002
Josef Knappitsch (1923), 24.08.2002

Alois Knaß (1946), 07.09.2002
Thomas Knaß (1950), 23.08.2002
Günter Koinegg (1965), 20.11.2002
Johann Kremser (1971), 23.08.2002
Rupert Kriebner sen. (1939), 21.08.2002
Theresia Kriebner, 21.08.2002
Rupert Kriebner jun. (1967), 21.08.2002
Hildegard Mussbacher (1923), 20.08.2002
Helmut Plevnjak (1958), 20.08.2002
Rosa Roßmann (1916), 26.08.2002
Edeltrude Schmuck (1948), 19.08.2002
Maria Schuster, 12.10.2002
Peter Schuster (1962), 20.11.2002
Karl Tuder (1924), 25.08.2002
Christian Watzik (1975), 02.08.2002

DIE FEUERWEHR UND IHR BEITRAG ZUR ERHALTUNG DER DORFKULTUR IN LÄNDLICHEN GEMEINDEN

ZUSAMMENFASSUNG

Seit Aristoteles ist uns der Gedanke vertraut, den Menschen als „zoon politikon“, als geselliges Wesen, zu betrachten. Menschliches Leben ist erst in der Gemeinschaft möglich und vorstellbar.

So sind für die dörfliche Kultur ihre Honoratioren und örtliche Vereine von großer Bedeutung.

Die Vereine, die Tätigkeiten im kontinuierlichen, geregelten Kontakt zu anderen verfolgen, kanalisieren soziale Aktivität, prägen das öffentliche Verständnis von Kultur und bilden Identifikationsangebote, in denen bestimmte sachliche Interessenschwerpunkte bereits mit der Garantie gemeinsamer Zuwendung verbunden sind.

Die Bedeutung der Vereine so auch der Freiwilligen Feuerwehr ist nach dem Verlust von dörflichen Institutionen durch Gebiets- und Verwaltungsreformen gewachsen.

Die Freiwillige Feuerwehr gliedert den Einzelmenschen in eine soziale Gruppe ein. Auf Grund ihrer Offenheit übt sie damit eine wichtige integrierende Funktion für den Ort, für die Gemeinde aus.

Es finden sich Mitglieder aller Bevölkerungsgruppen. Damit ist sie ein wichtiges Instrument zur Annäherung gegensätzlicher Gruppen in der Gemeinde geworden.

Es handelt sich bei der Freiwilligen Feuerwehr, obwohl sie zum Selbstschutz gegründet wurde, um einen Verein, der von seiner Gründung an, auch eine soziale Funktion angenommen hat. Die Freiwillige Feuerwehr tritt als Organisator wichtiger geselliger Veranstaltungen auf. So wird über den direkt angesprochenen Kreis von Mitgliedern hinaus auch mit anderen Interessengruppen kommuniziert. Dies stellt eine wesentliche Bereicherung im Leben der Gemeinde dar (Bälle, Umzüge, Festfeuern, usw.)

Die Eingliederung der Freiwilligen Feuerwehr in die sozialen und kulturellen Aktivitäten der Dorfgemeinschaft ist kein Phänomen der Neuzeit, sie waren von der Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr an, schon ein Bestandteil ihrer Tätigkeit gewesen.

Die Veranstaltungen der Freiwilligen Feuerwehr sind heute oft jene Anlässe, wobei sich das Dorf noch am deutlichsten als Gemeinschaft zeigt.

Die Teilnahme an diesen Festen ist allgemein. Wenn auch nicht „alle“ hinkommen, wie es als Wunschvorstellung und oft auch in der Erinnerung den Befragten vorschwebt, so nimmt doch aus den meisten Familien wenigstens ein Mitglied teil, und diese Mehrheit steht dann für den ganzen Ort.

Trotz dieser deutlichen Hinweise auf die Bedeutung der kulturellen Tätigkeiten der Freiwilligen Feuerwehr, stehen genau diese Tätigkeiten oft zur Debatte.

Abschließend kann gesagt werden, dass die Volkskultur ohne das Vereinswesen, so auch der Freiwilligen Feuerwehr, nicht vorstellbar wäre. Eine merkbare Verarmung des gesellschaftlichen, aber auch des geistigen und vermutlich des wirtschaftlichen Lebens wäre nicht zu vermeiden, sollten die Vereine plötzlich aus dem Lebensganzen unseres Kulturbereiches verschwinden bzw. die Freiwillige Feuerwehr sich aus dem sozialen und kulturellen Dorfleben zurückziehen.

THE FIRE-BRIGADE AND ITS CONTRIBUTION TO THE PRESERVATION OF THE VILLAGE CULTURE IN RURAL MUNICIPALITIES

SUMMARY

Since Aristoteles, we are familiar with the thought that humans are “zoon politikon”, sociable beings. Human life is only in the Community possible and conceivable.

That's why the local clubs and associations are such important for the local culture.

The clubs, witches are channelling their activities in a continuous, controlled contact with others, to impress the Image of culture and offer identification points.

The importance of clubs as well as the volunteer fire brigade has grown after the loss of rural institutions through territorial and administrative reforms.

The volunteer fire brigade divided the individuals into a social group. The due is their openness which performs an important function for integrating people in the place and the community.

There are members of all population groups. That's why the volunteer fire brigade has become an such important tool for convergence of opposing groups in the community. Even if the volunteer fire brigade was founded for self-protection, it also has a social function adopted since their foundation.

The volunteer fire brigade shall act as an organizer of important social events. In this case the direct target group of members also communicate with other stakeholders. This represents a significant enrichment in the life of the community (balls, parades, festival lights, etc.)

The inclusion of the volunteer fire brigade in the social and cultural activities of the village is not a phenomenon of modern times; it was already a part of their activities since the foundation of a volunteer fire brigade.

The events of the volunteer fire-fighters are often those events, although the village still most clearly shows as a community.

Participation in these festivals is common. If not „all“ go, as it is ideal and often also in the memories of the respondents, at least one member of each family participate, and this majority stands then for the whole community.

Despite these clear indications of the importance of cultural activities of the volunteer fire brigade, often stand exactly these activities to debate.

Finally, it can be said that the popular culture without the associations, including the volunteer fire brigade, would be not conceivable. If the associations suddenly should disappear from the life-whole of our cultural range or the volunteer fire-brigade from the social and cultural village life withdraws itself, a noticeable impoverishment of society, even the mental life and probably the economic life would not be avoided.

FEUERWEHRMUSIK ALLA TURCA

HANS GILBERT MÜLLER

Vorwort

Vor 149 Jahren wurde in Oberösterreich die erste Feuerwehr-Musikkapelle gegründet, die von Windhaag bei Freistadt. Zu einer Zeit, als die Landbevölkerung arbeitete solange der Tag hell war, war der Mangel am Freizeitangebot kein Thema. Bei Hochzeiten, an Bauern- und an kirchlichen Feiertagen konnten die Leute sich ein wenig des Lebens erfreuen. Mit dem Erlös von Bällen haben musizierende Feuerwehrmänner ein paar Schläuche, Helme oder andere Geräte finanziert. Das führte zur



Der Anfang der Marschmusik setzte im 30-jährigen Krieg mit den Trommlern und Querflöten ein. Wenngleich noch nicht im Gleichschritt marschiert wurde, so wurde die Trommel dennoch zum Schritthalten geschlagen. Verlautbarungen wurden in den Dörfern und Märkten mit einem Trommelwirbel angekündigt und im Lager diente die Trommel, speziell beim Würfeln, als Tisch.

Gründung der Feuerwehr-Musikkapellen. Damit befasst sich dieser Beitrag, in dem auch auf die Geschichte der Blasmusik, die durch die Türken wesentliche Impulse erhalten hat, eingegangen wird. Aber auch auf den Feuerwehrmann Hans Schnopfhausen (1845-1908), dem Komponisten der oberösterreichischen Landeshymne.

Vor hundert Jahren noch war die Musik Mangelware. Erst seit dem Beginn der 20er-Jahre wird sie per Radio frei Haus gesendet. Aber das Radio war ein Wertgegenstand, den sich viele nicht leisten konnten. In den Wirtshäusern gab es Grammophone mit einer Kurbel zum Aufziehen und zerkratzte Schellacks. Heute umgibt uns die Musik wie den Fisch das Wasser. Viele Leute, vor allem die Jugendlichen, sind dermaßen der rhythmischen Geräuschkulisse hörig, dass sie sogar auf der Straße den „Knopf im Ohr“ nicht missen können.

Töne faszinierten die Menschen bereits in prähistorischer Zeit. Röhrenknochen mit Löchern gehören wie Speerspitzen zu den ältesten Artefakten überhaupt. In historischer Zeit spielte das Horn, mit dem die Cornices der römischen Legionen und der antiken Feuerwehren ausgerüstet waren, eine wichtige Rolle. Aber es überrascht, dass in Europa die Trommel lange nicht annähernd die gleiche Bedeutung hatte wie heute noch in den naiven Kulturen Afrikas, Amerikas und Ozeaniens. Mit der Musik befassen sich viele Sparten der Wissenschaft. Die Sprache der Musikanten ist geprägt von onomatopoetischen (lautmalenden) Effekten. Sie waren mitunter namengebend für Instrumente: Tschinelle, Pauke etc.

Feuerwehr und Musik



Feuerwehrhornist um 1880.

Musik und Feuerwehr ergeben eine Symbiose. Die Musik festigt seit mehr als hundert Jahren das Band zwischen der Feuerwehr und der Dorfgemeinschaft.

Die Feuerwehr ist ein paramilitärischer Verband, mit Uniformen, Rangabzeichen und Kommandostrukturen. Bei besonderen Anlässen wird en bloc marschiert und defiliert. Den Marschierenden motiviert die Marschmusik, sie erleichtert das Gehen im Gleichschritt und sie bewirkt ein positives Gemeinschaftsgefühl.

Nur „Blech“ und „Holz“ können marschierend gespielt werden. Die Marschmusik wird wegen ihrer ins Ohr gehenden Melodien vom Volk vielfach den klassischen Konzerten und Symphonien vorgezogen.

Mit dem Erlös von Bällen haben früher die Freiwilligen Feuerwehren ihr „Betriebskapital“ finanziert. Heute können sich die Feuerwehren eine Tanzkapelle (für so eine

zahlt man 3000 bis 5000 Euro) kaum noch leisten. Doch das Interesse an der Musik ist ungebrochen. Die Musikkonserven (CD) hat das Bedürfnis nach live gespielten Rhythmen und Melodien nicht verdrängen können. Trotz Rock und Pop hält das Interesse an der Marsch- und der Volksmusik unvermindert an.

Die Musik der Kaiser und Könige

Die klassische Musik, Opern, Konzerte und Symphonien, blieb früher dem Adel und dem Großbürgertum vorbehalten.

Kaiser Leopold I. (1640–1705), von den Wienern „Türkenpoldl“ genannt, akzeptierte sogar in seinem Umfeld nur Lakaien, die musizierten. Er komponierte 79 kirchliche Werke, darunter 8 Oratorien, 155 weltliche Kompositionen, 9 „Feste teatrali“, 17 Ballette, 102 Tänze, 3 deutsche Singspiele, 2 deutsche Oratorien und mehrere deutsche Kirchenlieder. Für seine Hochzeit komponierte er die Oper „Il pomo d'oro“ (Der goldene Apfel). Sie war die erste italienische Oper diesseits der Alpen. Die Aufführung kostete 100.000 Gulden und war jahrelang ein Thema in den Fürstenthümern Europas.

Der preußische König Friedrich II. (1712–1786) hatte bei seinen Feldzügen die Flöte stets in seinem Marschgepäck und seine Kompositionen gehören noch immer zu den Meisterleistungen der konzertanten Musik.

Die Symbiose Prag – Wien

Vor hundert Jahren noch galt Böhmen als das „Konzerthaus Europas“. In diesem Land stand die Wiege berühmter Komponisten wie Dvorák, Smetana und die namhafter Militärmusikmeister wie Komzák, Fučík, Lehár sen., Nemetz und Wacek. Dazu kommen die vielen anderen, die in Prag zu hervorragenden Musikern ausgebildet wurden wie der in Ungarn geborene Militärmusikmeister des Infanterieregiments Nr. 25 und spätere Komponist der „Lustigen Witwe“, Franz Lehár jun. Doch seit 300 Jahren ist Wien das Zentrum der europäischen Tonkunst. In dieser Stadt haben sich berühmte ausländische Komponisten wie Beethoven, Mozart und Brahms niedergelassen und ewig gültige musikalische Kunstwerke geschaffen. Revolutionen und verlorene Kriege haben dem Ansehen Wiens als Stadt der Musik nichts anhaben können.

„Band“ leitet sich von Banditen ab

„Band“ ist ein Wort, das von Österreich ausgehend, weltweit zu einem Begriff wurde. Darunter verstand man ursprünglich schlicht und einfach eine kriminelle Bande. Damit waren während der ersten Türkenbelagerung Wiens im Jahre 1529 und 1683 wieder, nicht allein die Türken, sondern vielmehr deren Störtruppen gemeint, die „Aqindji“ (Sturmreiter), von der Bevölkerung „Renner und Brenner“ genannt. Sie waren irreguläre, unbesoldete Räuber und Sklavenhändler, die, auf sich selbst gestellt, weit dem türkischen Heer voraus das Land durchstreiften, Höfe und Dörfer überfielen, die Leute ermordeten und die Häuser nieder brannten. Sie sind sogar bis Dietach und Weyer in

Oberösterreich vorgestoßen. Dem türkischen Heerbann waren die Aqindji willkommen, denn die Männer verblieben in den Dörfern, um ihre Familien und Häuser vor den Mordbrennern zu schützen. Das hat sie daran gehindert, sich den christlichen Heerschaaren anzuschließen und gegen die Türken zu kämpfen.

Dessen ungeachtet war es ausgerechnet die türkische Musik, die auf unsere Marschmusik ungemein befruchtend eingewirkt und via Österreich in vielen Staaten Eingang gefunden hat: Die „Janitscharen-Musik“. Dieser Begriff leitet sich von „Yeni Dscheri“ (Neue Truppe) ab, die sich aus gefangenen christlichen Knaben (1) zusammensetzte, die islamisch indoktriniert, eine straff geführte, verwegene, im gleichen Maße berühmte wie berüchtigte, brutale Truppe bildeten. Die Janitscharen verfügten über ein hohes Ansehen. Wenn keine Kriege geführt wurden, hat man sie als Polizisten und Feuerwehrmänner eingesetzt. „Janitschare“ wurde zu einem Titel, der für besondere Dienste vom Sultan verliehen wurde. Ihre Spezialität war die Marschmusik. Zeitzeugen berichteten übereinstimmend davon, dass sie durch Mark und Bein dringend, beim Gegner Verwirrung und Horror auslöste. Die Aqindji und die Janitscharen-Musik gehörten zur psychologischen Kriegführung des türkischen Heerbanns.

Anmerkung (1): Um 1330 kam man zu dem Schluss, dass es dem osmanischen Reich von Nutzen ist, statt christliche Knaben zu erschlagen oder als Sklaven zu verkaufen, sie zu fanatischen Muslimen und Kriegern zu erziehen. Schon 1453, bei der Eroberung Konstantinopels, haben sich die Janitscharen bewährt. Die Rekrutierung erfolgte in den von den Türken besetzten Gebieten durch die „Knabenlese“ bzw. den „Knabenzins“, einen „Zehnt“ der besonderen Art: Von je 40 christlichen Knaben musste einer den Türken überlassen werden.— Der Mannschaftsstand der Janitscharen betrug bis zu 200.000 Mann. Ihre uns befremdenden Dienst-ränge leiteten sich von den Funktionen der Leib- und Kammerdienern des Sultans ab. Ihr Generalstabschef wurde „Oberster aller Hundewächter“!!! genannt. Aber auch der „Oberste aller Hundewärter“, der „Oberste aller Küchenjungen“ oder „Wasserträger“ hatten einen hohen Offiziersrang. 1826 kam es zu Meutereien. In Galata haben Janitscharen 300 Häuser in Brand gesteckt. Am Ende wurden 10.000 Janitscharen zusammengetrieben erschossen oder en masse lebendigen Leibes verbrannt. Anschließend wurde dieses Corps per Regierungsbeschluss aufgelöst.

Türkische Militärmusiker in österreichischem Heer

Einer der ersten, der den Wert der türkische Marschmusik erkannte, war der Befreier Wiens vom türkischen Joch, der polnische König Johann III. Sobiesky, der mit türkischen Militärmusikern nach Polen zurückkehrte. Aber auch in die österreichischen und preußischen Regimenter wurden gefangene türkische Musiker ohne Federlesen eingegliedert. Der Sultan schenkte dem polnischen König

August II., („den Starken“), und dem russischen Zaren je eine türkische Musikkapelle. Schon drei Jahre nach der zweiten Türkenbelagerung Wiens wurde in Hamburg die von Johann Wolfgang Franck komponierte Oper „Kara Mustapha“ aufgeführt. Untertitel: „Der glückliche Grossvezir Kara Mustapha, nebst der grausamen Belagerung und Bestürmung der kaiserlichen Residenzstadt Wien“. Sie fand in der Oper „Der unglückliche Kara Mustapha, nebst dem erfreulichen Entsatz der kaiserlichen Residenzstadt Wien“ eine Fortsetzung. Die „Soliman-Stücke“ und Schauspiele, die Türken zum Thema hatten, nahmen in rascher Folge zu und wurden zu einer Reflexion des Guten und Bösen im Nahen Osten. Gluck, Beethoven und Haydn haben wie andere prominente Komponisten „türkische“ Töne in ihre Tonsetzungen einfließen lassen. Es ist gewiss kein Zufall, dass Mozart, 99 Jahre nach der Belagerung Wiens, die Oper „Entführung aus dem Serail“ und das Rondo „Alla Turca“ komponierte. Der musikbesessene Fürst Esterházy sammelte leidenschaftlich türkische Musikinstrumente.



Deutscher Feuerwehrmusiker aus Memmingen mit dem Schellenbaum. Der Schellenbaum, links und rechts mit einem Pferdeschweif, ist osmanischen Ursprungs. Er hat via Österreich Eingang in die deutschen, aber nicht in die österreichischen Musikkapellen gefunden.

In der Marschmusik wurden die Pauke, das Becken, das Triangel und das Flageolett von den Türken übernommen. In Anlehnung an die Janitscharenmusik wurde der rhythmische Akzent wesentlich verstärkt. Aus „Holz“ wurde „Blech“: Gewisse Instrumente, die bis dahin aus Holz bestanden haben wurden aus Blech gefertigt, um den metallischen Klang zu verschärfen. Auch die für die türkische Musik typische Lautstärke fand Nachahmung. Die Musik der Janitscharen, die nach dem Gedächtnis musizierten, weil sie keine Noten kannten, wurde mit Noten aufgezeichnet. Die Frage, worauf offenbar niemand eine Antwort weiß, ist, warum haben die österreichischen Musikkapellen nicht wie die anderer Länder, den Schellenbaum übernommen?

Sieht man von den enormen Einfluss „alla Turca“ auf die Musik ab, so bildete sich ausgerechnet in den Gegenden in denen die Bevölkerung unter den Türken und ihren „Rennern und Brenner“ ganz entsetzlich gelitten hat, eine türkische Subkultur. Türkische Kanonenkugeln wurden eingemauert. Türkische Köpfe bildeten die Kragsteine der Gewölbe, aus Stein gemeißelte gefangene Türken wurden zu Atlanten prächtiger Portale, ähnlich wie sie im so genannten „Prinz-Eugen-Bett“ im Stift des Chorherrenstiftes St. Florian einen Niederschlag fanden. Die k.k. Tabakregie hat noch vor hundert Jahren ihre guten Beziehungen zu den Orienttabakländern mit den Schildern rauchender Türken demonstriert. Dazu kommen die Sagen, die Ereignisse während der Türkenzeit zum Thema haben und der Abwehrzauber, mit dem man sich vor ihnen zu schützen trachtete.

Die Tambouren, eine privilegierte Kaste

Die europäische Komponente der Marschmusik reicht bis in die Zeit des 30jährigen Krieges zurück. Den Anfang machten die Musikkzüge der Landsknechte. Später, als die stehenden Heere entstanden sind, waren die Trommler und Hornisten die ersten Regimentsmusiker. Mit der Zeit nahm die Zahl der Musizi zu. Aber die Trommler, Hornisten und Hautboisten galten als privilegiert. Ihr Platz war hinter der Fahne. Beim Marsch wurde die Trommel geschlagen, im Gefecht vermittelte der Hornist die Befehle der „Officirs“. Bei den Tambouren setzte man voraus, dass sie, im Gegensatz zu den meisten Offizieren, lesen, und schreiben können und dass sie auch fremde Sprachen beherrschen, um bei Kapitulationen als Parlamentäre zu fungieren.

Die Regimentsinhaber, ausschließlich Adelige, die auf eigene Kosten die Soldaten uniformierten, bewaffnen und besoldeten, verfügten über sie nach Gutdünken. Bei festlichen Anlässen bildete das „Militair“ eine pittoreske Staffage und die Musiker mussten bei der Tafel aufspielen. Von ihnen wurden entsprechende Umgangsformen erwartet, sie erhielten schönere Uniformen und einen höheren Sold. Im Gegensatz dazu galten die fahrenden Spielleute, die bei Kirmessen, Märkten und bei Hochzeiten bliesen und fiedelten als wenig vertrauenswürdige Kantonisten.

Ohne Geld ka Musi!

In der Chronik der Freiwilligen Feuerwehr (FF) St. Leonhard/Fr. heißt es, dass die Wehr an einem „Überschuss an Geldmangel!“ leidet. Aus so einem Anlass wandte sich 1906 der Kommandant der FF Gilgenberg, Josef Hirschlinger, mit einem rekommandiertem Schreiben an den Kaiser Franz Joseph, in dem es hieß: „Eure kaiserliche und königliche Majestät! Allergnädigster Kaiser und Herr! Das alleruntertänigst gefertigte Kommando der freiwilligen Feuerwehr in Gilgenberg bei Braunau am Inn, Oberösterreich, wagt Eurer Majestät in tiefster Ehrfurcht die Bitte um allergnädigste Gewährung einer Unterstützung zum Ankaufe einer kleinen Dam-pfspritze zu unterbreiten.“

Die Vermögensverhältnisse der Gemeinde sind jedoch sehr ungünstige, sodass der Verein keine weitere nennenswerte Unterstützung erhoffen kann. Gestützt auf diese Gründe wagt das alleruntertänigst gefertigte Feuerwehrkommando Eurer kaiserlichen und königlichen und apostolischen Majestät die Bitte um Gewährung einer allergnädigsten Unterstützung zu unterbreiten“. Ein halbes Jahr später erhielt die FF Gilgenberg vom Kaiser 100 Kronen, doch die Dampfspritze kostete samt Zubehör 4.130 Kronen, sie konnte 1907 dennoch beschafft und in Dienst gestellt werden.

Kaum eine andere Feuerwehr hatte den Mut, bei der Apostolischen Majestät um Geld zu betteln. Man verlegte sich auf die Aufführung von rührseligen Theaterstücken, damit wurden ein paar Gulden lukriert. Die Laienspieler und Musiker der Feuerwehr bildeten allmählich eine Subkultur und festigten die Beziehung der Feuerwehr mit der Dorfgemeinschaft. Geblieben sind im Wesentlichen die Feuerwehr-Musikkapellen.

Alle Musiker sind Mitglieder der Feuerwehr



Dieser Musiker ist zugleich ein aktiver Feuerwehrmann. Er trägt am rechten Ärmel der Bluse das Verwendungsabzeichen „Funker“.

Um sich ein Bild vom Wesen einer Feuerwehrmusikkapelle zu machen, sei näher auf die älteste der zehn Feuerwehr-Musikkapellen Oberösterreichs eingegangen, die 1860 gegründet wurde: Die Feuerwehr-Musikkapelle Windhaag bei Freistadt, der als Obmann Johann Traxler vorsteht, der Kapellmeister ist Leopold Pammer. Diese Musikkapelle rekrutiert sich aus 50 Musikern, darunter 21 Frauen, dazu kommen zwei Marketenderinnen. Alle Musiker und auch ein Dutzend Frauen sind aktive Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr. Ihr gehören mit Abstand unter den oberösterreichischen Feuerwehrmusikkapellen die meisten aktiven Feuerwehrleute an. Ihre Uniform entspricht in Farbe und Schnitt den FF unseres

Landes. Abweichend davon weisen ihre Kragenspiegel nur eine Lyra, aber keine Dienstgrade auf. Auf der Bluse tragen sie, wie es die Dienstbekleidungs Vorschrift vorsieht, die Leistungsabzeichen und Medaillen der Feuerwehr und der Musik.



Die Mitglieder einer Feuerwehr-Musikkapelle tragen die regulären Dienstbekleidung braun, aber statt der Bergmütze eine Tellerkappe und auf dem roten Kragenspiegel meistens nur noch die Lyra.

Für die Instrumente investiert eine Musikkapelle zwischen 80.000 und 200.000 Euro. Allein der Preis einer Tuba rangiert zwischen 6000 und 11.000 Euro. Man bedenke, allein eine Tuba kostet zwischen 6000 und 11.000 Euro! Das Einspielergebnis von jährlich 50 musikalischen Ausrückungen reicht gerade für den Kauf und die Reparatur von Instrumenten und für eine bescheidene Rücklage in der Kameradschaftskasse. Aber anscheinend nur bei den Windhagern.



So jung und schon einen Stern! Er fördert offensichtlich das Selbstwertgefühl dieses jungen Musikanten.



In den oberösterreichischen Feuerwehr-Musikkapellen liegt der Anteil der Frauen bei 40 Prozent. Auch nach der Karenz kehren die meisten Frauen zur Musikkapelle zurück.

Die Hauptprobe findet einmal wöchentlich statt, dazu kommen die Übungen, bei denen die Registerführer für Flöten, Klarinetten, Hörner und die anderen Instrumente zusätzlich üben und schulen. Kapellmeister Pammer hat keine Nachwuchsprobleme. Wer ein Mitglied werden will, muss als Absolvent einer Musikschule bereits entsprechende Kenntnisse mitbringen.



Die Kapellmeister vertreten unisono den Standpunkt, dass musizierende Frauen den Ehrgeiz der Männer herausfordern.

Die Doppelbelastung durch die Übungen und Einsätze im Dienst der Feuerwehr und der Musik ist anscheinend kein Problem. Unter Pammers Musikern gibt es keine Karteileichen oder jemand, der zum Musizieren gedrängt oder ermahnt werden muss. Geprobt wird in einem Saal neben dem Feuerwehrhaus. Es ist schon vorgekommen, dass während der Proben der Alarm ausgelöst wurde und die musizierenden Feuerwehrmitglieder noch vor ihren nicht musizierenden Feuerwehrkameraden zu einem Einsatz ausgerückt sind.

Kapellmeister Pammer, der übrigens auch ein Mitglied des Kirchenchores ist, vertritt den Standpunkt, dass das Interesse an der österreichischen Marschmusik nicht von

anderen musikalischen Sparten konkurrenziert oder gar verdrängt wird, sondern dass sie sich zunehmend einer hohen Wertschätzung erfreut. Für den Radetzkymarsch braucht er keine Noten, der ist mit Abstand die Nummer 1 des Repertoires, das etwa 120 Werke umfasst. Darunter sind auch „Ohrwürmer“ von Robby Williams, Bert Kaempfert und Elvis Presley! Auch bei der Floriani-Messe werden moderne Kompositionen gespielt. Bei der Bevölkerung erfreuen sich Pammers Musiker doppelter Wertschätzung, weil sie sowohl Musiker wie Feuerwehrleute sind, die der Kapellmeister, er ist Polizei-Bezirksinspektor, fest im Griff hat.

Die Feuerwehr-Musikkapellen Oberösterreichs

Die Recherchen bei den anderen Feuerwehr-Musikkapellen Eberschwang (gegründet 1950), Feldkirchen (1891), Gramastetten (1998), Langwies (1923), Oberkappel (1933), Rainbach (1884), St. Agatha (1888), Trattenbach (1923), Voitsdorf (1926) und Windhaag (1860) führen zu annähernd gleichen Ergebnissen. Bei weitem nicht alle Musiker sind zugleich Mitglieder einer Freiwilligen Feuerwehr, etwa 40 Prozent der Mitglieder der Feuerwehr-Musikkapellen sind Frauen. Das Verhältnis unter den Frauen und Männern ist harmonisch. Die Frauen fordern indirekt den Ehrgeiz der Männer heraus, was sich positiv auf die Musik aufweist.

Um eine Kapelle mit Instrumenten auszurüsten sind bis zu 200.000 Euro erforderlich. Ausgerückt wird in der Feuerwehruniform. Jährlich wird an musikalischen Wettbewerben teilgenommen. Nachwuchsprobleme gibt es keine. Viele Musiker sind Pendler und daher nicht immer verfügbar. Dann muss man sich allenfalls von einer benachbarten Musikkapelle ein Mitglied leihen. Im Schnitt wird im Jahr zu 50 Anlässen ausgerückt. Das Einspielergebnis reicht nicht, um die Ausgaben zu finanzieren. Das Manko wird mit Sammlungen von Haus zu Haus abgedeckt. Einladungen zum Frühschoppen oder zu Zeltfesten in Bayern, in dem es beileibe nicht in jeder Gemeinde eine Musikkapelle gibt, werden gut honoriert. Dank des Partnerschaftsvertrags zwischen der Sparkasse und dem Oberösterreichischen Landes-Feuerwehrverband erhält jede Feuerwehr-Musikkapelle jährlich 2.400 Euro und vom Landes-Branddirektor Johann Huber einen Gutschein in der Höhe von 3.600 für die Uniformierung (Dienstbekleidung braun). Alle Obmänner – der Feuerwehr-Musikkapelle Trattenbach steht eine Obfrau vor – vertreten nachhaltig den Standpunkt, dass sich die Blasmusik hoher Wertschätzung bei der Bevölkerung erfreut und auch bei den Touristen großen Anklang findet, denn die hohe musikalische Qualität der österreichischen Musikkapellen überragt meistens weit die ausländischer Musikkapellen.

Ein Feuerwehrmann als Komponist

Unter den oberösterreichischen Feuerwehrmännern ragt ein Mann weit über den Rang eines musikalischen Dilettanten hinaus: Der Oberlehrer Hans Schnopfhagen

(2). Er wurde am 12. März 1871 zum Rottenführer der FF Leonfelden gewählt und er war ein Gründungsmitglied der FF St. Veit. Er ist der Komponist der oberösterreichischen Landeshymne.

Anmerkung (2): Hans Schnopfhagen legte 1862 seine Lehramtsprüfung vor dem berühmten Pädagogen, Dichter und Maler, dem Landeschulinspektor Adalbert Stifter ab. Schnopfhagen komponierte 35 Lieder für Männerchöre, Männerquartette und Orchesterwerke. Sein Lebenswerk war die Musikerziehung. Dass er auch ein aktiver Feuerwehrmann war mag damit begründet sein, dass 1863 die Kleider seiner Mutter, als sie am Herd stand, Feuer gefangen haben und sie dabei tödliche Brandwunden erlitten hat. 1864 beim großen Dorfbrand von Ober-



Hans Schnopfhagen, ein aktiver Feuerwehrmann und der Komponist der oberösterreichischen Landeshymne.

neukirchen, wäre sein Vater mit einem Gesellen verbrannt, wenn nicht eine Frau mit einer Eisenstange das eiserne Fensterkreuz herausgebrochen hätte.

Neben der österreichischen Nationalhymne verfügt jedes Bundesland, Wien ausgenommen, über eine Landeshymne. Die oberösterreichische Landeshymne ist die einzige, deren Text im Dialekt gehalten ist. Der stammt von Franz Stelzhamer (1802-1874), einem Bauernsohn aus Piesenham im Innviertel, der in Graz, Salzburg und Wien an der juristischen Fakultät studierte und in Wien die Kunstakademie besuchte. Ohne abgeschlossenem Studium führte er als Wanderschauspieler ein unstetes Leben. Den Ausbruch der Revolution im Jahre 1848, der im ganzen Land eine euphorische Stimmung auslöste, feierte Stelzhamer im Ständischen Theater in Linz mit einer aufreißerischen Dichterlesung. Stelzhamer (3) gilt als der berühmteste Mundartdichter Österreichs.

Anmerkung (3): Franz Stelzhamer (1802-1874) der auf Wunsch seiner Eltern (kurzfristig) das Priesterseminar in Linz besuchte, wird in der Broschüre „Hans Schnopfhagen – Umfeld, Persönlichkeit, Wirken“ des Kulturvereins

Oberneukirchen so charakterisiert: Eine wahrhaft originelle Erscheinung von kerniger ungeschminkter Natur, schlechtes, manchmal derbes Benehmen, aber gemütlich und warm, liebt gute Weine, sein größtes Glück war ein freundliches Wirtshaus, eine volles Glas, eine dampfende Pfeife und ein gefälliges Mägdelein. 1862 befreite ihn ein Ehrensold des Landes Oberösterreich von seinen finanziellen Sorgen. 1902 wurde im Linzer Volksgarten das Stelzhammer-Denkmal enthüllt. 1911 auch eins in Ried.



Seit 1911 steht im Linzer Volksgarten das Stelzhamerdenkmal. Es wurde von Wiener Professor Franz Metzger geschaffen.

Der Komponist der Landeshymne, Hans Schnopfhagen (1845 in Oberneukirchen geboren, gestorben 1905 in St. Veit) war Schulgehilfe in Niederwaldkirchen und in Leonfelden, ehe er Oberlehrer in St. Veit wurde. Er war Gründer des Stelzhamer-Quartetts, vertonte mehrere Gedichte Stelzhamers, darunter das vom „Da gehat Schuasta“. Am 27. Dezember 1884 hat Schnopfhagen die Noten zu diesem komischen Gedicht seinem Freund und Stelzhamerforscher, dem Landesgerichtsrat Dr. Hans Zötl, übergeben. Weil Dr. Zötl von diesem Gedicht nicht besonders angetan war, riet er ihm, die Melodie dem Gedicht „Hoamatgsang“ anzupassen. Zwar hatten bereits mehrere Komponisten dieses Gedicht vertont, aber nur die Tonsetzung Schnopfhagens hat sich durchgesetzt. Das Lied gewann schnell an Popularität und bildete meistens den Abschluss bei heimatlichen Kundgebungen und Volkstumsveranstaltungen.

Im November 1952 beantragte die oberösterreichische Landesregierung, anlässlich des 150. Geburtstages von Franz Stelzhamer, dessen „Hoamatgsang“ per Landesgesetz zur oberösterreichischen Hymne zu ernennen, weil



Gruppenbild der FF St. Veit aus dem Jahre 1873. Hans Schnopfhagen (helle Hose) war ein Gründungsmitglied dieser Feuerwehr.

er bereits Volksliedcharakter angenommen hatte. Dem Antrag wurde stattgegeben und das „Hoamatgsang“ wurde laut Landtagsbeschluss vom 28. November 1952 zur Landeshymne bestimmt. Die Publikation erfolgte mit dem Oö. Landesgesetzblatt Nr. 36 vom 15. Oktober 1953.

Die abhanden gekommene Hymne

Die Melodie und der Text des „Hoamatgsang“ sind den Oberösterreichern ans Herz gewachsen. Beide rangieren in der Publikumsgunst vor der Nationalhymne, deren Verse zwar von der berühmten österreichischen Dichterin Paula von Preradović stammen, die aber von diesem Werk nicht überzeugt war. Nicht sonderlich geglückt ist auch die Melodie, die oft Mozart zugeschrieben wird. Komponiert wurde die Bundeshymne vom „Claviermeister“ und Freimaurer Johann Hol(t)zer (1753-1818), der mit Mozart eines gemein hatte, dass er, wie übrigens Josef Haydn auch, der Loge „Zur wahren Eintracht“ angehörte.

1796 hat Joseph Haydn das Gedicht „Gott erhalte Franz den Kaiser“ von Lorenz Leopold Haschka vertont. 1836 hat es Christoph Freiherr v. Zedlitz in „Segen Oest' reichs hohem Sohne“ umgetextet, 1854 ist daraus Johann Gabriel Seidl's „Gott erhalte und beschütze...“ geworden. 1918 hat Kaiser Karl I. nicht auf den Thron, aber auf die Ausübung der Regierungsgeschäfte verzichtet. Weil Österreich der Kaiser abhanden gekommen war, wurde auch Haydn's Hymne vakant. Die wunderbare Melodie wurde dann 1922 von Deutschland für Heinrich August Hoffmanns (Fallersleben) Gedicht „Lied der Deutschen“ („Deutschland, Deutschland über alles...“), das er am 26. August 1841 auf der Insel Helgoland (damals britisch) gereimt hat, übernommen. Damit war Österreich die Möglichkeit, zur beliebten Haydn-Hymne zurückzukehren, verblockt. Nach einigen Anlaufschwierigkeiten hat sich die gegenwärtige Bundeshymne dann doch noch

durchgesetzt. Doch für den Oberösterreicher ist der „Hoamatgsang“ die Nr. 1 und das mit Abstand!

Der Text des Hoamatgesangs (gesungen wird der letzte Vers stets wiederholt):

*Hoamatland, Hoamatland, di han i so gern
wiar a Kinderl sei Muader, a Hinderl sein Herrn*

*Duris' Tal bin i glafn, afn Hügl bi i glegn
Und dein Sun hat mi trickert, wann mi gnetzt hat dein
Regn,*

*I und die Bachquelln san Veda und Moam,
treibts mi wodawei uma, mei Herz is dah◊am*

*Dah◊am is dah◊am, wannst net fort muaßt, so bleib
Denn die Hoamat is ehnter der zweit Muadaleib.*

Quellenangabe:

Brixl/Martin/Pils: „Das ist österreichische Militärmusik“, Edition Kaleidoskop, 1982.
Stephan Vajda: „Mir san vom k.u.k...“, Ueberreuter, 1977.
G. Schreiber: „Türkenzeit“, Tyrolia, 1983.
Waissenberger: „Die Türken vor Wien 1863“, Residenzverlag, 1982.
Bernhard Paumgartner: „Mozart“, Piper, 1986.
Kramer/Stuiber: „Die schrulligen Habsburger“, Ueberreuter, 1996.
Peter Diem: „Die Symbole Österreichs“, K&S, 1995.
D. Grieser: „Verborgener Ruhm“, Amalthea 2004.
Österreichischer-Bundesfeuerwehrverband.
Kulturverein Oberneukirchen: „Hans Schnopfhagen-Umfeld, Persönlichkeit, Wirken“.
Internet.

Bildnachweise:

*Schnopfhagen – Kulturzentrum Oberneukirchen
FF St. Veit – Archiv FF St. Veit
Alle anderen Fotos H. G. Müller*

KULTURTRÄGER FEUERWEHR AM BEISPIEL DER FRÜHEREN KAISER-SOMMERRESIDENZ LAXENBURG, NIEDERÖSTERREICH

PETER POLOMA UND BRIGITTA LAAGER

Die Gemeinde Laxenburg – durch seine Nähe zu Wien bedingt – diente Kaiser Franz Josef I. lange Jahre als Sommerresidenz.

Obwohl seit Kaiserin Maria Theresia eine bestens ausgerüstete Hoffeuerwehr bestand, wurde die Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr mehr als notwendig. Als Folge des Gesetzes vom 14. Juli 1870 betreffend der Errichtung von Freiwilligen Feuerwehren wurde vom damaligen Bürgermeister Friedrich Stöckler ein Aufruf zur Bildung einer solchen erlassen und schon einige Tage später meldeten sich etwa dreißig junge und auch ältere Laxenburger Mitbürger freudig zur Teilnahme. Noch in diesem Jahr wurde das Gründungsfest gefeiert. War die Laxenburger Feuerwehr eine der bestausgerüsteten Wehren und stellte diese für die ganze Umgebung ein musterhaftes Beispiel in jeder Hinsicht dar, so hemmte sie der Ausgang des ersten Weltkrieges stark in ihrer Entwicklung. Denn so dringend etliche Anschaffungen gewesen wären, die Beschaffung scheiterte stets an den fehlenden, nötigen Geldern. Beispiel: Nach großen Bemühungen und mit Hilfe der ganzen Bevölkerung wurde es durch Sammlungen, Veranstaltungen von Kirtag-Tanzkränzchen, Bällen, Blumentagen, etc. doch möglich, diverse teure Gerätschaften wie z. B. im Mai 1930 einen Austro Fiat-Rüstwagen mit Aggregat anzuschaffen.

3. November 1872: Gründungsversammlung des Bezirksfeuerwehrverbandes Mödling in Mödling, an der unter anderem auch die Freiwillige Feuerwehr Laxenburg teilnahm.

Festlichkeiten

25. April 1879: Huldigungsfestzug zur Silbernen Hochzeit Kaiser Franz Josefs am 25. April 1879. An diesem Festzug nahmen viele Freiwillige Feuerwehren des ganzen Landes teil, so auch die FF Laxenburg.

„Den Feuerwehr-Zug eröffnete der Stadtbau-Director Arenberger zu Pferde mit zwei ebenfalls berittenen Ingenieuren (Feuerwehr-Officiere), dann kam ein completer Löschzug vom Centrale und die Dampfspritze. Hierauf – mit dem Feuerwehr-Commandanten Schuler an der Spitze – eine starke Abteilung der Berufsfeuerwehr in ihrer kleidsamen hechtgrauen Uniform“. Hieran reihten sich nunmehr die 4 Bataillons der freiwilligen Feuerwehren. Der Aufmarsch der Feuerwehren interessierte den Kaiser augenscheinlich sehr stark und auch das Publikum war von der hier sich entwickelnden Massenorganisation der Feuerwehren lebhaft überrascht. Dann

nahmen die verschiedenen Wehren im Prater Aufstellung. Der von dem berühmten Maler Hans Makart inszenierte Festzug bewegte sich vom Prater über die Aspernbrücke weiter über den Ring bis zum Maria-Theresien-Platz. Zwischen diesem Platz und dem Burgtor war für die Kaiserliche Familie und deren fürstliche Gäste das Prachtzelt aufgestellt.



Stadtbaudirektor Arenberg führte den Feuerwehrzug zu Pferde an

31. August 1890: An diesem Sonntag beging die FF Laxenburg ihr 20-jähriges Gründungsfest, an dem Abordnungen vieler Feuerwehren aus fast allen Teilen Niederösterreichs teilnahmen. Es war ein besonders schönes Fest mit Konzerten und Musik in mehreren Gasthäusern. Abends war eine Aufstellung der Festteilnehmer mit farbigen Papierlampions auf dem Platze vor dem Schlosse, die Trumauer Feuerwehrmusikkapelle ließ 3 Piecen erklingen in Gegenwart der Kronprinzessin Stephanie und ihrer Tochter, der Erzherzogin Elisabeth, die am Balkon der Aufführung beiwohnten.

1895: Das 25-Jahr Feuerwehrjubiläum wurde zusammen mit dem 65. Geburtstag des Kaisers begangen. Die Häuser waren beflaggt und geschmückt und es fand ein Festgottesdienst und eine Kranzniederlegung für die verstorbenen Kameraden statt.

1908: Beim Bezirksfeuerwehrtag in Laxenburg wurde die Dampfspritze der FF Laxenburg eingeweiht.

14. August 1910: 40-jähriges Gründungsfest. Es wurde großartig auf dem von mächtigen Eichen beschatteten Platze hinter der Hof-Wagenremise abgehalten und der Kaiser erteilte auf Bitten der Feuerwehr mit Erlass die



Feuerwehrmusik Laxenburg 1922, 1930 und 1950



Musikalischer Neujahrsgruß

ausnahmsweise Bewilligung zur unentgeltlichen Besichtigung des Blauen Hofes und der Franzensburg sowie der freien Benützung der Hälfte der kaiserlichen Boote am Teich durch die Festteilnehmer.

Feuerwehrmusikkapelle Laxenburg

1920: Entstehung und Werden der Feuerwehr-Musikkapelle Laxenburg. Alois Pietsch wurde 1885 als Sohn eines Kastellans der Franzensburg in Laxenburg geboren. Er hatte sich von seiner Studienzeit an völlig der Musik verschrieben. Im Jahre 1919 – durch Alois Pietsch angeregt – fanden sich etliche Burschen zum gemeinsamen Konzertieren zusammen. 1920 wurde von der freiwilligen Feuerwehr mit diesem Kreis zusammen die Gründung einer Feuerwehrkapelle angeregt. In einer Feuerwehrsitzung wurde beschlossen, dass sämtliche Feuerwehrmitglieder und Gönner Anteilscheine für einen Musikfond zeichnen mögen, aus dessen Mitteln dann die Grundlage zur Schaffung einer Feuerwehr-Musikkapelle gegeben war.

Die erste formelle Ausrückung der Kapelle war zu Fronleichnam 1922 (in Blechmusik), doch schon zum Feuerwehrball 1922 trat die Musikkapelle als Streichmusik vor die Öffentlichkeit. Seit damals war diese Kapelle bei allen Tanzveranstaltungen, Festen, Tombolen, Tagungen, etc. erfolgreich auswärts mitwirkend und erfreute sich sehr großer Beliebtheit. Infolge der Kriegswirren und deren Nachwirkungen verlor die Kapelle buchstäblich an Boden. In den nachfolgenden Jahren erholte sie sich langsam wieder und die gesamte Laxenburger Bevölkerung war tiefst gerührt, immer öfter wieder durch ihre Straßen und Gassen Musikklänge – noch dazu von ihrer eigenen Kapelle – vernehmen zu dürfen.

1925 Bericht: „Über das Mittwoch, den 7. Oktober 1925 stattgefundene Begräbnis des hochgeschätzten Ehrenhauptmannes Herrn Herites Felix, der Freiwilligen Feuerwehr Wiener Neudorf. Unter einer außerordentlichen zahlreichen Beteiligung der Bevölkerung von nah und fern wurde unser lieber Kamerad, Herr Ehrenhauptmann Herites zu Grabe getragen. Der Musikverein „Lyra“ hatte sich mit 25 Mann, an deren Spitze Herr Obmstv. Lang und die Herren Kapellmeister Harbich und Wilcek, beteiligt. Der Männergesangsverein Wiener Neudorf beteiligte sich vollzählig und brachte in der Kirche und am Friedhof je einen Trauerchor vollendet zum Vortrage. Mit Ehrenhauptmann Herites ist eines der verdienstvollsten Mitglieder des Vereines von uns geschieden. 28 Jahre, es ist dies fast ein ganzes Menschenalter, stand er im Dienste des Feuerwehr-Rettungswesens. Der Großteil dieser Zeit bekleidete er die Stelle eines Hauptmannes.“

Feuerwehrautomobil

1926: Schon in diesem Jahre begann man sich um Motorspritze und Autorüstwagen zu interessieren, doch scheiterte es stets an der Beschaffung der nötigen Finanzen, bis es dann nach großen Bemühungen und mit Hilfe aller, durch Sammlungen, Veranstaltungen von

Kirtag-Tanzkränzchen, Bällen, Blumentagen und Tombolen doch möglich wurde, ein Fahrzeug anzuschaffen.
 6. Juni 1930: Fahrzeugweihe Austro-Fiat Rüstwagen. Die Fahrzeugweihe fand am Schlossplatz vor dem Haupteingang des Schlosses statt. Feuerwehrhauptmann Hermann Assenbaum nahm die Eröffnung und Begrüßung im Beisein von Bürgermeister Friedrich Rauch und der Bevölkerung von Laxenburg vor. Für die musikalische Begleitung durch diese Feier sorgte die Feuerwehr-Musikkapelle Laxenburg. Anton Rausch, Wagnermeister und Feuerwehrmann aus Laxenburg, fertigte den Aufbau des ersten motorbetriebenen Fahrzeuges der Freiwilligen Feuerwehr Laxenburg, den Austro-Fiat, an und stellte diesen als seine Meisterarbeit der Meisterkommission vor.



Übergabe des Austro-Fiat Rüstwagens

1934 10 14 – Kriegerdenkmalweihe, zu der die Feuerwehren der Bezirke eingeladen wurden.

Nachruf für den verstorbenen Anton Rausch (geboren 6. Jänner 1866, gestorben 14. Dezember 1948): Er fertigte 1930 den Aufbau des ersten motorbetriebenen Fahrzeuges der FF Laxenburg den Austro-Fiat an. Anton Rausch leuchtet als einzigartiges Beispiel eines Feuerwehrmannes und zur Ehre der Laxenburger Wehr! Als 16-jähriger trat der ehemalige Wagnermeister, der Laxenburger Feuerwehr, deren Mitbegründer sein Vater war, bei. Er war begeisterter Hornist; Idealist für das Feuerwehrwesen in selbstloser Weise durch und durch. Als man ihn zum Hauptfeuerwehrmanne wählte, lehnte er mit der Bemerkung schlicht ab, dass er dann nicht mehr blasen konnte. Er fehlte bei keinem Brande seiner 66 Jahre langen Tätigkeit in der Feuerwehr und wenn er sich abends zu Bette begab, legte er stets vorher alltäglich seine Montur unmittelbar ans Bett, „denn man konnte nie wissen“, so sagte er. Und als drei Tage vor seinem Tode die Sirene Alarm gab, raffte er sich mit Aufbietung aller seiner letzten Kräfte auf, um nach dem Schlüssel vom Zeughaus zu sehen und brummte dabei, dass ihm das alles zu langsam ging. Diesen verdienstvollen Mann ehrte Laxenburg 1932 durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes und seine Wehr ernannte ihn zum Ehrenmitgliede.



Anton Rausch, der verdienstvolle Feuerwehrmann

6. August 1950: An diesem Tag beging Laxenburg ein Feuerwehrjubiläum der ganz seltenen Art: 150 Jahre ehemalige Hoffeuerwehr, 80-jähriges Bestandsfest der Feuerwehr Laxenburg, 30 Jahre Freiwillige Feuerwehr-Musikkapelle Laxenburg. Eine besondere Festesstimmung, wie sie Laxenburg seit den letzten Jahrzehnten nicht mehr kannte, beherrschte die weit über anderthalbtausend Teilnehmer des Festes. Bei herrlichen sonnigen Wetter legte der Markt Laxenburg Festeskleidung an; Häuser waren beflaggt und geschmückt mit Feuerwehrsprüchen und Eichengirlanden. Die jubelnde Feuerwehrmusikkapelle zog um 7 Uhr mit ihrem Weckruf durch alle Straßen. Um 9 Uhr wurde die hochw. Geistlichkeit unter dem Geläute sämtlicher Glocken und festlicher Musik von der Pfarrkirche durch Formationen der Feuerwehren von Laxenburg und Umgebung abgeholt und in den Park des ehemaligen Fürst Kaunitz-Schlosses (heute zum Kloster gehörig) zur Feldmesse geleitet. Danach sang der Laxenburger Chor, verstärkt durch den Biedermannsdorfer Gesangverein „Die Ehren Gottes“ von Beethoven, dann folgte feierlich vorgetragen von Liesl Valka das schöne Festgedicht von Wilfried Würfl. Anschließend brachte der Chor das „Laxenburger Lied“ von Robert Stolz, dessen liebliche, nun mehr als 30 Jahre alte Melodie, die die Herzen aller Laxenburger ergriff. Dieser Hymne auf Laxenburg folgte die Festrede, gehalten in festlich vornehmen Worten von Schriftführer Herbert Rauch, der die stolze Vergangenheit des Laxenburger Feuerlöschwesens in den 150 Jahren ehem. Hoffeuerwehr und 80 Jahre Freiwillige Feuerwehr Laxenburg hervorhob und die nun 30 Jahre bestehende Feuerwehrmusikkapelle, deren Gründer Alois Pietsch ehrend gedacht wurde, und die jetzt die einzige Feuerwehrmusikkapelle des Bezirkes ist. Danach wurde eine groß angelegte Brandübung am Alten Schloss abgehalten.

Dieses Feuerwehrfest war wirklich ein Familienfest Laxenburgs und seiner Umgebung, das alle, ohne jedweden Unterschied, brüderlich verband, denn die gesamte Bevölkerung nahm mit Freude und Begeisterung daran

teil. Die von Schriftführer Herbert Rauch verfasste Festschrift stellt ein interessantes heimatgeschichtliches Werk dar, das die Entstehung und die Geschichte der 80 Jahre Freiwilligen Feuerwehr, die ehemalige Hof-Feuerwehr in ihren 150 Jahren und weiters die Geschichte der 30 Jahre Musikappelle sowie die Namen sämtlicher Mitglieder der Laxenburger Wehr seit ihrem Bestehen erwähnt und aufzählt.



Damenspende zum Feuerwehrball 1951

1960: Auszug aus der Festrede des Kommandanten Franz Giefing zum 90-jährigen Gründungsfest: „Geistlicher Herr, Herr Präsident, Herr Regierungsrat, Herr Landes-Feuerwehrrat, meine Herren Bezirks-Feuerwehrräte, H. Altbgm. Leopold Rauch, werthe Festgäste, - Feuerwehrkameraden!

Gestatten sie mir, dass ich am heutigen Festabend einige Worte an sie richte. Ich gehöre nunmehr über 40 Jahre der Freiw. Feuerwehr Laxenburg an und sie können sich sicherlich vorstellen, dass es in diesen Jahren wohl oft recht schöne und heitere Stunden gegeben hat, es gab aber manchmal auch dunkle, traurige und schwere, schier ausweglose Zeiten. Darf ich hier an die Jahre nach dem 1. Weltkrieg erinnern! In den 20er Jahren rückte unsere Wehr noch mit Dampfspritze und Pferdegespann aus. Die Feuerwehrmänner veranstalteten Feste, Bälle und Tombolas, um Geld zu verdienen. Es wurde damals im wahrsten Sinn des Wortes Groschen zu Groschen gelegt, gesammelt und gespart. Der Erfolg jedoch blieb nicht aus. Wie stolz waren alle Laxenburger, als endlich im Jahre 1930 ein Motorfahrzeug und eine Motorspritze in den Dienst gestellt werden konnten. Diese Geräte wurden von den Männern unserer Wehr mit Liebe gehegt und gepflegt. Sie wissen es selbst, meine Damen und Herren, unser guter, alter Fiat ist heute nach 30 Jahren, noch zu gebrauchen. Beide Geräte funktionierten bis 1945 klaglos, dann kam allerdings das bittere Ende.

In den folgenden Monaten hätte wohl kein Mensch gedacht, dass Laxenburg jemals wieder eine Ortsfeuerwehr haben würde. Doch bald fanden sich beherzte Männer zusammen, zimmerten vorerst die Tore des Gerätehauses zu, sammelten herumliegende Schläuche auf und plötzlich war auch eine Tragkraftspritze vorhanden. Wenige Monate später wurde unser Löschfahrzeug in Oberösterreich als Wrack aufgefunden.

Abschließend möchte ich allen Männern meiner Wehr danken. Bei den Einsätzen und Übungen, bei den Wettkämpfen und besonders in den letzten Tagen hat jeder sein Bestes gegeben. Mögen sie Ansporn und Vorbild unserer Jugend sein, damit die kommende Generation auch im Dienste der Menschenliebe arbeitet und unser Vaterland einer glücklichen Zukunft entgegen geht. Gut Wehr!“.

13. September 1970: 100 jähriges Bestandsfest verbunden mit dem Bezirkfeuerwehrtag des Bezirkes Mödling war wieder einmal ein großer Tag für Laxenburg.

2008 Ausstellung in Laxenburg über die „8“ in der Geschichte von Laxenburg in der Zeit von 1388 bis 1945 aus der Sammlung ELM Peter Poloma, ausgerichtet und zusammengestellt von EBM Werner Satra: Diese Ausstellung wurde in den Räumen des Laxenburger Vereines „Kulturverein Alt-Laxenburg“ aufgebaut. Sie umfasste drei große Bereiche: Monarchie, 1. Republik, Anschluss an das Deutsche Reich und wie es der Bevölkerung von Laxenburg und Umgebung bis 1945 ergangen ist. Dabei wurde auch über die Freiwillige Feuerwehr Laxenburg in den einzelnen Bereichen Urkunden, Berichte, Bilder und Fotos gezeigt.



Enthusiasten der FF Laxenburg pflegen „ihren“ 79jährigen Austro-Fiat Rüstwagen mit viel Eifer und bringen bei einer „Feuerwehr-Hochzeit“ das Brautpaar zur Trauungsfeier.

DIE FREIWILLIGE FEUERWEHR LAXENBURG ALS KULTURTRÄGER

ZUSAMMENFASSUNG

Der Bericht listet einige Ereignisse mit und rund um die Freiwillige Feuerwehr Laxenburg seit ihrer Gründung 1870 bis zur Jetztzeit auf.

Am Huldigungsfestzug zur Silberhochzeit des Kaiserpaars 1879 nahmen viele Freiwillige Feuerwehren in Wien teil, die entlang der ganzen Ringstraße mit viel Applaus und Sympathie begrüßt wurden.

Im Jahre 1920 wurde mit dem Kreis um Alois Pietsch von der Freiwilligen Feuerwehr Laxenburg die Gründung einer Feuerwehr-Musikkapelle angeregt und in einer Feuerwehrsitzung das Auflegen von Anteilscheinen für einen Musikfond beschlossen, sodass aus dessen Mitteln die Grundlage zur Schaffung der Feuerwehr-Musikkapelle und deren Instrumente gegeben war.

Am Begräbnis von Ehrenhauptmann Felix Herites in Wiener Neudorf nahm unter anderem auch die Freiwillige Feuerwehr Laxenburg teil.

1930 fertigte Anton Rausch, Wagnermeister und Feuerwehrmann in Laxenburg, den Aufbau des ersten motorbetriebenen Fahrzeuges der FF Laxenburg an, den Austro-Fiat Rüstwagen, den er als seine Meisterarbeit der Meisterkommission vorstellte.

Im Jahre 1950 beging Laxenburg ein Feuerwehrjubiläum der ganz seltenen Art: 150 Jahre ehemalige Hoffeuerwehr, 80-jähriges Bestandsfest der Freiwilligen Feuerwehr und 30 Jahre Feuerwehr-Musikkapelle Laxenburg.

Franz Giefing hielt zum 90-jährigen Gründungsfest der Freiwilligen Feuerwehr Laxenburg eine Festrede, in der er daran erinnerte, dass in den 20-er Jahren die Wehr noch mit Dampfspritze und Pferdegespann ausgerückt war und dass die Feuerwehrmänner Feste, Bälle, und Tombolas veranstaltet, um Geld für Anschaffungen für die Feuerwehr zu verdienen. Und wie stolz man war, als im Jahre 1930 ein Motorfahrzeug und eine Motorspritze von diesem Geld angeschafft und in den Dienst gestellt werden konnte.

2008 wurde eine Ausstellung über die Geschichte von Laxenburg von 1388 – 1945 von ELM Peter Poloma und ELM Werner Satra zusammengestellt.

THE AUXILIARY FIRE BRIGADE OF LAXENBURG AS CULTURE BEARER

SUMMARY

The report shows the cultural events with and around the fire brigade Laxenburg from the founding 1870 up to now.

At the Silver Wedding Anniversary of the emperor 1879, a huge procession was formed. Many firebrigade members were also on the procession, and they were welcome with sympathy.

1920 was a music group formed. Mr. Alois Pietsch, member of the fire brigade Laxenburg forces the foundation of a music group component of the fire brigade. With the raising of shares of a music fund, they managed to get the necessary instruments.

The attendance of the funeral of honor chief Felix Herites, a member of the fire brigade of Wiener Neudorf was 12 other brigades, one of them the brigade of Laxenburg.

In 1930 Anton Rausch, wagon-maker an member of the fire brigade in Laxenburg, built up the first engine driven vehicle for the fire brigade of Laxenburg – the Austro-Fiat rescue vehicle. He presented this car as his master piece to the assessment commission for his master degree.

In the year 1950 was a special year: a year of very rare anniversaries. 150 years of ancient emperors fire brigade, 80 years of auxiliary fire brigade, 30 years of fire brigade musician band.

At the 90 years anniversary the chief Franz Giefing made a speech, where he reminded that the brigade was in the 1920 worked with horse driven steam pumps, and the members arranged celebrations, balls, tombolas for getting money for buying necessary equipment. And how proud the members were, that 1930 the first engine driven emergency vehicle was brought on duty.

In 2008 an exhibition about history of Laxenburg from 1888 to 1945 was arranged by ELM Peter Poloma and ELM Werner Satra.

DIE FEUERWEHR ALS KULTURTRÄGER IN VORARLBERG

RÄINER RATT UND PETER SCHMID

Einleitung

Die Feuerwehr wird heute als „Mädchen für alles“ angesehen. Die ursprüngliche Aufgabe, das Löschen von Bränden, ist bereits in den Hintergrund gerückt. Die technischen Einsätze und Katastropheneinsätze haben die Brandeinsätze längst überholt. Die Feuerwehr wird aber auch sonst immer wieder gerufen und gebraucht. Ob die Feuerwehr all diese Aufgaben übernehmen soll ist Ansichtssache.

Dass Feuerwehren auch in der Kulturarbeit einer Region eine Rolle spielen ist den Wenigsten bewusst. Das Thema der diesjährigen Tagung behandelt die „Feuerwehr als Kulturträger“ und soll die Vielfalt der Tätigkeiten der Feuerwehr aufzeigen. Dazu sollte man wissen was unter Kultur zu verstehen ist.

Begriffserklärung

Das Wort „Kultur“ ist aus lateinisch colere („pflegen“, „urbar machen“, „ausbilden“, vgl. auch „Kolonie“) abgeleitet und eine Eindeutschung von lat. cultura. Es ist in der deutschen Sprache seit Ende des 17. Jahrhunderts belegt und bezeichnet hier von Anfang an sowohl die Bodenbewirtschaftung als auch die „Pfleger der geistigen Güter“. Im 20. Jahrhundert wird mit französisierender Endung kulturell als Adjektiv gebräuchlich.

Kultur (von lat. cultus) ist im weitesten Sinne alles, was der Mensch selbst gestaltend hervorbringt. Dieser Begriff kann sehr weit gefächert werden. Kulturleistungen sind alle formenden Umgestaltungen eines gegebenen Materials, wie in der Technik, der Bildenden Kunst, aber auch geistiger Gebilde wie etwa im Recht, in der Moral, der Religion, der Wirtschaft und der Wissenschaft.

Kultur besteht nicht nur aus sprachlich festgeschriebenen Strukturen des Verstehens und der Objektivität, sondern auch aus geschichtlich handelnden und leidenden Menschen. Nicht alles Tun des Menschen ist aber schon kulturelle Praxis. Damit diese entsteht, bedarf es einer Gruppe von Menschen, die gemeinsam und regelmäßig für sie bedeutsame Handlungen ausführt. Verfestigen sich das Tun auf diese Art zu Ereignissen, die regelmäßig wiederholt werden oder Orten an denen die Praxen gemeinsam durchgeführt werden, spricht man auch von Institutionen. Institutionen sind Orte des menschlichen Handelns beispielsweise in Form von Arbeit, Herrschaft, Recht, Technik, Religion, Wissenschaft und Kunst. In Institutionen vollzieht sich die Differenzierung dieser Praxen, zugleich entwickeln sie unabhängig von anderen Institutionen ihre eigenen Werte.

Der Begriff Kultur kann sich auf eine enge Gruppe von Menschen beziehen, denen allein Kultur zugesprochen wird, oder er bezeichnet das, was allen Menschen als Menschen

zukommt. Erst durch gemeinsames und regelmäßiges Handeln wird das Tun des Menschen zur kulturellen Praxis. Der Begriff der Kultur ist im Laufe der Geschichte immer wieder von unterschiedlichsten Seiten einer Bestimmung unterzogen worden. Verschiedene Handlungen, die als Kultur bezeichnet werden, sollten auch kritisch hinterfragt werden. Der Begriff Kultur wird auch immer wieder von verschiedensten Personen und Organisationen missbräuchlich verwendet. Nicht alles was als Kultur von verschiedensten Personen bezeichnet wird, ist auch Kultur für die Allgemeinheit. Es wird sicherlich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder Auffassungsunterschiede geben, was aber auch die Kulturlandschaft belebt. Was wirklich Kultur ist, soll jedem selbst überlassen werden.



Postkarte von einem Feuerwehrfest (ca. 1910). Bei den Festen um diese Zeit wurde der Bevölkerung die Einsatzfähigkeit vorgestellt.

Kultur in der Feuerwehr

In den verschiedenen Regionen des Landes Vorarlberg gibt und gab es auch unterschiedliche Aktivitäten der Feuerwehr im öffentlichen Leben, die in die Kategorie Kultur gegeben werden können.

Die Feuerwehr wurde zur Bekämpfung von Bränden gegründet. Vor allem in ländlichen Gegenden kamen neben dieser ursprünglichen Tätigkeit immer mehr gesellschaftliche Aufgaben dazu.

Es wurden verschiedenste Veranstaltungen, wie Kränzen, Bälle, Preisjassen und sogar Theateraufführungen veranstaltet, an denen nicht nur Feuerwehrmitglieder teilnehmen durften.

Wir können die kulturellen und gesellschaftlichen Aktivitäten in folgende Kategorien einteilen:

Interne Veranstaltungen zur Stärkung der Kameradschaft, wie Familienabende mit Ehrungen, Wanderungen, Schitage, Jassabende, Spielabende, Kegelabende, Christbaum- und Nikolausfeiern, Ausflüge, gemeinsamer Besuch von Feuerwehrfesten im In- und Ausland, usw.



Postkarte von einem Feuerwehrfest. Leider wurde und wird auch heute noch die Feuerwehr als Durstlöscher dargestellt. Welche wichtige gesellschaftliche und kulturelle Bedeutung die Feuerwehr hat geht hier ganz unter.

Regionale Veranstaltungen für und mit der Bevölkerung die im Versorgungsgebiet (Bälle, Kränzchen, Jassabende) organisiert werden und zur Finanzierung verschiedenster Projekte der Feuerwehr dienen.

Überregionale Veranstaltungen wie Feuerwehrfeste zu Jubiläen, Fahrzeugweihen, Gerätehausweihen, Fahnenweihen, Sternfahrten, Oldtimertreffen, Sportveranstaltungen (Fußballturniere, Schiennen), Funkenabbrennen, Veranstalten von Bewerbungen usw. Bei den sportlichen Betätigungen wird der Wettkampf in den Vordergrund gestellt. Sportliche Tätigkeiten fördern die Kameradschaft, Zusammenarbeit, sowie die Kondition der Teilnehmer. Bei den überregionalen Wettbewerben lernt man auch Kameraden aus anderen Gegenden kennen und es werden Freundschaften geschlossen.

Nachstehend werden einige besondere Veranstaltungen, die besonders im alemannischen Raum und Vorarlberg beheimatet sind, beschrieben.

Das Funkenabbrennen

Das Funkenabbrennen wird von so genannten „Funkenzünften“ und auch heute noch von Feuerwehren organisiert.

Viele Funkenzünfte entstanden auf Initiative von Mitgliedern der Feuerwehren, die nicht wollten, dass Feuerwehren als „Zünder“ einen Holzhaufen in Brand steckten. Das Funkenfeuer (kurz: Funken) ist ein alter Feuerbrauch, der heute noch im schwäbisch-alemannischen Raum (Vorarlberg, Liechtenstein, Schweiz, Schwarzwald, Allgäu, Oberschwaben sowie im Tiroler Oberland und Vinschgau), aber auch in Ostfrankreich und bis in die Gegend von Aachen verbreitet ist.

Jedes Jahr am Funkensonntag (der Sonntag nach Aschermittwoch) werden die so genannten Funken abgebrannt. Heute wird der Funken auch teilweise, fälschlicherweise am Samstag vor dem Funkensonntag abgebrannt. Dies hatte hauptsächlich finanzielle Gründe, da die Besucher am Samstag länger beim Funken bleiben und mehr Umsatz machen als am Sonntag.

Der Funken wird folgendermaßen gebaut. Zuerst wird eine Funkentanne aufgestellt. Um diese wird dann ein Holzturm aufgeschichtet. Es gibt auch Funken aus Reisig. Am oberen Ende des Funkens wird eine Funkenhexe (Puppe) angebracht, die mit Schießpulver gefüllt ist. Zwischen 19.00 und 20.00 Uhr werden die Funken dann vom Funkenmeister angezündet.

Zum Funkenabbrennen wird die ganze Bevölkerung eingeladen. Besonders die Kinder kommen mit Fackeln um dieses Schauspiel mitzuerleben.

Alles wartet auf die Explosion der Funkenhexe. Im Anschluss an diese Explosion wird bei vielen Funken, in neuester Zeit, ein Feuerwerk gezündet.

In Teilen der Schweiz und in einigen Gemeinden im Rheintal werden anstatt Holztürmen, einfache Haufen aufgeschüttet. Auf diesen ist dann der Böög (anstatt Funkenhexe) angebracht. Dieser explodiert wie die Funkenhexe.

Der Funken diente in vergangener Zeit zur Verbrennung von Unrat und hatte somit eine überaus profane Funktion, die in Verbindung mit der Frühjahrsreinigung des Hauses und der Wiesen stand. Wenn das auch heute aus Umweltschutzgründen verboten ist, werden doch auch noch vielerorts die alten Christbäume im Funken verbrannt.

In verschiedenen Aufzeichnungen und Aussagen wird das Verbrennen der Funkenhexe mit dem historischen Hexenverbrennen in Verbindung gebracht. Diese These ist aber nicht bewiesen und hat vermutlich wirklich nichts damit zu tun. Vermutlich ist dieser Brauch erst im 19. Jahrhundert, in Anlehnung an die Fastnacht entstanden. Über den Ursprung dieses Brauches streiten sich sogar die Wissenschaftler. Die Deutung, dass es sich um ein althergebrachtes Brauchtum zum Winteraustreiben handelt, ist die am leichtesten zu erklärende.

Die Deutung des Winteraustreibens ist auch beim Landeshistoriker und Priester Josef Thaler zu finden, der in einem Gedicht mit dem Titel „Lertha“ aus dem Jahre 1798 die Funkenfeuer im christlichen Sinne interpretierte. Er sah den Brauch als Rest aus dem Heidentum, der von den gegenwärtigen „Enkeln“ jedoch zum Lob Gottes und zu sittlicher Hebung durchgeführt wird. Dem Gedicht hat Thaler eine historische Deutung beigefügt:

„Die Holepfann-Feuer (Anm. andere Bezeichnung für Funkenfeuer) werden in der Umgebung von Meran, wie in Ulten, Passeier und Vinschgau, bei der Abenddämmerung des ersten Sonntags nach dem Fasching rings herum auf Anhöhen angezündet, wobei man auch hie und da brennende Reisig- und Strohbindel über die Saaten hinunter rollen lässt, was man in Ulten das ‚Kornaufwecken‘ nennt. Im Vinschgau sind diese Feuer mit dem sogenannten Scheibenschlagen – dem Hinausschleudern von brennenden (ursprünglich wohl die Sonne vorstellenden) Holzscheiben unter lauten Begrüßungen an irgendein teures Haupt – verbunden. Dieser Brauch ist wohl ein Überbleibsel von den Naturfesten, welche unsere

heidnischen Voreltern der Göttin Herda (Mutter Erde) und im weiteren Sinne der Weltmutter Frigga (Mutter Natur) sowohl, als auch dem Sonnengotte Balder gefeiert haben, und zwar sowohl nach der Wintersonnenwende, als auch jene des Sommers, woher sich unsere Johannisfeuer im Innthale schreiben.“

Auch Franz Josef Fischer spricht 1921 in seinem Buch „Der Funken und Küachlesonntag in Vorarlberg und Liechtenstein“ unter anderen die Möglichkeit eines heidnischen Ursprungs an:

„Die heidnischen Ureinwohner des Landes, die keltischen Rhätier, huldigten wie alle indogermanischen Völker der Verehrung des Lichtes und des Feuers, die von der Sonne ausgehen, sie verehrten den Sonnengott Mithra und Baldur als Spender von Helle und Wärme. Der sieghafte Gott überwindet den Sohn des Nordens, den Winter, mit seinem nächtlichen, grausen Spuk und lässt durch seinen milden Frühlingshauch, in den Alpenländern den Föhn, todbringend und lebenswirkend, die Erde neu grünen und sprossen. Diesem Gotte werden Opfer gebracht, Feuer angezündet, festliche Tänze veranstaltet.“

Der erste Beleg für den am Funkensonntag stattfindenden Feuerbrauch stammt aus einem lateinischen Brandbericht des Benediktinerklosters Lorsch aus dem Jahr 1090. Laut Bericht wurde der Brand des Klosters durch eine brennende Holzscheibe entfacht, die die Burschen am Abend des 21. März 1090 geworfen hatten. Weitere Belege aus dem 15. Jahrhundert (Basel), sowie des 16. und 17. Jahrhunderts (Luzern, Bregenz, Innsbruck), belegen die einstige Verbreitung des Brauchs.

Nach dem Ersten Weltkrieg ließ der Brauch des Funkenabbrennens stark nach. Auf Grund des allgemeinen Holz Mangels war er sogar einige Jahre verboten. Im österreichischen Ständestaat zwischen 1933 und 1938 ist der Funken auch im Spannungsverhältnis zwischen dem Ende der 1. Republik und dem austrofaschistischen Putsch zu sehen. Dabei hatte die lokale austrofaschistische Kulturpolitik insgesamt versucht, den Funken mit ständestaatlichen Ideen zu verbinden und „heimatliche“ Traditionsbildungen fortzuführen. Der Funken wurde propagandistisch bewusst zur Förderung einer „Österreich-Ideologie“ bzw. zur Darstellung des Ständestaates eingesetzt. Dies aber nur mit mäßigem Erfolg. Der Funkenbrauch wurde nur selten in das austrofaschistische Festrepertoire übernommen.

Nach dem Anschluss an das Deutsche Reich 1938 wurde vor allem der touristische Aspekt des Funkens entdeckt. Durch den Anschluss war die Tausendmarksperr aufgehoben worden, und zahlreiche deutsche Urlauber strömten nun im Winter nach Vorarlberg. Der politische Nutzen den der Funken für die Nationalsozialisten hatte war eher gering.



Holz wird aufgeschichtet



Der Funken wird angezündet

Diese Bilder stammen vom Funken in Feldkirch-Tisis aus dem Jahre 2008. Dieser Funken ist ca. 24 m hoch und wird von der Feuerwehr Tisis aufgebaut.



Am Abend bestaunen über 3000 Besucher dieses Schauspiel.

Der Funken demonstrierte zwar die Vielfalt des Reiches, zugleich aber auch einen weniger erwünschten „stammlich“ begründeten Regionalismus, der nicht gerade als der beste Ausdruck von nationaler Stärke und Geschlossenheit schien. Für einen konkreten nationalsozialistischen Zweck eignete sich etwa das Sonnwendfeuer deutlich besser.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs erfuhr der Funkenbrauch in Vorarlberg einen starken Aufschwung. Trotz Brennstoffmangels brannten dort überall zahllose Feuer. Der Funken diente in dieser Zeit als Instrument zur Identitätsfindung der Vorarlberger Bevölkerung. Das Feuer symbolisierte auf politischer Ebene eine als notwendig empfundene „Reinigung“, es versprach die Überbrückung tief aufgerissener Gegensätze in den Dörfern und es veranschaulichte die wiedererreichte Selbständigkeit des Landes Vorarlberg. Mehr als je zuvor wurde der Funken in Vorarlberg zum Landesbrauch schlechthin.

In Vorarlberg übernehmen viele Feuerwehren den Aufbau des Funkens und die Organisation des Funkenabrennens. In zahlreichen Gemeinden wurden eigens für die Durchführung des Funkens Funkenzünfte gegründet. Mit der einhergehenden Professionalisierung der Durchführung wurden die Funken immer höher und kunstvoller gebaut. Die einzelnen Funkenzünfte und Feuerwehren entwickelten über die Jahre hinweg unterschiedliche Funkenbauweisen und Begleitprogramme, sodass heute eine fast unüberschaubare Vielfalt existiert.

Die Funken werden in verschiedensten Größen gebaut. Eine Höhe bis 30 Meter wird bei einigen Funken jährlich erreicht. Den bisher größten Funken, der auch im Guinness-Buch der Rekorde eingetragen ist, wurde in Gaissau (Vorarlberg), im Jahre 2000 mit einer Höhe von 41 Metern gebaut.

Auch wenn die Durchführung des Funkens von einer breiten Öffentlichkeit getragen wird, bleibt sie nicht kritikfrei. Mit der zunehmenden Kommerzialisierung des Funkens wurde wiederholt die Frage nach dem Sinn laut. Die eigentliche Tradition würde für eine reine Geschäftsfe-



Am Nachmittag wird schon der Kinderfunken angezündet.

macherei geopfert und die Forderung zu einer Rückkehr zu den alten Traditionen mit weniger Pomp wurde gefordert. In jüngster Zeit werden beim Funken auch vermehrt Feuerwerke (Klangfeuerwerke) abgebrannt, um damit Besucher anzulocken. Die Tradition, dass Kinder mit Fackeln (Fackellauf) zum Funken ziehen, wird immer mehr zurückgedrängt.

Jassen

Jassen ist ein Kartenspiel der Béziqne-Familie, das vor allem im alemannischen Raum verbreitet ist, das heißt in der deutschsprachigen Schweiz, in Liechtenstein, in Vorarlberg sowie teilweise im Süden Deutschlands und im Elsass, aber auch im französischsprachigen Teil der Schweiz, im Tessin und in Südtirol. Beim Jassen wird üblicherweise mit vier Spielern und 36 Karten gespielt.

Es wird geschätzt, dass über 3 Millionen Schweizer regelmäßig jassen, das Jassen gilt dort als Nationalspiel. In Vorarlberg ist es der „Volkssport Nummer 1“.

Die meisten Kartenspiele haben ihren Ursprung im Orient, so auch der Jass. Ungefähr im 14. Jahrhundert wurde dieses Spiel vermutlich von den Sarazenen nach Europa gebracht. Dort wurden neue Karten entwickelt, die dem mitteleuropäischen Raum besser entsprachen. Dadurch entstand das deutsche, das französische und das italienische Blatt.

Das Jassen wurde aus den Niederlanden durch Söldner in das heutige Verbreitungsgebiet gebracht. Der Begriff

„Jass“, was Bauer bedeutet und „Näll“ entstammen der niederländischen Sprache.

Im Historischen Museum in Basel liegen die ältesten bekannten Karten aus der Deutschschweiz. Sie stammen aus dem Jahre 1470 und hatten die Farben „Schelen, Schilten, Eicheln und Feder“.

Mit den Jahren entstanden viele Varianten (normal, Schieber, Bodasee, Zugera, Krüz, Steigera, vo unta, vo oba, Slalom, ...) des Spieles. Je nach Region wird der Jass verschieden gespielt. Jass ist also ein Überbegriff von Kartenspiel, nicht einer bestimmten Jassvariante.

In Vorarlberg wird hauptsächlich mit „einfachdeutschen Jasskarten“ gespielt und es gibt folgende vier Farben: Schellen, Herz, Laub, Eichel.

Jassen ist ein Gesellschaftsspiel, das auch bei den Feuerwehren, meist im Anschluss an die Proben­tätigkeit, gespielt wird. Dieses Spiel fördert natürlich auch die Kameradschaft.

Es werden auch Preisjassen veranstaltet. Diese dienen auch zur Aufbesserung der Kameradschaftskassa der Feuerwehren.

Das Wichtigste bei allen Veranstaltungen und vor allem bei den Gesellschaftsspielen ist aber die Pflege der Kameradschaft.

Kameradschaft (aus ital. camerata, „Kammergemeinschaft“) bezeichnet eine zwischenmenschliche Beziehung ohne sexuelle Ansprüche im Sinne einer Freundschaft innerhalb einer Gruppe, vorwiegend unter männlichen Personen.



Dieses Bild zeigt die „Einfachdeutschen Jasskarten“, die in Vorarlberg Verwendung finden.

Die Waldfeste der FF Bludenz

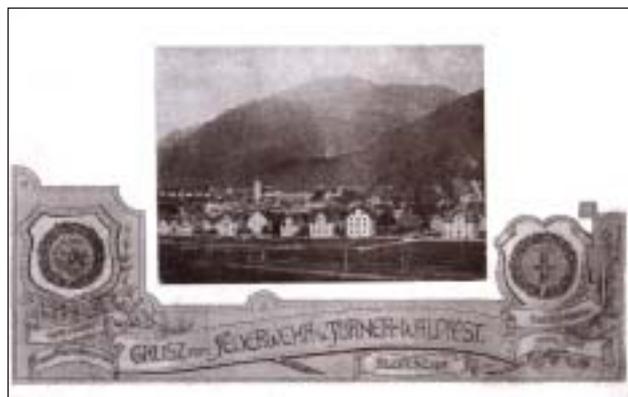
Neben der Mitwirkung bei verschiedenen weltlichen und kirchlichen Anlässen veranstaltete auch die Freiwillige Feuerwehr Bludenz für die Bevölkerung in und um Bludenz diverse Faschings- und Tanzunterhaltungen, Schlittenfahrten und Jubiläumsfeste. Die dabei (meistens) erzielten Gewinne wurden in die Requisiten- und

Vereinskasse aufgeteilt, oder damit Schiebeleiter-, Dampfspritzen- und Motorspritzenfonds eröffnet.

Am 19. Juli 1903 veranstaltete die FF Bludenz zum ersten Mal in der „Unteren Brunnenfelder Au“ ein Waldfest, bei welchem die Harmoniemusik und der Bludener Liederkranz die musikalische Umrahmung übernahmen. Bei der vorausgegangenen Ausschusssitzung wurde beschlossen: „Den Bierausschank soll Herr Leitner übernehmen. Für den Ausschank von Wein soll das Commando einen geeigneten Wirt suchen. Limonaden, Siphon und Käse soll Xaver Seeberger verkaufen; alle drei Wirte sollen auch Brot haben; für den Verkauf von Selch- und Wurstwaren sollen 2 bis 3 Metzger gewonnen werden. Für Ansichtskarten und Cigarrenverkauf ist eine geeignete Person zu suchen. Abmarsch erfolgt um 3 Uhr Nachmittag vom Postplatz; der Rückmarsch um 7 Uhr von Brunnenfeld. Der Verkauf von Obst und Früchten, sowie das Haussieren auf dem Festplatz ist verboten“. An die zweitausend Personen erfreuten sich an diesem Fest, doch zog schon bald ein Gewitter auf und die Veranstaltung musste schon um 18.00 Uhr beendet werden. Der Reingewinn lag bei 169 Kronen und 80 Heller.

Von nun an wurden bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges jährlich Waldfeste von der FF Bludenz abgehalten und zählten zum fixen kulturellen Bestandteil im Bludener Veranstaltungskalender. Als Festplätze eigneten sich hierfür die Parzellen Hinterplärsch, Mokry, Brunnenfeld und die Bludener Au.

Ein besonders erwähnenswertes Waldfest veranstaltete die FF Bludenz gemeinsam mit dem Turnverein am 4. August 1907. „Bei schönster Witterung und sehr guter Temperatur“ wurde dieses Fest in der Parzelle Mokry abgehalten. Zirka viertausend Besucher erfreuten sich an den Darbietungen des Bludener Liederkranzes und brachten dem Verein einen Reingewinn von 292 Kronen und 22 Heller. Bei diesem Fest wurde eigens eine Ansichtskarte aufgelegt und am Festplatz verkauft.



Postkarte vom Waldfest der Feuerwehr Bludenz

Laut der Wochenzeitschrift „Bludener Anzeiger“ vom 7. August 1907 war es ein großartiges Ereignis: „Etwas

ängstliche Gemüter blickten auf die acht großen Fässer Gerstensaft, jedenfalls in der Meinung, dass damit der Fohrenburgkeller ausverkauft sei und alles beeilte sich, von dem edlen Tropfen so viel als möglich zu erhaschen.“ Das „Vorarlberger Volksblatt“ sah dieses Fest allerdings ganz anders und kritisierte die maßgebenden Persönlichkeiten, gerade den Portiunkula-Sonntag herzunehmen, „um der Vergnügungssucht zu fröhnen und damit die religiöse Überzeugung zu beleidigen“.

Das letzte Waldfest vor dem ersten Weltkrieg fand am 12. Juli 1913 statt aber leider machte ein kräftiger Regenguss gleich zu Beginn „einen Strich durch die Rechnung und ein Defizit von 311,90 Kronen“.

Infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage während und kurz nach dem Ersten Weltkrieg war auch der FF Bludenz nicht zum Feiern zu mude. Es fehlte an allem und selbst das 50jährige Bestandsjubiläum im Jahr 1919 konnte „wegen der allgemeinen Teuerung und des niederen Standes der Vergnügungscassa“ nicht begangen werden.

Bei der Chargensitzung am 13. April 1922 wurde beschlossen im Sommer dieses Jahres wieder ein Waldfest abzuhalten. Aber schon in einer der nächsten Sitzungen wurde „wegen dem zweifelhaften Gewinne eines solchen Festes“ davon Abstand genommen.

Erst im Jahr 1926 wagte es die FF Bludenz wieder ein Waldfest zu veranstalten und zwar in der Parzelle Obdorf-Oberdaneu.

Mit dem Waldfest wurde eine „Effektenlotterie“ verbunden, deren Reingewinn zugunsten des Feuerwehr- und Rettungswesens verwendet wurde. Die Bevölkerung wurde aufgerufen als Treffer geeignete Gegenstände (Möbelstücke, Haushaltsgegenstände und Bedarfsartikel) bei der Feuerwehr abzugeben oder abholen zu lassen. Diese wurden in einem Schaufenster in der Stadt zur Besichtigung ausgestellt. Der Preis eines Loses betrug einen halben Schilling.

Nachdem der erste Termin wegen Schlechtwetters nicht möglich war, wurde es auf den Antoniustag (13. Juni) anberaumt. Einen Auszug vom Festablauf möchte ich an dieser Stelle wortwörtlich aus dem Jahresbericht der Feuerwehr wiedergeben. „Aber o Weh! Kaum hatten die verschiedenen Buden ihren Geschäftsbetrieb begonnen, die Musik ermunterte, die Schwebebahn hatte Hochbetrieb und die beste Aussicht auf Rentabilität, der Tanzboden war von lebenslustigen, frohen Paaren zum Erdrücken voll, die Wurstkessel erwärmten den für Magenleidende bestimmten Inhalt, das Leben im Wurst- und Schießbudenprater begann, das mannigfaltige Publikum war auf den Beinen, per Pedes, zu Rad, mit Ehestandstaxameter, mit Halb- und Doppeldecker. Alle Feuerwehrfreunde wären gekommen, hätte der Wettergott durch sein billiges Nass des Juni 1926 sie nicht überschüttet. Da gab es kein Wasser halt!“ Durch das freundliche Entgegenkommen der Bierbrauerei und der Wurst- und Brotlieferanten konnte der Verlust aber in Grenzen

gehalten werden und nach Abrechnung der Lose von der Waldfestlotterie wurde sogar noch ein Reingewinn von Schilling 2.700,— erzielt.

Seither scheinen in den Unterlagen der Feuerwehr Bludenz keine Berichte mehr über solche Feste auf. Mag der Risikofaktor „Schönwetter“ ebenso dazu beigetragen haben, wie die künftig veranstalteten und bei der Bevölkerung sich immer größerer Beliebtheit erfreuenden „Preisjassen“, dass die Freiwillige Feuerwehr Bludenz von weiteren Veranstaltungen von Waldfesten absah.

Ausrückungen bei kirchlichen Anlässen

Je nach Gemeinde ist die Aktivität der Feuerwehr bei den kirchlichen Anlässen sehr unterschiedlich. Ich möchte hier nur zwei Ausrückungen erwähnen, die in Vorarlberg hauptsächlich wahrgenommen werden.

Das Fronleichnamsfest

Das Fronleichnamsfest, kurz: Fronleichnam (von mittelhochdeutsch: vrônlicham, vrônlichname, das aus der vrône licham entstanden ist, was „Leib des Herrn“ bedeutet; kirchenlat.: Corpus Domini), offiziell „Hochfest des Leibes und Blutes Christi“, regional auch Prangertag oder Blutstag genannt, ist ein Fest im römisch-katholischen Kirchenjahr, mit dem die leibliche Gegenwart Jesu Christi im Sakrament der Eucharistie gefeiert wird.

Im Englischen und in anderen Sprachen trägt der Feiertag den Namen Corpus Christi.

Fronleichnam wird am Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitsfest, dem zweiten Donnerstag nach Pfingsten, begangen (60. Tag nach dem Ostersonntag).

Fronleichnam ist in ganz Österreich ein gesetzlicher Feiertag

Der wichtigste Teil der Fronleichnamsliturgie ist die Heilige Messe des Tages, die in Lesungen (Joh. 6, 51-58 EU) und Gebeten das Geheimnis der Eucharistie umkreist. Vielerorts wird diese Heilige Messe heute im Freien, etwa auf öffentlichen Plätzen gefeiert.

An die Heilige Messe schließt sich in der Regel die Prozession an, bei der die Gläubigen die vom Priester getragene Monstranz mit dem Allerheiligsten (einer konsekrierte Hostie) in einem Festzug unter Gesang zu mehreren geschmückten Außenaltären begleiten. Dort wird eine Station mit Evangelienlesung, Fürbitten und abschließendem Eucharistischen Segen der Gläubigen und des Ortes gehalten. Die Prozession schließt meist in der Pfarrkirche mit dem „Te Deum“ und dem „Tantum Ergo“. In einigen Pfarren wird die Prozession auch am Sonntagnachmittag abgehalten.

Friedenssonntag

(früher: Kriegergedenken, Heldenehrung, Seelensonntag)

Am „Seelensonntag“, dem Sonntag nach Allerheiligen, finden in Vorarlberg seit Jahrzehnten so genannte



Ehrenbezeugung vor dem Denkmal für die gefallenen und vermissten Soldaten der beiden Weltkriege

„Heldenehrungen“ statt. Dies dient in unserer Tradition dem Gedanken an die Gefallenen der beiden Weltkriege. Das so genannte Kriegergedenken ist ein Anlass, der Männer ganz besonders betrifft.

Folgen der Weltkriege

Wenige der ehemaligen Kameraden aus den Schützengräben werden heuer noch beim Kriegergedenken dabei sein. Die meisten von ihnen sind bereits verstorben. Doch auch wir Nachgeborenen sind von den beiden Weltkriegen mehr betroffen, als uns oft bewusst ist. Der Seelensonntag könnte ein Anlass sein, uns die Geschichte unserer männlichen Ahnen in Erinnerung zu rufen.

Millionen von Männern zogen in den Ersten Weltkrieg und hinterließen Heerscharen vaterloser Kinder, von denen die Burschen bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im kriegstauglichen Mannesalter waren. Sie zogen in den Krieg, wurden wie ihre eigenen Väter getötet und hinterließen eine ungleich größere Anzahl von Kindern ohne Väter. Die heutige junge Vatergeneration ist eine, die vielfach Väter ohne Väter hat.

Verwundete Seelen

Hinzu kommen jene unzähligen Väter, die zwar heimgekehrt sind aus dem Krieg, aber ihre Sprache verloren haben, die Dinge erlebt haben, über die sie nie reden konnten, so ungeheuerlich waren sie. Es sind Männer, die aufgrund der Geschehnisse in ihren Seelen tief verwundet waren oder noch sind und die sich deshalb häufig sehr schwer taten, den eigenen Kindern gute und liebevolle Väter zu sein.

Dann sind da die vielen Opfer und Täter des grausamen Naziregimes, nicht nur Männer, aber viele von ihnen auf beiden Seiten. Wir Nachgeborenen dürfen nicht überheblich sein. Die Opfer wollen nicht, dass wir ihre Rolle übernehmen und die Täter nicht, dass wir ihr Schicksal tragen. Doch was können wir tun? Wenn wir etwas heilen können, dann am ehesten durch die Achtung vor den Toten, durch die Ehrfurcht vor ihrem Schicksal.

Es gibt auch Kritik an der Durchführung und dass das Gedenken an den Krieg oft etwas einseitig ausfällt. Es wird an die gefallenen Soldaten der Wehrmacht erinnert, während Widerstandskämpfer, rassistisch Verfolgte, Euthanasieopfer usw. oft ausgeklammert werden. Pax Christi Vorarlberg hat zu diesem Anlass Anfang November 2005 in einer Aussendung an alle Pfarren in Vorarlberg Anregungen für sinnvolles Gedenken gemacht.

Die Feuerwehren in einigen Gemeinden nehmen korporativ, in Uniform, an der Fronleichnamsprozession und der „Heldenehrung“ am Seelensonntag teil. Der Grund, wieso die Kameraden der Feuerwehr an diesen Festlichkeiten teilnehmen, konnte leider nicht geklärt werden.

Soziale Stellung

Die Feuerwehren haben in vielen Gemeinden eine wichtige soziale Stellung. Vielerorts nehmen sie auch, neben anderen Vereinen, bei der jährlichen Flurreinigung teil. Jeder Verein bekommt einen Abschnitt zugeteilt, wo Verunreinigungen in der Landschaft entfernt werden.

Quellen:

Jahresberichte und Protokolle der Feuerwehr Bludenz
 Kassabuch der Feuerwehr Bludenz
 „Gruß aus Alt-Bludenz“ von Elmar Schallert
 Wochenzeitschrift „Anzeiger für Bludenz und Montafon“
 „Vorarlberger Volksblatt“ vom 8.8.1907
 Dr. Markus Hofer, Männerbüro der Diözese – Seelensonntag
 Wikipedia

Fotos:

Ortsfeuerwehr Tisis, Pepi Entner, Peter Schmid

Die Theatergruppe der Feuerwehr Rankweil

FRANZ SEMMLER

Bei den seit 1892 eingeführten Christbaumfeiern, die als kameradschaftliche Veranstaltung jeweils am 6. Jänner abgehalten wurden, waren immer Sketche, die Ereignisse aus dem Dorfgeschehen zum Inhalt hatten, ein amüsanter Programmpunkt. Diese Tradition wurde nach dem Ersten Weltkrieg als Familienabende und nach dem Zweiten Weltkrieg als Feuerwehrball mit Christbaumversteigerung fortgeführt, die Sketcheinlagen waren immer noch fixer Bestandteil.



Eine weitere derartige Theatergruppe – Theatersektion genannt – hatte auch der Turnverein, bei dem auch einige theaterspielende Feuerwehrmänner Mitglied waren. Diese Gruppe löste sich jedoch auf Grund interner Streitereien auf und wurde am 17. November 1924 von der Feuerwehr übernommen. Als erstes größeres Stück wurde das bei den Turnern bereits eingeübte Stück „Ulrich der Wilderer“ am 8. Dezember 1924 im Löwensaal aufgeführt. Die Kulissen für dieses Stück wurden vom Gasthaus „Hirschen“ in Götzis ausgeborgt, die Kostüme von den Turnern übernommen. Es wurde jährlich ein Stück

eingeübt und vier bis fünfmal aufgeführt. Der Theaterleiter war Rudolf Scherrer. Diese Gruppe existierte bis zur Auflösung des Feuerwehrvereines im Jahre 1938.

Gleich nach dem Zweiten Weltkrieg wurde diese Theatertradition wieder belebt, Initiator Hauptdarsteller und Regisseur war der Friseurmeister Robert Sturm, ein Feuerwehrmann und Theaterspieler mit Leib und Seele. Die weiblichen Hauptrollen spielte hauptsächlich Fini Pfloner, die Gattin eines Feuerwehrmannes.



Die Mitglieder dieser Theatergruppe waren bis auf Harry Kessler, dem Bruder des späteren Landeshauptmannes Dr. Herbert Kessler, und Frau Marianne Jenny-Branner alles Mitglieder der Feuerwehr oder die Frauen und Töchter von Feuerwehrmännern. Hier sind besonders Paula, Rosmarie und Hans Sturm (die Kinder von Robert Sturm), Walter Ammann, der spätere Kommandant Rudolf Rauch, Leo Preg, Ewald Welte und Edwin Keckeis zu erwähnen. Gespielt wurden hauptsächlich Bauern-Schwänke oder Sketches mit zwei bis drei Personen.

Robert Sturm (stehend) und Rudolf Rauch im Schweizer Militärschwank „Sämi Bünzli“



Das Stück „Die drei Eisbären“ von der Löwinger Bühne wurde in mehreren Gemeinden aufgeführt und man hatte damit auch große Erfolge. Alle aufgeführten Stücke wurden von Robert Sturm auf den Rankweiler Dialekt umgeschrieben. Weitere Erfolgsstücke waren unter anderem „Das Postamenta-Mandl“ und der Schweizer Militärschwank „Sämi Bünzli“.

Kulissen und Kostüme wurden selbst hergestellt. Bei Aufführungen in anderen Gemeinden wurde alles, einschließlich der Schauspieler auf den Lastkraftwagen der RORA (Rohstoff Rankweil – eine Handelsgesellschaft für Sattler- und Schuhmacherbedarf; später Bodenbeläge) verladen. Chauffeur war Hermann Nesensohn, ebenfalls ein Feuerwehrmann. Als Sitzgelegenheit auf der Ladefläche diente ein Biertisch und zwei Bänke. Als Gage gab es ein Abendessen mit den dazugehörigen Getränken, mit dem war man zufrieden.

Vorangegangen bei allen diesen Theaterstücken sind sieben bis acht Leseproben im Friseursalon von Robert Sturm und den anschließenden Spielproben im Löwensaal. Dabei wurden nach mündlicher Überlieferung von Hans Sturm so manchem Fässchen Most und so manchem Liter selbst gekeltermtem Holunderwein der „Garaus gemacht“.

Diese Theatertradition wurde bis zur Schließung des Löwensaales Ende der 1960er Jahre aufrechterhalten.

Mangels eines geeigneten Aufführungslokales und auch aus Gründen der Erweiterung des Tätigkeitsbereiches als Stützpunktfeuerwehr war eine laufende Fortführung der Theatergruppe nicht mehr möglich, das heißt jedoch nicht, dass in dieser Richtung nichts mehr getan wird!

Bei dem alljährlich von der Faschingszunft veranstaltetem „Rankler Ball“ („Rankl“ ist der Dialektausdruck für Rankweil), bei dem sich alle Ortsvereine mit den unterschiedlichsten Programmpunkten beteiligen, ist auch die Feuerwehr mit Sketches aus dem reichhaltigen Repertoire unseres Ehrenmitgliedes Hans Sturm vertreten.

So konnte doch noch ein kleines Stück alter Feuerwehrtradition in das 21. Jahrhundert herüber gerettet werden.

Die Feuerwehrmusikkapellen im Bezirk Freistadt, Oberösterreich

JOHANN SALLABERGER

Die Entwicklung der Feuerwehrmusikkapellen

Es gibt verschiedene Theorien darüber, wie Musik entstanden sein könnte: als Nachahmung von Tierlauten, aus emotionalen Lautäußerungen, aus dem Arbeitsrhythmus, durch gehobenen Sprache. Heute sieht man Sprache und Musik allgemein als Kommunikationsformen an, die zwar mit ähnlichen Mitteln arbeiten, jedoch in verschiedener Weise und zu verschiedenen Zwecken. Sprache und Musik sind so alt wie die Menschheit selbst. Nur erfolgte die Musikausübung nicht in der heute bekannten Blasmusikkapelle sondern durch einfache Musikanten, deren Ziel es war, volkstümliche Unterhaltung in Form von Ständesliedern und freien Improvisationen zu bieten. Die Frühphase der Musik wurde von der funktionalen Gebrauchsmusik geprägt, deren Hauptfunktionen eine religiös-rituelle sowie eine Signalfunktion (im Krieg und bei der Jagd) waren.

Und so wie die Menschheit sowohl verschiedene Entwicklungsstufen als auch Rassen aufweist, haben auch die Musik und die Musikinstrumente eine entsprechende Entwicklung durchgemacht. Tatsächlich gibt es in den bekannten Kulturen und sozialen Schichten recht verschiedene Ansichten über Musik.

Dass akustische Signale mit Blasinstrumenten und Trommeln geradezu eine militärische Notwendigkeit blieben, steht außer Frage. Daneben haben die Feldtrompeter und Heerpauker für ihre Dienstherren – zumal in Friedenszeiten – auch zunehmend zivile und anspruchsvollere Aufgaben übernommen. Es entwickelten sich allmählich die militärischen Harmoniemusiken und Musikkapellen. Ähnlich wie bei den Militärmusiken – nur zeitversetzt – verlief die Entwicklung im Feuerwehrwesen. Nach dem Vorbild der Militärmusiken wurden vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in vielen Feuerwehren Musikkapellen installiert. Den regelmäßigen Zusammenkünften zum Üben (sog. Proben) und zur Geselligkeit kommt grundsätzlich dieselbe Bedeutung zu wie den öffentlichen Auftritten. Parallel dazu kann man die Entwicklung in den Veteranenvereinen sehen.

GRÜNDUNG EINZELNER FEUERWEHRMUSIKKAPELLEN

1860 Königswiesen

In Königswiesen wurde um 1860 eine Musikkapelle als „Feuerwehrmusik“ gegründet.

1884 Windhaag bei Freistadt

(ist die einzige in unserem Bezirk noch bestehende Feuerwehrmusikkapelle).

Wir schreiben das Jahr 1841. Der 17jährige Schulgehilfe Anton Bruckner tritt seinen ersten Dienstposten in Windhaag bei Freistadt an. Kein Mensch kann erahnen,



Die Einsatzbefehle des Kommandanten wurden als akustische Signale von Hornisten übermittelt. Dabei entwickelten sich regional unterschiedliche „Feuer-Signale“.



Das Jobst-Orchester

was aus diesem eher schwächtigen Bürschchen einmal werden sollte. Sein allererster Schüler ist hier der 10jährige Joseph Jobst, nämlich sowohl in der Schule als auch in der Freizeit als Geigenschüler in der nahe gelegenen elterlichen Sägemühle, wohin der Lehrerlehrling vor seinem missgünstigen Schulmeister gerne flüchtet – und zusätzlich gut mit Jause versorgt wird. Bruckner nimmt den Buben auch schon zum Tanzaufspielen mit. Die sogenannten „Bruckner-Ländler“ – im Besitz der Nachfolgefamilie Jachs – zeugen davon. Der damals 19jährigen Schwester Anna Jobst, einer guten Altistin, – die wohl seine erste „unsterblich Geliebte“ werden sollte – widmet er seine erste Messkomposition, die Windhaager Messe! Etwa zwölf Jahre nach Bruckners unrühmlichem Abgang aus Windhaag datieren die ersten Jobst-Arrangements „für's Orchester“ (13-14 Stimmen); nach der Qualität zu schließen, könnte er dazwischen eine längere Militärmusikzeit hinter sich gebracht haben. Unter den Titeln befinden sich sowohl die Wiener Tanz-„Klassiker“ Strauß, Komzak etc. als auch Kleinmeister

wie der aus einer Freistädter Kapellmeister-Dynastie stammende Kajetan Ritzberger mit hervorragenden Kompositionen im Stil der Zeit. Das Repertoire umfasst eben diese Tänze: Walzer, Polka, Polka schnell, Polka française, Polka tremblante, Polka Mazur und Marsch. Joseph Jobst, der Schüler Anton Bruckners, Besitzer der Felbermühle, lebt ganz für die Musik. Er ist weitem als einziger Organist bekannt und verbringt mehr Zeit beim Notenschreiben und Arrangieren als in seiner Mühle. Er sammelt musikbegeisterte Windhaager um sich und gründet somit um 1860 die erste Windhaager Musikkapelle. Nicht jede beliebige Person ist nach „metternichschen“ Verordnungen berechtigt, eine Musikkapelle zu führen. So muss auch Joseph Jobst sich erst die entsprechende Genehmigung bei der Obrigkeit einholen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden sehr viele Feuerwehren gegründet. So auch in Windhaag im Jahre 1884. Neben der ureigensten Aufgabe der Feuerwehren als Hilfseinrichtung in der Not erfüllen sie besonders auf dem Land im gesellschaftlichen und kulturellen Leben eines Ortes eine wichtige Rolle. Dabei ist die Zusammenarbeit mit den örtlichen Musikkapellen von großer Bedeutung. Nachdem der Schulmeister Joseph Haybal vielen interessierten Schülern das Musizieren beigebracht hatte, und die Musikkapelle zu einem für damals beachtlichen Klangkörper angewachsen war, schloss sie sich unter Kapellmeister Johann Maurer 1884 der FF Windhaag an. Seit damals und bis heute ist die Feuerwehrmusik Windhaag ein Bestandteil der FF Windhaag. Auf Grund von Unstimmigkeiten kam es 1898 zur Abspaltung einiger Musiker, welche sich dem neu gegründeten Militär-Veteranenverein anschlossen. Seither bestehen in Windhaag zwei eigenständige Musikkapellen:



Feuerwehr und Feuerwehrmusik Windhaag um 1930

die Veteranen-Musik (heute Musikverein) und die Feuerwehr-Musik.

Nach dem ersten Weltkrieg übernahm der erste Flügelhornist Johann Haider die Kapellmeisterstelle. Er war von Beruf Sägeschmied, übrigens, der letzte Sägeschmied Österreichs; seine Schmiede kann heute als Freilichtmuseum „Hofwieshammer“ in Windhaag bei Freistadt besichtigt werden. Unter seiner Leitung wurden die Schlagzeuger zielbewusst geschult, sodass auch Potpourris mit oftmaligen Taktwechseln gespielt werden konnten. 1938 starb Johann Haider im Alter von 49 Jahren. Sein früher Tod riss eine große Lücke in der Musik.

Michael Jachs, Besitzer der Felbermühle in Windhaag, stieß 1911 zur Musik. Als geschätzter zweiter Flügelhornist ergriff er 1938 die schwere Aufgabe, die Musikkapelle gut über eine Zeit hinwegzubringen, in der viele Steine auf dem Weg lagen. Am 3. November 1938 trat die Kapelle dem Reichsbund für Volksmusik bei, ansonsten wäre sie nicht spielberechtigt gewesen. Durch das Zusammenrücken beider Windhaager Musikkapellen konnte auch in den schweren Kriegszeiten noch musiziert werden. Musikstücke mussten in dieser Zeit vor deren Aufführung bekannt gegeben werden, und es war nicht einfach, nur solche Stücke zu finden, die von der zuständigen Stelle genehmigt wurden.

Aufstellung der genehmigten Musikstücke zur Silvesterfeier:

- | | |
|----------------------------|-----------|
| 1. Unsere Siegeshelden | Marsch |
| 2. Unter der Siegesfahne | Marsch |
| 3. Jubelklänge | Ouvertüre |
| 4. Allezeit bereit | Marsch |
| 5. Frühlingsblumen | Walzer |
| 6. Mit vereinter Kraft | Marsch |
| 7. Gebirgsseufzer | Fantasie |
| 8. Alpenklänge | Marsch |
| 9. Der Weidmann | Walzer |
| 10. Steirischer Holzknecht | Marsch |
| 11. Tiroler Liedergrüße | Potpourri |
| 12. Gruß an Ehrwald | Marsch |
| 13. Aus guter alter Zeit | Potpourri |
| 14. Freiheitskinder | Marsch |



Feuerwehrmusik mit Kapellmeister Michael Jachs im Jahr 1954

1954 übergibt Michael Jachs die Kapellmeisterstelle an den 1. Flügelhornisten Franz Etzelstorfer. Wie in den meisten anderen Kapellen wird das Amt des Kapellmeisters und des Dirigenten (musikalischen Leiters) getrennt. Nach den Lehrern Richard Höllhuber und Johann Resch übernimmt Ignaz Affenzeller die Stabführer- und Dirigentenstelle. Ihnen folgt 1958 der hochtalentierter Musiker und Lehrer Leopold Pötscher. Er bildete viele Jungmusiker aus und machte es dadurch möglich, dass manches Register erweitert werden konnte. 1958 trat die Feuerwehrmusik dem Oberösterreichischen Blasmusikverband (OÖBV) bei. 1961 wurde die Umstimmung bzw. Neuinstrumentierung in Angriff genommen. 1964 erfolgte eine Neueinkleidung. Dirigent Pötscher feiert mit der Feuerwehrmusik bei den Bezirksmusikfesten in Windhaag (1960), in Freistadt (1962) und in Kefermarkt (1964) sehr schöne Erfolge.



Leopold Pötscher

Mit dem Beitritt zum OÖBV wurde es notwendig, dass ein Obmann der Musik vorsteht. Da die Musik ein Bestandteil der Feuerwehr Windhaag ist, übernimmt bis zum Jahr 1994 der jeweilige Feuerwehrkommandant diese Funktion:

Alois Pfeifer,	1958-1977
Ignaz Puchmayr,	1977-1994
Albert Traxler,	1994-2001
Michael Jachs,	2001-2006
Sepp Schimböck,	2006-lfd.



Bezirksmusikfest in Freistadt 1962

Nach dem überraschenden Abgang Leopold Pötschers zur Stadtkapelle Grein im Jahre 1965 trat eine leichte musikalische und organisatorische Stagnation ein. Die Dirigentenstelle wurde mehrmals gewechselt: Johann Affenzeller, Robert Elmecker und Markus Fitzinger halfen aus.



Sepp Schimböck

Sepp Schimböck, Baßposaunist seit 1964, erklärt sich 1968 bereit, die Dirigentenstelle zu übernehmen. 1970 sind die Musiker der Meinung, dass die Dirigenten- und Kapellmeisterstelle am besten auf eine Person vereint gehört. Schön langsam beginnt sich die Aufwärtsspirale wieder zu drehen. Die Feuerwehr-Musikkapelle ist mit vielen Aktivitäten das ganze Jahr hindurch beschäftigt: Die musikalische Umrahmung der Feuerwehrversammlungen in der Gemeinde sowie die alljährliche Bezirkstagung der Feuerwehr gehören genauso dazu, wie die feierliche Gestaltung des Floriani-Sonntages. Die kirchlichen Anlässe wie Erstkommunion, Christi Himmelfahrt (Maiprozession), Fronleichnam, Erntedankfest und die Friedhofsprozession zu Allerheiligen zählen zu den örtlichen Aufgaben der Musik, wie Hochzeiten, Geburtstagsfeste, Gedenkfeiern und Begräbnisse. Bei zahlreichen Feuerwehrfesten im Ort, im Bezirk (z. B. Feuerwehr-Jugendlager) und im Land (z. B. Umrahmung



Siegerehrung beim Landesbewerb in Freistadt 2008

der FF-Landesbewerbe in Gallneukirchen, Enns, Perg, Ostermiething, Steyr, Rohrbach und Freistadt) werden die Dienste der Feuerwehrmusik gerne in Anspruch genommen.

Zur Erhaltung des guten „Betriebsklimas“ und zur Erweiterung des persönlichen Horizonts werden Ausflüge in alle österreichischen Bundesländer, nach Südtirol, nach Tschechien (u. a. Tag der tschechischen Feuerwehrleute in Prag und Feuerwehrmusik-Treffen in Pelhřimov) und nach Deutschland (Int. Euregio Musikfest in Cham) unternommen. Die Feuerwehrmusik Windhaag war beim Internationalen Feuerwehr- und Musiktreffen in Rankweil (1984) vertreten und spielte beim Tag der tschechischen Feuerwehrleute auf der Prager Jahrtausendausstellung (1991) auf.



Severin Krabatsch (l.) aus Rosenberg, Bez. Krumau und Josef Schimböck, Prag 1991

Es ist eine große Auszeichnung, dass die Feuerwehrmusik Windhaag im Jahr 2005 zusammen mit den Musikkapellen Freistadt und Sandl beim Bundesmusikfest in Wien das Land Oberösterreich vertreten durfte.



Marschmusikwertung in Schönbrunn

Nach 30-jähriger überaus erfolgreicher Tätigkeit als Kapellmeister, Stabführer, Schriftführer und Chronist legte der inzwischen zum Volksschuldirektor ernannte OSR Sepp Schimböck seine Funktionen zurück. Von 1998 bis 2002 leitete nun Kapellmeister Leopold Friesenecker die Feuerwehrmusik. Ihm folgte 2003 Leopold Pammer, der schon unter Sepp Schimböck Kapellmeister-Stellvertreter



Bundesmusikfest Wien 2005



Beim Konzert



Feuerwehrmusik Windhaag

war. Mit berechtigtem Stolz tragen die MusikerInnen die Feuerwehruniform, sind doch der Großteil der MusikerInnen auch aktive Feuerwehrleute.

1900 Hagenberg

Im Meierhof in Hagenberg wohnte um 1900 der herrschaftliche Zimmermann Leopold Prandstätter, der auch als guter Musiker bekannt war. In seiner Jugendzeit machte er mit der k. k. Militärmusik Bekanntschaft und wurde so von der Musik inspiriert. Etwa 1899 ging er daran, einige Burschen in Hagenberg für das Musizieren zu interessieren und lernte ihnen auch Instrumente. Diese wurden zum Teil gekauft, zum Teil wurden sie entliehen oder sie erhielten sie geschenkt. So stellte der damalige Pfarrer Josef Mayr den musikbegeisterten Burschen eine Holztrommel aus dem Kircheninventar kostenlos zur Verfügung. Bereits im Jahre 1900 konnte diese Gruppe, genannt „Harrermusik“, in späterer Folge dann als Feuerwehrmusik bezeichnet, mit acht Mann bei festlichen Ausrückungen und bei Begräbnissen der Feuerwehr spielen.

Einer der ersten öffentlichen Auftritte dürfte auch die Feier zum 70. Geburtstag von Kaiser Franz Josef am 19.

August 1900 gewesen sein. In der Pfarrchronik ist dazu folgendes zu lesen: „Nach dem feierlichen Gottesdienst bewegte sich der Festzug unter den Klängen der Musikkapelle zur Kaiser-Jubiläumslinde, wo sich inmitten eines Waldes von Blumen unter einer Girlande von Eichenlaub die Büste des Kaisers erhob. Nachdem die Feuerwehr Aufstellung genommen hatte, wurde von dem hochgeborenen Reichsgrafen Georg Friedrich Graf Dürckheim ein dreimaliges Hoch auf seine Majestät ausgebracht, in welches die Pfarrgemeinde brausend einstimmte“.



Harrer-Musik aus Hagenberg 1901



Erste Uniformierung der damaligen Feuerwehrmusik Hagenberg

Etwa 1909 erfolgte die erste Uniformierung dieser Musikerguppe. Ab 1919 bezeichnete man sich als Vereinsmusik und gliederte sich an die Feuerwehr und den neu gegründeten Heimkehrerbund an.

Am 31. Mai 1926 spaltete sich die Vereinsmusik auf Grund politischer und interner Differenzen in zwei Musikkapellen auf. Eine bezeichnete sich als Bürgerkapelle und die andere schloss sich der sozialdemokratischen Arbeiterkapelle in Pregarten an. Diese wurde 1938 behördlich aufgelöst und viele Musiker gingen dann wieder zur Hagenberger Musikkapelle zurück. 1942 wurden die Kapellen von Hagenberg, Pregarten und Wartberg behördlich zu einer Musikkapelle vereinigt. Die offizielle Gründung eines vereinsunabhängigen Musikvereines Hagenberg erfolgte am 12. Juli 1947.

1904 Bad Zell

Bis 1904 wurde in Zivil gespielt, dann trug man Veteranenuniformen und anschließend Feuerwehruniformen.

1924 St. Peter bei Freistadt

Ich gehe davon aus, dass es sich bei der „Feuerwehrmusik“ in St. Peter um Musikanten im Dorf handelte, die gemeinsam spielten und vermutlich zum überwiegenden Teil auch Feuerwehrmitglieder waren. Es haben auch Knechte musiziert, die waren allerdings nicht bei der Feuerwehr (wurden lange Zeit nicht aufgenommen).

25. Mai 1924 Ausschusssitzung: Es wurde beschlossen zur Anschaffung von zwei Trommeln und Cinellen für die eigene Feuerwehrmusik das nötige Geld von 1.000.000 Kronen auf kurze Zeit vorzustrecken und zwar zinsfrei.

9. Mai 1926 Motorspritzenweihe in Freistadt wo sich unsere Feuerwehr mit unserer Musik beteiligte.

29. Jänner 1928 Feierliche Ausrückung zur Überreichung einer Ehrenurkunde an den verdienten Ehren-Wehrführer Franz Haghofer. Die Freiwillige Feuerwehr Sonnberg und die Feuerwehr St. Peter mit der Feuerwehrkapelle versammelten sich um zwei Uhr in St. Peter, wo sodann dem von Freistadt erschienenen Feuerwehr-Bezirksobmann Stellvertreter Mayringer der Rapport erstattet wurde. Unter Vorantritt der Musikkapelle wurde vor das Haus des Jubilanten marschiert, wo sodann der Wehr-

führer Solberger den zur Feier erschienenen Bürgermeister von Waldburg, Herrn Fischerlehner und die erschienenen Nachbar-Feuerwehren auf das herzlichste begrüßte. Der Bezirksobmann-Stellvertreter Mayringer feierte in formvollendeter Rede die Verdienste des Herrn Haghofer, hob hervor, dass derselbe durch 22 Jahre als Wehrführer der Feuerwehr St. Peter vorstand. Freud und Leid mit ihr geteilt, in guten und schlechten Zeiten es verstanden hat, die Feuerwehr durch alle Fährlichkeiten zu führen und jederzeit nur ihr Interesse im Auge hatte. Seine Rede klang in ein dreifaches Hoch für den Jubilanten aus, in das die in Parade ausgerückten Feuerwehrkameraden und Festgäste freudig einstimmten. Hierauf überreichte Herr Mayringer dem Jubilanten ein sehr schön ausgeführtes Diplom. Eine stramm durchgeführte Defilierung vor dem Jubilanten und Festgästen beschloss die einfache aber ungemein würdig verlaufene offizielle Feier. Anschließend daran fand in Mayer's Gasthaus in St. Peter eine gemütliche Nachfeier statt.

6. November 1928 rückte die Wehr unter Kommando des Stellvertreter Janko im Verein der Feuerwehr Sonnberg zur Leonhardmesse aus. Während der Messe spielte die Feuerwehrkapelle unter ihrem Dirigenten Eckerstorfer. Nach der Messe weihte Kooperator Ledl die Gräber ein, worauf Abmarsch in das Gasthaus Reisinger erfolgte. Am Feuerwehr-Kreistage in Falthansl's Gasthaus am 4. November beteiligte sich Wehrführer Solberger, Stellvertreter Janko und Schriftführer Mayr.

21. April 1929 Ausschusssitzung in Mayr's Gasthaus. Bei dieser wurde der Festausschuss für die Motorspritzenweihe gebildet, welche am 2. Juni 1929 stattfindet. Für den Geschäftsgang dieses Festes wurde ein eigenes Protokoll angelegt. Für den 4. Mai (Florianitag) wird folgendes bestimmt: Um „8 Uhr Zusammenkunft in Kobleders Gasthaus, hierauf Abmarsch in die Kirche zu St. Peter, wo Herr Benefiziant Grabenschweiger die Messe las. Die Feuerwehrkapelle St. Peter spielte die Messlieder. Nach dem Kirchgang Defilierung der beiden Feuerwehren und Abmarsch in das Gasthaus Kobleder.

1925 Rainbach

Im Jahre 1873 gab es in Rainbach bereits eine Blas- und Streichergruppe. Um die Jahrhundertwende wurde dann eine Blasmusikerguppe ins Leben gerufen, wobei es im Nachbardorf Summerau auch schon eine sieben Mann starke Bläservereinigung gab. Diese beiden Musikgruppen wurden dann durch Gastwirt und Bäckermeister Max Wirtl aus Rainbach und den Eisenbahner Josef Blöchl aus Summerau vereint und als „Feuerwehrmusik“ bezeichnet. 1925 erfolgte die Umbenennung auf „Feuerwehr-Heimkehrer Musikverein“. Damaliger Obmann wurde der spätere Bürgermeister Simon Fleischanderl. Kapellmeister waren Max Wirtl und ab 1934 Leopold Fleischanderl und Leopold Pötscher. Nach 1945 wurde diese Feuerwehrmusik durch Leopold Fleischanderl als Musikverein wiederbelebt.

1934 Hinterberg

Diese Feuerwehrmusik wurde am 8. September 1934 unter Kapellmeister Ignaz Hofer gegründet. Am 27. Dezember 1934 wurde die Gründung der Feuerwehrmusikkapelle offiziell bestätigt.



Feuerwehrmusik Hinterberg im Jahr 1934:

Vorne hockend: Voglhofer Johann, Zudersdorf 2; Himmelbauer Hermann, Schmierreith 14;

sitzend: Himmelbauer Karl, Schmierreith 14; Voglhofer Gustl, damals Erdleiten 6; Brandstötter Johann, Lugendorf 29; Kapellmeister Hofer Ignaz, Schmierreith 23; Himmelbauer Josef, Schmierreith 21; Hochstöger Leopold, Hinterberg 5; Binder Karl, Schmierreith 12;

stehend: Eichinger Hermann, Hinterberg 10; Blaha Alois, damals Zudersdorf 1; Hochstöger Franz, Hinterberg 5; Hintersteiner Josef, Lugendorf 23; Hinterreiter Johann, Hinterberg 2;

letzte Reihe stehend: Pree Alois, Badgraben 8; Mayrwöger Karl, Lugendorf 24; Mühlbacher Leopold, Mistlberg 2; Hackl Johann, Hinterberg 6; Prammer Franz, Schmierreith 6.



Nach einer Musikprobe mit einigen Mädchen

Am 18. März 1937 wurde Robert Wahlmüller zum neuen Kapellmeister gewählt. Im Juni 1938 wurde dieser von Lehrer Richard Höllhuber abgelöst. Am 15. Mai 1939 musste Kapellmeister Höllhuber zur deutschen Wehrmacht einrücken. Während des Krieges erlosch der Musikbetrieb.



Am 15. März 1952 wurde unter Kapellmeister Richard Höllhuber die Feuerwehrmusik wiedergegründet

Die Mitglieder der „Musikkapelle der Freiwilligen Feuerwehr Hinterberg“ beschließen am 14. Oktober 1955 die Auflösung ihrer Musikkapelle und den Zusammenschluss mit dem Musikverein Tragwein.

Die Feuerwehrmusikkapellen im Bezirk Freistadt, Oberösterreich

ZUSAMMENFASSUNG

Die Entwicklung der Feuerwehrmusikkapellen

Es gibt verschiedene Theorien darüber, wie Musik entstanden sein könnte: als Nachahmung von Tierlauten, aus emotionalen Lautäußerungen, aus dem Arbeitsrhythmus, durch gehobene Sprache. Heute sieht man Sprache und Musik allgemein als Kommunikationsformen an, die zwar mit ähnlichen Mitteln arbeiten, jedoch in verschiedener Weise und zu verschiedenen Zwecken. Sprache und Musik sind so alt wie die Menschheit selbst. Nur erfolgte die Musikausübung nicht in der heute bekannten Blasmusikkapelle sondern durch einfache Musikanten, deren Ziel es war, volkstümliche Unterhaltung in Form von Ständesliedern und freien Improvisationen zu bieten. Die Frühphase der Musik wurde von der funktionalen Gebrauchsmusik geprägt, deren Hauptfunktionen eine religiös-rituelle sowie eine Signalfunktion (im Krieg und bei der Jagd) waren.

Und so wie die Menschheit sowohl verschiedene Entwicklungsstufen als auch Rassen aufweist, haben auch die Musik und die Musikinstrumente eine entsprechende Entwicklung durchgemacht. Tatsächlich gibt es in den bekannten Kulturen und sozialen Schichten recht verschiedene Ansichten über Musik.

Dass akustische Signale mit Blasinstrumenten und Trommeln geradezu eine militärische Notwendigkeit blieben, steht außer Frage. Daneben haben die Feldtrompeter und Heerpauker für ihre Dienstherrn – zumal in Friedenszeiten – auch zunehmend zivile und anspruchsvollere Aufgaben übernommen. Es entwickelten sich allmählich die militärischen Harmoniemusiken und Musikkapellen. Ähnlich wie bei den Militärmusiken – nur zeitversetzt – verlief die Entwicklung im Feuerwehrwesen.

Bild 1 und Bild 2 Die Einsatzbefehle des Kommandanten wurden als akustische Signale von Hornisten übermittelt. Dabei entwickelten sich regional unterschiedliche „Feuersignale“.

Nach dem Vorbild der Militärmusiken wurden vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in vielen Feuerwehren Musikkapellen installiert. Den regelmäßigen Zusammenkünften zum Üben (sog. Proben) und zur Geselligkeit kommt grundsätzlich dieselbe Bedeutung zu wie den öffentlichen Auftritten. Parallel dazu kann man die Entwicklung in den Veteranenvereinen sehen.

Gründung einzelner Feuerwehrmusikkapellen

1860 Königswiesen

In Königswiesen wurde um 1860 eine Musikkapelle als „Feuerwehrmusik“ gegründet.

1884 Windhaag bei Freistadt (ist die einzige in unserem Bezirk noch bestehende Feuerwehrmusikkapelle).

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden sehr viele Feuerwehren gegründet. So auch in Windhaag im Jahre 1884. Neben der ureigensten Aufgabe der Feuerwehren als Hilfseinrichtung in der Not erfüllen sie besonders auf dem Land im gesellschaftlichen und kulturellen Leben eines Ortes eine wichtige Rolle. Dabei ist die Zusammenarbeit mit den örtlichen Musikkapellen von großer Bedeutung. Nachdem der Schulmeister Joseph Haybal vielen interessierten Schülern das Musizieren beigebracht hatte, und die Musikkapelle zu einem für damals beachtlichen Klangkörper angewachsen war, schloss sie sich unter Kapellmeister Johann Maurer 1884 der FF Windhaag an. Seit damals und bis heute ist die Feuerwehrmusik Windhaag ein Bestandteil der FF Windhaag.

Bei zahlreichen Feuerwehrfesten im Ort, im Bezirk (z.B.: Feuerwehr-Jugendlager) und im Land (z.B.: Umrahmung der FF-Landesbewerbe in Gallneukirchen, Enns, Perg, Ostermieting, Steyr und Rohrbach und Freistadt) werden die Dienste der Feuerwehrmusik gerne in Anspruch genommen.

Es ist eine große Auszeichnung, dass die Feuerwehrmusik Windhaag im Jahr 2005 zusammen mit den Musikkapellen Freistadt und Sandl beim Bundesmusikfest in Wien das Land Oberösterreich vertreten darf.

1900 Hagenberg

Im Meierhof in Hagenberg wohnte um 1900 der herrschaftliche Zimmermann Leopold Prandstätter, der auch als guter Musiker bekannt war. In seiner Jugendzeit machte er mit der k. k. Militärmusik Bekanntschaft und wurde so von der Musik inspiriert. Etwa 1899 ging er daran, einige Burschen in Hagenberg für das Musizieren zu interessieren und lernte ihnen auch Instrumente. Bereits im Jahre 1900 konnte diese Gruppe, genannt „Harrer-musik“, in späterer Folge dann als Feuerwehrmusik bezeichnet, mit acht Mann bei festlichen Ausrückungen und bei Begräbnissen der Feuerwehr spielen.

Einer der ersten öffentlichen Auftritte dürfte auch die Feier zum 70. Geburtstag von Kaiser Franz Josef am 19. August 1900 gewesen sein. In der Pfarrchronik ist dazu folgendes zu lesen: „Nach dem feierlichen Gottesdienst bewegte sich der Festzug unter den Klängen der Musikkapelle zur Kaiser-Jubiläumslinde, wo sich inmitten eines Waldes von Blumen unter einer Girlande von Eichenlaub die Büste des Kaisers erhob. Nachdem die Feuerwehr Aufstellung genommen hatte, wurde von dem hochgeborenen Reichsgrafen Georg Friedrich Graf Dürckheim ein dreimaliges Hoch auf seine Majestät ausgebracht, in welches die Pfarrgemeinde brausend einstimmte“.

Etwa 1909 erfolgte die erste Uniformierung dieser Musikergruppe. Ab 1919 bezeichnete man sich als Vereinsmusik und gliederte sich an die Feuerwehr und den neu gegründeten Heimkehrerbund an.

1904 Bad Zell

Bis 1904 wurde in Zivil gespielt, dann trug man Veteranenuniformen und anschließend Feuerwehruniformen.

1924 St. Peter bei Freistadt

Ich gehe davon aus, dass es sich bei der „Feuerwehrmusik“ in St. Peter um Musikanten im Dorf handelte, die gemeinsam spielten und vermutlich zum überwiegenden Teil auch Feuerwehrmitglieder waren. Es haben auch Knechte musiziert, die waren allerdings nicht bei der Feuerwehr (wurden lange Zeit nicht aufgenommen).

1925 Rainbach

Im Jahre 1873 gab es in Rainbach bereits eine Bläs- u. Streichergruppe. Um die Jahrhundertwende wurde dann eine Blasmusikergruppe ins Leben gerufen, wobei es im Nachbardorf Summerau auch schon eine sieben Mann starke Bläservereinigung gab. Diese beiden Musikgruppen wurden dann durch Gastwirt u. Bäckermeister Max Wirtl aus Rainbach und den Eisenbahner Josef Blöchl aus Summerau vereint und als „Feuerwehrmusik“ bezeichnet. 1925 erfolgte die Umbenennung auf „Feuerwehr-Heimkehrer Musikverein“.

1934 Hinterberg

Diese Feuerwehrmusik wurde am 8. September 1934 unter Kapellmeister Ignaz Hofer gegründet. Am 27. Dezember 1934 wurde die Gründung der Feuerwehrmusikkapelle offiziell bestätigt. Am 15. Mai 1939 musste Kapellmeister Höllhuber zur deutschen Wehrmacht einrücken. Während des Krieges erlosch der Musikbetrieb. Am 15. März 1952 wurde unter Kapellmeister Richard Höllhuber die Feuerwehrmusik wiedergegründet. Die Mitglieder der „Musikkapelle der Freiwilligen Feuerwehr Hinterberg“ beschließen aber am 14. Oktober 1955 die Auflösung ihrer Musikkapelle und den Zusammenschluss mit dem Musikverein Tragwein.

FIRE-BRIGADE BANDS WITHIN THE DISTRICT FREISTADT, OBERÖSTERREICH

SUMMARY

The development of the fire-brigade bands

There are different theories about how music could have been developed: as imitation of animal sounds, language elevated from emotional sound expressions, from the work rhythm,

Nowadays, languages and music are seen as a communication forms in general. Working with similar means, however in different ways and for different purposes. Language and music are as old as the mankind. The music practice did not took place the way which is be done nowadays like the public brass music band but via simple musicians, whose goal were to mark folksy entertainment in the form of *condition songs* and free improvisations.

The early stage of the music was affected by the functional music, whose main focus was a religious-ritual, as well as a signal function (in the war and during hunting).

As mankind have stages of development and also races, also music and music instruments went through several stages of developments. In fact, there are quite different opinions within the cultures and social ranks.

The fact that acoustic signals with brass instruments and drums remained almost a military necessity, is out of question. Besides those, trumpeter and timpanists - particularly in times of peace - also have taken over increasingly civilian and more fastidious tasks. The military Harmoniemusiken and bands were gradually developed. Like the development of the military music - only deferred - the development in the fire-brigade was developed similar.

The order from commander to go into action was conveyed as acoustic signals of hornists. Here from, different „fire signals“ were developed regionally.

After the model of the military music, particularly in the second half of the 19th century, many fire-brigades installed bands.

Regular meetings for practicing for public concerts was not the main reason, sociability was a very important factor. Roughly, the development in the veteran association took place parallel.

Foundation of individual fire-brigade bands

1860 Königswiesen

Around 1860 a music band as “fire-brigade band“ was founded.

1884 Windhaag bei Freistadt (the one and only still existing fire-brigade band within the district Freistadt). In the second part of the 19th century many fire-brigade bands were founded.

As well as Windhaag in the year 1884.

Apart from the most characteristic task of the fire-brigades, as auxiliary facility in emergency situations, they fulfill an important role in social and cultural life particularly within rural areas.

Thereby, co-operation with the local bands is of great importance.

After Schulmeister Joseph Haybal had taught many interested pupils in playing music instruments, the local band at that time had already increased to an considerable orchestra, they joined under Kapellmeister Johann Maurer in 1884 the fire-brigade band of the voluntary fire-brigade Windhaag. Since that time and still existing today the fire-brigade band Windhaag is a component of the voluntary fire-brigade Windhaag.

At numerous fire-brigade celebrations in the villages, in the district (e.g.: Fire-brigade youth camp) and in the country (e.g.: framework of voluntary fire-brigade-competitions in Gallneukirchen, Enns, Perg, Ostermiething, Steyr and Rohrbach and Freistadt) the services of the fire-brigade band were gladly engaged.

It was a big honor that the fire-brigade band Windhaag together with the marching bands Freistadt and Sandl, were allowed to represent Upper Austria at the federal music festival in Vienna 2005.

1900 Hagenberg

In the Meier yard in Hagenberg the manorial carpenter Leopold Prandstätter lived around 1900, who was also known as a good musicians. In its youth time he made acquaintance with the k. k. military music and was in that way inspired from music. About 1899 he started to inspire boys for making music in Hagenberg and taught them playing music instruments.

Already in the year 1900 this group, called „Harrermusik“, later designated to fire-brigade music, consisting of eight men played at festive „Ausrückung“ and funerals for the fire-brigade.

One of the first public performances should have been the celebration of 70th birthday of emperor Franz Josef on 19th August 1900. In the chronicle of the village you could read as follows: „After the solemn service, the procession under the sounds of the band moved to the emperor-anniversary lime tree, where in the midst of a forest covered with flowers under a festoon from oak leaves the bust of the emperor rose.

After the fire-brigade had taken position, the high-born realm count Georg Friedrich count Dürckheim made three cheers on its majesty, which the rural parishes joined, thunderously.

About 1909 the musicians got their first uniforms. Starting from 1919 they named as „Vereinsmusik/association music“ and joined to the fire-brigade and the new created „Heimkehrerbund“.

1904 Bad Zell

Until 1904 the musician wore civilian clothes, afterwards they wore veteran uniforms and subsequently fire-brigade uniforms.

1924 St. Peter bei Freistadt

My assumption for that existing “fire-brigade band” is, that there were musicians within the village in St. Peter, which played together and presumably prevailing members of the voluntary fire-brigade.

Also farm labourer made music, those were not members at the fire-brigade (for a long period of time, they were not accommodated).

1925 Rainbach

In the year 1873 there were already existing brass and string musicians in Rainbach. Around the turn of the century a group of brass musicians were launched, whereas there was also a group for brass instruments consisting of seven men in the neighboring village Summerau.

These two groups of music were joined by the innkeeper and master baker Max Wirtl from Rainbach and the employee of the Austrian railroad Josef Blöchl from Summerau to one so-called „fire-brigade band“. In 1925 a renaming took place to „Fire-brigade home comer music association“.

1934 Hinterberg

This fire-brigade band was founded on 8th September 1934 under bandmaster Ignaz Hofer.

On 27th December 1934, the foundation of the fire-brigade band was confirmed officially.

On 15th May 1939, bandmaster Höllhuber has to join the “deutsche Wehrmacht”. During the war, the practice of music was stopped.

On 15th March 1952 the fire-brigade band was re-founded by bandmaster Richard Höllhuber.

The members of the „music band of voluntary fire-brigade Hinterberg“ decided on 14th October 1955 to terminate the music band and the fusion with the music association Tragwein.

FEUERWEHRKULTUR IN NIEDERÖSTERREICH AM BEISPIEL VON WIENER NEUDORF, LAAB IM WALDE UND UMGEBUNG

WERNER SATRA UND JOSEF ROHOWSKY

FF Wiener Neudorf

Der Verein Freiwillige Feuerwehr Wiener Neudorf wurde im Jahre 1872 gegründet. Nachfolgend einige Berichte ab der Gründungszeit über deren diverse kulturellen Aktivitäten.

Im Jahre 1879 stellten die Freiwilligen Feuerwehren des Bezirkes Mödling beim Festumzug in Wien zu Ehren der Silberhochzeit des Kaiserpaares im Feuerwehrteil auch eine Feuerwehr-Musikkapelle mit 84 Mann.

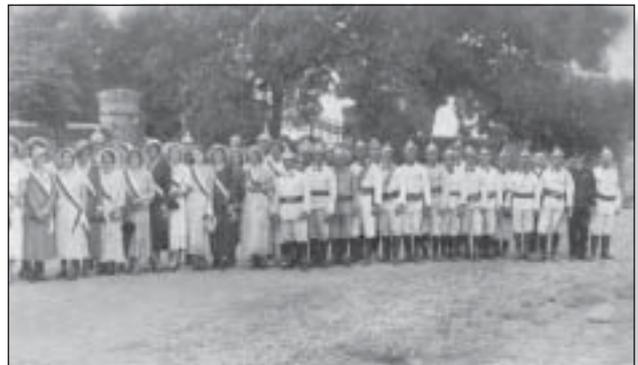
Anlässlich des 50-jährigen Regierung-Jubiläums seiner Majestät 1898 wurde eine Ausstellung über die Wohlfahrtseinrichtungen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in Wien, Prater-Rotunde, geplant und durchgeführt. Einladungen wurden an alle Bezirksverbände und an jede einzelne Feuerwehr in der Monarchie versendet (rund 10.000). Es strömten aus dem ganzen Lande mehr als 20.000 Feuerwehrleute am 7. Mai 1898 zu diesem Anlass nach Wien, um dem Monarchen zu huldigen.

Bei der Jahreshauptversammlung 1908 wird berichtet, dass Hauptmann Johann Schmoltner zu seinem 25-jährigen Feuerwehrdienstjubiläum, das am 1. August 1908 gefeiert wurde, von seinen Kameraden ein Bild, wo er als Hauptmann in Uniform dargestellt ist, überreicht bekam (dieses Bild wurde der Freiwilligen Feuerwehr Wiener Neudorf im Jahre 2007 als Geschenk übergeben). Zu diesem Fest gab es auch einen Fackelzug, der von seinen Feuerwehrkameraden veranstaltet wurde.

Eines soll noch erwähnt werden, dass es in Wiener Neudorf zwei Vereine gab, die eine Verbindung mit der Feuerwehr hatten. Dies sind der „Männergesangsverein Wiener Neudorf“ und der „Musikverein Lyra“. Die Mitglieder der drei Vereine waren untereinander vermischt und jeder der Drei half dem anderen, wenn er Hilfe brauchte. Die Veranstaltungen, die diese drei Einrichtungen planten, waren immer ein voller Erfolg. Die Kosten und Einnahmen wurden vorher einvernehmlich ausgehandelt und jeder bekam seinen gerechten Anteil.

Kommandantenwahl 1923. Die Herren des Musikvereines Lyra brachten dem Ehrenhauptmann sowie dem neu gewählten Kommando ein Ständchen. Kurz darauf wartete ein Doppelquartett des Männergesangsvereines mit einigen hübschen Chören auf und so „verbrachten alle drei Vereine im recht gemütlichen und brüderlichen Beisammensein noch einige frohe Stunden“.

Gründung einer Vergnügungs-Kasse. Die Voraussetzung dafür lauteten: „Bei jeder Zusammenkunft, sei es eine Kneipen- oder Ausschusssitzung und dergleichen, möge jeder Einzelne, soweit es ihm seine Verhältnisse erlauben, ein Schärflin beitragen, damit im Falle dann einmal ein Ausflug oder auf einer Vertretung (Begräbnis, Übung oder Feuerwehrfest) nicht die Vereinskasse selbst belastet werden muss“. Der erste Ausflug, den die Vergnügungs-Kasse am 31. August 1924 finanzierte, führte nach Heiligenkreuz.



1932 Jubelfeuerwehr mit Ehrendamen

Vom 60-jährigen Bestandsfest 1932 wird berichtet, dass der hiesige Musikverein Lyra an beiden Festtagen spielte und im Anschluss an den Fackelzug im Vereinslokal während einer Festkneipe unserer Feuerwehr die Ehrenurkunde zur Ehrenmitgliedschaft überreichte.



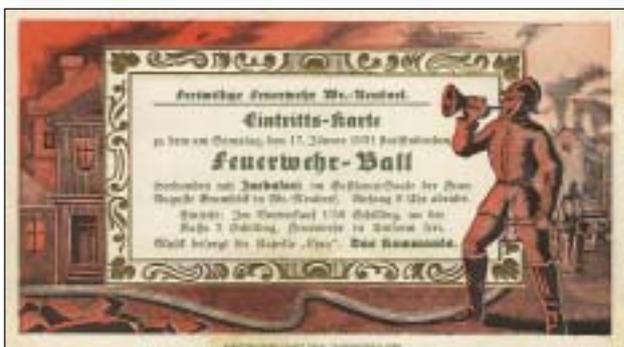
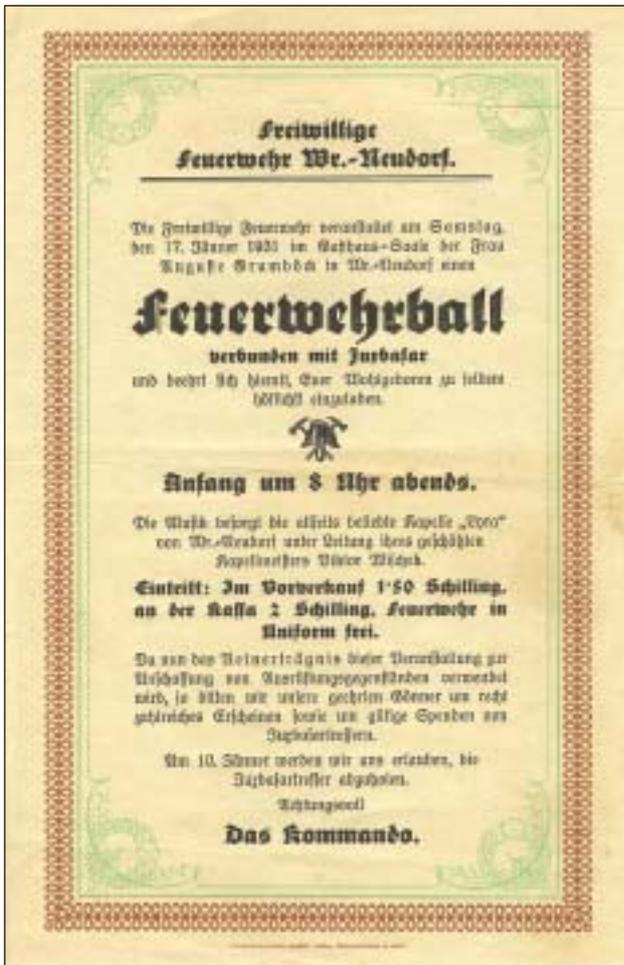
1932 Ehrenmitglied FF Wr. Neudorf des Musikvereines Lyra Wr. Neudorf

Totengedenken, wird jährlich am Friedhof und beim Kriegerdenkmal in Extra-Uniform unter der Begleitung

der Gemeindevertretung, des Musikvereines Lyra, den Ortsvereinen und der Bevölkerung durchgeführt.

Feuerwehrbälle, 41 an der Zahl, wurden zwischen 1872 bis 1993 veranstaltet – es waren „Nobelbälle“.

1993 hieß es in Zeitungsberichten: Die Feuerwehr muss jetzt Strafe zahlen! Die Behörde meinte, dass bei „Drei-Tages-Festen“ der Feuerwehrem gegen die Gewerbeordnung verstoßen werde. Da einige Feuerwehrkommandanten zu Strafen verurteilt wurden, beschloss die Mitgliederversammlung keinen Feuerwehrrball mehr zu veranstalten.



Plakat und Eintrittskarte im Jahr 1931

Blumentage – Einladung: Sonntag, den 17. Juni 1923, veranstaltet die Freiwillige Feuerwehr Wiener Neudorf

einen Blumentag mit folgendem Programm: „5 Uhr früh Weckruf, Nachmittags Konzerte und Gesangsvorträge in Frau Auguste Grumböck's Gastwirtschaft, unter gefälliger Mitwirkung des Männer-Gesangsvereines Wiener Neudorf sowie des Musikvereines Lyra; um 8h abends Tanzkränzchen“. Das Reinertragnis diente zur dringenden Anschaffung von Lösch- und Sanitätsrequisiten.

Leichen-Musikfond. Abkommen mit dem Musikverein Lyra über eine Beistellung der Musik bei Feuerwehrbegräbnissen. Dieses Abkommen entstand deshalb, weil die Vereinskasse keine Rücklagen hatte. Das Übereinkommen des Musikvereines Lyra mit der FF wurde am 15. Mai 1924 beschlossen.

Sammlungen und Aktivitäten zur Anschaffung für das 1. Automobil in Wiener Neudorf. Um so ein Projekt in dieser Zeit zu beginnen, wurde bereits im Jahre 1923 ein eigener Autofond gegründet und verschiedene Veranstaltungen durchgeführt. Das Bestreben, eine Automobilspritze zu besitzen, war in dieser Zeit vorrangig. Da der Pferdevorspann teuer war und es nach dem 1. Weltkrieg wenig Pferde gab und viele Bauern ungern ihre Pferde hergeben wollten, versuchten die Feuerwehren Automobile zu bekommen. Aus diesem Grunde hat sich die Wehr entschlossen, diesen Fond zu gründen und mit Veranstaltungen und Sammlungen auch einen Anteil zum Erwerb beizusteuern. Am 24. Oktober 1926 erfolgte der Automobilkauf.



Fahrzeugschau 1932

Auch der Verein der Kinderfreunde Wiener Neudorf beteiligte sich mit einigen Theateraufführungen zu Gunsten des Automobilfonds. Er stellte in den Jahren 1924 bis 1926 jährlich die Einnahmen aus den zwei Aufführungen der Freiwilligen Feuerwehr Wiener Neudorf zur Verfügung. Den Kartenverkauf für diese Aufführungen führte die Feuerwehr durch. Um Finanzen zu beschaffen, wurden noch andere Möglichkeiten wie Tombolas und Volkstombolas durchgeführt. Mit dem Musikverein Lyra veranstaltete man auch Konzerte und Sommernachtsfeste.

Auflösung des Vereines Freiwillige Feuerwehr Wiener Neudorf 1938-1939, Eingliederung in die Feuerschutz-Polizei, Gau Groß-Wien, Kreis 5, als Feuerschutz-Polizei-

Hilfstruppe Freiwillige Feuerwehr. Ab diesen Zeitpunkt gab es keine eigenen Aktivitäten in der Wehr. Diese wurden vorgegeben wie z. B. die Sammelaktionen für die Winterhilfe der deutschen Polizei, etc.



Bestätigung der behördlichen Auflösung

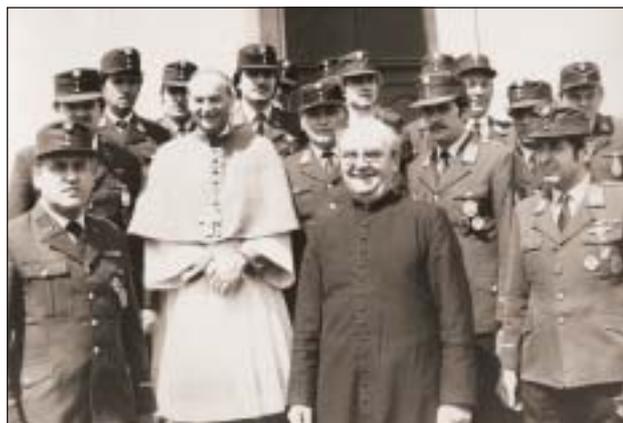
Neuordnung der Freiwilligen Feuerwehr Wiener Neudorf unter der Verwaltung der Berufsfeuerwehr Wien 1945 bis 1954 und Neugründung des Vereines.

Florianifeier: Die Kameraden sind am 3. Mai 1953, an welchem Tage die Feier abzuhalten ist, um 08:00 früh gestellt, von 09:00 bis 10:00 Uhr Konzert des Musikvereines Lyra vor dem Gerätehaus, anschließend trockene Übung. Nach derselben wird Hauptmann Grulich einige Worte über den Sinn der Feier und aufklärende Worte über das Verhalten der Bevölkerung bei Ausbruch eines Brandes im Ernstfalle an diese richten. Derzeit wird in der Abendmesse am Freitag oder Samstag mit der Pfarrgemeinde und der Bevölkerung gefeiert, diese Feier wird in Uniform abgehalten.

Florianifeier des Bezirks-Feuerwehrverbandes Mödling: Am Samstag, den 7. Mai 1955, findet die Florianifeier des Bezirksverbandes Mödling in der Restauration „Kaiser von Österreich“ in Mödling und die Prämierung von Feuerwehrmännern des Bezirkes statt.

Den „Wiener-Neudorfer-Feuerwehr-Marsch“, komponierte Rudolf Navratil, ehemaliger Kapellmeister der Wiener Berufsfeuerwehr, und widmete diesen am 3. November 1974 der FF Wr. Neudorf.

Im Beisein des Wr. Neudorfer Pfarrers Franz Holzer spendet am 11. Mai 1980 der Weihbischof der Erzdiözese Wien, Bischof Florian Kuntner, sieben Kameraden das Sakrament der Firmung. Die Freiwillige Feuerwehr Wiener Neudorf übernahm die Patenschaft für diese Feuerwehrkameraden.



1980 – ein besonderes Ereignis, die Firmung von sieben Feuerwehrmännern in Wr. Neudorf

Der „Punschstand“ wurde am 21. Dezember 2003 das erste Mal aufgestellt. Beginn war um 14:00 Uhr und es wurden folgende Begleitaktivitäten angeboten: Ponyreiten und Rundfahrten für Kinder mit einem Feuerwehrauto. Der Versuch war ein großer Erfolg, so wurde beschlossen, diesen alle Jahre wieder abzuhalten.



Ponyreiten vor Weihnachten bei der Feuerwehr

Das Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Wiener Neudorf hat zur 135-jährigen Bestandsfeier eine Ausstellung unter dem Titel „Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Wiener Neudorf von der Gründung 1872 bis 1929“ durchgeführt. Unter Mitarbeit von Brigitte Laager, ELM Werner Satra, FT Ing. Josef Rohowsky und ELM Peter Poloma (FF Laxenburg) wurden auf 18 Bildtafeln die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr dargestellt.



2008 – Einladung zum Ausstellungsbesuch



Historischer Gedankenaustausch

Erstes Clubbing, veranstaltet von den „Jungen Kameraden“ am 19. April 2008 im Volksheim in Wiener Neudorf. Für eine „spitzen Musik“ sorgte von 20:00 Uhr bis in die frühen Morgenstunden DJ Luigi. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg.



Einladung zum ersten Clubbing

FF Laab im Walde

Laab im Walde ist eine kleine Wohngemeinde im Wienerwald, direkt an der südwestlichen Stadtgrenze von Wien gelegen. Der Verein Freiwillige Feuerwehr Laab im Walde wurde im Jahr 1899 gegründet.

Deren Feuerwehralltag nach dem Zweiten Weltkrieg: 50-jähriges Jubiläum am 27. August 1950 mit Feldmesse und Schauübung, Weihe der neuen Motorspritze, anschließend Tanz im neu eröffneten Saal des Gasthauses Höflich.

Autoweihe am 1. Juni 1952 mit Feldmesse. Ein Gedicht des Ortpfarrers Franz Weinhart ist ein gelungener Bericht über diese Veranstaltung.

„Trara! Trara! Trara! Viel Feuerwehrmänner sind da! Nehmt alle herzlich aus Kindermund, ein frohes Willkommen zu dieser Stund“.

Ein herzlich Willkommen auch dem Sängerkor aus Breitenfurt, er tat sich hervor

Durch die Schubertmesse zum Lobe des Herrn, so schönen Gesang hören wir gern.

Und noch ein Willkommen ich sagen muss, den Patinnen herzlichen Gruß!

Sie kamen zum Wohle der Feuerwehr, zur Ehre der Gemeinde mit Freude hierher.

Nun frag´ ich euch all, Ihr lieben Leut, Was soll den das Fest heut?

Ei? da seh´ ich ein blitzblankes Auto steh´n, Was ist den da los? Lasst sehn!

Ein Auto für die Mannschaft u. alles Gerät, das braucht man, sonst kommt man zu spät.

Die Feuerwehr muss blitzschnell heran, damit sie den Brand löschen kann.

Ganz neu ist es nicht, doch hört ohne Geld, ward es gekauft, so geht´s oft in der Welt.

Doch die Feuerwehr zahlt gewiss ihre Schuld, helft alle zusammen u. habt Geduld.

Da kommt der Hr. Grabenbauer ein Wirt, und der Hr. Lehner P., die packen an,

zerlegen den Motor, der putzt, der schmiert, und bald ist das Auto repariert.

Noch andere Hände regen sich dann, es geht um die Welt, jeder greift an.

Hr. Wyli der streicht es schwarz u. rot, und jetzt fehlt nichts mehr, hat´s keine Not.

Ja jetzt ist es fertig, steht hier blitzblank und wartet der Weihe, ist ja bekannt!

Sankt Christoph, der Schützer alle Autochauffeur, er sei auch unserer Feuerwehr, Ein Helfer, ein Führer in jeder Not. Er schütze Euch immer, das walte Gott!“

Die Raiffeisenkasse, Bankstelle Laab im Walde, hat der Feuerwehr 1988 eine Chronik gewidmet.

Feuerwehrafasching, am 16. Jänner 1988. Heute, Samstag, ab 20h, fand im Gasthaus Kirchenwirt unser Faschingsfest statt. Für die Unterhaltung sorgte das Hochreichart Trio aus der Steiermark.

Familienheuriger, am 26. März 1988. Es trafen sich heute einige Feuerwehrmänner und Ihre Frauen beim Heurigen. Man unterhielt sich über Themen wie: Änderung der Feuerwehr, Autokauf, Einteilung bei Sammlungen, wie steht die Frau zur Feuerwehr und unter anderem beschloss man ein Fußball Freundschaftsspiel Feuerwehr Laab gegen Feuerwehr Perchtoldsdorf zu veranstalten.

Fußballfreundschaftsspiel, am 3. Juni 1988. Feuerwehr Laab gegen Feuerwehr Perchtoldsdorf, Spielort: Fußballplatz Perchtoldsdorf. Feuerwehrfrauen Laab gegen Feuerwehrfrauen Perchtoldsdorf. Trotz Training unterlagen die Damen von Laab. Etwas angeschlagen müssen sie einen 4:1 der Perchtoldsdorfer Damen hinnehmen. Sehr viel besser hingegen erging es den Feuerwehrmännern von Laab. Unter lautem Jubel der Laaber Schlachtenbummler schossen sie 3 Tore und gewannen 3:1. „Ein Hoch auf die Laaber Feuerwehr, dann ging's auf zum Heurigen“.

Sommernachtsfest, am 20. August 1988. Schon seit den frühen Vormittagsstunden lief alles auf Hochtouren. Und dann war es soweit, die ersten Gäste kamen. Der Musikverein sorgte für gute Stimmung und es wurde getanzt und gelacht.

1. Laaber Feuerwehrfasching, am 21. Jänner 1989. Beginn 20h, Ort: Gasthaus Höflich. Schon am Vormittag wurde fleißig vorbereitet. Der große Saal wurde geschmückt. Und im letzten Moment erhielt die FF noch Kostüme, somit konnten wir abends doch noch einheitlich als Fußballer auftreten.

Jahresabschlussfest, am 29. Dezember 1989 in der Laaber Dorfschenke. Zur Überraschung aller waren 28 Feuerwehrmänner mit ihren Frauen oder Freundinnen gekommen. Man besprach die letzten Einsätze und Feste und diskutierte über etwaige Verbesserungen. Die Feuerwehrchronik wurde von allen aufmerksam gelesen und für gut befunden.

Faschingsumzug in Laab, am 24. Februar 1990. Nach ca. 5 Jahren veranstalteten wir wieder einen Faschingsumzug um diese gute Tradition zu erhalten. Zu diesem Anlass bastelten wir schon Wochen vorher ein Steinzeitmobil (ein Anhänger mit einer rußigen Steinhöhle und einem Lagerfeuer, von einem Traktor gezogen). Kurz vor dem Umzug wurden wir in Steinzeitmenschen verwandelt. Nicht nur das Wetter zeigte sich von seiner schönsten Seite, auch die Laaber Bevölkerung trug mit Spaß und guter Laune dazu bei, dass der Faschingsumzug ein voller Erfolg wurde; dazu ein „La-La“.

Feierliche Einweihung des RLF „Hurricane“, am 8. Oktober 1991. Das neue Einsatzfahrzeug und die Feuerwehrmänner wurden gesegnet. HBI Josef Drexler hielt eine kurze Ansprache. Dann wurde im Festzelt mit der Laaber Bevölkerung eine Messe gefeiert. Anschließend fand eine Schauübung statt.



Chronikeintragung vom Kindergartenbesuch 1991

Gründungstag unserer Feuerwehrjugend ist der 28. September 1992.



Chronikeintrag von der Feuerwehrjugend

100-Jahrfeier am 4. September 1999. Alle Feuerwehrmänner, Reservisten, Abschnitts- und Unterabschnittskommandanten, eine Abordnung der Feuerwehr Wolfs-

graben waren zur Hundertjahrfeier und Schlüsselübergabe beim neuen Feuerwehrhaus geladen. Als alle Aufstellung genommen hatten, begrüßte Kommandant Otto Lang alle Anwesenden und dankte für das zahlreiche Erscheinen, gleichzeitig dankte er auch allen Feuerwehrmännern und Frauen für die vielen Stunden ihrer Freizeit, die sie für die Feuerwehr aufbringen.

Sodann gab er das Wort an Herrn Bürgermeister P. Wimmer, der die Einsatzbereitschaft und Tatkraft unserer Wehr im Dienste der Bevölkerung lobte und anschließend dem Kommandanten Otto Lang feierlich den Schlüssel für das Feuerwehrhaus überreichte.

Skirennen in Breitenfurt, am 16. Februar 2003.

Bezirksfeuerwehr-Leistungsbewerb für Jugend und Aktivmannschaften zum ersten Mal in Laab im Walde am 13., 14. und 15. Juni 2003.

Veranstaltungen, die sich jedes Jahr wiederholen: Faschingsumzug, Faschingsgshnas, Maibaumaufstellen, Florianisammlung, Maibaumumschneiden, Feuerwehrheuriger, Sonnwendfeier, Sturmheuriger, Sommernachtsfest, Krampuskränzchen, Weihnachtsfeier.



Die Feuerwehr beim Maibaum aufstellen 1992

1. „Tag der offenen Tür“ am 27. Juni. 2009 wird gemeinsam mit der Gemeinde Laab, der Freiwilligen Feuerwehr und dem Musikverein Laab veranstaltet.



In dieser Chronik sind alle Ereignisse dokumentiert

Bei unseren Nachbarfeuerwehren

In Biedermannsdorf gab es eine Feuerwehr-Musikkapelle. Einige Originalmusikinstrumente sind noch vorhanden. In den 30-er Jahren gab es hier auch eine Theatergruppe, diese wurde von den Kameraden der Feuerwehr Wiener Neudorf besucht. Am 10. Februar 1935 wurde von der Theatergruppe Wiener Neudorf der Erlös einer Aufführung für die FF Biedermannsdorf gespendet. Im Protokoll vom 9. Juli 1953 wird über eine Einladung der Feuerwehr-Musikkapelle Biedermannsdorf zu Ihrem Konzert berichtet, das am 12. Juli 1953 stattfand.

Faschingsumzug der FF Gumpoldskirchen. Es wird unserer Wehr angezeigt, dass am 2. März 1924 ein großer Faschingsumzug in Gumpoldskirchen stattfindet.

Aus den Mitteilungen Nr. 8 des N.Ö. Landesfeuerwehrverbandes vom August 1948: Freiwillige Feuerwehr Guntramsdorf, Bezirk Mödling. „Am 4. Juli 1948 konnte Landes-Feuerwehrkommandant Karl Drexler bei der Auto- und Spritzenweihe der Feuerwehr Guntramsdorf diese zu ihrer Arbeit beglückwünschen. Die Gemeinde Wien erlaubte es, dass sich die Wehr in der Au mehrere Bäume fälltte. Die Firma Langer in Wiener Neudorf tauschte diese gegen trockenes Holz und übernahm alle Holzarbeiten für das neue Fahrzeug (Austin). Verschiedene Guntramsdorfer Firmen gaben Material und Arbeitskraft und stellten mit Hilfe der Jugend das Auto fertig. Es fasste 13 Mann, 2 TS, Schläuche und verschiedene Geräte.

In der Festschrift der Freiwilligen Stadtfeuerwehr Mödling zur 60. Bestandsfeier am 28. April 1927 ist eine Sängerriege beschrieben. „Es ist das sechste Jahresfest der Sängerriege, geboren aus dem Schoße des Vereines am 4. März 1922“. In dem Bericht über die Dekorierung lang gedienter Feuerwehrmänner des Bezirkes Mödling welcher am Sonntag den 25. November 1923 stattfand, wird berichtet „Einige gut zum Vortrage gebrachte Musikstücke und Lieder der Gesangszüge der Freiwilligen Stadtfeuerwehr Mödling hielten die Brudervereine bis zum Abmarsch in ihre Heimatgemeinden noch gemütlich beisammen“.

FEUERWEHRKULTUR IN NIEDERÖSTERREICH

ZUSAMMENFASSUNG

Im Jahr 1879 stellten die Freiwilligen Feuerwehren des Bezirkes Mödling beim feierlichen Umzug zu Ehren der Silberhochzeit des Kaiserpaars im Feuerwehrteil auch eine Musikkapelle mit 84 Mann.

Anlässlich des 50-jährigen Regierungs-Jubiläums Seiner Majestät 1898 wurde eine Ausstellung über die Wohlfahrtseinrichtungen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in Wien (Prater-Rotunde) geplant und durchgeführt.

Im Jahr 1923 wurde eine Vergnügungs-Kasse gegründet, in die jeder bei den Zusammenkünften einzahlen musste. Dieses Geld wurde für Ausflüge und Vertretungen (Be-gräbnis, Übung) verwendet.

Weiter wird die Zusammenarbeit zwischen Feuerwehr, Männergesangsverein und Musikverein Lyra beschrieben, wobei viele Mitglieder des einen Vereines auch Mitglieder eines anderen waren. Es gab gemeinsame Veranstaltungen, z. B. Blumentage, Konzerte und Sommernachtsfeste, bei denen der Reinerlös entsprechend aufgeteilt wurde.

Weiters wird über die Teilnahme an kirchlichen Veranstaltungen berichtet.

Aufgrund fehlender Rücklagen der Feuerwehr wurde mit dem Musikverein Lyra ein Übereinkommen geschlossen. Dafür spielte bei der Beerdigung eines Feuerwehrkameraden die Lyra mit 8 Mann.

Weitere finanzielle Hilfen wurden der Feuerwehr durch Theateraufführungen ermöglicht, deren Erlös der Feuerwehr zu Gute kamen. Nach Auflösung der Vereine 1938 gab es natürlich auch keine Aktivitäten mehr. Ein fester Bestandteil wurden die Florianitage. Die Feier wurde mit einem Konzert des Musikvereines Lyra gestartet, dann folgte eine trockene Übung.

Im Jahre 1954 wurde erstmals ein Bezirks-Florianitag beschrieben, bei dem Ehrungen vergeben wurden.

Insgesamt wurden, mit einer Pause von 1957 bis 1969, 27 Feuerwehrbälle nach 1945 organisiert und durchgeführt. Der letzte Feuerwehrball wurde 1993 abgehalten.

Die Feuerwehr Wiener Neudorf wurde der „Wiener Neudorfer Feuerwehrmarsch“ gewidmet, komponiert und gestiftet von Rudolf Navratil.

Die Feuerwehr Wiener Neudorf übernahm 1980 die Patenschaft bei der Firmung von sieben ihrer Mitglieder. Seit 2003 wird bei uns im Advent an einem Nachmittag ein Punschstand betrieben und seitdem jedes Jahr mit sehr gutem Erfolg durchgeführt.

Das Archiv hat 2007, zur 135. Jahrfeier, eine Ausstellung über die Geschichte der Feuerwehr Wiener Neudorf in mühevoller Kleinarbeit zusammengetragen.

2008 wurde erstmals ein Clubbing durchgeführt. Die „Jungen Kameraden“ übernahmen die Verantwortung und hatten damit einen sehr guten Erfolg.

FIRE BRIGADE AS CULTURAL BEARER IN NIEDERÖSTERREICH

SUMMARY

In 1879 the brigades of the district attended the procession as musicians to the honor of the silver wedding of the emperor Franz Josef I.

In 1923 we created a Vergnügungs-Kassa for social events, that are not feed by the association. The first social event was a trip of the members of the brigade to Heiligenkreuz (about 15 km away).

We had a good cooperation between Männergesangsverein (mens chorus) and Musikverein Lyra (a music ensemble). Members of one union were also members of at least another union.

There were a lot of common events, where the revenue was divided between the unions.

There were also a lot at attendances with religious events. Because the brigades had no money in reserve, we made an agreement with the musicians, that all members of the fire brigade will get members of the musicians, and whenever a firefighter has to get buried, a minimum of 8 musician will play at the funeral.

More money comes in, when amateur theaters donated the brigades.

After closing the unions by law (2nd world war) in 1938, no more events took place.

A regular event was built with the „Florianitage“ (the birthday of the patron of the firebrigades). The first event was April 4th, 1953. The event startet with a concert from the musicgroup „Lyra“.

In 1954, a „Florianitag“ was celebrated for the district of Mödling. There were people decorated for their long stay on duty.

Balls were held from 1954 until 1993, in sum 27, after a break (because of war) of 13 years. The reason for no longer raising balls was defined by some violations of trade law, and before we have to pay penalty we stopped. The brigade of Wiener Neudorf got a music donated named „Wiener Neudorfer Feuerwehrmarsch“. The author and donator was Rudolf Navratil, a former conductor of the orchestra of the Viennese Fire Brigade.

Since 2003 in advent we invite our citizens to a punch or glogg. For a small sponsoring, the people can drink, eat, get a ride with a fire vehicle and a pony ride for childrens. Beacuse of the good result we decided, to make this event happening every year.

We, the chronists of the brigade, put an exhibition about the history of out firebrigade. For one month it was open for all citizens.

In 2008, our young comrades put a clubbing. The comrades themself assume reponsibility of the technical and gastronomy. They got a good result.

VEREINSKULTUR DER SALZBURGER FEUERWEHREN

Adolf SCHINNERL



Votivtafel von 1874 an der Dorfkapelle in Viehhausen, Gemeinde Wals-Siezenheim, wahrscheinlich älteste Bildokumentation von einer Löschaktion freiwilliger Feuerwehren im Land Salzburg.

Prolog

Salzburgs Freiwillige Feuerwehren haben heute als Einrichtung der politischen Gemeinden einen öffentlichen Status, ihre Wurzeln liegen jedoch im Vereinswesen, das sich ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelt hat. Neben dem heute professionell geführten Übungs- und Einsatzbetrieb existiert im Gemeinschaftsleben der Feuerwehren noch immer ein gewisser Vereinsmodus.

Das Land Salzburg, dessen Bevölkerung vorwiegend dem römisch-katholischen Glauben angehört, war bis 1816 als selbständiges geistliches Fürstentum ein eigener Staat im Verband des römisch-deutschen Reiches und dann Kronland des österreichischen Kaiserreiches. Es besteht bis heute als eigenes Land in dem sich eine vielfältige Volkskultur erhalten hat. Ein Teil davon sind auch, das aber eher unbewusst, die Feuerwehren. Feuerwehrgeschichte ist nicht nur Sozial- und Technikgeschichte sondern auch Kulturgeschichte.

Die hier ab dem Jahr 1864 nach dem Vereinsrecht gebildeten Feuerwehren haben ihre gemeinschaftlichen

Aktivitäten und öffentliche Auftritte, von ihrem Gründungszweck des Feuerlöschens einmal abgesehen, von damals nur im kirchlichen Bereich erlaubten Vereinen, insbesondere den wohlthätigen Bruderschaften, übernommen. Als Uniformträger gehören sie zu den „marschierenden“ Einheiten. Sie beteiligen sich auch an den Feierlichkeiten im Jahresfestkreis und nehmen gemeinsam mit den Bruderschaften, Bürgergarden und Schützen, Veteranen usw. an Prozessionen und Festlichkeiten teil. Die Feuerwehrvereine sind daher von Anfang an im Dorf-, Markt- und Stadtgeschehen ein gesellschaftspolitischer Faktor.

Das Land Salzburg ist heute in 119 Gemeinden gegliedert. Diese sind die Träger der bestehenden 119 Freiwilligen Feuerwehren mit 56 abgesetzten Löschzügen. Weiters bestehen im Land noch vier Betriebsfeuerwehren sowie eine Berufsfeuerwehr in der Stadt Salzburg.

Unter dem wachsamen Auge der Behörde

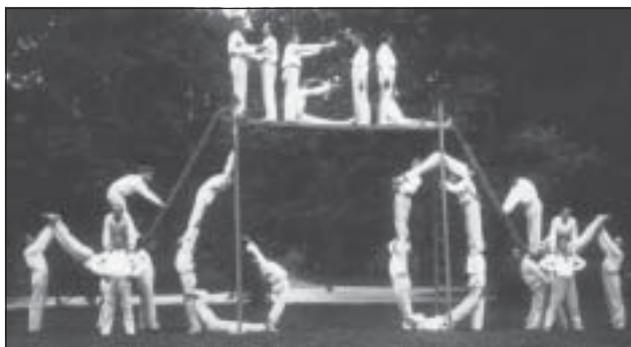
Turner- und Feuerwehridee kamen aus dem liberalen Bürgertum. Daher sahen die Behörden mit Argusaugen

auf deren Tätigkeiten. Es sind ja erst einige Jahre vergangen, als hier am 5. Februar 1848 Kreishauptmann Graf Chorinsky auf das auffallende Hervortreten der „Turn- und sonstigen radikalen Vereine“ aufmerksam machte. Schließlich wurde der von Beda Weinmann 1845 in Salzburg gegründete Turnverein nach fünf Jahren behördlich aufgelöst und durfte erst im Jahr 1861 wieder gegründet werden. Weinmann war auch 1865 Initiator zur Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr in der Stadt Salzburg.



Stammtisch-Schild in der Feuerwehrkneipe

Das Vereinsgesetz von 1867 erforderte strenge Rituale. Großer Wert wurde unter den freiwilligen Feuerwehren aber auf das neue freie Wahlrecht gelegt und die jährlichen Wahlen geradezu zelebriert. Obmann, Stellvertreter, Schriftwart, Säckelwart (Kassier), Steigerführer usw. wurden in geheimer Wahl bestimmt. Dazu brauchte man auch ein Lokal, meistens wurde ein Gasthaus zur Vereinskneipe erklärt. In dieser fanden nicht nur die Hauptversammlungen mit Aufnahme neuer Mitglieder und die Abnahme von deren Handgelöbnisse statt, sondern auch die Ausschusssitzungen. Vielerorts wurde hier auch ein Vereins- oder Stammtischschild aufgehängt. Freilich lästerten darüber weniger wohlwollende Bürger öfters über die „beim Wirt löschenden Feuerwehrleute“.



Das turnerische Element blieb bei den Feuerwehren lange erhalten

Die Vereinskultur setzte durch Schauturnen, Feuerwehrübungen und Stiftungsfeste neue Akzente im Leben der Gemeinden.



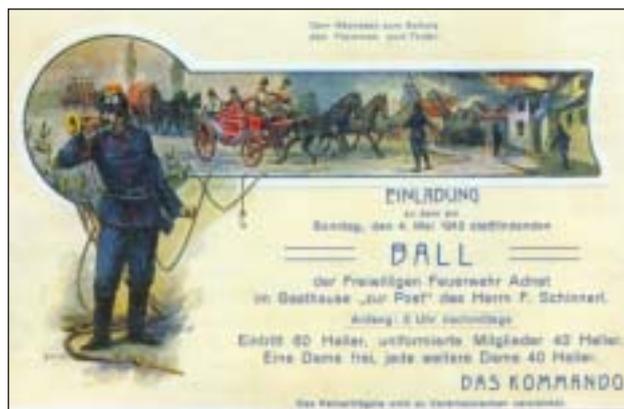
Feuerwehrübungen wie hier in Goldegg brachten Abwechslung in die Dörfer

Mit dem Feuerwehrgesetz vom 13. September 1935 wurden die Freiwilligen Feuerwehren aus dem Vereinsgesetz herausgenommen und zu Körperschaften öffentlichen Rechts umgewandelt, während der nationalsozialistischen Ära 1938 erhielten sie den Status einer Hilfspolizeitruppe und nach dem Zweiten Weltkrieg wurden sie zur Einrichtung der Gemeinden. Im gemeinschaftlichen Umgang haben sich aber die ursprünglichen Gebräuche bis heute kaum verändert.

Veranstaltungen zur Finanzierung

Die Spendengelder zur Anschaffung der Löschgeräte reichten oft nicht aus. So kam es zu den verschiedensten Veranstaltungen wie Bunte Abende, Wetteisschießen im Winter, Bälle und Umzüge in der Faschingszeit, Wald- und Wiesenfeste im Sommer, Tanzveranstaltungen (Kränzchen) im Herbst, Christbaumversteigerungen usw., deren Erlöse zur Finanzierung der Ausrüstungen verwendet wurden.

Ländliche Theateraufführungen brachten neben der Aufbesserung für die Vereinskassa eine erfreuliche Abwechslung ins Dorfleben.



Feuerwehrbälle – ein gesellschaftliches Ereignis

Heute sind zwar die Gemeinden zur Erhaltung ihrer Feuerwehren verpflichtet, trotzdem helfen die Feuerwehrleute wie einst noch immer durch verschiedenen Veranstaltungen mit, die Anschaffungen zu finanzieren.

Florianifeiern

Neben den Spritzenvorführungen und Löschübungen sind die Kirchgänge in Uniform zum Fest des heiligen Florian rund um den 4. Mai die ersten öffentlichen Auftritte der Feuerwehren.



Salzburg besitzt im Benediktinerinnen-Stift Nonnberg die bisher älteste bekannte bildliche Darstellung St. Florians (um 1150)

Belegt ist, dass die am 11. November 1865 gegründete Freiwillige Feuerwehr der Stadt Salzburg am 6. Mai 1866 die erste „St. Florians-Feier“ veranstaltet und damit den Florianikult bei den Feuerwehren begründet hat. Es wurde dann allgemeiner Brauch, dass die Feuerwehren im Lande am Vormittag mit der Ortsmusikkapelle in voller Adjustierung in die Kirche zum „Florianiamt“ marschierten und am Nachmittag eine große Schauübung durchführten. Der Florianitag wurde zum Frühlings-Volksfest.

Die nationalsozialistischen Machthaber haben diese Feiern gleich nach der Machtergreifung im Jahr 1938 verboten und durch Appelle ersetzt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg forderte der wiederbestellte Landesfeuerwehrinspektor Oswald Prack die Feuerwehren auf, diesen alten Brauch wieder zu beleben. Seither wird jährlich mit dem „Florianitag“ in allen Gemeinden der sommerliche Jahresfestkreis eingeleitet. Die Mannschaften marschieren unter Musikbegleitung in die katholische Kirche und feiern dort den Gottesdienst. Seit der Liturgiereform nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil ministrieren Feuerwehrjugendmitglieder, Feuerwehrmänner leisten Lektorendienst und sprechen Fürbitten.

Anschließend gedenken sie ihrer toten Kameraden. Danach findet auf dem Hauptplatz oder vor dem Feuerwehrhaus ein Festakt statt. Hier ist Gelegenheit öffentlich über die Einsatztätigkeiten zu berichten, es werden neue Mitglieder angelobt, Ernennungen und Beförderungen ausgesprochen, verdiente Feuerwehrleute ausgezeichnet sowie neue Einsatzgeräte übergeben und in Dienst gestellt. Ein Frühschoppenkonzert der Musikkapelle und ein Mittagessen, zu dem meistens der Bürgermeister einlädt, runden den Ehrentag der Feuerwehrleute ab.

Beispiele erhalten gebliebener Besonderheiten zum Florianikult finden sich unter anderen in Ebenau. Hier feiern jährlich Pfarre, Feuerwehr und alle Ortsvereine gemeinsam das Floriani- und Kirchweihfest mit Kirchgang und Florianiprozession, zu der die Florians-Kirchenfahne von einem Feuerwehrmann vorangetragen und die Florianstatue aus der Kirche von vier Feuerwehrmännern mitgetragen wird.



Für die Ebenauer Feuerwehrmänner ist es Ehrensache, die Statue ihres Schutzpatrons St. Florian bei der Kirchweihprozession mitzutragen

Auch in Rauris findet anlässlich der Florianifeier eine besondere Prozession statt. Am höchsten Punkt wird beim Florian-Feldaltar vom Pfarrer mit dem Allerheiligsten der „Wettersegnen“ gegeben.

In Lessach wiederum gehen am 1. Mai Feuerwehr und Pfarrbevölkerung vor dem Gottesdienst Rosenkranz be-

tend einen rund einstündigen Florianibittgang in den hintere Talkessel.

In Ramingstein schmückt die Feuerwehr anlässlich ihres Festes den Hochalter in der Kirche mit einem großen, das Florianbild tragende Tuch, das 1984 angefertigt wurde.

In Bad Hofgastein ist es üblich, dass bei Prozessionen vier Feuerwehrmänner den Pfarrer mit dem Allerheiligsten unter dem „Himmel“ (Baldachin) in Paradeuniform flankieren, und in Uttendorf tragen Feuerwehrmänner bei den Umgängen den Baldachin.



Bad Hofgasteiner Feuerwehrmänner begleiten den Priester mit dem Allerheiligste

Die Freiwillige Feuerwehr Adnet hält seit 1980 alle Jahre am Karsamstag Nachmittag „Grabwache“ (eine Anbetungsstunde am heiligen Grab). Im Jahr 1991 hat sie den seit Generationen üblichen Florianibittgang in die 13 Kilometer entfernte Florianikirche in Ebenau, der 1938 verboten worden war, wieder belebt und geht diesen nun alle fünf Jahre gemeinsam mit Ortsbewohnern.

Die Freiwillige Feuerwehr Saalfelden und ihre vier Löschzüge feiern vor der jährlichen Hauptversammlung gemeinsam eine Florianiandacht bei der Schörhofkapelle.

In den Reihen der Feuerwehren findet man auch von Anfang an Priester. In der Gründungsphase hatte ihre Befürwortung besonderes Gewicht und sie übernahmen oft auch Funktionen wie Vereins-Schriftführer und -Kassier, ja einige sogar die des Obmannes. Nach Aufstellung der Rettungstaffeln findet man viele junge Priester unter den Sanitätern.



Feuerwehrkuraten verstehen sich als Kameraden unter Kameraden

Auch derzeit sind bei den Salzburger Feuerwehren 20 Priester ehrenamtlich tätig. Feuerwehrkuraten sind Kameraden und Seelsorger zugleich. Besonders gefordert sind sie heutzutage als erste Ansprechpartner der Kameraden nach belastenden Einsätzen.

Stiftungsfeste

Nach geglückter Gründung eines Feuerwehrvereines, nach Anschaffung der Löschrequisiten und Einkleidung der Mannschaft feierte man in der Anfangszeit meistens nach einem Jahr das Stiftungsfest. Diese Stiftungsfeste entwickelten sich zu großen Volksfesten, wie man als Beispiel aus dem Bericht vom Gründungsfest der Freiwilligen Feuerwehr Radstadt am 24. September 1876 entnehmen kann:

„Die im Vorjahr eröffnete Eisenbahn erleichtert die Fahrt nach Radstadt. Gäste sind Abordnungen der Feuerwehren aus Braunau, Dornbach bei Wien, Gröbming, Hofgastein, Irnding, Saalfelden, Salzburg, St. Johann, Schladming, Werfen und Zell am See. Am Bahnhof freundlich empfangen und in die mit Fahnen und Kränzen geschmückte Stadt begleitet werden sie von den Feuerwehrmännern, Bürgermeister, Gemeinderäte, Bezirksvorsteher, Stadtpfarrer und Honoratioren von Radstadt. Unter Musikbegleitung und Böllerknall bewegt sich der Festzug durch die Stadt.

Eine Menschenmenge, wie sie in Radstadt noch nie gesehen, sowie ein endloses „Gut Heil“ begleitete den Festzug; wie Schneeflocken flogen Kränze und Blumensträuße aus den Fenstern und das zarte Geschlecht von Radstadt wird sich durch diese Freundschaftsbezeugung,

sowie überhaupt durch dessen strebsames Mitwirken zur Verherrlichung dieses Festes, ein warmes Plätzchen in den Herzen, sowohl der Fremden wie einheimischen Feuerwehrmännern errungen haben.

Bei der Festübung beweist die Mannschaft ihre Schnelligkeit und wird mit zahllosen „Gut Heil“- und „Bravo“-Rufen bedacht.“

Sprüche und Gedichte

Die Euphorie der Gründerzeit spiegelt sich nicht nur in den blumigen Berichten, sondern auch in den damals verfassten Sprüchen und der einschlägigen Lyrik.

Am 25. und 26. Juni 1881 wurden z. B. die Teilnehmer des konstituierenden Landesfeuerwehrtages in St. Johann im Pongau mit „Gut Heil!“-Grußtafeln (den Turnergruß) und nachstehenden „Denksprüchen“ empfangen:

*Wir hoffen,
dass unsere Feuerwehrsache
immer tiefer Wurzel fasse,
auf dass unser Wahlspruch
Einer für Alle, Alle für Einen!
Gott zur Ehr und
dem Nächsten zur Wehr!
auch überall zur Wahrheit werde.*

*Frei und treu
in Wort und That.
Friedlich im Rath,
rasch zur That.
Ob klerikal, ob liberal,
die Feuerwehr hilft überall.
Dem Feuer Trutz,
dem Nächsten Schutz!
Ob Freund, ob Feind,
allzeit zum Schutz vereint.*

*o Feuerwehr, o Bürgerschaar!
Halt Eigenmutz stets fern,
dieß sei Dein Streben immerdar,
dein Rum und Ordensstern.*

*Mit vereinten Kräften,
zu unseren Geschäften.
Nur durch vereinte Thätigkeit,
die sich dem Nächsten weiht.
Durch Arbeit nur und durch Bemühn,
sehn unsren Eund wir blühn!
Der gute Wille führt
zum erwünschten Ziel.*

*Gott zur Ehr!
Des Nächsten Wehr!
Bleibt allzeit Spruch
der Feuerwehr.*

*Sei unverzagt und wanke nicht
im treuen Dienst Deiner Pflicht!*

*Kameraden-Geist,
Kameraden-Ehr;
Kameraden-Fleiß
ist Zierde jeder Feuerwehr!*

*Sind auch die Geräte wohl erdacht,
so Übung doch den Meister macht.*

Überschwänglich klingt der von R. v. Strele verfasste Festgruß zum XII. Deutschen Feuerwehrtag in Salzburg am 7., 8. und 9. September 1883 – Text auf den nächsten Seiten.

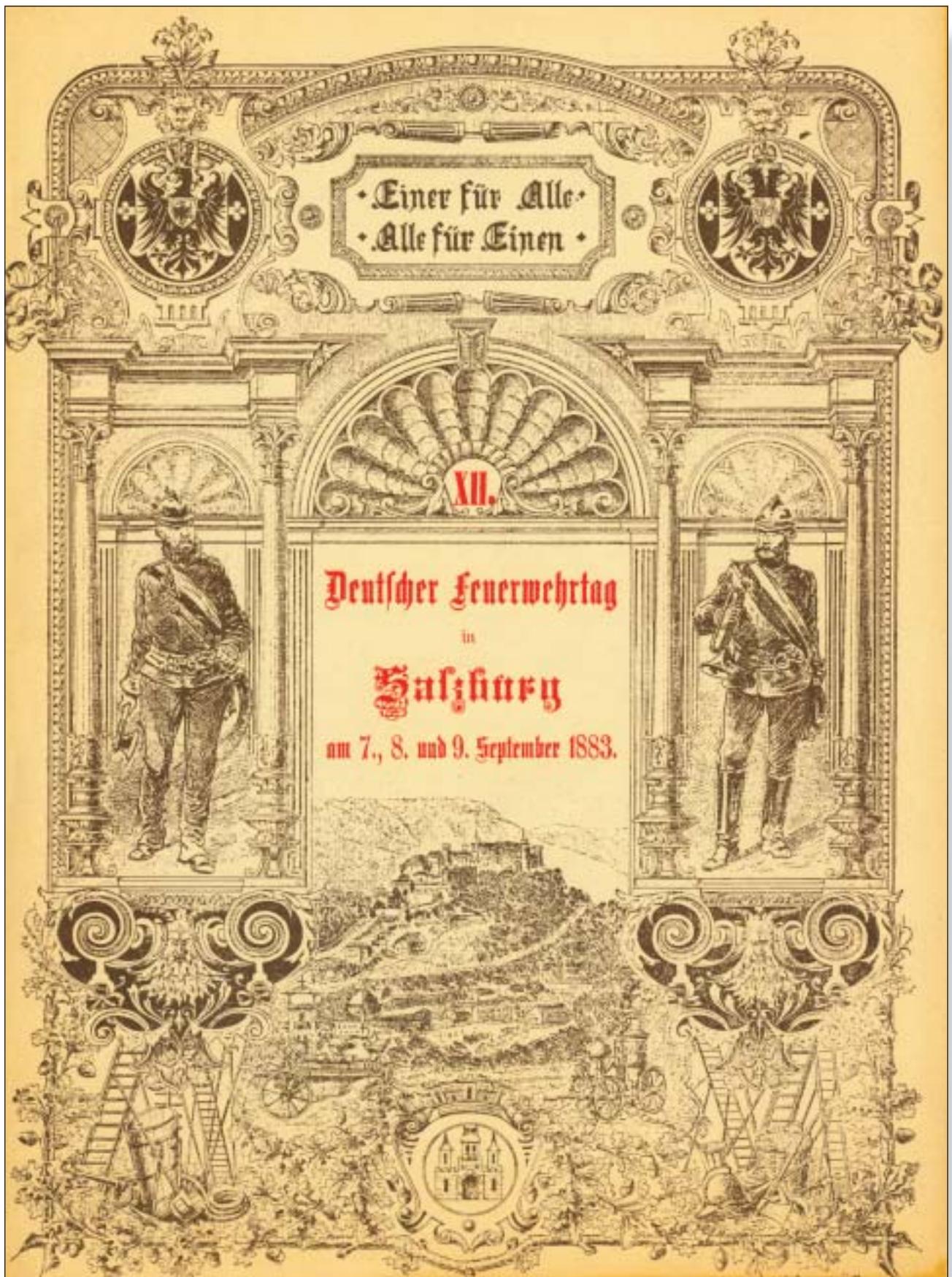
Fahnenkult

Mit der ersten Fahnenweihe der Freiwilligen Feuerwehr Oberndorf (1864 als erste des Landes gegründet) findet am 17. Mai 1869 die im Land weit verbreitete Fahnen tradition im Feuerwehrwesen ihre Fortsetzung. Eine Feuerwehr, streng hierarchisch gegliedert, marschierend und von einem Hauptmann militärisch geführt, braucht eben auch eine Fahne! Nach und nach erhalten einige Jahre nach der Gründung die meisten Feuerwehren ein solches Symbol. Kritiker meinten jedoch, dass sei Unsinn, da man doch mit einer Fahne kein Feuer löschen könne. Es zeigte sich aber, dass gerade bei jenen Feuerwehren, die sich um eine Fahne bemühten, ein besonderer Zusammenhalt herrschte und bei diesen auch die Ausstattung mit Löschgeräten vorbildlich war.



Fahnenblock bei einem Begräbnis in Lofer

Die Fahne wird von einem Fähnrich getragen, flankiert von zwei Fahnenbegleitern. Bis in die fünfziger Jahre waren die Fahnen trägertrupps mit breiten Schärpen ausgestattet. Fähnrich zu sein bedeutete und bedeutet im Kameradenkreis noch immer einen besonderen Stellenwert, ist es doch er, der für die gesamte Mannschaft die Fahne übernommen und versprochen hat, „wir halten sie hoch und halten sie fest, es ist keiner unter uns, der die Fahne verlässt“.





Erst-Gruss.

Von R. v. Strele.

Was Ihr am Elbestrom geschworen,
Ihr haltet's heut am Saalachfluß,
Und Euren deutschen Trikoloren
Bringt Oesterreich den Fahnengruß;
Von allen Häusern seht Ihr's flattern,
Und brausend schallt heut' das Trara
Ein allgewaltiges Pergattern
Der Feuerwehren fern und nah.

Froh drücken wir des Bajuwaren
Biederbe, blutsverwandte Hand,
Froh jubeln wir den Sachsenhaaren,
Den Männern von der Dünen Sand;
Grüß Euch von fernem Bernsteinküste,
Gegrüßt du Volk vom Schwabenmeer!
Und Ihr, die fränkischem Gelüste
Am Rheine weißt die deutsche Wehr!

An unsre Brust, Ihr Wehrgefallen
Vom Erzgebirg, der March, der Frau,
Und Ihr, die in der Donau Wellen
Geslacht den kräft'gen Gliederbau!
Ein Jauchzen grüßt das Volk im Toden
Vom Peller, Dachstein und Terglou,
Die Reden von dem Königshoden
Begrüßt das brüderliche Du!

Herbei, herbei in mächt'gen Massen!
Heran, heran mit Sang und Saus!
Diehl ein durch die geschmückten Gassen
Und ruht an unsern Herden aus.
Denn morgen geht's schon an ein Rathen
Und Thaten zu des Nächsten Ruh,
Und morgen streut man schon die Saaten
Von neuem, besser'm Feuerschuh.

Dann, wenn Ihr stolz im Festzug schreitet,
Und Euer männlich' hühner' Blick
Die Häuserfront hinunter gleitet,
Wie Stahl es flammend da zurück!
Euch kann nicht Helm noch Halsberg schützen,
Und eh' Ihr noch dem Feuer wehret,
Hat jenes mächt'ge Augenblitzen
Euch Ketter rettungslos verfehret.

Und wenn Ihr lagert froh im Kreise,
Der Wih in hellen Funken sprüht,
Und feurig tönt des Liedes Weise,
Die Brust sich hebt, die Wange glüht:
Da wird es nicht vom Thurme gellen,
Kein Schuß dröhnt donnernd durch die Nacht,
Nur mit den wär'gen, braunen Wellen
Wird neuer „Wilhelmus“ gebracht.

Dun tönt von hohem Ehrenplafe
Des hehren Festes Weihespruch,
Und aus des freien Wortes Schafte
Greift Segen er heraus und Fluch;
Den Segen Euren schönen Werke,
Den Fluch für jede Niedertracht,
Und in der Brust mit Riesenslache
Begeist'ung ihre Flammen facht.

Da faßt Euch mit der deutschen Rechten
Und saget Hand in Hand den Schwur,
Perreint zu sehen und zu sechten
Nicht gegen wilde Flammen nur,
Rein, von den Macken auch zu wehren
Jedweden Feind mit wucht'gem Streich,
Die Doppellosung hoch in Ehren:

Alldeutschland Heil! Heil Oesterreich!

Salzburg, September 1883.



Bei Festlichkeiten bezeugten die Fähnriche bei der Begrüßung und Defilierung stellvertretend für die Mannschaft mit dem „Fahnenkuss“ (Kreuzen der Fahnen) die kameradschaftliche Verbundenheit. Bei Festumzügen warfen Mädchen und Frauen den Fähnrichen selbst gebundene Blumenkränzchen zu, welche von diesen mit der Fahne aufgefangen wurden. Je mehr Kränzchen auf der Fahne, um so fescher war der Fähnrich oder bekannter die ausgerückte Mannschaft.

Während der nationalsozialistischen Ära wurde den Feuerwehren auch das Ausrücken mit der Fahne verboten. Um so eifriger wurde nach dem Zweiten Weltkrieg und Wiederaufbau die Fahnen tradition neu aufgenommen und wird bis zum heutigen Tag bei allen Feuerwehren uneingeschränkt gepflogen. Allerdings werden von den Fähnrichen und Begleitern kaum mehr Schärpen getragen und auch der „Fahnenkuss“ sowie das „Kränzchenwerfen“ sind mehr und mehr in Vergessenheit geraten.



Festlicher Aufmarsch in Adnet

Im Land besitzt jede Feuerwehr mindestens eine Fahne, auch mehrere selbständige Löschzüge freuen sich über eine solche. Im Jahr 1981 wurde sogar eine eigene Landesfeuerwehrverbands-Fahne gesegnet und die Feuerwehren der Bezirke Tennengau und Pongau tragen seit dem Jahr 2002 bzw. 2004 bei gemeinsamen Aufmärschen ihre Bezirksfahnen mit. Selbst alle Feuerwehrjugendgruppen treten bei ihren Leistungsbewerben und Ausrückungen gemeinsam mit den Erwachsenen mit ihren Wimpeln auf.

Symbolische Bedeutung einer Fahne

(Hans Paarhammer)

Die Fahne steht für Zusammengehörigkeit und kameradschaftlichen Gemeinschaftssinn. Sie ist Ausdruck der uns Menschen innewohnenden Sehnsucht, nicht allein zu sein, sondern Menschen um sich zu haben, die füreinander einstehen und miteinander bestimmte Ziele und Ideale verfolgen.

Die Fahne ist Symbol unverzichtbarer Werte und Tugenden.

Ist Symbol der Treue: Gemeint ist Treue zur Heimat, zu den eigenen Überlieferungen der Gemeinschaft, zu dem uns anvertrauten Land und seinen Leuten, zu den edlen Gewohnheiten und schönen Bräuchen. Diese Treue zur Fahne und damit zur menschlichen Gesellschaft und Gemeinschaft ist besonders gefordert, wenn unsere Mitmenschen mit ihrem Hab und Gut in Gefahr geraten und dringend Beistand und Hilfe brauchen. So ist eine Feuerwehrfahne im besonderen auch stets ein Anruf zur ständigen Bereitschaft, wo und wie es nur geht, zu helfen, beizustehen, zu retten, zu löschen, Gefahren hintanzuhalten.

Die Fahne ist Symbol der Ehrfurcht. Diese Ehrfurcht wird durch das Neigen und Senken der Fahnen zu bestimmten Momenten und Anlässen, besonders bei Gottesdiensten und Gedächtnisfeiern deutlich gemacht. Ebenso neigt sich die Fahne wenn das Lied vom guten Kameraden gespielt wird. Sie wird schließlich zum Abschied über dem Grab eines Feuerwehrkameraden gesenkt.



Florian-Medaillon auf der historischen Feuerwehrfahne in Bad Hofgastein

Die Fahne ist ein Bekenntnis: Und das nicht nur im religiösen Sinn! Bild und Schrift sind immer Ausweis dafür, zu welchen Werten sich eine Gemeinschaft bekennt, welchen Schutzpatronen man sich vertrauensvoll verbunden weiß, welchem kulturellen Erbe man sich treuhänderisch verpflichtet fühlt. So ist die Feuerwehrfahne auch ein Zeichen des Vertrauens in den Schutz und die Fürbitte des heiligen Florian.

Die Fahne ist Symbol des Lebens und der Lebensfreude, der Geselligkeit und des Frohsinns.

Fahnen sind Wegweiser zum Himmel, so wie ein Kirchturm: Deshalb werden sie bei Prozessionen und Umzügen in der Regel aufrecht getragen.

Fahnen sind immer auch Zeichen der Erinnerung an denkwürdige Ereignisse der Vergangenheit. Jahreszahlen und Sinnsprüche auf der Fahne manifestieren das Selbstverständnis einer Gemeinschaft und bewahren uns vor dem Vergessen historischer Fakten.



Fahnenmeer beim Feuerwehrfest in Eugendorf

Fahnenbänder sind ein Symbol der gegenseitigen Verbundenheit über einen Verein hinaus. Es ist ein guter alter Brauch, bei Gründungsfesten oder Jubiläen solche Fahnenbänder mit Gastvereinen und anderen Gemeinschaften auszutauschen und als Zeichen fester Verbundenheit über ein Fest hinaus zur Erinnerung mitzugeben. Aus dem richtigen Verstehen des Symbols und der Bedeutung einer Fahne kommen diese Werte und Früchte, ohne die eine Körperschaft auf Dauer nicht bestehen kann. Es sind tragende Werte unseres menschlichen Zusammenlebens, unserer Solidarität, unseres „Wir-Gefühls“.

Feuerwehr-Musikkapellen

In der Gründerzeit waren die Ortsmusikkapellen meist nur mit der Landestracht bekleidet und viele Musiker gleichzeitig Feuerwehrmitglieder. So kam es, dass sich einige Musikkapellen mit Feuerwehruniformen komplett ausstatteten und so als Feuerwehrmusik militärisch zackig aufmarschieren und spielen konnten.

So wurden in Werfen 1875 und 1878 in Neukirchen am Großvenediger gleichzeitig mit der Feuerwehr auch die Feuerwehrmusikkapelle gegründet. Die erste bestand als solche bis zum Jahr 1914 und die zweite bis 1903, dann wirkten diese Klangkörper als Ortsmusik.

Evident ist auch der Bestand weiterer Feuerwehrmusikkapellen in Straßwalchen (1878 – Bestandsdauer

unbekannt), Saalfelden (1880-1900), Maishofen (1898-1910), Schwarzach (1902-1919), Piesendorf (1912-Bestandsdauer unbekannt), Dürrnberg (1922-1936), Haarham in der Gemeinde Saalfelden-Land (1926-1938), Anthering (1932-1938), Voglau in der Gemeinde Abtenau (1950-1956), Radstadt (1949-1954).

Sangesfreudige Feuerwehrmänner bildeten in Bischofshofen von 1897 bis 1905 eine eigene Feuerwehr-Liedertafel.

Die einzigen heute noch zu Feuerwehrveranstaltungen in Feuerwehruniform ausrückenden Musikkapellen bestehen in Anif und Grödig, deren Tradition als solche in das Jahr 1898 zurück reicht. Zuletzt wurden die sonst als Ortsmusikkapellen wirkenden Klangkörper in Anif im Jahr 1966 und 1979 in Grödig mit dem braunen Uniformrock, schwarzer Hose mit rotem Passepoil sowie brauner Bergmütze eingekleidet. Wenngleich auch heute kaum mehr Musiker gleichzeitig Feuerwehrmitglieder sind, da die Anforderungen zum Einsatz- und Übungsdienst eines Feuerwehrmitgliedes einerseits und die vielfältige Beanspruchung der Musikanten andererseits eine Doppelmitgliedschaft praktisch unmöglich machen.



Festlicher Aufmarsch der Feuerwehr-Musikkapelle Grödig zum 125-Jahre Jubiläum des Landesfeuerwehrverbandes 2006

Im übrigen Land besteht jetzt mit den Musikkapellen, mehrheitlich in schönen Trachten gekleidet, das beste Einvernehmen und die Feuerwehren werden von diesen zu allen möglichen Anlässen musikalisch begleitet.

Eigene „Feuerwehrmärsche“ komponierten mit diesem Titel im Jahr 1950 Sepp Nissl in Hallein und Kurt Linke 1970 in Zell am See. „Ja, wir sind Männer von der Feuerwehr“ nennt sich der von Hans Herzog 1978 komponierte Marsch. Zum 125-Jahre-Jubiläum des Landesfeuerwehrverbandes komponierte Mag. Alois Wimmer die „Neue Salzburger Feuerwehrfanfare“, welche am 27. Mai 2006 von der Salzburger Militärmusikkapelle im Rahmen des Festaktes uraufgeführt wurde.

Feuerwehralltag heute

Die häufigen und vielfältigen Einsätze erfordern heute eine vermehrte Ausbildung, so dass sich die meisten Feuerwehren einmal in der Woche zu einem Übungsabend treffen. Praktisch überprüft wird die Ausbildung jährlich mit mindestens zwei Gesamt-Einsatzübungen, die auch vereinzelt alarmmäßig durchgeführt werden. Dazu kommen noch gruppenweise Sonderausbildungen für die allgemeinen Leistungsbewerbe und Technische Leistungsprüfungen, weiters Einzelbewerbe um das Goldene Feuerwehrleistungsabzeichen und Funkleistungsabzeichen sowie Atemschutz-Leistungsprüfungen.

Daneben erfordern die Pflege der Einsatzfahrzeuge, Geräte und Mannschaftsbekleidung sowie organisatorische Notwendigkeiten, wie Kommandositzungen und Dienstbesprechungen, von den ehrenamtlichen Funktionsträgern einen enormen Arbeitsaufwand. Die jährliche Hauptversammlung mit ausführlichen Berichten zeugen noch von den seinerzeitigen Vereinsgepflogenheiten.

Die in den vergangenen 20 Jahren überall neu errichteten Feuerwehrhäuser bieten nicht nur schöne Schulungsräume sondern auch Räumlichkeiten zur Kameradschaftspflege. Ganz zu Recht werden diese auch als Heimstätte der Feuerwehrleute bezeichnet. Verschiedentlich haben Feuerwehren auch Traditionsräume und Vitrinen mit Exponaten der örtlichen Feuerwehrgeschichte eingerichtet.

Neben der bereits oben beschriebenen Florianifeier kommen während des Jahres im Ort noch die Ausrückungen zu Fronleichnams- und Erntedank-Prozessionen und andere öffentliche Veranstaltungen. Zur Aufbesserung der Mannschaftskassa werden Tanzveranstaltungen verschiedener Art durchgeführt. Einige Male fahren Abordnungen auch zu Feuerwehr-Jubiläumsfesten in der engeren und weiteren Umgebung. Zu Jubiläumsfesten kommen meistens zwischen 30 und 50 Feuerwehrabordnungen und mehrere Musikkapellen. Die Feiern sind seit 30 Jahren oft mit großen Zeltfesten verbunden und volkstümliche Musikgruppen sorgen für eine „laut-feucht-frohe“ Stimmung bei den tausenden Besuchern.

Intern stehen verschiedentlich auch Skitage, Eisstockschießen, Sommerausflüge und Weihnachts/Jahresschlussfeiern auf dem Jahresprogramm. Oftmals sind zum gemeinsamen Feiern auch die Ehegattinnen und Partnerinnen der Feuerwehrleute eingeladen.

Stirbt ein Feuerwehrkamerad, wird er selbstverständlich von der gesamten Mannschaft und der Musikkapelle auf dem letzten Weg in die Kirche und dann zum Grab begleitet. Meistens wird der Sarg von Kameraden zum Grab getragen. Es ist auch üblich, vor dem Sarg den Helm und die Auszeichnungen des Verstorbenen auf Polstern mit zu tragen.



Die Feuerwehrjugend überbringt mit dem „Friedenslicht aus Bethlehem“ die Weihnachtsbotschaft

Feuerwehrjugend

Ab dem Jahr 1969 wurden bei der Feuerwehren nach und nach Jugendgruppen eingerichtet. Auch deren Mitglieder treffen sich wöchentlich zur Ausbildung. Neben Erprobungen, Wissenstests und Leistungsbewerbe gehören Skimeisterschaften und Sommerlager zum Jahresprogramm. Sie sind auch mit dabei, wenn sich die Feuerwehr korporativ an örtlichen Festen beteiligt. Seit 1996 ist es Tradition geworden, dass Feuerwehrjugendmitglieder mit dem „Friedenslicht aus Bethlehem“ viel Weihnachtsfreude in die Familien bringen.

Tradition und Identität der Salzburger Feuerwehren (Hans Paarhammer)

Tradition gehört zu unserer Lebenskultur

Tradition ist ein wesentliches Element jeder Kultur, zu ihr gehört alles, was als Sitte und Brauch, als Gewohnheit, Ritual, Lebenserfahrung und Lebensweisheit, Verhaltens- und Arbeitsweise, kurzum alles, was als Herkommen von den Vätern übernommen heute Geltung beansprucht und das Leben einer Gemeinschaft ordnet. Sie ist unerlässliche Voraussetzung für die Identität einer Gemeinschaft in synchroner wie in diachroner Hinsicht, d. h. sie ist gemeinschafts- und kontinuierkeitsstiftend (Walter Kasper). Vereine pflegen daher ihre Tradition von Natur aus und in einer ihnen eigenen Selbstverständlichkeit mit einem kräftigen Geschichtsbewusstsein.

Identität stiften und bewahren

„Identität stiften“ bedeutet, zusätzlich zu aller hohen Bildung des Geistes die Herzensbildung nicht zu ver-

nachlässigen oder gar zu vergessen. Das ungeschriebene Diplom der Herzensbildung, das Gott sei Dank so viele unserer Zeitgenossen vorweisen können, bescheinigt ihnen Einfühlungsvermögen, Verstehen und schlichte Solidarität. Es heißt auch sich bewusst bleiben, dass es „feste Bräuche“ geben muss. Es ist aber immer der Mühe wert, über den tieferen Sinn vorgegebener und seit langer Zeit üblicher Riten nachzudenken.

Glauben bekennen

„Der Mensch braucht das tröstende Geheimnis“ (Reinhold Stecher). Die bergende Botschaft der Heiligen Schrift kündigt in vielen Farben und Klängen, Bildern und Gleichnissen, dass Tradition und Identität des Menschen im Spannungsfeld von Individuum und Gemeinschaft stehen und nachhaltig das menschliche Zusammenleben bestimmen.



Gipfelkreuz auf dem Schneeberg, aufgestellt von der Freiwilligen Feuerwehr St. Veit im Pongau

Heimat gestalten

Die Feuerwehren verstehen sich nicht als reine Verwalter der Vergangenheit, sondern als „aktive Gestalter“ der Gegenwart und Zukunft. So wie jede Gemeinschaft und Einrichtung zum Wohle der menschlichen Gesellschaft fragen sich auch die Feuerwehren: Wie können wir immer noch nachhaltiger und besser unseren Beitrag zur aktiven

Mitgestaltung des Gemeinschaftslebens im weiten Ambiente von Gemeinde und Pfarre, von Land und Leuten leisten.

Das bedeutet für das Feuerwehrmitglied: Aktiv zur Verfügung stehen und die persönlichen Begabungen und Talente im Einsatz so wie in der Gemeinschaftspflege einzubringen.



Feuerwehrleute stehen 365 Tage im Jahr jederzeit bereit, mit ihrem eingeübten Können Hilfe zu leisten,



... oft innerhalb weniger Minuten schwierigste Aufgaben zu meistern – dabei kommt das auf sich aufeinander verlassen können, eben die in der Gemeinschaft entstandene Kameradschaft zum Tragen.

Fazit

Feuerwehren sind das tragende Element in den Gemeinden wenn es zu helfen gilt. Feuerwehrleute verwenden viele Stunden ihrer Freizeit für die Ausbildung, um zu jeder Tages- und Nachtzeit professionell Hilfe leisten zu können.

Neben dieser urreigensten Aufgabe verstehen sie aber auch in der Gemeinschaft zu feiern, Feste, Begräbnis und Gedenkkultur würdig und fein mitzugestalten. Auch für andere Vereinigungen werden Ordnerdienste stets bravourös und gekonnt geleistet. So bilden die Feuerwehren auch im weiten Ambiente der Salzburger Vereinskultur ein tragendes Element und haben einen unverzichtbaren Platz in der Festkultur unseres Landes.

VEREINSKULTUR DER SALZBURGER FEUERWEHREN

ZUSAMMENFASSUNG

Salzburgs Freiwillige Feuerwehren haben heute als Einrichtung der politischen Gemeinden einen öffentlichen Status, ihre Wurzeln liegen jedoch im Vereinswesen, das sich ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelt hat. Neben dem heute professionell geführten Übungs- und Einsatzbetrieb existiert im Gemeinschaftsleben der Feuerwehren noch immer ein gewisser Vereinsmodus.

Die Spendengelder zur Anschaffung der Löschgeräte reichten oft nicht aus. So kam es schon in der Gründzeit zu den verschiedensten Veranstaltungen wie Bunte Abende, Wetteisschießen im Winter, Bälle und Umzüge in der Faschingszeit, Wald- und Wiesenfeste im Sommer, Tanzveranstaltungen (Kränzchen) im Herbst, Christbaumversteigerungen usw., deren Erlöse zur Finanzierung der Ausrüstungen verwendet wurden. Ländliche Theateraufführungen brachten neben der Aufbesserung für die Vereinskassa eine erfreuliche Abwechslung ins Dorfleben.

Neben den Spritzenvorfürungen und Löschübungen sind die Kirchgänge in Uniform zum Fest des heiligen Florian rund um den 4. Mai die ersten öffentlichen Auftritte der Feuerwehren. Begründet wurde hier der Floriankult von der FF Salzburg-Stadt mit der ersten Feier am 6. Mai 1866.

Nach geglückter Gründung eines Feuerwehrvereines, nach Anschaffung der Löschrequisiten und Einkleidung der Mannschaft feierte man in der Anfangszeit meistens nach einem Jahr das Stiftungsfest als großes Volksfest. Die Euphorie der Gründerzeit spiegelt sich nicht nur in den blumigen Berichten, sondern auch in den damals verfassten Sprüchen und der einschlägigen Lyrik.

Mit der ersten Fahnenweihe der Freiwilligen Feuerwehr Oberndorf findet am 17. Mai 1869 die im Land weit verbreitete Fahnentradition im Feuerwehrwesen ihre Fortsetzung. Eine Feuerwehr, streng hierarchisch gegliedert, marschierend und von einem Hauptmann militärisch geführt, braucht eben auch eine Fahne! Nach und nach erhalten einige Jahre nach der Gründung die meisten Feuerwehren ein solches Symbol. Kritiker meinten jedoch, dass sei Unsinn, da man doch mit einer Fahne kein Feuer löschen könne. Es zeigte sich aber, dass gerade bei jenen Feuerwehren, die sich um eine Fahne bemühten, ein besonderer Zusammenhalt herrschte und bei diesen auch die Ausstattung mit Löschgeräten vorbildlich war.

Die Fahne steht für Zusammengehörigkeit und kameradschaftlichen Gemeinschaftssinn. Sie ist Ausdruck der uns Menschen innewohnenden Sehnsucht, nicht allein

zu sein, sondern Menschen um sich zu haben, die füreinander eintreten und miteinander bestimmte Ziele und Ideale verfolgen.

In der Gründerzeit waren die Ortsmusikkapellen meist nur mit der Landestracht bekleidet und viele Musiker gleichzeitig Feuerwehrmitglieder. So kam es, dass sich einige Musikkapellen mit Feuerwehruniformen komplett ausstatteten und so als Feuerwehrmusik militärisch zackig aufmarschieren und spielen konnten.

Feuerwehralltag heute

Die häufigen und vielfältigen Einsätze erfordern heute eine vermehrte Ausbildung, so dass sich die meisten Feuerwehren einmal in der Woche zu einem Übungsabend treffen. Praktisch überprüft wird die Ausbildung jährlich mit mindestens zwei Gesamt-Einsatzübungen, die auch vereinzelt alarmmäßig durchgeführt werden. Dazu kommen noch gruppenweise Sonderausbildungen für die Leistungsbewerbe und Leistungsprüfungen.

Daneben erfordern die organisatorische Notwendigkeiten von den ehrenamtlichen Funktionsträgern einen enormen Arbeitsaufwand. Die jährliche Hauptversammlung mit ausführlichen Berichten zeugen noch von den seinerzeitigen Vereinsgepflogenheiten.

Neben der bereits oben beschriebenen Florianifeier kommen während des Jahres im Ort noch die Ausrückungen zu Fronleichnams- und Erntedank-Prozessionen und andere öffentliche Veranstaltungen. Zur Aufbesserung der Mannschaftskassa werden Tanzveranstaltungen verschiedener Art durchgeführt. Einige Male fahren Abordnungen auch zu Feuerwehr-Jubiläumsfesten in der engeren und weiteren Umgebung. Zu Jubiläumsfesten kommen meistens zwischen 30 und 50 Feuerwehrabordnungen und mehrere Musikkapellen. Die Feiern sind seit 30 Jahren oft mit großen Zeltfesten verbunden und volkstümliche Musikgruppen sorgen für eine „laut-feucht-frohe“ Stimmung bei den tausenden Besuchern.

Intern stehen verschiedentlich auch Skitage, Eisstockschießen, Sommerausflüge und Weihnachts/Jahresabschlussfeiern auf dem Jahresprogramm. Oftmals sind zum gemeinsamen Feiern auch die Ehegattinnen und Partnerinnen der Feuerwehrleute eingeladen.

Stirbt ein Feuerwehrkamerad, wird er selbstverständlich von der gesamten Mannschaft und der Musikkapelle auf dem letzten Weg in die Kirche und dann zum Grab begleitet.

Ab dem Jahr 1969 wurden bei den Feuerwehren nach und nach Jugendgruppen eingerichtet. Auch deren Mitglieder treffen sich wöchentlich zur Ausbildung. Neben Erprobungen, Wissenstests und Leistungsbewerbe gehören Skimeisterschaften und Sommerlager zum Jahresprogramm. Sie sind auch mit dabei, wenn sich die Feuerwehr korporativ an örtlichen Festen beteiligt. Seit 1996 ist es Tradition geworden, dass Feuerwehrjugendmitglieder mit

dem „Friedenslicht aus Bethlehem“ viel Weihnachtsfreude in die Familien bringen.

Tradition und Identität der Salzburger Feuerwehren

Tradition ist ein wesentliches Element jeder Kultur, zu ihr gehört alles, was als Sitte und Brauch, als Gewohnheit, Ritual, Lebenserfahrung und Lebensweisheit, Verhaltens- und Arbeitsweise, kurzum alles, was als Herkommen von den Vätern übernommen heute Geltung beansprucht und das Leben einer Gemeinschaft ordnet. Sie ist unerlässliche Voraussetzung für die Identität einer Gemeinschaft in synchroner wie in diachroner Hinsicht, d. h. sie ist gemeinschafts- und kontinuierkeitsstiftend.

„Identität stiften“ bedeutet, zusätzlich zu aller hohen Bildung des Geistes die Herzensbildung nicht zu vernachlässigen oder gar zu vergessen. Das ungeschriebene Diplom der Herzensbildung, das Gott sei Dank so viele unserer Zeitgenossen vorweisen können, bescheinigt ihnen Einfühlungsvermögen, Verstehen und schlichte Solidarität. „Der Mensch braucht das tröstende Geheimnis“. Die bergende Botschaft der Heiligen Schrift kündigt in vielen Farben und Klängen, Bildern und Gleichnissen, dass Tradition und Identität des Menschen im Spannungsfeld von Individuum und Gemeinschaft stehen und nachhaltig das menschliche Zusammenleben bestimmen.

Die Feuerwehren verstehen sich nicht als reine Verwalter der Vergangenheit, sondern als „aktive Gestalter“ der Gegenwart und Zukunft. Das bedeutet für das Feuerwehrmitglied: Aktiv zur Verfügung stehen und die persönlichen Begabungen und Talente im Einsatz so wie in der Gemeinschaftspflege einzubringen.

Fazit: Feuerwehren sind das tragende Element in den Gemeinden wenn es zu helfen gilt. Feuerwehrleute verwenden viele Stunden ihrer Freizeit für die Ausbildung, um zu jeder Tages- und Nachtzeit professionell Hilfe leisten zu können.

Neben dieser ureigensten Aufgabe verstehen sie aber auch in der Gemeinschaft zu feiern, Feste, Begräbnis und Gedenkkultur würdig und fein mitzugestalten. Auch für andere Vereinigungen werden Ordnerdienste stets bravourös und gekonnt geleistet. So bilden die Feuerwehren auch im weiten Ambiente der Salzburger Vereinskultur ein tragendes Element und haben einen unverzichtbaren Platz in der Festkultur unseres Landes.

Quellen:

Adolf Schinnerl, „100 Jahre Feuerwehrbezirk Tennengau“, Golling, 1998; „100 Jahre Feuerwehrbezirk Pongau“, Großarl, 2004; „Das Salzburger Feuerwehrwesen“, Salzburg, 2006; Erhebungen des Autors bei den Feuerwehren in den Jahren 1980, 2003 und 2005.

Hans Paarhammer, „Die Bedeutung der Fahnen für unsere Feuerwehren“ in „Handbuch zur Feuerwehrgeschichte“, Herausgeber Österreichischer Bundesfeuerwehrverband, Wien, 2005;

Prälat O. Univ.-Prof. Dr. Hans Paarhammer ist ordentlicher Professor für Kirchenrecht an der Kath.-Theol. Fakultät der Paris-Lodron-Universität Salzburg, Mitglied des Metropolitantikapitels und Seelsorger der Salzburger Volkskultur.

Walter Kasper, Art. Tradition. In: Staatslexikon (Hg. Görres-Gesellschaft). Freiburg-Basel-Wien 1989, Bd. 5, S. 494 f.

Reinhold Stecher, „Geleise ins Morgen“, Thaur/Tirol, 1995, S. 58 ff.

ORGANIZATION CULTURE OF THE FIRE BRIGADES IN SALZBURG

SUMMARY

The voluntary fire brigades in Salzburg have a public status as an implementation of the political municipalities today. Its roots however lie in the organization which has developed in second half of the 19th century. Next to the exercise and use operation led professionally today a certain organization mode still exists in the community life of the fire brigades.

The donation monies for the acquisition of the fire extinguishers often were not enough. So it came already at time of foundation to some sorts of events. There were soirées (called „coloured evenings“), betting curling in winter, balls and moves in the carnival period, woods and meadow celebrations in summer, dance events („little wreaths“) in autumn, Christmas tree auctions etc. whose earnings were used for the financing of the equipments. Rural stage productions brought about a pleasant change to the village life besides the improvement for the organization register.

Next to the syringe demonstrations and extinguish exercises, the way to church was the first public appearances of the fire brigades in uniform for the celebration of Saint Florian (around May 4th). The cult of Saint Florian of the voluntary fire brigade of the city of Salzburg was justified with the first celebration here on May 6th, 1866.

One celebrated the Founder's Day celebration as a great public festival after a successful foundation of a fire brigade organization, after acquisition of the extinguish properties and clothes of the team in the starting time mostly a year ago. The euphoria of the period of promotion isn't mirrored only in the flowery reports but also in at that time written sayings and the appropriate lyric poetry.

With the first consecration of the flag of the voluntary fire brigade Oberndorf the flag tradition spread in the country far found it,s continuation in the fire brigade system on May 17th in 1869. A fire brigade strictly subdivided hierarchically, marching, and led militarily by a chieftain just needs a flag, too! Most fire brigades get such a symbol some years after the foundation. Critics thought, however, that is nonsense since one really cannot put fire out with a flag. However, it turned out that there was a special cohesion just at those fire brigades which tried to get a flag and the equipment was also exemplary at those by fire extinguishers.

The flag stands for identity and comradely community sense. It is an expression of the long-living in us people not to be alone but to surround themselves with people who answer for each other and pursue certain aims and ideals.

The local bands were usually only dressed in the national costume in the period of promotion. Many musicians also were fire brigade members at the same time. So it became usual that reconciles bands were completely equipped with fire brigade uniforms and could march up and play as fire brigade music militarily jaggedly.

Fire brigade routine today

Frequent and various uses require an increased education today so that most fire brigades meet once a week to an exercise evening. Every year, the education is checked practically with at least two complete use exercises which are carried out also occasionally alarm in moderation. Special education still arrives in groups for the performance competitions and performance tests. Beside this the organizational necessities of the honorary function carriers require an enormous expenditure of work. But sure, there exist annual general meeting with detailed reports of the then organization habits.

The parades to Corpus Christi and harvest festival processions and other public events added besides the celebration of Saint Florian already described above in the place during the year. For the improvement in the team register dance events of different type are carried them out. Delegations a few times also go to fire brigade anniversary celebrations in the narrower and wider surroundings. At the anniversary celebrations take part mostly between 30 and 50 fire brigade delegations and several bands. For 30 years the celebrations have often been connected to great tent celebrations and traditional music groups provide a „loud damp glad“ atmosphere with the thousands visitors. Ski days, curling, summer excursions and Christmas- / annual end celebrations internally also stand occasionally on the annual program. The spouses and partners of the firemen are invited to celebrations common to it often, too. If a fire brigade comrade dies, he is accompanied by the complete team and the band of course on the last way to the church and then to cemetery.

Since 1969 they the fire brigades after and after were forming youth groups. The members of these youth groups also meet to the education weekly. Besides proofstestings, knowledge tests and performance competitions ski championships and summer stores belong to the annual program. They are also available if the fire brigade participates in local celebrations corporately. Since 1996 it has become tradition that fire brigade youth members bring a lot of Christmas joy to the families with the „peace light from Bethlehem“.

Tradition and identity of the fire brigades in Salzburg

Tradition is an essential element of every culture. Everything which uses validity today and organizes the life of a community as a custom, taken by the fathers as habit, ritual, experience of life and maxim, behavior and mode of operation, in short everything coming here is

included. It is an imperative prerequisite for the identity of a community into synchronous like in diachronic regard that means it is community and continuity causing. „Cause identity“ not neglect or even forget the nobleness of heart in addition to all high education of the spirit, meant. The unwritten diploma of the nobleness of heart which so many of our contemporaries thank God can produce certifies them empathy, understanding and simple solidarity.

„Man needs the comforting secret“. The holding message of the Holy Bible announces that in a lot of colours and sounds, pictures and parables tradition and identity of man stand of individual and community and determine the human living together lastingly in the electric field.

The fire brigades don't see themselves as pure administrators of the past but as „active designers“ of the presence and future. This means for a fire brigade member: Be available actively and bring in the personal talents in use as well as in the community care.

Result: Fire brigades are the load-bearing element in the municipalities if it is necessary to help. Firemen use many hours of it,s leisure time for the education to be able to help professionally to every day and night-time. However, the fire brigades know how to celebrate also besides this own task in the community. Making celebrations, funeral and worthy of commemorative culture and fine. Steward services are always rendered also for other unions brilliantly and expertly. So the fire brigades form a load-bearing element also in the far ambiance of the organization culture of Salzburg and have an indispensable place in the celebration culture of our country.

TRADITION VERBINDET

WALTER STRASSER

Die Feuerwehren der Stadt und des Bezirkes Krems in Niederösterreich hatten immer viele Kontakte zu den einzelnen Einrichtungen, Institutionen, Traditionsverbänden, religiöse Einrichtungen usw. und sind bestrebt, diese auch in Zukunft zur Erhaltung verschiedenster Interessen zu pflegen.

Den Mitmenschen zu helfen – rund um die Uhr – und all seine Hilfegeräte und Einrichtungen auf dem Letztstand der Technik zu halten ist Auftrag an alle Feuerwehrkameraden. Bei all den vorstehenden Aufträgen ist es jedoch besonders wichtig, auch die Wünsche, Bedürfnisse und Freizeitinteressen der Mitmenschen zu beachten.

So wurden die Feuerwehren für jedermann eine anerkannte Sicherheitseinrichtung, die man auch zu anderen örtlichen Veranstaltungen als Partner einlädt.

Nachstehend erfolgt eine Auflistung jener Tätigkeiten die von den Feuerwehren jährlich im Bezirk Krems, Niederösterreich, durchgeführt werden.

Fronleichnam



Priester, die auch als aktive Mitglieder bei der Feuerwehr mitwirken, legen großen Wert auch auf die Teilnahme der Feuerwehr am Fronleichnamfest. Entweder als Abordnung oder auch als „Himmelsträger“ (Baldachin) beteiligen sich viele Kameraden mit ihren Familien am Fronleichnamsumzug.

Fußballspiel

Mit den angrenzenden Gemeinden finden sich immer wieder verschiedene Mannschaften die sich im friedlichen Fußballspiel treffen. Ob Feuerwehrjugend, Aktivmannschaft oder Reservist, alle sind mit großer Begeisterung dabei.

Eishockeyspiel

Ein jährliches Eishockeyspiel begeistert immer wieder die Mitglieder der Polizei und der Feuerwehr. An alle Teilneh-

mer und Zuschauer erfolgt auch eine Bewirtung. Der Reinertrag der Veranstaltung wird jeweils für einen bedürftigen Mitmenschen verwendet.

Feuerwehrausbildung und sinnvoller Zweck

Vorbeugende Maßnahmen durch eine jährliche Beseitigung von Schwemmgut und Ablagerungen in einem kleinen Flusslauf, werden anlässlich von Maschinisten- ausbildung mit einem Krangreifer durchgeführt. Dies wird von angrenzenden Bewohnern unterstützt und mit einer Jauseinladung belohnt. Bereits über zehn Jahre wird diese Maßnahme erfolgreich durchgeführt.

Einer verunglückten Person, die mit dem Aufstellen eines Schuppens beschäftigt war, hat die Feuerwehr die Arbeiten vollendet. Dies war auch die Möglichkeit den jüngeren Kameraden den Umgang mit Handwerkzeug und Motorsäge zu vermitteln. Stolz auf das gelungene Werk und der unfallsfreien Tätigkeit präsentieren sich die Kameraden den Zuschauern. Nächsten- und Kameradschaftshilfe ist die stärkste Tradition der Feuerwehren.

Begräbnisse



Viele unterstützende Mitglieder der Feuerwehr wünschen sich eine Begleitung auf ihrem letzten irdischen Weg. Dies erfolgt entweder durch das Tragen der Windlichter oder des Sarges. Diese Tradition gibt es schon sehr lange und ist vor allem im ländlichen Bereich oder bei Pfarrfriedhöfen zu finden.

Maibaumaufstellen

Das händische Maibaumaufstellen zu Ehren der Bevölkerung oder einer Persönlichkeit ist immer ein großes Fest. Mit Stangen, Gabeln und Leitern stellt man unter Anwendung der Muskelkraft aller Anwesenden den Baum auf. Mit dem Anbringen der Ehrentafel wird das Unterhaltungsstück eingeleitet. Um das traditionelle Umschneiden in der Ersten Nacht zu verhindern wird der Baum die ganze Nacht bewacht.



Allerseelenfeier



Im Gedenken verstorbener Freunde, Verwandte, im Krieg gefallene Mitbürger und Feuerwehrkameraden findet jährlich ein Gräberbesuch durch die Feuerwehrkameraden am 1. November statt. Gemeinsam mit dem Bundesheer, dem Kameradschaftsbund und allen Blaulichtorganisationen wird auch eine feierliche Heldenehrung beim Kriegerdenkmal vorgenommen. Beim anschließenden Umtrunk werden so manche Erinnerungen an die Vergangenheit besprochen.

Vorweihnachtliche Feier



Feuerwehrkameraden sind immer erfinderisch wenn es darum geht neue Geldquellen für die Feuerwehr zu erschließen. Die Abhaltung eines Vorweihnachtlichen Kunstmarktes, eines Puppenspiels und die Bewirtung mit Glühwein ist stets ein willkommener Anlass für „Jung und Alt“ sich im Advent für einige Stunden zu treffen.

Katastrophenschutzübungen

Um im Ernstfall schnell und wirksam helfen zu können ist es bereits zur Tradition geworden, dass sich jährlich

mindesten einmal Feuerwehr, Rettung, Hundestaffeln, Polizei, ÖBB und viele andere mehr zur gemeinsamen Übung treffen. Nicht nur perfekte Einsatzmaßnahmen werden geübt sondern auch die Kameradschaftspflege ist ein wesentlicher Eckpunkt dieser Übungen.



Jugendlager

Großer Beliebtheit erfreut sich ein Lager unter Jugendlichen. Ein gemeinsames „Zelten“ von der Feuerwehrjugend, der Jungschar und den Pfadfindern sind keine Seltenheit. Besonders zu Pfingsten und zu Schulende werden diese Lager in den verschiedensten Gebieten abgehalten.



Gasthausersatz

Leider sperren immer mehr Gasthäuser im dörflichen Bereich zu und der Sonntägliche Treffpunkt nach dem Kirchgang ist damit in Frage gestellt. Auch hier springen viele Feuerwehren ein indem sie im Feuerwehrhaus einem Ausschank vornimmt und damit auch das wöchentliche Treffen der Dorfbewohner gesichert ist.

Silvesterfeier

Der Jahrsausklang ist Anlass zum Feiern, Danke für ein erfolgreiches Jahr zu sagen und mit dem Abfeuern von Raketen das neue Jahr zu begrüßen. Auch hier bringen die Feuerwehrmänner als ausgebildete Sprengbefugte ihren Beitrag im fachgerechten Umgang mit den Feuerwerkskörpern ein.

KULTURELLE TÄTIGKEITEN VON SCHWAZER FEUERWEHRKAMERADEN (TIROL)

KARL HEINZ WAGNER

Feuerwehr und Kultur?

Es ist schwierig, die kulturelle Bedeutung der Feuerwehren als Institution in Worte zu fassen. Den Begriff Feuerwehr verbinden üblicherweise wir mit der Idee, Hilfe zu leisten, wenn Menschen in Not sind, wenn Katastrophen über den Ort oder das Land hereinbrechen. Dies sind soziale Tätigkeiten, die sicher Anerkennung verdienen, die aber nach meiner Ansicht nicht unbedingt in den Rahmen Kultur gehören. Als Feuerwehr spielen wir weder Theater, noch malen wir Bilder, schreiben Gedichte oder treten als Sänger auf. Als Institution haben wir nur gelobt, dem Nächsten zu helfen.

Die einzige kulturelle Aktivität in der Feuerwehr ist bei Feuerwehren zu finden, die ein Museum, einen Schauraum, eine Chronik oder ein Archiv aufgebaut haben und so zeitgeschichtliche Zeugnisse bewahren.

Es gibt allerdings eine Parallele zwischen Kultur und Feuerwehr. Beide können nur existieren, wenn sie von der öffentlichen Hand subventioniert werden. Es gibt kein Theater oder Festspiel, das trotz hoher Auslastung sich selbst erhalten kann. Auch der Feuerwehr ist es nicht möglich, trotz höchstem Einsatzwillen der Männer und Frauen, Ausrüstung oder Fahrzeuge selbst anzuschaffen. Diese müssen von den Gemeinden finanziert werden.

Ich möchte trotz dieser negativen Einleitung versuchen, kulturelle Einsätze im Rahmen der Freiwilligen Feuerwehr Schwaz in Tirol aufzuzeigen.

Feuerwehr

Es gibt zwar kaum ältere Aufzeichnungen, da Schwaz im Jahr 1809 von den französischen Kriegstruppen zum größten Teil niedergebrannt worden ist. Es gab damals keine organisierte Feuerwehr, beim Ausbruch eines Brandes mussten alle Bürger des Marktes zu Hilfe eilen. Ein erster Beleg über die kulturelle Bedeutung der Feuerwehr findet sich in der handgeschriebenen Denkschrift unseres Gründers Adolf Hackh zum 30. Gründungsfest der Feuerwehr Schwaz. Als wandernder Seifensiedergeselle kam er aus Reutlingen in Württemberg 1857 nach Schwaz und fand auch sofort eine Anstellung. Er schreibt in der Festschrift „Eine Vereinigung junger Burschen war damals in Schwaz unbekannt, das Einsiedlerleben hätte beinahe dazu geführt, dass ich meinen Aufenthalt verkürzt hätte. Nach einigen langweiligen Wochen hängte ich in der Waschküche meines Meisters zwei Ringe an die Decke und begann zu turnen. Metzgergesellen, die Rinderfett beim Seifensieder abliefern, sahen diese Ringe, versuchten sich auch daran und fanden Gefallen. Eine erste Vereinigung von turnbegeisterten Burschen entstand.“



Erste Chronik der FF Schwaz aus dem Jahr 1898

Im Jahr 1867 beschloss der Gemeindevorstand eine freiwillige Feuerwehr zu errichten. Es war Ehrensache, dass alle Mitglieder des Turnvereins, es waren an die 50

körperlich voll durchtrainierte Burschen, der Feuerwehr beitraten. Es waren sehr gesellige Kumpanen. Aus den noch vorhandenen handschriftlichen Protokollen ist ersichtlich, dass sie sich monatlich zu einer „Kneipe“ trafen, erleichtert dadurch, dass die meisten Gastwirte in Schwaz aktive oder unterstützende Feuerwehrmitglieder waren. Sicherlich ist dabei manchmal auch ein Freibier ausgeschenkt worden.

Künstler in der Feuerwehr

Es waren schon immer Kameraden in unseren Reihen, die der einen oder anderen kulturellen Vereinigung angehören. Bekannte Schwazer Künstler, wie der Kunstmaler August Wagner (1864 – 1935) oder der Bildhauer Franz Kobald (1866 – 1933) waren Mitglieder der Feuerwehr Schwaz.



Die Schwazer Kunstmaler August Wagner (links) und Bildhauer Franz Kobald bei der Arbeit

Unser erster Kommandant nach dem 2. Weltkrieg, Dr. Ludwig Knapp (1896-1964), war ein großer Förderer von Schwazer Künstlern und hat auch selbst Hörspiele geschrieben, die von Radio Tirol gesendet wurden.

Musisches

Im Jahr 1875 hatte Franz Margreiter ein Musikkorps der Feuerwehr ins Leben gerufen. Erst war es gedacht, nur bei internen Veranstaltungen die Proben ihres Könnens darzubieten, aber noch im selben Jahr fand ein öffentlicher Auftritt statt. Von allen Zuhörern wurde die „Freiwillige Feuerwehr Musik Schwaz“ sehr gelobt. Die Instrumente waren von der Feuerwehr gekauft worden, der Erlös der Veranstaltungen der Musik floss aber in die Kasse der Musik. So gab es Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Feuerwehrkommandanten und dem Kapellmeister, worauf dieser zurücktrat. Kommandant Gabriel Pfund übernahm daraufhin das Korps, aber ab 1885 ist von einer musikalischen Tätigkeit in der Feuerwehr nichts mehr zu hören. Bei kleineren internen Feiern spielen heute noch drei Kameraden mit Ziehharmonika, Gitarre und Waschrummel auf.

Begleitender Schutz

Dass bei Theateraufführungen, Bälle oder größeren kulturellen Veranstaltungen die Feuerwehr den

Brandschutz übernimmt, ist selbstverständlich. Auch bei den drei großen Prozessionen, Christi Himmelfahrt, Fronleichnam und Maria Himmelfahrt leitet die Feuerwehr den Festzug.

Es gibt praktisch keine größere Veranstaltung in der Stadt, bei welcher die Feuerwehr nicht als Ordnungs- oder Wachdienst eingesetzt ist. Es sind diese Veranstaltungen also nur möglich, da unsere Männer in ihren grünen Einsatzuniformen einen gesicherten Ablauf garantieren. Sie sind somit ein wesentlicher Bestandteil jeden kulturellen Ereignisses.

Feuerwehrmuseum

Ein echter kultureller und kulturhistorischer Beitrag in unserer Heimatstadt war unser Feuerwehrmuseum. Unser Obermaschinist Karl Authier, pensionierter Automechaniker, war als Pumpenkontrollor im ganzen Bezirk unterwegs. Da er überall sehr beliebt war, bekam er in verschiedenen Dörfern alte Pumpen geschenkt, die in den Gerätehäusern verstaubten. Mit viel Liebe und noch viel mehr Zeitaufwand zerlegte er jede einzelne bis auf den letzten Schrauben, reinigte sie und baute sie wieder zusammen. Als 1984 unser Gerätehaus erweitert wurde, um Platz für eine Drehleiter zu schaffen, bekam er im Obergeschoß eine Werkstätte. Bei der offiziellen Einweihung am 5. Mai 1984 staunten die Gemeindevorteiler nicht wenig, weil er die Werkstätte zweckentfremdet und als Ausstellungsraum für seine alten Pumpen verwendet hatte.

Im Lauf der Jahre kamen noch die verschiedensten Gegenstände dazu, so dass 2008 mehr als 320 verschiedene Stücke gezeigt werden konnten. Diese Sammlung von Feuerlöschgeräten und Ausrüstungsgegenständen aus mehr als 150 Jahren zeigte einen kleinen Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Feuerwehren unseres Bezirkes.

Durch persönliches Entgegenkommen unseres Bürgermeisters Hans Lintner ist ein kleiner Teil dieser Sammlung im neuen Gerätehaus in einem Schauraum zu sehen. Laut Bauplan war für ein Museum im neuen Einsatzzentrum kein Platz mehr vorgesehen.



Hörspielautor Dr. Ludwig Knapp (links) und Museumsgründer Karl Authier



Schauraum im neuen Gerätehaus der FF Schwaz

Brauchtumsgruppe

In Tirol ist Brauchtum in jedem kleinen Dorf zu finden. Kultische Bräuche werden als Spiegelbild von Entstehen, Vergehen und Wiederentstehen des Lebens und der Vegetation gesehen. Also zeigen sie hauptsächlich den Kampf des Frühlings gegen den Winter. Dies wird durch Lärm und fürchterliche Masken erreicht. Eine der ältesten Brauchtumsformen ist das Mullerlaufen. Die ersten Gruppen, die dies ausübten, entstanden in den Dörfern zwischen Innsbruck und Hall. Im Laufe der Jahre haben auch andere Gemeinden diesen Brauch wieder belebt. 1978 hat sich auch in Schwaz eine „Brauchtumsgruppe“ gebildet, die neben dem Schellenschlagen (seit 1973) auch das Mullerlaufen betreibt.

Die Gruppe tritt ab Beginn des Faschings am Dreikönigstag bei Bällen und Faschingsumzügen auf. Seit mehreren Jahren gestalten sie auch den jährlichen Nikolauszug und das Krampuslaufen in Schwaz. Der Gründer der Brauchtumsgruppe war der Tapezierer Reinhard Hechenblaickner, seit 1998 ist sein Sohn Stefan, Gruppenkommandant unserer Wehr, Obmann der Brauchtumsgruppe.



„Scheller“

„Salve Guardia“

Einer der ältesten Schwazer Vereine ist die „Salve Guardia“. Durch einen Stiftsbrief von Hieronymus Stauber, Herr von Tratzberg wurde 1640 aus einem Benefizium eine „Corpus Christi Bruderschaft“ ins Leben gerufen. Die päpstliche Guttheißung erfolgte durch Urban VIII. im Jahr 1641. Diese Bruderschaft war in barocken Gewän-

dern gekleidet und begleitete bei der Fronleichnamprozession das Allerheiligste. Derartige Bruderschaften gab es eine ganze Reihe in Tirol, wahrscheinlich waren sie eine gegenreformatorische Maßnahme.

1686 entstand ein neuer Zweig, die berittene und bewaffnete Ehrengarde. Der erste Weltkrieg dezimierte den Verein, der zeitweise über 300 Mitglieder umfasste. Auch die Tiroler Freiheitskämpfe taten ihr übriges und beim Brand 1809, der halb Schwaz in Schutt und Asche legte, wurde auch die Ausrüstung der Bruderschaft fast vollständig vernichtet. Damit hörten sich die Ausrückungen auf, der Gedanke an eine „Corpus Christi Bruderschaft“ schief aber nie ganz ein.

Zwei beherzte Männer (Bürgermeister Peter Arnold und der spätere Bürgermeister Josef Spornberger) fuhren nach Wien und erwarben Monturen einer aufgelösten Nationalgarde. Diese Uniformen und Feuerstingewehre werden auch heute noch getragen.



„Corpus Christi Reiterei“

Fronleichnamprozession 1933: Der Kommandant des 5. Zuges (Pirchanger) Franz Graber war auch Obmann der „Corpus Christi Reiterei“ im Rang eines Oberleutnants. Beim Anschluss ans Deutsche Reich wurde die Bruderschaft aufgelöst. Nach dem Krieg sammelten sich einige der alten Mitglieder, stellten den Verein wieder auf, traten aber nur spärlich in Erscheinung. Seit der derzeitige Obmann, Anton Kometer, ein Kamerad unserer Wehr, am 10. November 1999 gewählt wurde, ist der Mitgliederstand von 5 auf 22 Mann angewachsen.



„Frundsbergfähnlein“

Fronleichnamsprozession

1900 wurde das Frundsbergfähnlein gegründet. Es ist kein Verein, sondern eine Tafelrunde, die in mittelalterlicher Kleidung monatlich zu so genannten „Sippungen“ zusammenkommt. Im Mittelpunkt ihrer Treffen steht das gesellige Beisammensein, Feiern und Organisieren von Festen. Mitglieder können nur alteingesessene Schwazer Bürger oder Gewerbetreibende werden.

Die Anzahl der Mitglieder ist auf 24 Mann beschränkt. Der Obmann heißt in Anlehnung an den Landsknechtführer Georg von Frundsberg immer Jörg.

Zur Zeit führt das Fähnlein Jörg IX., unser Kamerad Josef Schaller. Als Obmann oder „Burghauptmann“ wurde bis auf wenige Ausnahmen immer ein Kamerad der Feuerwehr Schwaz gewählt.



Geselliges „Frundsbergfähnlein“

Weitere Verbindungen

Mehrere unserer Kameraden sind auch noch aktive Mitglieder bei einer Schützenkompanie, einer Musikkapelle oder einem Trachtenverein. Auch in den Ausschüssen der Jungbauern, des Imkervereins und auch anderer kulturell tätiger Vereine sind Kameraden der Feuerwehr Schwaz in führenden Positionen zu finden.

Die Städtepartnerschaft mit der Frundsbergstadt Mindelheim wird in nicht geringem Ausmaß getragen von gegenseitigen Besuchen der Feuerwehrkameraden beider Städte.

Einige unserer Kameraden tragen und tragen auch heute noch politische Verantwortung in unserer Heimatgemeinde. Auch Politik ist für mich ein Stück Kultur, wenn sie nicht nur Parteiinteressen, sondern das Wohl der Mitbürger im Auge hat. Unsere Männer sind, von welcher Parteilinie auch immer, bereit, für das Wohl unserer Heimatstadt zu arbeiten.

Es besteht also doch eine gewisse Verbindung zwischen unserer Feuerwehr und dem Kulturleben von Schwaz.

KULTURELLE TÄTIGKEITEN VON SCHWAZER FEUERWEHRKAMERADEN (TIROL)

ZUSAMMENFASSUNG

Meiner Meinung nach ist die Feuerwehr eine Hilfsorganisation für jeden Notfall, aber nicht unbedingt ein Kulturträger.

Da aber in kleineren Städten und Dörfern ein Großteil der Bevölkerung Mitglieder der Feuerwehr sind, wirken diese meistens auch in kulturellen Vereinen aktiv mit oder helfen durch Brandwache oder Absperrdienst mit, kulturelle Veranstaltungen zu ermöglichen.

An den Beispielen Feuerwehrmuseum, Brauchtumsgruppe, „Salve Guardia“ und „Frundsbergfähnlein“, Vereine meiner Heimatstadt Schwaz versuchte ich aufzuzeigen, dass einzelne Männer unserer Feuerwehr sowohl als Privatperson als auch als Obmann eines Kulturvereins, Bedeutung in der Gemeinde erlangt haben.

CULTURAL ACTIVITIES OF FIREBRIGADE-COMRADES FROM SCHWAZ (Tyrol)

SUMMARY

In my opinion the Fire Brigade is an association involved in all sorts of emergency situations without a proper cultural aim.

But in most villages and smaller places of the Tyrol, a main part of the inhabitants are members of the Fire Brigade as well as of several cultural associations. Moreover their work as firemen make the organisation of cultural events possible in the first place.

My hometown Schwaz is a good example herefore. I have tried to show how members of the Fire Brigade have come to play an important role in cultural matters, being active in associations such as the Fire Brigade Museum, the local traditions Group, the “Salve Guardia” that accompanies and protects the Holy sacrament at religious ceremonies, and the Frundsberg Knights.

„FEUERWEHRKULTUR“ AM BEISPIEL DER STADT BADEN BEI WIEN

Rudolf WANDL

Kurzvorstellung

Baden, die Biedermeier-Einkaufsstadt, die Stadt der Kultur, des Spiels, des Weines und des Thermalwassers liegt ca. 25 km von der Bundeshauptstadt Wien entfernt.

Die „drei“ freiwilligen Feuerwehren der Stadt Baden entstanden aus „einer“ von Turnern 1865 gegründeten Feuerwehr. 1866 wurde ein 3. Zug in der Ortsgemeinde Weikersdorf installiert und 1870 auch ein Zug in der Ortsgemeinde Leesdorf.

Im Jahre 1919/1920 wurden die beiden Züge der FF Baden in den ehemaligen Stallungen des Kaiserhauses untergebracht, wo sich diese noch heute befindet.

Baden ist auch der Gründungsort des Niederösterreichischen Landesfeuerwehrverbandes (16. und 17. Mail 1869).

Die Feuerwehren brachten sich schon früh – durch die Verbundenheit zur Bevölkerung – ins Stadtleben ein und führten zahlreiche Veranstaltungen durch, welche teilweise heute immer noch bestehen.

Veranstaltungen, welche heute nicht mehr bestehen, aber einst großen Anklang fanden:

Großes Parkfest mit Feuerwerk im Jahre 1890 zum 25-jährigen Bestandsjubiläum.

Hunderennen fanden von 1890 bis 1894 zu Gunsten der 1. Freiwilligen Feuerwehr Baden mit einem Konzert während der Pausen statt. Es konzertierte die k. u. k. Infanterieregiments-Kapelle Nr. 76. Veranstaltet wurden diese vom Team rund um den damaligen Kommandanten Franz Brzezowski.

Bälle wurden von allen drei Badener Feuerwehren veranstaltet.

Ein Vorgänger des „Balles“ wurde in den Jahren 1880 und 1881 als „Faschings-Kneipe“ durchgeführt. Durch den großen Erfolg wurde 1882 bis 1914 dann ein „Ball“ veranstaltet (außer 1889, da in diesem Jahr Kronprinz Rudolf verstarb!).



Tanzfächer aus dem Jahr 1903

In den Kriegsjahren 1914-1918 fanden keine Ballveranstaltungen statt, sodass erst wieder ab 1920 Bälle durchgeführt wurden und zwar bis 1937. Dann kam der 2. Weltkrieg und die nächsten Bälle waren daher erst wieder von 1948 bis 1955 möglich.

Seit 1956 werden aus Kostengründen keine Bälle mehr veranstaltet, stattdessen wurde 1958 eine Haussammlung mit dem Namen „Ballablöse“ bei allen drei Badener Feuerwehren eingeführt.

Ein Ball-Marathon (2 Tage Ball) fand nur im Jahr 1948 zum Zwecke des Wiederaufbaues der FF Stadt Baden mit Bewilligung des Gemeinderates statt.

Gesellschafts-Schnapsen (Kartenspiel) wurden von 1976 bis 1987 für die Bevölkerung veranstaltet.

Groß-Konzerte wurden von 1957 bis 1959 organisiert.

Rad-Fit-Tage wurden von 1982 bis 1985 veranstaltet und fand quer durch die Stadt Baden und den Kurpark statt.



Teilnehmerabzeichen

Tombolaveranstaltungen wurden unregelmäßig im Doblhoff-Park und am Josefsplatz durchgeführt (1928, 1936, 1948, 1951 sowie 1953 bis 1955).

Sparverein – Dieser wurde 1927 als „Sparssektion“ gegründet und bis 1939 unter diesem Namen geführt. Durch das „Vereinsgesetz“ wurde 1939 der Name geändert auf > Sparverein „Sparssektion der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Baden“ < und bestand bis 1945. Nach dem 2. Weltkrieg wurde er im Jahre 1948 wieder ins Leben gerufen und im Jahr 1997 aufgelöst.

Veranstaltungen, welche immer noch bestehen:

Jubiläumsfest – Alle Jubiläumsfeste (außer das zum 80-jährigen Jubiläum im Jahr 1945 – nach den Kriegswirren) fanden nicht nur für die Bevölkerung, sondern das 125- und das 140-Jahre Jubiläumsfest mit der Bevölkerung statt (wurden mit diversen Gewerbebetrieben veranstaltet).



I. Freiwillige Feuerwehr und Rettungsabteilung Baden.

Ehrenkarte

zu dem am Fasching-Sonntag den 6. Februar 1937 in den Sälen des Hotels „Stadt Wien“, Baden, Karlsplatz 16, stattfindenden

Feuerwehball und zur **Maskenedoute**

mittels welcher wir Euer Hochwichtigem höchlichst einladen und um die Ehre Ihres sehr geschätzten Besuchs ergehen bitten.

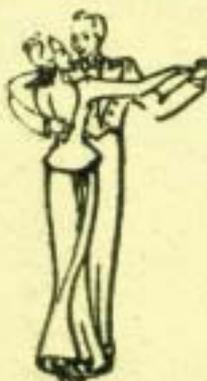


Tanzorchester Laist
Jacqueline Leucht

Beginn 8 1/2 Uhr abends
Ordnung Gasser

Hochschulgasse
Das Balkomitee

Kommen Sie zur



Badener Redoute

am kommenden
Samstag in das
Stadttheater

Narrenkude

Die Gruppe
FF Baden Stadt
wurde beim Badener
Faschingsumzug 2007
mit dem
1. PLATZ
ausgezeichnet.

[Signature]
Für das Komitee

Baden, 20. Februar 2007

Rettungsorganisation – Am 12. Jänner 1895 wurde auf Antrag von Dr. Franz Trenner eine freiwillige Rettungsabteilung innerhalb der FF Baden gegründet. Am 5. Juli 1940 wurde diese zwangsweise in das Deutsche Rote Kreuz (DRK) eingegliedert. Nach dem Krieg wurden dann die Ausrüstungsgegenstände an das Österreichische Rote Kreuz übergeben.

Faschingsumzug – Die Feuerwehr Baden ist auch Begründer der Faschingsumzüge (unter dem Patronat der Stadtgemeinde), welche in den Jahren von 1928 bis 1931 veranstaltet wurden.

Erst in den Jahre 1950 und 1951 wurde der Karnevalsumzug wieder belebt.

Später übernahm die Badener Faschingsgilde die Organisation, bis sich diese dann auflöste. Vor ca. 13 Jahren wurde der Faschingsumzug vom Tourismusreferat der Stadtgemeinde Baden erneut ins Leben gerufen.

Anschließend an die Faschingsumzüge veranstaltete die Feuerwehr die „Faschings-Redoute“ (im Stadttheater Baden, daher auch „Theater-Redoute“ genannt) – diese Redoute gibt es in einer abgewandelten Form immer noch, nur wird sie nun vom Grand Casino Baden im kompletten Casino als „Casino-Redoute“ erfolgreich durchgeführt.

Musikkapelle – Die Feuerwehr Baden III gründete eine Feuerwehrmusikkapelle, welche dann in 1. Badener Trachtenmusikkapelle umbenannt wurde und nun seit ein paar Jahren „Stadtmusik Baden“ heißt.

Florianitag wird mit Feldmesse und Geräteschau seit 1952 begangen und seit 2006 abwechselnd in den Stadtteilen (Stadt Baden, Leesdorf und Weikersdorf durchgeführt).

Feuerwehrfeste – die FF Baden-Leesdorf veranstaltete hier im Jahre 1992 als erste ein Fest. Die Bevölkerung strömt immer zahlreich zu den nunmehr drei Festen in Baden-Stadt seit 1995 und Baden-Weikersdorf seit 1998. Sie sind inzwischen zum fixen Bestandteil im Veranstaltungsprogramm der Stadtgemeinde geworden. Wobei man hier noch die sehr enge Beziehung der Bevölkerung in den zwei Stadtteile Leesdorf und Weikersdorf zu „ihrer“ Feuerwehr erwähnen muss.

Punschhütte am Badener Adventmarkt. 1995 wurde der Unterstützungsverein der FF Baden-Stadt gegründet, um eine Punschhütte betreiben (welche sich bis heute großer Beliebtheit erfreut) bzw. das Feuerwehrfest organisieren zu können.

Tag der offenen Tür - Seit 1996 wird dieser am Hauptplatz von der FF Baden-Stadt für die Bevölkerung als Informationsveranstaltung, auch mit Infomaterial zu Vorbeugenden Brandschutz und Zivilschutz, veranstaltet. Die Stadtpolizei veranstaltet mit den drei Badener Feuerwehren, dem Roten Kreuz Baden und dem ÖAMTC in unregelmäßigen Abständen einen „Sicherheitstag“ als

Infoveranstaltung über die Institutionen für die „Sicherheit“ in Baden.

Quellen:

1. Archiv der FF Baden-Stadt.
2. Online Zeitungsarchiv der „Badener Zeitung“.

„FIRE CULTURE“ AT THE EXAMPLE OF THE TOWN OF BADEN NEAR VIENNA

SUMMARY

Three natives of Baden fire brigades organized various arrangements and founded some vehicles of civilization who exist partially also even today.

The arrangements which exist today no more, but big reminiscence found were:

Big park party with fireworks (1890 to the 25-year-old continuance jubilee)

Dog runnings (1890 till 1894)

Ball (predecessor as a „carnival bar“ in 1880 and 1881; balls: 1882 – 1914 (except in 1889), 1920 – 1937 and 1948 – 1955)

Ball marathon (2 days of ball in 1948)

Society-Schnapsen (1976 – 1987)

Great concert (1957 – 1959)

Wheel fit day (1982 – 1985)

Raffle arrangement (1928, 1936, 1948, 1951 and 1953 – 1955)

Savings association (1927 – 1945 and 1948 – 1997)

Arrangements (or institutions) which still exist:

Jubilee party (except to 80 years in 1945)

Rescue organization (1895 – 1940, now Red Cross Baden)

Carnival relocation (1928 till 1931, in 1950 and 1951, now: Tourism seminar paper municipality Baden)

Carnival-Redoute (after the carnival relocations – not only from fire brigade organized, now „Casino Redoute“)

Band (firebrigade band founded from the Voluntary Fire brigade Baden III, then 1-st native of Baden Trachtenkapelle and now: „Town music of Baden“)

Day of Floriani with field fair and device show (1952 till this day)

Firebrigade party (Voluntary Fire brigade Baden-Leesvillage from 1992 till this day; Voluntary Fire brigade Baden-Town from 1995 till this day and Voluntary Fire brigade Baden-Weikersvillage from 1998 till this day)

Punch hut (1995 till this day, pursued by the support association of the Voluntary Fire brigade Baden-Town)

Day of the open door (1996 till this day)

DIE FEUERWEHR ALS KULTURTRÄGER IN POLEN

BOŻENA PADUCH

Was bedeutet Kultur

Der Begriff Kultur kann auf mehreren Ebenen erörtert werden und wird von den Wissenschaftlern verschieden definiert. Die Kultur ist im allgemeinen Sinne als Resultat der materiellen, geistigen und symbolischen Arbeit mehrerer Personen auf bestimmtem Gebiet zu verstehen. Die Kultur wird auch mit dem Begriff Zivilisation assoziiert. Nach Edward Tylor bildet die Kultur als Zivilisation ein Ganzes und besteht aus Wissen, Glauben, Kunst, Moral, Rechten und Sitten, die durch Leute als Gesellschaftsmitglieder angenommen werden. Der polnische Anthropologe Bronisaw Malinowski formuliert in der Definition, dass die Kultur schöpferisches Können verschiedener Gesellschaftsschichten ist.

Kurze Entwicklungsgeschichte der polnischen Feuerwehren

Von den Anfängen an setzten sich die polnischen Feuerwehren in verschiedenen Aktivitäten ein. Die Funktion der Feuerwehr begrenzte sich nicht nur auf den Brandschutz und die Brandbekämpfung sowie Vorbeugung, sondern auch auf die Entwicklung des polnisch geprägten Kulturlebens. In der Gründungszeit der ersten Feuerwehren war Polen in die drei Herrschaftsgebiete von Russland, Österreich und Preußen aufgeteilt. Aus diesem Grund entwickelte sich das Feuerwehrleben in den jeweiligem Teilungsgebieten unterschiedlich. Die besten Bedingungen waren im österreichischen Teilungsgebiet (Galizien), die schlechtesten dagegen im russischen gegeben.

In dem von Österreich annektierten Land war ursprünglich das Feuerpolizeigesetz für Landgemeinden aus dem Jahr 1786 gültig. Die Vorschriften aus diesem Gesetz wurden in den Verordnungen aus 1824 und 1866 wiederholt. Es wurden auch Versicherungsgesellschaften gegründet (1860 „Florianka“, 1909 „Wisła“).

Zum Aufbau Freiwilliger Feuerwehren wurde im Jahr 1875 der Galizische Feuerwehr-Landesverband (Krajowy Związek Ochotniczych Straży Pożarnych w Królestwie Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem Księstwem Krakowskiem) gegründet. In diesem Jahr gab es im Königreich Galizien und Lodomerien offiziell erst zwei Freiwillige Feuerwehren, 1885 zählte man deren fünf und 1896 bereits 231 mit 4.686 Feuerwehrmännern. Darüber hinaus gab es noch viele nicht dem Landesverband angeschlossene freiwillige und verpflichtete Feuerwehren in Dörfern und in Städten.

Der Galizische Feuerwehr-Landesverband mit seinen 17 Bezirksfeuerwehrverbänden war auch Teil des am 25. März 1889 demokratisch gegründeten „Österreichischen Feuerwehr-Reichsverbandes“, der Feuerwehr-Dachorganisation aller im Reichsrat zu Wien vertretenen König-

reiche und Länder. Am 10. Februar 1901 wurde die Feuerpolizei- und Feuerwehrordnung als Landesgesetz für das Königreich Galizien erlassen.

Auf dem preußischen Teilungsgebiet regelten den Brandschutz die Polizeivorschriften und die üblichen Gesetze des Allgemeinen Landrechts. Bis zum Ersten Weltkrieg gab es auf dem polnischen Gebiet unter preußischer Herrschaft drei regionale Feuerwehrvereine, die ein Bestandteil des Deutschen Feuerwehrverbandes waren. 1880 entstand der Landesfeuerwehrverband in Pommern, 1893 wurden die Landesfeuerwehrverbände in Posen und in Oberschlesien gegründet. Bis 1914 funktionierten in Großpolen (Wielkopolska) 2 Berufs-, 122 Freiwillige- und 33 Pflichtfeuerwehren. In Oberschlesien (Górny Śląsk) dagegen 333 Freiwillige-, 73 Pflicht-, 15 Berufs-, und 7 Stadtfeuerwehren. In den Großstädten funktionierten gut ausgerüstete Berufsfeuerwehren. Auf dem Lande und in den Kleinstädten gab es Freiwillige und Pflichtfeuerwehren.

In Russisch-Polen existierten dagegen keine gesetzlichen Verordnungen über den Brandschutz. Die Führung der russischen Besatzungsmacht führte 1877 für die Freiwilligen Feuerwehrvereine im Königreich Polen ein Musterstatut ein, das am 3. Juli vom General-Gouverneur Paweł Kotzebue genehmigt wurde. Am 1. Januar 1836 wurde in Warschau die Feuerwehr (Straż Ogniowa) ins Leben gerufen.

Bis zur Wiedergewinnung der Freiheit Polens nach dem Ersten Weltkrieg spielten die Feuerwehren in den Kleinstädten und auf dem Lande eine sehr große Rolle im Bereich der nationalen Kulturpflege, in der Politik und im Gesellschaftsleben. Von den Anfängen an stand im Vordergrund der Kampf gegen den Aberglauben und Vorurteile, die den effektiven Löscheinsatz verhinderten. Die Dorfbewohner betrachteten den Brandfall als Gottesstrafe und unternahmten oft keine Löscheversuche. Durch Kurse, Vorlesungen, Amateurtheateraufführungen und Ausstellungen von Feuerwehrgeräten, durch Feuerwehrmänner organisiert, machte man den Dorfbewohnern bewusst, wie gefährlich ein Brand ist. Die Vorbeugung bleibt bis heute ein wichtiger Teil der öffentlichen Feuerwehraktivitäten.

Gepflegter polnischer Patriotismus

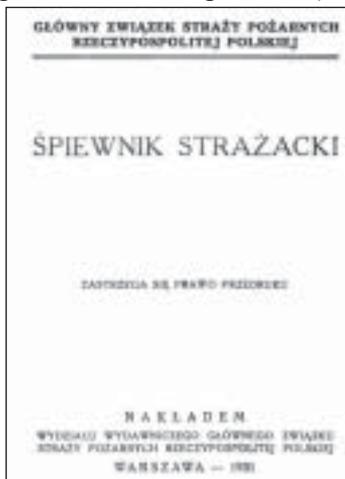
In den Kleinstädten und Dörfern entwickelte sich das Kulturleben zumeist in den Feuerwachen. Bis zum Ersten Weltkrieg legten die Feuerwehren einen großen Wert auf Patriotismus. Mit verschiedenen Aktivitäten pflegten die Feuerwehrmänner ihre polnische Identität. Zu den po-

pulärsten Veranstaltungen gehörte aber das Amateurtheater. Von den Anfängen bis zum Jahre 1905 war das Hauptziel die Beschaffung von Uniformen und Feuerwehrgeschäften und dazu noch der Bau und die Ausrüstung der Spritzenhäuser. Nach 1905 standen im Vordergrund die Entwicklung der Kultur, Erziehung der Jugendlichen, Vermittlung des Feuerwehrwissens und die Sorge für das positive Bild der Feuerwehrmänner.

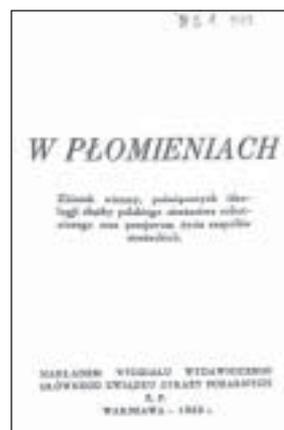
In einem Jahr wurde gewöhnlich eine Aufführung vorbereitet. Zu den aktiven Wehren in diesem Bereich gehörten die Theatergruppen in: Bodzianów, Łęczyca, Kielce, Sandomierz, Poddębice, Pińczów, Płock, Piotrków Trybunalski und Wyszaków. Es wurden meistens die Komödien in einem Akt aufgeführt. Man hat auch Theaterspiele von bekannten Autoren gewählt, z. B. Ludwik Anycz und Jan Kanty Gregorowicz. Die Vorstände der Feuerwehren waren bemüht gute Voraussetzungen für die Theatergruppen zu schaffen. Die im Jahre 1885 erbaute Feuerwache in Łęczyca verfügte über einen Theaterraum für 200 Zuschauer. Im Jahre 1901 wurde auch in Radom ein getrennter Theaterraum gebaut. Die Theaterräume in den Feuerwachen waren auch für andere Theatergruppen zugänglich.

Neuer Schwung im freien Polen

In der Zwischenkriegszeit entwickelte sich in Polen die Amateurkunst sehr gut. In den Jahren 1933 bis 1939 betrug der Anteil der Feuerwehrtheatergruppen am polnischen Theaterleben 29% im Jahr 1933, 18% 1936 und etwa 15% in den weiteren Jahren. Je nach der Woiwodschaft verlief die Entwicklung anders. Am besten sah die Situation in den Woiwodschaften Krakau, Schlesien, Posen, Kielce und Warschau aus. Das künstlerische Niveau war in dieser Zeit aber ziemlich niedrig. Der Inhalt der Theaterstücke basierte zumeist auf den humoristischen Szenen. Schon die Titel selbst sind ein Beweis dafür: „Schlechte Wurst“, „Gerichtsvollzieher mein Ehestifter“, „Der lebende Verstorbene“. Zur zweiten Gruppe gehörten die Aufführungen, die das Feuerwehrleben popularisierten. Sie hoben die besondere Rolle der Feuerwehrmänner im gesellschaftlichen Leben hervor. Zu diesen gehörten die Aufführungen: „Herr Delegierter“ (Pan Delegat),



Feuerwehr-Liedersammlung, Warszawa 1931



„In den Flammen“, Gedichtsammlung gewidmet den Freiwilligen Feuerwehrwehren, Warszawa 1932

„Ehrenkomitee“ (Komitet Honorowy), „Feuer meine Bestimmung“ (Ogień swatem), „Feuerwehrmänner“ (Strażacy).

Die Teilnahme am Theaterspiel trug zur Entwicklung der Selbstbildung und zur Förderung des Interesses am Lesen bei. Daran beteiligten sich nicht nur die Feuerwehrmänner, sondern auch andere Dorfbewohner. In mehreren Dörfern war das Theater die einzige Kunstform. In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde das Amateurtheater vom Feuerwehrvorstand in Polen als Bestandteil der staatsbürgerlichen Erziehung angesehen.

Darlegung / Jahr	1934	1935	1936	1937
Mitglieder der FF	299.000	300.000	307.000	308.000
Gemeinschaftsräume	2.563	2.052	2.138	
Theatergruppen	2.128	1.520	1.832	1.600
Chöre u. Orchester	1.436	1.092	1.207	1.100
Bibliotheken und Leseräume	961	484	793	

Literatur: Mały rocznik statystyczny 1936, Warszawa 1936, s. 246; Mały rocznik statystyczny 1937, Warszawa 1937, s. 334; Mały rocznik statystyczny 1938, Warszawa 1938, s. 341.



Theatergruppe bei FF Kleszczew

Pflege polnischer Musik und Lieder

Die Feuerwehrvereine trugen auch zur Popularisierung der Musik bei. Die ersten Feuerwehrorchester entstanden

schon in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts, aber die beste Entwicklung fällt nach dem Jahr 1905 auf.



Zagórskis Marsch für Feuerwehrmänner – Titelseite der Partitur

Um ein Feuerwehrorchester zu gründen, war im Königreich Polen (1815-1916) eine spezielle Genehmigung vom russischen Gouverneur erforderlich, obwohl die Gründung eines Feuerwehrorchesters das Statut aus dem Jahre 1898 zuließ. Die Gründung eines Orchesters regte meist der

Feuerwehrvorstand an. In manchen Fällen wurde aber auch ein Orchester von einer einzelnen Person, welche mit der Feuerwehr nicht verbunden war, gegründet. Das Feuerwehrorchester in Sieradz z. B. gründete 1898 Aleksander Murzynowski, Arzt von Beruf. Er kaufte die Instrumente und übergab sie der Feuerwehr. Außerdem holte er zwölf Jungen im Alter von 10 bis 12 Jahren aus der Erziehungsanstalt in Warszawa unter der Bedingung, dass sie im Orchester mitspielen werden.

In Łęczyca wurde das Orchester erstmals 1887 gegründet, aber im nächsten Jahr wurde es aufgelöst. Die Neugründung des Orchesters initiierte im Jahr 1898 der Lehrer August Padyga. Der Klangkörper teilte sich in ein Blas- und Symphonieorchester.

Im Jahre 1903 wurde in Kielce neben dem Blasorchester ein Streichorchester gebildet.

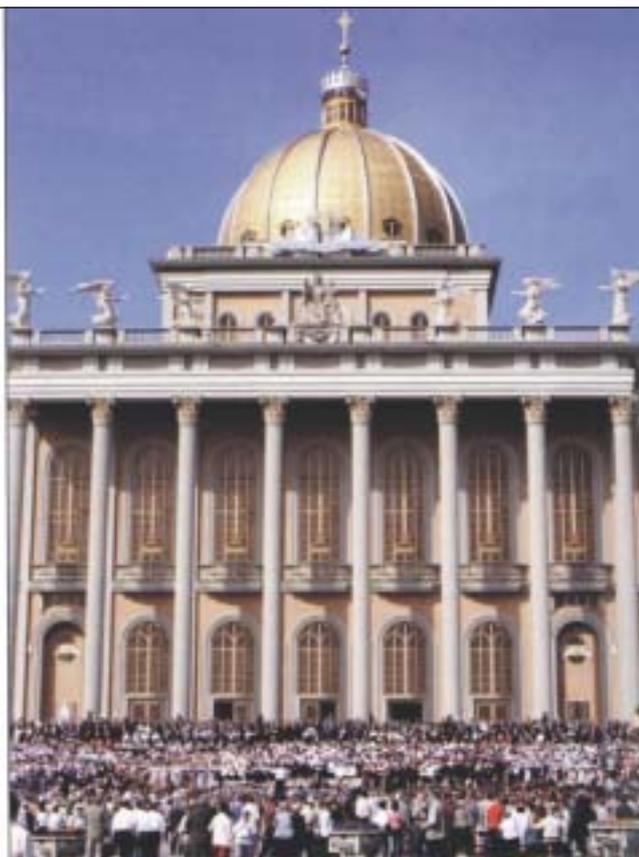
Die hohen Unterhaltungskosten waren ein Grund für die Auflösung vieler Feuerwehrorchester. In den Jahren 1905-1907 nahmen die Feuerwehrorchester an patriotischen Umzügen und Manifestationen teil. In der Zwischenkriegszeit erfreuten sich großer Beliebtheit die Kreis-, Gemeinde-, Woiwodschafts- und gesamtpolnische Wettbewerbe. Die Wettbewerbe fanden unter der Schirmherrschaft der Staats-, Selbst-, und Schulverwaltung statt.

Im Jahre 1926 wurde das Feuerwehrorchester in Kresocin gegründet. Der Vorstand stattete sie mit den Instrumenten aus.

In den Feuerwehren gründeten sich auch Gesangsgruppen, z. B. in Kielce, Krasnystaw, Radomsko, Piotrków Trybunalski und Grodzisk. Die Feuerwehrzeitung „Przegląd Pożarniczy“ berichtet im Jahr 1914 aus der Stadt Grodzisk folgendes: Einmal in der Woche findet in



Orchester der FF in Kowal, 1932



II. Treffen der Chöre und Orchester, Licheń 2007

der Feuerwache der Gesangsabend statt. Die Gesangsabende erfreuen sich großer Popularität, anwesend sind der Vorstand, die Ehrenmitglieder und sogar Frauen. Es wird schön und laut gesungen. Die Gesangsabende sind eine gute Gelegenheit für das Zusammentreffen. Das gemeinsame Singen stärkt bei allen Mitgliedern das Gemeinschaftsgefühl.

Der Chor in Piotrków Trybunalski hatte im Repertoire sowohl die Lieder der polnischen Komponisten Stanisław Moniuszko, Piotra maszyńskiego und Miłosz Kotarbiński, als auch polnische Volkslieder. Man muss auch betonen, dass sich die Sänger häufig den kirchlichen Chören und in den Städten den professionellen Gesangsvereinen anschlossen. In der Zwischenkriegszeit waren die Feuerwehren ein wichtiger Bestandteil des Kulturlebens in den Städten und Dörfern. Von den 13.323 Wehren im Jahre 1938 verfügten 9.259 über eine eigene Feuerwehrwache, die zugleich das einzige Kulturzentrum in der Gegend war.

Nach dem Zweiten Weltkrieg

1945-49 wurden die Feuerwehren aus politischen Gründen (Sozialismus) und Bürokratie zwangsweise von der Gesellschaft getrennt. Die weiteren Veränderungen vollzogen sich in den Jahren 1956-1958. Der Wiederaufbau des Kulturlebens begann mit dem Einrichten von Gemeinschaftsräumen. Sie waren ein Treffpunkt für Orchester und Theatergruppen. Das Feuerwehramateurtheater entwickelte sich rasch in den Jahren 1946-1950. Aus den Chroniken, Gedenkbüchern und Presseartikeln geht hervor, dass es im Repertoire der Theatergruppen die

Spiele noch aus der Zwischenkriegszeit gab. Das im Jahre 1947 in Niechorz gegründete Theater funktionierte bis Mitte der 50er Jahre.

In der Feuerwehrzeitung Strażak aus 1959 steht folgendes: „Das Feuerwehrtheater aktiviert das Feuerwehrmilieu und erweckt die Kunstliebe“. In den Freiwilligen Feuerwehren gab es im Jahre 1967 fast 1.500 Amateurtheater und Blasorchester, im Jahre 1979 waren es 1.800.

Die Feuerwehrorchester und Musikgruppen gehören zu den populärsten Kulturaktivitäten. Beide nehmen an verschiedenen staatlichen und kirchlichen Festtagen teil. Die Orchester beteiligen sich an Kreis-, Woiwodschafts- und gesamt-polnischen Wettbewerben.

Seit 1979 wird jedes zweite Jahr ein Gesamtpolnisches Feuerwehrorchester Festival veranstaltet. Am Festival beteiligten sich Orchester, die vorher die lokalen Ausscheidungen gewonnen haben. Die Orchester arbeiten mit bekannten Sängern und Chören zusammen. Das Repertoire ist sehr differenziert: Marsch-, Film-, Kirchen- und klassische Musik. Die Orchester nehmen auch an internationalen Wettbewerben teil. Das Jugendorchester der Freiwilligen Feuerwehr aus Mykanów beteiligte sich 2001 am Deutschen Festival in Friedrichshafen. Das Orchester der Freiwilligen Feuerwehr in Dobryń belegte den ersten Platz beim Internationalem Wettbewerb der Blasorchester in Rastede, Deutschland, im Jahr 2002. Das Orchester aus Chocznia gab Konzerte in Österreich und Italien, 2003 wurde sie zu Internationalem Festivals der Volksorchester nach Frankreich und in die USA eingeladen.

Gemeinsame Teilnahme an Proben, Workshops und Konzerten integriert die Mitglieder und trägt auch zur Integration anderer Personen bei.

In den Feuerwehrorchestern spielen auch Schüler. Sie bilden die Feuerwehr-Jugendorchester. Es gibt auch Tanzgruppen. In Koszęcin funktioniert die Tanzgruppe Kankan. In mehreren Feuerwehren bilden die Mädchen Majorettengruppen. Sie treten meist bei Straßenparaden auf, präsentieren Tanzkombinationen und Jonglieren. Durch entsprechende Bewegungen signalisieren sie die Straßenkurven oder einen Rhythmuswechsel.



Majoretten, XVII. Gesamtpolnisches Festival der Freiwilligen Feuerwehrorchester in Warszawa 2003

Feuerwehrjugendmannschaften

Die Arbeit mit der Jugend gehörte immer zu den wichtigsten kulturellen Aufgaben der polnischen Feuerwehren. Schon Anfang des 20. Jahrhunderts wurden in Polen Feuerwehrjugendmannschaften gegründet. Sie sind zur Zeit ein Teil der Feuerweereinheit. Wichtiger Bestandteil der Jugendarbeit sind neben der praktischen Ausbildung an den Geräten, Sport, Propagierung des Brandschutzes, Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen und Kulturaktivitäten. Der Verband der Freiwilligen Feuerwehren in Polen veranstaltet für Jugendgruppen unter anderem:



Feuerwehrorchester aus Gostynin, 2005

gesamtpolnischen Wissenswettbewerb „Jugend im Brandschutz“ – seit 1977, gesamtpolnischen Kunstwettbewerb „Wir verhindern einen Brand“, Teilnahme der Jugendgruppen an Chor-, Theater- und Orchesteraufführungen, Teilnahme an den internationalen Wettbewerben des CTIF, dazu noch Ausflüge und Zeltlager. Die Feuerwehrjugendmannschaften verfügen über eine Uniform und haben ein Abzeichensystem. In zehntausend Mannschaften gibt es zur Zeit hunderttausend Jugendliche im Alter von 12 bis 16 Jahren.



Feuerwehrjugendmannschaft auf dem Wettbewerb des CTIF in Varazdin, 2005

Die Staatsfeuerwehr veranstaltet jährlich für Jugendliche Kunstwettbewerbe. Im Jahre 2008 wurde der Wettbewerb unter dem Titel „112, Notruf“ organisiert. Der Wettbewerb sollte den Kindern die Bedeutung der Notrufnummer 112 bewusst machen. Die Feuerwehrmänner nehmen an der Sonderaktion für Kinder unter dem Titel „Das ganze Polen liest den Kindern vor“ teil. Die Feuerwehrmänner besuchen die Kindergärten und Schulen, lesen den Kindern Kurztexte über Feuerwehrgeschichte, Einsatz und Brandschutz vor.



Feuerwehrmannschaft aus Kindergarten in Tczew, 2008



Feuerwehrmänner unterrichten Kinder

Festveranstaltungen

Von Anfang an beteiligten sich die Feuerwehren an kirchlichen Festtagen, veranstalteten noch Bälle, Tanzabende und Maiausflüge. Das hatte die Integration der Mitglieder zum Ziel. Für diese Veranstaltungen ist ein hohes Niveau charakteristisch.

Im Programm eines Maiausfluges stehen: Appell, Teilnahme an der Heiligen Messe, Ausmarsch mit dem Orchester. Diese Veranstaltungen fanden großes Interesse in der Gegend. Meistens war es das wichtigste Ereignis im Dorf. In der Faschingszeit organisierten die Feuerwehren Tanzbälle. Anlässlich der Johannismacht wurden Feuerwerke durchgeführt. Die Fahnen- und Spritzenhausweihen sind eine Gelegenheit zur Vorbereitung der Gemeinschaftsabende. In den Gemeinschaftsabenden wurden die Gedichte vorgelesen, patriotische Lieder gesungen, die Feuerwehrorchester gaben Konzerte. Die polnischen Freiwilligen Feuerwehren nehmen, besonders auf dem Lande, am Erntedankfest teil.

Der Feuerwehrruf „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“, Feuerwehrfahnen mit dem Bilde des heiligen Florian oder der Gottesmutter (Schwarze Madonna) aus Tschenstochau beweisen die gute Beziehungen zwischen den Feuerwehrmännern und der katholischen Kirche. Die Feuerwehrfahne spielt eine sehr große Rolle im Leben der Einheiten. Die Fahne zeichnet die Feuerwehr von anderen Organisationen aus, stärkt das Gemeinschaftsgefühl, verweist auf Feuerwehrwerte. Der Kauf einer Fahne war mit hohen Kosten verbunden. Für den Fahnenkauf wurden Spenden gesammelt. Die Fahnenweihe ist ein bedeutsames Ereignis im Dorfleben. Bis heute sammelt die lokale Gesellschaft das Geld auf die Fahne als Beweis der Anerkennung. Priester Damian Zimoń, Erzbischof in Oberschlesien, war 1993 der Stifter einer Feuerwehrfahne für die Woiwodschaftskommandantur der Staatsfeuerwehr.

Bischof, Probst, Priester sind immer bei den Feuerwehrveranstaltungen anwesend. Und umgekehrt, die Feuerwehrmänner beteiligen sich an den kirchlichen Feiertagen, z. B. Fronleichnamprozession, Wache am Jesusgrabstein zu Ostern. Die Feuerwehrmänner helfen bei den Vorbe-

reitungen und Durchführung anlässlich des Papstbesuches. Sie pilgern jährlich auf den Hellberg (Jasna Góra) in Tschenstochau.

In die Woiwodschaftskommandanturen der Staatsfeuerwehr wird immer ein Feuerwehrgeistlicher delegiert, der ein Feuerwehroffizierstudium abgeschlossen hat. Er hat unter anderem die Aufgabe die neuen Feuerwehrhäuser und Geräte einzuweihen.



Einweihung des Spitzenhauses in Kielce, 2008

Ausbildung mit Turnen

Um gut im Einsatz wirken zu können, müssen die Feuerwehrmänner fit sein. Aus diesem Grund spielt Sport im Leben der Feuerwehrmänner eine sehr große Rolle. Die Richtlinien des Wettkampfes sind in den Regulativen bestimmt. Die Wettkämpfe fördern sowohl die individuelle als auch die Gruppenleistung. Die Ursprünge der Sporttätigkeit gehen in Polen auf Galizien zurück. Das Statut des Landesverbandes des Freiwilligen Feuerwehrvereins für das Königreich Galizien und Großfürstentum Krakau aus 1875 verpflichtete die Hauptverwaltung zur Veranstaltung der Feuerwehrturfeste. Im Feuerwehrkorps gab es die Sportabteilung. Das erste Wettbewerbregulativ bearbeitete Antoni Szczerbowski im Jahre 1889, 1903 wurden die ersten Übungsvorschriften herausgegeben. Der erste Feuerwehrwettkampf fand im September 1905 in Płock statt. Die Hauptverwaltung der Freiwilligen Feuerwehr sah das Bedürfnis des Wettkampfes und gab ein Heft mit Übungen für Feuerwehrmänner heraus.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde im Jahre 1918 aus der Initiative des Florianvereins (Feuerwehrverband) ein Wettbewerbregulativ eingeführt, der die turnenden Feuerwehrmänner in zwei Gruppen teilte: in Städtische- und Betriebsfeuerwehren sowie in Dorf- und Kleinstadtfeuerwehren. Die letzte Veränderung im Regulativ fand 1931 statt.

Die Wehren fanden die Unterstützung der Gesellschaft auch im Sport. Die Feuerwehr veranstaltete für Bewohner die Sportwettkämpfe. Im Jahre 1926 wurde in Mława der Turnwettbewerb für Frauen und Männer durchgeführt. In Radom wurden die Schießwettbewerbe und leichtathletische Wettkämpfe abgehalten. 1928 wurde in Chrzanów der Eilmarsch auf 10 km veranstaltet.

Feuerwehren während des Zweiten Weltkrieges

Während des Zweiten Weltkrieges wurden die polnischen Feuerwehrvereine aufgelöst. Auf deutschem bzw. dem polnischen Gebiet, das an das III. Reich angeschlossen wurde (Schlesien, Pommern, Großpolen), wurde der Brandschutz nach den Vorschriften des am 23. November 1938 erlassenen Reichsfeuerlöschgesetzes geregelt. In den Großstädten wurde die Feuerschutzpolizei eingerichtet. Die Freiwilligen Feuerwehren wurden zu Hilfspolizeitruppen umgewandelt. Während Deutsche die Kommandofunktionen inne hatten, übten die Polen nur Hilfsfunktionen aus.

Im Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete funktionierten die Feuerwehren als städtischer Kommunaldienst. Auch diese freiwilligen Einheiten wurden der Hilfspolizei untergeordnet. Im April 1941 hat die Besatzungsmacht endgültig die Funktion des Brandschutzes geregelt. Im Generalgouvernement wurden in allen Städten, die zugleich der Gemeindegemeinschaft waren, die Berufsabteilungen bei den Freiwilligen Feuerwehren gebildet. Die polnischen Mitglieder entkamen dadurch der Zwangsarbeit im Deutschen Reich.

Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg

In den ersten Monaten der Nachkriegszeit begann auch der Wiederaufbau der Feuerwehren, jetzt unter alleiniger polnischer Regie. Nachdem die Oder-Neiße-Grenze festgelegt war und aus den bisher deutschen Gebieten die Menschen geflohen waren bzw. ausgesiedelt wurden und aus den ehemals polnischen Ostgebieten die Polen hierher umsiedeln mussten, gab es hier keine Feuerwehren mehr

mit deutscher Kommandosprache. Im ganzen Land wurden in den Städten vermehrt berufliche Staatsfeuerwehren eingerichtet und unabhängig davon setzten die Freiwilligen Feuerwehren in ganz Polen in bewährter Weise ihre Traditionen der Nächstenhilfe fort. Am 4 Februar 1950 hat das polnische Parlament das Gesetz über den Brandschutz beschlossen. Nach diesem Gesetz wurden die Hauptkommandantur der Feuerwehr, Woiwodschafskommandanturen, dazu noch die Kreis- und städtischen Kommandanturen eingerichtet. Im Dezember 1956 wurde der Verband der Freiwilligen Feuerwehren gegründet. Die weiteren den Brandschutz regelnden Gesetze hat das polnische Parlament in den Jahren 1960 und 1975 beschlossen. Im Jahre 1992 wurden die Staatsfeuerwehr und 1995 das Rettungs- und Löschesystem neu organisiert.

Feuerwehrtätigkeiten neu belebt

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg ruhten die Wettbewerbe auf den Regulativen aus der Zwischenkriegszeit.

Im März 1953 wurde das Gesamtpolnische Feuerwehrtätigkeitsregulativ eingeführt. Im nächsten Regulativ aus 1961 erschien zusätzlich die Prüfung in Theorie. 1968 wurde der Begriff Feuerwehr-Sportwettkampf eingeführt, es folgten noch zusätzlich Dreikampf, Radsport, Tischtennis als Feuerwehrtätigkeitsdisziplin.

Seit 1964 wird der Feuerwehr-Sportwettkampf regelmäßig jedes zweite Jahr durchgeführt. Die ersten Wettkämpfe fanden vom 12. bis zum 13. September 1964 in Zabrze statt. Im Jahre 1975 waren bei der Feuerwehr 250 Sportmannschaften aktiv. Die Feuerwehrmannschaften arbeiteten mit den Volksvereinen und Liga für Staatsfeuerwehr zusammen, man baute gemeinsame Sportplätze und Parkanlagen. Die Feuerwehrmänner unterstützen auch die Vorbereitung touristischer Veranstaltungen, z. B.: gesamtpolnisches Schilaf der Landarbeiter, Radsportwettkampf „Der Goldene Helm“. Die Wettkämpfe ziehen mehrere Hunderte von Zuschauern an.

Eine besondere Rolle erfüllen die Wettbewerbe mit historischen pferdegezogenen Handkraftspritzen.

Die Idee dieser Wettkämpfe hat zum Ziel, eine der schönsten Feuerwehrtraditionen zu erhalten. Dazu gehören die Wiederherstellung der Geräte und Präsentation der historischen Uniformen. Die ersten Wettbewerbe der



XXV. Feuerwehrtätigkeits-Meisterschaften in Polen, Tschenschostochau 2008

pferdegezogenen Spritzen fanden in Cichów im Jahr 2002 statt. Seit dieser Zeit werden sie jedes Jahr durchgeführt. Mit jeder weiteren Vorführung wuchs in den nächsten Jahren das Interesse an dieser Veranstaltung. Aus diesem Grund finden jetzt die Ausscheidungen auf der Woiwodschaftsebene statt. Die besten Mannschaften aus der Woiwodschaft nehmen am gesamtpolnischen Treffen teil, das seit 2004 auch auf der europäischen Ebene veranstaltet wird. An der Instandsetzung einer Pferdespritze und historischer Uniformen beteiligen sich auch Bewohner des jeweiligen Dorfes oder der Stadt.



Wettkampf der Pferdespritzen, Cichowo 2003

Umweltschutz

Ein Begriff, mit dem die Feuerwehr auch zu tun hat, ist die Ökologie. Dazu hat die Entwicklung der modernen Technik beigetragen. Neben der raschen Entwicklung der Technik liegt die Vernichtung der Umwelt das Fehlen an Umweltbewusstsein der Gesellschaft zugrunde.

Den Umweltschutz regeln spezielle Gesetze. In Polen befassen sich mit diesem Problem seit 1980 auch die Parlamentsabgeordneten. Von diesem Zeitpunkt an entwickelten sich verschiedene Ökogruppen. Mit dem Umweltschutz beschäftigt sich auch die Feuerwehr. Im großen Masse tragen zur Bewusstmachung in der Gesellschaft die Öko-Aktionen, wie z. B. „Wir räumen die Welt auf“, unter Teilnahme der Feuerwehrjugend und Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehren. Die Resultate sind auch in den Wettbewerben für Jugendliche „Jugend und Brandschutz“ ersichtlich. Die ökologischen Aktivitäten unternehmen die Feuerwehrmänner in Form thematischer Gespräche (für Kinder).

Die Woiwodschaftskommandanturen der Staatsfeuerwehr unternehmen jährlich die ökologischen Maßnahmen in den Betrieben, wo das Risiko einer Ökokatastrophe sehr hoch ist. Zu den Maßnahmen gehören: Kontrolle der Dokumentation, Berichte über Sicherheit, Verhütungsprogramme, die in den ökologischen Gesetzen und Vorschriften enthalten sind.

Feuerwehr integriert die Gesellschaft

Aus der durchgeführten Analyse ergibt sich, dass die Feuerwehren zu allen Zeiten ein fester Bestandteil des Kulturlebens in der Gesellschaft waren und sind. Sie tragen zur Integration verschiedener Gesellschaftsschichten durch

zahlreiche Aktivitäten, wie Wettbewerbe, Musik, Theater, Sport, Vorbeugung und Rettung bei.

Bibliografie:

1. Bielicki Piotr, O sporcie w strażach pożarnych (Über Sport in den Feuerwehren); w: Muzealny Rocznik Pożarniczy (Feuerwehr), tom 8, Warszawa-Lódź 1998.
2. Jabłonowski Wojciech, Warszawska Straż Ogniowa 1836 - 1939 (Die Warschauer Feuerwehr 1836-1939), Warszawa 2001.
3. Kazimierz Krzowski, Wychowanie fizyczne i przysposobienie wojskowe w strażach pożarnych w okresie II Rzeczypospolitej (1918-1939) (Sporterziehung und Militärausbildung in den Feuerwehren in der II. Republik Polen 1918-1939); w: Z dziejów Ochotniczych Straży Pożarnych, studia i artykuły IV, pod red. Leonardy Bogdan i Arkadiusza Kołodziejczaka (Aus der Geschichte der polnischen Freiwilligen Feuerwehren, Presseartikel und andere Bearbeitungen IV), Warszawa 2003.
4. Kuczob Henryk, Strażacka służba w województwie śląskim (Feuerwehrdienst in der Woiwodschaft Schlesien), Katowice 2005.
5. Leszczyński Stanisław i, Kulturotwórcza rola orkiestr dętych działających przy Ochotniczych Strażach Pożarnych na przykładzie wybranych jednostek w powiecie wrocławskim (Die Feuerwehrblasorchester als Kulturträger am Beispiel der ausgewählten Einheiten im Kreis Włocławek); w: Z dziejów Ochotniczych Straży Pożarnych, studia i artykuły V, pod red. Janusza Gmitruka i Eugeniusz Walczaka (Aus der Geschichte der polnischen Freiwilligen Feuerwehren, Presseartikel und andere Bearbeitungen V), Warszawa 2005.
6. Olejnik Tadeusz, Towarzystwo Ochotniczych Straży Ogniowych w Królestwie Polskim (Verband der Freiwilligen Feuerwehren im Königreich Polen), Warszawa 1996.
7. Pastuszka Stefan, Amatorski ruch artystyczny Ochotniczych Straży Pożarnych w II Rzeczypospolitej (Amateurkunst in den Freiwilligen Feuerwehren in der II. Republik Polen); w: Z myślą o Niepodległej, materiały z konferencji naukowej (Über unabhängiges Polen, Materialien aus der wissenschaftlichen Tagung), Warszawa 2008.
8. Straż ogniowa w środowisku lokalnym, materiały z konferencji naukowej i podsumowania VI Ogólnopolskiego Konkursu Kronik i VI Konkursu na pamiątki, wspomnienia i opracowania pod redakcją Władysława Tabasza i Tadeusza Chrobaka (Die Feuerwehr im Lokalmilieu, die Unterlagen aus der wissenschaftlichen Tagung des VI Allgmeinpolnischen Wettbewerbs der Feuerwehrchroniken und des VI. Wettbewerbs der Erinnerungsbücher und anderer Bearbeitungen), Tuczyn 1999.
9. Szaflik Ryszard Józef, Dzieje Ochotniczych Straży Pożarnych, (Die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehren), Warszawa 1985.
10. Tabasz Władysław, Myśl ekologiczna i strażacka aktywność, w: Z dziejów Ochotniczych Straży Pożarnych, studia i artykuły VI, (Die Ökologie und Feuerwehraktivität) pod red. Janusza Gmitruka i Piotra Matusaka, Warszawa 2007.
11. Zasada Zdzisław Jan, Sportowo – pożarnicza działalność Ochotniczych Straży Pożarnych w latach 1875 – 2007, (Sport- und Löschaktivitäten in den Freiwilligen Feuerwehren 1875-2007) w: Z dziejów Ochotniczych Straży Pożarnych, studia i artykuły VII, pod red. Janusza Gmitruka i Piotra Matusaka, Warszawa 2008.
12. Reginald Czermack, Oesterreichs Feuerwehr- und Rettungswesen 1891-1896.
13. Reginald Czermack, Oesterreichs Feuerwehr- und Rettungswesen am Anfang des XX. Jahrhunderts; Tätigkeitsbericht des Oesterreichischen Feuerwehr-Reichsverbandes von 1896 bis Ende 1902.
14. Zeitschriften: Przegląd Pożarniczy (Feuerwehr Rundschau), Strażak (Feuerwehrmann), Przewodnik Pożarniczy (Feuerwehrebote), Teatr Ludowy (Volkstheater).

DIE FEUERWEHR ALS KULTURTRÄGER IN POLEN

ZUSAMMENFASSUNG

Von den Anfängen an setzten sich die polnischen Feuerwehren in verschiedene Aktivitäten ein. Die Funktion der Feuerwehr begrenzte sich nicht nur auf den Brandschutz und Vorbeugung, sondern auch auf die Entwicklung des Kulturlebens. In der Gründungszeit der ersten Feuerwehren befand sich Polen unter drei Teilungsgebieten: Russland, Österreich und Preußen. Aus diesem Grund entwickelte sich das Feuerwehrleben im jeweiligem Teilungsgebiet anders.

Bis zur Wiedergewinnung der Freiheit Polens erfüllten die Feuerwehren in den Kleinstädten und auf dem Lande eine sehr große Rolle im Bereich der Kultur, Politik und im Gesellschaftsleben. Abgesehen von den Löschmaßnahmen, welche die grundlegende Funktion bildeten.

Am Anfang stand im Vordergrund der Kampf gegen den Aberglauben und die Vorurteile, die oft einen effektiven Löscheinsatz verhinderten. Die Bewohner der Dörfer und Kleinstädte betrachteten den Brandfall als Gottesstrafe und unternahmen oft keine Löschversuche. Durch Kurse, Vorlesungen, Amateurtheateraufführungen und Ausstellungen der Feuerwehrgeräte machten die Feuerwehrmänner den Dorfbewohnern bewusst, wie gefährlich ein Brand ist. Die Vorbeugung bleibt bis heute ein wichtiger Teil der öffentlichen Feuerwehraktivitäten.

In den Kleinstädten und Dörfern entwickelte sich das Kulturleben zumeist in den Feuerwachen. Hier war für die Bewohner der Mittelpunkt des Kulturlebens. Bis zum Ersten Weltkrieg legten die Feuerwehren einen großen Wert auf ihre polnische Identität. Durch verschiedene Aktivitäten unterstützten die Feuerwehrmänner den Patriotismus.

Nach dem Ersten Weltkrieg gehörte im freien Polen zu den populärsten Maßnahmen das Amateurtheater. Es wurden zumeist Komödien in einem Akt aufgeführt. Man hat auch Theaterspiele bekannter Autoren gewählt. Die Teilnahme am Theaterspiel trug zur Entwicklung der Selbstbildung und zur Förderung des Interesses am Lesen bei. Daran beteiligten sich nicht nur die Feuerwehrmänner, sondern auch andere Dorfbewohner. In mehreren Dörfern war das Theater die einzige Kunstform. Das Theater brach die Barrieren zwischen der Stadt und dem Dorf. In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde das Amateurtheater vom Feuerwehrvorstand in Polen als Bestandteil der staatsbürgerlichen Erziehung angesehen.

In der Zwischenkriegszeit waren die Feuerwehren ein wichtiger Bestandteil des Kulturlebens in den Städten und Dörfern. Von den 13.323 Wehren im Jahre 1938 verfügten 9.259 über eine eigene Feuerwehrwache, die zugleich das einzige Kulturzentrum in der Gegend war.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelten sich erneut Orchester, Chöre und Tanzgruppen in Rahmen der Feuerwehren. Sie begleiten bis heute alle wichtigen Lokal- und Staatsveranstaltungen. Gemeinsame Teilnahmen an Proben, Workshops und Konzerten integriert die Mitglieder und trägt auch zur Integration anderer Personen bei. In den Feuerwehrorchestern spielen auch Schüler. Sie bilden die Feuerwehr-Jugendorchester.

Die Arbeit mit der Jugend gehörte immer zu den wichtigsten kulturellen Aufgaben der polnischen Feuerwehren. Schon Anfang des 20. Jahrhunderts wurden in Polen die Feuerwehrjugendmannschaften gegründet.

Der Verband der Freiwilligen Feuerwehren in Polen realisiert die Kultur- und Ausbildungsaufgaben, veranstaltet für Jugendgruppen unter anderem: gesamtpolnischen Wissenswettbewerb „Jugend in Brandschutz“ – seit 1977, gesamtpolnischen Kunstwettbewerb „Wir verhindern einen Brand“, Teilnahme der Jugendgruppen an Chor-, Theater und Orchesteraufführungen, Teilnahme an den Wettbewerben des CTIF, dazu noch Ausflüge und Zeltlager. Die Feuerwehrjugendmannschaften verfügen über eine Uniform und haben ein Abzeichensystem. In zehntausend Mannschaften gibt es zur Zeit hunderttausend Jugendliche im Alter von 12 bis 16 Jahren.

Die Feuerwehren beteiligen sich an kirchlichen Festtagen und Volksfesten. Von Anfang an wurden Bälle, Tanzabende und Maiausflüge veranstaltet. Das hatte die Integration der Mitglieder zum Ziel und stärkte das positive Bild der Feuerwehren.

Die Feuerwehren waren ein fester Bestandteil des Kulturlebens in der Gesellschaft. Sie tragen zur Integration verschiedener Gesellschaftsschichten durch zahlreiche Aktivitäten, wie Wettbewerbe, Musik, Theater, Sport, Dokumentation, Ökologie, Vorbeugung und Rettung bei. Sie sind ein wichtiger Kulturträger in der Gesellschaft und spielen eine wichtige Rolle bei der Integration der gesellschaftlichen Beziehungen.

THE FIRE BRIGADE AS A CULTURE CARRIER IN POLAND

SUMMARY

From the beginnings the Polish fire brigades showed commitment in different activities. The function of the fire brigade didn't only limit itself on the fire protection and prevention but also on the development of the cultural life. Poland was among three partition areas at the foundation time of the first fire brigades: Russia, Austria and Prussia. For this reason the fire brigade life developed in the respective partition area differently.

The fire brigades fulfilled a very large roll up to the retrieval of the liberty of Poland in the small towns and in the country in the area of the culture, politics and in the society life. Except for the extinguish measures which formed the basic function.

At the beginning the fight against the superstition and the prejudices which often prevented an effective extinguish use was in the foreground. The residents of the villages and small towns regarded the fire case as a God punishment and often didn't make any extinguish attempt. By lines, lectures, amateur stage productions and exhibitions of the fire brigade equipment the firemen reminded the villagers how dangerous a fire is. The prevention remains an important part of the public fire brigade activities to this day.

The cultural life developed to the small towns and villages in the fire stations mostly. The centre of the cultural life was here for the residents. Up to the First World War the fire brigades attached a great importance to its Polish identity. By different activities the firemen supported the patriotism.

After the First World War the amateur theatre belonged to the most popular measures in free Poland. Farces were put on in an act mostly. One also has chosen theatre games of well-known authors. The participation in the theatre game contributed to the development of the self formation and to the promotion of the interest in reading. Not only the firemen but also other villagers participated in it. The theatre was the only art form in several villages. The theatre broke the barriers between the town and the village. The amateur theatre was considered a component of the civic education by the fire brigade executive board in Poland in the thirties of the 20th century.

The fire brigades were an important component of the cultural life to the towns and villages in the inter-wartime. In the year 1938 had of the 13,323 fire brigades 9,259 a fire station of one's own at one's disposal which was the only cultural centre in the area at the same time.

After the Second World War orchestras, choirs and dance groups, developed in the context of the fire brigades once more. All of them accompany important local and state events to this day. Common participations at tests, workshops and concerts integrates the members and contributes to the integration of other persons also. Pupils also play in the fire brigade orchestras. They form the fire brigade youth orchestras.

The youth work always was part of the most important cultural tasks of the Polish fire brigades. The fire brigade youth teams were already at the beginning of the 20th century founded in Poland. The Polish association of the voluntary fire brigade carries out the culture and education tasks fire. Among other things it organizes for youth groups: Since 1977 the all-Polish knowledge competition „youth in the fire protection“, the all-Polish art competition „we prevent a fire“, the participation of the youth groups in choir, theatre and orchestra performances, the participation in the competitions of the CTIF, to this still excursions and camps. The fire brigade youth teams dispose of a uniform and have a badge system. There are one hundred thousand teenagers in ten thousand teams at the moment at the age from 12 to 16 years.

The fire brigades participate in church special days and public festivals. From the beginning balls, dances and May excursions were organized. This aimed at the integration of the members and strengthened the positive picture of the fire brigades.

The fire brigades were an integral part of the cultural life in the society. They contribute to the integration of different social strata by numerous activities, like competition, music, theatres, sports, documentation, ecology, prevention and rescue. They are an important culture carrier in the society and play an important role in the integration of the social relations.

BESONDERE ROLLE DER FREIWILLIGEN FEUERWEHR DZIEĆKOWICE (DZIETZKOWITZ) IM KULTURLEBEN DER STADT MYSŁOWICE (MYSŁOWITZ), ŚLĄSK (SCHLESIEN), POLSKI (POLEN)

DARIUSZ FALECKI

Kurze Einführung zur staatlichen Zugehörigkeit Schlesiens

Während der Völkerwanderung 550-600 n. Chr. verließen die germanischen Stämme Schlesien und slawische besetzten das Land. Die erste staatliche Form, in der sich Schlesien fand, war Anfang des X. Jahrhunderts das Großmährische Reich. Von 992 bis 1348 gehörte das Land zum Herzogtum Schlesien bzw. Königreich Polen. Nachdem während des Mongolensturmes vier Fünftel der polnischen Bevölkerung umgekommen ist, kamen deutsche Kolonisten in das entvölkerte Land.

Der polnische König Kasimir der Große verzichtete 1348 auf das Herzogtum Schlesien zugunsten der böhmischen Krone. Damit wurde Schlesien ein Teil des Heiligen Römischen Reichs.

Nach dem Tod des böhmischen Königs Ludwig II. kam im Jahr 1526 die böhmische Königswürde an die österreichischen Habsburger. Diese waren bis 1740 als Könige von Böhmen auch Herzöge von Schlesien.

Von 1740/45 (Schlesische Kriege Friedrichs II. von Preußen) bis 1945 gehörte der größte Teil Schlesiens zum Königreich Preußen bzw. von 1871 bis 1945 zum Deutschen Reich. Der kleinerer Teil verblieb als Herzogtum Schlesien bei den Habsburgern bis zum Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie Ende 1918.

Um 1900 zählte der preußische Teil Schlesiens rund 4,9 Millionen Einwohner, davon 75,7% Deutsche, 22,3% Polen und 2,0% Tschechen; der österreichische Teil 0,7 Millionen, davon 44,7% Deutsche, 33,2% Polen und 22,1% Tschechen.

Nach dem Ersten Weltkrieg kamen Teile Schlesiens an die neu entstandenen Staaten Polen (preußische Teile) und Tschechoslowakei (gesamter böhmisch-österreichischer Teil).

Nach drei propolnischen Aufständen kam 1922 der östliche Teil Oberschlesien zu Polen. Hier entstand die autonome Woiwodschaft Schlesien mit der Hauptstadt Kattowitz. Sprachlich war es ein Mischgebiet (Slawophon/Polnisch zirka 60%, Deutsch etwa 40%) und religiös mehrheitlich katholisch.

Nach dem Überfall Hitler-Deutschlands auf Polen im September 1939 kam die autonome Woiwodschaft Schlesien wieder zur deutschen Provinz Schlesien.

Nach der Hitler-Diktatur und den Gräueln des Zweiten Weltkrieges kam Schlesien endgültig zu Polen. Ein Teil der damals 4,5 Millionen Schlesier floh ab Anfang 1945 vor der anrückenden Roten Armee und von den verbliebe-

nen Deutschen wurden ab dem Frühsommer 1945 ein Großteil vertrieben. Dafür wurden hier meist Polen aus Zentralpolen umgesiedelt und aus den ehemals ostpolnischen Gebieten (von der Sowjetunion okkupiert) vertriebenen Polen angesiedelt.

Feuerwehrentwicklung in Oberschlesien (Górny Śląsk) Nach der Teilung Schlesiens Mitte des XIX. Jahrhunderts auf Niederschlesien (Dolnośląskie) mit Breslau (Wrocław) und Oberschlesien (Górny Śląsk) mit Oppeln (Opole) und Kattowitz (Katowice) entwickelten sich diese Landesteile wirtschaftlich unterschiedlich. Während in Niederschlesien die Landwirtschaft und in den Städten Kleinindustrie und Handwerkstätten überwogen, konzentrierte sich in Oberschlesien die neue Schwerindustrie. Mit der Entstehung der Bergwerke, Hüttenbetriebe und Fabriken wurden in Oberschlesien seit den 70er Jahren des XIX die meisten Freiwilligen- und Betriebsfeuerwehren gegründet.

Aufgrund der deutschen Niederlage im ersten Weltkrieg, drei polnischen Aufständen (1919, 1920, 1921) und der Volksabstimmung 1921 fiel der östliche Teil Oberschlesiens mit den Städten: Königshütte (Królewska Huta, heute Chorzów), Kattowitz (Katowice), Myslowitz (Mysłowice) Pless (Pszczyna) im Jahr 1922 an Polen.

Die Entwicklung der Feuerwehren verlief in Oberschlesien (Górny Śląsk) auf drei Ebenen; die ersten freiwilligen Wehren gründeten sich in den Städten (auch in Stadtteilen), dann in Dörfern und infolge der industriellen Konzentration in zahlreichen Betrieben die Betriebsfeuerwehren.

Die ersten Feuerwehren in Oberschlesien wurden in Głubczuce (Leobschütz) 1854, Gliwice (Gleiwitz) 1858 und in Myslowitz (Mysłowice) 1864 gegründet. Die musterhafte Entwicklung der Freiwilligen Feuerwehr Myslowitz trug zur Entstehung folgender Wehren im Industriegebiet und in den Stadtteilen bei:

In den Industriestädten: Schoppinitz (Szopienice) 1874, Königshütte (Królewska Huta) 1874, Kattowitz (Katowice) 1875, Beuthen (Bytom) 1875, Rybnik (Rybnik) 1875, Siemianowitz (Siemianowice) 1876, Tarnowitz (Tarnowskie Góry) 1877. Ein großer Helfer bei der Gründung der oben genannten Feuerwehren war Artur Müller, Brandmeister der Freiwilligen Feuerwehr in Myslowitz.



Löschmannschaft Dzietskowitz, 1908

In den Stadtteilen in Myslowitz: Dzietskowitz (Dziećkowice) 1894, Birkental (Brzezinka) 1904, Städtisch Janow (Janów Miejski) 1905, Krassow (Krasowy) 1905, Wesolla (Wesoła) 1912, Kosstow (Kosztowy) 1924.

Die Kommandosprache bei den Feuerwehren war bis zum Jahr 1922 offiziell Deutsch, untereinander sprachen die Feuerwehrmitglieder zumeist die oberschlesische Mundart, das heißt „wasserpolsch“, eine Mischung von slawischem Satzbau mit deutschen und tschechischen Substantiven.



Freiwillige Feuerwehr Dzietskowitz, 1933

Darüber hinaus funktionierten in Myslowitz die drei Betriebsfeuerwehren Myslowitz-Grube, Wesolla-Grube (bis heute) und Porzellanfabrik in Birkental. Aufgrund der finanziellen Krise wurden Mitte der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts die FF in Brzezinka, Krasowy und Wesoła aufgelöst. In Bezug auf das Thema ist noch die FF Birkental zu nennen (größter Stadtviertel in Myslowitz), die in der Zwischenkriegszeit ein großer Kulturträger im Ort war. Bei der FF Birkental funktionierten Blasorchester und Theatergruppe.

Die Ortsgeschichte Dzietskowitz (Dziećkowice)

Dzietskowitz liegt im östlichsten Winkel Oberschlesiens an der Przemsa – ehemaliger Grenzfluss zwischen Schlesien und Galizien (Preußen und Österreich), ca. 10 km von der Dreikaiserreichsecke entfernt. Schon die Lage selbst zeichnet den Ort aus. Die Entfernung Dzietskowitz

bis zur Stadtmitte in Myslowitz beträgt ca. 12 km. Der Legende nach gründete das Dorf ein deutscher Kolonist, Dietwig. Die erste schriftliche Information befindet sich im Register der Krakauer Bischöfe (Peterspfennig) aus 1373. Im Jahr 1536 kaufte Myslowitz mit Dzietskowitz die Familie Salomon aus Benedyktowice in Galizien. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhundert kaufte das Gut Dzietskowice Hieronim Pinocci (italienischer Abstammung). Pinocci ließ im Dorf ein Landschloss bauen (existiert bis heute) und stattete die Kirche mit dem Barockschmuck aus.



Landschloss der Familie Pinocci, Anfang 19. Jahrhundert

1837 kaufte die Güter Aleksander Schreiber aus Breslau. Aus seiner Initiative entstanden im Ort eine Zinkhütte, eine Kalkbrennerei und sieben kleine Bergwerke. Zink, Kohle und Kalk wurden auf flachen Frachtkähnen die Przemsa flussabwärts nach Krakau, Warschau und Danzig befördert. 1890 kaufte Dzietskowitz Franz Hubert Tielewinckler, Besitzer vieler Grundstücke, Bergwerke und Hütten in Kattowitz (Katowice), Beuthen (Bytom) und Myslowitz (Mysłowice). Im Jahr 1922 wurde Dzietskowitz (Dziećkowice) polnisch. Nach 1945 wurde Dziećkowice Stadtteil von Mysłowice. Sehenswert sind: Pfarrkirche, Naturschutzgebiet Grabina und das größte Trinkwasserreservoir in der Gegend. Zwar findet man Dziećkowice nicht in den Reisebüchern, aber für dessen Ruhm sorgt die Freiwillige Feuerwehr. Dank der Freiwilligen Feuerwehr ist Dziećkowice in der Umgebung sehr gut bekannt.



Dzietskowitz auf der Ansichtskarte, 1900



FF Dzierzkowitz und Blasorchester am Erntedankfest, 1930

Freiwillige Feuerwehr Dzierzkowitz (Dziećkowice) als Kulturträger im Dorf

Die Blütezeit im Bereich der Kulturaktivitäten fällt in die Zwischenkriegszeit und die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg. Seit über 110 Jahren ist die hiesige Feuerwehr ein wichtiger Bestandteil in der Ortsgeschichte. Die Aktivität verlief in einem sehr umfangreichen Spektrum und begrenzt sich nicht nur auf die Löschmaßnahmen, sondern auch auf Jugendausbildung, Orchester, Theater, Sport und vieles andere mehr.

Von den Anfängen bis zur Gegenwart war die FF Dzierzkowitz (Dziećkowice) ein Mittelpunkt des Kulturlebens im Ort. Dies trug zur Integration vieler Gesellschaftsschichten (Bauern, Gruben- und Hüttenarbeitern, Schülern usw. bei). Es gab auch keine ethnischen Probleme, die Einwohner waren zu 100% als Oberschlesier polnisch gesinnt. Im Vergleich zu anderen Wehren war die FF Dzierzkowitz (Dziećkowice) Veranstalter unzähliger Aktivitäten im und außerhalb des Ortes. Dank dieser schlossen sich dem Verein die Jugendlichen aus dem Ort, aber auch aus den Nachbarstädten an.

Die Ursprünge der organisierten Freiwilligen Feuerwehr (Spritzenverein) in Dzierzkowitz gehen auf das Jahr 1894 zurück. Aus 1894 stammt ein Dokument, in dem der Ankauf einer Feuerspritze von Winkler für die hiesige Löschmannschaft erwähnt wird. 1927, schon unter polnischer Herrschaft, wurde im Statut die offizielle Bezeichnung „Freiwillige Feuerwehr Dzierzkowitz“ eingeführt. Ab diesem Jahr wurden systematisch die Eintragungen im Gedenkbuch (Vereinschronik) bis 1939 registriert. Im Jahr 1975 übernahm Edmund Polewka die

Kommandantur, der verdiente Kamerad und Animator des Kulturlebens.

Die Blasorchester der Freiwilligen Feuerwehr Dzierzkowitz (Dziećkowice)

Zu den größten Errungenschaften gehört das Blasorchester. Dessen Ursprünge gehen auf das letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts zurück. Das kleine Dorforchester entstand auf Initiative der Einwohner. Sie spielten anlässlich der Ernten, Hochzeiten und kirchlichen Feiertagen.

Im Jahre 1899 begann in Dzierzkowitz (Dziećkowice) der neue Pfarrer Paweł Winkler zu wirken. Er war ein leidenschaftlicher Musiker und hatte dazu die erforderliche Musikausbildung. Auf Anregung des Priesters gründete man 1900 das Blasorchester. Die Mehrheit der Mitglieder waren Feuerwehrmänner. Winkler organisierte die Proben und war zugleich ihr Musiklehrer. Um 1901 warb Paweł Winkler den Kapellmeister Jan Pasik aus Janow (Janów) – Stadtteil von Myslowitz (Mysłowice) für das Orchester an. 1903 zählte dieses 23 Mitglieder.

Seit 1912 spielte im Orchester der neue Kapellmeister Jan Hoffmann, ein gelernter Musiker und von Beruf Grenzpolizist. Hoffmann komponierte selbst. Unter seiner Führung nahm das Orchester an den kirchlichen Festen teil. Wegen Hoffmanns Engagement zum polnische Kulturleben wurde er anhand eines Sonderbefehls weit von Myslowitz weg versetzt.

Im Jahre 1917 übernahm die Führung Józef Stolorz. Im Orchester entstand der Mischchor „Wanda“ (weiblicher Vorname) mit rund 40 Personen. Im Wettbewerb in



Jan Stolorz, zweiter links, 1926

Beuthen (Oberschlesien) belegte diese Chorvereinigung im Jahr 1919 den 1. Platz. Die Erfolge beider Gruppen motivierten Stolorz zur Beschaffung neuer Instrumente und Kostüme. Zu diesem Zweck nahm er einen Kredit auf. Er konnte aber nicht vorhersehen, dass die drei polnischen Aufstände in Oberschlesien (1919, 1920, 1921) und die Inflation zum großen Durcheinander im Land beitragen werden. Um den Kredit zu bezahlen, verkaufte Stolorz sogar eine Kuh. Dies beweist ein enorm großes Engagement eines Feuerwehrmannes im Erhalten des Kulturlebens im Ort. In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg führten das Orchester (nunmehr ohne Chor) die zwei Söhne Stolorz's, Błażej und Bernard. Die wöchentlich durchgeführten Proben fanden in der Feuerwache statt.

Dem professionell organisierten Orchester schenkte der Woiwodschaftsvorstand der Freiwilligen Feuerwehren im Jahr 1975 die Paradeuniformen und neue Instrumente. Das Orchester feierte die nächsten Erfolge. Es traten dem Orchester weitere zwölf Jugendliche bei. Unter Stolorz's Führung und später Danecki, Guwer und Ratko beteiligten sich die Musiker aus Dzieńkowice an den Wettbewerben der Freiwilligen Feuerwehrorchester in: 1977 in Siewierz – III. Platz, 1978 in Nowa Wieś (Neudorf) – III. Platz, 1992 in Olkusz (Ilkenau) – I. Platz, 1994 in Żory (Sorau) – I. Platz, 1995 in Dąbrówka Mała (Klein Dombrowka) – IV. Platz, 1998 in Wolbrom – IV. Platz, 2000 in Chorzów (Königshütte) – Wettbewerb ohne Auswertung.



Konzert in der Schule, 1985



Blasorchester FF Dzierzkowicz, 1930

Am 10 Juni 2000 feierte das Orchester das 100-Jahre-Jubiläum. An den Feierlichkeiten nahmen die Mitglieder der Staatsfeuerwehren, des Hauptvorstandes der Freiwilligen Feuerwehren in Polen und die Dorfbewohner teil. Die heiligen Messe umrahmte natürlich das Blasorchester. Im Programm standen noch ein Vortrag über die historische Entwicklung der Freiwilligen Feuerwehr, Eintragungen in das Gedenkbuch und Aufführungen der Kindergruppen. Der Höhepunkt war das feierliche Konzert des Blasorchesters. Nach dem Abendessen und den feierlichen Reden amüsierten sich alle beim Tanzabend im Spritzenhaus. Die Anziehungskraft des Orchesters war so groß, dass im Orchester außer den Dorfbewohnern auch Musiker aus weit entfernten Stadtteilen, Dörfern und Kleinstädten wie Imielin, Kosstow, Klein Chelm, Wesolla, Birkental, Myslowitz, sogar Jaworzno (Nachbarstadt) mitspielten.

Die Blasorchester der FF Dzieńkowice ist im Jahr 2009 das letzte solcher Art im Kreis Mysłówice. Im „Gedenkbuch der Freiwilligen Feuerwehr Dzierzkowicz (Dzieńkowice)“ aus den Jahren 1927–1965 wird folgendes erwähnt: das Orchester spielte Volks-, Feuerwehr-, Bergwerk- und Marschlieder, sowie die Nationalhymne anlässlich von Feuerwehrfesttagen, zu Theateraufführungen und Jubiläumstagen, jährlich zu kirchlichen Festen und Erntedank, während der Nationalfeiertage, bei Begräbnissen der FF Mitglieder.

An jedem Silvesterabend treten um 24 Uhr die Mitglieder in der Feuerwache zusammen, teilen sich in kleine



Tanzbühne, im Hintergrund das Blasorchester

Gruppen, besuchen die Wohnhäuser, spielen die Volkslieder und wünschen allen ein glückliches Neujahr.

Theater

Die Feuerwehrmänner organisierten in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts die Theatergruppe. Die Aufführungen fanden im Gemeinschaftsraum der Feuerwache, in der Schule und auf der Holzbühne im Gasthaus statt. Insgesamt wurden 25 Theateraufführungen durchgeführt. Die Informationen über die Theateraufführungen hängten die Kameraden im Ort aus. Meist waren es selbst geschriebene und vorbereitete Lust- und Volksspiele in 5 Akten. Die Chronik der FF gibt folgende Titel an: „Heilige Katharine“, „Muttersegen“, „Der Bekehrte“, „Ein Tag aus dem Leben heiliger Hedwig“, „Jude – mein Ehestifter“, „Unter preußischem Hammer“, „Nachtigall“, „Papageien unserer Oma“, „Reiche Witwe“.

Die Amateurtheatergruppen funktionierten in Myslowitz ohne Ausnahme in allen Stadtteilen. Sie waren ein wichtiger Bestandteil des polnischen Kulturlebens im Kampf um die polnische Sprache auf den ehemaligen deutschen Ostgebieten.



Frauentag, 1986. Erster rechts E. Polewka

Ausflüge

Mitte der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts entstand die Jugendfeuerwehrgruppe. Seit Ende der 80er Jahre wurden für die Jugendlichen die Ausbildungskurse in den Beskidy (Beskiden – Gebirge in den Karpaten) veranstaltet. Außer der Feuerwehrthematik organisierte man Bergwanderungen, Tanzkurse, Gesang- und Feuerwehrspiele. Die Ausbildung endete mit einer Prüfung in Praktik und Theorie. Die Veranstaltungen erfreuten sich großer Beliebtheit bei den Eltern, auch aus anderen Stadtteilen.

Die Jugendfeuerwehrgruppe veranstaltete in Zusammenarbeit mit den Pfadfindern ein Zeltlager in Piłka (Ausbildungsstelle der Pfadfinder). Dort lernen die Jugendlichen das Bedienen einer Motorspritze, Feldküche, Exerzieren und Alarm kennen.

Die neuen Mitglieder der Jugendgruppe besuchen einmal im Jahr das Feuerwehrmuseum in Mysłowice. 1984 nahm

die Jugend am Ausflug nach Kraków (Krakau) und Wieliczka (Groß Salze) in der Woiwodschaft Kleinpolen teil. 1982 organisierten die Feuerwehrmänner für ihre Mitglieder und Familienangehörigen sowie Dorfbewohnern einen Ausflug nach Korbiewo (West-Beskiden). Die Kameraden beteiligen sich jährlich im Frühling am gesamtpolnischen Treffen der Freiwilligen Feuerwehren auf Jasna Góra (Hellberg) in Częstochowa (Tschenschow), dem bekannten Marienwallfahrtsort.



Ausflug nach Korbiewo (Beskiden), 1982



Ausflug nach Wieliczka (Sandgrube), 1984

Andere Feste

Die Feuerwehr Dzieńkowice veranstaltet im Mai (Florianstag) die Festtage für Jugendliche und Einwohner. Auf den Festtagen können die Teilnehmer das Reiten (Pferde aus der Zuchtanstalt im Ort) probieren. Für Kinder steht im Programm eine Rundfahrt mit dem „Federal“ (Volvo). Im Programm sind auch Fußball- und Handballspiele: FF gegen Einwohner, dann findet ein gemütliches Beisammen mit Bier und Bratwurst statt.

Die Tradition der Feuerwehrwoche reicht in Polen bis in die 40er Jahre des 20. Jahrhunderts zurück. Der Anlass für die Veranstaltungen war die Belebung des Feuerwehrlebens unter den Einwohnern. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gab es einen Mangel an Mitgliedern. Für die Feuerwehrwoche war ein Programm vorgesehen. In den 60er, 70er und 80er Jahren erfreuten sich die



Schweinebraten am Florianstag, 2003



Feuerwehrspiele für Kinder, 2003



Unterhaltungsabend in der Remise



Das 100-Jahre Jubiläum der FF, 1994

Unterhaltungsabende (Wieczornica) mit Unterhaltungsspielen, Wettbewerben, Theater- und Kabarettaufführungen großer Popularität.

Zu den größten Veranstaltungen im Ort gehören die Jubiläumsfeste. Einen besonderen Rang hatte das 100-Jahre-Jubiläum im Jahr 1994. In Dziećkowice wurde der größte Feuerwehrumzug in der Ortsgeschichte veranstaltet. An den Feierlichkeiten nahmen der Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr der Republik Polen und Feuerwehrmitglieder aus der ganzen Woiwodschaft teil. Im Rahmen der Feldmesse wurde die Fahne eingeweiht. Die Feierlichkeiten endeten mit dem Konzert und Tanzabend. Besondere Bedeutung haben die Übergabeceremonien eines Feuerwehrwagens. Anwesend sind immer der Stadtpräsident, Vertreter der Stadtbehörde und Einwohner.



Einweihung des Löschfahrzeuges „Lublin 3“. Erster rechts Stadtpräsident Zbigniew Augustyn, 2000

Die Kameraden besuchen auch Kindergärten in Dziećkowice und in anderen Stadtteilen. Zu diesem Zweck wird den Kindern ein Feuerwehrwagen vorgeführt. Dann folgen die Erklärungen und eine Rundfahrt mit dem Feuerwehrauto.

Die Kinder revanchierten sich durch die Vorbereitung eines Kulturprogramms für die Unterhaltungsabende im Gemeinschaftsraum der FF. Jedes Jahr finden im Gemeinschaftsraum Oblatentreffen (das rührt von den ersten slawischen Christen, die untereinander das Brot zur Begrüßung von Gästen teilten; heute noch ist es üblich, dass am Heiligen Abend kurz vor dem Abendessen die Familien miteinander ein Oblate teilen). Auch Silvesterabende werden für Jugendliche und Familien der FF-Mitglieder veranstaltet.

Sportplatz

Auf Anregung der FF-Mitglieder entstand 1965 die Idee eines Sportplatzes für die Übungen der Feuerwehrmänner. Um die Bauarbeiten zu beschleunigen, wurde ein Komitee unter dem Vorsitz von Edmund Polewka gebildet. Dieses hatte die Aufgabe den Sportplatz zu planen. Als Grundstück wurde das Gelände neben einem stillgelegten Steinbruch adaptiert.

An den Bauarbeiten beteiligten sich Feuerwehrmänner, Schüler und Einwohner. Rund um den Sportplatz wurden von den Kameraden die Bäume gepflanzt. Die feierliche Eröffnung fand im Jahre 1966 statt. Die Feuerwehrchronik berichtet: der neue Sportplatz wird zum Symbol der vorbildlichen Zusammenarbeit zwischen FF und den Dorfeinwohnern. Der Sportplatz blieb bis heute ein Treffpunkt für Feierlichkeiten.



Offizielles Bäume pflanzen rund um den Sportplatz

Krankentag

Seit 1990 veranstaltet die Freiwillige Feuerwehr zusammen mit dem Bund der Oberschlesier und dem Stadtrat von Mysłowice den Krankentag. Die Veranstaltung findet im Gemeinschaftsraum der Feuerwache statt. Traditionell bekommen die Gäste Kuchen, Kaffee und Süßigkeiten. Für Kranke und Behinderte sammeln die oben genannten vorher Geld und Gaben. Am Feierabend spielt das Blasorchester und der Mischchor.

Zusammenfassend muss man betonen, dass alle Maßnahmen im Bereich des Kulturlebens in der Vereinschronik aufgezeichnet werden (Abbildungen, Fotos, farbige Eintragungen). Über die aktive Tätigkeit der Kameraden berichtet laufend in Form von Reportagen und Kurzmeldungen auch die Lokalpresse.

Edmund Polewka

Kamerad Edmund Polewka, langjähriges Mitglied der FF Dzieńkowice, hatte ohne Zweifel die größten Verdienste im Bereich der Kulturentwicklung im Ort. Dank seiner

Initiative wurden viele Ideen verwirklicht, die bis heute der Lokalgemeinschaft dienen. Edmund Polewka wurde 1926 in Imielin (Nachbarstadt von Dzieńkowice) geboren. 1938 trat er der Jugendgruppe der Freiwilligen Feuerwehr Imielin bei. 1946 heiratete er und zog nach Dzieńkowice um. Seit 1946 war er tätig als Sekretär, seit 1975 als Kommandant bei der FF Dzieńkowice.



Edmund Polewka, Foto aus 1943

Von Anfang an war er ein aktives Mitglied im Blasorchester, er war der Veranstalter der Musikstunden für Kinder und Jugendliche. Als leidenschaftlicher Musiker war er Betreuer der Akkordeongruppe und des Chores. Für die Verdienste und langjährige Dienstzeit bei der Freiwilligen Feuerwehr wurde Edmund Polewka mit zahlreichen Medaillen, Abzeichen und Diplomen ausgezeichnet. Edmund Polewka ist am 14. Juli 2008 verstorben.

Literatur:

- In Deutsch verfasste Festschrift zum Goldenen Jubiläum des Freiw. Feuer-Lösch- und Rettungsvereins, Mysłowitz 1914 (Jednodniówka z okazji Złotego Jubileuszu Ochotniczej Straży Pożarnej w Mysłowicach, 1914 r.)
- Caspari E., Wojciechowski A., 65 lat pracy i rozwoju Ochotniczej Straży Pożarnej w Mysłowicach, (65. Jubiläumsjahr der Freiwilligen Feuerwehr in Mysłowitz) Mysłowice 1929.
- Polewka E., 100. lat Orkiestry Dętej przy OSP Dzieńkowice, (100 Jahre Blasorchester bei FF Dzieńkowice) Mysłowice 2000.
- Precz B., Polewka E., „Kronika Ochotniczej Straży Pożarnej w Dzieńkowicach 1894-1994“, (Chronik der Freiwilligen Feuerwehr in Dzieńkowice 1894 – 1994) Dzieńkowice 1994.
- Kroniki pamiątkowe Ochotniczej Straży Pożarnej w Dzieńkowicach (Chroniken der Freiwilligen Feuerwehr in Dzieńkowice).

BESONDERE ROLLE DER FREIwillIGEN FEUERWEHR Dzieńkowie (Dzietzkowitz) im Kulturlernen der Stadt Myslowice (Myslowitz), Śląsk (Schlesien), Polski (Polen)

ZUSAMMENFASSUNG

Die erste schriftliche Information über Dzieńkowie befindet sich im Register der Krakauer Bischöfe (Peterspfenning) aus 1373. In weiteren Jahrhunderten gehörte der Ort Privatbesitzern. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Dzieńkowie Stadtteil von Myslowice.

Die Ursprünge der organisierten Feuerwehr in Dzietzkowitz gehen auf das Jahr 1894 zurück. Aus 1894 stammt ein Dokument, in dem der Ankauf einer Feuerwehrspritze von Winkler für die hiesige Löschmannschaft erwähnt wird.

Durch mehrere Jahre bildete die Freiwillige Feuerwehr den Mittelpunkt der kulturellen Aktivitäten und war zugleich der Kulturträger im Ort.

Um 1900 bildete sich bei der Feuerwehr ein Blasorchester, das sich von Anfang an durch hohes künstlerisches Niveau auszeichnete. Im Orchester entstand der Mischchor „Wanda“. Das Orchester nahm an den kirchlichen Festen und Jubiläen teil. Nach dem Zweiten Weltkrieg beteiligten sich die Musiker aus Dzieńkowie an den Wettbewerben der Freiwilligen Feuerwehrorchester und belegten hohe Plätze. Nennenswert ist, dass dieses Orchester das letzte dieser Art in der Stadt ist.

In der Zwischenkriegszeit entstand auf Anregung der Feuerwehrmänner die Theatergruppe. Die Feuerwehr organisierte für Dorfbewohner und für die Jugendfeuerwehrgruppe Ausflüge und Bergwanderungen.

Eines der wichtigsten Ereignisse war 1966 der Bau des Sportplatzes für die Übungen der Feuerwehrmänner. Der Sportplatz diente auch den feierlichen Veranstaltungen. Zu den wichtigsten Veranstaltungen zählte das 100-Jahre-Jubiläum im Jahr 1994.

Zur Entwicklung der hiesigen Kultur trug Edmund Polewka, langjähriges Mitglied der FF Dzieńkowie, besonders bei. Dank seiner Initiative wurden viele Ideen verwirklicht, die bis heute der Lokalgemeinschaft dienen.

Die zahlreichen Aktivitäten zeichnen die Ochotnicza Straż Pożarna (OSP) Dzieńkowie im Vergleich zu anderen Feuerwehren in Myslowice besonders aus.

A Distinguishing Role of Voluntary Fire Brigade from Dzieńkowie in the Cultural Life in Myslowice, Poland

SUMMARY

The first source information about Dzieńkowie from 1373 were found in the register of collection of Peter's-penny in the parish register of Cracow Bishopric. Throughout next centuries Dzieńkowie was a private land ownership. After the second world war Dzieńkowie became a district of Myslowice.

The fire brigade (as a firefighting brigade) was established in 1894. In this way, the brigade belongs to the oldest in Myslowice and its vicinity.

The fire brigade has been an essential factor in the cultural life of the district for many years, being, in fact a mainstay of all kinds of activities aiming at popularizing cultural life.

In 1900 the brass band (within local OSP – voluntary Fire Brigade) was established and from the very beginning its activity has been characterized by its high substantive level. There also used to be a mixed choir attached to the band. The band honoured most of local events such as church feasts and jubilees. The band's high level was confirmed at numerous contests and festivals of brass bands attached to different voluntary fire brigades. In the interwar period our band came in high places many times. The fact that this is the only existing brass band of voluntary fire brigade in Myslowice nowadays deserves attention. In the history of our fire brigade an existence of a theatre should be mentioned. Its greatness is connected with the interwar period.

The resilient activity of OSP is confirmed by organization of sight-seeing tours in which local community took part in. Moreover, firemen organized trips, camps and classes on firefighting for youth fire brigade. One of the biggest events conducted by OSP Dzieńkowie was a construction of a sports ground. The firemen used this ground for exercising and for occasional ceremonies. The most momentous event in the history of OSP was the 100th jubilee.

Mr Edmund Polewka deserves special distinction. He was a chairman of OSP for many years and a member of the brass band. He organized and co-organized numerous ventures connected not only with the fire brigade.

Summing up, we should emphasize that resilient activity of OSP in terms of cultural life distinguishes this local fire brigade against other teams in Myslowice and its vicinity.

FEUERWEHRMUSIK IN SCHWEDEN

PER ROSEN

Es gab viele Freiwillige Feuerwehren, die in den 1930er bis 1940er Jahren kleine Versuche unternahmten, kulturelle Aktivitäten in ihren jeweiligen Gemeinden zu entwickeln. Oft mit dem Ziel, Geld für die Anschaffung der Feuerwehrausrüstung zu erwerben. Es war nicht ungewöhnlich, dass das erste Feuerwehrauto oder die erste Motor-Spritze nach einer Veranstaltung im Bezirk angekauft werden konnte. Veranstaltet wurden Märkte, Spex (= Komödien), Theater und Musicals. Es gibt keine Feuerwehr, die nicht einen kleinen kulturellen Eindruck in der Geschichte hinterlassen hat.

Turnen und sportliche Betätigung war schon früh üblich in den schwedischen Feuerwehren. Seit 1920 entwickelten sich viele Feuerwehr-Sportvereine aus den Feuerwehren, die gute Sportler hervorbrachte, die bei Wettbewerben nicht nur auf nationaler Ebene, sondern auch international erfolgreich waren.

Man kann sagen, dass die Kultur weniger Platz in den Feuerwehren hatte und der Sport mehr gewürdigt wurde, als kulturelle Interessen.

Heute sind die Gemeinden für den Katastrophenschutz zuständig und die Zahl der freiwilligen Feuerwehren hat in der Zeit von 1945 bis 1995 kontinuierlich abgenommen.



Historische Spritzenvorführung in Borås

Historische Vorführungen und Spritzmusterungen im Zusammenhang mit verschiedenen Jubiläen werden heute noch gerne vorgenommen. Aber es gibt auch einige schwedische Feuerwehr Musikgruppen.

Feuerwehr-Musikkapelle Landskrona

Nach dem Krieg galten lange Arbeitszeiten für einen Feuerwehrmann, nämlich 100 Stunden pro Woche. Die Wartezeit zwischen den Einsätzen wurde oft mit dem Kartenspielen, oftmals bis spät in die Nacht, überbrückt. Um die Disziplin der Mannschaft zu heben, kam man auf die Idee, eine Feuerwehrmusikkapelle zu gründen.

Dem Feuerwehrkommandanten gelang es mit Hilfe von Sponsoren aus den Reihen der örtlichen Gewerbetreibenden, Instrumente und Noten anzukaufen. Die Feuerwehr-Musikkapelle Landskrona war gegründet. Nachdem die Gruppe County fleißig geprobt hatte, war man bereit für einen ersten öffentlichen Auftritt. Dieser fand schließlich am 1. Mai 1947, anlässlich eines Umzuges der Sozialdemokraten in Landskrona statt.

Nachdem sich die Musikkapelle musikalisch immer mehr verbesserte, durften sie immer mehr Auftritte absolvieren. Konzerte fanden in Parks, im Krankenhaus, bei Sitzungen und Sammlungen des Roten Kreuzes und ähnlichem statt. Es gab auch in den 1950er-Jahren eine kameradschaftliche musikalische Partnerschaft mit dem Feuerwehr-Orchester Gentofte in Dänemark.

In den 1960er-Jahren entwickelte sich auch eine Zusammenarbeit mit norwegischen Feuerwehrkameraden. So stand auch eine Reise nach Oslo mit Konzerten auf dem Programm, die zusammen mit den norwegischen Kameraden absolviert wurde.

Besuche mit Konzerten fanden auch in Österreich statt, nämlich in Linz, Wernstein und Schärding.

Von Anfang an hatte sich ein Blasorchester in der Besetzung von 15 Mann entwickelt, bestehend aus 1 Dirigenten, 1 Flöte, 2 Klarinetten, 2 Saxophone, 3 Trompeten, 2 Hörner, Trompeten, Bariton, Bass und Schlagzeug.



Feuerwehr-Blasorchester Landskrona

Später war es jedoch nicht mehr möglich, neue Musiker aus den Reihen der Feuerwehrmitglieder zu gewinnen. So lieh man sich Musiker aus anderen Musikkapellen aus und erreichte dadurch einen hohen Standard.

Dies führte in der Folge zur Bildung einer neuen Musikkapelle. 1991 schloss sich die Feuerwehrmusik- kapelle mit der Landskrona Blaskapelle zusammen und sie besteht heute unter dem Namen „Stadt Landskrona Musik-Korps“.

Das Orchester spielt heute auf verschiedenen lokalen Veranstaltungen in der Stadt und der Umgebung.

Freiwilligen Feuerwehr Ystad

In Ystad wurde 1839 eine Freiwillige Feuerwehr gegründet. Sie ist die älteste noch bestehende Freiwillige Feuerwehr in Schweden. Damals wie heute bekannt unter dem Namen, „Ystads Frivilliga Bergnings-Corps“, im Volksmund „Frivilligan“ FBC.

Im Jahr 1839 gab es eine Parade einer Musikkapelle mit Musikern aus einem Regiment der Stadt.

Während der 1840er und 1850er Jahre gab es mehrere Versuche, um eine Feuerwehrmusik- kapelle zu gründen. Es war jedoch schwierig talentierte Musiker aus den Reihen Feuerwehrmitglieder zu finden.

In den späten 1940er Jahren kam es erneut zur Gründung einer Musikkapelle. Einige Mitglieder der FBC taten sich mit Mitgliedern einer bestehenden Musikkapelle zusammen. Sie bestand aus 1 Dirigenten, 8 Bläsern, 2 Schnell-Trommeln, 1 Baß-Trommel und 1 Becken lagare, insgesamt 13 Personen.

Die Musikkapelle erhielt die Erlaubnis eine eigenen Uniformen anzuschaffen. Diese bestand aus Mänteln mit Schulter-Klappen in den Farben der Feuerwehr, einschließlich neuer Helme.



Musikkorps Ystad im Jahr 1948

Die nachfolgende Musikkapelle hatte eine eigene Marineblaue Uniform mit gefütterten Kappen (Schiffchen) bei allen ihren Auftritten. 1976 führte man als Uniform eine einheitliche, grüne Jacke mit hellbrauner Hose und brauner Mütze ein. Seit 1985 besteht die neue Uniform aus einem dunkelblauen Mantel mit Hut und grauen Hosen. Die aktuellen dunkelblauen FBC-Uniformen mit weißer Schirm-Mütze wurden im Jahr 2002 angekauft.

Die Feuerwehr hatte weiter mit hohen Kosten für die Lokalmiete, Instrumente und Noten zu kämpfen. 1980 erhielt sie ein Angebot, die Musikkapelle in eine Berufsmusik „Hemvärnets“-Music-Band umzuwandeln.

(Hemvärnets = örtliche Leute in militärischen Uniformen, die Zivilpersonen helfen. Zumeist im Krieg, aber auch bei Suchaktionen – Zivil-militärische Verteidigung.) Nun war die Zukunft gesichert und die Band hatte Zugang zu einem umfassenden Notenmaterial, kostenlosem Proberaum im Regiment und kostenlose Uniformen. Der Name wurde geändert in „FBC / Hemvärnets Musikkår“. Es wurde eine größere Zahl von Konzerten gegeben und ein Impuls für die Band und die Wirtschaft gesetzt.

Als Hemvärnets Band zu spielen bedeutet, dass sie an Wertungsspielen in verschiedenen Klassen antreten müssen. Ystad gehört zu der höchsten Klasse, was bedeutet, dass sie auch bei feierlichen Veranstaltungen auf dem Schloss in Stockholm auftreten, nämlich bereits 20 mal. Es bedeutet auch, dass sie Schweden bei Reisen im Ausland vertritt und Auftritte in den USA, Deutschland, Österreich, England, Finnland und Dänemark absolvierte. Die Band war einer der Initiatoren, der „Ystad International Military Tatro“.

Als in der Band schließlich immer mehr Frauen mitwirkten, traf die 5. Division die Entscheidung, auch weibliche Mitglieder aufzunehmen. Eine große und sensible Entscheidung in der Geschichte der FBC.

Die Band ist derzeit eine der besten im Land. Die Musiker treffen sich während des gesamten Jahres jeden Montag Abend zu den Proben, mit Ausnahme einer kleinen Pause im Sommer.

Durch ihr Interesse und ihre Ambitionen hat die Band einen hohen Stellenwert.

Malmö Feuerwehr-Musikkapelle (Malmö Brandkårs Musikkår)

Die Malmö Feuerwehr-Musikkapelle wurde im Jahre 1910 gegründet und bestand aus einem Messing-Sextett. Ihr erster Auftritt war am Neujahrstag 1911.



Messing-Sextett Malmö

In den frühen 1930er Jahren erfuhr die Musikkapelle eine starke Ausweitung in ein Orchester mit 14 Musikern. Bis zum Jahr 1947 war das Feuerwehr-Orchester Malmö eine Kavallerie-Musikgruppe. Diese erschien jedoch veraltet und daher beschloss man eine Modernisierung in ein so genanntes Janitschar Orchester und neue Mitglieder wurden aufgenommen.



Die Malmö Feuerwehrmusik in Marschformation, im Konzertsaal und als „Tyrolerkapell“ (mit bayerischem Flair)

Im Jahr 1960 bestand das Orchester aus 21 professionellen Musikern und die Engagements waren zahlreich. In den 1960er Jahren veränderten sich die Bedingungen bei der Feuerwehr und die Arbeitszeit wurde verkürzt. Die Musiker, die alle Mitarbeiter der Feuerwehr waren, konnte nicht so oft üben und dies war schwierig für die Entwicklung des Orchester-Repertoires. Im Jahr 1968 erhielt das Orchester einen neuen Dirigenten, den

Musikdirektor Aage Larsen Bonde vom Sjaelland Symphony Orchestra aus Dänemark. Unter seiner Leitung gehört die Malmö Feuerwehr-Musikkapelle nun zu den großen Orchestern in Schweden.

Das Programm besteht aus einer geschmackvollen Mischung von den großen Musikstücken der symphonischen Musik. Eine wiederkehrende Aufgabe ist der Auftritt als Musikkapelle im königlichen Schloss in Stockholm.

Das Orchester besteht heute aus 48 Musikern und das Orchester tritt in fünf verschiedenen Ensembles auf:

- Malmö Feuerwehr Orchestra (Konzert / Unterhaltungsmusik)
- Malmö Feuerwehr Musikkapelle (Zeremonien / Umzüge / Militärmusik)
- Malmö Feuerwehr Big Band
- Feuerwehr-Korps Messing Sextet (SPA Musik)
- Feuerwehr-Korps Tyrolerkapell (Tirolermusik mit ihren eigenen Liedern und Sound-System, und die richtige Kleidung)

Die Malmö Feuerwehr-Musikkapelle spielt bei vielen Veranstaltungen, wie: Einweihungen, Sportveranstaltungen, bei Veranstaltungen oder Vertretungen für das Orchester Malmö City / Malmö Feuerwehr.

Die Malmö Feuerwehr Big Band spielt schwingende Tanzmusik mit der Musik von Sinatra und Miller. Die Big Band arbeitet auch mit einer Reihe von schwedischen Vokalsolisten zusammen.

Brandsta City Släckers, Helsingborg

Eine Musikgruppe der Feuerwehr ist „Brandsta City Släckers“, bestehend aus fünf Feuerwehrleuten aus dem Einsatzdienst. Sie beteiligte sich auf Einladung der Helsingborger Unternehmen bei dem ersten Wettbewerb „GeschäftRock“ 1994 und sie ging als Sieger hervor.

Ihre „Szene-Kleidung“ war einfach. Sie verwendeten die normale Feuerwehr-Arbeitsuniform mit einem Gewicht von 25 kg. Das heißt, sie trat in voller Ausrüstung, mit Atemschutzgeräten etc. auf. Im Laufe der Jahre spielte die Gruppe auf Festivals, bei Clubs, Firmen, etc.



Musizieren in voller Adjustierung – wohl einzigartig in der Feuerwehr-Musikszene

Im Jahr 1996 produzierte sie die erste CD, die nur bei ihren Auftritten verkauft wurde, gefolgt von einem Video.

1999 erhielten die Jungs einen Plattenvertrag und sie brachten eine CD mit dem Titel „Ein richtiger Mann“ heraus. Nun traten sie immer öfter auch im Fernsehen auf und sie spielten auf der „Police & Fire Games“, einer Olympiade für Polizisten und Feuerwehrmänner, in Stockholm im Jahr 1999.

„Brandsta City Släckers“ nahm zweimal an der schwedischen Auswahl für Melodi contest teil. Zum ersten Mal im Jahr 2002, als sie in das schwedische Finale kam. Sie entwickelte die in Schweden inzwischen berühmten „Brandsta-Beats“. Alle Band-Mitglieder sind auch Mitglieder der Feuerwehr, mit einer Ausnahme, einem Musik-Lehrer. Ihre Texte haben oft in irgendeiner Weise eine Verbindung zur Feuerwehr, und beinhalten sehr viel Humor.

FIRE BRIGADE MUSIC IN SWEDEN

There were many volunteer fire brigades which made small attempts within the 1930s to 1940s years to develop cultural activities in its respective municipalities, often with the aim of purchasing money for the acquisition of the fire brigade equipment. It wasn't unusual that the first fire engine or the first engine syringe could be purchased after an event in the district. Markets, Spex (= comedies), theatre and musicals, were organized. There isn't any fire brigade which hasn't left a small cultural impression in the history.

Do gymnastics and a sporting activity were already usual early in the Swedish fire brigades. Many fire brigade sports clubs developed from the fire brigades since 1920, which produced good athletes who weren't successful at competitions only at national level but also international. One can say that interest the culture had less place in the fire brigades and the sports was deemed worthy of more when cultural.

The municipalities are responsible for the disaster control today and the number of the voluntary fire brigades has decreased continuously at the time from 1945 to 1995.

Today, historical demonstrations and splashing examinations in connection with different anniversaries still are carried out with pleasure. But there also are some Swedish fire brigade music groups.

Fire brigade band Landskrona

After the war long working times applied to a fireman namely 100 hours per week. The waiting time between uses often was with this pack of cards bridges often till late in the night. To raise the discipline of the team, one came onto the idea of founding a fire brigade band.

The fire brigade commanding officer succeeded in purchasing it with the help of sponsors from the rows of

the local traders, instruments and notes. The fire brigade band Landskrona was founded. After the group of County had rehearsed diligently prepared one was ready for a first public appearance. This finally on May 1st, 1947 took place, on the occasion of a move of the social democrats in Landskrona.

Always more musically improved the band, they were allowed to go through more and more appearances after itself. Concerts took place and similar in Parks in the hospital during meetings and digest of the red-cross. A comradely musical partnership with the fire brigade orchestra also gave one in Denmark to Gentoft which lasted during the 1950s-years it.

Within the 1960s-years, a cooperation with Norwegian fire brigade comrades also developed. So a journey to Oslo with concerts on the program which was gone through together with the Norwegian comrades also stood.

Visits with concerts took place, also in Austria namely in Linz, Wernstein and Schärding.

From the beginning a blowing orchestra had developed in the occupation of 15 men. It consisted of 1 conductor, 1 flute, 2 clarinets, 2 saxophones, 3 trumpets, 2 horns, trumpets, baritone, bass and drums.

It was to win however no longer possibly new musicians over for the rows of the fire brigade members later. So one borrowed musicians from other bands and achieved a high standard by the one.

This led in the consequence for the formation of a new band. In 1991 the fire brigade band combined with the Landskrona brass band and there is it under the name "City of Landskrona music corps" today.

The orchestra plays on different local events in the town and the surroundings today.

Voluntary fire brigade Ystad

1839 became founded a voluntary fire brigade in Ystad. It is the oldest voluntary fire brigade that still existing in Sweden. „Ystads Frivilliga Bergnings corps“ confessed, „Frivilligan“ FBC at that time as under the name in the people mouth today.

In the year 1839 gave the town a parade of a band with musicians from a regiment.

During the 1840s and 1850s years there were several tests to found a fire brigade band. It was to find however difficult talented musicians from the rows of fire brigade members.

In the late 1940s years it came to the foundation of a band once more. Some members of the FBC combined forces with members of an existing band. It consisted of 1 conductor, 8 windplayers, 2 fast drums, 1 bass drum and 1 pelvis lagare, altogether 13 persons.

The band received the permission to get uniforms of one's own one. This consisted of coats with shoulder flaps in the colours of the fire brigade including new helmets.

The following band had a navy blue uniform of its own with fed caps (little ships) at all its appearances. One imported a uniform, green jacket with pale brown trousers and brown cap as a uniform in 1976. The new uniform

consists of a deep blue coat with hat and grey trousers since 1985. The current deep blue FBC uniforms with a white umbrella cap became purchased in the year 2002. The fire brigade had to fight with high costs for the restaurant rent, instruments and notes further.

The fire brigade had to fight with high costs for the test room rent, instruments and notes further. It received an offer in 1980 to change the band in a professional music „Hemvärnets“ * Music band. The future is protected now and access had the band to a comprehensive note material, free test room in the regiment and free uniforms. The name was changed in „FBC/Hemvärnets Musikkår“. Concerts were a larger number given and an impulse put for the band and the economy.

When it means to play Hemvärnets band that they must begin at evaluation games in different classes. Ystad is part of the highest class, what means that they appear also at solemn events on Stockholm castle, namely already 20 times. It also means that it represents Sweden at journeys abroad and went through appearances in the USA, Germany, Austria, England, Finland and Denmark.

The band was one of the initiators, this one „Ystad International Military Tattoo“.

When finally always more women played a part in the band, the 5th division took the decision to accept also female members. A great and sensitive decisions in the history of the FBC.

At present, the band is one of the best in the country. The musicians meet every Monday evening on trials with the exception of a small recess in summer during the complete year.

By its interest and its ambitions the band has a high place value.

*Hemvärnets = local people in military uniforms which help civilians. Mostly in the war but also at search operations, civilian military defence

Malmö Fire brigade music-corps (Malmö Brandkårs Musikkår)

The Malmö fire brigade band was founded in 1910 and consisted of a brass sextette.

It first appearance was at the New Year's Day 1911. Within the early 1930s years the band learned a strong expansion musician to an orchestra with 14.

Up to the year 1947 the fire brigade orchestra Malmö was a cavalry music group. This seemed, however, obsolete and therefore one decided on a modernization to a so-called Janitschar orchestra and new members were accepted.

In the year 1960 the Orchestra consisted of 21 professional musicians and the engagement were numerously. Within the 1960s-years conditions changed at the fire brigade and the working time was shortened.

The musicians who were all employees of the fire brigade couldn't the orchestra repertoire so often practise and this was difficult for the development. In the year 1968 the

orchestra got a new conductor, music director Aage Larsen Bonde of the Sjaelland Symphony Orchestra from Denmark. The Malmö Fire brigade music-corps is part of the large orchestras under his line from Malmö in Sweden now.

The programme consists of a tasteful mixture of the great pieces of music of the symphonic music. A recurring task is the appearance as a band in the royal castle in Stockholm.

The orchestra consists of 48 musicians today and the orchestra appears into five different ensembles:

- Malmö fire brigade Orchestra (concert/light music)
- Malmö fire brigade music-corps (ceremonies/moves/armed forces music)
- Malmö fire brigade big band
- fire brigade corps brass Sextet (SPA music)
- fire brigade corps Tyrolerkapell (Tyrolean music with its own songs and Sound system and the right clothes)

The Malmö fire brigade music-corps plays at many events as: Inaugurations, sporting events at events or representations in the orchestra Malmö city centre/Malmö fire brigade.

The Malmö fire brigade big band plays vibrating dance music with the music of Sinatra and Miller. The big band cooperates also with a number of Swedish vowel soloists.

Brandsta City Släckers, Helsingborg

A music group of the fire brigade is consisting of five firemen from the use service „Brandsta City Släckers“. It participated on invitation of the Helsingborg enterprises at the first competition „GeschäftRock“ in 1994 and it resulted as a winner.

Its „scene clothes“ were simple. They used the normal fire brigade work uniform with a weight of 25 kg. This into means they appeared full of equipment, with breathing apparatus etc. In the course of the years the group played on festivals at clubs, companies etc.

In the year 1996 it produced the first CD which was sold only at its appearances, followed by a video.

The men received a plate treaty in 1999 and they brought out a CD with the title „A right man“.

They always appeared in the television set once in a while now, too.

And they played on the so-called „policy & Fire Games“, one Olympics for policemen and firemen, in Stockholm in the year 1999.

„Brandsta City Släckers“ took part in the Swedish choice for Melodi Contest twice. For the first time in the year 2002, when it came in the Swedish final. It developed this one in Sweden of meanwhile famous „Brandsta beat“. All band members are also members of the fire brigade with an exception, a music teacher. Its texts often have a connection to the fire brigade in any way and very many contain humour.

SCHWEIZER FEUERWEHREN ALS KULTURTRÄGER

Willi PFEFFERLI

Aus der grossen Zahl von Feuerwehren, die im kulturellen Bereich tätig sind, wurden ausgewählt:

Stützpunktfeuerwehr Sarnen: alljährliche Durchführung der Agatha-Prozession;

Stützpunktfeuerwehr Liestal: Organisation des Chienbesenumzuges;

Stützpunktfeuerwehr Düringen, Organisation des Feuerwehrmarsches;

Freiwillige Feuerwehr der Stadt Zug: Organisation des Zuger-Seefestes.

AGATHA-PROZESSION

Stützpunktfeuerwehr Sarnen, Kanton Obwalden

Dorfbrand in Sarnen

Am 13. August 1468 zerstörte ein Dorfbrand in Sarnen 22 Häuser. Der Eremit Bruder Klaus (Nikolaus von Flüe, ein angesehener früherer Ratscherr, 1947 heiliggesprochen), soll den Brand vom benachbarten Flüeli aus, durch Fürbitten und ein Kreuzzeichen, gelöscht haben. Die Dorfbewohner legten damals das Gelübde ab, alljährlich eine Prozession zu Ehren der Feuerschutzheiligen Agatha durchzuführen.



Agatha-Prozession 1992



Agatha-Prozession 2007

Agatha-Prozession der Feuerwehr Sarnen

Seit vielen Jahren organisiert die Feuerwehr Sarnen die Agatha-Prozession. Heute nehmen an der Prozession nur noch Feuerwehrleute und Behördenvertreter teil. Am Samstag vor oder nach dem Agatha-Tag (5. Februar), um 18.30 Uhr, beginnt die Prozession vor der Pfarrkirche in Sarnen. Feuerwehrleute tragen die Statuen des hl. Bruder Klaus und der hl. Agatha. Der Pfarrer betet vor und die Prozessionsteilnehmer antworten. Die Prozession führt von der Kirche in den Kantonshauptort Sarnen zum Rathaus und von dort zurück zur Kirche. Beim anschliessenden Gottesdienst ehrt der Pfarrer in seiner Predigt die Feuerwehr-Schutzpatronin Agatha und die Hilfsbereitschaft der Feuerwehr im Dienste der Gemeinschaft. Zu einer speziellen Agatha-Feier treffen sich die Feuerwehrleute nach dem Gottesdienst.

CHIENBESEN-UMZUG

Stützpunktfeuerwehr Liestal, Kanton Basel-Landschaft

Vertreibung des Winters

In der Schweiz gibt es viele Volksbräuche, die sich auf das Feuer beziehen. In Liestal wird am Samstag nach Aschermittwoch der so genannte „Chienbesen-Umzug“ durchgeführt. Mit lodernnden Chienbesen und Feuerwagen wird die Kraft der Sonne ins Städtchen Liestal gebracht. Die heutige Form des Chienbesen-Umzuges soll auf die Bäcker zurückgehen, die für das Beheizen des Ofens früher fast ausschliesslich das „Chien“, das besonders harzreiche Föhrenholz verwendeten. Man glaubt, dass die Bäcker auf die Idee kamen, einen Chienbesen herzustellen.



Brennende Chienbesen vor dem Liestaler-Obertor

Bau der Chienbesen

Die Bürgergemeinde Liestal stellt das Föhrenholz gratis zur Verfügung. Gespaltene Föhrenholzteile werden an einer Tragstange zu einem „Besen“ zusammenge nagelt und mit Drähten zusammengehalten. Das Gewicht der einzelnen Besen variiert zwischen 20 und 100 Kilogramm. Zu den brennenden Chienbesen kommen im Umzug die Feuerwagen, es sind das eiserne, mehrere Tonnen schwere und mit brennendem Föhrenholz gefüllte

Wannen auf Eisenwagen. Der Bau der Chienbesen und das Vorbereiten der Feuerwagen erfolgt in den Tagen vor Aschermittwoch.



Feuerwagen im Liestaler-Obertor

Chienbesen-Umzug

Der Umzug mit den brennenden Chienbesen und den Feuerwagen startet am Samstag nach Aschermittwoch um 19.15 Uhr. Die Route führt durch die Liestaler-Altstadt. Spektakulär sind immer wieder der Marsch und die Fahrt durch das Liestaler-Obertor. Alle Jahre bewundern 30'000 bis 50'000 Zuschauer aus der ganzen Schweiz das feurige Ereignis. Die Feuerwehr Liestal und einige benachbarte Feuerwehren übernehmen die umfangreichen Sicherungsmassnahmen. Der Liestaler Chienbesen-Umzug ist einzigartig in der Schweiz; er wird oft an grossen, gesamtschweizerischen Brauchtums-Demonstrationen ins Programm aufgenommen.

FEUERWEHRMARSCH

Stützpunktfeuerwehr Düdingen, Kanton Freiburg

Es begann vor 25 Jahren

1985 organisierte die Feuerwehr Düdingen erstmals einen Feuerwehrmarsch. Die Initianten wollten Feuerwehrleuten und Zivilpersonen Gelegenheit bieten, sich in freundschaftlichem Kreis zu treffen, die Kameradschaft zu pflegen sowie in einer reizvollen Landschaft etwas für die Gesundheit zu tun. Der Düdinger Feuerwehrmarsch, an dem jedermann teilnehmen kann, fand grosses Interesse. Obschon immer mehr Feuerwehren Volksmärsche anbieten, der Düdinger-Feuerwehrmarsch wird immer gut besucht.



Start zum Feuerwehrmarsch

Ausschreibung

Die Anmeldung erfolgt mit der Einzahlung des Startgeldes an die Organisatoren, Nachmeldungen sind am Start möglich. Die Angemeldeten erhalten vor dem Marsch die notwendigen Unterlagen. Es stehen zwei Marschrouten zur Verfügung, eine mit 15 km, die andere mit 20 km Distanz. Personen, die den Marsch beenden, werden mit einer Medaille oder einer Kranzkarte geehrt. Ehrenpreise gehen an Marschgruppen oder Einzelpersonen.



Pflege der Feuerwehr-Kameradschaft nach dem Marsch

Gruppenauszeichnungen

Die ersten sechs Gruppen der Gesamtrangliste erhalten einen Preis, der in den folgenden Wettbewerben erreicht werden kann: Grösse der Gruppe, Anreisedistanz, Originalität und Postenarbeit. Ranglisten werden erst seit Einführung eines Wanderpreises im Jahre 2004 erstellt. Es gab schon Jahre mit über 500 Teilnehmern. In den letzten Jahren absolvierten jeweils 200 bis 300 Personen den Marsch.

SEEFEST MIT FEUERWERK

Freiwillige Feuerwehr der Stadt Zug

Das Seefest: Eine Erfolgsgeschichte

Unter der Führung ihres Präsidenten, Stadtrat Ernst Hagenbuch, beschloss die Leitung des Vereins „Freiwillige Feuerwehr Zug“ 1969, alle Jahre ein Seefest zu organisieren. Die Idee zündete; immer mehr Zuschauer besuchten und rühmten das Zuger-Feuerwehr-Seefest mit den originellen Verpflegungsmöglichkeiten, der guten musikalischen Unterhaltung sowie dem imposanten



Das Feuerwerk: Höhepunkt des Zuger-Seefestes

Feuerwerk. Die Veranstaltung wird nur bei schönem Wetter durchgeführt. Seit 1994 übernehmen die Zuger-Verkehrsbetriebe ab 00.30 Uhr den Rücktransport der Festbesucher. Der Verein der Freiwilligen Feuerwehr Zug trägt das Finanzierungsrisiko, ohne Eintrittsgelder und Sponsorenbeiträge.

30.000 Besucher

Mehrere Wochen vor dem Fest beginnen die umfangreichen Vorbereitungsarbeiten. Am Festtag, morgens 7 Uhr, fällt der Entscheid über die definitive Durchführung, bei schlechtem Wetter wird der Anlass um eine Woche verschoben. Die Vorbereitungen, das Einrichten der sieben Verpflegungsstätten sowie der Bühnen für die musikalischen Veranstaltungen, verlangen viel Arbeit, rund 18'000 Freiwilligen-Arbeitsstunden. Um 17.00 Uhr ist Festbeginn. Immer mehr Zuschauer strömen herbei. An der Seepromenade ist fast kein Durchkommen mehr. Etwas vor 22.30 Uhr werden auf dem Festgelände die Lichter gelöscht. Hierauf startet das prächtige Feuerwerk,

das während einer halben Stunde die begeisterten Zuschauer in Staunen versetzt. Mit starkem Applaus danken die zufriedenen Festbesucher.

Das Zuger-Feuerwehr-Seefest ist die bekannteste Veranstaltung in der Region Zug. Je nach Witterung besuchen 20'000 bis 3'000 Festfreudige den Anlass. Es ist das beste Werbung für die Freiwillige Feuerwehr der Stadt Zug.

Quellen:

Feuerwehr Sarnen
 Gedenkschrift „250 Jahre Pfarrkirche St. Peter und Paul, Sarnen“
 Karl Imfeld „Volksbräuche und Volkskultur in Obwalden“
 Feuerwehr Liestal
 Chienbesen-Verein Liestal
 Feuerwehr Düringen
 Freunde der Feuerwehr Düringen
 Verein „Freiwillige Feuerwehr Zug“

SCHWEIZER FEUERWEHREN ALS KULTURTRÄGER

ZUSAMMENFASSUNG

In der Schweiz sind viele Feuerwehren kulturell aktiv.

Die Stützpunktfeuerwehr Sarnen führt alljährlich die Agatha-Prozession durch. 1468 zerstörte ein Brand in Sarnen 22 Häuser. Der Eremit Bruder Klaus soll mit einem Kreuzzeichen den Brand gelöscht haben. Damals legten die Dorfbewohner das Gelübde ab, alle Jahre eine Prozession zu Ehren der Feuerschutzheiligen Agatha durchzuführen.

Mit brennenden „Chienbesen“ (Föhrenholz) und Feuerwagen wird am Samstag nach Aschermittwoch in Liestal der Winter vertrieben. Die heutige Form des Chienbesenumzuges soll auf die Bäcker zurückgehen, die zur Beheizung des Ofens das „Chien“ (Föhrenholz) verwendeten. Die Stützpunktfeuerwehr Liestal organisiert den alten Volksbrauch, den alle Jahre 30'000 bis 50'000 Zuschauer besuchen.

Seit 25 Jahren organisiert die Stützpunktfeuerwehr Düringen einen Feuerwehrmarsch an dem auch Nichtfeuerwehrleute teilnehmen. Zwei Marschrouten (15 und 20 km Distanz) führen die 300 bis 500 Teilnehmer durch eine reizvolle Landschaft. Die ersten sechs Gruppen der Rangliste erhalten eine Auszeichnung.

Seit bald 40 Jahren organisiert die Freiwillige Feuerwehr der Stadt Zug alle Jahre ein Seefest mit Feuerwerk, das immer wieder um die 30'000 begeisterte Zuschauer anlockt. Vorbereitung und Durchführung fordern jeweils 18'000 Freiwilligen-Arbeitsstunden. Der Verein „Freiwillige Feuerwehr Zug“ trägt das finanzielle Risiko, ohne Eintrittspreise und Sponsorenbeiträge.

SWISS FIRE BRIGADES AS CONVEYORS OF CULTURE

SUMMARY

Many Swiss fire brigades are active in the cultural field.

Sarnen's Central Fire Brigade holds the annual Agatha Procession. In 1468 a fire in Sarnen destroyed 22 houses. The hermit Brother Klaus is said to have extinguished the blaze with a sign of the cross. In memory of this event, the village inhabitants pledged to hold an annual procession in the honour of Agatha, the patron saint of fire protection.

On the Saturday after Ash Wednesday, the winter is ceremoniously driven out in Liestal with burning "chienbesen" (pinewood) and blazing carts. The present-day form of the pinewood procession is said to derive from the bakers who used "chien" (pinewood) to heat their ovens. Liestal's Central Fire Brigade organises the old folk tradition which is watched each year by 30,000 to 50,000 visitors.

For over 25 years Düringen Central Fire Brigade has organised a fire brigade march in which individuals who are not members of the fire brigade may also take part. Two march routes (15 and 20 km distance) lead the 300 to 500 participants through an enchanting landscape. The first six groups in the rankings receive awards.

For almost 40 years the Voluntary Fire Brigade of the City of Zug has organised a lake festival with fireworks which regularly attracts some 30,000 enthusiastic spectators. Preparation and performance of this event entails 18,000 voluntary working hours every time. The "Zug Voluntary Fire Brigade Association" bears the financial risk, without charging entrance fees or demanding contributions from sponsors.

FEUERWEHRKULTUR IN DER SLOWAKEI

PETER RONEC

Geschichte

Die souveräne Republik Slowakei gehört seit ihrer Gründung am 1. Jänner 1993 der UNO an und ist seit dem Jahr 2004 eines der jüngsten Mitglieder in der Europäischen Union (EU). Die Slowaken gehören zu den slawischen Völkern, die seit Jahrhunderten in Mitteleuropa in verschiedenen Staaten leben.

Das heutige slowakische Staatsgebiet gehörte zur Österreichischen Monarchie, zuletzt zu den „Ländern der St. Stephanskrone“ bzw. zum Königreich Ungarn, auf dessen Thron seit 1526 die Habsburger saßen. Das blieb auch so nach dem „Ausgleich mit Ungarn“, der am 15. März 1867 in Kraft trat und die neuen staatsrechtlichen Verhältnisse zwischen Österreich und Ungarn mit einem eigenen Reichsrat in Budapest regelte.

Nach der Volkszählung von 1880 lebten auf dem Gebiete der heutigen Slowakei 61% Slowaken, 22% Ungarn, 9% Deutsche und 8% Andere. Die Errichtung der Doppelmonarchie brachte aber nicht die Lösung des Nationalitätenproblems. Im Gegenteil, es wurden sogar die slowakischsprachigen Mittelschulen geschlossen und 1907 die Verwendung der slowakischen und deutschen Muttersprache an den Volksschulen bis auf eine Stunde pro Woche als Fremdsprache eingeschränkt. Statt der jahrhunderte alten Bezeichnung Slowakei (Slováky) wurde das Gebiet einfach als „Oberungarn“ bzw. „Niederungarn“ bezeichnet.

Zentrum des geistigen und patriotischen slowakischen Volkselements war der Markt Turócz = Szent Márton (Turčiansky Svätý Martin) im gleichnamigen Komitat.

Am Ende des Ersten Weltkrieges und dem Zerfall Österreich-Ungarns bildeten Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien mit den Slowaken die

Tschechoslowakische Republik, welche am 28. Oktober 1918 in Prag ausgerufen wurde. Am 14. März 1939 wurde die Slowakei zum ersten Mal unabhängig. Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 endete auch die Erste Slowakische Republik und die Slowakei wurde erneut Teil der Tschechoslowakei.

Feuerwehren und nationale Identität

Die Gründung der ersten Freiwilligen Feuerwehren um die Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgte auch hier wie in der gesamten Monarchie nach dem Vorbild deutscher Feuerwehren. Es lag in der Natur der Sache, dass deren Mitglieder innerhalb ihrer Orte und entsprechend der Bevölkerungsmehrheit am gesellschaftlichen und kulturellen Leben nicht nur teilgenommen, sondern dieses auch individuell beeinflusst und gestaltet haben. Die Feuerwehrleute sorgten nicht nur für das Löschen und Retten im Brandfall sowie die Prävention, sie waren auch Teil des religiösen Lebens, hielten festliche Wachen bei allen Veranstaltungen, Kirchenfesten und Begräbnissen.

Ihre jeweilige nationale Identität pflegten alle Feuerwehren und war abhängig von der ethnischen Mehrheit in der jeweiligen Gemeinde. Die Kommandosprachen waren vor 1918 allerdings Ungarisch und Deutsch. Eine neue Phase in der Entwicklungsgeschichte trat ein, als am 6. August 1922 in Trenčín der Verband der Freiwilligen Feuerwehr der Slowakei mit dem Sitz in Sv. Martin gegründet wurde.

Als im August 1900 in Paris der „Grand Conseil international Sapeurs-Pompiers – Internationaler Feuerwehrrat“ gegründet wurde waren die Slowakischen Feuerwehren als Teil des Ungarischen Feuerwehverbandes von diesem, und bei der Wiedergründung des „Internationalen Technischen Komitee für vorbeugenden Brandschutz“ – „Comite Technique International de



Feuerwehrball 1907 in St. Georgen b. Pressburg

prévention et d'extinction du Feu – CTIF“ im Juni 1929, ebenfalls in Paris, vom Tschechoslowakischen Feuerwehrverband“, vertreten. Nach der Ausrufung der Slowakischen Republik wurde 1993 das Slowakische CTIF-Nationalkomitee gegründet (Berufs- und Freiwillige Feuerwehren) und am 15. Juli 1993 wurde dieses in Berlin feierlich in den Weltfeuerwehrverband aufgenommen.

Kulturelle Aktivitäten

Feuerwehr-Musikkapellen spielten regelmäßig nicht nur zu Feuerwehrfesten und Bällen sondern auch bei kirchlichen und familiären Anlässen.

Die Feuerwehrleute haben Theater gespielt, rezitiert, Fachbücher und Zeitschriften herausgegeben.

Die Feuerwehr kümmerte sich um ihre Spritzenhäuser und dabei kam die bildende und Volkskunst zum Ausdruck. Es gab nicht nur Statuen des heiligen Florian, sondern auch Bilder, welche die schwere Arbeit der Feuerwehr darstellte. Diese Werke sind oft in den Städten und bei verschiedenen internationalen Ausstellungen zu sehen und erfreuen sich zusammen mit der historischen Technik, den alten Uniformen und Ausrüstungen, einer großen Beliebtheit bei den Besuchern. Die wertvollsten Gegenstände können auch die nächsten Generationen in Museen bewundern.

Chronikschreiber haben Dokumente über die Tätigkeit der Feuerwehren gesammelt, viele haben eine Feuerwehrzeitung herausgegeben und schrieben Poesie und Prosa zu diesen Themen.

Speziell haben sich die Feuerwehren und sie widmen sich auch heute noch immer der Arbeit mit den Kindern und der jungen Generation, die vor den Gefahren geschützt werden müssen. Die Feuerwehrleute hielten und halten regelmäßig Vorträge in Schulen oder laden Kinder ein, die Spritzenhäuser zu besichtigen und so manches von der Technik auszuprobieren.

Die interessierten Kinder können in die Reihen der Feuerwehrjugend bei allen Freiwilligen Feuerwehren eintreten, trainieren und bei den Wettbewerben mitmachen. Die Wettbewerbe finden heute auf der regionalen, nationalen und internationalen Ebene statt, wo die Jungen und Mädchen schon oft bei den CTIF Wettbewerben auf dem Siegerpodest standen.

Diese kulturelle und gesellschaftliche Arbeit der Feuerwehr gibt es seit dem 19. Jahrhundert bis heute ehrenamtlich und sie hat zur Beliebtheit der Feuerwehr beigetragen.

In der Gegenwart entwickelt sich die internationale Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Mitgliedsstaaten des CTIF besonders freundschaftlich und das nicht nur im Feuerwehr-Sport.

Die langjährige erfolgreiche Arbeit der Feuerwehr hat dazu beigetragen, das sie bei Meinungsforschungen über einzelne Institutionen in der Slowakei in der slowakischen Bevölkerung 98% Vertrauen genießt.

Von Signalhorn bis zum Feuerwehrmusik

Die Feuerwehren haben seit dem 19. Jahrhundert die Hornsignale zur besseren Verständigung im Einsatz



Feuerwehr-Blasmusik in Sučany 1934 (Mittelsk.)



1. Mai Feier mit Feuerwehrmusikkapelle aus Štrba in Liptovský Hrádok (Mittelslowakei)



Blasmusik Dubové 1973 (Mittelslowakei)

benutzt. Davon ausgehend war es nur kleiner Schritt zu Gründung der Feuerwehrmusik. Auch die ganz kleinen Gemeinden hatten die Musik-Gründungen der Feuerwehr unterstützt. Das gilt bis heute und existieren in jeder Region Feuerwehrmusikkapellen. Sie konzertieren auf nationaler und internationale Ebene. Sie spielen nicht nur zu Feuerwehrbällen auf, sondern auch bei verschiedenen öffentlichen, religiösen sowie familiären Festen und Hochzeiten. Selbstverständlich ist auch die Teilnahme der Feuerwehrmusikkapellen bei der Verabschiedung verstorbener Feuerwehrkameraden.

Feuerwehrtheater und Unterhaltungsprogramme

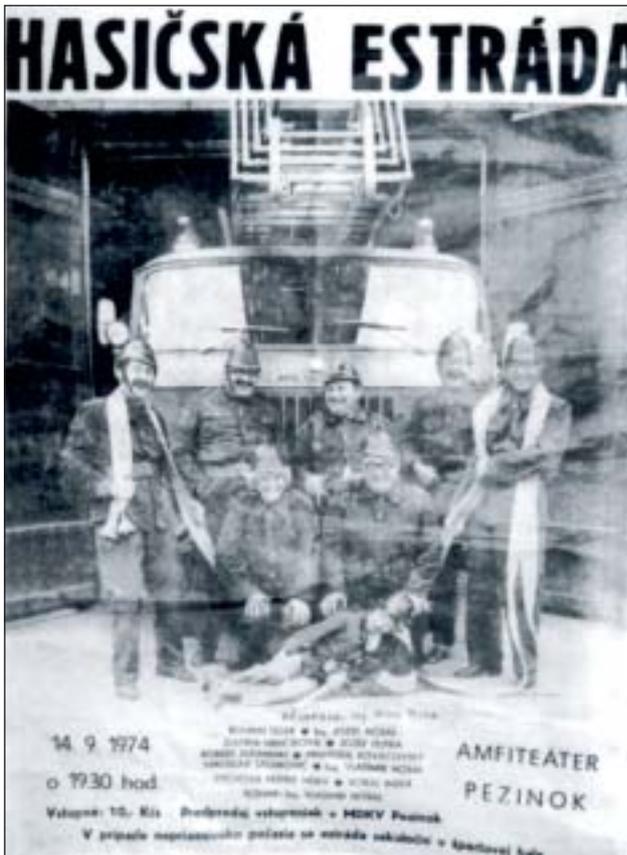
Von Anfang an haben Feuerwehrleute auch Theater gespielt und Vorstellungen organisiert. Diese gesellschaftliche Tätigkeit hatte die Popularität der Feuerwehren sehr



Feuerwehrmusikkapelle in Košice auf dem Bronto 50-Meter Skylift

gehoben. Auch heute organisieren sie viele kulturelle Veranstaltungen wie z. B. Theater, volkstümliche Vorstellungen usw., welche bei den Mitbürgern sehr beliebt sind.

mittel hoch aktuell, gilt es doch das Verständnis der Bevölkerung und die neueste Technik zu erhalten. Man kann mit großer Freude feststellen, dass alle Arten von Feuerwehrveranstaltungen bei der Bevölkerung nach wie vor beliebt sind und von dieser zahlreich besucht werden.



Lustige Unterhaltung zum 100-Jahre-Jubiläum der FF Pezinok im Jahr 1974



Historischer Festzug der FF Šenkvice



Festlicher Aufmarsch einer Majorettengruppe bei der Slowakischen Feuerwehrmeisterschaft in Nitra

Veranstaltungsreigen der Feuerwehren

Ein lange Tradition haben Tanzunterhaltungen, Bälle, Vorführungen und Feste der Feuerwehren sowie deren Ausstellungen. Ziele waren immer die Verbesserung der Beziehungen zur Bevölkerung und notwendige Mittel zur Finanzierung der Ausrüstungen zu erhalten. Beide Ziele sind auch heute noch trotz moderner Kommunikations-

Brandschutzmessen und Ausstellungen

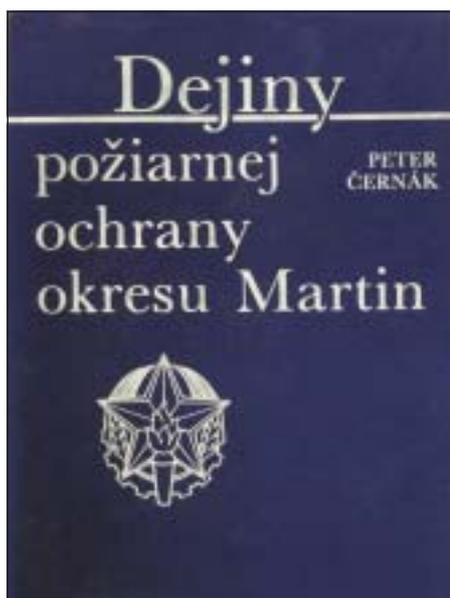
tragen auch zur Verbesserung des Brandschutzwesens und zum Image der Feuerwehr bei.



Feierliche Eröffnung der 1. Brandschutz- und Katastrophenschutz-Ausstellung im Jahr 1994 durch den CTIF-Präsidenten Dipl.-Ing. Gunnar Haurum aus Dänemark

Feuerwehr und Literatur

Slowakische Feuerwehrleute waren in der Vergangenheit und sind auch heute im Bereich Literatur tätig. Es fängt alles mit der Feuerwehrchronik an und entwickelt sich in Feuerwehrzeitschriften, Fachbücher und auch Poesie.



Die Feuerwehrgeschichte des Bezirkes Martin wurde 1989 von Peter Černák geschrieben



Jozef Bohuš (2. von links), langjähriger Vorsitzender der Historie DPO SR sowie Mitbegründer der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte und CTIF Geschichtekommission, organisierte auf jeder FirEco eine Ausstellung, wie hier in Trenčín die große Feuerwehrhelm-Sammlung des Pavol Pokoradi

Laufend werden spezielle Publikation zu Feuerwehrjubiläen veröffentlicht. Auch dadurch wird die freiwillige und professionelle Feuerwehr popularisiert.

Brandschutz und Bildende Kunst

Genau wie in anderen kulturellen Ländern hat sich auch in der Slowakei die Bildende Kunst entwickelt. Schon früh gab es Plastiken und Bilder des Feuerheiligen St. Florian in Kirchen, Feuerwehrhäusern und auch an anderen Objekten. Später kamen Kunstwerke dazu die in Burgen und Schlössern sowie in Rathäusern und Museen aufbewahrt werden. So ist es auch heute, dass sich Künstler dem Brandschutzbereich widmen und ihre Werke in Galerien, Ausstellungsräumen und im öffentlichen Raum präsentieren.

Über 25 Jahre schon gibt es in der Slowakei den von Feuerwehrleuten organisierten Wettbewerb für grafischen Arbeiten zum Thema „Brandschutz mit den Augen der Kinder“. Dieser von den Schulkindern sehr beliebte Malwettbewerb bringt eine Vielzahl schöner Kunstwerke zu Tage.



Bilder aus der Gemäldeausstellung von Dipl.-Ing. Peter Hargaš, Kreisbranddirektor in Bratislava, 2008



Bilder aus dem Bewerb „Brandschutz mit den Augen der Kinder“ und die Siegerin vor ihrem Werk

FEUERWEHRKULTUR IN DER SLOWAKEI

ZUSAMMENFASSUNG

Die souveräne Slowakische Republik besteht seit dem 1. Jänner 1993. Sie war bis 1918 Teil der ungarischen Reichshälfte der Habsburger Doppelmonarchie und gehörte dann zu Tschechoslowakischen Republik.

Die Gründung der ersten Freiwilligen Feuerwehren um die Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgte auch hier wie in der gesamten Monarchie nach dem Vorbild deutscher Feuerwehren. Es lag in der Natur der Sache, dass deren Mitglieder innerhalb ihrer Orte und entsprechend der Bevölkerungsmehrheit am gesellschaftlichen und kulturellen Leben nicht nur teilgenommen, sondern dieses auch individuell beeinflusst und gestaltet haben. Ihre jeweilige nationale Identität pflegten alle Feuerwehren und war abhängig von der ethnischen Mehrheit in der jeweiligen Gemeinde. Eine neue Phase in der Entwicklungsgeschichte trat ein, als am 6. August 1922 in Trenčín der Verband der Freiwilligen Feuerwehr der Slowakei mit dem Sitz in Sv. Martin gegründet wurde.

Nach der Ausrufung der Slowakischen Republik wurde 1993 das Slowakische Nationalkomitee des CTIF aufgestellt und am 15. Juli 1993 wurde dieses in Berlin feierlich in den Weltfeuerwehrverband aufgenommen.

Kulturelle Aktivitäten pflegten und pflegen die slowakischen Feuerwehren auf dem Gebiet der Blasmusikkapellen, Literatur und Bildende Kunst, sowie mit Bällen, Theateraufführungen, Jubiläumsfesten und verschiedenen Unterhaltungsprogrammen.

Sie erwarben damit nicht nur große Sympathien bei der Bevölkerung sondern können bis heute auch aus den dabei erhaltenen Spenden und Eintrittsgeldern neue Einsatzgeräte und Ausstattungen finanzieren.

CULTURAL AND SOCIAL ACTIVITY OF THE FIRE BRIGADES IN SLOVAKIA

SUMMARY

Slovak Republic was established as an independent country on 1st January 1993.

In the past the territory of Slovakia belonged to Habsburg Monarchy of Austrian-Hungarian and from the end of the First World War it became the part of Czechoslovak Republic.

Establishing of the first voluntary fire departments on the area of present Slovakia started in the half of the 19th century in the former Austrian-Hungarian Monarchy according to the pattern of Austrian and Hungarian villages and fire departments from Germany. They were established by craftsmen and tradesmen for protection of their lives and property and these departments coordinated social, religious and cultural life of the villages and towns and in many aspects they influenced the lives of local citizens.

In this period of multicultural Monarchy was spoken language according to the majority of national ethnics of the local fire department.

The new phase of developing of Slovak voluntary fire departments started after the end of the First World War and establishing of Czechoslovakia on 6th August 1922 when was established in Trenčín Municipal Fire brigade of voluntary firemen based in Turčiansky svätý Martin.

After establishing of independent Slovak Republic on 1st January 1993 on the basis of agreement between Voluntary Fire Protection of Slovak Republic and Professional Fire Department was established Slovak National Committee CTIF, which was joined as a member of International CTIF together with Slovenian and Croatian Fire Departments on general assembly of CTIF on 15th July 1993.

Cultural and social activities of firemen on the territory of Slovakia were especially in fire bands which played not only on fire balls but also on religious events and social and family celebrations. Firemen were active also on theatre, literature and fine art. By means of these activities they received a great popularity at citizens and permanent help and support by organizing of their activities.

DER BEITRAG DER SLOWENISCHEN FEUERWEHRLEUTE ZUR KULTUR

Vili TOMAT

Sloweniens Feuerwehren

Seit dem 25. Juni 1991 ist Slowenien eine unabhängige Republik. Die Feuerwehren der 210 Gemeinden sind im „Gasilska zveza Slovenije“ (Feuerwehrverband Sloweniens), dem höchsten Gremium von Feuerwehrverbänden und den in ihnen zusammengeschlossenen Freiwilligen Feuerwehrvereine vereinigt. Beim XV. Kongress im Mai 2008 wurde festgestellt, dass hier 116 regionale bzw. Gemeinde-Feuerwehrverbände mit 1.295 Freiwilligen Feuerwehrvereinen und 68 Freiwilligen Industriefeuerwehrvereinen tätig sind, welche zusammen 133.065 Mitglieder ausweisen. Von den Mitgliedern sind 21% zwischen sieben und 18 Jahre und 11% über 63 Jahre alt. 25,4% des Gesamtstandes sind weibliche Mitglieder.

Neben den Freiwilligen Feuerwehrvereinen sind auf dem Gebiet von Slowenien noch ca. 650 professionelle Feuerwehrlaute in 13 öffentlichen Anstalten tätig.

Die Muse gehört zur Feuerwehr

Wenn sie zur alljährlichen Vollversammlung (Mitgliederversammlung) irgend eines Freiwilligen Feuerwehrvereins kommen, werden sie sehen, dass diese selten wo ohne Kultureinlage stattfindet. Manchmal hört man einen jungen Feuerwehrmann rezitieren, ein auf der Gitarre oder Harmonika vorgespieltes Musikstück oder kürzeren Sketch, oft tritt auch ein ganzer Chor auf.

So setzt sich die respektvolle Tradition der Verbundenheit der kulturellen Aktivität mit der Bereitschaft, Menschen bei einem Unglück zu helfen, seit Gründung des ersten Freiwilligen Feuerwehrvereins in Slowenien vor 140 Jahren fort.

Pflege slowenischen Nationalbewusstseins

Als die Verfassungsära in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts die Möglichkeit zur Gründung von Vereinen bot, sich die Schulpflicht entfaltete und somit schnell sich die allgemeine Bildung verbreitete, brachte den Aufschwung des Vereinslebens sowie des kulturellen Lebens auch in Slowenien als Teil von Österreich-Ungarn.

Den Feuerwehrvereinen ging es nicht nur darum, die eigenen Vollversammlungen oder Feiern von wichtigeren Gründungsjubiläen durch einzelne Personen oder kleineren Gruppen zu umrahmen, sondern sie haben darüber hinaus auch eigene Feuerwehrmusikkapellen, Schauspielgruppen und Gesangschöre gegründet. Tombolas, Feuerwehrfeste und andere Veranstaltungen konnten so für sich und für die Mitbürger gestaltet werden.

Diese Gruppen waren in einer großen Anzahl bis zum Ende der Österreichisch-Ungarischen Monarchie tätig. In einigen Ortschaften war die kulturelle Tätigkeit des Freiwilligen Feuerwehrvereins die einzige Form der Ermunterung und der Liebe zur slowenischen Muttersprache, als im Land, das zur österreichischen Reichshälfte der Habsburger Doppelmonarchie gehörte, Deutsch die Amtssprache war.

Königreich Jugoslawien

Auch nach der Gründung des Königreichs Jugoslawien ist die Tradition der Verbundenheit von kulturellen Aktivitäten und Freiwilligen Feuerwehrvereinen Sloweniens weitergegangen.

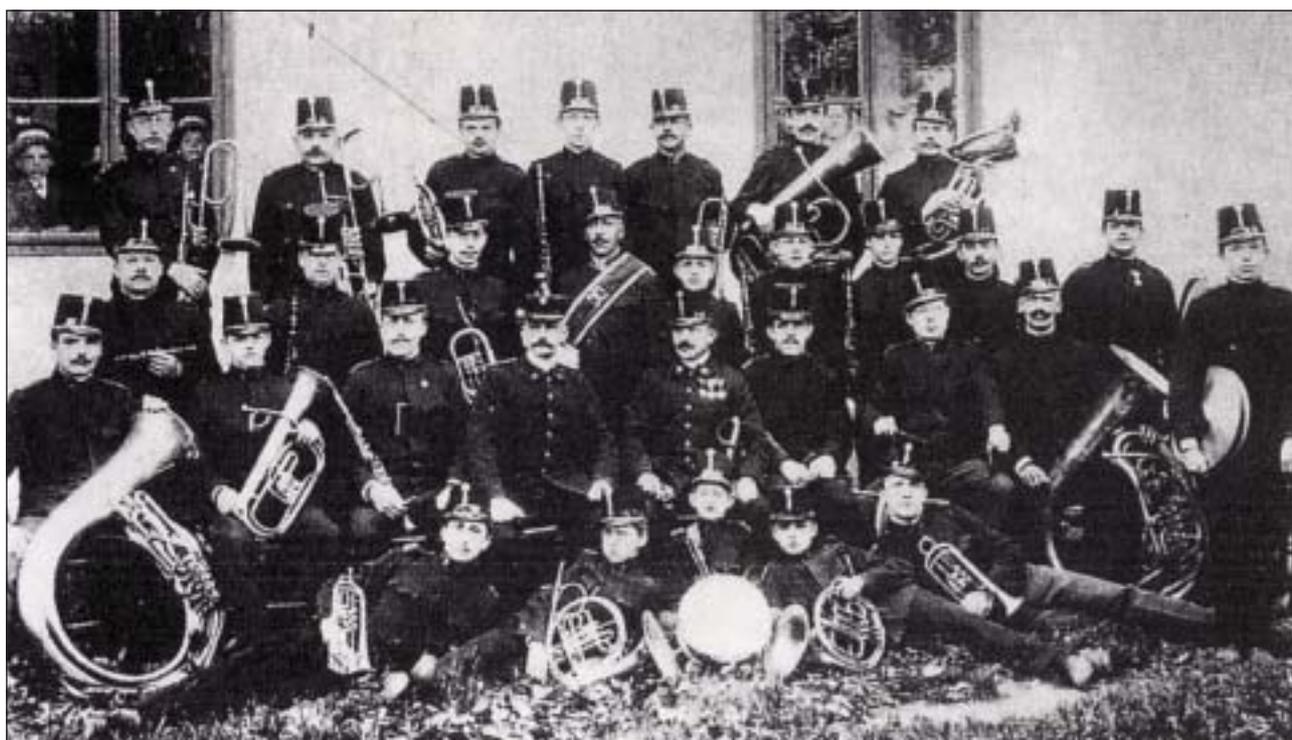
In Kočevje (Gottschee – deutsche Sprachinsel mit 34 Ortschaften) war als große Ausnahme sogar der deutschsprachige Feuerwehrverband bis zum Ende des Jahres 1933 aktiv.

Während der Zeit des Zweiten Weltkrieges waren keine Aktivitäten mehr möglich.

Föderative Volksrepublik

Um so eifriger wurden die alten Gewohnheiten in der neu entstandenen föderativen Volksrepublik Slowenien wieder aufgenommen. Oft waren die Räumlichkeiten in den Feuerwehrhäusern sehr praktisch für Aufführungen. Feuerwehrhäuser mit Hallen und Bühnen wurden nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in großer Anzahl gebaut oder erneuert. Im Jahr 1950, als es in Slowenien 810 Freiwillige Feuerwehrvereine mit 56.640 Mitgliedern gab, haben die Feuerwehrlaute gemeinsam mehr als 2.500 kulturelle, bildende und unterhaltende Veranstaltungen durchgeführt.

Die Entwicklung der selbstverwaltenden Interessengemeinschaften der Volksrepublik in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts schrieb vor und wünschte es, alle kulturellen Aktivitäten unter einem Dach zu vereinen – als selbstständige Vereine im Rahmen der Kulturgemeinschaft. Viele Aktivitäten haben sich dem untergeordnet und waren im Rahmen der Kulturgemeinschaft weiter tätig. Einige Feuerwehrmusikkapellen, Theatergruppen und Gesangschöre blieben aber trotzdem im Rahmen der Freiwilligen Feuerwehrvereine bestehen. So wurde beim 100-Jahre Jubiläum des Feuerwehrwesens in Slowenien im Jahr 1969 festgestellt, dass bei den Freiwilligen Feuerwehrvereinen 15 Musikkapellen, 40 Theatergruppen und 15 Gesangschöre aktiv sind, welche in den letzten vier Jahren 437 Theateraufführungen, 155 Konzerte und 342 andere kulturelle Veranstaltungen und noch um die 1000 Vergnügungen durchgeführt haben.



Musikkapelle des Freiwilligen Feuerwehrvereins Krainburg (Kranj) im Jahr 1898

Feuerwehrmusikkapellen

Die bekannteste kulturelle Aktivität im Rahmen von Freiwilligen Feuerwehrvereinen waren die Auftritte von Feuerwehrmusikkapellen, welche von diesen gegründet wurden. Im Jahr 1885 war im „Herzogthum Krain“ („Dežela Kranjska“) die Bekanntmachung der Bezirkshauptmannschaft gültig, welche die polizeiliche Sperrstunde (Polizeistunde) bestimmte. Diese war für Kaffeehäuser um ein Uhr nachts, für Gasthäuser um zwölf Uhr, für „Schnapshäuser“ von November bis April um zehn Uhr abends und von Mai bis Oktober um elf Uhr abends bestimmt. Gasthäuser, die Schnaps ausschenkten, mussten Samstags um fünf Uhr nachmittags schließen und an Sonn- und Feiertagen um zwölf Uhr mittags. Wenn aber die Gastwirtsleute eine Veranstaltung planten, insbesondere wenn eine Musikkapelle auftreten oder ein Theaterstück gespielt werden sollte, baten sie um Verlängerung der Polizeistunde und bekamen diese auch bewilligt. So hatten manchmal Gasthäuser die ganze Nacht geöffnet. Es ist auch gut zu wissen, dass im Jahre 1900 Sport und Erholung nur auf den Turnverein „Sokol“ (der Falke) beschränkt war. Deshalb war das Leben in dieser Zeit nicht nur arm sondern auch eintönig. So blieb es auch nach dem Ersten Weltkrieg.

Erst nach dem Jahr 1920 wurden der Sport und seine Vereine ein Teil des menschlichen Alltags.

Wenn wir die Zeitungen aus den Jahren um 1900 lesen, werden wir sehen, dass es praktisch keinen Sonntag gab, an dem nicht die Feuerwehrleute etwas Interessantes vorbereitet haben, damit sich die Menschen treffen

konnten, sich unterhielten und entspannten. Meist vertreten waren die Auftritte der Feuerwehrmusikkapellen.

Beim Freiwilligen Feuerwehrverein Krainburg (Kranj) wurde die Feuerwehrmusikkapelle am 7. August 1898 gegründet und sie war bis 1902 tätig. In diesem Jahr kam es zum Streit zwischen dem Ausschuss des Feuerwehrvereins und der Leitung der Musikkapelle. Der Hintergrund des Streits waren politische Gegensätze, weshalb der Ausschuss des Freiwilligen Feuerwehrvereins sich entschloss, die Musikkapelle aus dem Feuerwehrverein auszuschließen. Die Musikkapelle wirkte als Bürgermusikkapelle bis zum Jahr 1910 weiter, bis sie dann wieder die Musikkapelle des Feuerschutzes in Krainburg wurde, obwohl der Verein bereits damals den Namen Freiwilliger Feuerwehrverein Krainburg trug. Diese Musikkapelle hatte eine innere Selbstverwaltung. In ihrem Ausschuss arbeitete als Vertreter des Freiwilligen Feuerwehrvereins Janko Sajovic. Die Kapellmeister waren hauptsächlich Tschechen: Arnold Wiassah, Anton Poeschl, Skryvanek, Horn, Wiljem Wlassak, Viktor Šmigovec usw. Im Jahr 1913 spielte die Musikkapelle 53 Konzerte. Sie haben regelmäßig ein Konzert am Feiertag des hl. Florian veranstaltet. Von April bis Oktober spielte die Musikkapelle jeden ersten und dritten Samstag im Monat Promenadenkonzerte, Sonntags trat sie auf dem Stadtplatz auf. Daneben veranstalteten sie auch Tanzkränzchen und unterstützten mit den Erlösen den Feuerwehrverein. Die Kapelle war eine der besseren, wenn nicht sogar die beste im Land Krain. Bei einem solchen Konzert hatten sie folgendes Programm: Drechler: „O du mein Girl“ – Marsch aus einem englischen Lied, Verdi: „Chor aus

der Oper Lombardi“, Skryvanek: „Gruß dem Freund“ – Walzer, Ipavec: „Heimat“ – Duett für Euphonium und Flügelhorn, Wagner: „Die Bosniaken kommen“ – Marsch.

Nach der Teilmobilmachung vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges begleiteten sich am 27. Juli 1914 die erwachsenen Musikanten selbst zum Bahnhof in Krainburg (Kranj) und rückten zur Österreich-Ungarischen k. u. k. Armee ein. Der Nachwuchs kehrte alleine mit allen Instrumenten in das Feuerwehrhaus zurück.

Nach dem Ersten Weltkrieg – das Land gehörte nun zum Königreich Jugoslawien – führen die Musikanten mit den Auftritten fort. Sehr willkommen waren sie bei Feuerwehrparaden, die von Vereinen in der Umgebung bei runden Jubiläen veranstaltet wurden. So spielten sie im Jahr 1934 auf dem Jubiläum eines Freiwilligen Feuerwehrvereins für 500 Dinar, handelten für jeden Feuerwehrmann eine Wurst und Brot für das Spielen aus und tranken von 15 Uhr bis drei Uhr morgens nur vier Liter Wein.

Ähnliches geschah auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg. Dann wurde jedoch von staatlicher Seite (Volksrepublik Jugoslawien) angeordnet, die selbständigen kulturellen Aktivitäten der Feuerwehren als Teil der allgemeinen kulturellen Gemeinschaft unterzuordnen. Feuerwehrmusikkapellen wurden zu Stadtkapellen oder zu selbstständigen Vereinen umgewandelt. Trotzdem blieben im Rahmen von Freiwilligen Feuerwehrvereinen einige Feuerwehrmusikkapellen bestehen – im Jahr 1951 waren nur noch 17 an der Zahl. Der Feuerwehrverband Sloweniens unterstützt seit 1984 die Arbeit dieser Musikkapellen, indem er als Mitveranstalter jedes Jahr ein Treffen der Feuerwehrmusikkapellen veranstaltet – nach dem Vorbild der Gesangschöre, an dem jeweils fünf bis zehn Musikkapellen teilnehmen.

Theatergruppen

Vor allem auf dem Land sind noch heute die Feuerwehrhäuser Mittelpunkt kultureller Aktivitäten. Hallen mit Bühne waren wie gemacht für die Darstellung von Theaterstücken. Vor 100 Jahren waren die Aufführungen eine Ergänzung zu Veranstaltungen, Feiern und Festen. Selbständige Vorstellungen wurden nur hin und wieder organisiert, und dies vor allem für Vornehme aus der Stadt und Mitglieder des Vereins, welcher die Veranstaltung vorbereitete.

Spiele, als Form der Entspannung, wünschten sich alle, sowie die Stadtbewohner als auch die Bewohner der umliegenden Dörfer. Deshalb begannen sie, „Volksspiele“ aufzuführen, wie sie bisher genannt wurden, weil sie für alle Leute bestimmt waren. Die erste solche öffentliche Vorstellung – Posse: „Guter Richter“ – wurde in Krainburg (Kranj) am 14. Jänner 1905 aufgeführt. Schon im folgenden Jahr wurden zehn Spiele aufgeführt, unter welchen

auch solche waren, in denen die Auftretenden nicht nur spielten sondern auch sangen. So haben im Jahr 1904 die Feuerwehrleute aus Straschische (Stražišče) bei Krainburg (Kranj) das Ganzabendspiel „Los in Ljubljana“ dargestellt.

Während des Ersten Weltkrieges gab es keine Darstellungen von Spielen. Erneut wurde mit den Vorstellungen in der Saison 1919/1920 begonnen. Als sie 1919 „Im weißen Rössl“ darstellten, mussten die uniformierten Feuerwehrleute darauf achten, dass die Kinder nicht vor der Bühne drängeln oder sich sogar darauf hängen. Im Jahr 1924 haben die Feuerwehrleute aus Stražišče (Straschische) mit großem Erfolg die „Wegelagerer“ von Finžgar dargestellt, danach beendeten sie ihre Arbeit.

Auch während des Zweiten Weltkrieges bzw. in der Zeit der Okkupation gab es keinerlei solcher Auftritte. Die Auftritte sind erst danach wieder aufgelebt. So wurde im Jahr 1969 beim hundertjährigen Jubiläum des ersten Freiwilligen Feuerwehrvereins in Metlika festgestellt, dass bei den slowenischen Freiwilligen Feuerwehrvereinen immer noch 40 Theatergruppen aktiv sind, welche gemeinsam in den letzten vier Jahren sogar 437 Theatervorstellungen veranstaltet hatten. Unter der Auswahl der Spiele finden wir „Die Listen von Scapin“, „Ruine des Lebens“, „Der zehnte Bruder“, „Dieser fröhliche Tag oder Matiček heiratet“, „Der Raubschütze“, „Veronika Dese-niška“, „Miklova Zala“, „Blüten im Herbst“ und andere.

In den letzten Jahren hielten der Fernseher und die restliche elektronische Technologie die Menschen immer mehr in ihren Wohnungen zurück, so dass die aktive Zusammenarbeit in den Theatergruppen der Freiwilligen Feuerwehrvereine immer bescheidener wurde. Hin und wieder jedoch erfreuen uns Berichte in den Zeitungen, in denen geschrieben steht, dass die von den Feuerwehrleuten vorbereitete Aufführung gut besucht war und dass sogar einige Wiederholungen stattfanden.

Gesangschöre

Oft sagt man bei uns „trije Slovinci-pevski zbor“ („drei Slowenen – ein Chor“). Das wird deshalb erzählt, weil bei uns schon seit jeher gesungen wurde. Es wurde in der Kirche gesungen, unter der Linde im Dorf, an den Abenden unter den Fenstern der Mädchen, beim Aufbruch zum Militär, auf Hochzeiten, Beerdigungen usw. Deshalb ist es auch gar kein Zufall, dass die Feuerwehrleute in ihren Vereinen oft auch ihren Gesangsverein gegründet haben.

So hat zum Beispiel der Freiwillige Feuerwehrverein Sevnica, als er im Jahr 1952 das neue Feuerwehrhaus mit einer großen Halle fertig gebaut hatte, neben der Feuerwehrmusikkapelle, die schon seit 1928 bestand, auch einen Gesangsverein gegründet, in dem 25 Feuerwehrleute als Sänger aktiv waren. Lange Jahre war dies die einzige Gesangsgruppe in Sevnica.



Treffen slowenischer Feuerwehrchöre im Jahr 1989

Da es auch in anderen Feuerwehrvereinen ähnlich war, hat der Chorleiter Janez Kolerič im Jahr 1984 ein Treffen der Feuerwehrgesangschöre Sloweniens organisiert. Mit Ausnahme des Jahres 1987 wurden diese Treffen bis heute jedes Jahr veranstaltet.

Weil bei diesen Treffen alle Chöre gemeinsam immer das Lied: „Gasilska“ („Feuerwehr“) sangen, wurde dieses im Jahr 1993 vom Feuerwehrverband Sloweniens zur offiziellen Hymne der slowenischen Feuerwehrleute erklärt.

Im Jahr 2005 haben die Chöre die erste CD mit Feuerwehrliedern herausgegeben.

Dieses Jahr (2009) wird das Treffen das 25-Jahre Jubiläum feiern und ich bin überzeugt davon, dass die Feuerwehrchöre noch viele solcher Treffen erleben werden, schließlich steigt die Zahl der Teilnehmer langsam, jedoch dauernd an.

Tombolas

Obwohl Tombolas von verschiedenen Vereinen veranstaltet wurden, waren jene der Feuerwehrvereine die zahlreichsten und auch die beliebtesten. So wurde aufgeschrieben, dass die erste Tombola in Krainburg (Kranj) von den Feuerwehrleuten sehr erfolgreich im Jahr 1891 veranstaltet wurde. Auch in den folgenden Jahren waren ihre Tombolas sehr beachtet und in ganz Slowenien bekannt. Im Jahr 1909 kostete ein Los für die Tombola 20 Kronen.

Im Königreich Jugoslawien erlaubte die Regierung keine Geldgewinne, so gab es Waren-Gewinne. So waren im Jahr 1925 die Hauptgewinne ein Rad für den Wagen, ein Pferd, ein Hammel und noch 200 kleinere Gewinne. Im Jahr 1927 waren die Hauptgewinne ein Kutsche, ein Fahrrad, eine Anrichte usw. Im Jahr 1929 waren die Gewinne ein Schlafzimmer, eine Nähmaschine, ein

Herrenfahrrad, eine Kiste Zucker, 100 m Stoff, ein Hammel mit Lämmchen usw. Später waren die Gewinne auch größer.

Zu den attraktivsten Gewinnen zählte um 1930 ein Motorrad und später ein Auto, Schlafzimmermöbel, ein Fahrrad und ähnliches. Als Ambe (kleinster Gewinn) gab es gewöhnlich einen Sack voll Kartoffeln, Kohle, Mehl oder ähnliches.

Die Sachspenden für die Tombolas bekamen die Feuerwehrleute gewöhnlich von den Kaufleuten und Gewerbebetreibenden. Die Frauen aus wohlhabenderen Häusern haben Torten und Kleingebäck beigelegt. Die größten Gewinne kaufte der Verein selbst ein. Von der Anzahl und dem Wert der Gewinne waren oft die Besucherzahlen bzw. verkauften Lose abhängig und folglich auch die Gewinne.

In Kranj wurden schon einige Wochen vor der Veranstaltung auf dem Hauptplatz Pavillons aufgestellt, in denen die Hauptgewinne ausgestellt wurden. In den Städten und Dörfern wurde auf großen Plakaten zur Tombola eingeladen, auf denen die Gewinne beschrieben waren. Nach beendeter Tombola wurde gewöhnlich noch für Unterhaltung gesorgt. Schon im Jahr 1900 spielte nach beendeter Tombola die Feuerwehrmusikkapelle in einem Garten eines nahe gelegenen Gasthauses auf.

Während der beiden Weltkriege gab es keine Tombolas mehr. Nach dem Ende der Kriege wurden die Tombolas zeitweise wiederbelebt, in den letzten Jahrzehnten haben derartige Veranstaltungen praktisch völlig aufgehört.

Volksfeste

Kurz nach der Gründung Freiwilliger Feuerwehrvereine begannen die Feuerwehrleute „Vergnügungsabende“ als

Form der Unterhaltung zu organisieren. Diese wurden später als „Feuerwehrball“ umbenannt. Gewöhnlich veranstalteten sie diese anlässlich ihrer Jubiläen. Wenn sie aber bei anderen Gelegenheiten veranstaltet wurden, wurden sie oft auch danach benannt, wie z. B. Weinlesenfest, Sonnenwendfeuerfest, Martinifest u. ä. Manchmal haben sie auch Tanzkränzchen organisiert, wo die hauptsächliche Absicht der Tanz war. Kurzum, bei allen solchen Veranstaltungen ging es um Geselligkeit und Vergnügen. Die Mitglieder und Bevölkerung wurden schriftlich eingeladen, manchmal auch mit Annoncen in Zeitungen oder im Radio dafür geworben.

Auf Volksfesten haben sich viele Menschen kennen gelernt, neue Bekanntschaften und Freundschaften wurden geschlossen. Die Menschen haben sich vergnügt und von den Problemen des Alltags erholt. Das meiste davon blieb bis zu den heutigen Tagen.

Die Feuerwehrbälle waren im Vergleich zu Festen, die von anderen Vereinen veranstaltet wurden, massenhaft besucht. Es war wichtig, dass die Feuerwehrleute die Menschen weder nach politischer Zugehörigkeit noch nach deren gesellschaftlicher Stellung unterschieden haben.

In Oberkrain gab es, vor allem im Sommer, so viele Feuerwehrbälle, dass die Menschen nicht wussten, zu welchem sie gehen sollten. Die Dorfbewohner gingen in die Stadt und die Stadtbewohner aufs Land – überall wurde lange in die Nacht hinein gefeiert. Aus diesem Grund sagten die Leute oft, dass Oberkrain eine Art Vagabundenleben führe.

Oft wurden Volksfeste mit einem Glückstopf vielfältiger gemacht oder, wie man im Jahre 1904 sagte, mit scherzhaften Losen. Nach dem Ersten Weltkrieg war die scherzhafte Post sehr beliebt und manchmal auch eine kleinere Tombola. Noch heute wird auf Volksfesten oft das Kegeln um den Hammel (Schaf) veranstaltet, nicht nur um zusätzlich etwas Geld zu verdienen, sondern auch, wie sie sagen, damit sich die Leute ein bisschen bewegen.

Im Jahr 1903 wurde auf einem Volksfest ein „fotografischer sichtbarer Selbstbeweger“ gebracht – der Besucher kaufte einen Jeton, den er in den Automaten gab und unbewegliche Bilder zeigten sich ihm. Auf der Vorfachingsfeier im Jahr 1910 wurde um 17 Uhr der „Schnellfotograf“ vorgestellt, welcher Bilder der Weltwunder zeigte.

Im Jahr 1906 kam das Kino „The royal biograph“ nach Krainburg (Kranj). Dieses hatte mehrere Vorstellungen, vor allen Sonntag abends und verringerte sichtlich die Besucherzahlen der Feuerwehrvolksfeste.

Im Jahr 1920 waren die Feuerwehrleute aus Stražišče bei Kranj Opfer der Standeskämpfe zwischen Bauern und Siebmachern (sie stellten Siebe aus Rosshaar her). Um

jedoch gut zu funktionieren und alle Gesellschaftsschichten zu vereinigen, wurde vereinbart, dass im Vorstand des Freiwilligen Feuerwehrvereins zur Hälfte Bauern und zur Hälfte Siebmacher vertreten sind. Deswegen fanden auch die Volksfeste einmal im Gasthaus „pr Korošč“ („beim Kärntner“), dessen Eigentümer zu den Bauern hin orientiert war und im folgenden Jahr im Siebmacher-Gasthaus „pr Primož“ (beim Primu) statt.

Wir können auch nicht daran vorbei, dass sich auf vielen Volksfesten die jungen Männer zu verprügeln wussten. Es war nicht allzu selten, dass ein Teilnehmer aus dem Nachbardorf zum Arzt gefahren werden musste, der dann die Wunde versorgte, verursacht durch ein „Pipec“ – ein Messer, welches in keiner Tasche der heißblutigen Jungen fehlte. So wurde im Jahr 1924 bei der Versammlung des Freiwilligen Feuerwehrverein Stražišče beschlossen, dass die Raufer aus dem Verein ausgeschlossen werden. Es wurde nämlich festgestellt, dass sich drei Feuerwehrmänner sogar gegenüber den Gendarmen rüde verhielten, anstatt diesen zu helfen, Ordnung zu halten. Mehrmals können auch Hinweise gelesen werden, dass Feuerwehrmänner anständig gekleidet sein müssen und in Uniform nicht in Gasthäuser gehen dürfen.

Die Feuerwehrmänner und Bewohner des Dorfs Bojanci in Bela krajina schwören bei Volksfesten auf ein Lamm, dass sie als ganzes im Brotbackofen braten. Das ganze Lamm wird auf einen Metallstab gespickt, welcher auf eine besondere Halterung kommt und alles zusammen wird in den heißen Ofen geschoben. Unter den Braten wird ein Blech gelegt, in welchem sich der Bratensaft sammelt und in welches gewöhnlich noch Blut gegeben wird, damit es brät und dann als besondere Spezialität verkauft wird. Das ahmten einige Feuerwehrvereine nach und bauten bzw. stellten sogar eigens für diesen Zweck vor dem Feuerwehrhaus derartige Backöfen auf.

Im Jahr 1931 hat der Freiwillige Feuerwehr- und Rettungsverein Celje ein besonders umfangreiches Programm für sein 60-Jahre Jubiläum vorbereitet. Neben dem morgendlichen Aufmunterungslied (Weckruf) mit der Feuerwehrmusikkapelle stand eine festliche Messe, die Segnung der Standarte, die Eröffnung der neuen Räumlichkeiten und die Übernahme des Rettungswagens auf dem Programm. Am Nachmittag veranstalteten sie ein Volksfest mit jeglichen Vergnügungen wie Schlittschuhlaufen über ein großes Fass, Schießstand im Freien und in einem großen Fass, Glückstopf, Angeln, Ringwerfen und am Abend um 21 Uhr noch ein künstliches Feuerwerk.

Heute veranstalten Feuerwehrleute ein Volksfest meistens gemeinsam mit einem runden Jubiläum des Vereins. Zur Feier werden die Feuerwehrleute aus den benachbarten Ortschaften und die Ortsbewohner eingeladen. An einem angemessenen Ort, meistens in der Nähe des Feuerwehrhauses oder auf seinem Hof, stellen sie Bänke und Tische auf, machen eine Tribüne, wo die Lautsprecheranlage sowohl für die Redner der Feierlichkeit als auch später

für die Musikanten dient, die auf dem Volksfest spielen. Manchmal stellen sie auch ein Zelt auf, in dem sowohl die Feier als auch das Volksfest stattfinden. Ein Zelt wendet die Angst vor schlechtem Wetter weg, welches die Feuerwehrleute überraschen könnte, wenn sie unter freiem Himmel feiern.

Nach dem feierlichen Vorbeimarsch der Feuerwehrleute ist der Festakt, bei dem nicht nur Feuerwehrausrüstung, eine Motorspritze oder ein Feuerwehrfahrzeug übergeben sondern auch verdienstvolle Feuerwehrleute ausgezeichnet werden. Danach setzten sich die Feuerwehrleute mit ihren Familien und Bekannten zusammen, essen etwas, kaufen Lose aus dem Glückstopf, tanzen fröhlich und löschen während den Pausen ihren Durst.

Die Ensembles, vor allem die berühmteren, welche auf Volksfesten auftreten, sind oft so sehr besetzt, dass die Feuerwehrleute schon ein Jahr im voraus mit ihnen einen Vertrag abschließen müssen. Gerade Feuerwehrvolksfeste sind oft die Orte, an denen Ensembles sich gerne präsentieren und sich so leichter in verschiedene Beliebtheitslisten einreihen können, beim Verkauf ihrer DVDs größeren Erfolg haben oder öfter im Fernsehen auftreten dürfen.

Es sind aber heutzutage die Kosten eines Volksfests schon so hoch, dass für den Einkauf neuer Feuerwehrausrüstung oder Abbrändler (manchmal werden auch ihnen Mittel zugedacht) kaum etwas übrig bleibt. Nicht so selten hört man schon die Worte: „Wäre es nicht besser, wenn jedes Mitglied eines Ausschusses mehrere zehn Euro gibt, anstatt dass wir mehrere Tage an den Vorbereitungen und danach noch beim Aufräumen arbeiten und das Ergebnis ist kaum besser“. Jedoch hat das Feuerwehrfest bei den Slowenen einen solchen Ruf und Tradition, dass falls ein Verein ein Jahr kein Fest veranstaltet, die Leute sagen: „Ist bei unseren Feuerwehrleuten was nicht in Ordnung, da es kein Fest gibt?“

Die Zukunft wird zeigen, wie es mit der Veranstaltung von Feuerwehrfesten weitergehen wird.

Andere Aktivitäten

Damit die Feuerwehrleute noch zusätzliche Mittel erhalten – neben jenen, welche die örtliche Gemeinschaft aus dem Finanzplan der Gemeinde sichert, müssen jene Aktivitäten erwähnt werden, die einen direkten Einfluss bei den Feuerwehrleuten als Kulturträger haben. In Gedanken habe ich Aktivitäten, welche die Feuerwehrvereine im „Brandschutzmonat“ (jedes Jahr im Oktober) durchführen. Es geht um verschiedene Vorträge, Tage der offenen Tür der Feuerwehrhäuser, Darstellung der Tätigkeit, Kontrolle von Feuerlöschern u. ä., was alles die Brandschutzkultur der Bewohner erhöht. Nicht zuletzt gehört in diesem Zusammenhang auch das alljährliche Austragen von Feuerwehrkalendern, wenn die Feuerwehrleute von Haus zu Haus gehen und zusätzliche Mittel sammeln, so

wie sie das tun, wenn sie Geld für den Bau oder die Renovierung des Feuerwehrhauses oder den Kauf eines Feuerwehrfahrzeuges brauchen.

Im Jahr 1952 hat unser Dachverband, das ist der Feuerwehrverband Sloweniens, eine Feuerwehrlotterie veranstaltet. Er hat damals 500.000 Lose zum Preis von 30 Dinar herausgegeben und Geldgewinne im Wert von 9.000.000 Dinar vorbereitet. Der Reingewinn war für den Einkauf von Feuerwehrausrüstung und Werkzeuge sowie für die Erfüllung der Brandschutzmaßnahmen bestimmt.



Lotteriezettel des Slowenischen Feuerwehrverbandes aus dem Jahr 1952

Literatur

Eine wichtige Rolle, so wie die Berichte über die kulturelle Betätigung der Feuerwehrleute in den Tageszeitungen oder kurze Filmausschnitte auf Filmband, spielen Bücher zur Feuerwehrthematik.

So ist im Jahr 1956 in Slowenien das Buch des Schriftstellers Josip Ribičič „Usodna igra“ (Schicksalhafter Spiel) erschienen, welches über die Gefahr spricht, wenn Kinder mit dem Feuer spielen. Am Ende des Buches sind 55 Brände beschrieben, die in den Jahren 1954 und 1955 von Kindern verursacht wurden.

Interessant ist das Buch mit Gedichten von Franci Herman „Izpoved slovenskega gasilca“ (Aussage des slowenischen Feuerwehrmanns). Schon die Titel der Kapitel reden darüber, worüber die Gedichte geschrieben sind: fachliche Gedichte, Gedichte der zusätzlichen Aktivitäten, beliebige Gedichte, nachtragende Gedichte und Epigramme.

Genauso interessant ist das Buch „Požar na kmetiji“ (Brand auf dem Bauernhof), das von Dipl.-Ing. Peter Šimenka im Jahr 1981 geschrieben wurde. Es ist vor allem für die ländliche Bevölkerung bestimmt. Ein Buch, das für die gesamte Bevölkerung bestimmt ist, hat Milan Vrhovec (damaliger Befehlshaber des Feuerwehrverbandes Sloweniens) im Jahr 1981 mit dem Titel „Osnove požarne samozaščite“ (Grundlagen des Brandselbstschutzes) geschrieben.

Es gilt noch die Faltblätter zu erwähnen, welche der Feuerwehrverband Sloweniens jedes Jahr anlässlich des Brandschutzmonats im Oktober herausgibt. Die Faltblätter

beinhalten verschiedenste Hinweise für die Jugend und Erwachsene.

Nicht weniger wichtig als Bücher für Kinder und Erwachsene sind Feuerwehrsammlungen von Ausrüstungen und Werkzeugen bei den Feuerwehrvereinen und das von Dr. Branko Božič in Metlika im Jahr 1969 eingerichtete Feuerwehrmuseum. So wie diese sind auch die Chroniken und Festschriften über die Tätigkeit der Feuerwehrvereine, welche gewöhnlich aus Anlass größerer Jubiläen herausgegeben werden, Kulturträger der Tätigkeit der Feuerwehrleute. In Chroniken, welche manchmal auch mehrere 100 Seiten umfassen, sind neben den Beschreibungen des Feuerwehrvereins noch Interessantes aus der Geschichte des Ortes und dessen Entwicklung bis zu den heutigen Zeiten zu finden.

In diesem Zusammenhang gehört sicher auch die monatliche Zeitschrift „Gasilec“ (Feuerwehrmann), die vom Feuerwehrverband Sloweniens herausgegeben wird und welche über die fachliche und kulturelle Tätigkeit der Feuerwehrleute berichtet.

Im Jahr 1957 wurde in der Leitung der Feuerwehrorganisation über die Bedeutung des Fernsehens gesprochen. So schrieben sie auf: „Ein wunderbares Schächtelchen, welches uns die wahre Welt herzaubert, ist für den Einzelnen natürlich einstweilen eine zu teure Sache, schließlich kostet sie 250.000 Dinar und mehr. Jedoch ist es für Feuerwehrvereine nicht unmöglich, diese Mittel zu sammeln“ und so hat auch der Fernseher die Leute in das Feuerwehrhaus gebracht, in dem nach dem Vorbild von Kaffeehäusern und größeren Gasthäusern ein Fernsehapparat aufgestellt wurde.

Kurz möchte ich noch erwähnen, dass die Feuerwehrleute in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts oft eine „Neujahrstanne“ organisierten. Der erste Zweck war die Besenkung des Feuerwehrynachwuchses, der zweite das Vergnügen. Es wurde beurteilt, dass sich vor Neujahr die allerjüngsten vergnügen, zu Silvester die älteren, die jungen Leute zwischen 15 und 18 Jahre aber bleiben allein und verlassen. „Nichts wäre falsch daran, wenn auch diese jungen Feuerwehrleute sich im Tanz versuchen, wenn wir ihnen bei den ersten Schritten helfen und sie bei ihren ersten ungeschickten Tanzschritten ermutigen“, wurde aufgeschrieben.

Auch ein guter Maskenball oder Faschingstanz, welchen die Feuerwehrleute organisieren, bleibt allen in einer schönen Erinnerung.

Ihre kulturelle Beziehung zeigen die Feuerwehrleute auch gegenüber ihren verstorbenen Kameraden. Der Besuch der Gräber am Allerheiligentag und die Erweckung der Erinnerung an sie, sind ein Zeichen der Achtung und des Dankes für alles, was wir heute haben und genießen.

Feuerwehrliche Völkerverständigung

Die Freiwilligen Feuerwehren in den Regionen Friaul, Kärnten und Krain waren bis zum Ende des Ersten Weltkrieges im gemeinsamen Österreichischen Feuerwehr-Reichsverband vereinigt. Mit den neuen Grenzziehungen (Italien, Österreich, Jugoslawien) wurden diese Beziehungen unterbunden. Nach Okkupation, Gräueln des Zweiten Weltkrieges und den politischen Veränderungen danach herrschte unter den Nachbarvölkern großes Misstrauen. Die Grenzen wurden „dicht“ gemacht.

Nach vielen Jahren waren Feuerwehrleute die Ersten, welche als Gleichgesinnte mit ihren humanitären Idealen über die Grenzen hinweg in Kontakt getreten sind. So organisierten die Feuerwehren rund um das „Dreiländereck“ ab dem Jahr 1975 jährliche Feuerwehrwettkämpfe im kleinen Rahmen (jeweils drei Gruppen aus Friaul / Italien, Kärnten / Österreich und Slowenien / Jugoslawien).

Zur Erinnerung an die schon 30 Jahre währende Verbundenheit wurde am 21. Juli 2006 auf dem 1.510 Meter hohen Berg der „Dreiländerecke“, „Formo“ (Italienisch), „Ofen“ (Deutsch), Peč (Slowenisch) genannt, ein eigenes Denkmal errichtet und damit die Verbundenheit bestätigt.



Internationales Feuerwehrdenkmal

Zum Schluss können wir sagen, dass alle Aktivitäten der Feuerwehrleute als Kulturträger in den Städten und Dörfern in der gesamten Geschichte die Absicht hatten, den Ruf der Feuerwehrleute und deren Organisation zu erhöhen, sie auszurüsten und zu befähigen, damit sie jederzeit dem der Hilfe braucht diese auch bieten können.

Quellen:

Buch: 100 Jahre der Feuerwehrorganisation in Slowenien (GZS 1969)
Janko Štefe: 100 Jahre organisierte Feuerwehr in Kranj (Sammelwerk: Kranjski zbornik 1980)
Matevž Oman: 80 Jahre Feuerwehrverein Stražišče (1982), Das kulturelle Leben in Stražišče bei Kranj (Kranjski zbornik 2000), „Hilfe“ (2002)
Branko Božič: Feuerwehrwesen in Slowenien (1988, 1998 und 1999)
Irena Jerala: Das Vereinsleben der Krainer auf dem Übergang vom 19. ins 20. Jahrhundert (Sammelwerk: Kr.zb.2002),
Vili Tomat: Feuerwehrleute in der Industrie (2005),
GZS: Buch des XV. Kongresses (2008),
Andrej Kek: „Moj dom“ (Mein Zuhause) (18.2.2009 str. 21).

DER BEITRAG DER SLOWENISCHEN FEUERWEHRLAUTE ZUR KULTUR

ZUSAMMENFASSUNG

Heute gibt es in der Republik Slowenien über 130.000 freiwillige und rund 650 berufliche Feuerwehrleute. Regelmäßige (Februar) Jahresmitgliederversammlungen der Freiwilligen Feuerwehrvereine, bei denen die Arbeit des vergangenen Jahres bewertet wird, laufen nicht ohne kulturellen Einlagen ab. Oft beginnt die Mitgliederversammlung mit der Rezitation eines jungen Feuerwehrmannes oder mit einem auf einem Instrument gespielten Musikstück, meistens aber singt der Chor ein paar Lieder.

Solche Auftritte sind traditionell, seitdem sich das Vereinsleben verbreitet hat und seit Freiwillige Feuerwehrvereine verschiedene kulturelle Tätigkeiten organisieren. Diese haben verschiedene Theatersektionen, Feuerwehrmusikkapellen und Chöre gegründet sowie Unterhaltungsveranstaltungen – wie Tombolas und Feuerwehrbälle – organisiert. Über diese Formen der Unterhaltung haben unparteiliche Feuerwehrleute die Liebe zur slowenischer Muttersprache ermuntert, als in der Zeit der Österreich-Ungarischen Monarchie, wohin auch das Land Krain und andere Teile des heutigen Sloweniens gehörte, Deutsch die Amtssprache war.

Die Verbindung der kulturellen Tätigkeiten mit den Feuerwehrvereinen dauerte auch nach der Gründung des Königreiches Jugoslawien und auch nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis heute, an.

Meist bekannt waren Feuerwehrmusikkapellen, unter diesen die Feuerwehrmusikkapelle aus Krainburg (Kranj), welche im Jahr 1898 gegründet wurde. Die Musikkapellen haben zu verschiedenen Feiern, Paraden und Promenadenkonzerten gespielt. In den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden die Musikkapellen zu selbständigen Vereinen innerhalb der Kulturgemeinschaften umgewandelt. So hatten wir im Jahre 1951 nur noch 17 Feuerwehrmusikkapellen. In den letzten Jahren treffen sich 5 bis 10 Feuerwehrkapellen zu gemeinsamen Auftritten, die vom Feuerwehrverband Sloweniens organisiert werden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erneuerte Feuerwehrheime verfügen neben der Feuerwehrausstattung gewöhnlich auch über einen größeren Saal mit einer Bühne und sind mancherorts noch heute das Zentrum des kulturellen Lebens auf dem Lande. Auf diesen Bühnen haben Theatersektionen der Freiwilligen Feuerwehren nationale Theaterstücke ausgeführt. Im Jahre 1969, zum 100. Jahrestag der Gründung des ersten Freiwilligen Feuerwehrvereins in Slowenien, wurde festgestellt, dass in Slowenien noch immer im Rahmen der Feuerwehr 40 Theatergruppen tätig sind.

Der Spruch: „trije Slovenci-pevski zbor“ („drei Slowenen – ein Chor“) widerspiegelt den Wunsch, dass sich Feuerwehrleute auch als Sänger zeigen würden. Seit 1984 trifft man sich, um zusammen ein paar Lieder zu singen, unter diesen auch das „Feuerwehrlied“, das 1993 vom Feuerwehrverband Sloweniens zur Hymne der freiwilligen slowenischen Feuerwehrleute erklärt wurde.

Dabei haben Freiwillige Feuerwehrvereine in der gesamten 140-jährigen Geschichte noch viele weiteren kulturelle Aktivitäten veranstaltet, wo man neue Bekanntschaften und Freundschaften schließen und sich von alltäglichen Sorgen erholen konnte. Aber heute sind die Kosten der Vorbereitung einer Unterhaltungsveranstaltung und die verschiedenen bekannten Musikgruppen schon so hoch, dass es für den Einkauf der neuen Feuerwehrausstattung, wofür der Profit einer solchen Veranstaltung gedacht ist, kaum etwas übrig bleibt. Oft sagt man, dass man mehr von den freiwilligen Beiträgen hat, die mit den Kalendern gesammelt werden, welche die Feuerwehrleute den Bürgern am Ende jedes Jahres verteilen.

Feuerwehrtombolas, die einst sehr beliebt waren und für die Feuerwehrleute Gewinne von den Händlern und Handwerkern bekommen haben, sind heute praktisch vom „Glückstopf“ ersetzt worden, der an den Feuerwehrbällen stattfindet. Tombolas waren sehr häufig in der Region Gorenjska, wo es in der Vergangenheit zu Prügeleien der jungen Männer kommen konnte.

Eine bedeutende Rolle bei der kulturellen Tätigkeit der Feuerwehrleute haben auch verschiedene Bücher mit Feuerwehrthematik gespielt. Nicht weniger bedeuten sind aber verschiedene Faltblätter, die vor allem den jungen Leuten jedes Jahr im Oktober, im Monat des Feuer-schutzes, verteilt werden.

Einen besonderen Platz in der Feuerwehrgeschichte haben aber verschiedene Chroniken, die von den Feuerwehrvereinen an deren Jahrestagen herausgegeben werden und in denen auch die Erinnerung auf die kulturelle Tätigkeit der freiwilligen Feuerwehrvereine erhalten ist.

Am Ende sollen wir auch noch die Beziehung erwähnen, welche die Feuerwehrleute zu Kameraden zeigen, die gestorben sind, sowohl bei der Organisation der Beerdigung als auch mit dem Besuch der Grabstätten am Tag der Allerheiligen.

Alle kulturellen Aktivitäten der Feuerwehr sollten und sollen noch immer einen guten Ruf der Feuerwehrleute und deren Organisation erhöhen, Feuerwehrleute ausstatten und ausbilden, damit diese in jedem Moment schnell jedem, der Hilfe braucht, Hilfe leisten können.

THE CONTRIBUTION OF THE SLOVENIAN FIREFIGHTERS TO THE CULTURE

SUMMARY

Today there are over 130.000 voluntary and around 650 professional fire fighters in the Republic of Slovenia. Infrequent annual general meetings of PGD (Voluntary Fire Fighters' Association) which form estimations for the work of the previous year take place without the share of culture. Many times the meeting is started by a young fire fighter with a recitation or piece of music played on a musical instrument; however, in the most cases the choir sings a couple of songs.

Such performance has been tradition from the time when the existence of association was in full swing and different cultural activities were organized by PGD. They founded drama sections, firefighting band, choirs and prepared entertainment shows – bingos and festivities. Through all these forms non-factional fire fighters promoted the love for the mother tongue (Slovenian) when in Austro-Hungarian Empire the part of which was the Carniola province, predecessor of Slovenia, German was the official language.

The connection of cultural activities with fire fighters' associations continued also after the foundation of the Kingdom of Yugoslavia and also after the end of Second World War till today.

The most known were the firefighting bands, among them also the firefighting band from Kranja, which was founded in 1898. They played on celebrations, parades and promenade concerts. In the 1950s bands became independent associations in the framework of cultural communities. This is why in 1951 there were only 17 firefighting bands left. In recent years 5 to 10 fire fighters band meet on joint performances organized by the Slovenian Fire Fighters' Association.

Fire stations which were renovated after the Second World War have beside tool making workshop usually one larger hall with a stage and are in many places today still the center of village cultural life. On these stages drama sections of PGD performed folk plays. At the 100th anniversary of the foundation of the first PGD in Slovenia in 1969 they established that there are still 40 drama groups active by the fire fighters.

The saying "trije Slovenci-pevski zbor" ("three Slovenes-choir") reflects the idea of fire fighters manifesting themselves also as singers. From 1984 they organize annual meetings where they sing some songs, among them also "fire fighters' song" which was in 1993 proclaimed as the hymn of Slovenian voluntary fire fighters.

In addition to this, PGDs in all their 140 year history prepared numerous other cultural activities on which new acquaintances and friendship were formed and people took some time off from the cares of everyday life. However, the expenses of such entertainment and other established ensembles are today already so high that very little money is left for the purchase of new fire fighting equipment. They say many times that they gain more from voluntary contributions which are collected at the distribution of calendars which are distributed to villagers at the end of every year.

Firefighting bingos which were sometimes very popular and for which fire fighters received prizes from merchants and tradesman are today practically replaced by lotteries which accompany fire fighting festivities. These were especially frequent in Upper Carniola where in the past young men also beat up sometimes.

An important role in cultural activities of fire fighters is given also to various books with firefighting theme. Various leaflets are distributed mostly among the youth every year at the month of fire protection (October).

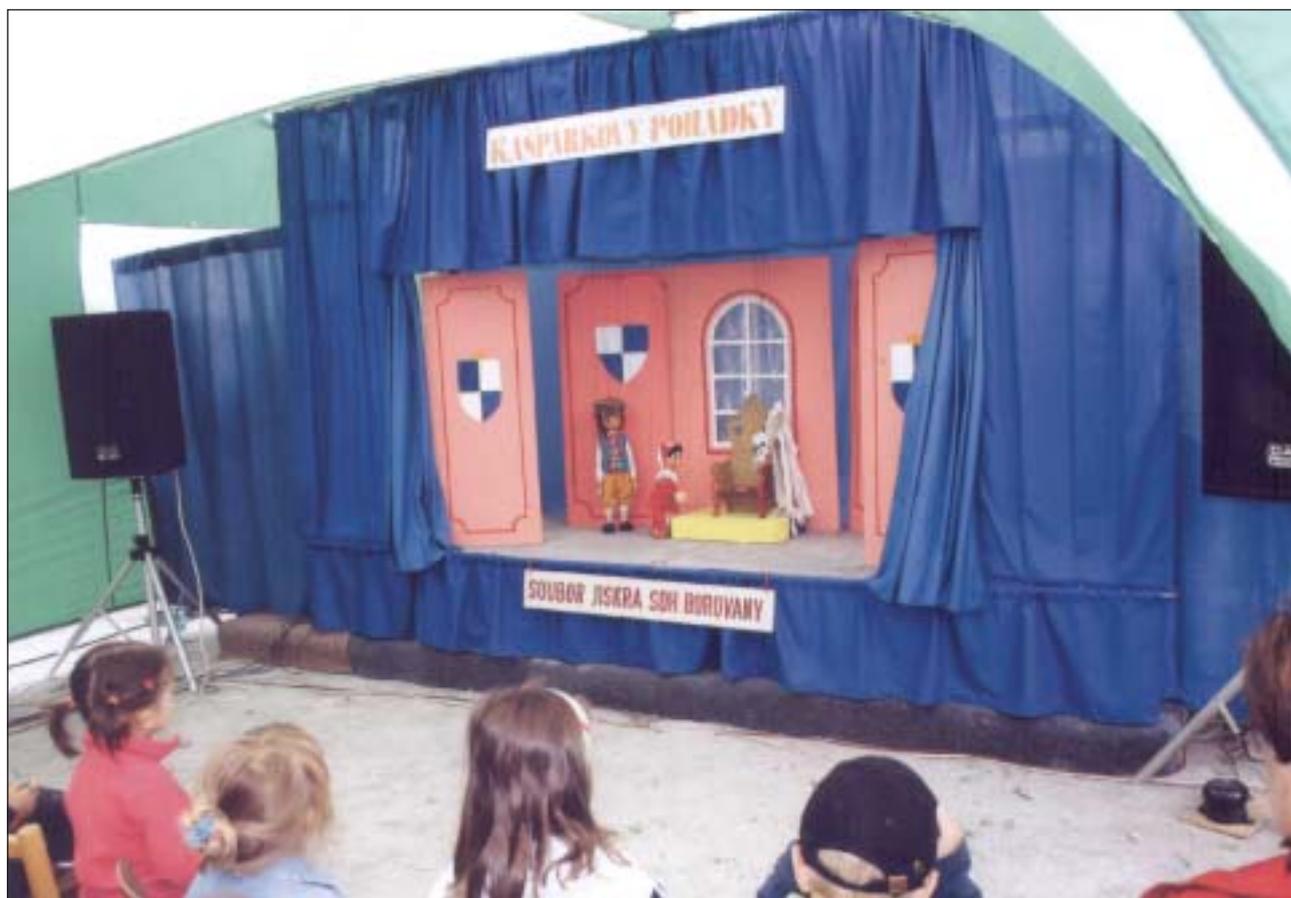
A special place in the history is given to various chronicles. Posebno mesto pa imajo za zgodovino gasilstva razne kronike, ki jih gasilska društva izdajajo ob svojih obletnicah in v katerih je ohranjen tudi spomin na kulturno delovanje PGD.

In the end let me mention the relation of fire fighters to their deceased colleagues which is shown in the organization of the funeral and grave visits at the Day of the Dead.

The purpose of all cultural activities carried out by fire fighters was and still is to increase the reputation of fire fighter and his organization; to equip and qualify him so that he can at any moment help those who need help.

PUPPENENSEMBLE DES FEUERWEHRKORPS BOROVANY/FORBES, TSCHECHISCHE REPUBLIK

Jiří PÁTEK



Das Puppenensemble „JISKRA“ (d. h. Funken) der Freiwilligen Feuerwehr Borovany/Forbes (1955) ist anscheinend die bekannteste Theatervereinigung in den böhmischen Ländern. Mehr als 50 Jahre lang zaubern die Mitglieder dieser Vereinigung das Lächeln ins Gesicht von mehreren Tausend Kindern. Die Freiwillige Feuerwehr in Borovany/Forbes wurde im Jahre 1895 gegründet. Im Besitz der Gemeinde war aber seit 1878 bereits eine Vierrad-Spritze.

Die Wurzeln der Theatertätigkeit fallen in Borovany/Forbes noch tiefer in die Vergangenheit zurück als die der Feuerwehr. Die erste Theatervorführung wurde von den Liebhabern bereits im Jahre 1870 gespielt. Die Puppenspieler mussten auf ihre Premiere jedoch 72 Jahre warten, bis im Kriegsjahr 1942 der Schumacher und Schnitzer von Radostice Nováček seine ganze Kollektion Märchenfiguren an die Schule verkaufte. Für diese Kollektion verlangte er den Preis auf 5000 Kronen und für den Karrentransport waren zusätzliche 100 Kronen zu bezahlen.

In der Schule stand an der Spitze der jungen Enthusiasten Vaclav Salák. Bereits im ersten Schauspiel über den

unerschrockenen Ritter Dalibor von Kozojedy wurde eine Rolle dem gegenwärtigen Prinzipal des Ensembles Václav Hanzal anvertraut.

In der Ortschaft kehrten mit Sicherheit auch Wanderleute ein, die jedoch eher geduldet als gern gesehen waren. Marionettenspieler, Schauspieler mit Puppen oder nur Komödianten war die Bezeichnungen für jeden, der seine Kunst vor den Zuschauern aufführte. Bei seinen Südwanderungen tauchte hier gewiss auch der berühmte Matěj Kopecký auf. Mit dem Schlagen auf die Trommel, befestigt an einem Riemen, gab er kund, welche Komödie, Parodiestück, Fest- oder Gruselgeschichte aufgeführt wird, bei der die „Marionetten als atmende Personen in Gang gebracht und geführt werden“.

1942 existierte also in Borovany/Forbes ein eigenes Puppentheater. Die Kriegsepisode dauerte nicht allzu lange, daher geriet es nicht in Vergessenheit. Im Jahre 1955 wurde das Theater von der Feuerwehr erneuert.

Damals stand Bohumír Malík an der Spitze des Ensembles, dem es gelang, für die Feuerwehr eine Gruppe junger Menschen zu gewinnen. Vom Frühjahr bis in den Winter liefen die Burschen auf den Spielplätzen herum, befuhren

die Übungen und waren bemüht, durch einen Wasserstrom alte Büchsen herunter zu stoßen. Da es ihnen an der Bewegung im Winter fehlte, erlaubte ihnen die Schule, an ihren Übungen in der Turnhalle weiterzuarbeiten.

Eines Tages beim Turnen erfuhren sie vom Schulmeister, dass im Dachraum ein Puppentheater aufbewahrt wird. Obwohl sie als Knaben mit Marionetten gespielt haben, betrieben sie gegenwärtig andere Tätigkeiten, unbeachtet der Pflichten, die sie als Väter ihren neu begründeten Familien hatten.

Aus Neugier machten sie sich aber auf die Entdeckungsreise. Der Blick war aber keinesfalls gemütlich. Zerrissene Kulissen und Marionetten lagen überall herum auf dem Boden in Schutt und Staub. Im Angesicht der vernachlässigten überall herumliegenden und ihre Zeit vergeudenden Holzmarionetten tat es den tollen Kerlen leid, dass die einst geputzten, unerschrockenen und Bewunderung erntenden Helden, denen sie früher das Leben einzuhauchen geholfen haben, so elendiglich da liegen.

Auf den ersten Blick schien es nicht besonders schwierig zu sein, die Erneuerung der Tätigkeit des kleinen Theaters in Angriff zu nehmen. Doch als das ganze Inventar heruntergetragen war, wurde klar, dass von den Kulissen nur Dorfplatz und Wald übrig blieb. Den Marionetten fehlte es an neuer Garderobe und von den Requisiten blieb nur der Thron. Dazu war es nötig, die Theaterkonstruktion zu erneuern. Ferdinand Vlk, der die Erneuerung durchführte, musste dazu sogar die eigene Bockleiter mitbringen. Als er dann sein Haus weißen wollte, bekam er diese nicht mehr zurück. Die Bockleiter verfiel dem Theater.

Der Zimmermann Vlk, der kräftigere Arbeit gewohnt war, befasste sich schließlich mit der Fertigstellung der winzigen Ausstattung des königlichen Palastes, der Bauernstube und des Einkehrsthauses. Dagegen quälten den Schneider Milouš Kadlec die winzigen Maße der einen halben Meter kleinen hölzernen Kunden. Bei der Probe neuer Kostüme zeigten sie dennoch genug Geduld und Nachsicht.

Als Theatersaal benutze man den oberen Teil des gemeinsamen Klosterrefektoriums, das nach der Auflösung durch Joseph II. in eine Schule verwandelt und in zwei Räumlichkeiten geteilt wurde. In dem bis heute prächtig verzierten Refektorium wird in einer alten Weisheit gemahnt: „Es soll nicht von demjenigen gesprochen werden, der nicht mit uns beim Tisch sitzt“.

Die Künstler mussten aber auch die Sorge für das Publikum tragen. In das zweite Stockwerk führte eine Holzterrasse, die mit einem Zeitungsteppich gegen die Abnutzung bedeckt war. Die Treppen waren so steil und eng, dass manche ältere Besucherinnen von den jungen Feuerwehrmännern wortwörtlich auf ihren Händen nach oben getragen werden mussten. Diese Galanterie bewährte sich so gut, dass nicht nur die reiferen Damen das Nachobentragen von ihrem Feuerwehrmann verlangten.

Die Puppenmacher überwand schließlich alle Hindernisse und die Vorbereitungen und Übungen in der

Feuerwehrwache gediehen zum erfolgreichen Schluss. Die Premiere des Spiels „Pan Franz ze zámku“ (Herr Franz vom Schloss) fand am 26. Dezember 1955 statt. Gleich nach den Drei Königen kam das Märchen „Die Teufelskätthe“ an die Reihe, davor mussten noch der Königssaal mit der Hölle fertig gemacht werden. Im weiteren Spiel wurden „ein Hohlweg beim Friedhof“ und im folgenden sogar „ein Schinderhaus mit Galgen“ fertig gestellt.

In der ersten Spielsaison wurden führten die Feuerwehr-Puppenspieler acht Stücke auf. Die ersten Aufführungen verliefen problemlos „wie auf einem Draht“. Anders konnte es auch nicht sein, denn die Schauspieler aus Holz verdanken ihre Existenz dem Metalldraht, der aus ihren ausgeschnittenen Köpfen emporragt.

Auf den Theaterbrettern erschienen die Marionetten erst ein halbes Jahrhundert nach ihrer Taufe, die aber kaum in üblicher christlicher Manier verlief. Es scheint eher, dass der Zimmermann seine Puppen eher inkognito „gebar“. Nicht, dass er sich für seine Vorliebe schämte und seine Tätigkeit leugnete. Fast jedermann wusste doch, dass der Flicker ein geschickter Künstler war und aus Lindenholz die Marionetten für das Theater schnitzte. Doch rühmte er sich nicht mancher Figuren. Ihre Gesichter hatten nämlich einige seine Nachbarn von Radostice zum Muster und manche von ihnen erinnern etwas zu viel an die Vorlage. Der Kasperle erinnerte an den Bürgermeister und die Hexe glich der hiesigen berüchtigten Klatschbase. Die Aufführungen verliefen also problemlos auch trotz der Tatsache, dass die Marionettenführer und auch die Sprecher, die für die Stimmen gesorgt haben, vor jeder Aufführung an großer Nervosität litten. Es musste gut aufgepasst werden, damit sich die Hand- und Beinfäden miteinander nicht verflochten, die Stimmen mussten mit den Handlungen auf der Bühne in Einklang sein und der Teufel Barnabas sollte erst dann aus dem Kamin fliegen, wenn er den Urteilspruch über den Adelssohn Julius aussprach.

Das Ensemble, in dessen Gruppe der Sprecher im Clan der Familie Malík überwog, machte nämlich seine erste unsicheren Schritten in dieser Bühnenkunst. Die ersten Aufführungen haben entgegen geringer Erwartung gut gefallen und hatten großen Widerhall. In Borovany/Forbes wurde seit der Weihnachtspremiere nur noch über Theater geredet „und die Leidenschaft für die Bühnenkunst wurde noch gesteigert“.

Dann kam aber der schwarze Freitag. Es geschah an einem Karfreitag. Jemand erinnerte daran, dass es am Karfreitag passend wäre, eine Theateraufführung zu machen. So nähme im Geiste und im Einklang mit der atheistischen Erziehung auch die Zahl der Kirchenbesucher ab, denn mit den kleineren Kindern saßen im Auditorium auch die Großmütter. Der nicht genannte Judas vergaß aber, dass die Knaben eher an das Ratschen und die Eierbeschenkung als an die Stille während des Gottesdienstes denken. Trotzdem war der Theaterbesuch hoch.

Als Aufführung wurde „Loupežnická kaše“ (Rüberbrei) aufgeführt und als Zusatz „Spejbl und Hurvinek“ (bekanntes tschechisches Marionettenpaar) mit Playback aus einer Schallplatte. Die Räuberkomödie gefiel den Kindern und während der Pause herrschte in der Hinterbühne die Zufriedenheit. Die Sprecher hatten frei, denn anstelle von ihnen sorgte für den Ton im nächsten Stück die schwarze Schallplatte. Umso eifriger waren sie beim Umbau der Szene.

Der Prinzipal Václav Malík läutete als Profi, so wie er es in der Kirchenpraxis gewohnt war, der „Tonmeister“ Ondřej Sviták setzte auf die dunkle Platte eine neue Nadel an und der Vorhang öffnete sich.

Im Hörsaal brauste es unter den Kindern vor Verwunderung. Nach wenigen Repliken von Hurvinek begannen die Kinder unruhig zu werden, zappelten auf ihren Sitzen und forderten größere Lautstärke. Die Bühnenschaffenden sind auf Reaktionen von Zuschauern gewöhnt. Es würde sie eher überraschen, wenn die Zuschauer ohne jede Stimme da sitzen. Oft werden die Zuschauer im Voraus vorbereitet, damit sie durch ihre Stimmen zur Schau stellen, dass es ihnen Spaß macht.

Damals aber wurde der Ton nicht in den Saal gesendet und das einzige, was man tun konnte, war das Grammophon näher zum Vorhang zu bringen. Der Tonmeister Ondra hat es auch versucht. Er nahm das alte Gerät (noch mit einer Aufziehkurbel) und wollte ihn auf einen kleinen Tisch in die Nähe des Vorhanges stellen. Weil er versuchte den Plattenspieler vorsichtig und geräuschlos zu behandeln (denn die Platte musste weiter spielen), vergaß er auf das Kabel, worüber er stolperte. Er fand aber keine Balance mehr.

Alle erschrecken, am meisten der Vorhangsbedienung Kadlec. Als er den Krach mit dem Schimpfwort des Kirchendieners hörte, ließ er den Vorhang in der Hoffnung auf die Erhaltung der Reputation des Theaters nieder. Seine Nervosität und Hastigkeit führten jedoch zu allzu kräftigem Ziehen der Schnüre. Der Vorhang fiel vom Flaschenzug und nahm mit sich auch alle Kulissen.

So war es am Anfang des Ensembles in den fünfziger Jahren. Damals wurde das Ensemble weder vom Nationalausschuss noch vom Kulturhaus unterstützt, nur dank des Schulleiters Kluzák wurde es dem Ensemble erlaubt, im Schloss zu spielen. Nach einem Jahr musste das Theater dem Bedarf der Schule weichen und der gemalte Saal wurde verlassen. Das kleine Theater wurde folglich im Erdgeschoß der Schule im Umkleideraum installiert. Vor jeder Aufführung mussten Schuhschränke, Kleiderständer und alle sonstigen Sachen auf den Flur weggetragen werden, aus dem Lager „im Kühlschranks“ auf dem Vorhof des Schlosses sollten die Sitzbänke zusammengetragen werden, die Sägespäneöfen wurden installiert und die Aufführung konnte beginnen. Nach der Theateraufführung musste alles wieder aufgeräumt

werden, denn am nächsten Tag musste der Raum wieder den Schülern dienen. So ging es bis 1966, als unter neuem Schulleiter Chráska die Schule erneut umgebaut wurde und die Feuerwehr verließ mit dem Theater auf Dauer die Schule.

Von den Gründungsvätern des Ensemble sind heute nur noch vier am Leben: Zdeněk Malík, Jan Hanzal, Miloslav Kadlec und Václav Hanzal. Die zwei letztgenannten arbeiten bis heute im Ensemble.

Der Gedanke und man kann sagen, das auch leidenschaftliche Kulturtreiben verließen das Kollektiv aber nicht. Deswegen wurde 1967-68 entschieden einen neuen Raum für die Theateraufführungen zu errichten und es wurde zum Spritzenhaus zugebaut. Es muss auch erwähnt werden, dass der Bau – wie es damals üblich war – mit Selbsthilfe in der so genannten Aktion Z gebaut wurde, d. h. umsonst. Beteiligt waren vor allem die Mitglieder der Feuerwehr, die Feuerwehr arbeitete ganze sechstausend Brigadestunden und der Bau wurde in nur 18 Monaten abgeschlossen! Über diesen Bau sind unter den Augenzeugen viele Geschichten im Umlauf: z. B. wie man sich für einen „Zwanziger“ einen Mischer in der hiesigen Zementfabrik ausgeliehen hat, oder wie der ganze Bau von Josef Ochozka aus Aussig, wo er damals wohnte, organisiert wurde, oder wie hier eine ganze Schicht von 45 Leuten aus Calofrid (Herstellung der Baustoffe) für Bier und Gulasch arbeitete.

Nach der Beendigung des Baus wurde nach dem Muster von Strakonice/Strakonitz eine neue Konstruktion für das Theater gefertigt. Zu dieser Zeit wurden auf die Tätigkeit der Freiwilligen Feuerwehr die Ehegatten Reithmayer vom damaligen Kulturhaus in České Budějovice/Budweis aufmerksam. Sie leisteten methodische Hilfe, womit eine neue Epoche der Puppenspieler in Borovany/Forbes begann.

Das Puppenensemble der Feuerwehr begann an Vorführungen und Festivals teilzunehmen, erst in Trhové Sviny/Schweinitz in Böhmen und Týn nad Vltavou/Moldautein, ein paar Mal fand ein Festival auch in Borovany/Forbes statt. Zum ersten Mal nahm das Ensemble an einer Kreisvorführung auf dem dritten Jahrgang der Strakonitz von Skupa im Jahre 1976 teil, 2005 traten sie hier bereits zum siebzehnten Mal auf.

Das Ensemble „JISKRA“ spielt für die Kinder bis heute. Manche der Aufführungen werden aufgenommen und die Tapes mit den Aufnahmen werden im Zentrum der Feuerwehr Přebyslav/Primislaw aufbewahrt. Zur Zeit kommen sie aus den Archivschränken heraus und die Geschichten des Kätzchen Majda belustigen auch die gegenwärtigen Besucher unseres Museums.



„Dornröschen“ war eine der frühen Aufführungen



Ensemble um 1975



Ensemble 2009



Puppenausstellung 2008



LOUTKÁŘSKÝ SOUBOR SBORU DOBROVOLNÝCH HASIČŮ BORO VANY (1955)

Jiří PÁTEK

Loutkářský soubor „JISKRA“ Sboru dobrovolných hasičů Borovany je patrně nejznámější divadelní hasičské uskupení v českých zemích. Již přes 50 let kouzlí jeho členové úsměvy na tvářích tisíců dětí. Sbor dobrovolných hasičů v Borovanech byl založen roku 1895. Už v roce 1878 obec vlastnila čtyřkolovou stříkačku. Divadelní kořeny jsou však v Borovanech ještě o něco hlubší než ty hasičské. První divadelní představení sehráli borovanští ochotníci v roce 1870. Loutkáři čekali na premiéru ještě dalších dvaasedmdesát let, než ve válečném roce 1942 radostický švec a řezbář Nováček prodal celý soubor pohádkových bytostí škole. Za kolekci loutek si naučtoval pět tisíc korun plus stovku za dopravu vozíkem.

Ve škole se ujal kroužku mladých nadšenců učitel Václav Salák. Hned v první hře o neohroženém rytíři Daliboru z Kozojed světil roli principálovi dnešního souboru Václavu Hanzalovi.

Do městečka určitě už dříve zavítali „lidé kočovní“, spíše však trpění než podporovaní. Marionetáři, herci s loutkami či jen komedianti, jak tehdy lidé označovali každého, kdo se jim ukazoval svým uměním. Musel se tu při toulkách po českém jihu zastavit slavný Matěj Kopecký. S bubnem na řemeni vybubnováním dával na vědomí, kteráž komedie, parádní kus sváteční či hrůzostrašná historie se bude přednášet, při níž „loutky nic jinak než jako živé osoby pohybovatí se a vésti si budou...“

Ve dvačtyřicátém roce měly tedy Borovany své loutkové divadlo. Válečná epizoda však netrvala příliš dlouho, ale nezapomnělo se na ni. V padesátém pátém roce obnovili loutkové divadlo hasiči.

Tehdy měl soubor na povel Bohumír Malík, jemuž se povedlo získat do řad hasičů partu mladých lidí. Od jara do zimy běhali chlupci po hřištích, jezdili po cvičeních a pokoušeli se vodním proudem srážet staré plechovky. Protože zatoužili po pohybu i v zimě, dovolila jim škola prohánět těla v tělocvičně.

Jednou po cvičení se dozvěděli od školníka, že na půdě je složeno loutkové divadlo. Ačkoliv ho někteří jako kluci hráli, dávno propadli jiným zájmům, nehledě k povinnostem, které jim vyplývaly z nedávno založených rodin. Ze zvědavosti se však na půdu vypravili. Čekal je nevábný pohled. Po celé půdě roztahané loutky a roztrhané kulisy se válely v prachu a špíně. A jak tam viděli ty zanedbané dřevěné herce polehávat a zbůhdarma marnit čas, přišlo těm všetečným chlapíkům líto, že kdysi vyšňoření, neohrožení a obdiv sklízející hrdinové, jimž pomáhali vdechovat život, skončili tak bídně.

Na první pohled se zdálo, že obnovit činnost divadélka nebude příliš obtížné. Jenže když celý inventář snesli na světlo boží, zjistili, že z kulisy zbyla jen náves a les, loutky volaly po úplně nové garderóbě a z rekvizit se zachoval akorát trůn. Nemluvě o nutné renovaci divadelní konstrukce. Ferdinand Vlk, který se postaral o její obnovu, si přinesl z domova i štafle. Když potom chtěl bítit chalupu, zpátky už je nedostal. Propadly ve prospěch divadla.

Truhlář Vlk, zvyklý na fortelnější práci, se nakonec piplal s miniaturním vybavením pro královský palác, selskou jízbu a zájezdní krčmu. Krejčí Milouš Kadlec se zase nemohl strefit do měř půl metru vysokých zákazníků. Při zkoušení nových kostýmů však projevovali dostatek trpělivosti...

Za divadelní síň sloužila horní část klášterní společné jídelny, která byla po zrušení augustiánského kláštera Josefem II. přeměněna na školu a rozdělena na dvě místnosti. V nádherně zdobeném refektáři dodnes stará moudrost připomíná: „Nemluvmě nikdy o nikom, kdo nesedá s námi u stolu“.

Páni umělci se ovšem museli postarat i o publikum. Do druhého poschodí se táhlo dřevěné schodiště, na které prostírali novinové koberce, aby se nezašlapalo. Schody byly tak strmé a úzké, že některé starší návštěvnice vynášeli mladí hasiči doslova na rukou. Taková pozornost se tak osvědčila, že se jí dožadovaly nejen vetché stařenky... Loutkáři se však přenesli přes všechny překážky, jak jsou ostatně v „hasičárně“ cvičení a přípravy k premiéře dovedli ke zdárnému konci. Konala se 26. prosince 1955 a dávala se Kopeckého hra „Pan Franc ze zámku“.

Hned po Třech králích přišla na řadu pohádka „Čert a Káča“, pro jejíž inscenaci se ovšem napřed dodělávala královská síň a peklo. Další hra vyžadovala „úvoz u hřbitova“ a následující dokonce „pohodnici se šibenicí“. Za první sezónu odehráli hasičští loutkáři osm představení.

První představení běžela jako na drátku. Ostatně jak jinak, když dřevění aktéři vděčí za svou existenci kovovému drátku, který jim kouká z vyřezávaných hlav.

Po prknech se producovaly po půl století od svého křtu, pokud je radostický švec Nováček vůbec na svět podle křesťanského způsobu přivítal. Spíše se zdá, že je „porodil“ tak trochu na zapřenou. Ne že by se za zručnou řezbářskou práci styděl a zálibu zapíral. Kdekdo věděl, že příštípkař je náramný umělec a z lipového dřeva vyřezává figurky ke hraní v „tyjátru“. Jen s některými se nerad chlubil. Jejich tváře totiž nadal podobou radostických sousedů a některé až příliš připomínaly živé

předlohy. Příkladně Škrhola starostu a čarodějnice jakoby z oka vypadla pověstné klepně...

Představení se tedy odvíjela hladce a bez potíží, tak říkajíc jako po másle. A to i vzdor tomu, že vodiči a mluviči trpěli před každou premiérou hrozitánskou trémou. Museli dávat velký pozor, aby se jim nezamotaly nitky na vodění rukou a nohou a aby mluviči se strefili přesně do akce na jevišti a čert Barnabáš nevyletěl z komína dřív, než vyřkne ortel nad nezdrárným šlechtickým synkem Juliem. Ansámbel, v jehož mluvičské družině převládal příbuzenský klan Malíků, totiž loutkářskému kumštu přicházel teprve na chuť.

První inscenace se proti očekávání povedly a měly ohromný ohlas. Po Borovanech se od vánoční božíhodové premiéry točily všechny řeči kolem divadla, „čímž dostavila se ještě větší chuť ku hraní“. Až přišel nešťastný pátek. Velký pátek.

Kdosi ve škole si vzpomněl, že by se na Velký pátek hodilo zahrát divadlo. Tím pádem by ubylo návštěvníků kostela, neboť s menšími dětmi zasedaly v hledišti i babičky, a ateistické výchově by bylo učiněno zadost. Jenže onen „Koniáš“ zapomněl, že víc než na ztichlý kostel pomýšlejí kluci na vyřetávání a vybírání vajíček. Přesto se sešla slušná návštěva.

Dávala se „Loupežnická kaše“ a jako přídatek podle gramofonové desky, řekněme plejbekem, „Spejbl a Hurvínek“. Raubířská komedie se dětem líbila a také v zákulisí vládla o přestávce spokojenost. Mluviči si oddechli a strčili si do pusy hašlerku, poněvadž v příštím kousku za ně obstarávala zvuk černá deska. Tím ochotněji pomáhali s přestavbou scény.

Principál Malík Václav profesionálně zazvonil, jak byl zvyklý ze své kostelnické praxe, „zvukař“ Ondřej Sviták nasadil novou jehlu na tmavou plotnu a opona se rozevřela. Děti zašuměly údivem. Po několika Hurvínkových replikách však začaly být neklidné, vrtěly se a dožadovaly silnějšího zvuku. Divadelníci jsou na reakce publika zvyklí. Spíše by je překvapilo, kdyby se na místech, kde je čekají, diváci neozvali. Často si je i připravují, aby tak P. T. obecnstvo dalo najevo, že se baví.

Tehdy se ovšem zvuk ještě do sálu nevysílal, aspoň v borovanských podmínkách ne, a tak jediné, co se dalo udělat, bylo přenést gramofon blíž k oponě. Což se také zvukař Ondra snažil udělat. Vzal starý přístroj (s natahováním na kliku) a chtěl ho položit na stolek u opony. Jak s gramofonem zacházel opatrně (protože deska nesměla přestat hrát) a nehučně, přehlédl na zemi ležící kabel. Zakopl a balanc už nestačil vyrovnat.

Všichni se strašně lekli, ovšem nejvíc oponář Kadlec. Jakmile slyšel ránu, rachot kácejícího se gramofonu a jadrné kostelníkovo ulevení, v naději na záchranu reputace divadla spustil oponu. Jak byl ale nervózní a chvátal, za provázky zatáhl příliš prudce. Opona

vypadla z kladky a jak padala, vzala s sebou všechny kulisy...

Takto vypadaly počátky souboru v tzv. „padesátých letech“. V té době žádná podpora ani zájem tehdejšího národního výboru ani Osvětové besedy nebyl, pouze ředitel školy pan Kluzák souboru fandil a dovolil souboru v zámku hrát. Po roce však muselo divadlo v důsledku potřeb školy malovaný sál opustit. Divadélko hasiči poté instalovali v šatně školy v přízemí. Před každým představením museli botníky, věšáky a ostatní věci vynosit na chodbu, ze skladu „v lednici“ na nádvoří zámku nanosit lavice, instalovat piliňáky a hrát. Po divadle vše opět uklidit, neboť další den už musela místnost sloužit školákům. Tak to šlo až do r. 1966, kdy opět nástupem nového ředitele p. Chrástky se ve škole začalo opět přestavovat a hasiči s divadlem museli školu definitivně opustit.

Ze zakládajících členů souboru žijí dnes již jen čtyři, a to Zdeněk Malík, Jan Hanzal, Miloslav Kadlec a Václav Hanzal. Posledně dva jmenovaní ještě stále v souboru pracují.

Myšlenka a dá se říci i touha vyvíjet kulturní činnost ale kolektiv neopustila. Proto bylo v letech 1967–1968 rozhodnuto postavit si vlastní stánek pro divadlo, a to přístavbou u stávající hasičské zbrojnice. Je nutno podotknout, že se stavělo – jak jinak nežli v té době bývalo zvykem, svépomocí v tzv. akci Z, což znamenalo zadarmo a na této akci bylo převážně členy hasičského sboru odpracováno přes 6 tisíc brigádnických hodin a stavba byla hotova za 18 měsíců! O práci na stavbě koluje mezi pamětníky celá řada historek, například jak si „za dvacku“ půjčovali míchačku z místní cementárny nebo jak celou stavbu „řídil“ Josef Ochozka až z Ústí nad Labem, kde toho času bydlel nebo jak za guláš a pivo zorganizovali celou směnu v počtu 45 lidí z Calofridu na výrobu stavebního materiálu a podobně.

Po dokončení stavby sálu byla zhotovena nová konstrukce pro divadlo, kterou hasiči „okoukli“ ve Strakoncích. V té době si činnosti hasičských loutkářů povšimli pracovníci tehdejšího Domu kultury Českých Budějovic manželé Reithmayerovi, metodicky jim začali pomáhat a tím vlastně začala nová éra loutkářů v Borovanech.

Hasičský loutkářský soubor se začal zúčastňovat přehlídek a festivalů, nejprve v Trhových Svinech a v Týně nad Vltavou, několikrát byl loutkářský festival i v Borovanech. Poprvé se soubor zúčastnil krajské přehlídky na třetím ročníku Skupových Strakonice v roce 1976 a v r. 2005 ve Strakoncích vystupoval již po sedmnácté.

Soubor, který nese název „JISKRA“ hraje dětem dodnes. Některá jeho představení jsou také zaznamenána na videu a uložena v archivu Centra hasičského hnutí v Příbyslavi. Čas od času je vytáhneme z archivních skříní a hasičské příběhy kočičky Majdy dělají radost i návštěvníkům našeho muzea.

FEUERWEHRBÄLLE IN MÄHREN, Tschechische Republik

Alois VLÁČIL

In meinem Beitrag zu den Feuerwehrbällen werden sowohl kulturelle, als auch gesellschaftliche Gesichtspunkte berücksichtigt, daneben gilt mein Interesse auch der Sammeltätigkeit, deren Gegenstand diese menschliche Aktivität darstellt.

Die Veranstaltung der Bälle gehörte früher zu den Vorrechten des Adels, erst später wurden die Bälle auch in den Dörfern abgehalten, wo es nur einen Raum gab, wo sich die Leute amüsieren konnten und wo sich auch das Zentrum jedweder kulturellen Tätigkeit befand, nämlich im Gasthaus. Zur Verbreitung der Bälle und Tanzfeste kam es nach der Entstehung der Volkstänze wie Polka und Walzer.

Die Feuerwehrmänner galten immer als Träger der Kultur im Dorf, eine Tatsache, die aus mehreren Gründen zu erklären sind. An der Spitze der Feuerwehr standen üblicherweise gebildete Leute. Egal ob Lehrer oder andere bedeutende Persönlichkeiten der Gemeinden oder Städte. Sie waren zugleich auch Mitglieder anderer Vereine, die auf den Dörfern gewirkt haben oder damals im Entstehen waren. Die thematische Zielrichtung der Vereine war nicht so wichtig, weil sich ihre Tätigkeit überdeckte und in vielen Fällen in den Wirkungsbereich der Feuerwehr gestellt wurde. Die Abhaltung der Bälle gehört zu den wenigen Tätigkeiten, die bis heute überdauert haben.

Die Winterzeit an sich forderte zur Veranstaltung von Theateraufführungen und Feierlichkeiten aller Art auf. Nach der Weihnachtszeit fanden Bälle und Maskenbälle statt. Neben der Unterhaltung einer breiten Öffentlichkeit in den Städten und auf den Dörfern war ein weiterer Zweck dieser Veranstaltungen, auch die größtmögliche Summe zum Kauf von Feuerwehrausrüstungen einzunehmen. In diesem Moment entstand die Frage, wie man am besten die Besucherzahlen steigern könnte. Die Feuerwehrmänner und ihre Familien betrachteten es als Pflicht, an den Vorbereitungen fleißig mitzumachen. An die breite Öffentlichkeit wurden Einladungen übergeben, mit Poster (Plakate) geworben. Ausschmückung und alles, was mit der Abhaltung eines Balls verbunden war, wurde gemeinsam gerichtet.

Es war aber zugleich nötig, unter solchen Entwürfen von Einladungen und Postern zu wählen, welche am meisten geeignet wären, den Betrachter mit ihrem Reiz gefangen zu nehmen und so die bestmöglich Werbung zu erreichen. In der Feuerwehr wurden immer die Pläne vorbereitet, wo und wann ein Ball stattfinden soll, welche Musik geeignet wäre, sowie auch welche Einladungen verwendet werden oder welche Ausschmückung gewählt werden

sollten. Einzelne Unternehmen haben Muster und Angebotskataloge zugesandt, es reichte nur, unter ihnen eine Auswahl zu treffen. Weitere Schritte hingen logischerweise nur vom Geschmacksinn der Beteiligten ab.

Die gestalterische Ausführung, darunter Verdrehung von Gestalten oder die Feuerwehrtracht (Uniform), wurden sehr oft kritisiert. Diese Vorwürfe würden heutzutage nicht so stark empfunden. So wie die Sujets, änderten sich im Laufe der Zeit auch die Herstellungsverfahren und die Schöpfungen stellen für uns heutzutage kleine Kunstwerke dar, die als Zierde eines jeden Museums und jeder Sammlung gelten. Die Drucktechniken der Einladungen unterschieden sich voneinander und waren sehr vielfältig. Zu den beliebtesten Abbildungsmotiven gehörten die Feuerwehrstätigkeiten, wie Brandlöschung, Menschenrettung, Hilfeleistung beim Hochwasser, Samariterdienst u. a.

Die Einladung spielte zugleich die Rolle einer Visitenkarte der Feuerwehr, die Betrachter sollten über die Tätigkeit der Feuerwehr belehrt werden oder sollten damit mindestens über die Ziele und die Bemühungen der Feuerwehr aufgeklärt werden. Die Einladung musste Gefallen finden, nicht ein nachsichtsvolles Lachen hervorrufen. Die Hersteller suchten nach neuen Zielen, Formen und waren um Vervollkommnung bemüht. So sollte der Öffentlichkeit eine solche Einladung vorgestellt werden, die dem zeitgenössischen Geschmacksinn angepasst war.

Die Feuerwehrmänner trugen die Einladungen von Haus zu Haus aus. Deswegen sind bis heute die Einladungen vielerorts in den Dachräumen erhalten geblieben.

Die Balleinladungen und manche andere Materialien wurden praktisch in jeder Stadt gedruckt, es gab aber auch spezialisierte Unternehmen, die Angebotskataloge gedruckt haben und bei denen man nicht nur die Einladungen, sondern auch andere Produkte bestellen konnte. Es handelte sich um verschiedenartige Produkte, die nicht nur zu Propagierzwecken dienten, sondern auch als Zierde und zur Unterhaltung Verwendung fanden. Es waren Angebote von Papiermützen, Feuerschutzhelme, Lampions, Ketten, Papierblumen und andere Dekorationswaren. Im Angebot der Hersteller waren auch Dekorationsfiguren der böhmischen Feuerwehrmänner in Lebensgröße, zwei Gegenfiguren – Trompeter und Steiger in vorgeschriebener Uniform. Von einigen bekannten Herstellern nenne ich folgende: Josef Glos in Semily/Semil, Zmatlík und Palička in Praha-Letná/Prag-Letna,



V neděli 9. ledna 1938. Začátek v 7 h. večer.
PLES
 SBORU DOBROVOLNÝCH HASIČŮ
 V LIBRANTICÍCH.
 Místo u Rybné. Tlačárna p. kna. Pátek. Vápená 82 11 - 11. 2 0

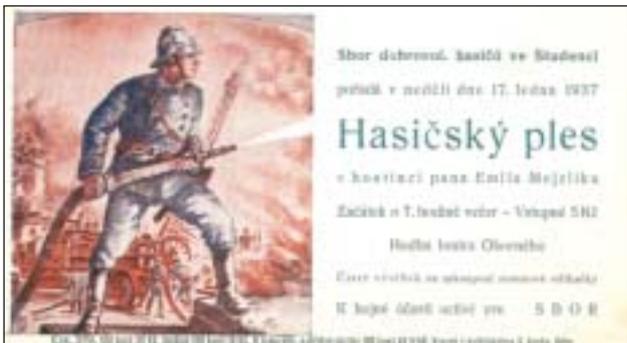
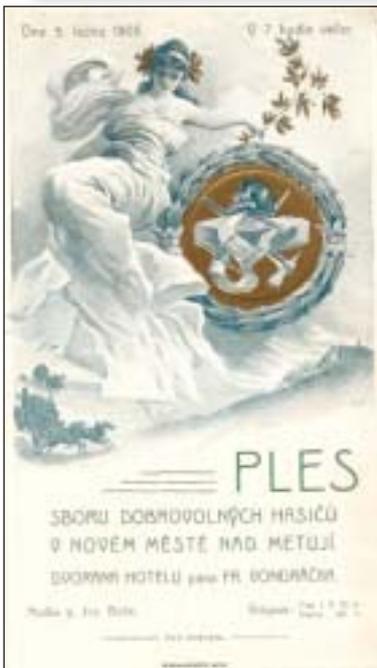


MASOPUST 1939

Občasný výstav, rozpisování, sčítání a pozvánky
JOSEF GLOS V SEMILECH
 Třetího února 1939 - Týn v Třebotěch a v Plesu 19. 3. 1939

Plakáty

Plakát 10x15 cm	Plakát 15x20 cm	Plakát 20x30 cm
100 kusů 100 Kč	100 kusů 150 Kč	100 kusů 200 Kč
200 kusů 180 Kč	200 kusů 250 Kč	200 kusů 350 Kč
500 kusů 400 Kč	500 kusů 550 Kč	500 kusů 750 Kč
1000 kusů 750 Kč	1000 kusů 1000 Kč	1000 kusů 1400 Kč



Veranstaltungseinladungen sind Visitenkarten des Feuerwehr- und Rettungswesens

Josef Hrádek – Uhlířovy in Janovice/Kohlen Janowitz, Propagační družstvo hasičské v Praze/Feuerwehr-Werbemannschaft in Prag u. a. Ferner waren es die Hersteller der Eintrittskarten und Dekorationen wie A. Koch in Odry/Odrau, Josef Vojtěch-Velké in Hamry/Ober Hammerdorf, Josef Hnát in Praha/Prag und andere.

Nun sollen wir aber wieder zu den Bällen zurückkehren. Die Tatsache, dass es Meinungsverschiedenheiten über die deren Veranstaltungen gab, ist durch einen bereits vor achtzig Jahren publizierten Aufsatz belegt. Ein Feuerwehrfunktionär fordert zur Aufgabe allzu häufiger Veranstaltungen von Bällen auf und empfiehlt die Beschränkung der Bälle auf ein Mindestmaß. Er prangert vor allem den Umstand an, dass der Reinerlös nicht den Sittenverfall ausgleichen könne. Aus heutiger Sicht fällt es schwer zu urteilen, es bleibt aber die Tatsache aufrecht, dass die Erträge nicht sehr groß waren.

Die gegenwärtigen Klagen über Zahlungen an den Schutzbund der Autoren oder für die Saalmiete stellen keine Neuigkeit dar, wie anhand von den Dokumenten des Schutzvereines für die Urheberrechte der Komponisten, Schriftsteller und Verleger von 1930 unschwer belegt werden kann. Es waren aber nicht nur diese Zahlungen welche für Aufregung sorgten, sondern auch die Umsatzsteuer, die man von jeder Veranstaltung, darunter auch von Tanzfesten, abliefern musste. Es wurde empfohlen, sie zum Eintrittspreis zuzurechnen. Diese Steuer betrug 1923 2% des Bruttoeinkommens. Ferner waren bei Ansuchen um Verlängerung der Sperrstunde über Mitternacht hinaus Überstundenabgaben zu bezahlen. Bis 1923 betrug die Zahlung 78 Kronen und seit diesem Jahr nur 56 Kronen, einschließlich der Gebührenmarke. Die Lotterien- und Tombolaerträge für die Besorgung der Werkzeuge und Ausrüstung waren von den Gebühren nach einer Entscheidung des k. k. Finanzministeriums vom 3. September 1909 befreit. Wie man sehen kann waren auch unsere Vorfahren nicht auf Rosen gebettet.

In Olšany u Prostějova/Olschan bei Prossnitz ist die Tradition der Ballenveranstaltung bis zum Jahre 1886 zurückzuverfolgen, ein Jahr nach der Gründung der Feuerwehrmannschaft. Bis 1925 fanden die Bälle im hiesigen Gasthaus statt. 1924 wurde hier eine Turnhalle erbaut, diese Räumlichkeiten reichten aber nicht aus und im Laufe der Zeit wurde noch ein Vorsaal zugebaut. Hier war genug Platz für die Tische und Stühle, der Raum der Turnhalle diente als Tanzparkett. 2002 wurde eine Generalinstandsetzung der Turnhalle durchgeführt, neue Sozialeinrichtung erbaut, einschließlich des Umkleideraums, Verkaufsräumlichkeiten, Schank u. a. Einrichtungen.

Bis Ende der Neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts erfolgte die Einladung zum Ball von Haus zu Haus. Immer wurde eine große Anzahl der Eintrittskarten im voraus verkauft, denn die Eintrittskarten wurden auch

von denjenigen gekauft, die nicht vor hatten, den Ball zu besuchen und nur für die Tätigkeit der Feuerwehr einen Beitrag leisten wollten. Nach 2000 wurde diese Form wegen der beschränkten Kapazität der Turnhalle aufgegeben, sehr oft kam vor, dass Besucher auftauchten, für die es keine Sitzplätze mehr gab. Seitdem werden die Platzkarten im Vorverkauf angeboten. Die Eintrittskarten sind leider immer sehr schnell vergriffen und wir sind nicht im Stande, die Nachfrage zu befriedigen.

Die Ausschmückung des Saals besteht gegenwärtig aus Blumen, die manchmal mit Feuerwehrthematik ergänzt werden. Heute wird nicht mehr die spezialisierte Verzierung hergestellt und die Ausschmückung ist folglich nur von der Phantasie und der Geschicklichkeit der Feuerwehrmitglieder abhängig. Breites öffentliches Interesse ist die Garantie dafür, dass die Tradition der Feuerwehrbälle auch in den folgenden Jahren lebendig bleibt.

FEUERWEHRBÄLLE IN MÄHREN

ZUSAMMENFASSUNG

Die Feuerwehr war immer als Kulturträger auf dem Dorf bekannt. Die Abhaltung der Feuerwehrbälle erfreut sich heutzutage einer langlebigen Tradition. Die Bälle beginnen im Winter, in der Regel bereits nach Weihnachten. Die Feuerwehr war bemüht, einerseits der breiteren Öffentlichkeit Unterhaltung zu gewährleisten, andererseits sollten auch möglichst hohe Erträge für die Feuerwehrkasse gewonnen werden, die zum Einkauf der Ausrüstung dienten. Die Veranstalter waren bestrebt die Besucherzahl möglichst zu steigern. Dazu wurde ein vielfältiges Spektrum von Plakaten und Einladungen als Werbemittel benutzt. Die Abhaltung solcher Bälle dauert bis in die Gegenwart an. Beständiges Interesse der Öffentlichkeit garantiert, dass diese Tradition auch in den folgenden Jahren lebendig bleibt.

FIREMEN'S BALLS IN MÄHREN

SUMMARY

The fire brigade was always known as a culture carrier at the village. Nowadays the holding of the firemen's balls enjoys a long-lasting tradition. The balls start in winter, as a rule already after Christmas. The fire brigade tried to ensure the broader public conversation on the one hand, on the other hand yields also as high as possible which served for the purchase of the equipment should be won for the fire brigade register. The organizers endeavoured to increase the number of visitors if possible. A various spectrum of posters and invitations as an advertising means was used for it. The holding of such balls lasts up to the presence. Constant interest of the public guarantees, that this tradition remains alive also within the following years.

Hasičské plesy NA MORAVĚ

Alois VLÁČIL

Svůj příspěvek o hasičských plesech jsem pojal nejenom z hlediska kulturního a společenského, ale i z pohledu sběratelského zájmu na tuto oblast činnosti.

Pořádání plesů bývalo dříve pouze výsadou šlechty, až později se pořádaly plesy na vesnicích, kde jedinou kulturní místností byly hostince, zde se lidé po práci bavili, zde probíhalo veškeré společenské dění. K rozšíření plesů a tanečních zábav dochází po vzniku lidových tanců jako byla polka a valčík.

O hasičích se vždy hovořilo jako o nositelích kultury na vesnicích, bylo tomu tak hned z několika důvodů. V čele hasičských sborů byli zpravidla vzdělaní lidé. Ať již to byli učitelé, nebo významné osobnosti obcí a měst. Tito bývali současně členy i dalších spolků, které na vesnicích působily nebo teprve v té době vznikaly. Ať již to byly čtenářské, divadelní a jiné spolky. Jejich činnost se často prolínala a v mnoha případech přešla pod působnost hasičských sborů. Pořádání plesů bylo jednou z mála těchto činností, které přetrvaly až do současnosti.

Zimní období již samo předurčovalo pořádání divadel a různých večírků. Po vánocích se konaly plesy a taneční merendy. Účelem všech těchto zábav bylo poskytnutí ušlechtilé zábavy členům a široké veřejnosti většinou ve městech a na vesnicích tak, aby byla podle možnosti získána co největší částka na zakoupení hasičských potřeb. Zde vyvstala otázka, jak nebo čím působit, aby účast byla co největší. Členové sboru i jejich rodiny považovali za svou povinnost přičinit se vlastní účastí na těchto akcích. Bylo však nutné působit i na širokou veřejnost, aby se zajistila co největší účast. A zde se dostáváme k plesovým pozvánkám, plakátům, výzdobě a všemu ostatnímu, co souviselo s pořádáním plesů. Proto bylo nutné vybrat takové návrhy na pozvánky a plakáty, které byly umělecky řešené a odpovídaly duchu a představám doby, na kterém se oko pozorovatele pokochalo jejich krásou a uspořádáním. Ve sborech se vždy připravovaly plány, kdy a kde ples uspořádat, kterou hudbu získat, jaké použít pozvánky, připravit výzdobu apod. Nejrůznější firmy zasílaly sborům vzorky a nabídkové katalogy, stačilo jen se pro nějaký druh rozhodnout. Samozřejmě, že každý člověk má jiný vkus, každému se líbilo něco jiného, tak jak je tomu i dnes a naše umělecké založení je mnohdy protichůdné.

Z pohledu doby bylo často kritizováno výtvarné provedení, kde se poukazovalo na nemožně zkroucené postavy nebo do jakého kroje byli hasiči oblečeni. Toto v dnešní době již tak nevnímáme. Tak jak se postupem let měnily náměty a způsob výroby, jsou to pro nás z našeho pohledu malá umělecká díla, která jsou ozdobou každého muzea nebo

sbírky. Pozvánky byly vyráběny různou technikou od tištěných přes tlačené apod. Zobrazovaly náměty z činnosti hasičů. Hašení požárů, záchrana osob, pomoc při povodních, samaritní služba a jiné.

Pozvánka musela být vizitkou hasičů a měla obecenstvu něco říct a poučit je o hasičské činnosti nebo naznačit cíle a snahy hasičů. Pozvánka se musela líbit, ne vyvolávat shovívavý úsměv. Výrobci se snažili hledat nové cíle, zdokonalení a nové formy. Tak, aby byla veřejnosti předkládána pozvání, která odpovídala době a vkusu.

Hasiči chodívali roznášet pozvánky a zvat na plesy dům od domu. Proto se mnohde na půdách tyto pozvánky zachovaly až do dnešní doby.

Plesové pozvánky a další materiály tiskly tiskárny prakticky v každém městě, byly však i speciální firmy, které každoročně vydávaly nabídkové katalogy, podle kterých si bylo možné objednat nejen pozvánky, ale i další výrobky, které sloužily nejen vlastní propagaci, ale i výzdobu a pro pobavení. Byly to nabídky papírových čepic, přileb, lampiónů, řetězů, papírových květin a jiného dekoračního zboží. Výrobci nabízeli i dekorační figury českých hasičů v životní velikosti, dva protějšky, trubač a lezec v předepsaném stejnokroji. Z některých známých výrobců uvádím: Josef Glos v Semilech, Zmatlík a Palička Praha-Letná, Josef Hrádek – Uhlířovy Janovice, Propagační družstvo hasičské v Praze aj. Dále to byli výrobci vstupenek a dekorací. Jako A. Koch – Odry, Josef Vojtěch – Velké Hamry, Josef Hnát – Praha a další.

Vraťme se však ještě k vlastním plesům. Skutečnost, že nebyl stejný názor na jejich pořádání, dokládá článek, který vyšel v době před 80 lety. Hasičský funkcionář se zde pozastavuje nad častým pořádáním plesů a doporučuje je omezit na co nejmenší míru. Z ohledem na to, že z těchto podniků přichází do sborové pokladny nepatrné obnosy a dochází zde k mravnímu úpadku. Těžko dnes zjistíme, jak tomu před lety bylo, ale pravdou bude, že výtěžek z plesů nebyl nikterak velký. Jak si dnes mnozí hasiči naříkají, že musí platit Ochraněmu svazu autorskému nebo za pronájem sálu, není to nic, co by tu již nebylo. Jak dokazují doklady Ochraně sružení autorské Čsl. skladatelů, spisovatelů a nakladatelů hudebních zapsané společenstvo s ručením omezeným z roku 1930. Nebyly to však jen tyto poplatky, ale např. daň z obrátu, která se musela odvádět z každého výtěžného podniku, a to i z tanečních zábav. Bylo doporučeno připočíst ji ke vstupnému. Tato daň v roce 1923 činila 2 % z hrubého příjmu. Dále se platila dávka přes čas, to je po 24.00 hodině. Do roku 1923 činila 78 Kč, od tohoto roku byla

snížena na 56 Kč včetně kolku. Výtěžek z tombol a loterií určený na nákup hasičského náradí a výstroje byl osvobozen od poplatků z rozhodnutí C. K. ministerstva financí 3. září 1909.

Číslo: 10.300

Právní II. 24/10

J. Štěpán

20 Kč sleva, pokudli účastníků více	56
2 Kč sleva s obratem	54
výšky	52

Stane tento výnos jako příloha k účtu. V Olšanech 10. září 1910.

J. Štěpán

Je tedy vidět, že ani naši předchůdci neměli na různých ustláno.

V Olšanech u Prostějova začala tradice hasičských plesů již rok po vzniku hasičského sboru, tedy od roku 1886. Do roku 1925 se plesy konaly v místním hostinci. Roku 1924 byla postavena místní Sokolovna, postupem let byla však i tato prostorově malá, proto bylo přistaveno takzvané přísálí. Zde bylo v době konání plesů místo pro stoly a židle, prostor sokolovny potom sloužil jako parket. V roce 2002 byla provedena generální rekonstrukce sokolovny, bylo vybudováno nové sociální zařízení, včetně šatny, prostor k prodeji, výčep aj.

Do konce 90 let minulého století se chodilo zvat na plesy dům od domu. Vždy se prodalo velké množství vstupenek, neboť vstupenky si kupovali i lidé, kteří na ples vůbec nechodili, ale touto formou přispívali na činnost hasičského sboru. Po roce 2000 se od této formy upustilo z důvodu omezené kapacity sokolovny, kdy se často sešlo více návštěvníků, než bylo míst k sezení. Od té doby se vstupenky prodávají s místenkou v předprodeji. Vstupenky bývají velice rychle rozebrané a my nejsme bohužel schopni vyhovět všem požadavkům. K výzdobě sálu se dnes více používá rostlých květin, někdy doplněné výzdobou s hasičskou tematikou. Dnes se však již nevyrobí taková výzdoba, kterou nabízeli speciální výrobci, a u každého sboru záleží na fantazii a dovednosti jeho členů. Zájem dostatečné široké veřejnosti je zatím zárukou toho, že tradice hasičských plesů vydrží i v dalších letech.

AUS DER GESCHICHTE DER GESAMT-RUSSISCHEN BRANDSICHERHEITS-WANDERAUSSTELLUNG

Andrei TETERNIK



Die Organisatoren der Brandsicherheits-Wanderausstellung mit einem kupfernen Modell eines Feuerlöschapparates dieser Zeit und Werbeplakaten

Am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts spielte die Kaiserlich Russische Brandsicherheitsgesellschaft eine wichtige Rolle in der Brandsicherheitsförderung, Brandverhütung und Brandbekämpfung in der Bevölkerung des russischen Kaiserreiches.

Die Kaiserliche Russische Brandsicherheitsgesellschaft («Императорское Российское Пожарное Общество» (ИРПО)) wurde im Jahr 1893 gegründet. Vom Zeitpunkt ihrer Gründung an, wurde sie die Hauptorganisation, deren Ziel die Entwicklung von Mitteln und Maßnahmen zur Brandsicherheit, Brandverhütung und Brandbekämpfung war.

Die Gesellschaft war für sein Verlagswesen, seine Forschungsaktivitäten und für die Gründung von neuen Feuerwehren bekannt. Sie begann auch mit Aktivitäten, die mit speziellen Brandsicherheitsausstellungen zusammenhängen. Die Präsentation von Ausstellungen war jedoch

keine Idee aus dieser Zeit. Bereits im Mai 1892 wurde die erste gesamtrussische Brandsicherheitsausstellung von der Kaiserlichen Technischen Gesellschaft organisiert, in der die Idee zur Schaffung einer Kaiserlichen Russischen Brandsicherheitsgesellschaft zum ersten Mal vorgeschlagen wurde.

Mit Unterstützung des russischen Hauptrates wurden ständige Ausstellungen verbreiteter Brandschutzgeräte organisiert. Viele Inspektionen von Gebäuden, sowie Proben von Feuerlöschgeräten wurden durchgeführt. In Nizhni Novgorod präsentierte man in einer eigenen Halle eine gesamtrussische Ausstellung. Diese Präsentation zog auch eine Anzahl von Feuerlöschgeräte-Herstellern an. Eines der Ergebnisse des großartigen Erfolges der genannten Ausstellung, war die vom Vorsitzenden der Kaiserlich Russischen Brandsicherheitsgesellschaft, Fürst Alexander Dmitrievich Lvov (Leiter von 1894 bis 1916), initiierten Idee eine mobile Brandsicherheitsausstellung zu organisieren.



Fürst Alexander Dmitrievich Lvov

Es wurde beabsichtigt, dass die Ausstellung die Feuer-sicherheitsbestimmungen förderte, Bestimmungen für Feuerlöschgeräte festlegte, sowie das Errichten von brandhemmenden Bauten und feuerfester Dächer unter der ländlichen und städtischen Bevölkerung bekannt machte.

Die Brandsicherheitsausstellung wurde auf dem Lastkahn „Pervenetz“ («Первенец») eingerichtet. Sie wurde feierlich am 20. Juli 1897 in St. Petersburg eröffnet. Der Kahn mit der Ausstellung an Bord lief am 1. August ins Meer aus. Die Schifffahrt dauerte bis Ende September des nächsten Jahres (1898).

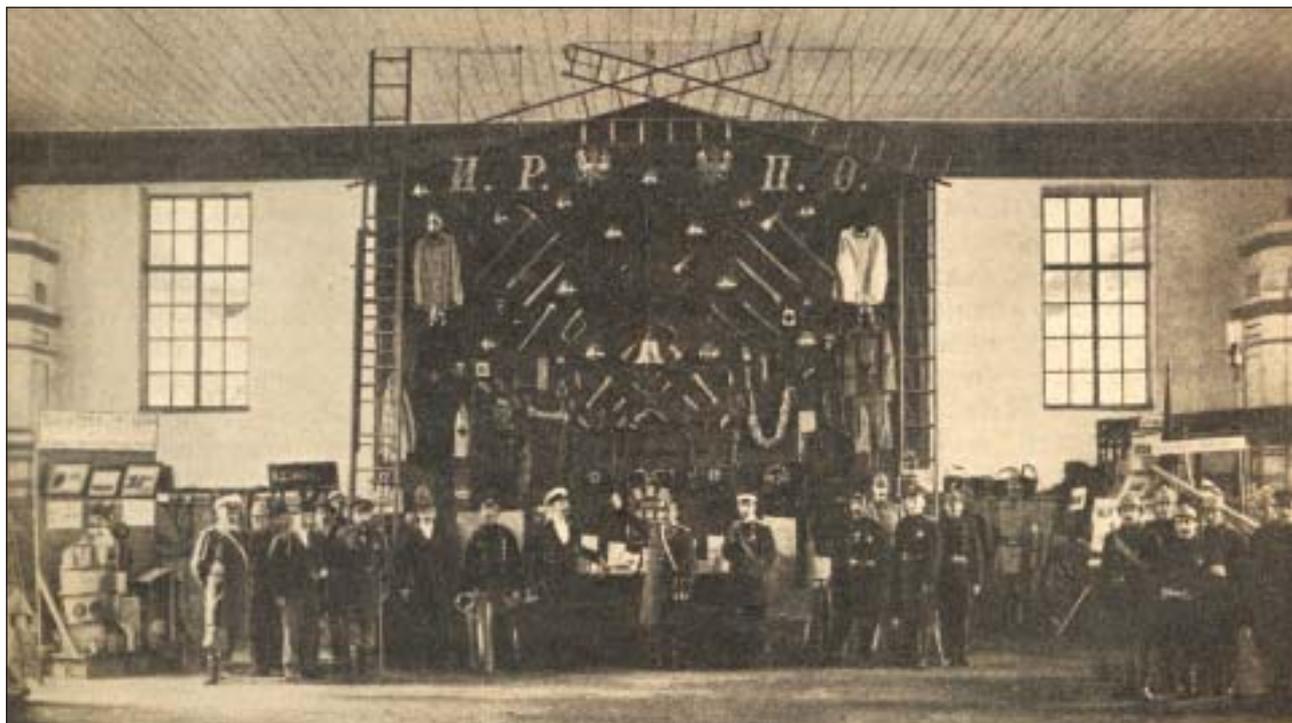
Der Erfolg dieser Reise war großartig: der Kahn hielt in 116 Orten. 118.380 Menschen besuchten die Ausstellung, acht städtische und 27 ländliche Feuerwehren waren in der Folge gegründet worden.

Nach der erfolgreichen Reise auf dem Kahn „Pervenetz“ («Первенец»), richtete man die Brandsicherheitsausstellung in einem Zug ein – im „Sonderzug 61“. Die zweite Stufe des Brandsicherheitsförderungsplans begann am 20. Mai 1899 am Bahnsteig des Warschau-Bahnhofs in St. Petersburg. Nach einem Gottesdienst und einer Abschiedsrede, bewegte sich der Zug um 22.38 Uhr zu seiner langen Reise durch das Russische Kaiserreich. Leiter der Brandsicherheitsausstellung wurde Kommissar S. A. Petrov.

Der „Sonderzug 61“ bestand aus zehn Wagons, die mit blauer Farbe gestrichen und mit dem Staatswappen und Brandschutz-Symbolen versehen waren. Die ersten acht Wagons waren wie Wohnzimmer ausgestattet, in denen die Ausstellung dargestellt wurde. Im neunten Wagon war eine Betriebs-Feuerwehr, bestehend aus 15 Personen, untergebracht. Der zehnte Wagon stand Kommissar S. A. Petrov zur Verfügung.

Dreieinhalb Monate war die Ausstellung im Zug im ganzen europäischen Teil des Russischen Kaiserreiches unterwegs, das auch das heutige Polen, Ukraine und Weißrussland umfasste. In 78 Haltestellen, einschließlich der Städte Grodno, Volkovysk, Slonim, Branovichi, Borisov, Orsha und Minsk, machte der Zug Station. Die Ausstellung hatte überall einen großen Erfolg. Die Mitarbeiter verteilten Material über Brandschutz, das unter anderem Broschüren mit den Themen: „Du solltest wissen, wie man Feuer löscht“, „Bleib weg vom Feuer“ oder „Wie man eine ländliche Feuerwehr organisiert“, enthielt.

Nachrichten über die Reise erschienen in der Zeitschrift „Feuerarbeit“ („Пожарное дело“), die eine der



Ausstellungspavillon

angesehensten Quellen der Feuerwehrgeschichte ab dem Tag ihrer Einführung bis zu gegenwärtiger Zeit wurde.

Die letzte Haltestelle der Brandsicherheitsausstellung war in Minsk (der heutigen Hauptstadt der Republik Weißrussland). Die Ausstellung wurde hier von 1160 Bürgern besucht. Auch die Feuerwehr von Minsk konnte ihre eigenen Feuerlöschgeräte vorführen: 1) Vorrichtungen

zum automatischen Feuerlöschen in Räumen und 2) Vorrichtungen zur Notsignalübertragung.

Der Zug kam am 1. September 1899 wieder nach St. Petersburg zurück.

Ein weiterer Versuch, im Jahr 1914 die mobile Brandsicherheitsreise nach Sibirien zu führen, wurde vom Ersten Weltkrieg verhindert.



Feuerwehrmannschaft vom „Sonderzug 61“

FROM THE HISTORY OF ALL-RUSSIAN MOVABLE FIRE SAFETY EXHIBITION

ANDREI TETERNIK

In the end of 19th – beginning of the 20th century Imperial Russian Fire Safety Society played an important role in fire safety promotion, fire prevention and elimination among population of Russian Empire of that time.

Imperial Russian Fire Safety Society («Императорское Российское Пожарное Общество» (ИРПО)) was founded in 1893. From the moment of its origin Imperial

Russian Fire Safety Society became the main organization whose main goal was search and development of promotion means of fire safety, prevention and elimination of fire.

The Society was known for its publishing and research activities, opening of new fire brigades and departments. It is also popular for initiation of activities that were

connected with holding of special fire safety exhibitions. The idea of exhibitions was not an innovation at those times. In May 1892 the 1st All-Russian fire safety show was organized by Imperial Technical Society, where the idea about Imperial Russian Fire Safety Society was proposed for the first time.

Constant exposition of widespread instruments and fire safety equipment was organized with the support of the Main Russian Counsel. Many inspections of buildings with fire equipment tests were held right after it. Right after it lots of inspections of buildings were held with tests of fire equipment. One fire safety hall was presented at All-Russian exhibition in Nizhni Novgorod city. The exposition attracted lots of products.

An idea to organize movable (mobile) fire safety exhibition proposed by Chairman of Imperial Russian Fire Safety Society, Duke Alexander Dmitrievich Lvov (who was its Head from 1894 till 1916) was one of the results of huge success of stated above exhibition.

The exhibition was intended to promote fire safety instructions, rules of equipment use for fire extinguishing, lay-out of fire-resistant constructions, fireproof roofs among rural and urban population.

Fire safety exhibition was arranged on barge «Pervenetz» («Первенец»). It was solemnly and officially launched on July 20th 1897 in Saint Petersburg. The barge with the exhibition on board put out to sea on August 1st and the trip was accomplished at the end of September next year (1898).

The success of this trip was tremendous: the barge visited 116 settlements, 118.380 people visited the exhibition, 8 urban fire societies and 27 rural fire brigades were organized.

After a successful trip on the barge «Pervenetz» («Первенец») fire safety exhibition was replaced into a train – «train № 61». The second stage of fire safety promotion plan began on May 20th 1899 at a platform of

a Warsaw railway station in Saint Petersburg. After a session of a divine service and a farewell speech the train moved to its long trip across Russian Imperia at 10.38 p.m. This time Head of Fire safety exhibition became commissar S.A.Petrov.

Train 61 was consisted of 10 cars (coaches) of blue color with heraldry and fire symbolism. The first 8 cars looked like suite of rooms so the exposition was placed there. The 9th coach was given to a fire brigade of 15 persons and a fire-warden. The 10th coach was rendered to commissar S.A.Petrov.

For 3, 5 months the train-exhibition had been to all European part of Russian Empire that included present day Poland, Ukraine and Belarus with stops in 78 settlements including cities: Grodno, Volkovysk, Slonim, Branovichi, Borisov, Orsha, Minsk. The exhibition had great success everywhere. The team of the exhibition distributed fire safety promo materials which usually looked like brochures and booklets: «You should know how to extinguish fire», «Stay away from fire», «If you miss fire – you will not eliminate it», «How to organize a rural fire brigade».

News about the trip over the country usually was published in a magazine «Fire Work» („Пожарное дело“) that became one of the most respected resources of fire history from the day of its launch till present time.

The last stop of the fire safety exhibition was made in Minsk (present day capital of the Republic of Belarus). The show was visited by 1160 citizens. Also Minsk Fire department was able to demonstrate its own instruments for fire extinguishing: 1) Device for automatic fire extinguishing in premises and 2) Device used for emergency signal transmission. The train came back to Saint Petersburg on September 1st 1899.

Another attempt to organize mobile fire safety trip to Siberia in 1914 was prevented by the 1st World War.

„CTIF-MARCH“

Vom 15. bis zum 18. August 1988 fanden eine Sitzung des Exekutiven Rates und die jährliche Tagung des Permanenten Rates des CTIF in Brighton, Großbritannien, statt. Die Veranstaltungen organisierten CTIF-Generalsekretär Willi Pfefferli, Schweiz, und CTIF-Vizepräsident Brian Fuller, Großbritannien.

Für einen Abend-Empfang der Stadt Brighton wurde als besondere Geste von einem Orchester der „CTIF-Marsch“ von J. Brush uraufgeführt. CTIF-Präsident Robert Dollinger hat das dem Weltfeuerwehrverband gewidmete Musikstück mit Freude entgegengenommen.

Vizepräsident Fuller hat mit Schreiben vom 14. März 1989 die Noten des CTIF-Marsches an die Mitgliedsnationen mit dem Vorschlag übersandt, diese an die Musikkapellen ihre Landes zu verteilen. Das Schreiben ging auch an das Nationale CTIF-Komitee der Niederlande bzw. an die Königliche Niederländische Feuerwehrvereinigung. Und in dessen Archiv ist jetzt Peter G. Doolaard darauf gestoßen und stellte die Noten für diesen Tagungsband 2009 zur Verfügung.



Oberst a. D. Robert Dollinger
CTIF-Präsident 1981 – 1989
+ 22. Juli 2008
im 81. Lebensjahr

J. Brush

CTIF

Conductor
Short Score

Musical score for the first system of the conductor short score. It consists of two staves: a piano part on the left and a brush part on the right. The piano part begins with a dynamic marking of *f* and includes various chordal textures and melodic lines. The brush part features a rhythmic pattern with a *mf* dynamic marking. The system concludes with a *f* dynamic marking.

Musical score for the second system of the conductor short score. It continues the piano and brush parts from the first system. The piano part includes a *mf* dynamic marking and a *rit.* (ritardando) instruction. The brush part continues its rhythmic accompaniment. The system ends with a *mf* dynamic marking.

Musical score for the third system of the conductor short score. It features a *brass* section in the piano part, indicated by a bracketed label. The piano part includes *mf* dynamic markings and a *rit.* instruction. The brush part continues with its rhythmic pattern. The system concludes with a *mf* dynamic marking.

© Copyright 1988

CTIF (2)

Musical score for the first system of the CTIF (2) score. It consists of two staves: a piano part on the left and a brush part on the right. The piano part begins with a *f* dynamic marking and includes various chordal textures and melodic lines. The brush part features a rhythmic pattern with a *mf* dynamic marking. The system concludes with a *f* dynamic marking.

Musical score for the second system of the CTIF (2) score. It continues the piano and brush parts from the first system. The piano part includes a *mf* dynamic marking and a *rit.* instruction. The brush part continues its rhythmic accompaniment. The system ends with a *mf* dynamic marking.

Musical score for the third system of the CTIF (2) score. It features a *brass* section in the piano part, indicated by a bracketed label. The piano part includes *mf* dynamic markings and a *rit.* instruction. The brush part continues with its rhythmic pattern. The system concludes with a *mf* dynamic marking.

CTIF (3)

Handwritten musical score for system 1 of CTIF (3). It features a grand staff with two staves. The left staff contains a complex piano accompaniment with many beamed notes and rests. The right staff contains a vocal line with notes and rests.

Handwritten musical score for system 2 of CTIF (3). It features a grand staff with two staves. The left staff contains a complex piano accompaniment with many beamed notes and rests. The right staff contains a vocal line with notes and rests.

Handwritten musical score for system 3 of CTIF (3). It features a grand staff with two staves. The left staff contains a complex piano accompaniment with many beamed notes and rests. The right staff contains a vocal line with notes and rests.

CTIF (4)

Handwritten musical score for system 1 of CTIF (4). It features a grand staff with two staves. The left staff contains a complex piano accompaniment with many beamed notes and rests. The right staff contains a vocal line with notes and rests.

Handwritten musical score for system 2 of CTIF (4). It features a grand staff with two staves. The left staff contains a complex piano accompaniment with many beamed notes and rests. The right staff contains a vocal line with notes and rests.

Handwritten musical score for system 3 of CTIF (4). It features a grand staff with two staves. The left staff contains a complex piano accompaniment with many beamed notes and rests. The right staff contains a vocal line with notes and rests.

CTIF(S)

A little slower (♩=112)

Musical score for CTIF(S) system 1, measures 1-4. The score is written for three staves (treble, alto, and bass clefs). It features a complex rhythmic pattern with many sixteenth and thirty-second notes. A large slur covers the first two measures, and another slur covers the last two measures. The key signature has two flats.

0

Musical score for CTIF(S) system 2, measures 5-8. The score continues with the same complex rhythmic pattern. A box containing the number '0' is placed above the first measure of this system. The notation includes various articulations and dynamic markings.

Musical score for CTIF(S) system 3, measures 9-12. The score concludes with the same complex rhythmic pattern. The notation includes various articulations and dynamic markings.

CTIF(S)

Musical score for CTIF(S) system 4, measures 13-16. The score continues with the same complex rhythmic pattern. A large slur covers the first two measures, and another slur covers the last two measures. The key signature has two flats.

Musical score for CTIF(S) system 5, measures 17-20. The score continues with the same complex rhythmic pattern. A large slur covers the first two measures, and another slur covers the last two measures. The key signature has two flats.

Musical score for CTIF(S) system 6, measures 21-24. The score concludes with the same complex rhythmic pattern. A large slur covers the first two measures, and another slur covers the last two measures. The key signature has two flats.

CTIF (9)

Musical score for CTIF (9). The score is written on a grand staff with two systems of three staves each. The first system shows a complex piano accompaniment in the left hand and a vocal line in the right hand. The second system continues the piece with similar textures. The notation includes various rhythmic values, accidentals, and dynamic markings.

CTIF (10)

Musical score for CTIF (10). The score is written on a grand staff with two systems of three staves each. The first system features a dense piano accompaniment and a vocal line. The second system continues the composition with intricate harmonic and melodic development.

Continuation of the musical score for CTIF (9). This system shows the piano accompaniment and vocal line continuing from the previous system, with complex rhythmic patterns and melodic lines.

Continuation of the musical score for CTIF (10). This system shows the piano accompaniment and vocal line continuing from the previous system, maintaining the complex textures of the piece.

Continuation of the musical score for CTIF (9). This system shows the piano accompaniment and vocal line continuing from the previous system, with various musical notations and dynamics.

Continuation of the musical score for CTIF (10). This system shows the piano accompaniment and vocal line continuing from the previous system, concluding the piece with complex musical structures.



INTERNATIONALE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR FEUERWEHR- UND BRANDSCHUTZGESCHICHTE IM CTIF



REGULATIV

1. Gründung

Das jährliche Treffen von Feuerwehr-Historikern auf internationaler Ebene geht auf das vom 16. bis 18. September 1992 in Přebyslav stattgefundenen Symposium zurück. Dabei beschlossen die Vertreter von sechs Nationen derartige Forschungsgespräche fortzusetzen.

2. Ziel

Bereits ein Jahr später wurde dieses Vorhaben von Dr. Miroslav Řepiský, Begründer des Feuerwehrbewegungszentrums in Přebyslav, Dr. Jaromír Tausch, Historiker des Feuerwehrbewegungszentrums Přebyslav, und Dr. Hans Schneider, Historiker des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes, mit dem „1. Internationalen Arbeitsgespräch“ in Přebyslav vom 15. bis 18. September 1993 in die Tat umgesetzt.

Als Ziel wurde konkretisiert, sich jährlich zur Erforschung eines im voraus bestimmten Themas zur Feuerwehrgeschichte zu treffen und die Ergebnisse in einem Tagungsband zu dokumentieren.

3. Sitz

CHH – Centrum hasičského hnutí (Feuerwehrbewegungszentrum) in Přebyslav, Husova 300. Wird kein anderer Tagungsort genannt, finden die Treffen in Přebyslav statt.

4. Status

Der Zusammenschluss erfolgte als offene Plattform für alle an der Feuerwehrgeschichte interessierten Persönlichkeiten in den Mitgliedsländern des CTIF – Comité Technique International de prévention et d'extinction du Feu (Internationales Technisches Komitee für vorbeugenden Brandschutz und Feuerlöschwesen).

Die Mitarbeit ist nicht an eine Delegation durch National-, Landes- oder Gebiets-Feuerwehrverbände gebunden.

5. Beziehung zur CTIF-Kommission „Feuerwehr- und CTIF-Geschichte, Museen und Dokumentation“

Aus der vorgenannten Internationalen Arbeitsgemeinschaft ist im Jahr 1998 die CTIF-Kommission „Feuerwehr- und CTIF-Geschichte, Museen und Dokumentation“ hervorgegangen. In dieser kann aber von jeder Mitgliedsnation nur ein Delegierter tätig sein.

Die Internationale Arbeitsgemeinschaft arbeitet seither als Arbeitsgruppe eng mit der Kommission zusammen. Die Kommissionsmitglieder nehmen auch an den Jahrestagungen der Arbeitsgemeinschaft teil.

6. Vorsitzende

Die Tagungen werden von zwei Vorsitzenden ausgeschrieben und geleitet – einer aus dem Teilnehmerkreis und einer vom CHH Přebyslav.

7. Ältestenrat

Die beiden Vorsitzenden erwählen sich unter den langjährigen Teilnehmern vier Historiker aus vier verschiedenen Nationen als Ratgeber.

8. Organisation

Die Vorsitzenden geben das Forschungsthema vor, wählen den Tagungsort und bereiten mit dem örtlichen Organisationskomitee die jeweilige Tagung vor.

Für die Quartiere und das Tagungslokal sowie die Zusammenstellung und den Druck des Tagungsbandes ist vor Ort zu sorgen.

9. Konferenzsprache

Die Konferenzsprache ist Deutsch. Für erforderliche Dolmetscher ist selbst zu sorgen.

10. Tagungsband

Die Aufsätze werden bebildert in Deutsch und eine kurze Zusammenfassung, diese auch in Englisch (Summary), dokumentiert. Die Unterlagen sind so rechtzeitig beizustellen, dass der Tagungsband vor der jeweiligen Veranstaltung redaktionell bearbeitet und gedruckt werden kann.

11. Teilnahmebeschränkung

Die Internationale Arbeitsgemeinschaft will ein qualifiziertes Forum zur Erforschung der Feuerwehrgeschichte sein. Eine Teilnahme nur aus Sammlerinteressen oder rein persönlichen Motiven ist nicht erwünscht.

Sollte es notwendig sein, auf Grund gegebener örtlicher Verhältnisse oder überbordender Anmeldungen die Teilnehmerzahl zu beschränken, so haben jene Historiker, die zum jeweils ausgeschriebenen Forschungsthema einen Aufsatz schreiben, den Vorrang.

12. Kosten

Die Kosten für die Teilnahme an den Tagungen, die Druckkosten der Tagungsbände sowie die Regiebeiträge werden ausschließlich von den Teilnehmern getragen.

13. Ständige Teilnehmer

Als „Ständige Teilnehmer“ der Arbeitsgemeinschaft können sich jene Feuerwehrhistoriker bezeichnen, die mindestens an fünf Tagungen teilgenommen haben und zu diesen mit wenigstens einem Aufsatz zu den behandelten Forschungsthemen beigetragen haben.

14. Namensschild

Die „Ständigen Teilnehmer“ erhalten ein eigens gestaltetes Namensschild.

15. Ehrungen

Die Förderung der Forschungsarbeit zur Feuerwehrgeschichte sowie die Erarbeitung von Aufsätzen und regelmäßigen Teilnahmen an den Tagungen können wie folgt mit der Überreichung von Ehren-Urkunden belohnt werden:

a) EHREN-VORSITZENDER

für langjährige Vorsitzführung

b) EHRENMITGLIED

für außerordentliche Verdienste um die Internationale Arbeitsgemeinschaft

c) AUSSERORDENTLICHE VERDIENSTE

für mindestens 15 Teilnahmen und Beistellung von wenigstens fünf Aufsätzen

d) HERVORRAGENDE VERDIENSTE

für mindestens 10 Teilnahmen und Beistellung von wenigstens drei Aufsätzen

e) BESONDERE VERDIENSTE

für mindestens 5 Teilnahmen und Beistellung von wenigstens einem Aufsatz

16. Inkrafttreten

Dieses Regulativ – Fassung vom 4. September 2008 – beruht auf den Erfahrungen aus 15 Tagungen mit vielen reichhaltigen Forschungsergebnissen und wurde von den Teilnehmern der 16. Tagung der Arbeitsgemeinschaft am 4. September 2008 in Myslowice, Polen, zustimmend zur Kenntnis genommen.

Dr. Jaromír Tausch, CZ
Ehren-Vorsitzender

Adolf Schinnerl, A
Vorsitzender



INTERNATIONAL CONSORTIUM FOR FIRE AND RESCUE SERVICE HISTORY IN THE CTIF



DIRECTIVE

1. Foundation

The annual meeting of fire service historians on international level was initiated by the symposium held in Přebyslav from 16 to 18 September 1992. Representatives from six nations resolved upon continuing such research dialogues.

2. Objective

Already one year later, this intention has been implemented by Dr. Miroslav Řepiský, founder of the Fire Brigade Exercise Center in Přebyslav, Dr. Jaromír Tausch, historian of the Fire Brigade Training Center in Přebyslav and Dr. Hans Schneider, historian of the Austrian Federal Fire Brigade Association. The first international conference took place in Přebyslav from 15 to 18 September 1993.

The objective was substantiated: annual meetings to research one predefined subject on fire service history and document the results in conference proceedings.

3. Domicile

CHH – Centrum hasičského hnutí (Fire Brigade Training Center) in Přebyslav, Husova 300. In case no different conference place is mentioned, the meetings take place in Přebyslav.

4. Status

The Consortium is executed as open platform for all persons who are interested in fire service history and are citizen of one of the member states of the CTIF – Comité Technique International de prévention et d'extinction du Feu (International Association of Fire and Rescue Service)

A cooperation is not bound to a delegation by national, county or regional fire service associations.

5. Relations to CTIF-Commission „ CTIF History, Museums & Documentation Commission“

The CTIF-Commission “CTIF History, Museums & Documentation Commission” emerged from the aforementioned Consortium in 1998. In this Commission, however, only one delegate from each member nation can operate.

The International Consortium has since been cooperating closely as working group with the Commission. The Commission members also participate at the annual meetings of the Consortium.

6. Chairpersons

The meetings will be announced and chaired by the two chairmen – one of the group of participants and one of the CHH Přebyslav.

7. Council of Elders

Both chairmen choose from the longtime participants four historians from four different nations to be their counsellors.

8. Organisation

The chairmen choose the research topic, the meeting place and organise together with the local organization committee the particular conference.

The organization of accommodation, conference rooms as well as setting and printing the conference proceedings has to be executed locally.

9. Conference Language

The conference language is German. The Consortium does not supply any interpreters. Everyone who might require an interpreter has to attend to this matter on his own.

10. Conference Proceedings

The articles are documented in German with illustrations. This also includes a short abstract in German and English. The documents have to be provided in sufficient time so that the conference proceedings can be edited and printed in advance of the particular event.

11. Limitation of Participation

The International Consortium has the intention to be a qualified panel for the research of fire service history. A participation on reasons of collection interests or purely personal motifs is undesired. Should the local situation or excessive quantity of registrations make it necessary to limit the number of participants, those historians are given priority who contribute with an article to the appropriate announced research topic.

12. Costs

The costs for participating at the conference, the printing costs of the conference proceedings as well as the direction fees have to be covered by the participants solely.

13. Permanent Participants

Those fire service historians who participated at a minimum of five conferences and contributed with at least one article to the discussed research topics can be denominated as “Permanent Participants”.

14. Name Tags

The „Permanent Participants“ obtain a specially designed name tag.

15. Tributes

The promotion of research in fire service history as well as writing articles and regular participations at conferences can be awarded with the presentation of certificates as follows:

a) HONORARY CHAIRMAN
for long standing chairmanship

b) HONORARY PARTICIPANT
for outstanding services for the International Consortium

c) OUTSTANDING SERVICES
for at least 15 participations and provision of a minimum of five articles

d) EXCELLENT SERVICES
for at least 10 participations and provision of a minimum of three articles

e) SPECIAL SERVICES
for at least 5 participations and provision of a minimum of one article

16. Coming Into Effect

This directive – version of 4 September 2008 – is based on the experience from 15 conferences with many comprehensive research results and has approvingly been taken note of by the participants of the 16th conference of the Consortium on 4 September 2008 in Myslowice, Poland.

Dr. Jaromír Tausch, CZ
Honorary Chairman

Adolf Schinnerl, A
Chairman



**INTERNATIONALE VEREINIGUNG DES FEUERWEHR- UND RETTUNGSWESENS
CTIF-Kommission „Feuerwehr- und CTIF-Geschichte, Museen und Dokumentation“**

DEFINITION

FEUERWEHRMUSEUM

1. VORBEMERKUNGEN

1.1 Bedeutung von Geschichte und Tradition

Nur wer seine Wurzeln kennt, kann die gegenwärtige Situation verstehen und Perspektiven für die künftige Entwicklung finden – das gilt auch für die Feuerwehr. Naturgemäß hat bei dieser das Hauptaugenmerk dem aktuellen Einsatzgeschehen, der Ausbildung und den Einsatzgeräten zu gelten. Jede Feuerwehr, aber auch Feuerwehrverbände, die daneben in irgend einer Form die eigene Entstehung und Entwicklung bis in die Gegenwart dokumentieren und zeigen können, sind zu beglückwünschen. Geschichtsdarstellung und Traditionspflege in Verbindung mit der modernen Einsatztechnik ergeben ein öffentlichkeitswirksames „Schaufenster“. Es ist für jede Feuerwehrgeneration eine sinnvolle Aufgabe, technisch überholte Gegenstände und Geräte als materielles Gedächtnis der Feuerwehrgeschichte zu erhalten und aufzubewahren.

Ein Feuerwehrmuseum ist eine Einrichtung, welche die Bedeutung und Leistung der Feuerwehr in Vergangenheit und Gegenwart darstellt, in dem Bewusstsein, dass die organisierte Hilfeleistung, erwachsen aus dem Willen, dem Nächsten in der Not beizustehen, eine wesentliche Voraussetzung für das Zusammenleben von Menschen in der Gemeinschaft bildet.

1.2 Zum Begriff Feuerwehrmuseum

Die Aufgaben eines Museums sind vielfältig und es muss verschiedene Voraussetzungen erfüllen. Es gibt eine Reihe großer Feuerwehrmuseen mit überregionaler Bedeutung und unter professioneller Führung. Daneben haben sich Kleinmuseen, Schauräume und Spezialsammlungen entwickelt. Man kann aber nicht immer gleich von einem „*Museum*“ sprechen. Wenn sich auch eine allgemeine Sprachregelung kaum durchsetzen wird, soll aus den festgelegten Begriffsbestimmungen in Zukunft ein Besucher erkennen können, um welche Art und Größe einer Schau es sich handelt. Dies bedeutet keinesfalls eine Abwertung der Kleinsammlungen – ganz im Gegenteil. Gemeinsames und wichtigstes Ziel bleibt der Erhalt und die Bekanntmachung der Geschichte der Feuerwehren und ihres Kulturgutes. Sie sollten den natürlichen Gegebenheiten bei der kleinsten Feuerwehr bis zu den regionalen und überregionalen Feuerwehrverbänden Rechnung tragen. Ihre Gesamtheit ergibt einen kaum abschätzbaren Wert.

Zu berücksichtigen sind auch die in den einzelnen Mitgliedsländern gegebenen Voraussetzungen, die von der Regelung durch staatliche Ministerien bis zur „Privatsache“ der Feuerwehren reichen.

Die umfassendste und international anerkannte Definition des Begriffes „*Museum*“ stammt vom Internationalen Council of Museums ICOM (Satzungen, angenommen von der 11. Generalversammlung in Kopenhagen, 14. Juni 1974, in der Fassung vom 4. November 1986, Artikel 3 und 4):

„Das Museum ist eine nicht gewinnbringende, ständige Einrichtung im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, die für die Öffentlichkeit zugänglich ist und materielle Belege des Menschen und seiner Umwelt zum Zwecke des Studiums, der Erziehung und der Freude erwirbt, erhält, erforscht, vermittelt und ausstellt.“

2. IN DIESEM SINNE GELTEN FÜR DIE FEUERWEHREN NACHSTEHENDE DEFINITIONEN:

2.1 Archiv / Depot

Eine Sammlung ergibt sich aus dem Zusammentragen und Aufbewahren von Exponaten zu einem bestimmten Thema, in diesem Falle zum Thema Feuerwehr. Selbst die kleinste Sammlung einer Feuerwehr erfordert das Anlegen eines Archivs bzw. Depots.

Im **Archiv** werden die **zweidimensionalen Belege**, wie Dokumente, Protokollbücher, Literatur, Fotografien usw. fachgerecht geordnet und registriert aufbewahrt. Es ist eine wichtige Forschungsquelle und wird von einem geschulten Archivar verwaltet. Nach Vereinbarung wird Forschern die Einsichtnahme ermöglicht.

Im **Depot** verwahren Feuerwehren, welche keine Möglichkeit zur Schaustellung ihrer aus der Vergangenheit stammenden **dreidimensionalen Objekte** haben, diese sorgfältig und gesichert. Dasselbe gilt auch für einzelne Oldtimer und historische Großgeräte. Diese registrierten Objekte werden von einer geschulten Person gewartet. Bei einem bestimmten Anlass (Jubiläum) stehen dann die gepflegten Schätze der Feuerwehr zur Verfügung und können an einem geeigneten Ort aufgestellt und der Öffentlichkeit präsentiert werden.

2.2 Traditionsraum / Vitrinen

Ein Ort des Bewahrens, Gedenkens und Erinnerns.

Im Traditionsraum (bzw. Räumen) oder in Vitrinen einer einzelnen Feuerwehr oder eines einzelnen Verbandes werden nur technische Geräte, Uniformen, Dokumente, Fahnen, Bilder und Druckwerke gezeigt, welche bei der betreffenden Einheit angelegt bzw. verwendet wurden. Der Raum wird zu bestimmten Anlässen und auf besonderen Wunsch geöffnet. Nicht ausgestellte Objekte befinden sich im Archiv und Depot.

Alle Exponate werden in einem Inventar registriert. Die Betreuung liegt in Händen sachkundiger Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterinnen.

2.3 Sammlung / Schausammlung / Ständige Ausstellung

Spezialsammlungen von Helmen, Distinktionen, Abzeichen, Auszeichnungen, Briefmarken, Spritzen, Oldtimern usw. werden als solche bezeichnet. Diese enthalten Objekte, die über eine einzelne Wehr, Gemeinde oder Region hinausgehen. Die Sammler verfügen über ein Spezialwissen und Literatur zu ihren Objekten. Besichtigungsmöglichkeiten werden zu bestimmten Anlässen und auf Vereinbarung geboten.

Ist eine bestimmte Sammlung dauernd der Öffentlichkeit zugänglich, spricht man von einer **Schausammlung** oder **Ständigen Ausstellung**.

Die Sammlung kann bei einer Feuerwehr oder privat bestehen.

2.4 Feuerwehrmuseum

Der Name **Feuerwehrmuseum** muss ein **Qualitätsbegriff** sein und soll gemäß der ICOM-Definition die klassischen Anforderungen

1. Sammeln,
2. Bewahren,
3. Forschen und Erschließen,
4. Vermitteln

erfüllen.

Das Feuerwehrmuseum ist eine spezielle Institution (Einrichtung), die über Epochen hinweg und überregional zielbewusst Realien sammelt, diese sachkundig verwaltet und daraus mit wissenschaftlichen Methoden die technische Entwicklung und humanistische Aufgabe der Feuerwehren erforscht und darstellt. Weiters sammelt es Dokumente über das gesellschaftliche, ökonomische und soziale Umfeld, in welchem sich die Feuerwehrbewegung entwickeln konnte und in dem sie heute ihre Aufgabe zu erfüllen hat.

Es zeigt die Entwicklung der Feuerwehrtechnik in ihren wesentlichen Elementen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Es dokumentiert die ganze Bandbreite der feuerwehrlichen Tätigkeiten des Einzelnen, der Gruppen und Verbände, in der Gemeinde, im Bezirk, in der Region, im Land. Diese Komplexität bietet dem Besucher und Forscher entsprechende Vergleichsmöglichkeiten.

Ein Team von Mitarbeitern leitet das Museum und widmet sich der Forschung. Ihre Arbeit mündet in entsprechenden Veröffentlichungen der gewonnen Erkenntnisse und in Sonderschauen.

Neben Sammeln, Katalogisieren, Bewahren, Restaurieren und Forschen steht vordergründig der Aspekt des Vermitteln und Lernens im Museum. Nach der neueren Museumsphilosophie gilt der Grundsatz „Weniger ist oft mehr“. Das heißt, ein ausgewähltes Exponat kann dem Besucher mitunter mehr sagen als eine massierte Ansammlung gleicher oder ähnlicher Gegenstände. Die Möglichkeit des Lernens bedingt eine verständliche Aufbereitung und prägnante Erklärung des Gezeigten. Nach Möglichkeit sollen auch einige Exponate bereitgestellt werden, welche von den Besuchern angefasst und ausprobiert werden können.

Die nicht ausgestellten Exponate werden in einem Depot gesichert aufbewahrt.

Rechtsträger (gesetzlicher Eigentümer) eines Museums kann ein Staat, eine Kommune, eine öffentlich-rechtliche Körperschaft, eine Feuerwehr, ein privatrechtlicher Verein oder eine Privatperson sein.

Die Idealvoraussetzung für die Bezeichnung Museum wären:

- Führung durch professionelles Personal (mindestens eine hauptberufliche Person),
- Fixe (regelmäßige) Öffnungszeiten,
- Systematische Aufarbeitung der Bestände,
- Umsetzung der musealen Zielsetzung in wissenschaftlicher Arbeit bzw. Publikationstätigkeit,
- Zugang für Forschende zum Archiv.

Zur weiteren Entwicklung wird empfohlen, dass die verschiedenen Feuerwehrsammlungen und Museen einen Verbund bilden und eine elektronisch unterstützte Kommunikationsebene aufbauen. Sie sollten sich damit untereinander ergänzen und einen ständigen Erfahrungsaustausch pflegen.

3. ZERTIFIZIERUNG

3.1 Jury

Die Kommission ernennt eine Jury und bestimmt einen Vorsitzenden, der für die fachliche Ausbildung aller Jurymitglieder und gleiche, das heißt einheitliche Handhabung der Definition sorgt. Die Jury setzt sich aus Mitgliedern verschiedener nationaler CTIF-Komitees zusammen. Die Zertifizierung erfolgt jeweils durch zwei Jurymitglieder.

3.2 Bewerbung

Für die Bewerbung um Zertifizierung sind Richtlinien zu erstellen und ein Bewerbungsformular aufzulegen.

3.3 Zertifikat

Die Zertifizierung ist mit einer vom Präsidenten des CTIF, dem Vorsitzenden der Kommission und den beiden Juroren unterzeichneten Urkunde zu bestätigen.

Mit der Urkunde wird eine Plakette zur öffentlichen Anbringung am Eingang der jeweiligen Sammlung übergeben. Urkunde und Plakette sind von der Kommission aufzulegen.

Die Zertifizierung hat eine Gültigkeitsdauer von 10 Jahren, danach kann um eine neuerliche Zertifizierung eingereicht werden.

3.4 Kosten

Die Reisespesen und festgelegten Pauschalen der Jurymitglieder, sowie die Kosten für die Urkunde sind vom Einreicher zu tragen.

WERDEGANG DIESER DEFINITION:

7. Tagung 1999 in PŘIBYSLAV:

Vorlage durch die Vorsitzenden der Internationalen Arbeitsgemeinschaft:

Entwurf von Dr. Jaromir Tausch, Tschechien;

Bearbeitung und Ergänzung von BR Adolf Schinnerl, Österreich.

Dazu schriftliche Stellungnahmen im Jahr 2000 von:

Dr. Agnes Váry, Ungarn;

Mag. Hannes Weinelt, Österreich.

8. Tagung 2000 in FELDKIRCH:

Diskussion im Forum unter der Leitung von Mag. Hannes Weinelt, Österreich.

9. Tagung 2001 in KURORT JONSDORF:

Diskussion der überarbeiteten Vorlage unter der Leitung von Dr. Jaromír Tausch, Tschechien, und Hannes Weinelt, Österreich.

Protokollierung und Weiterleitung zur Beschlussfassung an die CTIF-Geschichte-Kommission durch BR Adolf Schinnerl.

4. Sitzung der CTIF-Kommission „Feuerwehr- und CTIF-Geschichte, Museen und Dokumentation“ am 13. Oktober 2001 in KURORT JONSDORF, Deutschland, Vorsitz Dipl. Ing. Gunnar Haurum.

Vorschlag eine Zertifizierungsrichtlinie zu erarbeiten.

Weiterleitung an den Exekutiven Rat des CTIF mit der Empfehlung, die Definition anzunehmen.

3.-4. Mai 2002 Sitzung des Exekutiven Rates in GUEBERSCHWIHR (bei Colmar), Frankreich, Vorsitz Präsident François Maurer, Frankreich.

Zustimmung und Weiterleitung an die Delegiertenversammlung.

19. September 2002 Delegiertenversammlung in WIEN, Österreich, Vorsitz Präsident François Maurer, Frankreich: Endgültige Annahme durch das höchste Organ des CTIF.

-x-x-x-x-x-x-x-

18. September 2003 Beratung in der 6. Kommissionssitzung unter dem Vorsitz von Adolf Schinnerl in BUDAPEST, Ungarn, von Zertifizierungsrichtlinien analog des von ICOM Österreich aufgelegten und Mag. Hannes Weinelt bereitgestellten Bewerbungsformulars.

9. Oktober 2004, weiterführende Beratungen im Rahmen der 7. Kommissionssitzung in FULDA, Deutschland.

1. Juni 2005 Übermittlung der von Adolf Schinnerl und Dr. Alfred Zeilmayr überarbeiteten Richtlinien und Formulare an die Kommissionsmitglieder.

5. Oktober 2005 neuerliche Beratung in der 8. Kommissionssitzung in PŘIBYSLAV, Tschechien. Über Vermittlung von Präsident Walter Egger ermöglichte Herr Julian Wagner; Firma Rosenbauer und Vorsitzender der „Angeschlossenen Mitglieder, die Erstellung von Entwürfen einer Plakette durch die Werbeagentur Conquest GmbH in Leondig, Österreich.

27. September 2006 Beschlussfassung in der 9. Kommissionssitzung in KURORT JONSDORF, Deutschland:

a) Richtlinien für die Bewerbung um eine Zertifizierung

b) Bewerbungsformular um eine Zertifizierung

c) Zertifikat

d) Plakette

Weiterleitung an den Exekutiven Rat des CTIF durch Adolf Schinnerl.

19. Februar 2007 Sitzung des Exekutiven Rates in ATHEN, Griechenland, Vorsitz Präsident Walter Egger, Schweiz: Zustimmung und Weiterleitung an die Delegiertenversammlung.

20. September 2007 Delegiertenversammlung in Mondorf, Luxemburg, Vorsitz Präsident Walter Egger, Schweiz: Endgültige Annahme durch das höchste Organ des CTIF.



**INTERNATIONAL ASSOCIATION OF FIRE AND RESCUE SERVICES
CTIF-Commission „History of the Fire Service and the CTIF,
Museums and Documentation“**

THE DEFINITION OF FIRE BRIGADE MUSEUM

1. PRELIMINARY REMARKS

1.1 The importance of History and Tradition

Only he, who knows his roots, can understand the present situation and find perspectives for the future development – this is also the case for the fire service. Naturally, one’s attention is first of all drawn to the actual operations, the training and the equipment. Each fire brigade and each fire brigade association which in one way or another can document and show, also, its origin and development must be congratulated. Presentation of the history and maintaining of traditions connected with the modern operational techniques result in a public related “shop window”. It is for each fire brigade generation a meaningful task to preserve and keep technically maintained objects and equipment as a material memory of the history of the fire service.

A fire brigade museum is an organisation which shows the importance and the work of the fire service in the past and the present, aware of the fact, that an organised emergency service grown from the will to help fellow human beings in an emergency forms an essential condition for the living together of people in the society.

1.2 About the term “Fire Brigade Museum”

The tasks of a museum are numerous and it must fulfil different conditions. There is a lot of big fire brigade museums with supraregional importance and with professional leadership. Parallel with those small museums, exhibition rooms and special collections have developed. These cannot always be called “*Museum*” Even if a general regulation of the language scarcely can be carried out, a visitor must in the future from determined definitions be able to learn which kind and size he is dealing with. This does not mean a devaluation of the small collections – on the contrary. The keeping up and publication of the history of the fire brigades and their culture remains a common and important goal. They must take the natural realities of the smallest fire brigade as well as the regional and supraregional fire brigade associations into account. Their totality gives a value which is hardly can be foreseeable.

The existing conditions in the different member states, which reach from the regulations of national ministries to “private affairs” of the fire brigades, must also be taken into consideration.

The most comprehensive and international recognised definition of a museum comes from the International Council of Museums, ICOM (statutes, approved by the 11th General Assembly in Copenhagen, July 14th 1974 in the edition of November 4th 1986, article 3 and 4):

“A museum is a non-profit, permanent institution in the service of the society and its development, which is open for the public and which acquires, receives, researches, promotes and exhibits material evidences of man and the environment for the purpose of studying, education and pleasure.”

2. IN THIS SPIRIT THE FOLLOWING DEFINITIONS ARE VALID FOR THE FIRE BRIGADES:

2.1 Archives / Depot

A collection arises from the bringing together and keeping of objects to a certain subject in this case to the subject fire service. Even the smallest collection of a fire brigade requires the establishing of an archive or a depot.

In **archives two-dimensional records**, such as documents, protocols, literature, photos etc. are professionally put in order, registered and kept. It is an important source of research and is administered by a professional archivist. After agreement insight is possible for researchers.

In a **depot** fire brigades without the possibility to exhibit their **three-dimensional objects** from the past, keep this carefully in a suitable and safe depot. It is also the case for old-timers and big, historical devices. These registered objects are taken care of by a trained person. On a certain occasion (jubilee) the well maintained treasures are at the disposal for the fire brigade and can be placed at a suitable place and presented for the public.

2.2 Tradition Room / Display Cabinet

A place of preservation, commemorating and recollection.

In a tradition room or display cabinets of a single fire brigade or a single fire brigade association technical equipment, uniforms, documents, flags, photos and printed matters that have been used by that particular unit, only, are shown. The room is opened on special occasions on special request.

Objects which are not exhibited are placed in archives or a depot. The objects are registered in an inventory. An expert looks after the objects.

2.3 Collection, Show Collection, Permanent Exhibition

Special collections of helmets, distinctions, badges, decorations, stamps, pumps, old-timers etc. are named as such. They content objects that goes beyond a single fire brigade, municipality or region. The collectors have a special knowledge of and literature about their objects. The possibility of visiting are offered on special occasions on request. If a certain collection is permanently accessible for the public, it is called a **show collection or a permanent exhibition**.

The collection can be placed at a fire brigade or privately.

2.4 Fire Brigade Museum

The name **Fire Brigade Museum** must be a **term of quality** and must according to the ICOM-definition comply with the classical requirements

1. Collecting
2. Preserving
3. Researching
4. Promoting

The fire brigade museum is a special institution (organisation), which through ages and supraregionally purposefully collects objects, administers them professionally and out of that with scientific methods researches and describes the technical development and humanist task of the fire brigades. Further, it collects documents on the social and economical environment, in which the fire brigade movement could develop and in which it has to fulfil its task today.

It shows the development of the fire brigade techniques in its most important elements from the beginning until now. It documents the whole bandwidth of the fire brigade activities of the persons, the groups and the associations in the municipality, in the district, in the region, in the country. This complexity offers the visitor and researcher equivalent possibilities of comparison.

A team of employees leads the museum and is devoted to the research. The work results in appropriate publishing of the achieved experiences and in special exhibitions.

Besides collecting, cataloguing, preserving, restoring and researching the aspect of promoting and learning is in the foreground in the museum. After the new philosophy of museums the main rule “less is often more” is valid. It means that a special selected object now and then can tell the visitor more than a big collection of identical or similar objects. The possibility of learning depends on an understandable editing and concise explanation of the shown object. If possible, some objects should be available, which can be taken hold of and tested by the visitor.

The objects that are not exhibited are safely kept in a depot.

The legal owner of a museum can be a country, a municipality, a public corporation, a fire brigade, a private association or a private person.

The ideal condition for the term “museum” should be:

- Direction by professional personnel (at least one professional person)
- Fixed regular opening times
- Systematic consolidating of the holdings
- Conversion of the objectives of the museum into scientific work or publication activities respectively
- Admission for researchers to the archives.

For further development it is recommended that the different fire brigade collections and museums form a federation and build up an electronic supported level of communication. By this they could complement one another and maintain a permanent exchange of experience

3. CERTIFICATION

3.1 Jury

The commission will appoint a jury and chairman who will be in charge of training of all jury members and who will take care of a equal i.e. standardised application of the definitions. The jury is composed of members of different national CTIF committees. A certification is carried out by two jury members.

3.2 Application

Guidelines have to be established for the application and a application form has to be available.

3.3 Certificate

The certification has to be authenticated with a document which the President of CTIF, the chairman of the commission and the two jury members have to sign.

Along with this document a badge will be handed over which should be placed in the entrance of the collection. Document and badge will be issued by the commission.

The Certification will be valid for a duration of 10 years, thereafter a new certification has to be sought.

3.4 Costs

Costs for travelling and the allowances for jury members, as well as costs for the documentation have to be borne by the applicant.

DEVELOPMENT of this definition:

7. meeting in PŘIBYSLAV:

Presentation of the first draft proposal by Dr. Jaromír Tausch, Czech Republic;
Revision and supplementation by fire officer Adolf Schinnerl, Austria.

Comments in writing in the year 2000 from:

Dr. Agnes Váry, Hungary;
Mg. Hannes Weinelt, Austria.

8. meeting 2000 in FELDKIRCH:

Discussion in a forum under the leadership of Mag. Hannes Weinelt.

9. meeting in Kurort JONSDORF:

Discussion of the revised proposal under the leadership of Dr. Jaromír Tausch, Czech Republic, and Hannes Weinelt, Austria.

Preparation of minutes and promotion to resolution of the CTIF History Commission by Adolf Schinnerl.

4th meeting of the CTIF-Commission “History of the Fire Service and CTIF, Museums and Documentation” on October 13th 2001 in Kurort JONSDORF, Germany, chairman Dipl. Ing. Gunnar Haurum.

A proposal for certification guidelines must be prepared.

Submittal for the Executive Committee of the CTIF recommending approval of the definition.

3.-4. May 2002

Meeting of the Executive Committee in GUEBERSCHWIHR (near Colmar), France, chairman President François Maurer, France.

Approval and submittal to the Delegates’ Conference.

19. September 2002 Delegates, Conference in VIENNA, Austria, chairman President François Maurer, France.

Final approval by the highest body of the CTIF.

-x-x-x-x-x-x-x-

18. September 2003 Discussion during the 6th meeting of the commission under the leadership of Mr. Adolf Schinnerl in Budapest, Hungary about certification guidelines similar to the application form of ICOM Austria and Mag. Hannes Weinelt.

9. October 2004 further discussion during the 7th meeting of the commission in FULDA, Germany.

1. June 2005 Revision of the guidelines and forms by Adolf Schinnerl and Dr. Alfred Zeilmayr and distribution to the commission members.

5. October 2005 discussion during the 8th commission meeting in PŘIBYSLAV, Czech Republic. CTIF President Walter Egger facilitates contacts to Mr. Julian Wagner, Rosenbauer company and Representative of the Associate Members who sponsors the design of a badge by his advertising agency Conquest GmbH in Leonding, Austria.

27. September 2006 Resolution in the 9th commission meeting in JONSDORF, Germany:

- a) Guidelines for the application to a certification
- b) Application form for the certification
- c) Certifikate
- d) Badge

Submittal for the Executive Committee of the CTIF by Adolf Schinnerl.

19. February 2007 Meeting of the Executive Committee in ATHEN, Greece, chairman President Walter Egger, Switzerland.

Approval and submittal to the Delegates, Conference.

20. September 2007 Delegates, Conference in Mondorf, Luxembourg, chairman President Walter Egger, Switzerland.

Final approval by the highest body of the CTIF.



CTIF-Kommission „Feuerwehr- und CTIF-Geschichte, Museen und Dokumentation“
CTIF-Commission „History of the Fire Service and the CTIF, Museums and Documentation“

RICHTLINIEN / *Guidelines*

für die / *for the*

BEWERBUNG / *Application*

um eine / *for a*

ZERTIFIZIERUNG / *Certification*

ENTSPRECHEND DER AM 20. SEPTEMBER 2007 VON DER DELEGIERTENVERSAMMLUNG DES CTIF
BESCHLOSSENEN „DEFINITION FEUERWEHRMUSEUM“.

*ACCORDING TO “THE DEFINITION OF FIRE BRIGADE MUSEUM”, RESOLVED BY THE DELEGATES’
CONFERENCE OF THE CTIF ON SEPTEMBER 20th 2007.*

1. Die Bewerbung ist an den Vorsitzenden der CTIF-Kommission „Feuerwehr- und CTIF-Geschichte, Museen und Dokumentation“ zu richten.
The application must be addressed to the chairman of the Commission „The History of the Fire Service and the CTIF, Museums and Documentation“.
2. Die Zertifizierung erfolgt durch eine von dieser Kommission bestimmten Jury, die jeweils aus zwei Museumsfachleuten bestehen wird.
The certification follows through a jury, chosen by this Commission, which also includes museum professionals.
3. Die Reisespesen der Jurymitglieder sind vom Einreicher zu tragen.
The travelling costs of the members of the jury must be paid by the applicant.
4. Die Zertifizierung wird mit einem zweifach ausgefertigten Protokoll bestätigt, die Zweitausfertigung ist für den öffentlichen Aushang bestimmt.
The certification is certified by a protocol, prepared in duplicate. The second copy is intended for the public notice.
5. Die Zertifizierung gilt zehn Jahre ab ihrer Ausstellung, nach ihrem Ablauf kann um eine neuerliche Bewerbung eingereicht werden.
The certification is valid for ten years after its issue, after its expiry a renewed application can be submitted.

DER PRÄSIDENT: / *THE PRESIDENT:*
WALTER EGGER

Mondorf, Luxemburg, 20. September 2007 / *Mondorf, Luxembourg, 20th September 2007*

Die CTIF-Definition Feuerwehrmuseum und das Bewerbungsformular sind als Word-Dokument unter <http://www.ctif.org> abrufbar.

The CTIF-definition fire brigade museum and the application form can be recalled as Word-document under <http://www.ctif.org>.



**INTERNATIONALE VEREINIGUNG DES FEUERWEHR- UND RETTUNGSWESENS
CTIF-Kommission „Feuerwehr- und CTIF-Geschichte, Museen und Dokumentation“**

**REGULATIV FÜR EINE KLASSIFIZIERUNG
HISTORISCHER
FEUERWEHR-AUTOMOBILE**

1. VORBEMERKUNGEN

1.1 Ausgangssituation

Historisches Feuerwehr-Automobil ist bis dato kein exakt umrissener Begriff. In der Vergangenheit wurden mitunter sogar zu Wohnmobilen umgebaute ehemalige Löschfahrzeuge als vermeintliche „Feuerwehr-Oldtimer“ benannt. Auf sogenannten „Feuerwehr-Oldtimertreffen“ wurden auch von Brauereien als „Durstlöschfahrzeuge“ veranstaltete Feuerwehrfahrzeuge für die gastronomische Versorgung herangezogen.

Die rapide zunehmende Anzahl von „Feuerwehr-Oldtimertreffen“ einerseits bedingt bei einer verständlicherweise gleichbleibenden Anzahl erhaltener historischer Feuerwehr-Automobile andererseits, dass die Qualität mancher unter diesem Namen abgehaltener Veranstaltungen mehr als dürftig ist, da die Präsentation überwiegend von Fahrzeugen der Baujahre nach 1960 dominiert wird.

Mit diesen Richtlinien soll niemand „zwangsbeglückt“ werden, sie sollten lediglich ein Hilfsmittel für die an optimaler Fahrzeugpflege und -erhaltung interessierten Kreise sein. Die Notwendigkeit oder der Sinn von einheitlichen Bewertungsrichtlinien entsprang keinem Normierungswahn, sondern ergab sich aus dem berechtigten Interesse gerade jener Kameraden, die in unzähligen Stunden und mit hohem finanziellen Aufwand ihre Traditionsfahrzeuge für künftige Generationen bewahren.

1.2 Qualitätsbestimmung

Ist schon der Begriff historisches Feuerwehr-Automobil nicht exakt definiert, so trifft selbiges erst recht auf Kriterien der Qualitätsbestimmung eines solchen zu. Dies hat in der Vergangenheit wiederholt zu Ärger geführt, da ein und dasselbe Fahrzeug bei verschiedenen Veranstaltungen unterschiedlich bewertet worden ist. Das brachte auch Unsicherheiten bei der Restaurierung von Einsatzfahrzeugen.

1.3 Problemfelder

Allgemein sind es zwei Problemfelder, welche die Bewertung von historischen Feuerwehr-Automobilen von der herkömmlichen Bewertung von PKW- und LKW-Oldtimern unterscheiden, nämlich einerseits die Festsetzung einer Altersgrenze und die Beurteilung des feuerwehrtechnischen Teils.

Personenkraftwagen und Nutzfahrzeuge werden in der Regel als Oldtimer anerkannt, wenn sie mindestens 20 oder 30 Jahre alt sind und diverse andere Voraussetzungen erfüllen (Vorschriften Technischer Überwachungsvereine, Regeln von Motorveteranen-Clubs). Diese Vorgehensweise resultiert aus der Verdoppelung des durchschnittlichen Nutzungszeitraums dieser Fahrzeuge von 10 bis 15 Jahren. Für Feuerwehrfahrzeuge, die ja in der Regel 25 bis 30

Jahre in Dienst stehen, würde die Verdoppelung ein Alter von 50 bis 60 Jahren ergeben. In der Praxis hieße dies, dass noch im Einsatz gefahrene Fahrzeuge als Oldtimer anerkannt werden könnten.

Würde man konsequenterweise analog ziviler Fahrzeuge die Verdoppelung des durchschnittlichen Nutzungszeitraums auch bei Feuerwehrfahrzeugen ansetzen, so ergibt sich für die Einstufung als historisches Feuerwehr-Automobil ein Alter von 50 bis 60 Jahren. Das würde aber die Erhaltung ausgedienter Einsatzfahrzeuge erschweren und überhaupt bei den Besitzern den Willen dazu schwächen. Deshalb war eine Kompromissformel zu finden und diese lautet auf 40 Jahre.

2. DEFINITION HISTORISCHE FEUERWEHR-AUTOMOBILE

2.1 Automobile Feuerwehrfahrzeuge

Das sind ausschließlich automobiler Fahrzeuge der Feuerwehr, also keine Handdruckspritzen oder andere von Menschen oder Tieren zu ziehende Feuerwehrgeräte.

2.2 Außerdienststellung

Voraussetzung für die Anerkennung als historisches Feuerwehr-Automobil ist die Außerdienststellung des Feuerwehrfahrzeuges. Mit der Außerdienststellung wird das Feuerwehrfahrzeug aus seinem funktionalen Kontext herausgelöst.

Dem steht aber nicht entgegen, dass ein historisches Feuerwehr-Automobil für den Straßenverkehr zugelassen und weiterhin als Feuerwehrfahrzeug behördlich angemeldet und kostenneutral im Gerätehaus untergebracht bleibt.

2.3 Technikhistorisches Kulturgut

Der Verlust des ursprünglichen funktionalen Kontextes ist die Voraussetzung für die Einstufung als technikhistorisch erhaltenswertes Kulturgut.

3. ALTER

Als Grundvoraussetzung für die Anerkennung als historisches Feuerwehr-Automobil gilt ein Mindestalter von 40 Jahren. Bei unterschiedlichen Jahren der Fahrgestell-Herstellung und des feuerwehrtechnischen Aufbaues zählt das Jahr des feuerwehrtechnischen Aufbaues. Jüngere, bereits außer Dienst gestellte Feuerwehrkraftfahrzeuge können ebenfalls als erhaltenswertes technikhistorisches Kulturgut eingestuft werden. Die Einteilung erfolgt daher in vier Gruppen.

3.1 Erhaltenswerte Feuerwehr-Automobile

Das sind außer Dienst gestellte Feuerwehrkraftfahrzeuge bis zu einem Alter von 30 Jahren. Damit sollen interessante Stücke erhalten bleiben.

3.2 Veteranen Feuerwehr-Automobile

Außer Dienst gestellte Feuerwehrkraftfahrzeuge mit einem Alter zwischen 31 und 39 Jahren zählen dazu. In dieser Altersspanne werden die meisten Einsatzfahrzeuge außer Dienst gestellt. Diese zu erhalten, zu pflegen oder zu restaurieren hat den Wert, dass die Mannschaft mit der Einsatzgeschichte dieser Fahrzeuge stark verbunden ist und diese den meisten Betrachtern noch in Erinnerung sind.

3.3 Klassische Feuerwehr-Automobile

Ab dem Erreichen des Mindestalters von 40 Jahren gelten außer Dienst gestellte Feuerwehrkraftfahrzeug als klassische historische Feuerwehr-Automobile. Sie zählen zu den wertvollen Exemplaren und werden in Abhängigkeit vom Bewertungsergebnis mit Plaketten honoriert.

3.4 Museums-Automobile

Für diese gelten die gleichen Bewertungskriterien, außer der Funktionalität.

4. RESTAURIERUNGSZIELE

Voraussetzung für eine Bewertung ist die Vorlage einer Dokumentation, aus welcher eine in sich schlüssige Zielsetzung und Vorgehensweise ablesbar ist. Darin muss unbedingt das mögliche Restaurierungsziel

Auslieferungszustand,

Zwischenzustand oder

Zustand bei Außerdienststellung

definiert und nachvollziehbar begründet sein.

Hier empfiehlt sich die Begrifflichkeit von Baujahr und Darstellungsjahr; zum Beispiel ein 1949 gebautes Löschfahrzeug kann im Zustand seines 1966 erfolgten Umbaus zum „Gerätewagen Gefahrgut“ erhalten werden. Die korrekte Bezeichnung würde in diesem Fall lauten: Gerätewagen Gefahrgut, Darstellungsjahr 1966, Baujahr 1949 (als LF 15).

4.1 Auslieferungszustand

Die Rückversetzung in den Auslieferungszustand ist am schwersten zu erreichen. Sie erfordert Konsequenz in der Entfernung aller nachträglich am Fahrzeug angebrachter Teile, wie z. B. nachgerüstete Blinker, Tarnscheinwerfer (2. Weltkrieg), verstärkte Bremsanlagen etc. Für die Rückversetzung in den Auslieferungszustand muss sichergestellt sein, dass die ursprüngliche Beladung wieder beschafft werden kann ebenso wie entfernte Fahrzeugkomponenten, wie z. B. Pendelhubwinker etc. Die Rückversetzung in den Auslieferungszustand vernichtet in der Regel viele Gebrauchsspuren und kann das Fahrzeug als Träger geschichtlicher Informationen massiv entwerten. Dieser Zustand wird oft von Sammlern bevorzugt, die den Eindruck eines fabrikneuen Fahrzeugs erwecken wollen. Unter gewissen Voraussetzungen kann es auch aus musealer Hinsicht wünschenswert sein, z. B. wenn von dem entsprechenden Typ sehr wenige weitere Belegexemplare in einem vergleichbaren Zustand erhalten sind.

4.2 Zwischenzustand

Die Wiederherstellung eines Zwischenzustandes kann sinnvoll sein, wenn ein Fahrzeug in seinem Auslieferungszustand nur wenige Jahre im Einsatz war, nach erfolgtem Umbau für die längste Zeit seiner Nutzungsdauer in diesem Zustand beibehalten wurde und wenige Jahre vor Außerdienststellung erneut modifiziert worden ist. Dies könnte z. B. auf ein vormals militärisches Löschfahrzeug zutreffen, das nach wenigen Einsatzjahren von einer zivilen Feuerwehr übernommen und für ihre eigenen Bedürfnisse umgebaut wurde, dann in diesem Zustand über viele Jahre im Einsatz war und zwei Jahre vor Außerdienststellung als Gerätewagen umgebaut wurde.

4.3 Zustand der Außerdienststellung

Die Erhaltung im Zustand der Außerdienststellung veranschaulicht die überdurchschnittlich lange Nutzungsdauer von Feuerwehrfahrzeugen, macht deren oft wechselvolle Geschichte ablesbar und zeugt vom Einfallsreichtum der Feuerwehrleute, wenn es um die Anpassung ihres technischen Geräts an wechselnde Anforderungen geht. Dieser Zustand ist aus musealer Sicht oft am erstrebenswertesten, für Sammler jedoch nicht immer attraktiv. Dieser Zustand würde z. B. bei einer Bewertung durch den TÜV nicht anerkannt, da diese Fahrzeuge mit Veränderungen, die später als 10 Jahre nach der Erstzulassung erfolgt sind, von der Anerkennung als historisches Fahrzeug ausschließen.

5. KLASSIFIZIERUNG

Die Klassifizierung beurteilt das Gesamterscheinungsbild des historischen Feuerwehr-Automobils. Die Überprüfung des verkehrs- bzw. sicherheitstechnischen Zustandes entsprechend der gesetzlichen Vorschriften ist nicht Aufgabe dieser Richtlinie, dafür sind die amtlichen Sachverständigen zuständig. Der Modus bezieht sich nur auf den feuerwehrspezifischen Aufbau inklusive der Beladung selbstredend in Relation zum Gesamtzustand des Fahrzeuges.

Ziel der Klassifizierung ist kein Wettkampf mit nach Ranglisten abgestuften Siegern sondern eine Zustandswertung des historischen Feuerwehr-Automobils, die entsprechend des Zustandes in drei möglichen Rängen/Klassen erfolgt. Die Klassen werden durch Zertifikate und Plaketten repräsentiert; diese Plaketten sind nach Erhalt unter keinen Umständen am Fahrzeug selbst anzubringen!

5.1 Klasse 1 – Goldplakette

Historisches Feuerwehr-Automobil, bei dem alle historischen und technischen Merkmale stimmen: alles ist funktionsfähig, sehr gut erhalten oder restauriert mit kompletter feuerwehrtechnischer Beladung passend zum Zeithorizont des definierten Restaurierungsziels. Minimum 90% der möglichen Punktezahl.

5.2 Klasse 2 – Silberplakette

Historisches Feuerwehr-Automobil, bei dem nur eine begrenzte Anzahl von historischen und technischen Merkmalen nicht dem definierten Restaurierungsziel des Fahrzeuges entsprechen; gut bis mittelmäßig erhalten, aber alles ist funktionsfähig; gewisse Mängel oder Fehler in der feuerwehrtechnischen Beladung. Minimum 75% der möglichen Punktezahl.

5.3 Klasse 3 – Bronzeplakette

Historisches Feuerwehr-Automobil, mittelmäßig bis schlecht erhalten, bei dem umfangreichere Fehler in der Restaurierung vorliegen (z. B. Rücklackierung in Urzustand bei Beibehaltung späterer Merkmale wie umgerüstete Rundumleuchten; entfernte Pendelhubwinker oder auch falsche Lackierungen wie polizeigrüne Farbgebung bei Fahrzeugen, die z. B. luftwaffengrau ausgeliefert worden waren etc.). Minimum 60% der möglichen Punktezahl.

Anmerkung:

Bei reinen Ausstellungsobjekten in Museen kann sich aus konservatorischen Gründen eine Wiederherstellung der Funktionsfähigkeit verbieten, wenn diese zu nicht verantwortbaren Eingriffen in die Originalsubstanz führt (wie z. B. die Zerstörung historischer Lackschichten bei der Demontage oder eine Erneuerung der brüchigen Originalvollgummibereifung, deren Profile beispielsweise noch handgeschnitten sind). Hier sind unter gewissen Voraussetzungen (Einzel-)Kriterien der Funktionsfähigkeit aus der Wertung auszuklammern.

6. ZERTIFIZIERUNG

6.1 Jury

Die Kommission ernennt eine Jury und bestimmt einen Vorsitzenden, der für die fachliche Ausbildung aller Jurymitglieder und gleiche, das heißt einheitliche Handhabung des Regulativs sorgt. Die Jury setzt sich aus Mitgliedern verschiedener nationaler CTIF-Komitees zusammen. Die Zertifizierung erfolgt jeweils durch zwei Jurymitglieder.

6.2 Bewertungsrichtlinien

Für die Bewertung sind Kriterien festzulegen bzw. ein Punktekatalog mit Checkliste zu erstellen und zu veröffentlichen.

6.3 Bewerbung

Für die Bewerbung um Klassifizierung sind Richtlinien zu erstellen und ein Bewerbungsformular aufzulegen.

6.4 Zertifikat

Die Klassifizierung ist mit einer vom Präsidenten des CTIF, dem Vorsitzenden der Kommission und den beiden Juroren unterzeichneten und mit einem Bild des historischen Feuerwehr-Automobils versehenen Urkunde zu bestätigen.

Zur Beurkundung wird auch die der Klassifizierung entsprechende Plakette übergeben.

Urkunde und Plakette sind von der Kommission aufzulegen.

Die Klassifizierung besitzt eine Gültigkeitsdauer von 10 Jahren, da in einem solchen Zeitraum z. B. durch unsachgemäße Unterbringung Veränderungen eintreten können, die den Zustand gravierend beeinflussen. Nach ihrem Ablauf kann um eine neuerliche Klassifizierung eingereicht werden.

6.5 Kosten

Die Reisespesen und festgelegten Pauschalen der Jurymitglieder, sowie die Kosten für Urkunde und Plakette sind vom Einreicher zu tragen.

7. EMPFEHLUNG FÜR VERANSTALTUNGSBEZOGENE BEWERTUNGEN

Bei „Oldtimer-Treffen“ besteht oft der Wunsch nach Bewertungen. Erfahrungen aus der Vergangenheit zeigen, dass unterschiedliche Bewerter naturgemäß zu verschiedenen Ergebnissen kommen. Es kann und darf nicht sein, dass die gleichen Fahrzeuge bei weiteren Treffen andere Punktezahlen erreichen. Bei der Bekanntgabe der Ranglisten gibt es dann den hocherfreuten Sieger und viele schwer enttäuschte Verlierer. Der Ruf einer zunächst sinnvollen Veranstaltung wurde damit zerstört.

Wenn veranstaltungsbezogene Bewertungen gewünscht werden, ist eine Einteilung in verschiedene Gruppen bzw. Fahrzeugtypen durch den Veranstalter notwendig. Es werden alternative Preiszuernennungen und nachstehende Vorgangsweise empfohlen.

Auch hier sollte allerdings geachtet werden, dass in die veranstaltungsbezogenen Bewertungen nur Fahrzeuge einbezogen werden, welche die Grundkriterien für historische Feuerwehr-Automobile erfüllen.

7.1 Weitesten Anfahrt

Sonderpreise für historische Feuerwehr-Automobile mit der weitesten Anfahrt – dies ist absolut messbar. Dabei soll keine Rolle spielen, ob die Anfahrt auf eigener Achse oder auf Tieflader erfolgte – damit soll vermieden werden, mit den alten Fahrzeugen substanzgefährdende Fernstrecken zurückzulegen.

7.2 Ältestes historisches Feuerwehr-Automobil

Sonderpreise für die ältesten teilnehmenden historischen Feuerwehr-Automobile – dies ist nachweisbar (Zulassungsschein).

7.3 Publikumspreis

Ein Publikums- oder Schönheitspreis kann durch Bewertungen ohne verbindliche Kriterien von Nichtfachleuten mittels Stimmkarten vergeben werden.

WERDEGANG DIESER REGULATIVS:

4. Juni 1999 Erste außerordentliche Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF zum Thema „Die Automatisierung der Feuerwehren“ in Pörschach, Österreich, mit Bewertung der am Oldtimer-Treffen in Krumpendorf teilnehmenden Fahrzeugen (im Rahmen der XIII. Internationalen Feuerwehrsternfahrt).
Vorschlag von CTIF-Generalsekretär Dr. Alfred ZEILMAYR allgemein gültige Bewertungsrichtlinien für Feuerwehr-Oldtimer zu schaffen.
11. Oktober 2000 8. Tagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft in Feldkirch, Österreich/Vorarlberg: Allgemeine Diskussion über dieses Thema und Bildung einer Arbeitsgruppe zur Erarbeitung von Richtlinien unter Leitung von Kreisbrandmeister Karl HERMANN aus Tübingen, Deutschland/Baden-Württemberg.
10. Oktober 2001 Die Arbeitsgruppe diskutiert im Rahmen der 9. Tagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft in Kurort Jonsdorf, Sachsen, Deutschland, die bisher erarbeiteten Vorschläge. Es wird gefordert, jüngere Feuerwehrkraftfahrzeuge unter gewissen Voraussetzungen (Raritäten der besonderen Art, z. B. Produktionseinstellungen oder aus welchen Gründen auch immer) als erhaltenswertes technikhistorisches Kulturgut einzustufen, um die Notwendigkeit der Erhaltung zu gewährleisten. Daraus wurde der Begriff „Youngtimer“ geformt.
In der Sitzung der CTIF-Geschichtskommission wird die Arbeitsgruppe (Siegfried BOSSACK, BRD/Sachsen – Bereich ehemalige DDR, Manfred GÖRLICH, Österreich – Bereich Technik, Karl HERMANN, BRD/Baden-Württemberg – Bereich Sammler, und Rolf SCHAMBERGER, BRD/Hessen – Bereich Museen) um die Ausarbeitung von Bewertungsrichtlinien gebeten. Als Grundlage werden die von der 1. Arbeitsgemeinschaft Feuerwehrhistorik Grethen (Sachsen) erarbeiteten und bereits in der Praxis angewandten Kriterien vorgeschlagen.
17. Mai 2003 Deutsches Feuerwehr-Museum Fulda: Arbeitsgespräch der mit der Ausarbeitung betrauten Arbeitsgruppe und Probewertung eines Feuerwehr-Oldtimers nach den angedachten Kriterien im Rahmen des 7. Museumsfestes.
10. Oktober 2003 Fortsetzung der Diskussion im Rahmen der 11. Tagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft in Linz/Österreich.
5. Oktober 2005 Beratung des von Adolf SCHINNERL und Dr. Alfred ZEILMAYR an Hand der bisherigen Besprechungsprotokolle und insbesondere nach den von Karl HERMANN und Siegfried BOSSACK beigestellten Vorlagen zusammengestellten Regulativs, Bewertungstabelle, Punktekatalog, Richtlinien für die Bewerbung um eine Klassifizierung, Bewerbungsformular sowie Zertifikat durch die Teilnehmer der 8. Kommissionssitzung in Pribyslav, Tschechische Republik.
- Dazu schriftliche Stellungnahmen und Ergänzungen:
22.10.2005 Johann SALLABERGER
05.12.2005 Dr. Alfred ZEILMAYR
24.01.2006 Mag. Ralf SCHAMBERGER
27. September 2006 Beschlussfassung in der 9. Kommissionssitzung unter dem Vorsitz von Adolf SCHINNERL in Kurort Jonsdorf, Sachsen Deutschland:
a) Regulativ für eine Klassifizierung von historischen Feuerwehr-Automobilen
b) Bewertungstabelle für historische Feuerwehr-Automobile
c) Punktekatalog zur Bewertung historischer Feuerwehr-Automobile
d) Richtlinien für die Bewerbung um eine Klassifizierung von historischen Feuerwehr-Automobilen
e) Bewerbungsformular um Klassifizierung eines historischen Feuerwehr-Automobils
f) Zertifikat für ein historisches Feuerwehr-Automobil
g) Plakettenentwurf in Bronze, Silber und Gold
Weiterleitung an den Exekutiven Rat des CTIF
19. Februar 2007 Sitzung des Exekutiven Rates in ATHEN, Griechenland, Vorsitz Präsident Walter EGGER, Schweiz: Zustimmung und Weiterleitung an die Delegiertenversammlung.
20. September 2007 Delegiertenversammlung in Mondorf, Luxemburg, Vorsitz Präsident Walter Egger, Schweiz: Endgültige Annahme durch das höchste Organ des CTIF.



**INTERNATIONALE VEREINIGUNG DES FEUERWEHR- UND RETTUNGSWESENS
CTIF-Kommission „Feuerwehr- und CTIF-Geschichte, Museen und Dokumentation“**

Richtlinien
für die
BEWERBUNG UM die KLASSIFIZIERUNG
EINES
HISTORISCHEN FEUERWEHR-AUTOMOBILS

ENTSPRECHEND DES AM 20. SEPTEMBER 2007 IN MONDORF, LUXEMBURG, VON DER
DELEGIERTENVERSAMMLUNG DES CTIF BESCHLOSSENEN REGULATIVS

1. Die Bewerbung um die Klassifizierung eines historischen Feuerwehr-Automobils ist an den Vorsitzenden der CTIF-Kommission „Feuerwehr- und CTIF-Geschichte, Museen und Dokumentation“ zu richten.
2. Die Klassifizierung erfolgt durch eine von dieser Kommission bestimmten Jury, die jeweils aus zwei Fachleuten besteht.
3. Die Reisespesen und festgelegten Pauschalen der Jurymitglieder, sowie die Kosten für Urkunde und Medaille sind vom Einreicher zu tragen.
4. Die Klassifizierung wird mit einem zweifach ausgefertigten Protokoll bestätigt, die Zweitausfertigung ist für den öffentlichen Aushang bestimmt. Gleichzeitig wird je nach Zustand des historischen Feuerwehr-Automobils entweder eine Goldplakette (bei Erreichen von mehr als 90% der möglichen Punkte), Silberplakette (mindestens 75%) oder Bronzeplakette (mindestens 60 %) vergeben.
5. Eine Klassifizierung gilt zehn Jahre ab ihrer Ausstellung, nach ihrem Ablauf kann um eine neuerliche Klassifizierung eingereicht werden.

Der Präsident:
Walter Egger

Mondorf, 20. September 2007

Das Bewerbungsformular ist als Word-Dokument unter <http://www.ctif.org> abrufbar.

AUTOREN 2009



Josef ASCHENBRENNER, Passau, Deutschland

* 1939

Beruf: Verwaltungsbeamter, zuletzt im höheren Dienst als Verwaltungsrat

Feuerwehrdienstgrad: Ehrenstadtbrandrat

Seit 1963 Mitglied FF Hacklberg, ab 1976 FF Passau, LFV Bayern

1970-1978 Kreisbrandinspektor

1979-2001 Kommandant der FF Passau, in Personalunion zugleich Stadtbrandrat

1993-2001 Stellv. Vorsitzender des Landesfeuerwehrverbandes Bayer; auf Bundesebene Mitglied im Präsidium des Deutschen Feuerwehrverbandes, später im Verbandsausschuss

Seit 2002 1. Vorsitzender der FF Passau

Autor bzw. Mitautor folgender Bücher und Schriften:

2003 „Die Feuerwehren Niederbayerns“ und

„10 Jahre Landesfeuerwehrverband Bayern“ von 1993 bis 2003

Veröffentlichung feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in:

„Brandwacht“, „Feuerwehrmagazin 112“, „Brandhilfe“ Baden-Württemberg



Hans-Joachim AUGUSTIN, Kurort Jonsdorf, Deutschland

* 1950

Beruf: Goldschmiedemeister, Disponent Feuerwehr / Rettung

Feuerwehrdienstgrad: Oberbrandmeister

Seit 1966 Mitglied FF Kurort Jonsdorf

1984-1993 Stellv. Wehrleiter FF Kurort Jonsdorf

1984-1991 Stellv. Wirkungsbereichsleiter

1990-2005 Gemeinderat, Mandat Bürgerforum / FF

1991-1996 Stellv. Vorsitzender Ortsverband Zittauer Gebirge

Seit 1991 Mitarbeit 1. AG Feuerwehrhistorik Grethen

1993-1996 Wehrleiter FF Kurort Jonsdorf

Seit 1997 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

2000-2003 Fachgruppenleiter Öffentlichkeitsarbeit KfV Löbau-Zittau

Seit 2001 Gaststatus und Mitarbeit AGFM Deutschland, Regionalgr. Ost

Seit: 2002 Leiter Referat Historik LFV Sachsen

Seit: 2007 Fachgruppenleiter Historik KfV Löbau-Zittau

Veröffentlichung feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in:

UB, Feuerwehr aktuell, Sächsische Zeitung, Kreisseite, Ortnfoblätter

Gestaltung von Feuerwehrausstellungen, speziell internationale Feuerwehrhelme

Organisator von Feuerwehrausflügen und Auftritten von Feuerwehr-Musikkapellen



Siegfried BÖHM, Hoyerswerda, Deutschland

* 1934

Beruf: Augenoptikermeister

Feuerwehrdienstgrad: Hauptbrandmeister

Seit 1958 Mitglied der FF Hoyerswerda, LFV Sachsen

1982 Gründungsmitglied der 1. AG Feuerwehrhistorik der DDR

Seit 1981 Sammlung und Erforschung von Feuerwehr-Auszeichnungen sowie Gestaltung von Ausstellungsobjekten dazu

1983 Forschungsauftrag des Feuerwehrmuseum Eisenhüttenstadt zu Jubiläumsmedaillen von Feuerwehren der DDR

Seit 1996 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Mitautor:

1990 Feuerwehrsachbuch „Feuerwehrtechnik“

Veröffentlichung feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in:

„Unser Brandschutz“



Herbert BRANDSTETTER, Mauerkirchen, Österreich

* 1966

Beruf: Maler, Postbeamter

Feuerwehrdienstgrad: Amtswalter (AW)

Seit 1982 Mitglied der FF Mauerkirchen, LFV Oberösterreich

Seit 1988 Schriftführer der FF Mauerkirchen

1999-2009 Referent für Öffentlichkeitsarbeit (Hauptamtswalter – HAW) im Bezirksfeuerwehrkommando Braunau am Inn

Seit 2000 Konsulent der Oö. Landesregierung für Volksbildung und Heimatpflege

Seit 2003 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Autor folgender Bücher und Schriften:

1998 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Mauerkirchen, im Eigenverlag der FF

2004 Die Wallfahrtskirche St. Florian in der Pfarre Uttendorf-Helpfau, im Eigenverlag des Bezirks-Feuerwehrkommandos Braunau am Inn

2004 Mitautor Die oberösterreichischen Feuerwehren, HG: Oö. LFV, ISBN 3-200-00125-9

2005 Mauerkirchen – Die Chronik, HG: Marktgemeinde Mauerkirchen, ISBN 3-902121-54-8

Veröffentlichungen feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in:

Historische Schriftenreihe des Oö. Landes-Feuerwehrverbandes zur Entwicklung des Feuerwehrwesens (seit 2006)



Norman DICKERSON, Cropston, Großbritannien

* 1943

Beruf: Ingenieur, Feuerwehroffizier

Feuerwehrdienstgrad: Chief Fire Officer a. D.

Seit August 1970 Hertfordshire Feuer- und Rettungsbrigade

Ausbildungsabschnitt in der Southwark Training School

1975-1980 Feuerwehr Leicestershire, Sub Officer, später Station Officer an der Leicestershire Zentralfeuerwache

1981-1988 im Stab des Brigadehauptquartiers in verschiedenen Positionen

1989-1999 Chief Fire Officer des Leicestershire Feuer- und Rettungsdienstes

1997 Ehrung mit der Königlichen Feuerwehr-Medaille

Seit 1989 auch Berater der Local Government Association, Obmann des Appliances, Equipment and Uniform Committee der Vereinigung führender Feuerwehroffiziere, technischer Berater des Central Fire Brigades Advisory Council und Obmann der Vereinigung der Principal Fire Officers

Seit 2004 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF



Mgr. Dariusz FALECKI, Mysłowice, Polen

* 1975

Beruf: Lehrer, Journalist

Seit 2004 Deutschlehrer am Allgemeinbildenden Lyzeum in Myslowice

Seit 2008 Angestellter des Polnischen Zentral-Feuerwehrmuseums in Myslowice

Veröffentlichungen heimatgeschichtlicher Aufsätze in:

„Co Tydzień“ (Myslowitzer Wochenblatt) über die Geschichte von Górný Śląsk (Oberschlesien) und Mysłowice (Myslowitz)



Dipl.-Ing. Dieter FARRENKOPF, Hamburg, Deutschland

* 1946

Beruf: Dipl.-Ing., Feuerwehrbeamter a. D., UN consultant

Feuerwehrdienstgrad: Oberbranddirektor a. D.

Seit 1.10.1964 Mitglied der FF Karlsruhe, Abteilung Bulach

Von 12.1976 bis 02.02.1979 Branddirektion Stuttgart, Brandreferendar

Von 02.1979 bis 09.1981 Berufsfeuerwehr Düsseldorf, Brandrat

Von 09.1981 bis 04.1991 Leiter des Amtes für Brand- und Katastrophenschutz, Koblenz, Branddirektor

Von 05.1991 bis 09.2006 Leiter der Feuerwehr Hamburg, Oberbranddirektor

Seit 2004 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Seit 5.09.2007 Vorsitzender der CTIF-Kommission „Feuerwehr- und CTIF-Geschichte, Museen und Dokumentation“



Roman FELSNER, Maria Rain, Österreich

* 1930

Beruf: Kaufmann

Feuerwehrdienstgrad: Ehren-Brandrat des KLFV seit 2004

Seit 1949 Mitglied der FF Klagenfurt, Landesfeuerwehrverband Kärnten (KLFV)

1972-1995 Kommandant der FF Hauptwache Klagenfurt

1973-1989 Bezirksfeuerwehrkommantant-Stellvertreter

1973-1989 Mitglied des Schulausschusses im KLFV

1973-1989 Bewerter und Ausbilder des KLFV

Seit 1974 Gastlehrer an der Landes-Feuerwehrschnle Kärnten

1989-2007 Mitarbeit im ÖBFV-Sachgebiet 1.5 „Feuerwehrgeschichte und Dokumentation“

1989-2007 Einrichtung des Kärntner Feuerwehrmuseums und Feuerwehrarchivs, Kustos

1991 Konsulent der KLFV

Seit 1997 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Autor folgender Bücher und Schriften:

1981 Eröffnung der Hauptfeuerwache Klagenfurt (Mitautor)

1989 125 Jahre FF Hauptwache, 45 Jahre Berufsfeuerwehr Klagenfurt (Mitautor)

1994 Dem Nächsten zur Wehr, Kärntens Feuerwehren im Wandel der Zeit, Artis Media, Graz

1994 Notruf 122, Festschrift 130 Jahre FF Hauptwache Klagenfurt

2001 Dem Nächsten zur Wehr, Kärntens Feuerwehren im Wandel der Zeit – 2. Auflage mit Erweiterung bis zum Jahr 2000

2004 140 Jahre FF Hauptwache Klagenfurt

Veröffentlichungen feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in:

Monatjournal „Blaulicht – Brandschutz und Feuerwehrentechnik“ der Landesfeuerwehrverbände Steiermark, Kärnten und Tirol

„Die Kärntner Landsmannschaft“



Djuro GAJDEK, Sisak, Kroatien

* 1948

Beruf: Diplomierter Journalist

Feuerwehrdienstgrad: Feuerwehroffizier

Seit 1972 Mitglied der FF Mladost Sisak

Seit 1973 Korrespondent der kroatischen Feuerwehrzeitung „Vatrogasni vjesnik“, seit 2002 deren Redaktionsmitglied

1975-1985 Schriftführer der FF Mladost Sisak

Ehrenmitglied der FF Divusa, Satornja und Duzica

Seit 1998 Pressereferent des Bezirksfeuerwehrverbandes Sisak-Moslavina

Seit 1998 auch deren Vorsitzender in der Feuerwehrgeschichte-Kommission

Seit 1998 Redakteur der Feuerwehrzeitung „Glasnik Svetog Florijana“ in Sisak

Seit 2002 Redakteur der Feuerwehrbibliothek „Gaj Ingenuis“ Sisak

2002-2007 Vorsitzender der Feuerwehrgeschichte-Kommission des Kroatischen Feuerwehrverbandes, seit 2007 deren stellvertretender Vorsitzender

2002-2007 Stellvertretender Vorsitzender der Kommission für Öffentlichkeitsarbeit des Kroatischen Feuerwehrverbandes

Seit 2002 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Seit 2002 Mitglied der CTIF-Geschichtekommission

Autor folgender Bücher und Schriften:

1989 FF Lekenik 1909 – 1989, 2001 125 Jahre Kroatischer Feuerwehrverband (Mitautor), 2003 FF Mladost Sisak 1953 – 2003, 2003 FF Donja Gracnica 1893 – 2003, 2005 Tragom Svetog Florijana, 2005 FF Sisak 1865 – 2005, 2005 FF Sunja 1895 – 2005, 2006 Kroatischer Feuerwehrverband 1876 – 2006 (Redaktionsmitglied und Mitautor)

Veröffentlichungen feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in:

Feuerwehr-Monatsjournal „Vatrogasni vjesnik“



Peter GELBRICH, Gößnitz, Deutschland

* 1939

Beruf: Obermeister des Kfz-Handwerkes

Feuerwehrdienstgrad: Brandinspektor

Seit 1968 Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Gößnitz, LFV Thüringen

Seit 1979 Leiter der Abteilung Traditionsfeuerwehr

Seit 2001 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF



Alois GRITSCH, Bad Gams, Österreich

* 1949

Beruf: Schmied

Feuerwehrdienstgrad: Brandinspektor (BI)

Seit 1975 Mitglied der FF Gams ob Frauental (seit 1980 FF Bad Gams), LFV Steiermark

Seit 1980 Ausbilder und Bewerter des Bezirksfeuerwehrverbandes Deutschlandsberg

1982-1987 Kommandant-Stellvertreter (OBI)

1990-1991 Vizebürgermeister der Marktgemeinde Bad Gams

1992-1993 Bürgermeister

1992-2002 Kommandant (HBI)

1998-2002 Betriebsfeuerwehr Eurostar in Graz (hauptberuflich)

2003-2006 Betriebsfeuerwehr Magna Steyr in Graz (hauptberuflich)

Seit 2005 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Veröffentlichungen feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in:

1992-2002 Gründer und Mitautor der „Bad Gamser Feuerwehrnachrichten“

2003 „100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Bad Gams“ (Mitautor)



A.M.M. van HAANDEL, Mierlo, Noord-Brabant, Niederlande

* 1934

Beruf: Feuerwehroffizier

Feuerwehrdienstgrad: Hauptbrandmeister 1° Klasse.

1956-1964 Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Boekel, Sekretar des FF-Vereines

1964-1972 Mitglied der Berufsfeuerwehr Delft, Gruppenführer, Redakteur „De Zuigbuis“

1972-1995 Mitglied der Regionalen Feuerwehr Zuid Oost Noord-Brabant, Eindhoven, Feuerwehroffizier, Schulung und Brandinspekteur, Redakteur „Het Uitblazertje“

1973-1991 Vorsitzender des Wettkampvereines Reg. Brw. Zonbr

1974-1993 Mitglied der FF Mierlo, 1983-1988 deren Stellvertretender Kommandant und 1988-1993 deren Kommandant

1981-1996 Mitglied der ABWC (Algemeen Brandweeer Wedstrijd Comité) Sekretär, Stellvertretender Vorsitzender
1989-2005 Delegationsleiter der Niederländische Bewerbungsgruppen bei den Internationalen Feuerwehrwettkämpfen (Olympiaden) des CTIF

1991-1996 Mitglied in der Kommission Organisation von Vereins-Kongressen

Seit 2000 Verantwortlicher für das Archiv der FF Mierlo

Seit 2002 Mitglied der VOB (Vereniging Oud Bevelvoerenden), 2001-2008 2. Sekretär

Seit 2002 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Seit 2004 Mitbegründer, Mitglied und Mitarbeiter der Arbeitsgruppe Feuerwehrhistorik der Niederlande

Mitautor folgender Schrift:

„50 Jahre Algemeen Brandweeer Wedstrijd Comité“



Dietmar HOFFMANN, Tuttlingen, Deutschland

* 1957

Beruf: Gas- und Wasserinstallateurmeister und Rohrnetzmeister

Feuerwehrdienstgrad: Leitender Brandmeister a. D.

1969 Eintritt in die Jugendfeuerwehr

Seit 1970 Mitglied der Gesamfeuerwehr Tuttlingen, LFV Baden-Württemberg

1980-1984 Schichtführer der Werkfeuerwehr des Bundes

Seit 1990 Mitarbeit 1. AG Feuerwehrhistorik, Grethen, Sachsen

Seit 1998 Mitarbeit in der AGFM, Regionalgruppe Süd

Seit 2000 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Seit 2002 Brandschutzzerzieher

2004-2009 Pressesprecher des Kreisfeuerwehrverbandes Tuttlingen u. techn. Einsatzleitung

Seit 2005 Bereichsleiter Süd der Interessengemeinschaft Koebe

Veröffentlichungen feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in:

Zeitschriften „UB“ und „Brandhilfe“

Feuerwehrfachartikel in der Zeitschrift „Zivilschutz“

Feuerwehrhistorischer Beitrag in Festschrift „1200 Jahre Feuerwehr Edertal, Abteilung Anraff“, Eigenverlag



Ralf-Peter HOFFMANN, Tuttlingen, Deutschland

* 1965

Beruf: Restaurantmeister, Director of Food & Beverage

Feuerwehrdienstgrad: Leiter Betriebsfeuerwehr, Sicherheitsmanager

Seit 1985 Mitglied der Feuerwehr Edertal-Anraff, LFV Hessen



Dieter JARAUSCH, Stuttgart, Deutschland

* 1944

Beruf: Diplom Chemiker

Feuerwehrdienstgrad: Stadtbranddirektor i. R., Stuttgart, LFV Baden-Württemberg

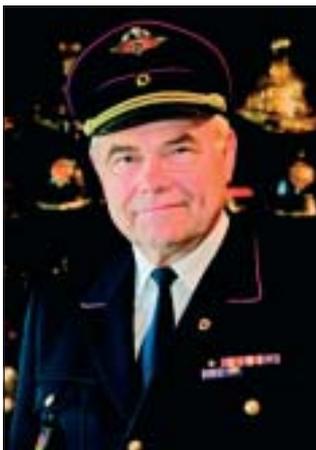
1971 in die Berufsfeuerwehr Stuttgart als Brandreferendar, mit Ausbildungsabschnitten in Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Karlsruhe, München, Münster, Stuttgart und Würzburg, eingetreten.

2004 in Stuttgart mit Erreichen der Altersgrenze pensioniert – letzte Tätigkeit Abteilungsleiter der Einsatzabteilung

Seit 1978 Mitarbeiter und seit 1992 Vorsitzender des Referates 11 – Brandschutzgeschichte im Technisch-Wissenschaftlichen Beirat (TWB) der Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes (vfdB)

Koautor feuerwehrgeschichtlicher Fachbücher

Autor und Koautor feuerwehrgeschichtlicher Artikel in verschiedenen Feuerwehrfachzeitschriften



Arnold KAIER, Jestetten, Deutschland

* 1939

Beruf: Elektromeister

Feuerwehrdienstgrad: Hauptbrandmeister

Seit 1957 Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Jestetten, von 1964 bis 1972 deren stellvertretender Kommandant und von 1972 bis 1989 deren Kommandant

1973-1998 Stellvertretender Vorsitzender des Kreisfeuerwehrverb. Waldshut

1990-1994 Regionalvertreter für die Kreisfeuerwehrverbände Konstanz, Lörrach und Waldshut im LFV Baden-Württemberg

1994-2004 Vizepräsident des LFV Baden-Württemberg und als solcher Mitglied im Präsidium des Deutschen Feuerwehrverbandes

Autor des Buches:

2008 „Feuerwehr Kopfbedeckungen im Wandel der Zeit“ ISBN 978-3-00-024178-9



Ralf KEINE, Maintal, Deutschland

* 1963

Beruf: Heizungs- und Lüftungsbauer, Feuerwehrbeamter

Feuerwehrdienstgrad: Hauptbrandmeister

Seit 1976 Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Iserlohn

Seit 1985 Beamter der Berufsfeuerwehr Frankfurt am Main

Seit 2004 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Autor und Co-Autor von rund 100 Publikationen in Fachzeitschriften, Fach- und Sachbüchern

Veröffentlichungen feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in:

„Brandschutz – Deutsche Feuerwehrzeitung“, „112-Magazin der Feuerwehr“, „Florian Hessen“

„Jahrbuch Feuerwehrfahrzeuge“, Podszun-Verlag, div. Jahrgänge



Heinz KERNJAK, Krumpendorf, Österreich

* 1954

Beruf: Bankkaufmann, Finanzberater

Feuerwehrdienstgrad: Brandinspektor

Seit 1979 Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Krumpendorf, LFV Kärnten

Seit 1984 deren Kassier, Archivar und Chronist

Seit 1984 Mitglied des Präsidiums der IFSO, Internationalen Feuerwehr-Sternfahrt-Organisation, seit 1993 deren Generalsekretär

Seit 2007 Konsulent des LFV Kärnten für Archiv und Feuerwehrmuseum

Seit 2007 Mitarbeit im ÖBFV-Sachgebiet 1.5 „Feuerwehrgeschichte und Dokumentation“

Autor der Festschrift:

1990 „120 Jahre Freiwillige Feuerwehr Krumpendorf“



Mag. Katrin KNASS, Deutschlandsberg, Österreich

* 1977

Beruf: Kulturanthropologin und Kunsthistorikerin

Seit 2003 Stud. Ass. Am Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie Karl Franzens Universität Graz

Seit 2007 Mitarbeiterin des Steirischen Feuerwehrmuseum Groß-St. Florian im Bereich Ausstellungsorganisation



Oliver KUBITZA, Winnenden, Deutschland

* 1966

Beruf: Dipl.-Ing. (FH) Bauwesen

Feuerwehrdienstgrad (FF): Oberbrandmeister

1980 Eintritt in die Jugendfeuerwehr Winnenden, LFV Baden-Württemberg

Seit 1985 Aktives Mitglied in der FF-Abt. Birkmannweiler

Seit 1992 Beamter im gehobenen feuerwehrtechnischen Dienst der Berufsfeuerwehr Stuttgart

Seit 1994 Zugführer der FF-Abt. Birkmannweiler

Seit 1997 Gründungsmitglied und Mitarbeiter im Verein Feuerwehrmuseum Winnenden e.V.

Seit 1999 Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Feuerwehrmuseen (AGFM)

Seit 1999 Schriftführer der AGFM-Regionalgruppe Süd, seit 2007 stellv. Gruppensprecher

Seit 2001 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Seit 2005 Verantwortlicher für das feuerwehrgeschichtliche Archiv der Branddirektion Stuttgart

Seit 2005 Mitarbeit im Arbeitskreis Feuerwehrgeschichte des Stadtfeuerwehrverbandes Stuttgart

Seit 2009 Mitglied im Referat 11 – Brandschutzgeschichte – der vfdB.

Mitautor folgender Schriften und Bücher:

2000 „Feurio – 150 Jahre Freiwillige Feuerwehr Winnenden“, im Eigenverlag der FF

2004 „700 Jahre Birkmannweiler“, Abschnitt Feuerwehr, Verlag Regionalkultur, Heidelberg, ISBN 3-89735-275-3

Veröffentlichungen feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in:

Baden-Württembergische Landesfeuerwehrzeitung „Brandhilfe“;

„Blickpunkt Winnenden“



Brigitta LAAGER, Wien, Österreich

* 1948

Beruf: Sekretärin

Seit 2005 Mitglied im Verein Feuerwehrhistoriker in Niederösterreich



Jürgen LAMKOWSKI, Leinefelde, Deutschland

* 1957

Beruf: Elektromonteur, Diplom Pädagoge

Feuerwehrdienstgrad: Oberbrandmeister (OBM)

1974-Eintritt in die FF Wehnde

Seit 1992 Mitglied der FF Leinefelde, LFV Thüringen

1984-1991 Wehrleiter betriebliche FF Kaliwerk „Thomas Müntzer“, Bichofferode

1990-1996 Vorsitzender Kreisfeuerwehrverband Worbis/Eichsfeld

1993-1995 Stellvertretender Kreisbrandinspektor Landkreis Worbis/Eichsfeld

Seit 2000 Referatsleiter Feuerwehrhistorik des Thüringer Feuerwehr-Verbandes



Horst LEFÈVRE, Lambrecht, Deutschland

* 1931

Beruf: Brandschutzingenieur

Feuerwehrdienstgrad: Brandoberamtsrat a. D.

1953-1964 Berufsfeuerwehr Stuttgart

1964-1970 Leiter der Werksicherheit und Werkfeuerwehren des Salamanderkonzerns; Mitglied der Werkfeuerwehrverbände Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland-Pfalz, vfdB

1971-1996 Bezirksregierung Rheinhessen-Pfalz, Brand- u. Katastrophenschutzreferat, SL: Vorbeugender Brandschutz, Feuerwehr-Aufsichtsbehörde, KatS-Stab

Seit 1971 Brandsachverständiger

Seit 1971 Mitglied der FF Lambrecht, seit 1991 Alters/Ehrenabteilung, LFV Rheinland-Pfalz

Seit 1994 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Autor des Buches:

Mon Dieu – wolltest Du das? Hugenotten im Deutschland des 17. und 18. Jahrhunderts, 1996, im Selbstverlag des Autors

Veröffentlichungen feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in:

Monatmagazine „Brandhilfe“ – LFV Rheinland-Pfalz, Saarland und Baden-Württemberg, „Brandschutz – Deutsche Feuerwehrzeitung“, „Brandwacht“ – Bayerisches Staatsministerium des Innern

OEM – Orden- und Ehrenzeichenmagazin des BDOS – Deutsche Gesellschaft für Ordenskunde e.V.

ZwF Zeitschrift für Wirtschaftliche Fertigung

Beiträge zu den Festschriften 110 und 125 Jahre FF Lambrecht, und „25 Jahre Regional-Feuerwehrverband Vorderpfalz“ – 2001



Dr. Daniel LEUPOLD, Erfstadt, Deutschland

* 1973

Beruf: Feuerwehertechnischer Beamter

1992-1998 Studium der Geschichte und Kunstgeschichte an der Universität Köln; Magister Artium

1998-2003 Studium der Architektur an der Fachhochschule Aachen; Dipl.-Ing. (FH)

2003 Promotion an der Universität Köln; Dr. phil.

Feuerwehrdienstgrad: Brandamtmann

Seit 1988 Mitglied der FF Erfstadt, seit 2004 Beamter der BF Köln

Autor oder Mitautor folgender Bücher und Schriften:

1996 Feuerwehr in der Erfstadt früher-heute. In: Jahrbuch, Stadt Erfstadt

1997 Die Bliesheimer Handdruckspritze von 1901. In Jahrbuch, Stadt Erfstadt

1998 Die Gleichschaltung bei den freiwilligen Feuerwehren. In Jahrbuch, Stadt Erfstadt

2000 Die freiwillige Feuerwehr Bliesheim 1900 bis 1950, Erfstadt

2003 Die freiwilligen Feuerwehren in der Rheinprovinz, Köln

2006 Mentalitätswandel bei der Feuerwehr. Patriotismus/Militarismus bei den freiwilligen Feuerwehren im Rheinland 1860-1920. In Tagungsband vfdB Jahresfachtagung Salzburg

2008 Die feuerfeste Stadt. Wie das Feuer das Gesicht unserer Städte veränderte. In: Portal 13, Steinhagen

2007 Conrad Dietrich Magirus. www.vfdb.de Biografien des Referates 11

2009 Theodor Norbert Kellerbauer. Wegbereiter der wissenschaftlichen Betrachtung des Feuerlöschwesens an deutschen Hochschulen. In Tagungsband vfdB Jahresfachtagung Mannheim



Hans Gilbert MÜLLER, Marchtrenk, Österreich

* 1929

Beruf: Journalist

Feuerwehrdienstgrad: Brandrat des Oö. LFV

Seit 1976 Mitglied der FF Ebelsberg, Linz

Als Redakteur der 1869 gegründeten Tageszeitung „Linzer Volksblatt“, 1970 in „Neues Volksblatt“ umbenannt, Schwerpunkte der Berichterstattung: Technik, Geschichte und Volkstum

von 1972 bis 1995 wöchentlich eine Seite über Brand- und Katastrophengebäckung – dadurch enger Kontakt zum Landesfeuerwehrkommando

Vortragender über die Geschichte der Feuerwehr in der Oö. Feuerweherschule, bei den Feuerwehren Oberösterreichs und anderen Bundesländern

Seit 1996 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Autor und Mitautor folgender Bücher und Schriften:

2004 Die oberösterreichischen Feuerwehren (Mitautor), HG: Oö. LFV, ISBN 3-200-00125-9

2006 Helme aus aller Welt, HG Vorarlberger Museumswelt, ISBN-10: 902564-00-8, ISBN-13: 978-3-902564-00-9

2007 Mythos Uniform, HG Vorarlberger Museumswelt, ISBN-13: 978-3-902564-01-6

Veröffentlichungen feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in:

„Brennpunkt“ Magazin der Oö. Feuerwehren

Historische Schriftenreihe des Oö. Landes-Feuerwehrverbandes zur Entwicklung des Feuerwesens (seit 2006)



Horst NEUPERT, Neukirchen/Pleiße, Deutschland

* 1940

Beruf: Stellmachermeister und Brunnenbauer

Feuerwehrdienstgrad: Oberbrandinspektor (OBI)

Seit 1957 Mitglied der FF Neukirchen, LFV Sachsen

Bis 1990 Techniker im damaligen Wirkungsbereich (jährliche Durchführung des Fahrzeugappells der Feuerwehrfahrzeuge – heute TÜV)

Seit 1996 2. Stellvertreter des Vorsitzenden im Kreisfeuerwehrverband Zwickauer Land

Seit 2000 Mitglied im sächsisch-thüringischen Feuerwehroldtimerverband

Seit 2001 Gemeindeführer für die Gemeinden Neukirchen, Lauterbach und Dänkriz

Seit 2003 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF



Mgr. Bożena PADUCH, Mysłówice, Polen

* 1974

Beruf: Historikerin

Absolventin der Schlesischen Universität in Katowice, Politikwissenschaft und Kunstgeschichte auf der Fakultät Sozialkunde

Seit 2002 Angestellte des Polnischen Zentral-Feuerwehrmuseum in Mysłówice, derzeit Leiterin der Wissenschafts- und Bildungsabteilung

Autorin der Broschüre:

2007 „Wybrane akcje ratowniczo – gaśnicze w latach 1992-2007“, Centralne Muzeum Pożarnictwa, Mysłówice (Auswahl der Rettungs- und Feuerlöscheinsätze in den Jahren 1992-2007)

Veröffentlichungen feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in

„Przegląd Pożarniczy“ (Feuerwehrzeitschrift):

„Muzealny Rocznik Pożarniczy“ (Fachzeitschrift des Feuerwehrmuseums)



Jiří PÁTEK, Přebyslav, Tschechische Republik

* 1951

Beruf: Feuerwehrmann

Seit 1994 Direktor des Centrum hasičského hnutí – CHH, Feuerwehrbewegungszentrum in Přebyslav

Seit 1994 Vorstandsmitglied des Tschechischen Feuerwehrverbandes

Seit 1994 Leiter des Zentralen Fachbeirates für Feuerwehrgeschichte und Museen

Seit 1994 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Seit 1999 Vorsitzender des Verwaltungsrates der „Stiftung zur Unterstützung der Feuerwehrbewegungszentrums“ der Tschechischen Republik in Přebyslav



Willi PFEFFERLI, Solothurn, Schweiz

* 1922

Beruf: Lehrer, dipl. Heilpädagoge

Feuerwehrdienstgrad: Ehrenpräsident

1953 Eintritt in die Feuerwehr Solothurn als „Spätberufener“

1953-1977 Dienst in der Feuerwehr Solothurn, 1964-1977 deren Kommandant, Dienstgrad: Major

1959 Kantonaler Feuerwehrinstruktor

1960-1978 Klassenlehrer/Kurs-Kommandant-Stv. in kanton. Feuerwehrkursen

1967-1980 Präsident des Solothurner Kant. Feuerwehr-Verbandes

1968-1979 Zentralvorstandsmitglied des Schweiz. Feuerwehr-Verbandes, Ressort Ausbildung

1969-1974 Kurs-Kommandant/Insp. Instruktorienkurse des Schweiz. Feuerwehr-Verbandes

1979-1987 Präsident des Schweiz. Feuerwehr-Verbandes

1981-1989 Generalsekretär des CTIF

1987-1991 Nebenamtlicher Chefredakteur der Schweiz. Feuerwehr-Zeitung

1987 Ehren-Präsident des Schweiz. Feuerwehr-Verbandes

1989 Ehrenmitglied des CTIF

Seit 1997 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und

Brandschutzgeschichte im CTIF, seit 2008 deren Ehrenmitglied

1998-2001 Mitglied der CTIF-Geschichtskommission

Autor folgender Bücher und Schriften:

1983 75 Jahre Solothurner Kantonal-Feuerwehrverband (Mitautor)

1995 Im Dienst der Gemeinschaft, 125 Jahre Schweizerischer Feuerwehr-Verband

1999 125 Jahre Schweizerische Feuerwehr-Zeitung

2000 100 Jahre CTIF 1900-2000 (Mitautor), Eigenverlag CTIF

2008 Das Solothurner Feuerwehrwesen, 100 Jahre Solothurner Kantonal-Feuerwehrverband (Mitautor)

Veröffentlichungen feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in:

„Schweizer Feuerwehrzeitung“, Tagespresse der Region Solothurn



Harald PFLÜGER, Winnenden, Deutschland

* 1952

Beruf: Hauptamtlicher Feuerwehrkommandant

Feuerwehrdienstgrad: Leitender Hauptbrandmeister (Stadtbrandmeister)

Seit 1968 aktives Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Winnenden, LFV Baden-Württemberg

1975-1988 Leiter der Katastrophenbereitschaft Winnenden

1982-1988 Stv. Kommandant der Feuerwehr Winnenden

1988-2002 Ehrenamtlicher Kommandant der Feuerwehr Winnenden

Seit 1988 Ehrenamtlicher Abteilungskommandant Stadt, Freiw. Feuerwehr Winnenden

Seit 1992 Mitglied im Kreisfeuerwehrausschuss

Seit 1994 Technischer Einsatzleiter des Rems-Murr-Kreis

Seit 1998 Stellvertretender Kreisbrandmeister im Rems-Murr-Kreis

Seit 1998 Mitarbeit in der AGFM, Regionalgruppe Süd

Seit 2002 Hauptberuflicher Feuerwehrkommandant der Feuerwehr Winnenden

Seit 2002 Vorstandsmitglied des Feuerwehrmuseumsvereins Winnenden

Seit 2004 Mitarbeit in der AGHF BW

Seit 2004 Vorstandsmitglied im Landesfeuerwehrverband Baden-Württemberg, Fachgebietsleiter Brandschutzgeschichte

Seit 2006 Vorsitzender der AGFM Regionalgruppe Süd

Seit 2006 Beiratsmitglied der AGFM Deutschland

Mitautor des Buches:

2000 „Feurio“ Feuerwehr Winnenden „Gestern und Heute“, 150 Jahre Freiw. Feuerwehr Winnenden, im Eigenverlag der Feuerwehr



Peter POLOMA, Laxenburg, Österreich

* 1950

Beruf: Schlosser und Schweißer

Feuerwehrdienstgrad: Ehren-Löschmeister

Seit 1967 Mitglied der FF Laxenburg, LFV Niederösterreich

Seit 2001 Archivar der FF Laxenburg

Seit 2003 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Seit 2005 Mitglied im Verein Feuerwehrhistoriker in Niederösterreich

Feuerwehr-Sammler



Rainer RATT, Bludenz, Österreich

* 1950

Beruf: Justizbeamter

Feuerwehrdienstgrad: Brandmeister

Seit 1972 Mitglied der FF Bludenz, LFV Vorarlberg

1973-1995 Schriftführer der FF Bludenz

1993-1995 Kommandant-Stellvertreter der FF Bludenz

Seit 1995 Schriftführer des Arbeitskreises 8 – Feuerwehrgeschichte im LFV Vorarlberg

Seit 1999 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Seit 2002 Schriftführer des Vereins „Brandschutz und Feuerwehrgeschichte in Vorarlberg“

Seit 2003 Schriftführer des Vereins „Vorarlberger Museumswelt“

Autor folgender Bücher:

1998 „Bludenz deine Feuerwehr“ 1. Band, Chronik 1869-1919

2008 „Bludenz deine Feuerwehr“ 2. Band, Chronik 1920-1969



Josef ROHOWSKY, Wiener Neudorf, Österreich

* 1948

Beruf: IT-Spezialist

Feuerwehrdienstgrad: Feuerwehrtechniker-B (FT-B)

Seit 1987 Mitglied der FF Wr. Neudorf, LFV Niederösterreich

Seit 2005 Mitglied im Verein Feuerwehrhistoriker in Niederösterreich



Peter RONEC, Ing., Pezinok, Slowakische Republik

* 1944

Beruf: Maschinenbauingenieur

Feuerwehrdienstgrad: BF Major, FF Oberbrandinspektor

1962-1982 Mitarbeiter der tschechoslowakischen Staatsbahn: Lokomotivführer bis 1974, dann Betriebsleiter im Lokomotivdienst und Brandschutzbeauftragter der Staatsbahndirektion in Bratislava

1982-2006 Berufsfeuerwehrmann im Brandschutzkorps der SR: bis 1984 Kommandant-Stellvertreter der Berufsfeuerwehr Bratislava-Land, dann Mitarbeiter im Ministerium des Innern – Hauptfeuerwehramt, 2003 umbenannt in Präsidium der Brandschutz- und Rettungs-Korps der SR

1982-2006 Bewerber für Feuerwehr-Sportwettkämpfe, ab 1993 auch Mitglied der CTIF-Wettkampfkommision (Sport)

1982-1986 Mitglied der FF Pezinok-Stadt

1982-1994 Mitglied im Bezirksvorstand der FF Bratislava-Land

Seit 1986 Gründer der FF Fachschule Pezinok, zur Zeit der Vorsitzender

2002-2007 Vertreter des Bezirkes Pezinok-Senec im Feuerwehrverband der SR

Seit 2006 Mitglied der Slowakischen Historikerkommision

Seit 2007 Mitglied der CTIF-Geschichtekommission

Autor folgender Schriften:

1999 Geschichte der FF im Bezirk Bratislava-Land (Pozarnik)

2004 Hori, hori zum 130. Gründungstag der FF in Pezinok

Veröffentlichungen feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in:

Pozarnik, Tuzolto, Spravodajca poziarnej ocrany



Per ROSEN, Boras, Schweden

* 1957

Beruf: Feuerwehrbeamter der Berufsfeuerwehr Boras

Feuerwehrdienstgrad: Feuerwehrmann

Seit 1985 Verantwortlicher für das Feuerwehrmuseum in Boras

Seit 1994 Generalsekretär der Schwedischen feuerwehrgeschichtlichen Gesellschaft

Seit 1998 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Seit 1998 Mitglied der CTIF-Geschichtekommission



Johann SALLABERGER, Hagenberg, Österreich

* 1947

Beruf: Spitzendreher und Fräser; Logistikleiter

Feuerwehrdienstgrad: Ehren-Oberbrandrat

Seit 1967 Mitglied der FF Hagenberg, LFV Oberösterreich

1977-1992 Hauptamtswalter für Jugendarbeit im Bezirk Freistadt

1978-1998 Kommandant der FF Hagenberg

1988-1999 Abschnittsfeuerwehrkommandant im Abschnitt Pregarten

Seit 1998 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

1999-2009 Bezirksfeuerwehrkommandant im Bezirk Freistadt

Seit 2005 Leiter des ÖBFV-Sachgebietes 1.5 Feuerwehrgeschichte und Dokumentation

Seit 2006 Mitglied der CTIF-Geschichtekommission

Autor folgender Bücher:

2000 „125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Hagenberg“

2009 „Ein mühsamer, aber erfolgreicher Weg – Von der Kreisleitung zum Bezirksfeuerwehrkommando (90 Jahre Feuerwehrbezirk Freistadt)“

Veröffentlichungen feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in:

Historische Schriftenreihe des Oö. Landes-Feuerwehrverbandes zur Entwicklung des Feuerwehrwesens (seit 2006)



Werner SATRA, Wiener Neudorf, Österreich

* 1941

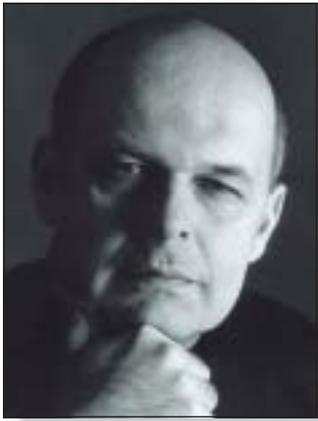
Beruf: Kfz-Mechaniker, Klimatechniker

Feuerwehrdienstgrad: Ehren-Brandmeister (E-BM)

Seit 1963 Mitglied der FF Wr. Neudorf, LFV Niederösterreich

Seit 2005 Mitglied im Verein Feuerwehrhistoriker in Niederösterreich

Seit 2006 Archivar



Rolf SCHAMBERGER, M.A., Lauterbach, Deutschland

* 1958

Beruf: Kunsthistoriker

Seit 1995 Leiter Deutsches Feuerwehr-Museum Fulda,

Obmann der Arbeitsgemeinschaft der Feuerwehrmuseen in Deutschland (@gfm) und

Mitglied des Referat 11 (Feuerwehrgeschichte) der vfdB

Seit 1997 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Seit 2000 Mitglied der CTIF-Geschichtskommission

Autor/Co-Autor diverser feuerwehrgeschichtlicher Fachbücher, u. a.:

„Alle Kraft für die Feuerwehr!“ – 50 Jahre LFV Hessen

2003 „Einer für Alle – Alle für Einen!“ – 150 Jahre Deutscher Feuerwehrverband

Veröffentlichungen feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in:

„Brandschutz“, „Florian Hessen“, „Brandhilfe“, etc.



Adolf SCHINNERL, Adnet, Österreich

* 1939

Beruf: Bilanzbuchhalter

Feuerwehrdienstgrad: Brandrat des ÖBFV (BRdÖBFV)

Seit 1957 Mitglied der FF Adnet, LFV Salzburg

1973-1998 Ortsfeuerwehrkommandant

1978-1988 Jugendreferent des Landesfeuerwehrverbandes Salzburg und Mitarbeiter im ÖBFV-Sachgebiet 5.8 „Feuerwehrjugend“

1978-2004 Mitglied der Arbeitsgruppe „Recht und Organisation“ LFV Salzburg

1984-2004 Mitglied der Arbeitsgruppe „Öffentlichkeitsarbeit“, LFV Salzburg

Seit 1989 Mitarbeit im ÖBFV-Sachgebiet 1.5 „Feuerwehrgeschichte und Dokumentation“, von 1997 bis 2006 dessen Leiter

Seit 1998 Ehrenkommandant der FF Adnet

Seit 1998 Ehrenbürger der Gemeinde Adnet

Seit 1994 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF; seit 1996 deren Co-Vorsitzender

Seit 1998 Mitglied der CTIF-Geschichtskommission

2001 Einrichten des Traditionsraumes der FF Adnet, seither dessen Kustos

2003 bis 2007 Vorsitzender der CTIF-Geschichtskommission, seit 2007 deren Ehrenvorsitzender

Seit 2007 Ehrenmitglied des CTIF

Autor folgender Bücher und Schriften:

1981 100 Jahre Salzburger Landesfeuerwehrverband (Mitautor), Eigenverlag LFV

1983 Das Jubiläumsjahr 1981 – LFV Salzburg (Mitautor), HG Landespressebüro Salzburg

1993 1891-1991 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Adnet - Eine Dorfgeschichte, Eigenverlag

1998 100 Jahre Feuerwehrbezirk Tennengau 1898-1998, Eigenverlag BFK Tennengau

1999 Salzburger Feuerweherschule – Ausbildungskurse seit 1920, Eigenverlag LFV

2000 100 Jahre CTIF 1900-2000 (Mitautor), Eigenverlag CTIF

2000 Grundlehrgang zur Feuerwehrgeschichte, HG: ÖBFV SG 1.5

2002 125 Jahre Tennengauer Versicherung, Eigenverlag

2004 100 Jahre Feuerwehrbezirk Pongau 1904-2004, Eigenverlag BFK Pongau

2005 Handbuch zur Feuerwehrgeschichte, HG. ÖBFV SBG 1.5

2006 Das Salzburger Feuerwehrwesen – Freiwillige Feuerwehren seit 1864, zum 125-Jahre Jubiläum des Verbandes 1881-2006, Eigenverlag LFV

Veröffentlichungen feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in:

„Salzburger Florian“ Mitteilungsblatt des Landesfeuerwehrverbandes (LFV) Salzburg

„Die Österreichische Feuerwehr“ Monatsjournal des ÖBFV

„Notruf Feuerwehr“ Jahrbuch des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes (ÖBFV)



Dipl.-Ing. Dr. Jean-Francois SCHMAUCH, Orvault, Frankreich

* 1948

Beruf: Dipl.-Ing. Physik, Doktor der Universität

Feuerwehrdienstgrad: Colonel / Branddirektor a. D.

1981-1988 Berufsfirewehroffizier BF Moselle

1988-2003 Berufsfirewehroffizier BF Loire-Atlantique

Historiker im Französischen Feuerwehrverband

Autor folgender Bücher:

1997 Véhicules et engins de secours, Fransel

2000 Sides et les véhicules de Sapeurs-Pompiers, ETAI

2002 Metz et les véhicules de Sapeurs-Pompiers, ETAI

2004 Sapeurs-Pompiers – Trois siècles d'évolution techniques, ETAI

Veröffentlichungen feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in:

Le Sapeur-Pompier magazine, Charge Utile magazine et Les véhicules de Sapeurs-Pompiers et leur univers



Peter SCHMID, Nenzing, Österreich

* 1950

Beruf: Papiermacher, Einzelhandelskaufmann, Versicherungskaufmann

Feuerwehrdienstgrad: Abschnittsbrandinspektor (ABI)

1969-1974 Mitglied der Betriebsfeuerwehr RONDO Ganahl AG

Seit 1975 Mitglied der FF Motten-Mariex, LFV Vorarlberg

1973-1995 Schriftführer der FF Bludenz

Seit 1997 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Seit 1999 Vorsitzender des Arbeitskreises 8 – Feuerwehrgeschichte im LFV Vorarlberg

Seit 1999 Mitarbeit im ÖBFV-Sachgebiet 1.5 „Feuerwehrgeschichte und Dokumentation“

Seit 2002 (Gründung) Obmann des Vereines „Brandschutz und Feuerwehrgeschichte in Vorarlberg“ – Leiter des Vorarlberger Landesfeuerwehrmuseums

Seit 2003 (Gründung) Präsident des Vereines „Vorarlberger Museumswelt“ mit dem Landesfeuerwehrmuseum

Seit 2007 Feuerwehrhistoriker des Vorarlberger Landesfeuerwehrverbandes

Mitautor folgender Schriften:

2006 „Helme aus aller Welt“, ISBN-10: 3-902564-00-8; ISBN-13: 978-3-902564-00-9 (Redaktion)

2007 „Mythos Uniform“, ISBN-13: 978-3-902564-01-6 (Redaktion)

2008 „Die Geschichte der Österreichischen Feuerwehr – post.at“, ISBN-13: 978-3-902543-60-8 (Mitarbeit)

Veröffentlichung feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in:

„Feuerwehr und Philatelie“ in philatelistischen bzw. Feuerwehr-Fachzeitschriften



Horst SCHMIDT, Pfungstadt-Eschollbrücken, Deutschland

* 1954

Beruf: Maschinenschlosser

Feuerwehrdienstgrad: Hauptlöschmeister a. D.

Seit 1968 Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Pfungstadt, Hessen, tätig als Gruppenführer und Jugendfeuerwehrwart der FF Eschollbrücken, jetzt Ehren- und Altersabteilung

1975-2001 Berufsfeuerwehrmann BF Darmstadt, dort Gruppenführer, Einsatzsachbearbeiter Leitfunkstelle, Sachgebietsleiter 33 und 53, Prüfungsausbilder und Seminarleiter

Seit 2002 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Veröffentlichungen feuerwehr- u. militärgeschichtlicher Aufsätze:

„Feuerwehrmagazin 112“, „Florian Hessen“, Ehrenzeichenmagazin des BDOS, Schulungs-, Durchführungs- und Organisationskonzepte für die Brandschutzerziehung in Kindergärten und Schulen, sowie bei Projektwochen und Präsentationen



Franz SEMMLER, Rankweil, Österreich

* 1946

Beruf: Bautechniker

Feuerwehrdienstgrad: Brandmeister

1963-1969 Mitglied der FF Auffach, LFV Tirol

1969-1974 Mitglied der FF Götzis, LFV Vorarlberg

Seit 1978 Mitglied der FF Rankweil, LFV Vorarlberg

1986-1992 Kommandant-Stellvertreter der FF Rankweil

Seit 2003 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Seit 1999 Mitglied des Arbeitskreises 8 – Feuerwehrgeschichte im LFV Vorarlberg

Seit 2002 Kassier des Vereines „Brandschutz und Feuerwehrgeschichte in Vorarlberg“

Mitautor folgender Schrift:

„Rankweiler Feuerwehrbuch“



Ioannis STAMOULIS, Pallini, Griechenland

* 1969

Beruf: Feuerwehroffizier

Feuerwehrdienstgrad: Major

Seit 1991 Feuerwehrbeamter

1996-1998 Stellvertretender Kommandant der Feuerwehr Didimotihö

1998-2001 Präventiv-Brandschutzleiter der Feuerwehr Athen

2001-2005 Feuerwehroffizier der Feuerwehrakademie; Öffentlichkeitsarbeit für den Feuerwehrverband

2005 Direktor der Abteilung für internationale Kooperation und Gemeinschaftsprogramme des Feuerwehrverbandes

2006-2009 Sprecher des Leiters der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit des Feuerwehrverbandes

Seit 2009 Direktor des Griechischen Feuerwehrmuseums in Pallini

Autor folgender Bücher und Schriften:

2005 Öffentlichkeitsarbeit in der Feuerwehr

2006 Ausbilder der Feuerweherschule

2006 Handbuch für Probefeuwehrleute

2007 Brandbekämpfung und moderne Feuerwehren

2007 Hafenfeuerwehren

2007 Gesetze für die Feuerwehrakademie

2007 Das Feuer in Griechenland 1821-1930

Veröffentlichung feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in:

„Feuerinspektion“, offizielle Zeitschrift des Feuerwehrverbandes



Walter STRASSER, Krems, Österreich

* 1944

Beruf: Kfz-Mechanikermeister; Magistratsbeamter

Seit 1970 Brandschutztechnischer Amtssachverständiger des Magistrates der Stadt Krems sowie Zivilschutz- (1986), Hochwasserschutz- (1992) und Brandschutzbeauftragter (2001)

Feuerwehrdienstgrad: Ehren-Brandrat (EBR)

Seit 1960 Mitglied der FF Krems/Donau, LFV Niederösterreich:

1971-1979 Feuerwehrjugendführer

1981-1986 Feuerwehrkommandant-Stellvertreter

1986-2006 Feuerwehrkommandant

1981-1991 Abschnittsfeuerwehrkommandant-Stv. des Abschnittes Krems/Stadt

1991-2001 Abschnittsfeuerwehrkommandant des Abschnittes Krems/Stadt

1993-2006 Bezirksfeuerwehrkommandant-Stellvertreter Krems

1969-1990 Leiter Berechnungsausschuss A bei den Österreichischen und Internationalen Feuerwehrleistungsbewerben

Seit 1978 Brandschutztechnischer Sachverständiger des NÖ. Landesfeuerwehrverbandes

1982-1993 Mitglied des Arbeitsausschusses Wasserdienst des ÖBFV

1985-2004 Gastlehrer und Lehrgangleiter an der NÖ. Landesfeuerweherschule

1986-1999 Vorsitzender des Arbeitsausschusses Wasserdienst des NÖ. LFV

1993-1999 Vorsitzender des Arbeitsausschusses Wasserdienst des ÖBFV

Autor bzw. Mitautor folgender Bücher und Schriften:

1986 Festschrift 125 Jahre FF Krems/Donau

1986 Festschrift 100 Jahre FF Krems/Egelsee

1988 Festschrift 100 Jahre FF Krems/Hollenburg

1989 Festschrift 115 Jahre FF Krems/Rehberg

1989 Festschrift 90 Jahre FF Krems/Thallern

1990 Einsatzfahrzeuge in der Stadt Krems/Donau 1940-1990

1991 Festschrift 110 Jahre FF Krems/Gneixendorf

1991 130 Jahre FF Krems/Donau

1996 Einsatzfahrzeuge der FF Krems/Donau 1861-1996

1997 Festschrift 130 Jahre FF Krems/Stein

1997 Festschrift 60 Jahre FF Krems/Angern

2000 Die Feuerwehren im Bezirk Krems 1870-2000

2002 Bilddokumentation der FF Krems zum Hochwasser August 2002

2004 Bilddokumentation der FF Krems Feuerwehrjugend 1971-2004

Veröffentlichung feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze:

Kremser Mitteilungen, später Kremser Feuerwehrzeitung (monatliche Ausgabe) 1969-2006

Brand aus



Mgr. Andrei TETERNIK, Minsk, Weißrussland

* 1980

Beruf: Historiker, Archäologe; Ausbildung an der historischen Abteilung der weißrussischen Staatsuniversität in Minsk

Dienstgrad: Senior Leutnant

2002-2008 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Ministerium für Notsituationen der Republik Weißrussland

Seit 2008 Leiter des Brandsicherheitsmuseums in Minsk

Seit 2007 Mitglied der CTIF-Geschichtskommission

Autor und Mitautor folgender Bücher und Schriften:

2004 „Feuerwehrarbeit in der Region Stolbtzy von 1921 bis 1939“ – «Пожарная справа на Стаўбцоўшчыне ў 1921–1939 гг.» / „Erinnerung: Historische Chronik der Region Stolbtzy“ – «Памяць: Гісторыка-дакументальная хроніка Стаўбцоўскага раёна»

2006 „Feuer-Wissenschaft – ein halbes Jahrhundert in einer Kolumne“ – «Пожарная наука – полвека в столу»

2006 Artikel über die Geschichte des Feuerwehrdienstes: „Abteilungen und Untereinheiten des Rettungsdienstes“ – «Органы и подразделения по чрезвычайным ситуациям» / Enzyklopädie „Gegenwart Weißrussland“ – «Современная Беларусь»

2007 „Die Chronik des Mutes“ – «Хроніка мужества»

Veröffentlichungen feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in:

Zeitschrift - „Rettungsdienst 01“ – «Служба спасения 01» gedruckte und elektronische Version – link:

<http://www.rescue01.by/index.php>

Zeitschrift „die Armee“, Zeitung „junger Retter“



Vili TOMAT, Kranj, Slowenien

* 1934

Beruf: Inž. org. dela / Wirtschaftsingenieur

Feuerwehrdienstgrad: VKGČ 2. st. / Stabsoffizier 2. Stufe

Seit 1948 Mitglied der FF Kranj-Prmskovo

1980-2008 Mitglied des Präsidiums des Slowenischen Feuerwehrverbandes

1984-1998 Vizepräsident des Slowenischen Feuerwehrverbandes

Seit 1997 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Seit 1998 Mitglied der CTIF-Geschichtekommission

Veröffentlichungen feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in:

Journal des Slowenischen Feuerwehrverbandes „gasilec“



Athanasios TZOITIS, Pallini, Griechenland

* 1964

Beruf: Feuerwehroffizier

Feuerwehrdienstgrad: Major

Seit 1988 Feuerwehrbeamter

1993-1996 Feuerwehroffizier bei Feuerwachen der Feuerwehr Athen

1996-2006 Feuerwehroffizier bei der Feuerwehr Koropi

2006-2009 Direktor des Griechischen Feuerwehrmuseums in Pallini

Seit 2009 Stellvertretender Kommandant der Feuerwehr Inofita



Hans-Dieter UNKENSTEIN, Finsterwalde, Deutschland

* 1935

Beruf: Dipl.-Betriebswirt (FH)

Feuerwehrdienstgrad: Hauptbrandinspektor

Seit 1956 Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Finsterwalde

1978-1979 Amtierender Wehrleiter

1980-1991 Wehrleiter bzw. Stadtbrandmeister

1990-1993 Amtsleiter Brand- und Katastrophenschutz im Landkreis Finsterwalde

1990 1999 Wiedergründung Landesfeuerwehrverband Brandenburg e. V., Gründungsmitglied und LFV Vorsitzender-Stellvertreter, deren Ehrenmitglied seit 1999

Seit 1996 Leiter des Feuerwehrmuseums Finsterwalde

1994-1995 Amtsleiter Sachgebiet Brandschutz im Großkreis Elbe-Elster

Seit 1999 Vorsitzender Fachausschuss Feuerwehr Historik im LFV

Veröffentlichungen feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in:

„Feuerwehr Kurier“, „Einsatz für Brandenburg“, „Unabhängige Brandschutzzeitung“ mit Abhandlungen zur Geschichte der Feuerwehr der Stadt und des Landkreises Finsterwalde sowie der Geschichten des ehemaligen Provinzial Landesfeuerwehrverbandes Mark Brandenburg (1921-1938) und der LFV Brandenburg e. V. ab Wiedergründung 1990



Alois VLÁČIL, Olšany u Prostějova, Tschechische Republik

* 1954

Beruf: Klempner

Feuerwehrdienstgrad: Čestný náměstek starosty OSH Prostějov / Ehren-Bezirksfeuerwehrkommandant-Stellvertreter

Seit 1970 Mitglied der FF Olšany u Prostějova

1977-1990 Leiter der Jugendfeuerwehr

1984-1985 Feuerwehrkommandant

1989-2005 Gebiets-Feuerwehrkommandant (12. Okrsek / Gebiet)

1991-2005 Bezirksfeuerwehrkommandant-Stellvertreter OSH Okres / Bezirk Prostějov

Seit 1995 Gründer und Kustos eines privaten Feuerwehrmuseums in Olšany u Prostějova

Seit 2000 Mitglied im Zentralfachrat für Geschichte und Museen

Seit 2002 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF

Mitautor des Buches:

2002 „Rukovět starožitníka a sběratele. Hodiny a hodinky, smaltové tabule, odznaky, hasičské předměty“ / Handbuch für Antiquar und Sammler. Uhren und Taschenuhren, Emailtabellen, Abzeichen, Feuerwehrgegenstände, Olomouc, ISBN 80-85839-78-4



Biserka VLAHOVIC, Varaždin, Kroatien

* 1946

Beruf: Kunstgeschichtelehrerin

Seit 194 Ehrenmitglied der FF Varaždin

Seit 1996 Mitglied der Feuerwehrgeschichte-Kommission des Kroatischen Feuerwehrverbandes

Autorin und Mitautorin folgender Bücher und Festschriften:

1989 „Povijesni razvoj vatrogastva viničkog kraja (Die geschichtliche Entwicklung der Feuerwehr aus Vinica) 1889-1989“, Vinica

1990 „Povijesni razvoj vatrogastva vidovečkog kraja (Die geschichtliche Entwicklung der Feuerwehr aus Vidovec) 1890-1990“, Vidovec

1994 „Zbornik hrvatsko vatrogastvo – Prvi hrvatski dobrovoljni vatrogasni zbor u Varaždinu – Kolijevka hrvatskog vatrogastva (Sammelwerke des kroatischen Feuerwehrverbandes – Die Wiege der kroatischen Feuerwehren) 1864-1994“,

II. dijela (Mitautorin II. Teil): „Razvoj i djelovanje Prvog hrvatskog dobrovoljnog vatrogasnog zbora od (die Entwicklung und das Wirken des ersten kroatischen Feuerwehrkorps) 1925- 1994“, Varaždin

1998 Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Burgenländischen Landesausstellung „Feuerwehr gestern und heute“, Halbtum, Burgenland / Österreich; Autorin des Beitrages zur „Geschichte der Feuerwehr im Königreiche Kroatien und Slavonien vom 18. Jh. bis 1910“.

1999 „Dobrovoljno vatrogasno društvo (Freiwilliger Feuerwehrverein), Prvi hrvatski dobrovoljni vatrogasni zbor u Varaždinu (Das erste kroatische Feuerwehrkorps in Varaždin – Kolijevka hrvatskog vatrogastva (Die Wiege der kroatischen Feuerwehren) 1864- 1999“, Knjiga (Buch) II, Varaždin

2002 „50 godina djelovanja Vatrogasne zajednice u Varaždinu (50-jähriges Wirken der Feuerwehrgesellschaft in Varaždin) 1951- 2001 – Vatrogasna župa Varaždinsko – međimurska (Feuerwehrpfarre Bezirk Varaždin-Medimurje)

1925 / Vatrogasna župa saveza varaždinskog (Feuerwehrpfarre Varaždiner Gemeinde) 1929-1945“, Varaždin, ISBN 953-6775-48-4 (TIVA), Nacionalna i sveučilišna knjižnica (National- und Universitätsbibliothek) Zagreb

2004 „140 godina Dobrovoljnog vatrogasnog društva Prvi hrvatski dobrovoljni vatrogasni zbor u Varaždinu – Kolijevka hrvatskog vatrogastva (140 Jahre Wirken des freiwilligen Feuerwehrvereins des ersten kroatischen Feuerwehrkorps in Varaždin – Die Wiege des kroatischen Feuerwehrwesens) 1864-2004“, Varaždin, ISBN 953-7069-30-3 (Tonimir), Nacionalna i sveučilišna knjižnica (National- und Universitätsbibliothek) Zagreb

2005 „Katalog izložbe: Povijesne zastave dobrovoljnih vatrogasnih društava Republike Hrvatske“ (Katalog zur Ausstellung Die geschichtlichen Feuerwehrfahnen der freiwilligen Feuerwehrvereine in der Republik Kroatien), (Vatrogasna olimpijada – Internationale Feuerwehrwettkämpfe), Varaždin, ISBN 953-7069-43-5 (Tonimir)

2006 „Hrvatska vatrogasna zajednica (Kroatische Feuerwehrgemeinschaft) 1876- 2006“, 130 godina HVZ (130 Jahre Kroatische Feuerwehrgemeinschaft), Zagreb, ISBN 953-6385-15-5 (Mitarbeiterin)

Veröffentlichungen feuerwehrgeschichtlicher Aufsätze in:

Feuerwehr-Monatmagazin „Vatrogasni vjesnik“, Zagreb; Zeitschrift der Varaždiner Gespannschaft (Bezirk/Kreis) „Varaždinske vijesti“



Karl Heinz WAGNER, Schwaz, Österreich

* 1936

Beruf: Chemielaborant, 1985-1997 nebenberuflich Lehrer an der Berufsschule für Chemielaboranten

Feuerwehrdienstgrad: Hauptverwalter (HV)

Seit 1955 Mitglied der FF Schwaz, LFV Tirol

1983-2003 Schriftführer

Seit 1986 Chronist und Archivar

Seit 2002 Ständiger Teilnehmer an den Tagungen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF



Rudolf WANDL, Baden bei Wien, Österreich

* 1976

Beruf: Kaufmännischer Angestellter

Feuerwehrdienstgrad: Verwaltungsinspektor (VI)

Seit 1985 Mitglied der FF Baden-Stadt, LFV Niederösterreich

1996-2006 Leiter des Verwaltungsdienstes

Seit 2006 Leiter des Verwaltungsdienstes im Abschnitt Baden-Stadt

Seit 2006 Leiter des Sachgebietes 6 im Katastrophenhilfsdienst (KHD)

Seit 2006 Archivar und Kustos des Schauraumes der FF Baden-Stadt

Seit 2009 Leiter des Referates 5 (Archiv und Dokumentation) im Verein Feuerwehrhistoriker in Niederösterreich

Mitautor folgender Schrift:

2008 „30 Jahre Feuerwehrjugend Baden-Stadt“

TAGUNGSTHEMEN UND AUTORENVERZEICHNIS

1993-2008

Jahr und Thema

1. 1993: DIE GRÜNDUNG DER FREIWILLIGEN FEUERWEHREN
2. 1994: DIE SOZIALE ABSICHERUNG DER FEUERWEHRMÄNNER NACH UNFÄLLEN
3. 1995: DER SAMARITERDIENST IN DER FEUERWEHR
4. 1996: HAND- UND TIERGEZOGENE FEUERWEHRFAHRZEUGE
5. 1997: DIE AUSBILDUNG DER FREIWILLIGEN FEUERWEHREN
6. 1998: DIE WEGE DER FREIWILLIGEN FEUERWEHREN ZUM CTIF
1. a.o. Fachtagung 1999: DIE AUTOMOBILIERUNG DER FEUERWEHREN
7. 1999: ENTWICKLUNG DER FEUERWEHR-UNIFORMIERUNG
8. 2000: ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG DER FEUERVERSICHERUNGS-ANSTALTEN UND DEREN EINFLUSS AUF DIE ENTWICKLUNG FREIWILLIGER FEUERWEHREN
9. 2001: AUSZEICHNUNGEN FÜR DIE FEUERWEHREN
10. 2002: JUGEND UND FRAUEN IN DER FEUERWEHR
11. 2003: DIE VEREHRUNG DES HEILIGEN FLORIAN UND ANDERER SCHUTZHEILIGER BEI DEN FEUERWEHREN
12. 2004: BRANDSCHUTZ UNTER AUTORITÄREN REGIMES
2. a.o. Fachtagung 2005: STAATLICHE EHRENZEICHEN FÜR LANGJÄHRIGE FREIWILLIGE FEUERWEHRDIENSTZEIT
13. 2005: BETRIEBSFEUERWEHREN
14. 2006: FIRMENGESCHICHTEN DER FEUERWEHRGERÄTEHERSTELLER
15. 2007: FEUERWEHR-FACHPRESSE UND –VERBANDSZEITUNGEN
16. 2008: ENTWICKLUNG DES KOPFSCHUTZES FÜR DEN FEUERWEHRMANN

AUTOREN

AUGUSTIN, Hans-Joachim, Deutschland

- 1 2000 Zur Feuerversicherung in der Oberlausitz
- 2 2003 Begegnungen mit St. Florian
- 3 2004 Brandschutz unter autoritären Regimes am Beispiel der Oberlausitz
- 4 2008 Erlebte Entwicklung der Feuerwehrhelme in der Region Oberlausitz / Ostsachsen

BARBAROWICZ, Mgr. Feliks, Polen +1998

- 1 1994 Die Aktivitäten des Zentralen Feuerwehrmuseum in Myslowice

BÁRTA, Stanislav, Tschechische Republik

- 1 2007 Druckrapsodie, drei Bilder von der tschechischen Feuerwehrfachpresse (1878-2006)
- 2 2008 Feuerschutzhelme in Böhmen und Mähren

BÖHM, Siegfried, Deutschland

- 1 2001 100 Jahre Feuerwehr-Auszeichnungen in Sachsen
- 2 2004 Die Geschichte eines Feuerwehrmannes (Böhms Vater)
- 3 2005 Die Werksfeuerwehren im Braunkohlenbergbau des ehemaligen Kreises Hoyerswerda
- 4 2006 Feuerlöschgerätefabrik Hadank & Sohn Hoyerswerda
- 5 2007 Sächsische Feuerwehrzeitung
- 6 2007 Schlesische Feuerwehrzeitung

BOZIC, Dr. Branko, Slowenien +2001

- 1 1997 Die Ausbildung der Freiwilligen Feuerwehr auf dem Gebiet der Republik Slowenien

BRANDSTÄTTER, Herbert, Österreich

- 1 2003 Die Wallfahrtskirche St. Florian bei Helpfau
- 2 2004 Vom Führertum im Staat und in den Feuerwehren
- 3 2005 „Erstes und zweites Rohr vor!“ Die Pionierarbeit zweier Betriebsfeuerwehren bei der Einführung der Leistungsbewerbe in Oberösterreich
- 4 2006 Der Feuerlöschgerätehersteller Gugg in Braunau am Inn
- 5 2008 Feuerwehrhelme in Oberösterreich

CALETKA, Jan, Tschechische Republik

- 1 1999 Die Uniformen der böhmischen Feuerwehrjugend

CAPPELLETTI, Sergio, Italien

- 1 2003 Schutzheilige der Feuerwehren

CHALUPAR, Erwin, Österreich

- 1 2001 Die Feuerwehrjugend in Oberösterreich
- 2 2003 Die Florianverehrung bei den Oberösterreichischen Feuerwehren
- 3 2006 Industrieelektronik Pözl IEP ein verlässlicher Partner der Feuerwehr, Batterieladegerät bewährt sich
- 4 2007 Die Geschichte des Oberösterreichischen Feuerwehrmagazins Brennpunkt
- 5 2008 Feuerwehrhelme in Oberösterreich

DEMETER, Vladimir, Slowakei

- 1 1993 Gründung der freiwilligen Feuerwehrkorps in der Slowakei in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts
- 2 1994 Ständige Exposition Mensch und Feuer – Vergangenheit und Gegenwart des Brandschutzes in der Slowakei

DOOLAARD, Ing. Peter Gerard, Niederlande

- 1 2001 Feuerwehrauszeichnungen in den Niederlanden
- 2 2007 Die niederländischen Fachzeitschriften für Brandschutz, Feuerwehr und Zivilschutz

EICHBERGER, Gerhard, Österreich

- 1 2006 Firma Josef Seiwald Karosseriebau Ges. m. b. H. Oberalm, Land Salzburg

FARRENKOPF, Dipl.-Ing. Dieter, Deutschland

- 1 2004 Branddirektor Hans Rosenbaum
- 2 2006 Metz Feuerwehrgeräte

FELSNER, Roman, Österreich

- 1 1997 Schulung und Ausbildung in Kärnten
- 2 a.o. 1999 Die Automatisierung der Kärntner Feuerwehren 1914-1998
- 3 1999 Die Entwicklung der Feuerwehr-Uniformierung in Kärnten
- 4 2000 Entstehung und Entwicklung der Feuerversicherungsanstalten und deren Einfluss auf die Entwicklung freiwilliger Feuerwehren in Kärnten
- 5 2003 Die Verehrung des heiligen Florian in Kärnten
- 6 2004 Brandschutz unter autoritären Regimes
- 7 2005 Betriebs-Werksfeuerwehren-Brandschutzgruppen in Kärnten
- 8 2006 Firmengeschichten der Feuerwehrgeräteherzeuger und Lieferanten in Kärnten
- 9 2007 Feuerwehr-Fachpresse und Verbandszeitungen in Kärnten
- 10 2008 „Entwicklung des Kopfschutzes für den Feuerwehrmann in Kärnten“

FRIEDEL, Wolfgang H., Deutschland

- 1 1997 Internationales Ausstellungsprojekt „Feuerwehren in aller Welt“ der Gemeinde Oberaudorf

GAJDEK, Dipl. jur. Djuro, Kroatien

- 1 2002 Jugend und Frauen im Feuerwehrwesen Kroatiens
- 2 2003 Notizen aus der Feuerwehrgeschichte der Stadt Sisak und Kroatiens
- 3 2004 Notizen aus der Feuerwehrgeschichte des Bezirks Sisak und Kroatiens
- 4 2005 Feuerwehrgesellschaft INA – Erdö Raffinerie Sisak im Heimatkrieg in Kroatien
- 5 2006 Feuerwehrgerätehersteller in Kroatien
- 6 2007 Feuerwehrmann (Vatrogasac) 1892-1896, Die erste kroatische Feuerwehrzeitschrift
- 7 2008 Feuerwehrhelme in Kroatien

GEITHNER, Rolf, Deutschland

- 1 2006 Von Fahrradherstellung zum Wagenbauer, Bau von Personenkraftwagen, Nutzkraftwagen, Automobilspritzen zur Überlandspritze aus dem Elite-Werk Ronneburg

GELBRICH, Peter, Deutschland

- 1 2006 Von Fahrradherstellung zum Wagenbauer, Bau von Personenkraftwagen, Nutzkraftwagen, Automobilspritzen zur Überlandspritze aus dem Elite-Werk Ronneburg
- 2 2006 Welterfolge des Zweitaktlers machten um die Feuerwehr keinen Bogen: Zschopau, Frankenberg und Hainichen sind nur einige Orte der Herstellung

GLÄSER, Heinz, Deutschland +2008

- 1 2004 Die Organisation der Feuerwehr und des Brandschutzes in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR
- 2 2005 Betriebsfeuerwehren in der ehemaligen SBZ und der DDR (1945-1990)
- 3 2006 Die Versorgungsbasen der Feuerwehren der DDR zur Reparatur und Wartung der Feuerlöschfahrzeuge
- 4 2006 Seit 1864 Feuerlöschgeräte aus Görlitz
- 5 2007 Feuerwehr Kurier (1992 bis 2001)
- 6 2007 Der Feuerwehrhistoriker, Das Mitteilungsblatt der ehemals Ost-Berliner Feuerwehrhistoriker
- 7 2007 Unser Brandschutz, Die Zeitschrift für das Brandschutzwesen der DDR

GÖRLICH, Manfred, Österreich

- 1 Die Helme der Wiener Berufsfeuerwehr im Wandel der Zeit

GRITSCH, Alois, Österreich

- 1 2005 Auszug aus dem Steirischen Betriebsfeuerwehr- und Grubenwehrwesen
- 2 2008 Helme der steirischen Feuerwehren – Kopfschutz (oder Schmuck)

GRUBER, Karl, Österreich

- 1 2008 Die Entwicklung des Kopfschutzes für den Feuerwehrmann im heutigen Burgenland

HAASE, Dipl.-Ing. Joachim, Deutschland

- 1 2004 Das Feuerwehrwesen im Deutschen Reich von 1933 – 45. Die überörtlichen Feuerwehreinheiten im Zweiten Weltkrieg
- 2 2006 Über 200 Jahre Feuerspritzen von Familie Kurtz in Reutlingen und Stuttgart
- 3 2007 Deutsche Feuerwehr-Zeitung

Van HAASTEREN, Bianka, Niederlande

- 1 2006 Hersteller von handbetriebenen Feuerspritzen und Feuerwehrfahrzeughersteller in den Niederlanden

Van HAASTEREN, Cees, Niederlande

- 1 2006 Hersteller von handbetriebenen Feuerspritzen und Feuerwehrfahrzeughersteller in den Niederlanden

HAURUM, Dipl.-Ing. Gunnar, Dänemark

- 1 2000 Entstehung und Entwicklung der Feuerversicherungsanstalten und deren Einfluss auf die Entwicklung freiwilliger Feuerwehren in Dänemark
- 2 2001 Auszeichnungen für dänische Feuerwehren

HEINZE, Günter, Deutschland

- 1 2005 Die Werksfeuerwehren im Braunkohlenbergbau des ehemaligen Kreises Hoyerswerda

HERMANN, Karl, Deutschland

- 1 a.o. 1999 Frühe Benzin-Autospritzen

HEROLD, Herbert, Deutschland

- 1 2006 Feuerlöschgeräte von Herold aus Komotau/Chomutov/CZ

HOEDL, Gerhard, Österreich +2009

- 1 2000 Die Entwicklung der Feuerversicherung in Oberösterreich und deren Zusammenarbeit mit der Feuerwehr

HÖTZL, Josef, Österreich

- 1 2006 Hötzl - Feuerwehrfahrzeuge

HOFFMANN, Dietmar, Deutschland

- 1 2001 Staatliche Auszeichnungen für die Feuerwehren im Lande Baden
- 2 2002 Frauen im Brandschutz
- 3 2003 Florian und die Feuerschutzheiligen im habsburgischen Vorlande (Baden-Württemberg)
- 4 2004 Feuerwehr in diktatorisch geführten Staaten
- 5 2005 Betriebe und ihre Feuerwehren
- 6 2006 Zur Firmengeschichte des Feuerwehrgeräteherstellers Bachert
- 7 2007 Lange Leitung – Die Zeitung der Kreisjugendfeuerwehr Waldeck-Frankenberg
- 8 2008 Helmentwicklung in der städtischen Feuerwehr Tuttlingen

HOLEČEK, Leopold, Tschechische Republik

- 1 2003 Florian gegen Roter Stern

JARAUSCH, Dieter, Deutschland

- 1 2004 Das Feuerwehrwesen im Deutschen Reich von 1933 - 45
- 2 2007 Feuerschutz, Von 1921 – 1940 Zeitschrift des Reichsvereins Deutscher Feuerwehr-Ingenieure
- 3 2007 Feuerschutztechnik, Von 1941 – Anfang 1943 Zeitschrift des Reichsvereins Deutscher Feuerwehr-Ingenieure
- 4 2007 Die Feuerlösch-Polizei, Von 1937 – 1939 amtliche Zeitschrift des Reichsministeriums des Innern für das gesamte Feuerlöschwesen
- 5 2007 Deutscher Feuerschutz, Von 1939 – 1945 amtliche Zeitschrift des Reichsministeriums des Innern für das gesamte Feuerlöschwesen

JENDŘIŠÁK, Josef, Tschechische Republik

- 1 1996 Alte Feuerwehrtechnik in der Sammlung der Briefmarkensammler

KAIER, Arnold, Deutschland

- 1 2008 Entwicklung des Kopfschutzes für den Feuerwehrmann

KECKEIS, Martin. A., Österreich

- 1 2006 Firmengeschichte der Rechner's Ges.m.b.H.

KEINE, Ralf, Deutschland

- 1 2005 Die wechselvolle Geschichte der Werkfeuerwehren in Frankfurt a. M. – Höchst und Griesheim
- 2 2006 Die Geschichten der Firma Heines und Meyer-Hagen
- 3 2007 Ein Name, zwei Zeitschriften: Florian Hessen
- 4 2008 Calimero und die Feuerwehr

KLAEDTKE, Bernd, Deutschland

- 1 2006 Die Geschichte der Feuerspritzenfabrik Beduwe
- 2 2007 Die Feuerwehrzeitschriften aus dem Verlag Heinrich Oberhoffer, Der Rheinische Feuerwehrmann, Der Westfälische Feuerwehrmann und Der Saarländische Feuerwehrmann
- 3 2007 Verzeichnis über Zeitschriften des Feuerwehr- und Brandschutzwesens

KOEBE, Dr. Hermann IV., Deutschland

- 1 2007 Feuerwehrzeitschriften und Feuerwehrgeräteindustrie am Beispiel der Firma Hermann Koebe

KRAFFT, Stefan, Deutschland

- 1 2007 Die Feuerwehrzeitung für Baden-Württemberg: Die Brandhilfe
- 2 2008 Die Stuttgarter Feuerwehrhelme von 1945 bis 2008

KRAJASICH, Dr. Peter, Österreich

- 1 1995 Das Rettungswesen bei den burgenländischen Feuerwehren 1923 - 1937
- 2 1996 Hand- und tiergezoogene Feuerwehrfahrzeuge
- 3 1997 Die Anfänge der Ausbildung der freiwilligen Feuerwehren in Westungarn (heute Burgenland)
- 4 2000 Der Einfluss der Kaiser-Jubiläums-Stiftung der österr.-ungar. Assekuranz-Institute für die Gründung des „Ungar. Landesfeuerwehr-Unterstützungsfonds“

KRENN, Heinrich, Österreich

- 1 2006 Firma Knaust Wien 1822-1938
- 2 Die Helme der Wiener Berufsfeuerwehr im Wandel der Zeit

KRETER, Wolfgang, Deutschland

- 1 2006 Feuerwehrgerätefabrik Hermann Koebe Luckenwalde bei Berlin

KUBITZA, Oliver, Deutschland

- 1 2005 Die Anstaltsfeuerwehren der staatlichen Heil- und Pflegeanstalten (Irrenanstalten) in Württemberg
- 2 2006 Bedeutende Feuerwehrgeräte-Hersteller in Württemberg
- 3 2007 Die Feuerwehrzeitung für Baden-Württemberg: Die Brandhilfe
- 4 2007 Die Zeitung für die Feuerwehren des Landes Baden – die Badische Feuerwehrzeitung
- 5 2008 Die Feuerwehrhelme in Württemberg
- 6 2008 Die Stuttgarter Feuerwehrhelme von 1945 bis 2008

KUDLA, Mgr. Adam, Polen

- 1 1996 Einige Bemerkungen über die Erhaltung und Konservierungsmethoden der geschützten Feuerwehrgeräte

LATHAN, Dipl.-Ing. (FH) Horst, Deutschland

- 1 1997 Die Ausbildungsvorschriften in Thüringen, auf der Grundlage der staatlichen und gesetzlichen Entwicklung
- 2 2000 Feuer- und Unfallversicherungen; Herzogtum Sachsen-Meiningen – Thüringen / Deutschland – Deutsche Demokratische Republik
- 3 2001 Feuerwehrauszeichnungen die auf dem Gebiet Thüringens von 1864 bis 2000 verliehen wurden

LAZORIK, Blahoslav, Slowakei

- 1 1997 Feuerwehrausbildung in der Slowakei

LEFÈVRE, Horst, Deutschland

- 1 1996 Hand- und tiergezoogene Feuerwehrfahrzeuge
- 2 1997 Die Ausbildung bei den Feuerwehren in Deutschland (von den Anfängen bis zum Jahr 1945)
- 3 1998 Die Wege der Feuerwehren und der nationalen Feuerwehrverbände zur internationalen Zusammenarbeit
- 4 1999 Feuerwehr – Uniformen
- 5 2000 Aus der geschichtlichen Entwicklung der Feuerversicherungsanstalten
- 6 2001 Über das Auszeichnungswesen der Feuerwehren
- 7 2002 Jugendliche und Frauen im Dienst der Feuerwehren
- 8 2003 Schutzheilige gegen Feuersnot – gestern und heute
- 9 2004 Brandschutz unter autoritären Regimes
- 10 a. o. 2005 Über das Auszeichnungswesen der Feuerwehren in Deutschland
- 11 2005 Fabrik-, Betriebs- und Werkfeuerwehren in Deutschland
- 12 2006 Firmengeschichten der Feuerwehrgerätehersteller hier: Daimler – Benz
- 13 2007 Feuerwehrzeitschriften
- 14 2008 Die „Guglhub“

LENZ, Heike, Deutschland

- 1 2002 Die Geschichte der deutschen Jugendfeuerwehr

LOBNIG, Rudolf, Österreich

- 1 2007 Schwarze Lettern – Roter Hahn, Die steirische Feuerwehrzeitung im Wandel

LINHARDT, Andreas, Deutschland

- 1 2004 Feuerwehr im Luftschutz 1926-1945

LOŠÁK, Univ. Prof. Ing. Jiří, Tschechische Republik

- 1 1997 Die Geschichte des Brandschutzstudiums an der Hochschule in der Tschechischen Republik

MATT, Engelbert, Österreich

- 1 2005 Betriebsfeuerwehr – Rondo Ganahl AG, Vorarlberger Papierfabrik

MENŠÍK, Miroslav, Tschechische Republik

- 1 1994 Aufbau von Selbsthilfeunternehmen in Mähren

MÜCK, Anton, Österreich

- 1 Feuerwehrhelme der niederösterreichischen Sonderdienste

MÜLLER, Hans-Dietrich, Deutschland

- 1 2006 Seit 1864 Feuerlöschgeräte aus Görlitz

MÜLLER, Hans Gilbert, Österreich

- 1 1997 Die Feuerwehrausbildung in Oberösterreich – in der Monarchie und in der NS-Zeit
- 2 1998 Warum CTIF? Die „EU“ der Feuerwehr gibt es bereits seit dem Jahr 1900. Österreich gehört zu den Gründerstaaten
- 3 1999 Die Uniform aus dem „Artillerietuch“
- 4 2000 Feuerversicherung: Angst vor einer geheimen Steuer
- 5 2000 Die Feuerversicherung und ihre Geburtswehen
- 6 2001 Geschichte der Leistungsabzeichen, Auszeichnungen, „Orden“ und der Orden
- 7 2002 Die Frau in der Feuerwehr im Spiegel der Zeit – von den Anfängen bis 1945
- 8 2002 Die Feuerwehrjugend im Spiegel der Zeit – von ihren Anfängen bis 1945
- 9 2003 Das Phänomen Sankt Florian
- 10 2004 Der Führer schenkte den Juden eine Stadt. Erlebnisse des Feuerwehr-Kommandanten Leo Holzer im Konzentrationslager Theresienstadt
- 11 2004 Die FF Oberösterreichs: 100 Jahre autoritäre Bedrängnis
- 12 a.o. 2005 Geschichte der „Orden“ und der Orden
- 13 2005 Eine Betriebsfeuerwehr die den Wettbewerb verzerrt
- 14 2006 Ein Unternehmen mit Vergangenheit und Zukunft (Rosenbauer)
- 15 2006 Reginald Czermack
- 16 2007 Zeitschrift der oberösterreichischen Feuerwehren 1855 bis 1938
- 17 2008 Der Heros ist ein Oberösterreicher

MÜNKER, Ruth Susanne, Deutschland

- 1 Auszüge aus den Lebenserinnerungen
- 2 2006 Geschichte der Firma Weinhold in Heppenheim
- 3 2007 Fest-Zeitung zur Feier des 50-jährigen Bestehens der beiden Freiwilligen Feuerwehren in Giessen
- 4 2008 Erinnerungen eines Feuerwehrkinds

NEUHOFF, Dipl.-Ing. Stephan, Deutschland

- 2004 Machtergreifung durch die Nationalsozialisten

NEUPERT, Horst, Deutschland

- 1 2006 Feuerwehrgerätehersteller C. G. Baldauf Chemnitz

NOVOTNÝ, PhDr. Gustav, Tschechische Republik

- 1 1993 Zu einigen spezifischen Charakterzügen des Brandschutzes und der Organisation in Brünn und auf dem Brünnner Land in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts
- 2 1994 Soziale Sicherstellung und Solidarität der Feuerwehrmänner Mähren, Brünn und Umgebung in der Jahren 1874 - 1900
- 3 1995 Feuerwehr-Samariterwesen im Rahmen der zwei Landesfeuerwehrverbände in Mähren und in Brno/Brünn selbst 1880 - 1950

OLEJNIK, Dr. hab. Tadeusz, Polen

- 1 1994 System der gegenseitigen Hilfe in den freiwilligen Feuerwehren im Königtum Polen in den Jahren 1864 - 1915
- 2 1997 Die Ausbildung der Feuerwehren in Polen von der Gründungszeit bis 1939

PÁTEK, Jiří, Tschechische Republik

- 1 2003 Informationen über die Errichtung des Abzeichens und später des Ordens des heiligen Florian im Feuerwehrverein von Böhmen, Mähren und Schlesien

PFEFFERLI, Willi, Schweiz

- 1 1993 Von der spätmittelalterlichen Feuerordnung zur Pflichtfeuerwehr
- 2 1994 Die soziale Absicherung der Feuerwehrleute im 19. Jahrhundert
- 3 1996 Schweizer Konstrukteure von hand- und pferdegezogenen Feuerwehrfahrzeugen
- 4 1997 Feuer-Ordnungen aus der Zeit vom 13. – 19. Jahrhundert – Schweiz und Fürstentum Liechtenstein
- 5 1998 Der Schweizerische Feuerwehrverband und das CTIF
- 6 1999 Entwicklung der Feuerwehruniformierung in der Schweiz
- 7 2000 Öffentlich-rechtliche und private Gebäudeversicherungen in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein. Ihre Einflussnahme auf das Feuerwehrwesen
- 8 2001 Ordensverbot in der Schweiz
- 9 2002 Frauen und Jugendliche in den Schweizerischen Feuerwehren
- 10 2003 Die Verehrung der Feuer-Schutzpatrone in der Schweiz
- 11 2004 Schutzmassnahmen der Schweizer Behörden, des Schweizerischen Feuerwehrvereins und der Gebäudeversicherer vor und während der Kriegsjahre 1939-1945

-
- 12 2005 Privat- oder Werkfeuerwehren im Kanton Basel-Stadt (Schweiz)
 - 13 2006 Firmengeschichten der Schweizer Feuerwehrmotorfahrzeug-Konstrukteure und -Aufbauer
 - 14 2007 Die Schweizerische Feuerwehr-Zeitung gegründet 1875
 - 15 2008 Helme der Feuerwehr Basel 1845 – 1990

PISAREK, Marek, Polen

- 1 1996 Polnischer Hersteller der Feuerwehrgeräte bis 1939
- 2 2006 Firmengeschichten polnischer Feuerwehrgerätehersteller
- 3 2008 Helme und andere Kopfbedeckungen der polnischen Feuerwehrmänner

POGRAJC, Marko, Slowenien

- 1 2007 110 Jahre slowenisches Feuerwehrblatt Gasilec

POLOMA, Peter, Österreich

- 1 2006 Firmengeschichte von Austro-Fiat
- 2 2007 Die österreichische Feuerwehr, offizielle Zeitschrift für Brandbekämpfung und Brandverhütung

PROFELD, Hans-Joachim, Deutschland

- 1 2006 Die Feuerwehrgerätefabrik C. D. Magirus von den Anfängen bis zur Gegenwart
- 2 2007 Brandwacht

RAAB, Helmut, Deutschland

- 1 2007 Geschichte der Zeitschrift Die Feuerspritze (1874-1917)

REHBERGER, DDr. Karl, Österreich

- 1 2003 Leidensgeschichte des heiligen Florian (Übersetzung der Passio Sancti Floriani in heutiger Sprache)

REINHOLZ, Heiko, Deutschland

- 1 2007 Die Organe des Feuerwehr-Verbandes für die Provinz Hannover
- 2 2008 Die Entwicklung des Feuerwehrhelmes am Beispiel der Freiwilligen Feuerwehr Celle

REISINGER, Univ. Prof. Dr. Ferdinand, Österreich

- 1 2003 Heiliger Florian – Wer bist du ...?

RENNER, Johann, Deutschland

- 1 2003 Bearbeitung des Themas St. Florian für den Bereich Militärfeuerwehren

RONEC, Peter, Slowakei

- 1 2008 Kopfschutz für den Feuerwehrmann in der Slowakei

RUX, Günter, Deutschland

- 1 2005 Die Betriebsfeuerwehr IBM Werk Berlin
- 2 2006 Die Firma Gustav Ewald in Küstrin, 3 Generationen Pioniere im Feuerwehrgerätebau
- 3 2007 Feuerwehrtechnische Zeitschrift

SALLABERGER, Johann, Österreich

- 1 2003 Florianiausrückungen in Hagenberg
- 2 2005 Betriebsfeuerwehren im Bezirk Freistadt in Oberösterreich
- 3 2006 Haberkorn produziert seit über 100 Jahren Feuerwehrschräume
- 4 2006 Verzeichnis der Feuerwehr- und Ausrüstungs- sowie Feuerwehrfahrzeughersteller (Zusammenstellung)

SATRA, Werner, Österreich

- 1 2006 Firmengeschichte der Fa. Langer, Wiener Neudorf
- 2 2007 Die Feuerlösch-Polizei und Deutscher Feuerschutz

SCHAMBERGER, Mag. Rolf, Deutschland

- 1 2004 Es geschah mitten unter uns
- 2 2007 Hessen, ein feuerwehrhistorischer Blätterwald
- 3 2008 Geschichte lebt von Geschichten – Zur Bedeutung der Oral History für die Brandschutzgeschichte – (Zeitzeugeninterview)

SCHERTLER, Eugen, Österreich

- 1 2006 Firmengeschichte der Firma F. Haberkorn, Bregenz

SCHINNERL, Adolf, Österreich

- 1 1995 Das Feuerwehr-Rettungs(Samariter)wesen im Kron- bzw. Bundesland Salzburg von 1877 bis 1947
- 2 1996 Hand- und tiergezozene Feuerspritzten-Hersteller im Land Salzburg
- 3 1997 In memoriam Dr. Hans Schneider
- 4 1997 Der Feuerwehrdienst in Südtirol – Landesfeuerweherschule Südtirol
- 5 1997 Ausbildung der freiwilligen Feuerwehren in Salzburg
- 6 1997 Sammlung von Feuer-Ordnungen (Verzeichnis)
- 7 1999 Uniformierung der freiwilligen Feuerwehren im Land Salzburg
- 8 2000 Feuer-Versicherungen im Land Salzburg
- 9 2001 Feuerwehrauszeichnungen in Österreich

-
- 10 2002 Die Feuerwehrjugend in Österreich
 - 11 2002 Von der Bubenfeuerwehr zur Feuerwehrjugend
 - 12 2003 Der heilige Florian und die Feuerwehr
 - 13 2003 Florianverehrung im Land Salzburg
 - 14 2003 Florian im Gemeindesiegel (Gemeinde Haschendorf im Burgenland)
 - 15 2003 Jüngste Floriankirche (Lanzendorf bei Mistelbach, Architekt Albert Bürger aus Rottweil)
 - 16 2003 Schutzpatrone der Feuerwehren in Rumänien
 - 17 2004 Feuerwehrliche Dienstbefehle während der NS-Zeit im Reichsgau Salzburg
 - 18 2004 Kreuzweg der Südtiroler Feuerwehren
 - 19 a.o. 2005 Fortitudini virtuti et perseverantiae (für Mut, Mannestugend und Ausdauer)
 - 20 2005 Betriebsfeuerwehren in der alten Salinenstadt Hallein
 - 21 2006 Glockengießerei Oberascher in Salzburg – Erfinderin des „Gasstrahlers“
 - 22 2007 Feuerwehrmitteilungen im Land Salzburg
 - 23 2008 Im Land Salzburg getragene Feuerwehrhelme

SCHLÄFER, Dipl.-Ing. Heinrich, Deutschland

- 1 a.o. 1999 Feuerwehrfahrzeugtechnik in den Jahren von 1938 bis 1945

SCHLAGER, Dr. Stefan, Österreich

- 1 2003 Gedanken zum Motto „entflammt“ im Florianjahr 2004

SCHMAUCH, Dipl.-Ing. Dr. Jean-Francois, Frankreich

- 1 2007 Einige der ältesten Feuerwehrzeitungen in Frankreich
- 2 2008 Einige alte und neue Helm-Werbungen in Europa ...

SCHMID, Peter, Österreich

- 1 2000 Vorarlberger Feuerversicherungswesen
- 2 2003 Die Schutzpatrone der Feuerwehren aus der Sicht eines Philatelisten
- 3 2005 Betriebsfeuerwehr – Rondo Ganahl AG, Vorarlberger Papierfabrik
- 4 2006 Treffen der Generationen – Eine Chronik des Österreichischen Feuerwehrfahrzeugherstellers Marte
- 5 2006 Firmengeschichte der Rechner's Ges.m.b.H.

SCHMIDT, Horst, Deutschland

- 1 2004 Aus der Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Sanddorf. Die Feuerwehr Groß Gerau im Luftkrieg von 1941 – 1945. Auszüge aus Lebenserinnerungen von Ruth Susanne Munker
- 2 2005 Der betriebliche Brandschutz von Firmen und Dienststellen in Darmstadt
- 3 2006 Die Firmengeschichte des Odenwälder Spritzenbauers Andreas Hartmann, Groß Bieberau
- 4 2008 Die Verwendung von Lederhelmen als Kopfschutz bei den Feuerwehren im südhessischen Raum von 1885 bis 1935 am Beispiel der FF Pfungstadt, Hahn, Eich und Eschollbrücken
- 5 2008 Besonderheiten am Helm der Berufsfeuerwehr Darmstadt und die Verwendung von Kopfschutzhauben

SCHNEIDER, Dr. Hans, Österreich +1997

- 1 1993 Die Gründung von Freiwilligen Feuerwehren in Österreich und ihre Hintergründe
- 2 1994 Die Entstehung von Unterstützungskassen für Feuerwehrmänner in Niederösterreich
- 3 1995 Der Samariterdienst bei den Freiwilligen Feuerwehren in Niederösterreich bis 1892
- 4 1995 Das Samariterwesen bei den deutschen Feuerwehren in Böhmen 1891 - 1938
- 5 1996 Die frühen Freiwilligen Feuerwehren im östlichen und südlichen Österreich und die Feuerwehrindustrie 1863 bis 1872

SCHRUMPF, Hans, Deutschland

- 1 2002 Jugendfeuerwehren der Freiwilligen Feuerwehren der Zeiss- und Universitätsstadt Jena

SEIDL, Ing. Manfred, Österreich

- 1 1997 Das Ausbildungssystem der Burgenländischen Feuerwehren von 1923 bis 1983
- 2 1997 Das Ausbildungssystem der Freiwilligen Feuerwehren Österreichs – heute

SEMMLER, Franz, Österreich

- 1 2004 Die Frauenfeuerwehr Rankweil
- 2 2005 Betriebsfeuerwehren in Rankweil

ŠIMANOVSKÝ, Jiri, Tschechische Republik

- 1 1996 Über die Arbeit der Konservatoren

SNELLEN, Peter, Niederlande

- 1 2008 Feuerwehrhelme in den Niederlanden

SOUKUP, Dipl.-Ing. Jaroslav, Tschechische Republik

- 1 1993 Anfänge des deutschen Feuerlöschwesens in Böhmen

SPIEGEL, F. Theodor, Deutschland

- 1 2004 Hinter dem eisernen Vorhang. Die verschwiegene Bilanz – DDR-Feuerwehren im realen Sozialismus

SPRENGER, Thomas, Österreich

- 1 Feuerwehruniformierung in Vorarlberg

STAMOULIS, Ioannis, Griechenland

- 1 Der griechische Feuerbekämpfungshelm

STANĚK, Jan, Tschechische Republik +2002

- 1 1994 Versicherungsanstalten der Feuerwehr
- 2 1995 Reginald Czermack – ein bedeutender Repräsentant der Samariterbewegung in Böhmen
- 3 1996 Handfeuerspritzen Typ Czermack im Lichte des Lobes der 70/80-Jahre des vorigen Jahrhunderts
- 4 1997 Die Bildung der deutsch sprechenden Feuerwehr in den tschechischen Ländern
- 5 1998 Das Anstreben der internationalen Zusammenarbeit bei der deutschsprachigen Feuerwehr in Böhmen
- 6 1999 Schutzmittel der Feuerwehr
- 7 2000 Die deutschen Feuerversicherungsverbände auf dem böhmischen Gebiet
- 8 2001 Ehrenmedaillen für Feuerlösch- und Rettungstätigkeit
- 9 2002 Aus der Geschichte der Jugend und Frauen in den Reihen der Feuerwehr
- 10 2002 Frauenbewegung und Feuerwehr
- 11 2006 Firma Flader (Anmerkung: aus dem Archiv)

STEINBACH, Eberhard, Deutschland

- 1 2005 Bericht über die Zusammenarbeit einer örtlichen freiwilligen Feuerwehr, zwei betrieblichen Feuerwehren und der Berufsfeuerwehr Karl-Marx-Stadt
- 2 2006 Feuerwehrgerätehersteller in Chemnitz

STÖPEL, Hartmut, Deutschland

- 1 2004 „Feuerwehr ans Lagertor!“ – Die Feuerwehren von Buchenwald
- 2 2006 Von Fahrradherstellung zum Wagenbauer, Bau von Personenkraftwagen, Nutzkraftwagen, Automobilspritzen zur Überlandspritze aus dem Elite-Werk Ronneburg
- 3 2007 Die Geschichte der Thüringer Feuerwehrzeitschrift

STRUMPF, Günther, Deutschland

- 1 2007 Zeitschrift Der Norddeutsche Feuerwehrmann
- 2 2007 Zeitschrift Feuer und Wasser

TAUSCH, PhDr. Jaromír, Tschechische Republik +2009

- 1 1993 Entstehung der tschechischen Korps der Freiwilligen Feuerwehr
- 2 1994 Für soziale Gefahren der Feuerwehr am Ende des 19. Jahrhunderts
- 3 1995 Die Samariterbewegung in Böhmen
- 4 1996 Smekals Ruhm und Dämmerung einer Familie
- 5 1997 Böhmisches Feuerweherschulen
- 6 1998 Sie waren dabei. Der Weg der böhmischen Feuerwehr zu CTIF
- 7 a.o. 1999 Motorisierung und Automobilisierung der tschechischen Feuerwehren in Böhmen und Mähren
- 8 1999 Die Uniformen der böhmischen Feuerwehrjugend
- 9 2000 Die tschechische Feuerwehrversicherungsanstalt im Leben von Titus Krška und Karl Vozab
- 10 2000 Hans von Ungargasse (Gewidmet Dr. Hans Schneider)
- 11 2001 Randbemerkung (kleine Überlegung über Auszeichnungen in den böhmischen Landen)
- 12 2002 Stufen zum Sieg oder wer ist wer
- 13 2003 Die Symbolik des Kultes des hl. Florian in den böhmischen Ländern
- 14 2004 Die Tschechische Feuerwehr hinter dem Eisernen Vorhand (1950-1990)
- 15 2005 Freiwillige Betriebsfeuerwehren in Mähren mit besonderer Berücksichtigung von Böhmisches-mährischem Hochland
- 16 2006 Familie Vystreil aus der Stadt Telc
- 17 2007 Rudolf Maria Rohrer – Das Lebenswerk
- 18 2008 Von den Helmen zur Offizierskappe

THISSEN, Michael, Deutschland

- 1 2007 Die Entwicklung der Zeitschrift Der Feuerwehrmann über Die Feuerwehr zum heutigen Verbandsorgan des Nordrhein-Westfälischen Landesfeuerwehrverbandes Der Feuerwehrmann

TIDOW, Jens, Deutschland

- 1 2006 Feuerwehrgeschichte Spritzenfabrikant Louis Tidow, Hannover

TOMAT, Vili, Slowenien

- 1 1999 Die Feuerwehr und ihre Uniform in Slowenien
- 2 2002 Jugend und Frauen in den Feuerwehren der Republik Slowenien
- 3 2003 Der heilige Florian, der Schutzpatron der Feuerwehr in Slowenien
- 4 a.o. 2005 Feuerwehrauszeichnungen in Slowenien (Slowenisch)
- 5 2005 Betriebsfeuerwehren in der Republik Slowenien
- 6 2008 Feuerschutzhelme in Slowenien

TUKKER, Alex, Niederlande

- 1 2008 Feuerwehrhelme in den Niederlanden

UNKENSTEIN, Hans-Dieter, Deutschland

- 1 2007 Einsatz Brandenburg, Einsatz für Brandenburg – zwei Feuerwehrzeitungen im Land Brandenburg
- 2 2008 Feuerwehr Helme bei der Freiwilligen Feuerwehr Finsterwalde von 1872 bis heute

VALENTINI, Ingo, Österreich

- 1 2008 Feuerwehrhelme in Vorarlberg

VARY, Dr. Laszlone, Ungarn

- 1 1994 Die Gründung organisierter Feuerwehren in Ungarn
- 2 1996 Die Gründung und Entwicklung der ungarischen Feuerwehrgeräte-Fabrik Friedrich Seltenhofer
- 3 1997 Entstehung und Entwicklung der Aus- und Weiterbildung der ungarischen Feuerwehr zur Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie
- 4 1998 Teilnahme des ungarischen Feuerwehrverbandes an der internationalen Zusammenarbeit
- 5 2000 Die Entwicklung der Feuerversicherungsanstalten in Ungarn, ihr Einfluss auf die Entwicklung der ungarischen Feuerwehr am Ende des vorigen Jahrhunderts und am Anfang des XX. Jahrhunderts

VLÁČIL, Alois, Tschechische Republik

- 1 2006 Sigmund-Pumpen Lutin bei Olomouc
- 2 2007 Zeitungen und Zeitschriften der Feuerwehr in Mähren
- 3 2008 Feuerschutzhelme in Böhmen und Mähren

VLAHOVIC, Biserka, Kroatien

- 1 2006 Firmengeschichten der ausländischen und heimischen Feuerwehrgerätehersteller in Kroatien
- 2 2007 Hundert Jahre Feuerwehr-Fachpresse und Verbandszeitungen in Kroatien
- 3 2008 Feuerwehrhelme in Varazdin, Kroatien

WAGNER, Karl Heinz, Österreich

- 1 2005 Betriebsfeuerwehren in Schwaz
- 2 2006 Gerätehersteller in Tirol

WALDECKER, Dr. Christoph, Deutschland

- 1 2007 Die Amtlichen Mitteilungen der Provinzial-Feuerversicherungs-Anstalt der Rheinprovinz

WEINELT, Mag. Hannes, Österreich

- 1 2000 Entstehung und Entwicklung der Feuerversicherungen in der Steiermark und ihre Auswirkungen auf die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr

WIEDERIN, Erwin, Österreich

- 1 1997 Vom Hornisten zum Spezialisten – 100 Jahre Ausbildung der Vorarlberger Feuerwehren im Rückblick

WITECKA, Dr. Helena, Polen

- 1 1993 Die Genese und die Entwicklung des Brandschutzes in Polen
- 2 1995 Der Samariterdienst in den Feuerwehren in Polen in den Jahren der Zweiten Republik
- 3 1998 Die Teilnahme Polens im CTIF
- 4 1999 Berufsbekleidung der Polnischen Feuerwehren
- 5 2000 Feuerversicherungen in Polen
- 6 2001 Medaillen, Abzeichen und Auszeichnungen der polnischen Feuerwehren
- 7 2002 Jugend und Frauen in der Polnischen Feuerwehr
- 8 2003 Der heilige Florian in der polnischen Feuerwehrtradition
- 9 2004 Das Polnische Feuerwehrwesen unter totalitären Regimes
- 10 2005 Berufsfeuerwehr in Polen anhand von ausgewählten Beispielen

WÖRNER, Frank, Deutschland

- 1 2001 Feuerwehrauszeichnungen in Württemberg
- 2 2007 Die Württembergische Feuerwehrzeitung
- 3 2007 Die Württembergisch-Hohenzollernsche und die Württembergisch-Hohenzollerische Feuerwehrzeitung
- 4 2008 Die Stuttgarter Feuerwehrhelme von 1852 bis 1936

WOLF, Dr. Thomas +1995

- 1 1996 Industrialisierung und die Fuldaer Situation; Die verschiedenen Spritzenbeschaffungen; Die Technik der Spritzen

WOWESNÝ, Michal, Tschechische Republik

- 1 2005 Betriebsfeuerwehren

WÜRZELBERGER, Jörg, Österreich

- 1 1993 Auf dem Weg zur Feuerwehr – Überlegungen zur Institutionalisierung des Brandschutzes in Österreich
- 2 1997 Feuerwehrausbildung in Niederösterreich
- 3 a.o. 1999 Zur Entwicklung der Motorisierung bei den österreichischen Feuerwehren

ZEILMAYR, Dr. Alfred, Österreich

- 1 2002 Feuerwehrjugend im CTIF
- 2 2006 Die „Dynastie“ Rosenbauer im Oberösterreichischen Feuerwehrwesen

[®] **HASIČSKÁ** **VZÁJEMNÁ** **POJIŠŤOVNA, A.S.**

Jsme komplexní pojišťovna pro každého s bohatou produktovou nabídkou :

- občanské pojištění (nemovitosti, domácnosti, odpovědnost za škodu)
 - povinné ručení pro motorová vozidla
 - havarijní pojištění motorových vozidel
 - úrazové pojištění
- pojištění nevýrobních organizací, občanských sdružení
 - pojištění majetku obcí a měst
- pojištění podnikatelských aktivit a středních firem
 - cestovní pojištění do zahraničí

Hasičská vzájemná pojišťovna ... jistota, které důvěřoval už Váš děda !
(založeno 1900, činnost obnovena v roce 1991)



informační linka 844 114 411

www.hvp.cz

email : zdams@hvp.cz

pobočka pro kraj Vysočinu :
Žďár nad Sázavou, Komenského 1
591 01 Žďár nad Sázavou 3
tel. a fax : 566 624 561, 566 621 139



Výzbrojna požární ochrany, a.s.

Největší síť prodejen s hasičskou technikou, výstrojí a výzbrojí



Vše pro HASIČE



U NÁS NAJDETE VÝSTROJ A VÝZBROJ PRO HASIČE A ZÁCHRANÁŘE

- vycházkové oděvy a doplňky (košile, kravaty, obuv, čepice...)
- zásahová výstroj – zásahové obleky, přilby, rukavice, boty
- pracovní oděvy a doplňky
- vybavení pro požární sport
- technika – čerpadla, elektrocentrály, radiostanice
- hadice, savice
- proudnice, spojky, sací koše
- ventily, rozdělovače
- havarijní prostředky
- více na E-shopu

Brno - Kšírova 45, tel.: +420 545 234 322, brno@vyzbrojna.cz

České Budějovice - V. Talicha 752/12, tel.: +420 387 319 952, cb@vyzbrojna.cz

Hradec Králové - Zemědělská 909, tel.: +420 495 407 431, hk@vyzbrojna.cz

Liberec - U Náspu 5, tel.: +420 485 108 141, liberec@vyzbrojna.cz

Olomouc - Poupětova 2a/1130, tel.: +420 585 231 211, olomouc@vyzbrojna.cz

Opava - Jaselská 31, tel.: +420 553 732 151, opava@vyzbrojna.cz

Pelhřimov - Křemešnická 824, +420 602 282 630, pelhrimov@vyzbrojna.cz

Plzeň - Hřbitovní 27A, tel.: +420 377 461 444, plzen@vyzbrojna.cz

Praha 4 - Ohradní 1166, tel.: +420 244 102 843, prodejna.praha@vyzbrojna.cz

Sokolov - Nádražní 31, tel.: +420 352 625 008, sokolov@vyzbrojna.cz

Sušice - T.G.Masaryka 113, tel.: +420 376 520 503, susice@vyzbrojna.cz

Ústí nad Labem - Plynárenská 225, tel.: +420 475 600 950, usti@vyzbrojna.cz

... více než

požární
ochrana.

více informací na

www.vyzbrojna.cz

HOTEL PŘIBYSLAV



Hotel Přibyslav nabízí ubytování ve dvou a více lůžkových pokojích a apartmánech (78 lůžek), dále prostory pro pořádání svateb, oslav, školení a seminářů a také stravování, rauty a grilování.



Přibyslav Hotel offers an accommodation in rooms and apartments with two or more beds (78 beds). Further, there is a rental space for weddings, parties, lectures and seminars. The hotel also offers catering service, bashes and barbecues.



Hotel Přibyslav bietet Zwei- sowie Mehrbettzimmer und Apartements (Kapazität 78 Bett), Räumlichkeiten für Heiratsfeier, andere Feierlichkeiten, Schulungen oder Seminare. Speisen, Rauts oder Grillfeste stehen auch im Angebot.

HOTEL PŘIBYSLAV U Nádraží 385, 582 22 Přibyslav, Czech Republic
Tel: +420 569 484 639 e-mail: hotelpribyslav@pribyslav.net
www.hotelpribyslav.cz



ALERION®

V L A J K Y

ALERION s.r.o.
Chaloupkova 1
612 00 Brno - Královo Pole
Czech Republic

tel.: +420 544 500 202
e-mail: info@alerion.cz
www.alerion.cz



Umělecky ručně vyšíváné slavnostní vlajky, prapory, znaky, erby a stuhy vyráběné tradičními řemeslnými metodami. Venkovní polyesterové tištěné vlajky, státní a reklamní vlajky. Vlajkové stožáry a žerdě. Stolní vlaječky a stojánky. Smaltované a vyřezávané znaky. Ražené odznaky, medaile, vyznamenání, mince. Kompletní realizace symbolů in natura. Heraldická kancelář, grafické návrhy.



Künstlerische, mit traditionellen Handwerkermethoden angefertigte handgestickte feierliche Fahnen, Flaggen, Schilder, Wappen und Bänder. Bedruckte Polyesterflaggen für den Außenbereich, Staats- und Werbeflaggen. Bodenmasten und Innenraumfahnenstangen. Tischfähnchen und Ständer. Emailierte, und geschnitzte Wappen. Geprägte Abzeichen, Medaillen, Auszeichnungen, Münzen. Komplett Realisierung von Symbolen in natura. Heraldik und Graphikstudio.



Hand-made needlework flags, banners, coats of arms and ribbons made by traditional craft methods. Outdoor printed polyester flags, national and promotional flags. Land and interior flagpoles. Table flags and stand. Enamelled and engraved signs. Embossed and printed badges, medals, decorations, coins. Complete realisation of symbols in natura. Heraldic creations (heraldry), graphics studio.



EPS - elektrické požární systémy

Nabízíme kompletní řešení požární signalizace (EPS) od projektové přípravy po finální realizaci tak, aby vyhovovaly potřebám každého areálu, každé budovy. Realizujeme, provádíme servis a revize řady systémů, např. ESSER, BOSCH, Lites, Tyco apod. Dodáváme i velmi rozsáhlé systémy (např. pro skladové areály firmy Čepro).

Provozujeme **Pulty centralizované ochrany (PCO) na krajských operačních a informačních střediscích hasičských záchranných sborů (HZS)**. Disponujeme vlastními datovými rádiovými sítěmi, díky kterým jsou signály z požární signalizace na pulty přenášeny.

Na tyto pulty centralizované ochrany jsou připojeny a s jejich pomocí chráněny stovky subjektů - typicky finanční úřady, katastrální úřady, archivy, krajské úřady, správy sociálního zabezpečení, soudy, úřady práce, magistráty, městské a obecní úřady, divadla, knihovny, muzea, galerie, domovy důchodců, domovy mládeže, školy, bankovní domy, památko-

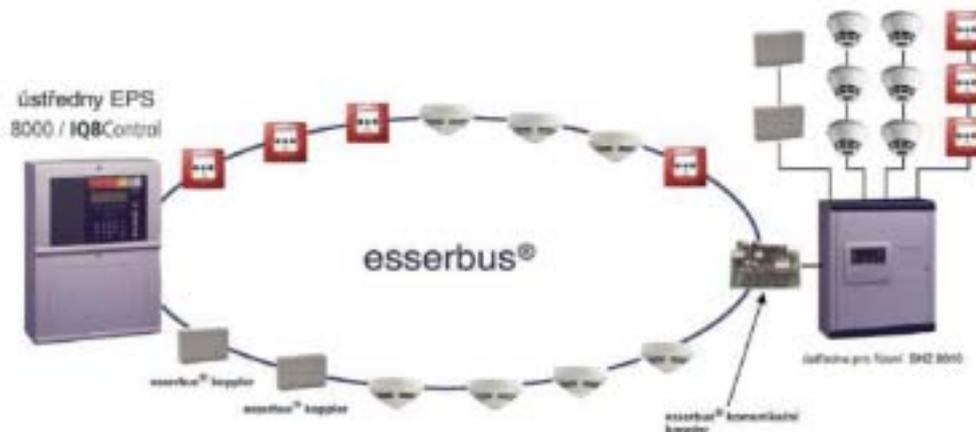
vé objekty, nákupní centra a jiné podnikatelské subjekty.

Podrobné technické požadavky na provedení elektrické požární signalizace stanoví řada českých technických norem. Z pohledu řešení problematiky je rozhodující ustanovení článku 6.6.3 písm. c) ČSN 73 0802, který uvádí: „Síťe jsou napojeny na automatickou ústřednu elektrické požární signalizace, která je umístěna v ohlašovně požáru se stálou službou, vybavenou telefonickým spojením pro přivolání jednotky požární ochrany k provedení zásahu; pokud není stálá služba zajištěna, musí být jednotka požární ochrany informována prostřednictvím dálkového přenosu“.

Hi Tech Security Technology

Integrované systémy EPS, SHZ a evakuačního rozhlasu ESSER

Značka ESSER byla v roce 2005 úspěšně začleněna do koncernu HONEYWELL, a sice do části Honeywell Life Safety. Tímto se stala značka Esser ještě významějším evropským a světovým hráčem v dané oblasti, než tomu bylo doposud. Společnost Honeywell se tímto krokem zase dostala na přední pozici v systémech EPS v rámci České republiky a Slovenska. V roce 2008 společnost Honeywell Life Safety Austria GmbH (bývalý Esser Sicherheitstechnik GmbH) rozšířila své portfolio o systém evakuačního rozhlasu Esser Variodyn D1. Během několika měsíců proběhla technologická integrace obou systémů. V současné době jsou naše zakázky řešeny na úrovni datové integrace, tedy EPS Esser 8000 a evakuační rozhlas Esser Variodyn D1 jsou spolu propojeny datovou sběrnici a nezbytné logické vazby jsou realizovány na úrovni SW parametrizace. Oba systémy jsou plně integrovány do grafických nadstaveb běžně nasazovaných v tomto regionu.



Společnost **Honeywell International** je koncern s bohatou a různorodou strukturou s obrátem 37 miliard dolarů. Je vedoucí společností na trhu v oblasti technologie a výroby. Honeywell dodává zákazníkům po celém světě produkty a služby z oblasti leteckého průmyslu, technologie řízení budov (soukromých i komerčních), produkty pro automobilový průmysl, turbodmychadla a speciální materiály. Vedení společnosti sídlí v Morris Township, New Jersey, USA. Akcie koncernu se obchodují na burzách v New Yorku, Londýně a Chicagu.

Společnost **Honeywell Life Safety Austria GmbH** zastřešuje v současné době aktivity v oblasti dodávek produktů značky „Esser by Honeywell“ (elektrickou požární signalizaci, systémy evakuačního ozvučení) a také „Ackermann cline by Honeywell“ (komunikační systém sestra – pacient) centrálně pro celou východní Evropu a s obchodními kancelářemi v České republice, Rusku, Polsku, Rumunsku, Turecku a na Ukrajině.